DIE GARTEN-GESTALTUNG DER NEUZEIT

WILLY LANGE
UNTER MITWIRKUNG VON
OTTO STAHN

157/1.17

Dr. Blatte

No 823

Digitized by Google

GARTENGESTALTUNG DER NEUZEIT

VON

WILLY LANGE

KÖNIGLICHER GARTENINSPEKTOR, ABTEILUNGSVORSTEHER UND LEHRER AN DER KÖNIGLICHEN GÄRTNERLEHRANSTALT DAHLEM

UNTER MITWIRKUNG FÜR DEN ARCHITEKTURGARTEN

VON

OTTO STAHN

REGIERUNGSBAUMEISTER, LEHRER AN DER KÖNIGLICHEN GÄRTNERLEHRANSTALT DAHLEM

MIT ZWEIHUNDERTNEUNUNDSECHZIG IN DEN TEXT GEDRUCKTEN ABBILDUNGEN, ACHT AUFGEZOGENEN FARBIGEN TAFELN UND ZWEI PLÄNEN

LEIPZIG 1907
VERLAGSBUCHHANDLUNG VON J. J. WEBER

Digitized by Google

SB 4 ?
1 ..7

Alle Rechte vorbehalten.

Digitized by Google

Der

Königlichen Gärtnerlehranstalt

zu

Dahlem-Berlin

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorwort.

In zwei große Gebiete gliedern sich die Gartenangelegenheiten und ihnen entsprechend die Gartenschriften: Pflanzenzucht (Gartenbau) und Pflanzenverwendung (Gartengestaltung).

So groß ist heute jedes, daß ein Buch keins ganz umfassen kann.

Will unser Buch ein Ganzes geben, so muß genau seine Grenze, seine Lage im Gartengebiet bestimmt sein.

Es ist erwachsen auf den Pfeilern der bisherigen Entwickelung. Diese Träger des Buches müssen als bekannt vorausgesetzt werden: der eine ist die „Gartentechnik", d. h. die handwerksmäßige oder technische Beherrschung all der Mittel und Fertigkeiten, welche bei der Gestaltung eines Gartens in Betracht kommen. Der zweite ist die „Gartenkunst", welche auf den ästhetischen Grundsätzen, die unserer Zeit vorhergingen, gegründet ist. Diese ästhetischen Grundsätze mit ihren Betrachtungen über das Naturschöne, das Kunstschöne, das Malerische, über schöne Verhältnisse und Kontraste sind in ihrem Kern heute als Gemeinbesitz aller Gebildeten zu betrachten. Geblieben ist von ihnen, was in unserer Zeit, einer Renaissance der Kunst auf der Grundlage der Naturwissenschaften und Goethes geistiger Wiedergeburt, bestehen kann.

Die Gartengestaltung der Neuzeit hat die Aufgabe, die neuen Geistes-, Lebens- und Kunstwerte, welche unsere Zeit erfüllen, in ihrer Weise und mit ihren Mitteln zum Ausdruck zu bringen.

Dazu will unser Buch Wegweiser sein.

Der Gebildete wird überall die Beziehungen des Buches zu unserer Kultur empfinden. Diese Kultur ist der dritte Pfeiler, auf dem das Werk aufgebaut ist. Nur wer diesen fest in sich selbst errichtet hat, gewinnt zu seiner Beurteilung den richtigen Standpunkt.

Sehr vieles in diesem Buche ist neu, d. h. zum erstenmal in die Literatur der Gartenkunst eingeführt, ... Gedankengänge und Anregungen, wie ich sie seit Jahren in der Öffentlichkeit vertrete und praktisch verwirklicht habe.

Digitized by Google

Bewährtes Altes ist in neuer Auffassung dargestellt, so daß ich sagen darf, es ist ein Buch persönlicher Bekenntnisse zur Gartenkunst.

Darum hat dort, wo ich nichts Eigenes zu sagen hatte, ein anderer gesprochen: Regierungsbaumeister Otto Stahn, mit dem ich als Lehr- und Schaffensgenosse verbunden, hat den modernen Beziehungen von Haus und Garten entsprechend seinen Standpunkt zum Garten im Abschnitt „Architekturgärten" vertreten, welcher mit Bildern eigener Aufnahmen ausgestattet ist. Dank für seine Mitwirkung sei auch an dieser Stelle gestattet.

Wenn in neuerer Zeit den geometrischen und architektonischen Gärten die Gunst der Künstler sich mehr zuwendet als der landschaftlichen Gestaltung, so liegt das daran, daß die Gestaltung nach natürlichen Motiven besonders in kleinen Gärten verödet war, nicht reicher, sondern ärmer als ein gleich großes Stück Natur hätte sein können.

Am ernstesten haben die um den „Kunstwart" gescharten Künstler die landschaftliche Gestaltung bekämpft.

Aus dem Umstand, daß ich einen Architekten für die Mitarbeit gewonnen, werden sie nicht das Buch des Gärtners, der für die landschaftliche Gestaltung seit Jahren eintritt und dort, wo sie angemessen ist, besonders bei vorhandenem Waldbestand ihre Werte zu erhalten und zu steigern sucht, als einseitig ablehnen, ihn selbst als voreingenommen schelten können.

Gegenüber denen, welche die ganze landschaftliche Gestaltung des Gartens als eine unlogische Verirrung darstellen, muß aber betont werden, daß sie sich historisch entwickelt hat aus der Liebe zur Natur, wachsend mit dem wachsenden Erkennen ihrer Gesetze, wie sich die geometrisch-architektonischen Gestaltungsformen historisch aus den Gesetzen der Architektur entwickelt haben. Beide sind also historisch gleichberechtigt.

Die Kunstschriftsteller haben das größte Verdienst an der Verbreitung der Klarheit über das Unmotivierte, Unwahre in unsern Durchschnittsgärten, weil ihre Stimme weiter drang zu den Garten- und Kunstfreunden als die meinige in der Gartenwelt. Aber die Kritik der Kunstschriftsteller, die wesentlich zu der wachsenden Teilnahme an Gartenangelegenheiten beigetragen hat, war naturgemäß negativ. Im besten Falle war's ein Sehnen nach Besserem; denn zur Verwirklichung fehlte die gärtnerische Kenntnis, Erfahrung, zu positivem Aufbau mangelte die fachmännische Beherrschung des Stoffes.

Digitized by Google

Das Buch will die Kunstbestrebungen unserer Zeit und die gärtnerische Fachkenntnis vereint im Garten zu künstlerischer Gestaltung führen.

Der Stoff ist durch die Abschnitte gegliedert, das Buch aber will ein Ganzes sein und möchte in seinen darstellenden Teilen ganz gelesen werden. Denn in allen Abschnitten finden sich Beziehungen geknüpft an die übrigen, weil auch der Garten ein Ganzes ist, obwohl seine Glieder eine verschiedene Behandlung erfordern.

Zahlreiche Originalaufnahmen mögen nicht zur Nachahmung, sondern als Motive dienen und als Anregung zum eigenen Schauen in der Natur und zum Sehen in der Kunst.

Die Listen der zusammengehörigen Pflanzen werden dem Gartenkünstler und Gartenfreund die Wahl erleichtern. Meinem früheren Schüler Willy Rosenthal danke ich bei ihrer Aufstellung freundliche Unterstützung. Von diesen besonders für den Naturgarten nach physiognomischen Grundsätzen zum erstenmal veröffentlichten Pflanzenzusammenstellungen erhoffe ich eine Bereicherung der Gärten und dadurch eine Förderung des Gartenbaues.

Acht farbige Bilder sind von George S. Elgood, R. F. gemalt.

Wenn dieses Buch durch seine Ausstattung und vortreffliche Wiedergabe der Bilder in Deutschland den Weg bereitet für eine Gartenliteratur, deren Besitz Bedürfnis wird wie andere schöne Bücher, so ist dies der Opferwilligkeit der Verlagsanstalt J. J. Weber, der unermüdlich liebevollen Anteilnahme des Herrn Horst Weber an dem Werden des Werkes zu danken.

Wannsee, den 12. Dezember 1906.

Willy Lange.

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhaltsverzeichnis.

Seite

Gartenleben 1

Die Wahl des Grundstückes 15

A. In Villenkolonien 15

B. Niederlassung in der freien Natur, in der Nähe von Dörfern, in Sommerfrischen . . 17

Die Planung 19

Die Wahl der Gartenform 28

Die Anlage und die Reihenfolge der Arbeiten 38

Bodenvorbereitungen bei Gartenanlagen 41

Der Bauerngarten 44

Pflanzenliste für den Bauerngarten (ausschließlich Gemüse) 52

Dorfbäume und -sträucher 53

Kletterpflanzen des Dorfes in Zäunen, Hecken, Lauben, an Bäumen, Gebüsch, Mauern . 54

Gewürzpflanzen des Bauerngartens 55

Heil- und Duftpflanzen des Bauerngartens 55

Bauernblumen 56

Blütezeit und Farbentabelle der Bauernblumen 58

Fensterblumen des Bauernhauses 61

Der geometrische Garten 63

Pflanzenlisten für den geometrischen und architektonischen Garten 70

Beetblumen für einheitliche Bepflanzung 71

Blütezeit und Farbentabelle der schönsten Stauden 75

Teppichbeetpflanzen 77

Ziergräser für Einzelstellung 80

Ziergräser für Gruppen 80

Schönblühende Schaupflanzen für den Kunstgarten 81

Schönblättrige Schaupflanzen für den Kunstgarten 83

Schattenpflanzen 85

Besonders geformte Gehölze für den Kunstgarten 87

Besonders gefärbte Gehölze, vorwiegend für den Kunstgarten 89

Gehölze und Kräuter mit Zierfrüchten 91

Vorsträucher für den Kunstgarten 93

Blütezeit- und Farbentabelle der wichtigsten Blütensträucher 94

Lianen 96

Hecken- und Grenzpflanzungen 102

Heckengehölze 105

Vasen- und Ampelpflanzen fürs Freie im Sommer 107

Bienenfutterpflanzen 107

Digitized by Google

Seite

Der Architekturgarten (von Otto Stahn) 108
Haus und Garten . 110
Die Lage des Hauses und Gartens nach den Himmelsrichtungen 112
Grundrißgliederung und Aufbau des Landhauses 113
Höhenlage und Entwässerung . 116
Nebenanlagen im Garten und Zugangswege 117
Polizeiliche Bestimmungen . 120
Gartenarchitekturen . 122
Einfriedigungen und Portale . 124
Terrassen . 128
Das Wasser . 131
Ufer größerer Seen und Flüsse . 134
Brücken . 137
Lauben, Laubengänge und Pergolen 138
Gartenhäuser, Pavillons . 141
Die Möbel im Garten . 143
Tennisplätze . 145

Der Naturgarten . 146
Die Pflanzung . 146
Listen der Pflanzengenossenschaften im Garten nach Motiven der Natur 167
Kiefernwald in trockener Lage . 168
Blütezeit und Farbentabelle der wichtigsten Blütenpflanzen des Kiefernwaldes (einschl. Steigerungen) . 176
Pflanzengenossenschaft der Heide 178
Pflanzengenossenschaft der Sandfelder und Binnendünen 180
Pflanzengenossenschaft trockener, sonniger Abhänge, baum- und strauchlos, mit kräftigem, mergelhaltigem Boden . 181
Pflanzengenossenschaft der buschigen, sonnigen Hügel 184
Pflanzen für besondere Bodenzustände 187
Pflanzengenossenschaft auf Sandstranddünen 189
Kieferngenossenschaft auf feuchtem Boden 190
Birkengenossenschaft . 191
Fichtengenossenschaft . 197
Buchengenossenschaft . 200
Mischwald (vorwiegend Laubhölzer) 202
Blütezeit und Farbentabelle der wichtigsten Wiesenblumen 216
Blütezeit und Farbentabelle der wichtigsten Laubwaldblumen 218
Herbstfärbung der Gehölze . 220
Stachelige Gehölze . 220
Rauchertragende Gehölze (für Fabrikstädte, Bahnhöfe) 220
Alte Bäume und Baumstämme . 221
Epiphytische Pflanzen . 227
Baumgänge (Alleen) . 228
Wichtige Alleebäume . 233
Wertvolle Linden . 236
Das Pflanzen . 237

Der Rasen . 238
Blumen im Rasen . 242

Digitized by Google

	Seite
Einzelpflanzen auf dem Rasen	244
Herstellung des Rasens	247
Grassamenmischungen für Gartenrasen	248
Pflege des Rasens	250
Die Grasflur	250
Die Grasflur (Staudengenossenschaft) auf feuchtem Boden	252
Die Grasflur auf trockenem Boden (ohne Gräser)	255
Bodengestaltung im Naturgarten	259
Das Wasser	266
Pflanzengenossenschaft der Waldbäche und Waldsümpfe	281
Pflanzengenossenschaft des Ufers und flachen Wassers	283
Pflanzengenossenschaft im Wasser	288
Herstellung von Wasserläufen	289
Felsen	292
Felsen in der Ebene	293
Felsen im Gebirgsgarten	301
Auswahl von Felsen- und Mauerpflanzen	306
Menschenwerke	311
Naturbrücken	321
Brücken im Handwerksstil	322
Naturzäune	325
Ruinen, Ersatz der Naturwerke durch Menschenwerke, Brunnen, Hütten	326
Die Wege	338
Herstellung der Wege	346
Die Gliederung des Garteninhaltes	348
Farbe	360
Bildwirkung im Garten	363
Das Leitmotiv	372
Der Park	382
Die Pflege des Gartens	385
Öffentliche Aufgaben der Gartenkunst	387
Beschreibung zu Plan A	396
Beschreibung des Planes B	398
Vorschläge zu einem Vertrag	400

Digitized by Google

Herkunft der Abbildungen.

Bilder und Zeichnungen nach Originalaufnahmen und Skizzen von **Willy Lange**: 1—6. 9. 10. 13. 14. (16 Plan von F. U., Berlin). 19. 20. 25—27. 31. 32. 36. 41. 42. 44. 45. 48—56. 101. 107. 117. 118. 120—146. 149—158. 160—232. 234. 239. 241. 243. 247. 248. 250—261. 263—265. 268. 269. Plan **A**. Plan B_1 und B.

Bilder und Zeichnungen nach Originalaufnahmen und Skizzen von **Otto Stahn**: 57—100. 102—104 (H. Rückwarth phot.). 105. 106. 108—116. 245.

Abbildungen nach Aquarellen von **George S. Elgood** aus dem Werke „Some english Gardens, After Drawings by George S. Elgood with notes by Gertrude Jekyll", £ 2.7.- (Longmans, Green & Co., London): Tafel I—VIII.

Abbildungen mit Genehmigung des Verlegers entnommen aus „House and Garden", Philadelphia: 12. 15. 16. 21—24. 29. 30. 33. 39. 40. 43. 46. 233. 235—238. 240. 242. 246.

Zeichnungen nach Abbildungen in **Schultze-Naumburg**, „Gärten", Band II: 140. 147. 148. 159.

Abbildungen von **L. Winter** (Bordighera): 7. 8.

Abbildungen aus **H. Sohnrey**, „Die Kunst auf dem Lande" (Verlag Velhagen & Klasing, Leipzig und Bielefeld): 34. 35. 37. 38.

Digitized by Google

Gartenleben.

Wenn du im Flüstern fahler Halme im Herbst das Lied vom Frühling vernimmst, wenn dir im letzten Winterschnee auf kahlem Ast die Amsel leise von kommender Liebe dichtet, wenn du in der Blüte die Frucht und in der Ernte die Zukunft siehst, wenn ein trautes Raunen aus allen knospenden Zweigen an dein Herz dringt und im Wintersturm du erhaltende, das Gesunde stärkende Kräfte ahnst, dann liebst du die Pflanze, das Leben in deinem Garten. Diese Liebe ruht auf der Anerkennung des gleichen Rechtes aller Wesen, zu sein, sich ihrer Art nach auszuleben, auf der Anerkennung des gleichen Rechtes, wie du selbst es forderst.

War's immer so? Zertratest du nicht den „garstigen" Wurm? Schien dir nicht „Unkraut", was du nicht gepflanzt? War dir „Unrat" nicht welkes Laub?

Kaum war die Blume verblüht, da brachst du den „häßlichen" Stengel! Du brachtest den Stieglitz um sein Nährkorn zur Winterszeit und dich selbst um die Freude, jene zarten Rispen im Rauhreif geperlt, mit einem Schneehäubchen geschmückt am klaren Wintertag in neuer ungeahnter Schönheit erblüht zu sehen. Du empfandest ein Herrenrecht über das Pflanzenleben in deinem Garten. Und das Laub entferntest du und brachtest dadurch die Pflanzen um den Winterschutz ihrer Wurzeln, die Wintervögel um ihre Nahrung unter ihm, die Nachtigall um ihre heimliche Niststätte, denn nun konnte kein raschelndes Laub mehr das Nahen der Feinde ihr künden. Das Lied der Mainacht erklang dir nicht mehr, seit dein „Ordnungssinn", aus dem eingebildeten Herrenrecht über das Leben entsprungen, den Sänger vertrieb.

Wie in der großen Welt der Natur, so ist im Garten das Leben ein Ganzes, ein Glied auf das andere, alles aufs Ganze angewiesen. Nur du konntest die volle Harmonie des Gartenliedes stören. „Soll ich nicht Herrenrecht haben in meinem Garten? Ich kann doch nicht wachsen lassen, was da will, den Wurm gewähren lassen, meine besten Früchte zu nagen, meine Beete vernachlässigen, um Vogelfutter zu ernten?" —

Wir leben in einer Zeit der Forschung nach dem Ursprung der Dinge, die uns umgeben, die wir benutzen. Wir prüfen unsere Zeit und ihre Erscheinungen an der Geschichte ihrer Entwickelung; doch nur, um einen Wegweiser für die Gegenwart und Zukunft zu haben, ob wir auf dem richtigen Wege sind. Wie wäre es, wenn auch die Entwicklungsgeschichte des Gartens uns lehrte, ihn zu gestalten?

Digitized by Google



Abb. 1. „Urgärten" im Schnee.

Wer zuerst eine Pflanze in den Boden setzte, um ihre künftige Frucht zu ernten, wer sie mit Gerten schützte und so den ersten Gartenzaun um Pflanzenzucht stellte, der schuf den ersten Garten. An der Hütte am Hause wird's gewesen sein, aber zunächst nicht, um die Wohnung zu erweitern oder einen angenehmen Raum mit Bank und Baumlaubenschatten, mit Bäumen und Brunnenbecken zu schaffen, sondern um Pflanzenzucht zu Nutz- und Heilzwecken mit umfriedigenden Gerten zu umgürten. So ist ein Garten ursprünglich ein umzäuntes Stück Land zum Zweck der Pflanzenzucht. Schutz dem Innern, Trutz nach außen, das will der Zaun, und daher ist er ein Wesensteil des Gartens. Man wird später sehen, warum ich das hier betone.

Die Gestaltung dessen, was innerhalb des Zaunes war, blieb anfangs unbeachtet, formlos. In einsamen Siedelungen, fern von Bahnstationen mit ihrer zivilisierenden Wirkung sehen wir an armen Hütten heute noch solche arme Gärten mit Nutzpflanzen, die ein halbwildes Dasein fristen; Urgärten will ich sie nennen (Abb. 1).

Bewußte Ordnung, Einteilung der Gartenfläche, gleichmäßige Verteilung von Pflanzen, Blumen und Zierrat, Buntheit des Zaunes und der stützenden Stäbe, Bank und Laube, Springbrunnen und gepflegte Wege und Beete, das alles tritt uns in der Entwicklung des Gartens viel später entgegen: erst, wo auf der

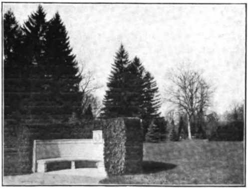


Abb. 2. Bank und Hecke an der Grenze eines Gartens im römischen Stil.

Digitized by Google

Grundlage materiellen Wohlstandes eine Stufe der geistigen Entwicklung erreicht ist, die wir Zivilisation nennen.

Gärten unter der Herrschaft des Ordnungssinnes, wie ich sie eben schilderte, finden wir heute in unseren Dörfern, besonders solchen, wo sich die Bevölkerung Eigenart in ihrer gesamten Lebenshaltung bewahrt hat, z. B. im „alten Land" bei Hamburg, Bauerngärten im echten, deutschen Sinne kraftvoller Liebe zur eigenen Scholle, aber auch im Sinne des Herrenrechtes über alles, was auf ihr lebt. Bäume werden „geköpft", Hecken „geschoren", Gehölze gewaltsam in Formen gezwungen (Spalierobst, gekappte Schutzbäume gegen den Wind in den Küstendörfern); und das Schneiden und Zwicken, Biegen und Binden ist ein Hauptgeschäft im Frühjahr, wenn der Garten „in Ordnung gebracht wird" (Abb. 15).

Wo aus Dörfern Städte wurden, fand die Baukunst in den Bürgerhäusern ein gewerbliches Arbeitsfeld. Die Kirche, das Kloster zu bauen war immer Gemeindearbeit und Gemeindeehre, unter Leitung eines Baumeisters; da feierten die neuen Stile der Baukunst ihr Geburtsfest auf dem Erbe der Vorfahren und wurden vorbildlich für das Bürgerhaus, an anderen Orten auch für die Paläste der Fürsten und Edlen.

Die Baukünstler, als die einzigen Meister der Form in jenen Zeiten gaben auch den Gärten ihre Gestalt, indem sie die willige Gartenfläche gliederten wie die Fassade des Palastes und dessen kleinere Nachahmungen im Besitze der Patrizier.

Die geometrischen Kunstgärten waren entsanden; so seien sie hier genannt, weil ihre Form eine künstlich geometrische Gliederung der Fläche war, der die Pflanzen in Reih und Glied symmetrisch sich einzuordnen hatten (Abb. 4).

Als man eine Anzahl charakteristischer Bauformen im Laufe der Jahrhunderte von der Antike bis zur Renaissance und darüber hinaus gebildet hatte, faßte man ihre Kenntnis und die Unterscheidung ihrer Formenelemente als Stillehre zusammen. Bald nannte man auch in den Gärten das „Stil", was nur Form war, äußerlich, willkürlich, dem Wesen des Gartens als der Stätte der Pflanzenzucht fremd. Und die Namen für die Gartenstile entlehnte man folgerichtig den entsprechenden Baustilen (Abb. 2, 3, 5, 6, 8 bis 10 und 14).

Wo neben dem Hause keine ebene Fläche lag, wo es sich an einen Abhang lehnte, da schuf man die Ebene künstlich durch Terrassierung. Hieraus folgten Stützmauern, zur Verbindung Treppen, Schatten mußten Pergola und Laubgang spenden; Kaskaden, Fontänen und Wasserbecken Kühlung und milde Luft verbreiten (vgl. die Bilder im architektonischen Teil). Das alles besonders im alten Rom, in Italien beim Wiedererwachen antiken Geistes und antiker Kultur in der Renaissance. Die Architektur, ihr Schaffensgebiet erweiternd, nahm von dem Gartengelände Besitz, gestaltete es nach ihren Regeln mit ihren eigensten Mitteln. Dazu rief sie den Gärtner und ließ ihn die kleinen Höfe mit Blumen schmücken, in geometrischer Ordnung, die Terrasse wurde mit Pflanzen bestellt, die

1*

Digitized by Google

konstruktiven Linien betonend, und Pergola und Spalierweg umrankten heitere Blumengewinde. Das ist in seiner Gesamtheit etwas anderes als der geometrische Kunstgarten: es ist die architektonische Gestaltung, sagen wir besser „Plastik“ eines Geländes und die Verzierung dieser Geländeplastik mit Pflanzen: ein Werk der Baukunst mit Hilfe des Gärtners. Wir nennen hier im Gegensatz zum geometrischen Kunstgarten die eben geschilderte Art den architektonischen Garten. —

Uns ist heute Freude an der Natur so selbstverständlich, daß es fast unbegreiflich scheint, wie es Zeiten geben konnte, die jene Freude nicht kannten, die in der Natur ungezügelte Wildheit und nur im Menschenwerk maßvolle Schönheit erblickten. Von einzelnen seit Homers Zeit geahnt, ward in der höheren Kulturschicht unseres Volkes erst etwa seit Goethe die Schönheit der Landschaft allgemein erkannt. Unter Rousseaus Einfluß bildete sich eine besondere Vorstellung landschaftlicher Schönheit, die noch ganz beherrscht wurde von der Meinung eines Gegensatzes zwischen Mensch und Natur: die Schönheit der Kulturlandschaft ward als die einzige anerkannt. Umbuschte Wiesen, sanfte Hügel, blumige Pfade, murmelnde, schlängelnde Bächlein und „das Auge der Landschaft“, der stille See, in der Ferne unter dem Schutz der Kirche das saubere Dorf und üppige Felder und glatte Rinder, von Wohlstand und friedlichem Behagen zeugend, das war schöne Natur (Abb. 11).



Abb. 3. Garten im römischen „Stil“.

Digitized by Google

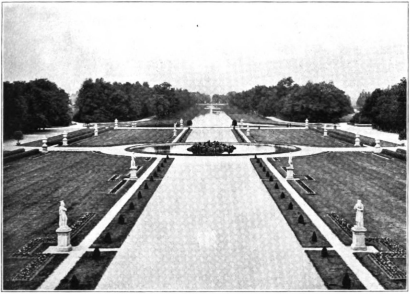


Abb. 4. Geometrischer Garten (Nymphenburg bei München).

Als man sich in Kunst und Leben von der Unnatur und Verkünstelung des französischen Hofes abwandte, damals drang der Ruf „zur Natur zurück" auch in den verschnörkelten Garten.

England ließ die Forderung zur Tat werden, und die weiten Flächen der Großgrundbesitzer wandelten sich in Gärten, in Parks, in „verschönte" Landschaft (Abb. 12).

Deutschland, in Zerrissenheit, ohne eigne bodenständige Kultur übertrug das große englische Muster auf die Gärten seiner kleinen Fürsten, die vorher die französischen Gartenformen nachgeahmt hatten. Ihnen folgten die Gärten der Bürger: der „englische Garten" wurde in Deutschland „modern" (Abb. 13). Man war hier aber so gewöhnt an die regelmäßige Gestaltung, die ja unbestrittene Schönheitselemente enthält, daß man sich nicht entschließen konnte, sie ganz aufzugeben. Man lebte damals in einer Zeit, wo die Gelehrten in der stillen Studierstube, im Laboratorium die wissenschaftlichen Grundlagen unserer Zeit vorbereiteten. Eine „populäre" Wissenschaft gab es noch nicht. Die Gebildeten begnügten sich unter dem nachklingenden Einfluß der Romantiker mit dem Reden vom Schönen, lebten sich in eine Gefühlswelt ein, die mit den Formen der wissenschaftlichen Ausdrucksweise ein ästhetisches Spiel trieb:

„Sie saßen und tranken am Teetisch
Und sprachen von Liebe gar viel,
Die Herren, sie waren ästhetisch,
Die Damen von zartem Gefühl."

Digitized by Google

So beherrschte die Ästhetik auch alle Betrachtungen über die Gartengestaltung. Sie forderte, daß sich am Hause ein geometrischer Übergang zur sogenannten Natürlichkeit des landschaftlichen Gartens einschieben müsse, und das nannte man damals, nach dem Wiedererwachen des Deutschen Reiches, „deutsch", wie mit einer geläufigen Warenbezeichnung; aber es war englischer Stil, „made in Germany"! (Abb. 16).

Und wenn wir diese landschaftlichen Gärten genau betrachten, so zeigt sich in der Zusammenstellung der einzelnen Pflanzenarten fast dieselbe Willkür wie in den geometrischen Gärten, nur daß hier Baum und

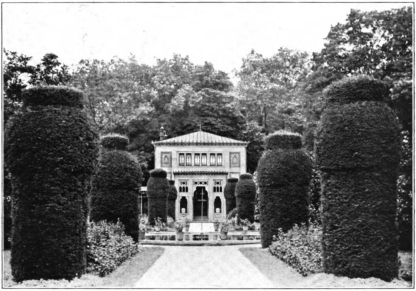


Abb. 5. Aus dem Garten Wilhelma bei Stuttgart (Maurischer „Stil").

Busch mehr zur Geltung kommen, die ja im geometrischen Garten die Linien zu sehr verdeckt hätten, und daß die formale Gliederung statt mit geometrisch regelmäßigen mit unregelmäßig bogigen Linien erreicht wurde, aber doch eben nicht minder äußerlich formal als im geometrischen Garten (Abb. 17).

Was ist denn das Künstliche, das äußerlich Zusammengebrachte im Gegensatz zum Natürlichen? Eine künstliche Zusammenstellung von Pflanzen fragt nicht danach, ob sie in der Natur einen gemeinsamen Standort haben; vielmehr werden die materiellen Lebensbedingungen für die verschiedensten Pflanzengattungen der verschiedensten Standorte im Garten mit Hülfe der Gießkanne oder des Sprengschlauches und des

Digitized by Google

Kompostes geschaffen. Wenn man nun solche Pflanzen verschiedenster Standorte statt auf regelmäßige Beete in frei umgrenzten Gruppen anordnet, so ist das eben nicht weniger Unnatur, vom Standpunkt der Pflanze und ihrer natürlichen Geselligkeit betrachtet, als wenn willkürliche bunte Blumenkringel in geometrischen Umrissen geschaffen werden.

Wir sollten unterscheiden zwischen natürlicher Form und natürlicher Gestaltung. Wir brauchen diesen sprachlichen Unterschied, denn unsere Zeit nennt nur die Form künstlerisch, die dem Wesen eines Objektes entspricht; nur der Form gibt sie die Bezeichnung „Stil", die aus dem Inhalt

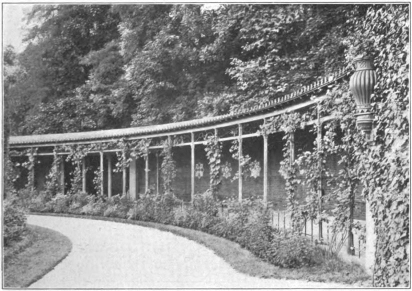


Abb. 6. Aus dem Garten Wilhelma bei Stuttgart (Maurischer „Stil").

des Gegenstandes hervorgeht. In den gewerblichen Künsten unsrer viel redenden und schreibenden Zeit hat man in eine Formel gefaßt, was die alten Handwerksmeister als selbstverständlich befolgten: jeder Stoff muß nach seinem Willen, d. h. der ihm eingeborenen Eigenart, gestaltet werden. Nur wo die Form der Ausdruck des Inhaltes ist, wird uns heute, nach einer wirklichen Renaissance des Kunstsinnes, die Gestaltung zum Stil.

Nur wer diese Forderung unsrer Zeit anerkennt, wird beurteilen können, was „modern" ist, im Sinne von fortschrittlich. Das Moderne im Sinne von Fortschritt muß der ernsteste Ausdruck der Pflichten unserer Zeit sein, denn sie bildet die Stufe, über die Kronos zur nächst höheren schreitet.

Digitized by Google

„Modern" im Sinne einer Tageslaune, aus der Sucht, etwas noch nicht Dagewesenes zu schaffen, ist wertlos.

Wie kommen wir nun zu einem Gartenstil, der dem modernen Pflichtbewußtsein auf Grund aller Errungenschaften in wissenschaftlicher, künstlerischer und ethischer Beziehung entspricht? Diese drei Grundlagen bilden ja nur die Einheit „Leben"; und das „Gartenleben" muß ein Fest sein in diesem Leben. Aber zur Verständigung über alle Formen im einzelnen müssen wir die drei Grundpfeiler der Einheit gesondert betrachten.



Abb. 7. Ein Naturgarten charakteristischer Pflanzengenossenschaft, in südlichem Klima. (Palmengarten von L. Winter in Bordighera.)

Zu der Erkenntnis über die Forderungen eines wahrhaften Fortschrittes in der Gestaltung des Gartens unsrer Zeit werden wir nur gelangen, wenn wir die geistigen Triebe uns klarlegen, die in früheren Entwicklungsreihen der Gartengestaltung Werdekraft hatten. Ich behaupte, das Leben im Garten hielt immer Takt mit dem großen Schritt des Lebens draußen; das habe ich nun zu beweisen.

Als der Urgarten entstand, da fühlte der Mensch sich unterdrückt von übermächtigen Gewalten der Natur. Unter ihrem Zwang lebte er.

Als der erste Kunstgarten geschaffen wurde, war ein Zustand der geistigen Entwicklung erreicht, der Herrentum über die Natur voraussetzte. Wie im ersten Buch Mose die Herrschaft des Menschen über die Natur

Digitized by Google



Abb. 8. Architektonischer Garten von Ludwig Winter in Bordighera.
Die Gestaltung der Säulen steht in Beziehung zur Lebensarbeit des Besitzers: der Kultur von Palmen.

Digitized by Google

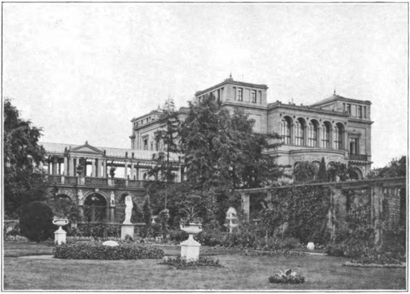


Abb. 9. Geometrisch-architektonischer Garten ohne ausgeprägten „Stil“ (Schloß Berg bei Stuttgart).

verkündigt ist, so war viele Jahrtausende früher im Ägypterland der Stempel des menschlichen Herrentums geschnitten, und alle Nationen, in alter und neuer Zeit, unter allen Zonen, brachten es in ihrer höchsten Blüte nur zur Weltanschauung der Menschenherrschaft über die Natur. Was da als Wissenschaft, als Kunst und als Sitte galt, das unterschied streng den Herren vom Knecht. War Liebe in der Welt? War das Streben nach dem Wohlbefinden des anderen die Grundlage des eigenen Wohlbefindens? Egozentrisch ward die bewohnte Erde behandelt, auf der Grundlage der anthropozentrischen Weltanschauung.

Und das Wort dessen, der das Wohlbefinden des andern als die Grundlage zum eigentlichen Glück predigte in seinem „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst“, das Wort der Liebe verhallte im Völkergetöse. Konnte da einer die Lilien auf dem Felde mit seinen Augen betrachten?

Unsere Zeit kam herauf, sie kam in unser Land unter dem Donner der Geschütze von 1870, und als es Frieden wurde, da brachte die deutsche Wissenschaft ihre stillgereiften Früchte als Erstlinge einer wahrhaft neuen Zeit, die Wissenschaft, von der Natur allen voran aus dem Mutterschoß der Natur selbst geboren, Ernährerin aller Künste, erneuernd die Sittlichkeit, Schöpferin eines neuen Lebens. Sie rief das jahrtausendealte Wort von der Liebe zur Wirklichkeit auf der Grundlage der Naturerkenntnis.

Digitized by Google

Sie stellte den Menschen nicht unter, nicht über, nein in die Natur und forderte, daß er das gleiche Recht aller Wesen auf Leben und Wirken anerkenne, wie sein eigenes. Selbst was ihm schädlich war, was ihm feindlich, das lernte er als berechtigt im großen Wirtschaftsplan der Erde erkennen. Das war ein Fortschritt, wie keine Zeit vor uns ihn getan hatte, und mit der Erkenntnis der Gegenwart tat sich ein weiter Blick auf zum Verstehen der Vergangenheit. Die Vergangenheit ward empfunden als ein Ringen nach den Zielen unsrer Erkenntnis, darum dürfen auch wir nicht sagen: Der Garten des Bauern oder der geometrische Garten, der um das anthropozentrische Bewußtsein des Menschen die Pflanze nach seinem Takt den Reigen tanzen läßt, seien unberechtigt in ihrem Dasein, seien als etwas Wertloses beiseitezuschieben. Aber Verständnis muß gefordert werden für die geistige Entwicklungsstufe, der jene Gärten zum Ausdruck verhelfen. Die geistige Entwicklung unseres Volkes stellt, wie zu jeder Zeit, so auch heute, Schichten dar, von denen jede tiefere die Grundlage der höheren ist, jede tiefere aber auch ein Streben zeigt nach der höheren in der Kunst, im Leben, im Erkennen. Und so gibt es viele unter uns, die sich in ihrer ganzen Weltanschauung noch nicht losreißen können vom Gefühl des Herrenrechtes über ihr lebendiges Eigentum, über die Pflanze in ihrem Garten. Sie haben ein Recht darauf, ihrer Weltanschauung in ihrem Garten Geltung zu verschaffen; sie müssen auf dieser Stufe zunächst



Abb. 10. Geometrisch-architektonischer Garten ohne ausgeprägten „Stil“ (Schloß Berg bei Stuttgart).

Digitized by Google

fest stehen, wenn sie die höhere erklimmen wollen. Wenn man dem einzelnen aufdringt, was seiner Persönlichkeit nicht gleichgeartet ist, so steht ihm sein Garten wie dem Landmann Bazarkleidung. Jeder Garten sei ein Ausdruck des persönlichen Lebens des Besitzers. Keine Rangordnung gibt es da, nur Wahrheit im Ausdruck. Entwicklung fordert stufenweise Folgerichtigkeit, kein Aufpfropfen des Edlings auf den Wildstamm; die Ansatzstelle wird immer brüchig sein. Was wir nun fordern vom Garten auf wissenschaft-

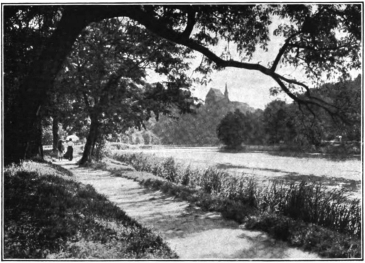


Abb. 11. Ein Weg durch „schöne Natur".

licher Weltanschauung im Einklang mit den höchsten Forderungen der Kunst und Sittlichkeit unserer Zeit, im Einklang mit dem wiedererwachten Evangelium der Liebe, das sei in folgendem kurz genannt und im Buche selbst ausgeführt.

Wenn die Pflanze im Garten das gleiche Recht hat wie wir selbst, dann stellt sie an uns die Forderung, daß wir ihr den Standort schaffen, den sie von Natur braucht, nicht nur in bezug auf ihre körperlichen Bedürfnisse, sondern auch in Rücksicht auf das, was wir die Seele im Leben nennen. Und die künstlerische Auffassung von der Beseelung der Pflanze und der Natur fordert, daß auf einem charakteristischen Standort sich auch die Pflanzen im Garten zusammenfinden, die in der Natur zu charakteristischen Genossenschaften vereint uns entgegentreten (Abb. 7). Haben wir nun die Natur belauscht und im Garten nachgeschaffen, so haben wir im besten Falle ein Stück Natur, das nach unserer Art, malerisch zu sehen, auch schön sein kann, aber im besten Falle eben Natur, nicht Kunst. „Kunst" aber

Digitized by Google

heißt „Steigerung der Natur"; in unserer Zeit Steigerung der Natur innerhalb der Gesetze von Ursache und Wirkung. — Immer ist der Garten ein umzäuntes Stück der Landschaft, in der er liegt. Aus ihr entnehmen wir also die Gestaltungsmotive und werden so eine Verschiedenheit der Gärten erreichen, wie wir eine Verschiedenheit der natürlichen Landschaftscharaktere besitzen. Und alles einzelne im Garten wird durch Kunst eine Steigerung sein gegenüber der Natur. Die Pflanzen im besonderen werden



Abb. 12. Ein „englischer Garten" in England.

im deutschen Garten zwar nach deutschem Vorbild und deutschen Charaktergenossenschaften vereinigt sein, aber die einzelnen Arten sind in ihrer Erscheinung zu steigern, indem wir einzelne deutsche Arten ersetzen durch ähnliche, aber nach unserer Auffassung schönere Arten (oder Zuchtabweichungen) außerdeutscher Länder, in der Voraussetzung, daß sie in ihrer Heimat einem gleichen oder ähnlichen Standort angehören. Mit einem Wort: Die Physiognomie der deutschen Landschaft wird innerhalb ihres Eindruckes durch außerdeutsche ähnliche Charaktere zu steigern sein.

Mit dieser Forderung befinden wir uns im Einklang mit der höchsten Entwicklung der botanischen Wissenschaft. Botanik ist im letzten Grunde der Versuch des Menschen, zur Pflanzenwelt ordnend und erkennend Stellung zu nehmen. Nützlichkeit und Schädlichkeit bildeten die ersten

Digitized by Google

Elemente im Versuch, die Pflanzenwelt zu ordnen. Im Urgarten fanden die Gewächse in diesem Sinne eine Heimstätte bei ihm. Spät erst erwachte die Freude des Anschauens der Pflanzen, noch später ein Ahnen von Zusammengehörigkeiten, endlich der Versuch, über die Fülle der Erscheinungen Übersicht zu gewinnen. Wieder zeigte sich das äußerlich Formale aller menschlichen Ordnungsversuche zuerst; Linné schuf sein künstliches System. De Candolle und andere fanden verwandtschaftliche Beziehungen und vereinigten Familien, Gattungen und Arten. Erst die neuere Botanik erkennt die Pflanze in ihrem Zusammenhang mit dem Nährboden. Auf der Lehre der Ökologie, d. h. der Kunde vom Wohnort der Pflanze, gründet sie die Lehre vom genossenschaftlichen Zusammenleben ganzer Gruppen einander fremder Arten. Hieraus erwächst dann eine physiognomische Auffassung der Pflanzenwelt in der Natur, die mit künstlerischem Schauen verwandt ist.

Die Forderung einer Nachschöpfung des genossenschaftlichen Zusammenlebens der Pflanzen im Garten geht also parallel der botanischen Wissenschaft in unserer Zeit. Wie wir oben sahen, hielt zu allen Zeiten die Gartengestaltung gleichen Schritt mit der Weltanschauung, der Kunst, den Wissenschaften, der Botanik im besonderen, dem Leben und der gesamten Kultur. Gewinnen wir in der Gartengestaltung unserer Zeit den Anschluß an die treibenden Kräfte unseres Geisteslebens, so wird der wahrhaft moderne Garten, der Garten unserer Zeit geschaffen. Unser Buch muß aus dem Leben unserer Kultur die Lehren für das Leben im Garten entwickeln.

Nach vielen Einzelstudien, nach Durcharbeiten des Hintereinanders der historischen Tatsachen steht mir das Nebeneinander von Garten und Leben, von Gartengestaltung und Kulturgeschichte aller Zeiten und Völker so klar vor Augen, daß ich überzeugt bin, wir finden aus der Geschichte des Gartens einen Weg- weiser für die Gegenwart und Zukunft. Was sich zur Hilfe des Lesers bei der Gestaltung seines Gartens sagen läßt, wird er auf den folgenden Blättern finden. Eines aber mußt du dir selbst gewinnen, die Liebe zur Pflanze, die Liebe zu allem Lebendigen, damit du in deinem Gartenleben als Persönlichkeit deiner Zeit lebst.

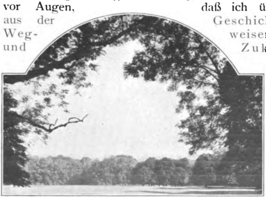


Abb. 13. Blick in den Englischen Garten zu München.

Digitized by Google

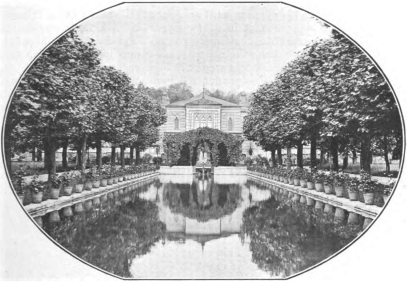


Abb. 14. Aus dem Garten Wilhelma bei Stuttgart (Maurischer „Stil").

Die Wahl des Grundstückes.

Folgendes sei der Berücksichtigung empfohlen, wenn man ein Gartenheim zu gründen beabsichtigt.

A. In Villenkolonien.

1. Man muß wissen, was in der Zukunft aus den Nachbargrundstücken werden wird, ob z. B. dauernd Villenbau gesichert ist, ob Hochbau eintreten kann, ob Straßenzüge die Begrenzung des Grundstückes verändern oder beeinflussen können.

Hiervon hängt zum guten Teil eine etwaige Wertsteigerung oder Wertminderung des Grundstückes ab. Die meisten Villenkolonien verfallen später dem Schicksal des Hochbaues, das kann wegen der damit verbundenen Wertsteigerung des Bodens für den Besitzer ein günstiger Umstand sein; während der Übergangszeit jedoch ist ein Villengrundstück mit seinem Garten durch ringsherum entstehenden Hochbau eben als Villengrundstück entwertet.

2. Neben den angedeuteten praktischen Erwägungen ist der jetzige und künftige Zustand der Umgebung des Grundstückes in bezug auf den malerischen Eindruck zu prüfen.

Digitized by Google

Der Begriff des Malerischen wird an dieser Stelle zunächst als bekannt vorausgesetzt, und es kommt in dem ebengenannten Leitsatz nur darauf an, zu prüfen: Was ist für das Gartengrundstück und seine künftige Gestaltung aus der Umgebung in malerischem Sinne hineinzuziehen, und was muß für das Auge verdeckt werden? Ferner: Ist ein Verdecken, ein Ausschalten von Gegenständen der näheren und weiteren Umgebung, welche die malerische Einheitlichkeit stören, überhaupt möglich, und mit welchen Mitteln? Und sind diese Mittel für die übrigen Absichten des Haus- und Gartenlebens fördernd oder hindernd? Hier ergibt sich eine Fülle von Möglichkeiten, Unangenehmes in Nützliches zu verwandeln.

3. Besonders wertvoll sind solche Grundstücke, die zwischen bereits mit Villen und Gärten bebauten Geländen liegen, denn hier weiß man sich am besten mit der vorhandenen Umgebung abzufinden, indem man hier Gutes vom eigenen Garten aus sichtbar sein läßt, das Störende aber möglichst verdeckt.

Eine Bebauung der Nachbargrundstücke in Villenkolonien bleibt ja doch nicht erspart (nebenbei bemerkt mit allen Unannehmlichkeiten der benachbarten Bauausführungen selbst), es ist daher besser, sich mit einem bekannten Zustand durch entsprechende Gestaltung des eigenen Grundstückes abzufinden, als wenn später die Nachbarn durch Rückseiten von Gebäuden, Wirtschaftshöfe, Kleintierställe usw. vielleicht gerade das schönste Gartenplätzchen stören.

4. Muß man ein Grundstück erwerben, das nicht von bebauten Nachbargrundstücken umgeben ist, so versuche man später mit den Nachbarn, sobald sie bauen wollen, sich in Verbindung zu setzen, damit sie auf unsere Wünsche bei der Gestaltung ihres Geländes Rücksicht nehmen.

Hier wird man sagen: „So etwas ist doch von niemand zu verlangen, dazu kann man doch niemanden zwingen!“ Richtig; aber wir hoffen ja, gerade unser Buch möchte dazu beitragen, daß die einzelnen benachbarten Gartenbesitzer aufeinander Rücksicht nehmen in all den Fällen, wo sich gegenseitige, nicht nur praktische, sondern auch ästhetische Berührungspunkte herausstellen. Sämtliche Grundstücksbesitzer einer Gartengemeinde sollten sich gleichsam an eine stille Versicherung auf Gegenseitigkeit gebunden fühlen, die einen Schutz vor Mißgestaltungen des Ganzen durch den einzelnen bildet. Möge diese Stelle unseres Buches bei den Nachbarn als Legitimation dienen; sie werden dann auf Grund dieses Buches einsehen, daß sie alle ihre Wünsche sich erfüllen können, ohne die berechtigten praktischen und künstlerischen Interessen anderer zu verletzen.

5. Ein Grundstück, das eine rein landschaftliche Umgebung besitzt, ist dann wertvoller als ein von fertigen Villen und Gärten umgebenes, wenn man weiß, daß diese rein landschaftliche Umgebung für absehbare Zeit gesichert ist. Daß ein bereits mit alten Bäumen bestandenes Grundstück wertvoller ist als ein baumloses, brauche ich nicht zu sagen, aber alle Besitzer von großen Geländen für

Digitized by Google

spätere Bebauung mit Villen sollten als Erstes die Pflanzung von großen Bäumen auf den Teilen der künftigen Villengrundstücke vornehmen, die später nach dem Bauplane für Gärten vorbehalten bleiben. Niemals kann ein Mißgriff in der Wahl der Bäume getan werden, wenn man eine größere Zahl benachbarter Parzellen mit ein und derselben Baumart irgend einer deutschen Gattung unregelmäßig bepflanzt, die dem Landschaftscharakter im Sinne einer späteren Abhandlung angepaßt ist.

Durch eine derartige Bepflanzung ursprünglich kahler Flächen würde der Grundstückswert im einzelnen durch die Verschönerung des Ganzen um so mehr steigen, als die Ausnutzung der Grundstücke selbst auf ein Jahrzehnt hinaus durch Kartoffelbau oder dergleichen einbringen kann. Durch die Wahl einer Baumart in vielen benachbarten Parzellen würde alsdann auch in der Zukunft der Charakter der Gärten trotz aller Verschiedenheit im einzelnen für den Gesamteindruck ein einheitlicher sein. Mit einem Wort: Wo auf freiem Felde Villenkolonien entstehen, sollte durch sofortige Pflanzung großer, wuchshafter Bäume so schnell als möglich der Landschaftscharakter vorbereitet werden, den man in Waldvillenkolonien mit Recht so hoch schätzt.

6. Wie Villenkolonien mit bewegtem Gelände im ganzen wertvoller sind, so ist auch im einzelnen ein Grundstück mit wechselvoller Oberfläche wertvoller als ein duchaus ebenes. Jeder landschaftliche Reiz, den ein Grundstück im Vergleich zu anderen voraushat, erhöht seinen Wert gegenüber anderen, z. B. Lage am Wasser, Blick auf See, Wald, Wiese, Gebirge; Fernsicht usw.

B. Niederlassung in der freien Natur, in der Nähe von Dörfern, in Sommerfrischen.

7. Grundsätzlich verschieden sind Ebene und Gebirge. Erstere zeichnet sich aus durch Winde, rauhe Winter, trockene, heiße Sommer. An den Meeresküsten, selbst an großen Landseen findet eine Abschwächung der Temperaturschwankungen statt; die Winde können hier jedoch noch verstärkt auftreten. Im Gebirge sind die Sommer kühl, die Luft ist feucht, die Winter sind in den Tälern durch Brechung der Winde für das Gefühl milder, vor allem gleichmäßiger, die Wintertemperaturen nicht so schwankend wie in der Ebene. Villenkolonien in zusammenhängenden Forsten, in der Nähe von Seen in der Ebene vereinigen die Vorzüge des Gebirgs- und Ebenenklimas, ohne die Extreme beider zu besitzen. Die Wege der Gebirgsdörfer sind gerade im Winter meistens leicht gangbar und sauber, weil der Frost nicht durch so häufige Tauzeiten unterbrochen wird wie in der Ebene. Über die Schönheiten im Sommer braucht nicht gesprochen zu werden, da der alljährliche Zug in die Luftkurorte hinreichend für ihre Würdigung spricht. Bei der Wahl eines Grundstückes in freier Natur ist es nun im Gegensatz zu den Villenkolonien am besten,

Digitized by Google

wenn man keine unmittelbare menschliche Nachbarschaft besitzt, sondern reine Naturschönheit die Umgebung bildet, während Häuser und Wohnstätten so weit vom eigenen Grundstück entfernt sein sollten, daß man von ihnen nicht belästigt wird, andererseits aber auch das Gefühl der Einsamkeit und Verlassenheit nicht hat. Erreichbare Nähe freundlicher Nachbarn ist gerade bei Ankäufen in der freien Natur aus praktischen Gründen erforderlich. Die Anwesenheit von Arzt, Apotheke, wenn erforderlich, Unterrichtsgelegenheit für die Kinder, endlich Bahnstation sollte für eine Niederlassung in einer Landgemeinde Bedingung sein. In nördlichen Gebirgen sind Südlagen der Talseiten ohne Einschränkung vorzuziehen.

8. Vor dem Ankauf setze man sich mit der Gemeindevertretung in Verbindung und lasse sich schriftlich zusichern: einmal, daß man als „Fremder“ die gleichen Rechte genießt wie die Einheimischen; dann, daß auf Ruhe, Wahrung der umgebenden Naturschönheiten Rücksicht genommen wird. Finden wir in dieser Beziehung kein Verständnis und kein Entgegenkommen, so meiden wir den betreffenden Ort, wenn es nicht gelingt, durch eine höhere Instanz auf die betreffende Gemeindevertretung einzuwirken, damit sie diese unsere berechtigten Wünsche erfüllt. Es ist ja für jede kleine Landgemeinde von großem Vorteil, wenn begüterte, gebildete Ansiedler sich dort niederlassen. Sie bringen, soweit sie ihre Bedürfnisse am Ort decken können, neuen Verdienst in die Gemeinde, und wenn sie Menschenfreundlichkeit genug besitzen, können sie außerordentlich kulturfördernd wirken. Die Stadtflucht aufs Land sollte also von den maßgebenden Behörden jeglichen Schutz finden, insofern, als den Ansiedlern Ruhe und Wahrung der Naturschönheiten ihrer unmittelbaren Umgebung, um derentwillen sie sich niedergelassen haben, gesichert wird. Diese Sicherung muß man sich vor dem Ankauf vertragsmäßig verschaffen, denn es ist nicht angenehm, wenn z. B. eine vor unserem Grundstück liegende Gemeindewiese plötzlich als Gänseanger für geeignet von der Gemeinde befunden und benutzt wird, oder wenn jahrhundertealte Bäume der Nachbarschaft, gerade nachdem wir uns angesiedelt haben, in Nutzholz verwandelt werden. Zu Opfern an Geld als Entschädigung muß man sich andererseits bereit finden lassen.

Digitized by Google

Die Planung.

Ein Garten wird unter verschiedenen Umständen angelegt werden können: entweder wird sofort ein Haus hineingebaut oder erst in Zukunft, oder das Haus ist schon vorhanden. vielleicht auch ein Garten, der umgestaltet werden möchte, Bei der Planung eines solchen Unternehmens werden sofort noch andere Wünsche auftreten: ein Hühnerstall, ein Taubenschlag, ein Becken für Fische, eine Alpenpflanzensammlung, ein Laubengang von Obst, ein Tennisplatz, ein Spiel- und Turnplatz für die Kinder, ein Gewächshaus, abgesehen von alledem, was geeignet ist, den Garten selbst zu bereichern. Dazu kommen Wünsche, die im Hause liegen: das Arbeitszimmer soll diesen oder jenen Blick haben, aus der Küche will man leicht zum Gemüsegarten und zum Kleintierhof kommen usw. usw.

Die inneren Beziehungen des Hauses zum Garten hat der Baumeister klargegelegt, und er wird bei jeder Planung einer Anlage für das Haus und seine Beziehungen zum Garten der rechte Berater sein. Er stellt bei dieser Beratung mit dem Bauherrn einen bestimmten Zustand fest, der dann für die Gestaltung des Gartens insofern maßgebend ist, als uns das Haus näher liegt als der Garten in bezug auf die Erfüllung aller Bedürfnisse des täglichen Lebens. Das Haus ist, mit einem Wort, notwendiger als der Garten.

So ist nun aus der Beratung zwischen dem Bauherrn und dem Architekten ein Zustand angenommen, nach dem sich die Angliederung des Gartens an das Haus in ihren praktischen und künstlerischen Beziehungen richten muß. Das schließt nicht aus, nein, es ist vielmehr als eine Forderung aufzustellen, daß bei der grundlegenden Beratung über die Lage des Hauses auf dem zur Verfügung stehenden Gelände Architekt und Gartenkünstler gemeinsam beraten und ihre aus den Erwägungen der beiderseitigen Anschauungen hervorgegangenen Schlußfolgerungen dem Bauherrn beratend begründen. Aus diesem Hin- und Herwägen verschiedener Möglichkeiten wird sich dann eine ergeben, die sich mehr und mehr als die einzig mögliche in künstlerischer und praktischer Beziehung herausstellt. Jede Aufgabe gewinnt dann auf diese Weise ihre Lösung aus sich selbst heraus; dadurch wird sie „eigenartig“. Ganz von selbst werden Architekt und Gartenkünstler, wenn beide selbständige Persönlichkeiten sind, auch Fragen der äußeren Gestaltung des Hauses erörtern, sie werden die Umrißlinien des Geländes in großen Zügen geistig schauen in Rücksicht auf die vorhandene oder erst später zu schaffende Umgebung von anderen Häusern, Bäumen, Nachbargärten, in Rüchsicht

2*

Digitized by Google

auf den gesamten Charakter der Landschaft, in der Haus und Garten entstehen sollen.

Die äußeren Beziehungen von Haus und Garten, die in ihrem Durcheinanderweben der Umrißlinien und der körperlichen Massen aus Haus und Garten ein räumliches (nicht nur formales) Ganzes machen, müssen von beiden, Architekt und Gartenkünstler, erwogen werden.

Der Bauplan des Hauses, der aus allen Vorberatungen endgültig hervorgegangen ist, wird nun dem Gartenkünstler übergeben, woraus ihm die Aufgabe erwächst, diejenigen Wünsche des Bauherrn zu erfüllen, die außerhalb des Hauses liegen. Die malerische Eingliederung aller Gartengebäude ist seine Aufgabe; wo es sich dabei um eigentliche Architektur, um künstlerische Bauweise handelt, wird sich zwischen ihm und dem Architekten im Kleinen wiederholen, was bei der Hauslage im Großen stattgefunden hat. Aber die eigentliche Komposition der einzelnen Gartenbilder, die Erfüllung aller Zweckmäßigkeiten im Gelände ist Aufgabe des Gartenkünstlers. Wenn der Garten ein Persönlichkeitswerk sein soll, so muß der Besitzer unter fortwährender Führung und Anregung des Gartenkünstlers allmählich dahin kommen, daß er das Gefühl gewinnt, er habe seine Gartenanlage selbst gemacht. So gewinnt er Liebe zu seinem Werk, und der Gartenkünstler wird sein Freund, wie es der rechte Baumeister für sein Haus ist. Das soll nicht heißen, daß der Gartenkünstler seine Selbständigkeit aufgeben muß, im Gegenteil, er muß das künstlerische Gewissen des Bauherrn sein und über eine so reiche Erfahrung der verschiedensten **Lebensmöglichkeiten**, der verschiedensten Möglichkeiten des Gartenlebens verfügen, daß er jeden berechtigten Wunsch des Bauherrn, ohne die Wirkung des Ganzen als eines schließlichen Kunstwerkes zu beeinträchtigen, eben in dieses Ganze einzugliedern vermag. Ein Grundsatz muß sein, daß, was der Bauherr und Gartenbesitzer will, er auch erhält. Wie, in welcher Form, an welcher Stelle, das zu entscheiden, ist die selbständige Pflicht und das Recht von Gartenkünstler und Architekt. Sie beide leihen ja ihr Fachwissen und Können dem Grundstücksbesitzer als dem Laien. Und wenn sie ihn treu beraten, machen sie seine Wünsche zu den ihrigen und erfüllen sie vom künstlerischen und praktischen Standpunkt, so, wie es der Bauherr eben ohne die Fachkenntnisse nicht kann. Billigt man diese Vorschläge, so beginnt man, zu jeder Zeit, wenn man mit sich selbst oder mit der Familie über sein künftiges Gartenheim nachdenkt, seine Wünsche aufzuschreiben: nur das „Was“, nebenbei erst die Vorstellungen über das „Wie“. Das wird ein langer Wunschzettel, den man dem Gartenkünstler gibt. Er hat das Gelände im verkleinerten Maßstab gezeichnet und wird den Wünschen des Gartenfreundes nachdenken. Seine Erfahrung zeigt ihm rasch die Möglichkeiten der Lage der meisten von jenen gewünschten Einheiten. Was dann übrigbleibt, steht ihm gleichsam zur freien Verfügung, um die genannten Wünsche mit dem eigentlich Gärtnerischen zu durchweben. Sie sind in bezug auf einen großen Teil so erfüllt, wie man sich's gedacht hatte. Ein anderer Teil

Digitized by Google



Abb. 15. Heckentor im Bauerngarten.

ist zwar in dem, worauf es ankommt, berücksichtigt, aber die Form ist eine andere geworden, z. B. statt einer Fontäne wurde ein Wandbrunnen eingegliedert, statt einer „Felspartie", auf der man Alpenpflanzenliebhaberei pflegen wollte, wurde ein „Gemäuer" geplant, und diese Veränderungen wurden begründet. Man wird künstlerische und praktische Gründe billigen und gern vermeiden, daß sich durch falsche Durchführung eines Wunsches ein Mißton in die Harmonie des Ganzen mischt. Einen Teil der Wünsche wird der Gartenkünstler sogar als unerfüllbar nachweisen, teils aus künstlerischen, teils aus Zweckmäßigkeitsgründen, oder weil er weiß, daß die Hoffnungen, die man an den Erfolg knüpft, sich mit Bestimmtheit nicht erfüllen werden, weil z. B. für gewisse Gartenkulturen die Bedingungen zum Gedeihen nicht gegeben sind. Man darf in einer solchen ablehnenden Haltung nicht eine egoistische Wahrnehmung irgend eines geschäftlichen Vorteils seitens des Gartenkünstlers wittern: es kann ihm vom geschäftlichen Standpunkt ganz gleichgültig sein, was er pflanzen oder anfertigen läßt. Hat man einen Gartenkünstler gewonnen, der dem Architekten ebenbürtig ist in bezug auf Freiheit, Bildung und Können, so wird dieser eine ähnliche Stellung der gewerblichen Seite der Ausführung der Gartenanlage gegenüber einehmen wie der Architekt gegenüber dem Bauwerk, d. h. er wird die Wünsche des Gartenfreundes zu einem Plan verdichtet vorlegen und nach Annahme des Entwurfs die geschäftliche Ausführung einem Unternehmer übergeben. In dieser Lage wird er als Vertrauensperson und als ehrlicher Makler bei Meinungsverschiedenheiten zwischen Gartenfreund und dem ausführenden Unternehmer wirken. Es ist am richtigsten, in diesem Falle die künstlerische und geschäftliche Oberleitung in der Person des Gartenkünstlers sich zu sichern, der dann jede einzelne Maßnahme des Ausführenden in bezug auf die ordnungsmäßige, künstlerische und preiswerte Herstellung überwacht. Ein Gartenkünstler, der seine ganze Kraft der Planung derartiger Anlagen widmet, selbstverständlich gegen ein angemessenes Honorar für die Beratung, für die Entwurfzeichnungen und für die Oberleitung der Ausführung, wird naturgemäß tiefer in die Eigenart der Persönlichkeit des Gartenfreundes und in die künstlerische Seite der Aufgabe eindringen können als ein gewerblicher Landschaftsgärtner, der im wesentlichen vom Standpunkt des Geschäftsmannes an die Aufgabe herantritt.

Das muß einmal ausgesprochen werden gegenüber den Schädlichkeiten, die sich in der Gartengestaltung mehr und mehr breitmachen. Was in einem Garten hergestellt wird mit Hülfe belebter Wesen, der Pflanzen, das läßt sich nicht nach der Elle messen und gar auf dem Wege der Submission an den Mindestverlangenden zur Ausführung vergeben. Es ist ganz unmöglich, zwei Kostenanschläge in Rücksicht auf den lebenden Inhalt einer Planung miteinander zu vergleichen und zu sagen, der eine ist für ganz dieselbe Leistung billiger als der andere, denn man kennt ja die beiden Leistungen gar nicht! Wer wollte denn ein Kutschpferd, ohne es gesehen zu haben, einfach bei dem Mindestfordernden kaufen? So ist

Digitized by Google

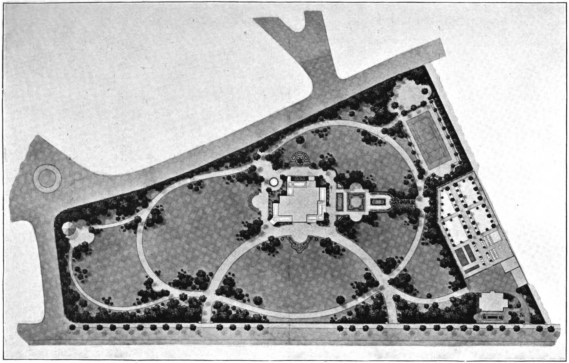


Abb. 16. Plan eines Gartens im „deutschen Stil“.

Digitized by Google

in bezug auf die Hauptsache, die Pflanzen, der Grundstücksbesitzer geradezu auf das Vertrauen angewiesen. Ohne Zweifel werden auch gewerbliche Landschaftsgärtner, Baumschulbesitzer Lieferungen zu durchaus angemessenen Preisen übernehmen, es soll auch nicht bestritten werden, daß sich künstlerische Begabung und geschäftliche Ausführung oft glücklich vereinigt finden, aber der sog. Entwurf zu einer Anlage wird doch noch öfter von jungen Gartentechnikern hergestellt, die ohne die nötigen Lebens- und Facherfahrungen eine schablonenhafte Reißbrettarbeit liefern, die dann dazu geführt hat, die Gartengestaltung mehr und mehr von ihrer Möglichkeit, Kunst zu sein, zu entfernen. Dazu kommt bei jedem Geschäftsmann gegenüber von Wünschen des Besitzers leicht ein Konflikt mit seinem geschäftlichen Vorteil. Warum soll ein geschäftlich Denkender nicht ausführen, woran er Geld verdient? Meistens macht er ja gar nicht den inneren Anspruch, Künstler zu sein. Darum erscheint es als eine Notwendigkeit, eine Scheidung eintreten zu lassen zwischen schöpferischen Gartenkünstlern und gewerblichen Gartentechnikern, zwischen Kunst und Gewerbe, wie dies in der Architektur längst zum Vorteil aller Beteiligten besteht. Ein Teil der heutigen gewerblichen Landschaftsgärtner wird sich hierdurch zunächst verletzt fühlen, der Teil nämlich, der ehrlich ringend es nicht zu der Möglichkeit gebracht hat, auf Grund einer sicheren Lebenslage nur künstlerisch zu handeln. Aber gerade diese werden für die Zukunft einen großen Gewinn aus dieser Trennung schöpfen. Diese soll nicht eine gradweise verschiedene Wertschätzung bedingen: Der Ausführende ist nicht minder wichtig als der Planer; aber das Interessengebiet beider ist so verschieden wie Kunst und Geschäftsgewinn.

Ist nun die Planung durch wiederholtes mündliches oder schriftliches Erwägen so weit gediehen, daß die Einzelheiten endgültig festgelegt sind, dann fordere man vom Gartenkünstler einen klaren zeichnerischen Entwurf über das, was in Zukunft werden soll; dazu genügt aber die Zeichnung nicht allein, sondern eine schriftliche Schilderung des Ganzen bilde eine wichtige Ergänzung. Nicht jeder Baum und Strauch braucht besonders aufgezählt zu sein, womöglich nach Dicke und Höhe, die Bepflanzung ist wie gesagt in bezug auf Güte Vertrauenssache, aber für alle etwaigen Änderungen während der Ausführung ist es doch gut, wenn beide Teile eine sichere Grundlage der ursprünglichen Planung in Händen haben. Die Herstellung von Modellen empfiehlt sich bei größeren, besonders architektonischen Anlagen mit bewegtem Gelände. In dem Plastilin hat man einen bildsamen, dabei dauerhaften Stoff, um alle Einzelheiten in richtigen Größenverhältnissen, ja in Farbenstimmungen plastisch darzustellen. Für die Herstellung von Modellen der Häuser, der Architekturen gibt es, da sich in der Baukunst, bei Wettbewerben usw. die Lieferung von Modellen mehr und mehr verbreitet hat, bereits Spezialgeschäfte. Bildwirkungen, perspektivische Eindrücke, Massenverhältnisse lassen sich durch Modelle in vortrefflicher Weise darstellen. Die aufgewendeten Kosten dürften sich stets bezahlt machen, weil man durch

Digitized by Google

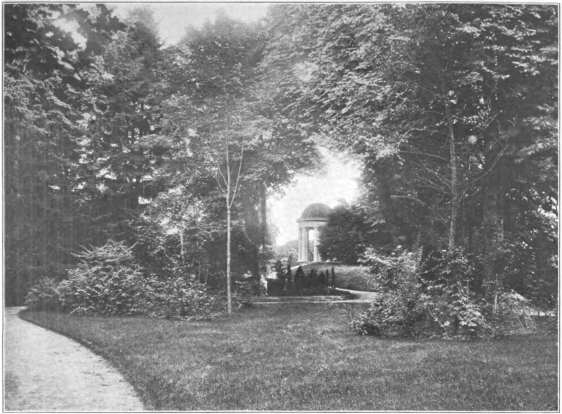


Abb. 17. „Heroische Landschaft“ in einem „deutschen Garten“ (Wörlitz).

Digitized by Google

ein Modell unangenehme künftige Überraschungen bei der Ausführung vermeidet.

Auf Grund eines Vertrages kann die künstlerische Überwachung und die Prüfung der geschäftlichen Ausführung dem Gartenkünstler übertragen werden. Dieser überweist die Ausführung einem gewerblichen Landschaftsgärtner. In diesem Falle steht der Gartenkünstler dem Besitzer dafür ein, daß gehalten wird, was der Entwurf und die Schilderung versprechen. Der Gartenkünstler ist auch dem ausführenden Gartenmeister gegenüber in jeder Beziehung der Vertreter des Gartenbesitzers.

Haben wir eben die Grundzüge dargelegt, wie sich der Besitzer einen treuen Berater schaffen kann, so müssen wir jetzt in rein praktische Erwägungen eintreten. Wir haben bis jetzt den Fall angenommen, alle Wünsche des Besitzers könnten ohne Einschränkung befriedigt werden. In Wirklichkeit sind es aber drei Dinge, die eine Planung beherrschen: erstens die Zweckmäßigkeit, zweitens das Ziel der Schönheit, drittens die Kosten. Die Kosten aber beherrschen die beiden vorhergenannten Gesichtspunkte. Einen bestimmten Zweck kann man auf vielerlei Weise erreichen, kostbar oder mit einfachen Mitteln. Also wird für jede Einzelheit entscheidend sein, welche Geldmittel dafür zur Verfügung stehen. Innerhalb dieser Geldmittel erwächst dann die Aufgabe, den Zweck rein sachlich zu erfüllen und die Form so zu gestalten, daß die Einzelheit den Forderungen nach Schönheit entspricht und dem Ganzen keinen Mißton gibt. Es erwächst keine Aufgabe, die nicht auf Grund dieser Forderungen vernünftig und innerhalb der Kosten auch schön zu gestalten wäre. Der Sinn der Schönheit des Nützlichen verbreitet sich heute mehr und mehr. Dem Gartenkünstler stehen Erfahrungen über alle technischen und künstlerischen Mittel zur Verfügung, und sein künstlerisches Gewissen soll ihn unfähig machen, etwas Unkünstlerisches zuzulassen. Das Künstlerische ist in seinem innern Wert durchaus unabhängig von den Kosten, in der Voraussetzung, daß der Dreiklang von Zweckmäßigkeit, Echtheit des Stoffes und beiden entsprechender Form erreicht ist; dann entspricht die Form dem Inhalt, und die einfachsten Mittel können so zum Stil führen.

Sind nun die Kosten für die Einzelheiten ausgeworfen, so ist es am richtigsten, die Gartenanlage selbst so wenig als möglich mit Dingen zu belasten, die nicht notwendig zu ihr gehören. Als zur eigentlichen Gartenanlage gehörig rechne ich: Bearbeitung und Gestaltung des Bodens (einschließlich der Gesteine), Herstellung der Wege und Spielplätze, Pflanzungen jeder Art (einschl. Rasen), Anschaffung der Pflanzen und Baustoffe für Naturtreppen, Naturgeländer usw. (siehe später unter „natürliche Menschenwerke"), die Herstellung einfacher Lauben, Lieferung der Wasserleitung, Herstellung von natürlichen oder handwerksmäßig ausgeführten Wasserbecken, Wasserläufen, soweit dergleichen überhaupt in Betracht kommt. Dagegen empfehle ich, die eigentliche Gartenanlage nicht zu belasten mit: Gebäuden, Mobilien, Kunstgegenständen, Zaun- und Maueranlagen, soweit sie über die Herstellung mit einfach-natürlichen Mitteln hinausgehen. Bei

Digitized by Google

der Planung des Ganzen ist aber dergleichen vorzusehen, beim Kostenanschlag seitens des Gartenkünstlers zunächst auszuschalten, um diese Dinge der Einzelberatung, sei es mit dem Architekten sei es mit einzelnen Gewerken, vorzubehalten. Auch hierbei erscheint eine klare Scheidung zwischen den Aufgaben der einzelnen Fachmänner wichtig. In unsrer Zeit der Spezialisierung sollte jeder nur für sein Arbeitsgebiet die Verantwortung übernehmen, sich aber Urteilsfähigkeit für die zu seinem Arbeitsgebiet in Beziehung stehenden Dinge erworben haben. Der Auftraggeber wird dabei am besten fahren. Die Versuche dagegen von Allkünstlern und Architekten, die Gartengestaltung zu reformieren, müssen am Mangel grundlegender gärtnerischer Kenntnisse scheitern.

Steht nun die Summe für die Gartenanlage endgültig fest, so mag der Gartenkünstler einen Unternehmer gewinnen, der unter der Verpflichtung, die Summe nicht zu überschreiten, auf Grund der eingehenden Darlegungen des Gartenkünstlers die Ausführungen übernimmt. Vorschläge zu Verträgen finden sich im Anhang dieses Buches.

Für den Besitzer, den ich mir im vorhergehenden als Gartenfreund gedacht habe, ist die zeichnerische Darstellung und die schriftliche Schilderung des künftigen tatsächlichen Zustandes das einzige, was für ihn wichtig ist. Die technischen Berechnungen und deren zeichnerische Darstellung als die Grundlage für den Unternehmer gehen eigentlich nur diesen an. Hat der Auftraggeber ausnahmsweise ein Interesse daran, so mag er sie vom Gartenkünstler fordern und besonders honorieren. Auch bei Korporationen, Gemeinden, Behörden, die Auftraggeber sind, kann für die Rechnungsprüfung als Unterlage der Nachweis der Richtigkeit durch technische Zeichnungen und Berechnungen erforderlich werden. Es ist aber wichtig, einmal darauf hinzuweisen, daß diese technische Seite der Sache eben das Handwerksmäßige bedeutet, und nicht Gartentechnik mit Gartenkunst als einer schöpferischen Tätigkeit verwechselt werden darf. Die Gartentechnik ist selbstverständlich auch in der Vorstellungswelt des Gartenkünstlers der beständige Regulator der Phantasie.

Digitized by Google

Die Wahl der Gartenform.

In der Einleitung wurden die verschiedenen Formen der Gartengestaltung aus dem verschiedenartigen Verhältnis des Menschen zur Pflanze abgeleitet.

Diese inneren Beziehungen der Form des Gartens zu uns selbst (Besitzer oder Gartenkünstler) dürfen bei der Entscheidung über die Gestaltung eines bestimmten Gartengeländes nicht übersehen werden. Aber noch andere Erwägungen sind bei der Wahl der Gartenform bestimmend:

1. die Kosten; 2. die Zweckmäßigkeit; 3. das Grundstück; 4. die Umgebung; 5. der Stil des Hauses.

Äußerlich betrachtet, stehen uns folgende Formenmöglichkeiten für die Gestaltung offen:

1. die geometrische mit ihren historischen und modernen Ornamenten,
2. die architektonische mit ihren historischen Überlieferungen und einer neuzeitlichen Wiedergeburt,
3. die bäuerliche mit ihren völkisch-landschaftlich verschiedenen Typen,
4. die natürliche auf der Grundlage der modernen Naturwissenschaft (künstlerisch gesteigerte Physiognomik der Natur),
5. die Kompositionen der vorstehenden vier Formen.

Betrachten wir die Formen in ihren Beziehungen zu den oben genannten Einflüssen, um hiernach für den einzelnen Fall entscheiden zu können.

1. Die geometrische Form ist bei reicher Ausstattung kostspielig, teuer auch in der Unterhaltung, Ergänzung, Pflege (Abb. 30). Wenn billig hergestellt, wirkt der geometrische Garten ärmlich und nüchtern (Abb. 18). Manche empfinden eine große Rasenfläche, an den Ecken durch prächtige Einzelbäume betont, im Grundsatz als das einzig Richtige, besonders als Mittel, die Architektur großer Gebäude in dem nötigen Abstand „ruhig“ wirken zu lassen. (Hierbei ist ein Streit, wie immer, über die „Empfindungen“ zwecklos. Man muß sich nur klar sein über die Wurzel der Empfindungen und einer des anderen Empfindungsleben so verstehen und auch würdigen. Es gibt Menschen, die für weite Fernsichten, und solche, die für reichgegliederte Raumbilder der Nähe eine Vorliebe haben. Die hier angedeuteten Verschiedenheiten der Wahrnehmung entscheiden auch darüber, ob man an weiten Rasenflächen mit wenigen Schaupflanzen mehr Freude hat als an reichem Inhalt. Menschen mit Augenfehlern, wie Kurzsichtigkeit, stehen zu solchen Entscheidungen anders als solche mit normalen Augen. Auch dies ist zu beachten.)

Digitized by Google

Wo ein Garten im Aufblick von oben wirken soll, können reich ornamentierte geometrische Formen diesem besonderen Zweck entgegenkommen. So in Zwischenhöfen der hohen Mietshäuser der Großstädte. Dagegen sehen alle Bewohner von den Fenstern aus über die schmalen Vorgartenstreifen hinweg.

Man kann nicht sagen, wie oft behauptet, es sei ehrlicher, wahrhaftiger, auf beschränktem Raum geometrische Formen zu wählen. Es ist nicht weniger ehrlich, aber tiefer begründet, Gewächse in freier Anordnung, ihr



Abb. 18. **Geometrischer Garten, arm an Pflanzen (Mißverhältnis zwischen Haus und vorgelagerter Gartenfläche).**

natürliches Zusammenleben als Motiv benutzend, zu pflanzen. Vorgetäuscht selbst in „guter" Absicht, soll dadurch gar nichts werden; nicht der Glaube soll erweckt werden, als sei das alles „von Natur" gewachsen. Wer würde einige unregelmäßig stehende alte Bäume in einem Hof umhauen? Man freut sich an ihnen trotz der unregelmäßigen Anordnung. Folglich kann man auch unregelmäßig junge Bäume pflanzen, die bald malerisch werden.

Die alten geometrischen Gärten sind so reizvoll für uns, weil die Bäume über die ursprünglich gedachten Verhältnisse, ungebändigt von Menschenhand, hinausgewachsen sind (Abb. 19). Dieser Eindruck ist mit künstlerischem Takt, bei dem die Belehrungsmöglichkeit ihre Grenze hat,

Digitized by Google



Abb. 19. Garten aus der Goethezeit in Tiefurt bei Weimar.

auch bei Neuanlagen durch Pflanzung großer, raschwüchsiger Bäume gelegentlich zu erstreben. Das Geometrische erhält hierdurch eine Auflösung zum Malerischen, und das Malerische ist das formale Prinzip der Kunst unsrer Zeit.

Ein ebenes oder nur wenig geneigtes Grundstück ist für den geometrischen Garten geeignet. Ist der Stil des Hauses ein historisch überlieferter, so fordert dieser Stil eine Gestaltung des Gartens im Sinne der alten Zeit, in die hinein das Haus gedacht ist (Abb. 5, 6, 7). Die Frage, ob es richtig ist, heute in alten deutschen oder ausländischen Stilen (südlicher oder nördlicher Länder) in Deutschland zu bauen, will ich hier unbeantwortet lassen. Tut man es, so fordert nicht die neuzeitliche Asthetik, wohl aber der genius temporis, der Geist der Zeit, den man aus dem Gebäude sprechen läßt, die formale Übereinstimmung der Gartenformen mit den Bauformen des Hauses, denn zur Zeit der historischen Baustile kannte man eben noch keine Naturgärten unsrer Anschauungsweise (vergleiche hier das über die natürliche Form Gesagte).

Liegt ein Grundstück in landschaftlicher Waldumgebung, so würde es durch die geometrische Gartenanlage aus dieser Umgebung herausgeschnitten werden. Das wäre nur zu verantworten, wenn es sich um die bewußte Durchführung eines historischen Stiles handelt.

2. Die architektonische Gestaltung des Gartens ist noch teurer als die geometrische. Die Ausgaben für die eigentlich architektonischen Elemente überwiegen die für Pflanzungen (Abb. 20). Die Formen dieser Bestandteile und die gärtnerische Ornamentik werden aus dem Stile des Hauses, dem genius temporis, entwickelt. Geeignet sind auch ebene Gelände, wenn man nur geringe Unterschiede der Höhenlagen fordert und sich mit der Schaffung abgeschlossener Höfe, Gartenglieder, niedriger Terrassen begnügt (Abb. 21). Durch die Ausschachtung des Baugrundes gewinnt man stets leicht wenigstens eine Terrasse, die man sich nur entgehen lassen sollte, wenn man den so gewonnenen Erdboden an anderen Stellen nötiger braucht (vgl. Abschnitt „Haus und Garten").

Die Terrassierung wird zu einem noch wirksameren Motiv auf einem Gelände, das nach einer oder zwei Seiten abfällt. Aber diese Tatsache allein ist für die architektonische Gestaltung nicht entscheidend, da ein solches Gelände auch die Verwendung natürlicher Motive gestattet. Bei

Digitized by Google

landschaftlicher Waldumgebung wirkt die architektonische Gestaltung weniger einschneidend als die geometrische, weil die Raumgliederung eine reichere, wuchtigere ist und den Bäumen der Umgebung das Gleichgewicht hält (Abb. 22).

Ähnlich wie der geometrische Garten kann der architektonische durch Freiheit der Pflanzungen mittels Auflösung der Symmetrie durch ästhetisches Gleichgewicht der Massen malerisch werden (Abb. 23 und Tafel II). Was wir an alten architektonischen Gärten als so reizvoll empfinden, was uns Böcklin in seinen Kompositionen von Architektur und Landschaft sehen lehrte, das können wir mit künstlerischem Takt und den nötigen Geldmitteln schaffen, zu raschem Werden vorbereiten. Das ist ein neuzeitliches Endziel architektonischer Gartengestaltung, in dem sich die Verfasser dieses Buches eines Tages, unabhängig voneinander, auf verschiedenen Wegen zusammenfanden. Das künstlerische Motiv läßt sich in die Formel fassen: „Die Natur hat von der Architektur Besitz ergriffen.“ Das Liebliche hält sich am Starken wie das Weib am Mann; Harmonie und Symphonie von Menschenwerk und Natur, durch Kunst.

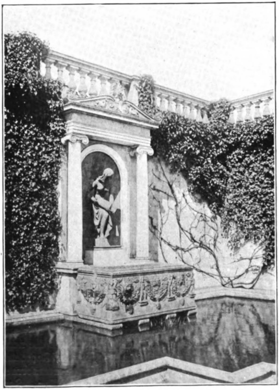


Abb. 20. Becken und plastischer Wandbrunnen an der Terrassenmauer eines architektonischen Gartens (Sanssouci).

3. Die bäuerlichen Formen des Gartens sind geeignet für einfache Landhäuser, in wirklich ländlichem, bescheidenem Stil, in dörfischer Umgebung, besonders, wenn diese im Zeichen des Ackerbaus steht (Abb. 24): also für Landhäuser mit Gärten geringen Umfanges in der Ebene, wenn das Grundstück aus dem Gelände scharf herausgeschnitten ist. Der Zaun ist dann als Trennungsmittel von



Abb. 21. Architektonisch-geometrische Anlage in ebenem Gelände.

der Umgebung farbig zu halten. Malerisch wird der Garten durch Obstbäume, durch den „Hausbaum", durch einige auf dem Gelände verteilte Bäume, die für die Kulturlandschaft charakteristisch sind. Die Listen der „Dorfbäume und Sträucher", „Schlingpflanzen des Dorfes", „Bauernblumen", „Heilpflanzen", „Gewürzpflanzen des Bauerngartens", wie der „Fensterflora der Bauernhäuser" und die Schilderung des Typischen im Bauerngarten geben hierzu die echten Mittel an.

4. Die natürliche Form der Gartengestaltung ist billig, weil wenig Bodenbewegungen um ihrer selbst willen notwendig sind, weil nur so viel Wege erforderlich sind, als zum Erschließen des Gartengeländes und seiner Bilder dienen, aber keine Wege aus formalen Gründen. Gartengebäude, Bänke und anderes lassen sich in einfachen Formen mit geringen Mitteln in echtem landschaftlich-völkischen Stil herstellen (Abb. 25, 26). Der größte Teil der verfügbaren Geldmittel kann und soll auf reichen Pflanzenwuchs verwendet werden. Auch hierin macht uns die natürliche Anordnung unabhängig vom Zwang der Symmetrie, der im Geometrischen herrscht (Abb. 27). Alle Zwecke, die man mit anderen Gartenformen erreichen will, lassen sich auch bei natürlicher Anordnung erfüllen. Sowohl ebenes als bewegtes Gelände ist für die natürliche Gartenform geeignet; letzteres würde aber für diese Form besonders günstig sein. (Vgl. den architektonischen Garten.)

Digitized by Google



Tafel I. Bank in schattiger Heckenlaube mit Blumen im Sonnenschein.

Aus einer Aquarellfolge von George S. Elgood „Some English Gardens".

DEUTSCHE GARTENBAU-BIBLIOTHEK E.V. BERLIN

Ist das Gelände mit schönem oder zur Schönheit steigerungsfähigem Baumwuchs bestanden, ist die Umgebung wald- oder auenartig (Abb. 28), dann ist die natürliche Gestaltung des Gartens an und für sich im Vergleich zu den anderen Gartenformen die selbstverständliche.

Voraussetzung ist, daß das Haus in landschaftsgemäßem Stil erbaut ist, ehrlich als in unserer Zeit entstanden, aus unserem genius temporis heraus geschaffen, mit den Mitteln, die der genius loci, d. h. der Organismus der Landschaft mit seiner eingesessenen Bevölkerung bietet oder doch bieten könnte. So entsteht wieder Harmonie von Haus und Garten, wurzelnd in unser aller Element: der Heimatlandschaft.

5. Die Komposition verschiedener Gartenformen kann oft die besten Wirkungen ergeben. Immer muß aber jede Form in demselben Gelände ihr besonderes Motiv haben und eine Form sich von der anderen in diesem Sinne reinlich scheiden. „Übergänge" im ästhetischen Sinne gibt es dabei nicht (Abb. 29). Der geometrische, besonders der architektonische Garten kann wohl an ein Naturgartengelände anstoßen und mit einer Begrenzung, die sich aus ihm ergibt, in den Naturgarten eindringen, so daß gelegentlich ein reizvolles Durcheinander in der bildmäßigen Raumwirkung entsteht (vgl. Abb. 3, 5, 30 u. a.); aber formale Übergänge zwischen den Formen des Hauses und dem natürlichen Garten im Sinne der Gärten der ästhetischen Zeit (Mitte des 19. Jahrhunderts; vgl. Einleitung und Abb. 16) erkenne ich in unserer von der Logik beherrschten Gestaltungskunst nicht an. Z. B. können ein paar regelmäßige Blumengruppen am Hause nicht etwa von ihm zur „Natur" überleiten. Wenn aber z. B. ein niedriger Zaun auf einer niedrigen Terrassenmauer den geometrisch-architektonischen Teil des Geländes abschließt gegen die nach Naturmotiven geschaffenen

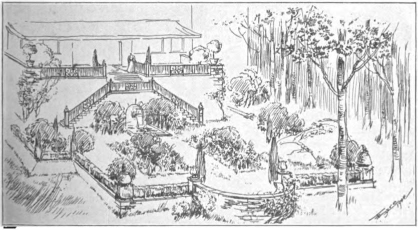


Abb. 22. Architektonischer Garten in Waldumgebung.

Digitized by Google

Pflanzungen, so können diese wohl Terrassenmauer und Zaun mit ihren Vorposten erklettern, beranken, umspinnen: Das ist dann ein Zusammenklingen verschiedener Motive, die, jedes für sich, ihre eigene Logik, d. h. Gestaltungsgesetze, haben. Das Trennende und, im letzteren Sinne, Vereinigende ist dann eben die Terrassenmauer mit dem Zaun, in unserem Beispiel.

Durch formale Trennung im Grundriß entsteht so ein Nebeneinander, das aber im Raume als künstlerische Vereinigung wirkt. Geometrische und architektonische Form lassen sich leicht komponieren. Beide für sich oder beide gemeinsam können, wie oben angedeutet, mit der natürlichen

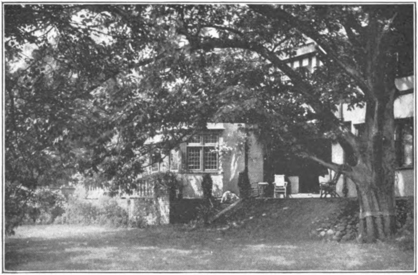


Abb. 23. Malerische Wirkung der architektonisch-geometrischen Anlage durch einen alten Baum, der die Symmetrie auflöst.

Gestaltung komponiert werden. Ebenso ist der Bauerngarten leicht mit dem Naturgarten in (getrennte) Gemeinschaft zu bringen; etwa da, wo ein landschaftlich zu steigerndes Gelände zur Verfügung steht, auf dem ein Landhaus im bäuerlichen Stil errichtet wird, das man mit den farbenprächtigen Reizen des Bauergartens umgeben will. Ein reicher ausgestattetes Haus kann mit einem wenig ausgedehnten, aber reichen Kunstgarten umgeben werden. Beide letztgenannten Fälle bieten besonders dann begründete Motive zur Entfaltung von Blumenpracht, wenn der herrschende Landschaftscharakter selbst bei künstlerischer Steigerung innerhalb der ihm eigenen Physiognomie uns diese Farbenfreuden versagen würde; also z. B. beim Vorherrschen von Kiefernwald auf trockenem Boden.

Digitized by Google

(Vgl. hier das über die Pflanzung im Naturgarten Gesagte.) Auch in diesem Falle ist klare Trennung durchaus notwendig. (Vgl. den Gartenplan A).

Ist der Grundsatz der Trennung einander berührender Gartenformen hinreichend betont, so wird das Folgende nicht im Widerspruch hierzu erscheinen: Es ist künstlerisch von hohem Reiz, wenn einmal die gleichsam übersprudelnde Lebensfülle des Pflanzenwuchses die fest gezogenen menschlichen Schranken, Beetlinien, regelmäßig bepflanzten Rasenflächen malerisch überwuchert. Was beim architektonischen Garten von der Auflösung der Symmetrie durch freie Pflanzungen gerühmt wurde, kann auch im geometrischen Garten gelegentlich erreicht werden. Immer aber ist es



Abb. 24. Bäuerliche Gartenform.

die Naturkraft, die man, scheinbar unbeabsichtigt, gewähren läßt, ohne daß das Prinzip der Regelmäßigkeit dadurch aufgehoben würde. Die farbigen Tafeln I, II und viele andere Bilder mögen das Gesagte vergegenwärtigen. Solche Erscheinungen geben das Gefühl des langen Bestandes, der heimischen Seßhaftigkeit, gelassener Behaglichkeit, gediegenen Gartenreichtums, im Gegensatz zum eben Fertiggewordenen, abgezählt Gepflanzten, das viele Gärten an sich tragen, die vor lauter „Pflege" nicht zur Ruhe, zur Entwicklung malerischer Schönheit kommen.

Gibt es nun Fälle, in denen man beweisen kann, daß die eine oder andere Form des Gartens die einzig richtige ist? Ich sage: Nein.

3*

Digitized by Google



Abb. 25. Blockhaus im märkischen Naturstil (Kiefern und Schilf als Baustoff) in einem Naturgarten.

Beweisen läßt sich keine Entscheidung als unumstößlich richtig. Die eigenen Beziehungen zur Pflanze (vgl. Einleitung) und die in diesem Abschnitt angestellten Erwägungen entscheiden darüber. Nur eines ist sicher: Die Pflanzung nach natürlichen Motiven ist überall möglich. Ob das Gelände von geraden oder krummen Wegen durchschnitten wird, ist gleich. Flächengliederung und Pflanzung im natürlichen Stil haben nichts miteinander zu tun. Darum behaupte ich: Auch öffentliche Plätze, Vorgärten, Höfe, jede von Gebäuden, Wegen und Straßen freie Fläche kann (nicht „muß“!) nach natürlichen Motiven bepflanzt werden, „wenn man solche Naturbilder auswählt, die sich darauf entfalten können“; ebenso die Vorplätze großer Gebäude mit reicher Architektur, z. B. Parlamentsgebäude, Paläste. Dies gilt besonders für die antiken Stile der Gebäude. Die Griechen setzten ihre Bauten in die Landschaft, ohne deren Fläche irgendwie umzugestalten und die nächste Umgebung „griechisch“ zu stilisieren. Mit einem Wort: Zu jedem Architekturstil ist ein malerischer Vorgarten nach natürlichen Motiven bepflanzt möglich und aus dem Geist unserer Zeit zu begründen. Kleine Städte wirken traulich, wenn alte Bäume in den Vorgärten stehen; sie unterbrechen die Schnur der Straße. So könnten Streifen von Vorgärten im räumlichen Zusammenhang nach natürlichen Motiven bepflanzt werden, und die Straßen würden in absehbarer Zeit von einem Streifen Land begleitet sein, viel von ihrer jetzigen Öde verlierend. Nur ein wenig Mut gehört dazu, um mit der ästhetischen Theorie der geome-

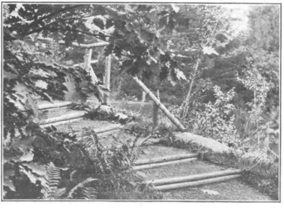


Abb. 26. Treppe mit Geländer im Naturstil.

trischen Parallelen und architektonischen Achsen zu brechen, wo diese alte Theorie zu neuen Bedürfnissen und Zeitanschauungen nicht paßt. In jenen alten Städten, wo jeder seinen Garten selbst machte und sich am Baumwuchs freute, naiv, ohne Theorie, haben wir, was wir auch in Großstädten zu baldigem Besitz schaffen sollten (Abb. 31 aus Weimar mag für viele sprechen).



Abb. 27. „Genio huius loci" im Park zu Weimar als Beispiel der Unabhängigkeit der Pflanzung von der Symmetrie zu den Menschenwerken.

Gleiches gilt für Stadtplätze, sog. tote Winkel bei spitzen Straßenkreuzungen, Schmuckstreifen an Prachtstraßen. Sie könnten malerisch bepflanzt sein, statt mit „achsenmäßig" angeordneten Beeten, Gruppen, und könnten einen ehrlichen, kleinen Zaun haben, der Hunde und Papierfetzen abhält, statt des keinerlei Schutz gewährenden Stolpergitters von Bandeisen, das es noch notwendig macht, die einzelnen Gruppen, Beete und Koniferen mit Drahtgewebe, zugespitzten Pfählen und anderen Zutaten zu umgeben.

Ich kenne einen Rest eines Eichenwaldes inmitten einer Großstadt. Jedes naive und noch mehr jedes künstlerische Naturgefühl würde ihn mit allen dem Eichenhain eigentümlichen Steigerungsmitteln der Naturmöglichkeit ausgestattet, außerdem die nötigen Verbindungswege hindurchgelegt haben, statt dessen hat die Achsentheorie, einem wichtigen Gebäude zuliebe, ein vertieftes „Rasenparterre" hinein- oder herausgeschnitten! Eine blumige Waldwiese hätte auch dem Gebäude die nötige freie Lage zum Betrachten gegeben, sie hätte eine Steigerung der eigenartigen Schönheit dieses Naturrestes in der Stadt bedeutet; jetzt aber ist sie einem Schema geopfert!



Abb. 28. Auenlandschaft.

Was aber in diesem Falle vorhanden war: ein einheitlich herrschender Baumbestand, das kann

Digitized by Google



Abb. 29. Ein blumiger Weg, gerade, als „Menschenwerk" mitten durch einen Naturgarten führend.

ebensogut neu geschaffen werden, um bald ebenso alt zu sein. Unsere Stadtplätze könnten Haine sein und je nach der Baumart von ihnen ihren Namen erhalten (Abb. 32). Praktisch haben sie den Wert, das Geräusch der Straße zu dämpfen; Vogellust in die Stadt zu bringen, Naturleben und -weben; die Luft zu verbessern; die trockene Hitze des Sommers zu mildern. Auch im Schnee, der so hübsch zu zeichnen versteht, würde ein solcher Hain die Herzen erquicken. Alles das bietet eine ausgedehnte Baumpflanzung auf den Plätzen sicherlich mehr als der stets langweilig geschorene Rasen mit seinen paar träg atmenden Nadelhölzern und gekünstelten Blumentorten.

Die Anlage und die Reihenfolge der Arbeiten.

Zunächst entsteht der skizzenhafte Vorentwurf als Grundlage zur Verständigung mit dem Gartenbesitzer. Flächenaufnahmen des Geländes sind fast immer vorhanden. Katasterämter, Flurkarten, Flurbücher, Bebauungspläne geben Aufschluß über die Flächen. In sehr bewegtem Gelände wird die Planung des Gartens am Ort selbst in den Grundzügen festgelegt werden müssen, denn die Gestaltung muß aus dem Gelände selbst entwickelt werden. Nur für Massenberechnungen sind Höhenaufnahmen und Profilzeichnungen nötig. In den meisten Fällen, wenn der Gartenkünstler Erfahrung hat und sich in der Erfahrung und nicht im Messen, durch Schätzung mittels kleiner Einzelvorberechnungen beziehungsweise Überschlagungen übt, läßt sich die Bodenbewegung abschätzen, wobei man jede Auftrags- und Abtragsmenge nebst der Entfernung des Verkarrens (oder Fahrens mit Wagen, Kipplowrys) möglichst gleich in den gegenseitigen Beziehungen der Massen zweispaltig im Notizbuch aufschreibt.

Digitized by Google

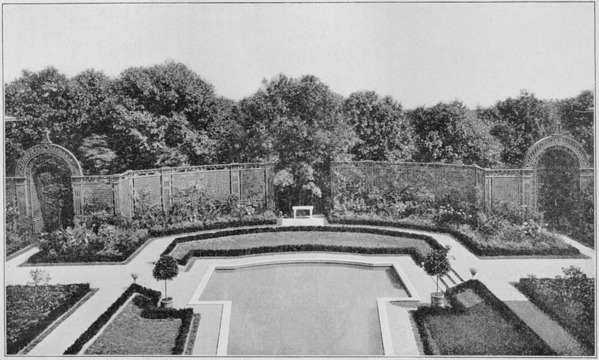


Abb. 30. Geometrischer Garten in reicher Ausstattung.

Es wird also z. B. geschrieben

Abtrag	Auftrag		Entfernung	Zu weiterem Ausgleich Überschuß	Mangel
300 cbm Baugrund	nach Hügel A	200 cbm	50 m		
	nach Mulde B	50 „	100 „		
	nach Fläche C	50 „	120 „		
50 cbm aus Bachlauf	nach Hügel D	25 „	100 „		
	nach Fläche B	20 „	50 „		
				5 cbm	
	Mulde F				20 cbm

Immer wird der nötige Abtrag zuerst ermittelt, und es entsteht dann die Frage „Wohin mit dem Boden“, woraus sich die Notizen für den Auftrag ergeben, soweit dieser nicht durch Zufuhr beschafft werden muß, worüber schließlich der Vergleich der Spalten „Überschuß“ und „Mangel“ Aufschluß gibt.

Für den Vorentwurf genügt solche praktische Schätzung stets.

Änderungen, selbst des endgültigen Entwurfes, sind meistens erwünscht: es ergeben sich eben im Raum unerwartete Wirkungen, während im Kopfe leicht beieinander die Vorstellungen wohnen. Starres Festhalten am Plan, um des Planes willen sollte niemals bei der Ausführung Bedingung sein. Auch die Stadtverwaltungen sollten hierin ihren gärtnerischen Beamten, die vielfach vom Bauamt kontrolliert werden, mehr Freiheit geben. Im Garten jeden Posten des Voranschlages rechnerisch prüfen zu wollen, führt zu überflüssiger Schreibstubenarbeit. Hier kommen ja nicht die Notwendigkeiten der Sicherheit in dem Maße in Betracht wie bei den Bauten. Und warum ein lebensvolles Ganzes mit den Formalien beschränken, die einem anderen Gebiete entnommen sind. Das Beste bei einer Gartenanlage ist ja doch Vertrauenssache. Für den Kostenanschlag genügen in diesem Sinne gleichfalls Schätzungen, die Einzelsätze sind hier das Wesentliche, und das Endresultat ist auf Grund des Einzelsatzes festzustellen und nachzuweisen. Will jemand das Vertrauen täuschen, so sind hierzu trotz aller Vor- und Nachberechnungen genug Möglichkeiten gegeben: Selbst durch kleine, praktisch und künstlerisch als nötig sich herausstellende Änderungen gegenüber dem

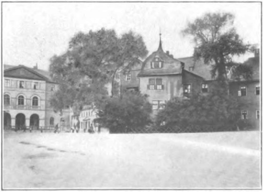


Abb. 31. Vorgarten in Weimar.

Digitized by Google



Abb. 32. Akazienhain in Koburg.

Plan werden ja die rechnerischen Positionen des Voranschlages doch verschoben. Warum also die Vorstellung pflegen, als ließe sich im Garten genau auf Grund des Voranschlags nachprüfen! Die Endsumme und die Einzelsätze sind das einzige, was den Auftraggeber interessiert.

Nach der Auftragserteilung beginnt die Ausführung: Übertragung der Planung auf das Gelände; die Wegeaushebungen, Bodenbearbeitung und -gestaltung, Wasseranlagen, Gehölzpflanzungen, dann die Rasenanlage, nach deren Herstellung die Staudenpflanzung im Rasen, die endgültige Fertigstellung der Wege. Lauben und andere Gartenbauten werden aufgestellt, nachdem der Platz für sie hergerichtet ist. Die Gartenanlage sollte bei Herstellung der Baugrube beginnen, damit das aus ihr gewonnene Erdreich praktisch und künstlerisch verwertet werden kann.

Ist ein Grundstück bewaldet, so muß für das Haus, für die Zufahrtswege mancher Baum gefällt werden. Das macht einen traurigen Eindruck auf gemütvolle Gartenbesitzer. Es ändert zwar nichts an der Sache, wirkt aber nicht so verletzend, wenn man jeden Baum immer erst dann fällt, wenn es im Gang der Arbeiten notwendig ist, und Aste, Stamm, Reisig sofort aufbereitet und an geeigneter Stelle ordentlich aufschichtet. Auch die Bodenarbeiten können so durchgeführt werden, daß nicht das Grundstück wie verwüstet erscheint.

Bodenvorbereitungen bei Gartenanlagen.

Der größte Teil der Fragen, die in diesem Abschnitt beantwortet werden könnten, gehört in das Gebiet des Gartenbaues, d. h. der Pflanzenkultur. Ob und wie ein Boden gedüngt, mit Zusätzen (Kalk, Torf usw.) versehen, rigolt werden muß, darüber muß im einzelnen Falle die Erfahrung und Urteilsfähigkeit des Gärtners bzw. des Gartenkünstlers, der ja die technische und wissenschaftliche Grundlage der Pflanzenzucht beherrschen soll, entscheiden. Einiges aber möchte hier gegenüber manchen Gepflogenheiten grundsätzlich ausgesprochen werden in dem Sinne, daß Abweichungen von dem als richtig Behaupteten durch die Lage des einzelnen Falles bewiesen werden müßten:

Das Rigolen ist für Gehölzpflanzungen in normalen Bodenarten meistens überflüssig, in Sandboden schädlich, zwischen älterem Baumbestand meistens nötig, um Neupflanzungen aufkommen zu lassen.

Digitized by Google

Normaler Ackerboden bietet für die Gehölze geeignete Nahrung ohne Düngung; denn dieser Boden ist von Natur für Laub- und Nadelhölzer besiedelungsfähig, wie man besonders in Gebirgen, wo sich der Wald hier und da noch selbst erzeugt, beobachten kann. Jedenfalls ist frische Düngung vor der Pflanzung im Pflanzloch schädlich und später Nahrung leicht zuzuführen (durch Jauche, künstlichen Dünger). Voraussetzung ist, daß die jährliche, natürliche Laubdecke erhalten bleibt. Kompost ist nie schädlich, oft überflüssig.

Stauden, zarte Gartenpflanzen, Blattpflanzen, solche Pflanzen, die durch Blumen und Blätterschnitt alljährlich viel Pflanzenkapital verlieren (Hecken, Rosen, Stauden), ferner sämtliche Sommerblumen fordern beim Pflanzen Kompostbeigabe, bzw. nährstoffreichen Humus oder beim Pflanzen Humus mit später folgender Düngung nach dem Anwachsen.

Obstbäume fordern Lockerung des Bodens vor dem Pflanzen. Im sandigen Lehmboden oder lehmigen Sandboden empfehle ich nur mäßige Kompostgaben, wenn die Bäume früh tragen sollen. Den meisten Obstpflanzungen in Hausgärten wird an Nährstoffen (stickstoffhaltigen) zu viel gegeben. „Ich habe doch so viel Dung gegeben, aber meine Bäume wollen nicht tragen", habe ich so oft gehört. Eben weil sie zu viel „Dung" erhielten, trugen sie nicht. Sie machen gewaltige Triebe ohne die zum Fruchten nötige Gefügefestigkeit. Gaben von Phosphorsäure können beim Pflanzen gegeben werden, später Kali, Kuhdünger, Jauche nur, wenn die Triebe schwach sind, d. h. kurz und dünn.

Moor-, Heide- und Kalkpflanzen erfordern ihren Bedürfnissen entsprechende Bodenvorbereitung.

Die für die verschiedenen Bedürfnisse richtigen Zustände der Bodenfeuchtigkeit sind wichtiger als die chemische Zusammensetzung des Bodens. Im Botanischen Garten zu Berlin gedeihen die verschiedensten Pflanzen in fast gleichem Boden, aber die physikalischen Zustände: Wasserhaltungsfähigkeit des Bodens, Durchlüftung, Erwärmung, Beschattung, Bewässerung sind verschieden. Alles eben Genannte und mehr bedingt aber den Feuchtigkeitszustand in verschiedener Weise.

Die Wasserleitung und Wasserversorgung ist daher gleich bei der Anlage in hinreichender Weise einzurichten.

Die Beete im geometrischen, architektonischen und Bauerngarten bedürfen bester Vorbereitung durch Kompostgaben, die innig mit dem tief gelockerten Boden vermischt werden.

Deckung des Bodens mit Laub, Nadelstreu, Kompost, Torfkompost gleich nach dem Pflanzen ist von bester Wirkung im Herbst. Im Frühjahr bleibt kühler Boden (lehmiger, toniger) unbedeckt; Sandboden werde erst im Juni, nachdem die Frühjahrswärme gefangen ist, bedeckt; doch kann sofortiges Bedecken des Bodens gleich nach dem Pflanzen und Anschlämmen in warmem Boden, an sonnigen Abhängen sehr nützlich sein.

Dem Land des Gemüsegartens kann nicht leicht zuviel Kompost und Düngung zugeführt werden. Mit jedem Rigolen ist eine gründliche

Digitized by Google

Düngung der tieferen Bodenschichten zu verbinden, sonst ist das Rigolen besser zu unterlassen.

Durch Rigolen werden die Gehölze sehr starktriebig, mastig, wasserreich, was meistens unerwünscht ist. Jedenfalls hat es keinen Sinn, zu rigolen, zu düngen und dann die sich infolgedessen entwickelnden starken Triebe alljährlich zurückzuschneiden.

Obst-, Rosen-, Alpenpflanzen-, Staudenanlagen in abgeschlossenen Teilen der Gartenanlage erfordern die für sie im besonderen notwendigen Bodenvorbereitungen, welche die Erfahrungen der Sonderkultur gelehrt haben.

Boden mit zu hohem Grundwasserstand ist nach den Erfahrungen der Technik zu entwässern. Diese hier auszuführen liegt nicht im Plan des Buches. Doch sind Aufhöhungen, offene Wasserabflüsse, künstlich angelegte Teiche, Bachläufe oft ein Mittel der Entwässerung und künstlerischen Gestaltung zugleich. Durch die genannten Bodenaushebungen wird das Gelände teilweise erhöht, bietet Laubholz guten Standort, während die Bachläufe, Teichufer, tieferen Stellen einer nach natürlichen Motiven zusammengestellten Gesellschaft von Feuchtigkeitspflanzen Wohnort geben. Auch hierbei kann man also gärtnerisch richtig, billig und künstlerisch zugleich handeln, durch Ausnutzung des Geländecharakters. Selbst wenn sich die Entwässerung durch Aufhöhungen und Gestaltungen teurer stellen sollte, ist sie im Naturgarten der Röhrendrainage vorzuziehen, da man von letzterer und ihren Kosten keine unmittelbaren künstlerischen Wirkungen hat.

Gute Oberschichten des Bodens werden bei plastischer Gestaltung des Bodens abgehoben, beiseite gesetzt und über den aufgeschütteten Rohboden gebreitet. Doch läßt die Beurteilung des einzelnen Falles auch Ausnahmen zu. Künftige Wege, die durch zu schaffende Aufhöhungen gehen, erhalten den schlechtesten Boden als Füllung.

Entbehrliche Mengen guten Bodens werden beiseite gesetzt und bei Pflanzungen verwendet oder bilden den Grundstoff späteren Rasendüngers.

Digitized by Google

Der Bauerngarten.

Der Garten des Landmannes hat sich im Laufe der geschichtlichen Entwicklung als ein Charakter ausgeprägt, der heute noch dort rein von städtischen Beimischungen und frei von Schönheitsvorstellungen einer städtischen Kulturwelt uns entgegentritt, wo eine alteingesessene Bevölkerung an überlieferten Sitten, an Tracht, Lebenshaltung und damit zusammenhängend auch an alter Bauweise festhält. In unsrer hochentwickelten Empfindungsweise erscheint uns jene einfache Lebenshaltung mit den Grundwerten einfacher Denkungsart als ein paradiesischer Zustand, aus dem wir in unserer Art zu leben gleichsam ausgestoßen sind.

Rechte Betrachtung dieser einfachen bäuerlichen Zustände lehrt uns aber gleichzeitig, daß hier die Wurzel unsrer Empfindungen bodenständig ist. Daher ist die Liebe des Städters für die ländliche Einfachheit heute kein schwächliches Sehnen nach einem Landmannsidyll und Hirtenleben wie zu jener Zeit der sentimentalen Schäferspiele, sondern die Liebe zum Landleben ist ein Schöpfen neuer Kraft für unsere Empfindungen, für unser Denken, aus kernigem Mutterboden mit Hülfe der alten gesunden Wurzel, der wir Städter ja dereinst alle entsprossen. Darum hat uns Städtern heute in der Literatur, in der Malerei, in der Plastik, in der Baukunst der deutsche Bauer soviel Altes und für uns doch echtes Neues zu sagen. In der fein differenzierten Gefühls- und Denkungsart unserer Hochkultur erfüllt uns das Bewußtsein mit neuer Kraft, daß diese Kultur, wenn sie gesund ist und bleiben soll, Geist vom Geiste des deutschen Bauern sein muß.

Wo in diesem Sinne eine Schätzung kraftvoller Einfachheit wiedergewonnen wird, da ist der Wunsch, sich im Leben und in der Kunst mit einfach-gediegenen und im Sinne dieser Echtheit schönen Gestaltungen bäuerlicher Art zu umgeben, der Ausdruck persönlichen Empfindens; und in diesem Sinne ist es recht, wenn der moderne Stadtmensch an seinem ländlich-einfach gestalteten Hause in einem ländlichen Vorort seinen Garten nach dem Typus des Bauerngartens formt. Geistlose, oberflächliche Nachahmung, ja geradezu Herabsetzung altehrwürdiger Werte aber ist es, wenn rein äußerlich, einer flüchtigen Laune folgend, ein alter Stil unter irgend einer durch die Literatur zum Schlagwort gewordenen Bezeichnung als flüchtige Tagesmode von geschichtslosen Menschen jedem Dinge ihres alltäglichen Lebens als bloßer Mantel zur Verdeckung der eignen Charakterlosigkeit umgehängt wird. Gleiches gilt für die Innengestaltung von Wohnräumen und Gartenhäusern in völkischem oder historischem Stil: was anderen heilig ist oder war, sollte nicht zu bloßem Wandschmuck

Digitized by Google

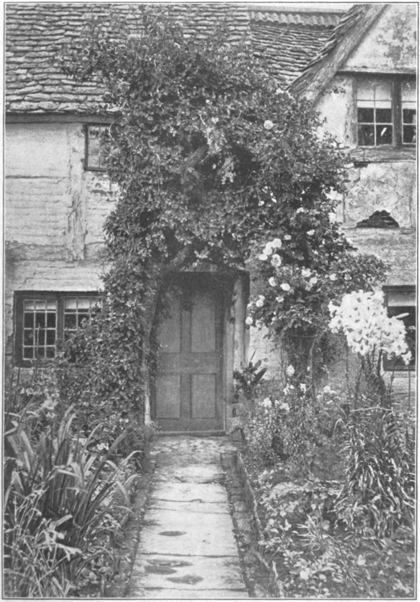


Abb. 33. Bauerngarten.

Digitized by Google

herabgewürdigt werden: Heiligenbilder, Altarbekleidungen und anderes; das ist nicht, auch „künstlerisch" nicht, in bäuerlichem, völkisch echtem Sinn.

Nach diesen eben angedeuteten Gegensätzen der Auffassung mag jeder entscheiden, ob er es verantworten kann, seinem Garten den ehrwürdigen Typus des Bauerngartens als Vorbild zugrunde zu legen. Wenn wir heute einen Garten nach diesem Typus gestalten, so kann es nur nach guten Vorbildern geschehen, und indem wir die Elemente des Bauerngartens an unserem Hause je nach der besonderen Örtlichkeit komponieren. Diese Wesenszüge seien im folgenden kurz vorgeführt.

Der Bauerngarten ist landschaftlich verschieden: das Klima legt bei der halbwilden Wachstumsweise der Pflanzen eine Beschränkung in der Auswahl auf; in Zäunen, Gebrauchsgegenständen spricht das bodenständige Material und Überlieferung bei der Gestaltung mit. Ursprünglich enthielt der Garten in Deutschland nur winterharte Pflanzen, erst neuerdings hat unter den von der Kunstgärtnerei gezüchteten Modeblumen der Bauer seine besonderen Lieblinge ausgewählt. Sein Schönheitsempfinden beruht noch ganz auf dem Reiz der deutlichen Symmetrie und reiner oder scharf gegensätzlicher Farbenwirkung. Dieses tief eingewurzelte Bedürfnis nach satten Farben, wie sie die deutsche Natur nicht bietet, ließ ihn unter den kunstgärtnerischen Erzeugnissen jene Pflanzenvarietäten wählen, die für unser großstädtisches feines Farbengefühl lange als überwunden galten. Erst aus der wiedererwachten Schätzung kraftvollen Empfindens heraus haben wir, mit der gesamten Schätzung der Wesensart des Bauern, von ihm die Schönheit auch jener Blumen wiedergewonnen (Tafel III: Blumen an der Mauer im Bauerngarten). Der Farbe und regelmäßigen Form zuliebe macht sich der Bauer auch wohl die Mühe, die Wurzelknollen einer nicht winterharten Pflanze, z. B. der Georgine, in seinem Kuhstall zu überwintern, um sich im nächsten Jahre an ihrer derben Pracht zu erfreuen. Dieses eine Beispiel mag zeigen, in welchem Sinne wir unter den Erzeugnissen der modernen Kunstgärtnerei zu wählen haben, wenn wir uns einen Bauerngarten pflanzen. Alles Bunte, mit schreiender Gegensätzlichkeit Gefärbte, in der Form Symmetrische, im Wuchs Kompakte entspricht der bäuerlichen Schönheitsvorstellung, als unbewußter Ausdruck seiner anthropozentrischen Weltanschauung, im Gegensatze zu den Pflanzenarten, die vom Städter bevorzugt werden: dessen Lieblinge müssen sich ihm durch feine Übergänge der Farben, durch freie Form der Blüte, weit ausladende Zweigbildung im Sinne der freien Linie und seines fein differenzierten Empfindungsvermögens empfehlen. Hinzu kommt im bäuerlichen Garten dagegen eine Vorliebe für Pflanzen, mit denen, anknüpfend an die Form der Blüte oder an gewisse wirkliche (siehe die Zusammenstellung) oder auch nur eingebildete Heilkräfte, Sagen und Märchen verbunden sind, wie „Rittersporn", „Blutendes Herz", „Eisenhut". Schwarze Johannisbeeren (Ribes nigrum) und Faulbaum (Rhamnus frangula) werden mit abergläubischer Furcht behandelt und darum nicht entfernt, wo sie sich

Digitized by Google

ansiedeln; Wacholder darf nicht fehlen. Die Poesie der deutschen Blumennamen wurzelt im Empfinden des Landvolkes noch tiefer als in uns Städtern. Auch hier gilt es heute mit Hilfe der Poesie der Gartenkunst alte verschüttete Schätze zu heben. Einer künstlerischen Symbolik kommen die deutschen Blumennamen mit ihrer Sage, Geschichte und sprachlichen Bedeutung zu Hilfe. Jeder Blumenname muß uns eine Geschichte erzählen; dann ist es im einsamen Garten nicht schweigsam: die Blumen sprechen zu uns von ihren Erlebnissen im Volksempfinden.

Starker Duft der Blüten und Blätter erhöht dem Landmann den Reiz der Blumenpfleglinge. Gemüse und Würzkräuter (siehe die Zusammenstellung), aromatische Stauden, die ein Sträußchen zum Kirchgang spenden, endlich Beerenobst fordern ihren Platz. Obstbäume fehlen nur dann, wenn ihnen im Obstgarten ein besonderer Platz angewiesen ist, dessen umzäunter Wiesengrund dem Nachwuchs der ländlichen Kleintierzucht Schutz und erste Nahrung bietet, der Hausfrau aber Gelegenheit, mit ihrem Linnen zu prunken.

Die Gestaltung des Bauerngartens beruht auf dem Streben nach Symmetrie, ohne jedoch die eigentlich künstlerische Harmonie der geometrischen Formen zu beherrschen, wie sie im geometrischen Kunstgarten oft in hoher Vollendung ausgeprägt ist. „Schöne Verhältnisse" in unserem Sinne dürfen wir im Bauerngarten nicht erwarten: eine deutliche Lehre für seine Nachgestaltung, die einfache Formen bevorzugen muß. Innerhalb der Formen, die durch Einfassungen gezeichnet werden, sind die Blumen oft zwanglos verteilt, wie sie von Nachbarn, vom „Kräutermann" allmählich erworben werden und sich selbst vermehren.

Daneben entscheidet über die Gliederung der einzelnen Gartenteile die Zweckmäßigkeit, und weil jede handwerksmäßige gärtnerische Schulung dem im Garten selbst schaffenden Landmann fehlt, er vielmehr nur undeutliche Vorstellungen regelmäßig-schöner Gärten in sich aufgenommen hat, darum herrscht als Begrenzung der einzelnen Teile die gerade Linie und der fast ebenso leicht herstellbare Kreis. Man kann nicht sagen: „weil unsere Landleute vorzugsweise mit geraden Linien gestalten, sind diese für die Gartengliederung die einzig vernünftigen"; aber für den Bauerngarten ist geradlinige und kreisförmige Begrenzung typisch. Diese beiden Linien erfüllen auch am leichtesten das tiefe Bedürfnis nach Ordnung, dem Grundelement des bäuerlichen Schönheitsempfindens. Die umgebende Natur, Wald, Wiese, Bach, See, erscheinen dem Landmann ungesetzmäßig gestaltet, ihre in unserem Sinne ästhetischen Werte berühren ihn kaum, was er schafft, wird ihm erst schön, wenn es im Banne einer von ihm gewollten Ordnung steht. Die Pflege des Gartens ist dementsprechend im wesentlichen eine Erhaltung der deutlich geschaffenen Ordnung: was nicht gepflanzt ist, gilt als Unkraut. Der Weg soll für die ihm zuteil gewordene Pflege sprechen durch Bestreuung mit leuchtendem Kies, zerstoßenen Schlacken, Muschelschalen, oft auch durch Pflasterung mit leuchtenden oder Mosaik bildenden Ziegeln, mit Platten (Abb. 33), Ein-

Digitized by Google

fassung von Flachsteinen oder mit Findlingstein-Mosaik (Abb. 34). Am Sonnabend wird der Garten so sauber geharkt, und kein Fuß darf ihn mehr betreten, wie die Stube gescheuert und mit weißem Sand bestreut wird, zu dessen Erhaltung dann Decken und Lappen gelegt werden, damit die Sonntagsmorgensonne den Landmann, sein Gesinde und alles was sein ist, in schönster Ordnung findet. Hohe sittliche Werte drücken sich in diesen Äußerlichkeiten aus.

Die Ordnung erstreckt sich auf die Beete selbst als „Sauberkeit"; auf die Einfassungen der Beete mit Buchsbaum, Ziegeln, Muscheln und mancherlei anderen Dingen, wie sie der Ort gerade in der Natur oder durch etwa vorhandene Industrieen und Gewerbe bietet. Jedes Beet wird als ein Ganzes betrachtet, das gegen die Umgebung durch eine Einfassung abzuschließen ist. Geometrische Hauptpunkte, z. B. die Mitten von kreisförmigen Beeten, Rosengruppen werden oft mit farbigen Glaskugeln betont. Pfähle für Rosen, hochstämmige Stachelbeeren, Johannisbeeren usw. bekommen häufig leuchtenden Anstrich mit andersfarbiger Spitze, z. B. grün mit weiß, auch rot mit weiß; oder die Spitze wird durch eine Glaszierde ersetzt.

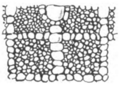


Abb. 34. Weg mit Findlingstein-Mosaik.

Oft prägt sich im bäuerlichen Garten deutlich das Handwerk des Besitzers aus; ist er ein Drechsler, so hat er sicher die zierlichsten Rosenpfähle, das zierlichste Treppengeländer, die „schönsten" Zaunstäbe im ganzen Dorf. Ist er ein Maler, dann wird er nicht mit der Farbe sparen; ja man kann sagen, daß auf dem Lande bei Leuten, die es sich leisten können, der Begriff der Sauberkeit sich mit neuem Anstrich deckt. Farbenfreude spricht auch hieraus und überträgt sich auf das Haus mit seinem fröhlichen, aus dem Grün der Landschaft leuchtenden Anstrich, mit den deutlich verschiedenfarbig abgesetzten Türen, Fensterrahmen, Fensterläden, Blumenkästen (Abb. 35), kurz mit farbiger Betonung aller konstruktiven Elemente des Hauses. Und die Farbe wird benutzt, um den wohlgeordneten Gartenbesitz zu trennen von der unter landwirtschaftlichen oder handwerksmäßigen Notwendigkeiten stehenden nächsten Umgebung. Diese wird infolge der einfachen Betriebsart, der Bedeutung der Tierzucht und infolge des Umstandes, daß eine einheitliche Ordnung und Schönheitspflege des ganzen Ortes nicht besteht, gegenüber dem Garten vernachlässigt.



Abb. 35. Tür, Bank, Blumenkasten im bäuerlichen Charakter.

Digitized by Google

Sie erscheint ungeordnet, wenigstens dem Landmann selbst, wenn auch wir, durch das Auge unserer Maler blickend, und im Sehnen nach ländlicher Urwüchsigkeit, malerische und poetische Reize im Dorfleben entdecken. Gerade der bunte, sorgfältig gepflegte, oft auf einer Mauer stehende oder durch gemauerte oder Natursteinpfeiler betonte Zaun lehrt uns, welch unbewußt sicheres ästhetisches Empfinden den Landmann bei seinen ordnenden Gestaltungen leitet. Der Zaun schneidet den ländlichen Garten deutlich aus der Umgebung heraus, während er für unser Empfinden, zugleich das bäuerliche Anwesen umschließend, dieses als den Höhepunkt des menschlichen Lebens im Ganzen der Landschaft hervorhebt.

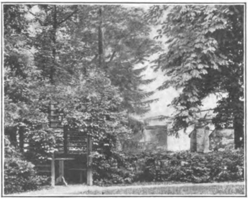


Abb. 36. Ländliche Laube aus Holzgestell in der Gartenecke.

In dieser letzten Beobachtung liegt für uns ein Motiv, dort, wo das Haus einen durchaus ländlichen Charakter trägt, ihm einen bäuerlichen Garten zu geben, der sich durch einen leuchtenden Zaun scharf von der landschaftlichen Umgebung abschließt. Auf diese Weise können wir uns mit Hilfe des nun zum künstlerischen Motiv werdenden Bauerngartens die Schönheitselemente zunutze machen, die eben in ihrer besonderen Eigenart nur im Bauerngarten vorhanden sind; Schönheitselemente, die namentlich in Rücksicht auf die Farbenfreude bei manchen landschaftlichen Gärten entbehrt werden müßten, weil sie eben dem Organismus der Landschaft, in der unser Garten liegt, fremd sein würden, wenn wir sie hier schaffen würden.

Die Laube bildet im Bauerngarten den geistigen Mittelpunkt, in den seltensten Fällen den ästhetischen; sie verkörpert mit festem Tisch und Bänken das Heimgefühl im Garten; die Ruhe des Feierabends, des Sonntagsfriedens schließt sich in ihren umrankten, umblühten Raum (Abb. 36 und Tafel I).

Die technische Herstellung ist meistens so einfach wie die aller Erzeugnisse des ländlichen Hausfleißes (Abb. 37). Die Konstruktion ist in ihren Elementen klar durchgeführt; oft verzichtet man auch auf irgend welches Gestell zur Berankung und läßt die Laube aus geflochtenen Baumzweigen, heckenartig beschnitten, entstehen. Aber nicht streng planmäßig sind die Heckenlauben geschoren, auch oft nicht planmäßig gepflanzt, sondern mancherlei Baum- und Strauchwerk aus der Nachbarschaft ist zur Deckung mit herangezogen, mancher Busch wild aus der ursprünglichen Anlage

Digitized by Google

hinausgewachsen; die Schlingpflanzen des Dorfes: Jelängerjelieber, Zaunwinde, Waldrebe, klettern zwischen dem Geäst empor und lösen die ursprüngliche Symmetrie zu malerischer Freiheit auf. Welche Fülle von Vorbildern für künstlerische Nachgestaltung im Garten!

Ein besonderes Motiv zur Verschönerung des Heims bildet der Laubengang, der vom Garteneingang an der Straße zur Haustür führt: eine laubenartige Überwölbung des Hauptweges, in deren Innerem einige Bänke zum Willkomm laden, während die Laubenbogen selbst mit ihrer Berankung den Eintretenden gastlich empfangen.

Wo der Garten an der Straße liegt, mehr zum Ziergarten entwickelt, da befindet sich der Ruheplatz meistens unmittelbar an der Haustür auf einem niedrigen terrassenartigen Vorbau, besetzt mit einander gegenüberstehenden, meistens weiß gestrichenen Bänken. Wo der Garten an der Straße fehlt, deutet oft eine Bank am Hause, unmittelbar auf der Straße stehend, den Feierabend nach des Tages Mühen an. In solchem Falle pflegt der Garten hinter dem Hofe des Hauses zu liegen und sich auf die Nutzpflanzenzucht zu beschränken. Einige Rosenstöcke, ein Weinspalier, fächerförmig gezogene Obstbäume pflegen dann aber das Haus an der Straße zu schmücken.

Oft hat auch, vielleicht ursprünglich ungewollt, der Efeu den Giebel umsponnen, das Dach überklettert. Hauslaub (Semperivum tectorum), dem Gewittergott heilig, nistet zwischen den Moospolstern des alten Ziegel-, Schindel- oder Strohdaches.

Ein „Hausbaum“, geheiligt durch Alter der Überlieferung, einst feierlich gepflanzt mit Bann und Segen bei der Hausgründung, überschattet das gastliche Dach. Das sind nicht nur Schilderungen: es sind für uns „Motive“ zur unmittelbaren künstlerischen Verwertung. Haben wir nicht Gelegenheit, unser Wohnhaus so in die Pflanzenwelt einzuspinnen, dann gilt das Gesagte für größere Gartenhäuser, die wir mitten im großen Garten, im Park, abgegrenzt durch Zaun oder Hecken mit den angedeuteten bäuerlichen Reizen schmücken können. Über die Lage des Gartens in bezug auf das Haus entscheidet überhaupt die gesamte Anordnung des Gehöftes.

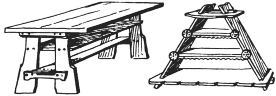


Abb. 37. Tisch, Klapptisch, Wandbrett im bäuerlichen Charakter.



Die Hecke als lebender Gartenzaun ist auf dem Lande bodenständig als Grenze von Grundstücken, die nicht dem eigentlichen Ackerbau zugewiesen sind. Oft enthalten diese so eingeschlossenen Grundstücke nichts weiter als einen Wiesenplatz, aber in echtem Sprachgebrauch werden jene mit Hecken „umgürteten“ Gelände

Digitized by Google

eben deshalb als „Gärten“ bezeichnet, z. B. „Weingärten“, „Grasgärten“, „Krautgärten“. Derartige Hecken zeigen eine gewisse Freiheit in Wuchs und Mannigfaltigkeit der gewählten Gehölze, da auf strengen Schnitt und gleichmäßiges Aussehen kein Wert gelegt wird. Besonders in blattlosem Zustand bilden die alten Hasel, Rosen, Feldahorn, Hainbuchen, Weißdorn, Flieder, Liguster in den Hecken infolge des gelegentlichen gewaltsamen Schnittes malerische Gestalten. In ihren oft ausgehöhlten Stämmen und dichtverzweigtem Astwerk finden Vögel sichere Niststätten; und wenn der Winter seine weiche Decke über die Fluren breitet, dann bilden die Hecken wundervolle Zeichnungen auf dem leuchtend weißen Hintergrund. In den dichten Zweigspitzen, auf den Früchten der Hagebutten, des Weißdorns, des Ligusters, auf den Rispen des Flieders läßt sich der Schnee in runden Bällchen nieder, und die ganze Hecke scheint von neuem erblüht, in Winterpracht. Auch diese Reize können uns für die Begrenzung von Gärten und Gartenteilen ein Motiv sein (vergleiche Abschnitt Hecken und die Liste der Heckenpflanzen).



Abb. 38. Malerische Formen ländlicher Kleinbauten mit Andeutung des Zweckes in der Giebelzierde.

Im wohlgepflegten Bauerngarten steht die Hecke, wo sie überhaupt auftritt, unter dem Zwange strenger Ordnung (Abb. 15). Man braucht keinen Anklang an den französischen Garten in der Vorliebe für die Hecke zu finden, wenn auch für ihre geographische Verbreitung charakteristisch ist, daß sie in Westdeutschland, unter dem Einfluß gemäßigter Wintertemperaturen, also nach Frankreich zu, häufiger gepflanzt wurden als im Osten. Die für die Heckenbildung günstigen klimatischen und Bodenverhältnisse führen in Westdeutschland zur Ausbildung einer „Heckenplastik“, die sich Tiere, Namenszüge, Jahreszahlen, architektonische Elemente usw. zum Vorbild nimmt: in ähnlicher Weise also, wie in England, Holland und Frankreich derartige Liebhabereien dank dem geeigneten Klima zur höchsten Ausbildung gelangt sind. Merkwürdig sind heckenartig beschnittene hohe Bäume, wie sie als Windschutz an unseren Küsten dienen. Oft sieht man auch das Haus durch solche Heckenbäume umrahmt, ein gartenkünstlerisches Motiv.

So einfach die Hülfsmittel für den Schmuck von Haus und Garten auch sind, so deutlich prägen sie doch Unterschiede im Grade der Wohlhabenheit und dadurch Unterschiede im Aufwand an Zeit und Geld

4*

Digitized by Google

für die einzelnen Schmuckelemente aus, Veranlassung für und zur Einheitlichkeit der Motive bei der Nachschaffung auch in dieser Beziehung. So darf z. B. bei der Nachschöpfung eines Baumgartens, der unter dem Zeichen der Wohlhabenheit steht, nicht irgend ein Gegenstand, vielleicht die Hecke, die Laube, die Bänke, gegenüber dem Gesamteindruck ärmlich oder vernachlässigt erscheinen, wenn auch dieselbe Ausführung an anderer passender Stelle einen hohen malerischen Reiz besitzen kann (Abb. 38).

Eine besondere Betrachtung verdient der Einfluß der Landschaft, in der Haus und Garten liegen, und der Einfluß der Stammeszugehörigkeit des bäuerlichen Besitzers. Das deutsche Bauernhaus und mit ihm das ganze Gehöft zeigen eine verschiedene Gestaltung je nach den klimatischen Einflüssen und nach den Baustoffen, welche die Natur in der Umgebung bietet, während Lebensgewohnheiten, Religion, Sagen, Geschichte für die Ausbildung von Hauszierden und Kleinbauten in Dorf, Gehöft und Garten charakteristische Motive ergeben. Diesen Beobachtungen ist der Abschnitt „Menschenwerke" gewidmet.

Die Form des Bauerngartens bietet Gelegenheit, auf kleinster Fläche die verschiedensten Pflanzenarten und Sorten zu vereinigen, ohne einen Verstoß gegen die Stileinheit zu begehen. Daher ist dieser Typus besonders geeignet für Besitzer kleiner Familienhäuser mit kleinem Grundstück, wie sie sich ja in bescheidenen Villenkolonien zu Gartensiedelungen vereinigen. Die eigentlichen „Blumenfreunde" finden im Charakter des ländlichen Bauern- oder Pfarrergartens am leichtesten, was sie wollen, unermüdlich sammelnd, bereichernd: Freude an Schönheit der Einzelpflanzen im blühenden Jahreslauf.

Pflanzenliste für den Bauerngarten

ausschließlich Gemüse.

Die Pflanzen des Bauerngartens haben sich im Laufe der Zeit, zum Teil als uralte Volkslieblinge, durch die Pflege zu einer charakteristischen Gemeinschaft, vergleichbar mit den Haustieren, zusammengefunden; sie bilden die „Pflanzengesellschaft der Kulturlandschaft" im Verein mit denen, welche der Ackerbau, Obst- und Gemüsebau pflegen. Für die Kunst in der Schaffung eines Bauerngartens in unserer Zeit kann es sich also nicht um eine Steigerung des Vorbildes durch Bereicherung und Ersatz durch physiognomisch ähnliche Pflanzen handeln, sondern um möglichst getreue Anlehnung an das alte Vorbild. Gleiches gilt für die Pflanzen, die aus der umliegenden (deutschen) Landschaft in die Bauerngärten gewandert sind und hier geduldet wurden. Auch sie sind im Charakterbild des „Bauerngartens" nicht durch ähnliche außerdeutsche zu „steigern", wohl aber sind besonders diejenigen im zu schaffenden Bauerngarten anzupflanzen, die in der Umgebung sichtbar sind.

Digitized by Google

Dorfbäume und -sträucher.

Pflanzengenossenschaft im Garten: Volkstüml. Name	Wissenschaftl. Name	Blütenfarbe	Blütezeit	Blattfarbe: Frühling	Sommer	Herbst	Standort: schattig	sonnig	Bemerkungen
Sommerlinde	Tilia platyphyllos Scop.	gelbl.	Mai			gelb	hsch.	s.	Baum des Tanzplatzes, der Geselligk. u. Liebe, wie des Kirchhofes. Linde auch am Gemeindebrunnen, Baumlauben aus Linden. Früher der Göttin Herta (Frau Holle) geheiligt, daher noch viel Aberglaube. Femlinden, Wunderlinden
Winterlinde	Tilia parvifolia Ehrh.	gelbl.	Juni			gelb	hsch.	s.	
Kastanie	Aesculus hippocastanum L.	weiß	Mai				hsch.	s.	
Spitzahorn	Acer platanoides L.	grün	Mai			gelb	hsch.	s.	
Feldahorn	Acer campestre L.	grün	Mai			gelb	hsch.	s.	
Goldregen	Laburnum vulgare Griseb.	gelb					hsch.	s.	
Akazie	Robinia pseud-acacia L.	weiß	Juni				hsch.	s.	
Zwetsche	Prunus domestica L.	grün	Apr.-Mai					s.	
Süßkirsche	Prunus avium L.	weiß	Apr.-Mai					s.	
Kapuzinerrose	Rosa lutea bicolor Jacq.	auß. gb. inn. rt.	Mai-Juni					s.	Außerdem alle Gartenrosen, besonders auch hochstämmige Rosenbäumchen
Moosrose	Rosa muscosa Ser.	weiß	remont.					s.	
Zentifolie	R. centifolia L. fl. pl.	wß., rot	Jn.-Aug.						
Rankrose	R. arvensis Huds.	rötlich	Juni-Juli					s.	
	R. alpina L. „Mad. Sancy de Parabère“		Mai-Juni						
Himbeere	Rubus idaeus L.	grün	Mai-Juli				hsch.	s.	Allen Völkern heilig, bes. den Germanen. Idunas Apfel verlieh Unsterblichkeit. Noch jetzt in kathol. Geg. Aberglaub.
Birnbaum	Pirus communis L.	weiß	Apr.-Mai			r., gb.		s.	
Apfelbaum	Pirus malus L.	weiß	Apr.Mai					s.	
Eberesche	Sorbus aucuparia L.		Mai			gelb	hsch.	s.	
Quitte	Cydonia vulgaris Pers.	weiß	Mai-Juni					s.	
Mispel	Mespilus germanica L.	weiß	Mai-Juni				hsch.	s.	
Weißdorn	Crataegus monogyna Jacq.	weiß	Mai-Juni				hsch.	s.	Gern hochstämm. und zu Hecken
	Cr. oxyacantha L.	weiß	Mai				hsch.	s.	
Feuerdorn	Cr. pyracantha Hrt.	rot	Mai				hsch.	s.	Leucht. r. Früchte
Pfeifenstrauch	Philadelphus coronarius L.	weiß	Juni				sch.	s.	Duftende Blüten
Johannisbeere	Ribes rubrum L.	glbl. gr.	Juni				hsch.	s.	
Stachelbeere	Ribes grossularia L.	(grünl.	Apr.-M.)				hsch.	s.	
Kornelkirsche	Cornus mas L.	gelb	Mz.-Apr.			rot.	hsch.	s.	

Digitized by Google

Pflanzengenossenschaft im Garten: Volkstüml. Name	Wissenschaftl. Name	Blütenfarbe	Blütezeit	Blattfarbe: Frühling	Sommer	Herbst	Standort: schattig	sonnig	Bemerkungen
Holunder	Sambucus nigra L.	weiß	Juni				sch. hsch.		Wie die Schwalbe überall den Menschen folgend. Abergl., Heilmittel
Schneeball	Viburnum opulus L.	weiß	Mai-Juni			rot	hsch.	s.	
Flieder	Syringa vulgaris L.	lila, wß.	Juni			grün	hsch.	s.	
Liguster	Ligustrum vulgare L.	weiß	Mai			grün	sch.	s.	
Esche	Fraxinus excelsior L.	(grünl.	Apr.-M.				hsch.	s.	
Rüster, Ulme	Ulmus campestris L.	(grünl.	Mz.-Ap.				hsch.	s.	
Walnußbaum	Juglans regia L.	glbl., gr.	Mai					s.	
Salweide	Salix caprea L.	gelb	Mz.-Apr.					s.	
Chausseepappel	Populus pyramidalis Rz.							s.	
Schwarzpappel	Populus nigra L.	(grünl.	Mz.-Ap.			gelb	hsch.	s.	
Zitterpappel	Populus tremula L.	(grünl.	Mz.-Ap.			gel	hsch.	s.	
Wacholder	Juniperus com. L.				graugrün		hsch.	s.	Dicht am Hause
Hasel	Corylus Avellana L.	gelbl.	Fbr.-Mz.		grün		sch.		In Hecken

Kletterpflanzen des Dorfes

in Zäunen, Hecken, Lauben, an Bäumen, Gebüsch, Mauern.

Volkstüml. Name	Wissenschaftlicher Name	Blütenfarbe	Blütezeit	Standort: schatt.	sonn.	Bemerkungen
	I. Krautige Pflanzen.					
Zaunrübe	Bryonia dioica Jacq.	grün	Juli	hsch.		♃. Giftig!
Kürbis	Cucurbita Pepo L.	gelb	Juli		s.	⊙. An den Ort säen
Hopfen	Humulus Lupulus L.			hsch.	s.	♃. Frischer Boden
Trichterwinde	Ipomea purpurea Lam.	rot	Juli-Aug.		s.	⊙. An den Ort säen
Wohlriechende Wicke	Lathyrus odoratus L.	violett	Juli-Sept.		s.	⊙. do.
Feuerbohne	Phaseolus multiflorus L.	rot	Juli-Hbst.		s.	⊙. do.
Kapuzinerkresse	Tropaeolum maius L.	rot-gelb	Jn.-Hbst.		s.	⊙. do.
Zaunwinde	Convolvulus sepium L.	weiß	Juli-Okt.	hsch.	s.	♃. Schön in Hecken und Gesträuchen
	II. Strauchige Pflanzen.					
Wilder Wein	Ampelopsis quinquefolia Mich.	grünlich	Juli-Aug.		s.	Bes. zu Lauben
Wein	Vitis vinifera L.	gelbgrün	Juni-Juli		s.	Trauben!
Waldreben	Clematis vitalba L.	weiß	Juni-Juli	hsch.	s.	Zierliche Früchte
Blaue Waldrebe	Clematis viticella L.	violett-rot	Juli-Aug.	hsch.	s.	do.
Efeu	Hedera helix L.	weißlich	August	sch. hsch.		Immergrün
Geißblatt (Jelängerjelieber)	Lonicera caprifolium L.	gelb-weiß	Juni	hsch.	s.	Wohlriechend!

Digitized by Google

Volkstüml. Name	Wissenschaftlicher Name	Blütenfarbe	Blütezeit	Standort schatt.	Standort sonn.	Bemerkungen
Kletterrose	Rosa arvensis var. L.	weiß	Juni		s.	
Brombeere	Rubus laciniatus hrt. und andre Arten	weiß	Juni	hsch.	s.	Früchte!
Immergrün (Sinngrün)	Vinca minor L.	blau	April	sch. hsch.		Immergrün

Gewürzpflanzen des Bauerngartens.

Volkstüml. Name	Wissenschaftlicher Name	Blütenfarbe	Blütezeit	Standort schatt.	Standort sonn.	Bemerkungen
Kerbel	Chaerophyllum sativum Lmk.	weiß	Mai-Juni	hsch.	s.	⊙.
Sellerie	Apium graveolens L.	weiß	Juli-Sept.	hsch.	s.	⊙.
Kümmel	Carum carvi L.	weiß	Mai-Juni		s.	⊙.
Petersilie	Petroselinum sativum Hffm.	gelblich	Juni-Juli	hsch.	s.	⊙.
Dill	Anethum graveolens L.	gelb	Juli-Aug.		s.	⊙.
Fenchel	Foeniculum officinale All.	gelb	Sommer	hsch.	s.	♃. Zierlich!
Koriander	Coriandrum sativum L.	weiß	Juni-Aug.		s.	⊙.
Liebstöckel	Levisticum officinale Kch.	gelblich	Juli-Aug.		s.	♃.
Aniskerbel	Myrrhis odorata Scp.	weiß	Mai-Juni	sch.	hs.	♃. Zierlich!
Thymian	Thymus vulgaris L.	rötlich	Sommer		s.	♄.
Majoran	Origanum majorana L.	rötl., weiß	Juli-Aug.		s.	⊙. und ♃.
Kölle, Bohnenkraut	Satureja hortensis L.	lila, weiß	Juli-Okt.		s.	⊙.
Ysop	Hyssopus officinalis L.	blau	Juli-Aug.		s.	♄.
Melisse	Melissa officinalis L.	weiß	Juli-Aug.		s.	♃.
Basilikenkraut	Ocymum minimum L.					
Zwiebel	Allium cepa L.	weißlich	Juni-Juli		s.	♃.
Johannislauch	All. fistulosum L.	weißlich	Juni-Juli		s.	♃.
Schnittlauch	All. schoenoprasum L.	hellviolett	Juni-Juli		s.	♃.
Porree	All. porrum L.	hellviolett	Juni-Juli		s.	⊙. und ♃.
Estragon	Artemisia dracunculus L.	weißlich	Aug.-Sep.		s.	♃.
Gurkenkraut	Borago officinalis L.	blau	Juni-Juli		s.	⊙.

Heil- und Duftpflanzen des Bauerngartens.

Volkstüml. Name	Wissenschaftlicher Name	Blütenfarbe	Blütezeit	Standort schatt.	Standort sonn.	Bemerkungen
Eberraute	Artemisia abrotanum L.			hsch.	s.	♄. Graugrün
Alant	Inula helenium L.	gelb	Juli-Aug.		s.	♃.
Krauseminze	Mentha crispa L.			hsch.	s.	♃. Duftend
Pfefferminze	M. piperita L.			hsch.	s.	♃. do.
Reseda	Reseda odorata L.	bräunlich	Jn.-Hbst.	hsch.	s.	⊙. do.
Rosmarin	Rosmarinus officinalis L.	bll., wßl.	Mai-Juni		s.	♄. Winterschutz! (Überw. im Keller)
Raute	Ruta graveolens L.	gelb	Juni-Aug.		s.	♃. Übelriechend! (Mittel gegen Gift, Schlang., „Kröten“)
Salbei	Salvia officinalis L.	blau	Mai-Juli		s.	♄.
Heiligenkraut	Santoline maritima Sm.	gelb	Sommer		s.	♄. Silberweißfilzig

Digitized by Google

Bauernblumen.

Volkstüml. Name	Wissenschaftlicher Name	Blütenfarbe	Blütezeit	Standort schatt.	Standort sonn.	Bemerkungen
Christrose	Helleborus niger L.	weiß	Winter	sch. hsch.		♃. Giftig!
Leberblümchen	Hepatica triloba DC.	blau, rot	Mz.-Apr.	sch.	hs.	♃.
Jungfer im Grünen (Braut in Haaren)	Nigella damasc. L.	weißlich	Sommer		s.	⊙. An den Ort säen
Goldknöpfchen	Ranunculus repens fl. pl.	gelb	M.-Aug.		s.	♃.
Pfingstrose	Paeonia officinalis L.	rot	Juni	hsch.	s.	♃. Gefüllt
Akelei	Aquilegia vulgaris L.	blau	Mai-Juni	hsch.	s.	♃.
Eisenhut	Aconitum napellus L.	blau	Juli-Aug.	hsch.	s.	♃. Giftig!
Rittersporn	Delphinium Ajacis L.	blau	Sommer		s.	⊙. Aussaat an den Ort
Gartenmohn	Papaver somniferum L.	versch.	Juli		s.	⊙. An den Ort säen
Blutendes Herz	Dielytra spectab. L.	rot	Juli	hsch.	s.	♃.
Levkoje	Matthiola incana R. Br.	versch.	Sommer		s.	⊙.
Goldlack	Cheiranthus Cheiri L.	orange	Mai		s.	⊙. ♃.
Nachtviole	Hesperis matronalis L.	viol., weiß	Mai-Juni	hsch.	s.	♃.
Reseda	Reseda odorata L.	weißlich	Sommer		s.	⊙. Duftend.
Veilchen	Viola odorata L.	blau	Mz.-Apr.	sch. hsch.		♃. do.
Stiefmütterchen	Viola tricolor maxima	versch.	F.-S.	hsch.	s.	⊙.-♃. A. d. Ort säen
Bartnelke	Dianthus barbatus L.	versch.	Sommer		s.	♃.
Gartennelke	Dianth. cariophyll. fl. pl. L.	versch.	Sommer		s.	♃.
Kartäusernelke	Dianth. carthusianorum fl. pl. L.	rot	Sommer		s.	♃.
Chinesernelke	Dianthus chinensis L.	versch.	Sommer		s.	⊙. ⊙. ♃.
Federnelke	Dianth. plumarus L.	hellr., wß.	Jul.-Aug.		s.	♃.
Pfingstnelke	Dianth. caesius L.	rot, weiß	Juni-Juli		s.	♃.
Brennende Liebe	Lychnis chalcedonica L.	rot	Juni		s.	♃. Leucht. Blütenfr.
Vexiernelke	Lychnis coronaria Lam.	rot	Mai-Juli		s.	⊙⊙.-♃.
Pechnelke	Viscaria viscosa Achers	rot	Mai-Juni		s.	♃.
Portulak	Portulaca grandifl. Hook.	rot	Sommer		s.	⊙. Leuchtend Blütfb.
Stockrose, Malve	Althaea rosea L.	versch.	Sommer		s.	⊙⊙. ♃.
Roter Lein	Linum grandiflorum L.	rot	Sommer		s.	⊙. An den Ort säen
Kapuzinerkresse	Tropaeolum majus L.	rot	Sommer		s.	⊙. do.
Wohlriechende Wicke	Lathyrus odoratus L.	versch.	Sommer		s.	⊙. Blätter graugrün
Feuerbohne	Phaseolus multifl. L.	rot	Sommer		s.	⊙. Lauben! Früchte verwendbar
Fetthenne	Sedum spectabile Bor.	violett	August		s.	♃. Blätter grau. Sukkulent
Hauslauch	Sempervirum tectorum L.	rot	August		s.	♃. Blätt. grau. Sukkulent. Auf Mauern und Dächern
Kürbis	Cucurbita Pepo L.	gelb	Sommer		s.	⊙ Früchte
Skabiose	Scabiosa atropurp. Desf.	versch.	Sommer		s.	⊙.
Tausendschönchen, Marienblümchen	Bellis perennis L. fl. pl.	weiß, rot	Frühling-Herbst		s.	♃. Zu Einfassungen

Digitized by Google

Volkstüml. Name	Wissenschaftlicher Name	Blütenfarbe	Blütezeit	Standort schatt.	sonn.	Bemerkungen
Sommeraster	Aster chinensis	versch.	August-Sept.		s.	⊙. Aussaat ins Freie
Herbstaster	Asterarten	bläul., rtl.	Herbst		s.	♃.
Sonnenrose	Helianthus annuus L.	gelb	Sommer		s.	⊙.
Wanzenblume	Coreopsis tinctoria Nutt.	meist br.	Sommer		s.	⊙. An den Ort säen
Zinnie	Zinnia elegans Jacq.	versch.	Sommer		s.	⊙. do.
Georgine	Dahlia variabilis hort.	rot	Spt.-O.		s.	♃. Frostfrei überwint.
Margaretenblume	Chrysanthem. carinatum Schousb.	bunt	Sommer		s.	⊙. An den Ort säen
Strohblume	Helichrysum bracteatum Willd.	versch.	Sommer		s.	⊙. Blüten nicht welkend
Studentenblume	Tagetes erectus L.	gelb			s.	⊙. An den Ort säen
	Tag. signatus Bartl.	gelb	Juli-Okt.		s.	do.
Glockenblume	Campanula medium L.	bl., rt., wß.	Sommer	hsch.	s.	⊙⊙. [Und ♃-Arten]
Aurikel	Primula auricula L.	versch.	Mz.-Ap.	hsch.	s.	♃.
Himmelsschlüssel	Prim. elatior Jacq. var.	versch.	Frühling	sch.	s.	♃.
Flammenblume	Phlox paniculata L.	versch.	Juli-Sept.		s.	♃.
	Phl. Drummondi Hook.	versch.	Sommer		s.	⊙.
Vergißmeinnicht	Myosotis alpestris hort.	blau	Frühling	hsch.	s.	⊙⊙. Aussaat Juni auf ein Saatbeet
Gedenkemein	Omphalodes verna L.	blau	Frühling	sch. hsch.		♃.
Gurkenkraut	Borrago officinalis L.	blau	Sommer		s.	⊙. An den Ort säen
Lungenkraut	Pulmonaria officinalis L.	blau	Frühling	sch. hsch.		♃.
Maiglöckchen	Convallaria majalis L.	weiß	Mai	sch. hsch.		♃.
Zaunwinde	Convolvulus sepium L.	weiß	Sommer	sch.	s.	♃.
Prunkwinde	Ipomoea purpurea Lam.	versch.	Sommer		s.	⊙. do.
Winde	Convolvulus tricolor L.	bunt	Sommer		s.	⊙. do.
Tabak	Nicotiana affinis L.	weiß	Sommer		s.	⊙. Duftende Blüten
Löwenmaul	Anthirrhinum majus L.	versch.	Sommer		s.	⊙. An den Ort säen
Fingerhut	Digitalis purpurea L.	rot	Juni		s.	⊙⊙. Giftig
Salbei	Salvia pratensis L.	blau	Mai-Juni		s.	♃.
Fuchsschwanz	Amaranthus caudatus L.	rot	Sommer		s.	⊙.
Schwertlilie	Iris germanica L.	versch.	Mai-Juni		s.	♃.
Krokus	Crocus vernus All.	versch.	Mz.-Apr.	hsch.	s.	♃.
Narzisse	Narcissus poëticus L.	weiß	Juni		s.	♃. Duftend
	Narcissus pseudo-Nar. L.	gelb	Frühling		s.	♃.
Märzglöckchen	Leukojum vernum L.	weiß	Mz.-Apr.	sch.	s.	♃.
Schneeglöckchen	Galanthus nivalis L.	weiß	Fbr.-Mz.	sch.	s.	♃.
Taglilie	Hemerocallis flava L.	gelb	Juni		s.	♃.
	Hemerocallis fulva L.	orange	Juni		s.	♃.
Blaustern	Scilla sibirica Andr.	blau	April		s.	♃.
Perlhyazinthe	Muscari racemosum L.	blau	April	hsch.	s.	♃.
Weiße Lilie	Lilium candidum L.	weiß	Juni-Juli		s.	♃.
Feuerlilie	Lilium croceum L.	feuerrot	Juni-Juli		s.	♃.
Kaiserkrone	Fritillaria imperialis L.	rot	Apr.-Mai		s.	♃.
Tulpe	Tulipa hybrida hort.	versch.	Apr.-Mai		s.	♃.
Bandgras	Phalaris arundinacea v. picta Hrt.			hsch.	s.	♃. Weißgestreifte Blätter

Digitized by Google

Blütezeit- und Farbentabelle der Bauernblumen.

A. Stauden.

Diese Liste erleichtert eine erfreuliche Farbenzusammenstellung in Rücksicht auf Gleichzeitigkeit und Folge der Blüte. — Als Ergänzung der „Pflanzenliste für den Bauerngarten“ sind die Listen „Heckenpflanzen“ und „Einfassungspflanzen“ heranzuziehen, in denen die für den Bauerngarten charakteristischen Arten besonders bezeichnet sind.

März	April	Mai	Juni	Juli	August	September	Oktober
			Rot.				
Bellis perennis.			Paeonia offic.	Sempervivum tectorum.		[Bellis perennis.]	
		Bellis perennis fl. rubr. pl.		Dielytra spectabilis.			
	Tulipa hybrid.	Papaver orientale.	Dianthus barbatus. →			Dahlia variabilis.	
		Viscaria viscosa.	←	Dianthus carthusianorum. →			
	Hyacinthus orientalis.		Lychnis chalcedonica.		Phlox decussata. →		
			Lychnis coronaria.				
			Gelb.				
Crocus vernus.			Hemerocallis flava.				
Primula elatior.		Iris germanica.					
				Delphinium sulphureum.			
	Tulipa hybrida.						
	Narcissus pseudonarcissus.				Coreopsis grandiflora.		
			Ranunculus repens fl. pl.				
			Blau.				
Hepatica tril.	Scilla sibirica.	Salvia pratens.	Aquilegia vulg.	Aconitum Napellus.			
Viola odorata.	Muscari rac.	Iris germanic.		Delphinium hybridum.			
Crocus vernus.	Hyacinthus orientalis.		(Campanula latifolia.)				
	Omphalodes verna.						

Digitized by Google

März	April	Mai	Juni	Juli	August	September	Oktober	November
				Orange.				
		Fritillaria imperialis.	Hemerocallis fulva.					
			Lilium croceum.					
				Lilium tigrinum.				
				Violett.				
		Hesperis matronalis.			Sedum spectabile.			
					Aster Amellus	und andere	Herbstastern.	→
	Pulmonaria officinalis.							
						Colchicum autumnale.		
						Phlox decussata. →		
				Weiß.				
Crocus vernus.		Bellis perennis.		Dianthus plumarius.				
		Narcissus poeticus.						
		Convallaria majalis.		Convolvulus sepium.				
Galanthus nivalis.								
Leucojum vern.	Tulipa hybr.							
			Lilium candidum.					
	Hyacinthus orientalis.		Hesperis matronalis fl. alb.					
				Bunt.				
	Primula auricula var.			Dianthus barbatus.				
	Primula elatior var.			Dianthus Caryophyllus.				
						Phlox decussata. →		

B. Einjährige oder zweijährige Kräuter.

Mai | Juni | Juli | August | September

Rot:

Tropaeolum majus.
Lathyrus odoratus.
Phlox Drummondi.
Phoseol. multiflorus.
Antirrhinum majus.
Digitalis purpurea.
Amarantus caudatus.
Dianthus chinensis.
Portulaca grandiflora. Aster chinensis.
Linum grandiflorum. Althaea rosea.

Gelb:

Tagetes erectus.
Helianthus annuus.
Oenothera biennis.
Coreopsis tinctoria.
Helichrys. bracteatum.
Cucurbita Pepo.
Eschscholtzia californica.

Blau:

Myosotis alpestris. Campanula medium.
Lobelia Erinus. Aster chinensis.
Nigella damascena.

Mai | Juni | Juli | August | September

Weiß:

Nicotiana affinis.
Nigella damascena.
Papaver somniferum.
Matthiola incana.

Orange:

← Calendula officinalis. →
Reseda odorata.
(Cheiranthus Cheiri).

Violett:

Ipomoea purpurea.
Petunia hybrida.
Zinnia elegans.
Scabiosa atropurpurea.

Bunt:

Phlox Drummondi. Lathyrus odoratus.
Convolvulus tricolor. Dianthus chinensis.
Zinnia elegans.
Chrysanthemum carinatum.

Digitized by Google

Fensterblumen des Bauernhauses.

Die alten Volkslieblinge sind in der folgenden Liste hervorgehoben. Es ist hier nicht möglich, eine feste Grenze zu ziehen; denn man kann ja jede Topfpflanze ans Fenster oder vor das Fenster stellen. Wer aber die Liste prüft, wird finden, daß die eigentlich modernen Topfpflanzen des großstädtischen Blumenhandels fehlen; sie haben eben noch nicht Eingang beim Landvolk gefunden, das sich dem Fremden, nicht durch Überlieferung Anerkannten verschließt. — Will man ein ländliches Wohnhaus, ein Gartenhaus mit einem Blumenkasten, Blumengitter schmücken, so ist vom stilistisch künstlerischen Standpunkt eine derartige Zusammenstellung wichtig, damit kein falscher Ton durch falsche Blumenwahl das Leitmotiv störe.

Volkstüml. Name	Wissenschaftlicher Name	Blütenfarbe	Blütezeit	Standort schatt.	Standort sonn.	Bemerkungen
Kamelie	Camellia japonica L.	rot, weiß	Frühling	hsch.	s.	♄. Immergrün
Spanischer Pfeffer	Capsicum annuum L.	(wß.-gelb usw.	Sommer)		s.	⊙. Rote o. gb. Früchte
Hahnenkamm*	Celosia cristata L.	rot	Sommer		s.	⊙.
Schlangenkaktus*	Cereus flagelliform. Haw.	rot	Juli-Sept.		s.	♃.
Fackelkaktus*	C. speciosissimus Desf.	rot	Sommer		s.	♃.
Königin der Nacht*	C. grandiflorus Mll.	weiß, gelb	Juli-Sept.		s.	♃. Duftend
Goldlack*	Cheiranthus Cheiri L.	gb., br., rt.	Frühling, Sommer		s.	♃. do.
Gartennelke*	Dianthus caryophyllus L.	versch.	Sommer		s.	♃. do.
Blattkaktus*	Epiphyllum truncatum	rot	Winter		s.	♄.
Gummibaum*	Ficus elastica L.			sch.	hs.	♄. Immergrün
Fuchsienarten*	Fuchsiaarten	rot etc.	Sommer	hsch.	s.	♄.
Efeu	Hedera helix L.	weißlich	Sommer	sch.	hs.	♄. do.
Heliotrop, „Vanille"*	Heliotropium peruvianum L.	bläulich	Sommer		s.	♄. Duftend
Wachsblume	Hoya carnosa R. Br.	weiß, rosa	M.-Hbst.		s.	Windender Strauch
Hyazinthe*	Hyacinthus orientalis L	versch.	Frhl., W.	hsch.	s.	♃. Zwiebelgewächs
Springkraut	Impatiens Sultani Hk.	rot	Sommer	hsch.	hs.	♃. (Spreewald!)
Himmelsröschen*	Lantana camara L.	versch.	Sommer		s.	♄.
Fleißiges Lieschen*	Malva capensis Cav.	rot	S.-Hbst.		s.	♄.
Levkoje*	Matthiola annua Sw.	versch.	Sommer		s.	⊙. Duftend
Winterlevkoje*	M. incana Br.	versch.	W.-Frhl.		s.	♃. ⊙⊙. do.
Eiskraut	Mesembryanthemum crystallinum L.	(weiß	Jl.-Aug.)		s.	⊙. Mit „Eistropfen"
Vergißmeinnicht*	Myosotis alpestris Schm.	hellblau	Frühling	hsch.	hs.	⊙⊙.-♃.
Brautmyrte*	Myrtus communis L.	weiß		hsch.	s.	♄. Immergrün
Judenmyrte	M. c. semperflorens Hrt.	weiß		hsch.	s.	♄. do.
Oleander*	Nerium Oleander L.	rot	Sommer		s.	♄. Duftend. Giftig
Basilikum	Ocymum basilicum Blw.	weiß, lila	Sommer		s.	⊙. Duftend
Feigenkaktus*	Opuntia vulgaris Mll.	gelb	Sommer		s.	♄.
Passionsblume*	Passiflora coerulea L.	weißlich	S.-Hbst.		s.	Kletterstrauch
„Geranie"*	Pelargonium zonale W.	rot usw.	S. usw.		s.	♄.
Rosengeranium*	P. radula roseum Hrt.	rosa	Sommer		s.	♄. Duftend
Efeugeranie	P. peltatum Ait.	rot usw.	Sommer		s.	♄. Niederliegend
Bandgras	Phalaris arundinacea L. v. picta			hsch.	s.	♃. Weißgestreift

Digitized by Google

Volkstüml. Name	Wissenschaftlicher Name	Blütenfarbe	Blütezeit	Standort schatt.	Standort sonn.	Bemerkungen
Flügelkaktus*	Phyllocactus Ackermannii Hw.	rot	Apr.-Juni		s.	♄.
Mottenkönig	Plectranthus fruticosus L.	blau	Sommer		s.	♄. Duftend
Tuberose	Polyanthes tuberosa L.	weiß	S.-Hbst.		s.	♃. do.
Portulak	Portulaca grandiflora Hk.	versch.	Sommer		s.	⊙.
Reseda*	Reseda odorata L.	bräunlich	Sommer	hsch.	s.	⊙. do.
Zentifolie*	Rosa centifolia L.	rot	Sommer		s.	♄. do.
Monatsrose*	Rosa damascena Mll.	weiß, rot	Jn.-Hbst.		s.	♄. do.
Teerose*	Rosa indica v. Thea Hrt.	versch.	Sommer		s.	♄. do.
Rosmarin*	Rosmarinus officinalis L.	blau	Sommer		s.	♄.
Salbei*	Salvia officinalis L.	blau	Sommer		s.	♃.
Silbermyrte	Santoline chamaecyparissus L.	gelb	Sommer		s.	♄. Silberweiß
Judenbart*	Saxifraga sarmentosa L.	weiß, rot	Mai-Juni	hsch.	s.	♃.
Tulpenarten	Tulipaarten	versch.	Frühling	hsch.	s.	♃. Zwiebelgewächs
Laurustinus*	Viburnum tinus L.	weiß	Winter	hsch.	s.	♄. Duftend
Schneeröschen	Abutilon album Hrt.	weiß	versch.	hsch.	s.	♄.
Wunderaloë	Agave americana L.				s.	♄. Sukkulent
Aloë*	Aloë arborescens Mll.	rot	versch.		s.	♄. do.
Fuchsschwanz	Amarantus caudatus	rot	Jl.-Hbst.		s.	⊙.
Amaryllis	Amaryllis purpurea Hrb.	rot	Jl.-Hbst.	hsch.	s.	♃. Zwiebelgewächs
Löwenmaul	Antirrhinum majus L.	versch.	S.-Hbst.		s.	⊙.
Aralie	Aralia Sieboldi Hrt.			hsch.	s.	♄. „Blattpflanze“
Wurzelblume	Aspidistra elatior M. et D.			sch.	s.	♃. do.
Aster*	Aster chinensis L.	versch.	A.-Okt.		s.	⊙. Gefüllt
Azalie	Azalea pontica L.	rot usw.	Frühling	hsch.	hs.	♄.
Balsamine*	Balsamina hortensis Dsp.	versch.	Sommer	hsch.	s.	⊙.
Schiefblatt	Begoniaarten	versch.	versch.	hsch.	hs.	♃.
Kalla	Calla aethiopica L.	weiß	(Frühj.)	sch.	hs.	♃.

Digitized by Google

Der geometrische Garten.

In der Einleitung wurde dargelegt, daß der Architekt der Lehrmeister des Gärtners war in jenen Gärten, deren Ziel nicht natürliche Gestaltung, sondern künstliche Formung ist. Wie im Abschnitt „Haus und Garten“ darauf Bezug genommen wird, daß der Engländer diese Gärten formal gardens nennt, so haben wir hier sie „künstliche“ genannt. Künstlerisch sind sie auf der Stufe menschlicher Gestaltungskraft, die über das äußerlich geometrisch Gebundene oder architektonisch Gegliederte (im Gegensatz zu innerlich naturgesetzlich begründeter Freiheit) nicht hinausgeht.

Musterbeispiele in Form von Gartenplänen zu geben, liegt nicht in der Absicht dieses Buches, denn einmal ist jede Kopie eines Musters gefährlich, weil jede Situation aus ihrer Eigenart heraus gestaltet werden muß, anderseits finden sich in allen Gartenzeitschriften und Gartenbüchern gerade für die künstlich geformten Gärten so viele Beispiele, daß, wo das Bedürfnis nach Vorlagen besteht, sie leicht beschafft werden können. Endlich ist eigentlich Neues nicht zu schaffen, weil die Elemente der Komposition immer die alten bleiben und die Komposition selbst in den italienischen und französischen Gärten ihren Höhepunkt erreicht hatte.

Da es sich um Formung handelt, wird jede Form, jedes Ornament, das man auf einem Gegenstand irgend welcher Art, z. B. in Stickereien, Geweben, auf Tellern findet, für eine Einzelheit oder für die Gesamtkomposition der Flächengliederung des geometrischen Gartens als Vorbild dienen können. Die jeweilig modernen Formen können also auch im Kunstgarten angewendet werden. Wie weit sie sich im besonderen Falle bewähren, lehrt die Erfahrung. Die perspektivische Verschiebung bei seitlicher Betrachtung kann das auf dem Papier vortrefflich wirkende Ornament ungünstig beeinflussen, und umgekehrt eine wenig ebenmäßige Zeichnung aus gleichem Grunde im Garten erfreulich sein. Am wenigsten störend, weil uns geläufig, ist eine perspektivische Verschiebung gerader Linien. Störend? Durch sie werden vielmehr anderseits die günstigsten Wirkungen im Raum, die malerischen, besonders in architektonischen Gliederungen, erreicht. Bei bogigen Mustern von Beeten kommen dagegen oft Knickungen durch die Perspektive zustande, die den in der senkrechten Projektion gezeichneten schönen Fluß der Linien unangenehm unterbrechen.

So viel oder so wenig in Rücksicht auf die Ziele dieses Buches sei allgemein gesagt. Nützlich aber ist es vielleicht, die Elemente der Formung rasch an uns vorüberziehen zu lassen, indem wir den Versuch

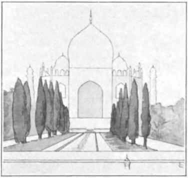
Digitized by Google

machen, die zahlreichen Einzelerscheinungen auf wenige Grundgesetze zurückzuführen:

Die Hauptgliederung der Fläche sei klar. Gebäude in historischen Stilen oder deren Ableitung haben eine Mittellinie, zu der ihre Glieder in Beziehung stehen. Diese Linie wird in den Garten fortgesetzt gedacht, und auch hier zu ihr in Beziehung gebracht, was zu ihren Seiten liegt (Abb. 39 und 40).

Gleiches gilt für die Nebenachsen eines Gebäudes.

Moderne Familienhäuser, welche aufs Malerische hinzielend gegliedert sind (indem sie Anbauten, Erker, Vorsprünge, offene Vorhallen, Überbauten dem deutschen Zweckstil des Mittelalters oder dem Zweckstil des allmählich im Laufe der Zeit erweiterten Bauernhauses abgelauscht haben), lassen



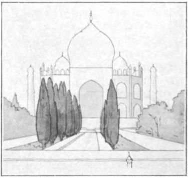


Abb. 39 u. 40. Verschiedenheit der Wirkung einer Doppelreihe Pyramidenbäume durch verschiedenen Abstand von der Achse.

absichtlich die Achse unbetont. Die Massen des Baugliedes stehen hier nicht symmetrisch, sondern im Gleichgewicht zu einer empfindbaren Schwerpunktslinie. Diese muß gefunden werden und wird dann zur Hauptachse des Gartens.

Die Basis dieser Achse geht der Hauptfront parallel. Die Front moderner Häuser enthält aber oft unregelmäßige Vorsprünge; es ist darum nötig, eine ruhige Basis zu schaffen, indem man eine regelmäßig gebogene oder eine gerade Linie weiter in den Garten vorschiebt.

Die zwischen ihr und der Hausfront bleibenden, unregelmäßigen Flächen sind gesondert zu behandeln und ohne starke Betonung in Rücksicht auf ihre besonderen Achsen zu formen und zu bepflanzen.

Die Nebenachsen werden im Garten weniger betont als die Hauptachsen.

Zu prüfen ist, welchen Abstand von der Achse andere räumlich wirkende Dinge: Baumgänge, Pyramidenbäume, Laubengängen, Pergolen haben

Digitized by Google

in bezug auf die perspektivische Wirkung im Raum in Rücksicht auf das Gebäude. Abb. 39 und 40 zeigen die Unterschiede.

Was eben von einer Front des Hauses gesagt wurde, gilt auch für die übrigen Ansichten. Die architektonisch am meisten betonte Ansicht des Hauses wird auch im Garten hervorgehoben in ihrer Bedeutung gegenüber den anderen.



Abb. 41. Bank als Abschluß eines Gartenteiles.

Die Gliederung jedes Gartenteiles baut sich formal auf eine Basis, die nahe dem Hause liegt (Abb. 5, 14, 21, 22 u. a.). Denkt man sich die Zeichnung der Fläche senkrecht gestellt, so muß jeder Teil ästhetisch auf dem vorhergehenden ruhen, auf und aus ihm entwickelt werden (Abb. 23). Also darf das tragende Glied nie ästhetisch schwächer, leichter sein als das zu tragende; das Verhältnis der „Last" zur „Kraft" beherrscht, wie die gesamte gestaltende Kunst, auch die Gliederung, Ornamentik, ja, in weiter übertragenem Sinne, auch die Farbenwerte des Kunstgartens (Abb. 4).

Das Haus als Ganzes bildet die Basis für den zu ihm gehörigen Kunstgarten als Ganzes: Haus und Garten müssen daher in diesem Sinne im Gleichgewicht stehen, der Garten jedenfalls das Haus nicht erdrücken (Abb. 18). Das eben Gesagte hat aber noch einen besonderen Sinn: das Haus wirkt räumlich, körperlich, der geometrische Garten wirkt flächig; eine große Fläche kann aber von einem Körper geringerer Ausdehnung getragen werden; also kann die geometrische Garten*fläche* größer sein als die Fläche, welche das Haus einnimmt (Abb. 21). Je reicher aber die Fläche mit räumlich wirkenden Dingen, hohen Bäumen, Pergolen, Architekturen besetzt ist, desto kleiner muß die Flächenausdehnung sein, um das Gleichgewicht zwischen Haus und Garten nicht zu stören.



Abb. 42. Spalierwand als Abschluß eines geometrischen Gartens.

Besteht der Wunsch, ein Haus mit größerem Garten zu umgeben, als es zu tragen vermag, so müssen architektonische Zwischenglieder geschaffen werden, neue Basen, die neue Lasten zu tragen vermögen. Mit architektonischen Mitteln, Pavillons, Lauben, Laubengängen, Gartenhäusern, Brunnen, Bänken, vor allem durch Terrassierung schafft man Zentren und ästhetischer Träger ganzer selbständiger

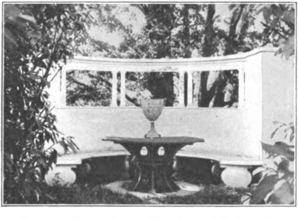


Abb. 43. Architektonisch ausgebildete Bank und Tisch mit Vase als Abschluß eines geometrischen Gartenteiles.

Gartenglieder (Abb. 21, 22, 30, 42, 43, 45, 46). Auf Hügeln, an Abhängen kann die architektonische Gestaltung des Gartens so weit gehen, daß ein um gekehrter Zustand eintritt, als er oben angenommen wurde: der Garten trägt dann das Haus, dieses krönt ihn, in ihm erreicht die Gartenarchitektur ihren Höhepunkt (Abb. 44).

Je nach dem gewünschten Verhältnis zwischen Haus und Garten entscheidet sich die Größe und Gliederung. Das gewollte Verhältnis muß daher zuerst festgestellt werden; dann erst beginnt die Entscheidung über die Einzelheiten.

Es ist zu scheiden zwischen Hauptgliederung und Erfüllung der Glieder mit Einzelheiten (Abb. 4, 10, 49). Das Abhängigkeitsverhältnis der Glieder spielt in die Einzelheiten hinein: ein Hauptglied darf nicht mit Nebensächlichkeiten erfüllt, ein Nebenglied dritten oder sechsten Grades nicht überladen werden. Überladung verstößt gegen das statische Gesetz der Beziehungen von Kraft und Last im ästhetischen Sinne.

Ein Zentrum ist der Träger von ihm abhängiger Glieder. Oft ist das Zentrum ästhetisch zu klein, weil ein großes Zentrum ein Hindernis für den Verkehr ist. In solchem Falle sollte auf ein Mittelglied besser ganz verzichtet und die Seitenglieder jedes mit besonderem Zentrum versehen werden.

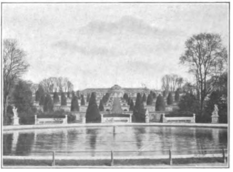


Abb. 44. Terrasse von Sanssouci, durch das Schloß gekrönt.

Neben der Flächengliederung in Haupt- und Nebenteile geht die Verzierung einher, die eigentliche Ornamentik (Abb. 4, 5, 14).

Diese ist symmetrisch zur zugehörigen Achse zu halten, wobei zu entscheiden ist, ob die Achsen, welche zueinander

Digitized by Google

durch Parallelität oder Winkel in Beziehung treten, eine gleiche oder verschiedene Ornamentik zulassen. Soll die Ornamentik verschieden sein, so ist eine Unterbrechung bez. ein Abschluß an jeder (gedachten) Schnittrichtung von Achsen nötig. Die Ornamentik selbst ist entweder einem festgeprägten historischen Stil, der in Beziehung zur Ornamentik des Hauses stehen muß, entnommen oder eine „Erfindung“ aus Elementen von Zierformen.

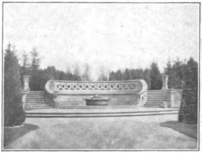


Abb. 45. Terrasse mit Treppe, Balustrade, Springbrunnen im geometrischen Teil des Friedhofes zu Ohlsdorf bei Hamburg.

Die Ornamentik ist bestimmten Rhythmen unterworfen, einem bestimmten Takte stark betonter und weniger stark betonter Flächen und räumlich wirkender Dinge im Wechsel (Abb. 4, 5, 10, 21). Der Rhythmus ist für die historischen Stilornamente fest bestimmt, für die selbst komponierten gilt gleichfalls das Gesetz klarer Gliederung. Die einzelnen Takte müssen sich deutlich gliedern im Sinne von Einheiten, Zweiheiten, Dreiheiten, Fünfheiten, z. B.:

o o o (Abb. 14, 21) oder

o× o× o×

oder

o×o o×o o×o (Abb. 5)

oder

o×⊕×o o×⊕×o



Abb. 46. Sonnenuhr.

In der letzten Formel ist durch besondere Betonung von ⊕ eigentlich nur eine erweiterte Dreiheit gegeben. Mehrere Dreiheiten verschiedener Art können untereinander rhythmisch wechseln:

o×o §+§ o×o §+§

auch durch starke Ein- oder Zweiheiten unterbrochen werden:

o×o ⊛ o×o ⊛ o×o

Parallele Ornamente können als Ganzes wieder Zwei-, Drei-, Fünfheiten bilden.

Bildet das Ornament eine geschlossene auf einen Mittelpunkt oder eine Achse bezogene Figur (Abb. 30), so können die Ornamente bandförmig einander folgen im Sinne von a b c d e . . . Zur Betonung von

Digitized by Google



Abb. 48. Vertiefte Rasenfläche, von schrägen Böschungen begrenzt.

Zentren eignen sich Pavillons, Lauben, Wasserbecken, Springbrunnen (Abb. 49), Statuen, Sonnenuhr (Abb. 46), Plastiken, Vasen, Säulen, Pflanzenständer, große Pflanzen von regelmäßigem Wuchs, Blattpflanzengruppen. — Die historischen Ornamentstile werden hier als bekannt vorausgesetzt.

Über die Farbenwirkung im Kunstgarten ist einiges im Abschnitt „Die Farbe" gesagt. Es ist unpraktisch und langweilig, durch bestimmte Färbung der Bänke, Pergolagestelle, Zäune, Postamente, Gitterwerke, durch bestimmte nur zu einem Ton passende Vasenplastiken sich auf diesen einen Ton in der Wahl der Blumen und Pflanzen festzulegen, und es „stimmt" ja doch nicht, was man sich theoretisch an Farben ausklügelt, wenn man's in die Wirklichkeit übersetzt. Farben wollen genossen, „getrunken" sein wie der Wein, nicht beredet! Also freudig in Farben sei der Garten. Ja der geometrische Garten erhält erst innere Berechtigung, wenn er durch Reichtum an Einzelpflanzenschönheit, durch Komposition von Massen, wie sie in Gegensätzlichkeit und Harmonie die Natur nie vereinigt haben könnte, eine über deren eigene Schönheit hinausgehende, allerdings von der Natur ganz verschieden geartete Schönheit einer Menschenschöpfung bildet. Die Ton-in-Ton-Färbungen sind nur Mittel, den höchsten Farbenjubel im Kunstgarten um so lauter klingen zu lassen.

Neben der Gliederung durch Form und Farbe ist ein drittes Element der Kunstgartenbildung wichtig: die Plastik des Geländes im Unterschied von hohen und tiefen Flächen, deren Übergang Böschungen und Mauern, durchbrochen von Treppen, bilden. Die Höhen wirken am stärksten, wenn sie in Beziehung zu Tiefen gebracht werden. Höhen und Tiefen sind hier, oft für jedes abgeschlossene Gartengebiet verschieden, in bezug auf eine, ein Gebiet beherrschende neutrale Höhe gemeint (vergl. die Abb. 21, 30, 41 u. a., besonders im architektonischen Teil).

Wirkungsvoller wird die Geländeplastik, wenn ihre Profile in dem Raum über der Fläche weiter entwickelt werden durch Heckenwände, beranktes Gitterwerk, Pergolen, Ziermauern, die, mit Vasen und Plastiken geschmückt, über die Terrassenhöhe steigen. Durch Entwickelung des geometrischen Gartens in den Raum wird er zum architektonischen.

Von so erhöhten Standpunkten gesehen, wirkt auch die Ornamentik klarer, und sie kann um so reicher gegliedert sein, je besser sie erkannt werden kann.

Digitized by Google

Erst wenn die geometrisch-architektonische Komposition klar, den angedeuteten Gesetzen gemäß durchgeführt ist, kann an eine Auflösung ins Malerische gedacht werden (Tafel II, IV Abb. 19).

Besonders die geometrisch begrenzten Wasserbecken eignen sich zur malerisch-natürlichen Ansiedelung von Wasserpflanzen (vergl. die Liste der Wasserpflanzen im Abschnitt Naturgarten). Das Malerische darf namentlich im Kunstgarten nicht in Verwahrlosung ausarten: hier sei alles wohl gepflegt, das Malerische darf immer nur aus einer gleichsam geduldeten Überfülle von Pflanzenwuchs hervorgehen, die hier und dort die ursprünglichen Beetgrenzen überflutet. (Taf. II, IV, V).

Anderseits ist der Kunstgarten nicht der Ort, um allerlei industriell hergestelltes Gebilde aus Ton, Gips, allerlei „Fantasie"-Möbel, Zelte in schreienden Farben und Spielereien unterzubringen. Der künstlich geformte Garten muß vielmehr zielbewußt und klar von der Würde des Hauses zeugen.

Über die Wahl der Einzelheiten zur Ausstattung des Kunstgartens entscheidet neben den zur Verfügung stehenden Geldmitteln, und diese sind sehr bestimmend, der Charakter des Hauses, des ganzen Besitzes, die persönlichen Neigungen des Besitzers, ob sie sich mehr zur Pflanzenschönheit, mehr zur Architektur oder Plastik wenden. Auch der Kunstgarten hat seine Stimmungswerte, die deutlich aus ihm sprechen, wenn sie in ihn hineingelegt sind, seine Seele, die sich offenbart als protziger Reichtum in kalter Gleichgültigkeit gegen das mit Geld Geschaffene oder als Achtung vor der Kunst, als Liebe zum künstlerisch verschönten Familienheim (Abb. 49).

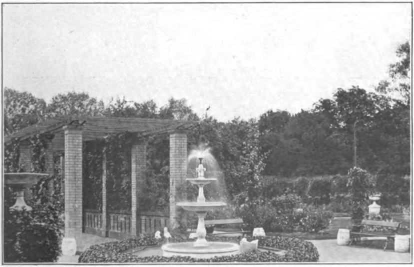


Abb. 49. Liebevoll ausgestatteter geometrischer Garten.

Digitized by Google

Pflanzenlisten
für den geometrischen und architektonischen Garten.

(Sämtliche Listen wollen nur eine Auswahl geben.)

Einfassungspflanzen.

Die für den Bauerngarten charakteristischen sind mit * bezeichnet.

A. Stauden und Zwergsträucher.

Achillea tomentosa.
Aethionema coridifolium.
Alyssum saxatile.
*Allium schoenoprasum.
Anemone apennina.
*Arabis alpina.
*Armeria maritima.
Asarum europaeum (Schatten!).
Aster alpinus.
Aubrietia deltoidea, Leichtlini.
Bellis perennis fl. pl.
Brunella grandiflora.
*Buxus sempervirens.
Campanula carpathica, pusilla.
Cerastium tomentosum, Biebersteini.
Crocus vernus.
*Dianthus caesius, plumarius.
Evonymus japonica gracilis radicans.
Festuca ovina glauca.
Funkia japonica aurea-var., coerulea, Sieboldiana.
Galanthus nivalis.
Gentiana acaulis, verna.
Hepatica triloba.
Heuchera sanguinea.
Hieracium aurantiacum.
*Iberis sempervirens.
*Iris pumila.
Leucojum vernum.
Linum perenne.
Lychnis coronaria.
Mentha rotundifolia variegata.
*Muscari botryoides, racemosum.
Myosotis azorica.
*Narcissus biflorus, poeticus, pseudonarcissus.
Ocimum basilicum minimum.
Oxalis Deppei.
Phlox divaricata, reptans, setacea, subulata, verna.
Primula cortusoides, japonica.
Saxifraga cordifolia, hypnoides, rotundifolia, umbrosa.
Scilla bifolia, italica, sibirica.
Sedum album, camtschaticum, Fabaria, pulchellum, spurium.
Sempervivum tectorum etc.
Silene saxifraga, Schafta.
Stachys lanata.
Thymus vulgaris.
Veronica austriaca, prostrata, Teucrium.
*Viola odorata.
*Vinca major, minor.

B. Ein- und zweijährige Kräuter.

Ageratum mexicanum nanum.
Arabis arenosa.
Collinsia bicolor candida, verna.
Collomia coccinea.
Coreopsis tinctoria nana.
Eschscholtzia californica, crocea.
Gilia aurea, tricolor.
Godetia Lindleyana nana.
Lobelia Erinus.
Lupinus nanus.
Myosotis alpestris nana.
Nemophila maculata.
Oxalis rosea.
Reseda odorata.
Sanvitalia procumbens.
Saponaria calabrica.
Senecio elegans nanus.
Silene pendula compacta.
Tagetes signata.
Verbena pulchella.

Digitized by Google

Beetblumen für einheitliche Bepflanzung.

Durch Bepflanzung mit nur einer Art wird oft ein schlagender Eindruck erreicht; so z. B. mit Massen von roten Pelargonien, Begonien, Krokus usw. Dieser grobe Effekt wirkt oft bestechend z. B. bei Ausstellungen, hat aber keinen inneren künstlerischen Wert, da solche Massenwirkungen nur durch Geldmittel bedingt werden. Einheitliche Bepflanzung verlangt ruhig begrenzte Formen, wo möglich ohne besondere Einfassung, weil die eine Farbe auf grünem Rasen am kräftigsten wirkt, wenn sie nicht mit einer anderen z. B. der Einfassung in Wettbewerb tritt. Die Bepflanzung muß in Rücksicht auf die Blütendauer mehrmals wiederholt werden. Zwiebelgewächse und Stauden werden mit Vorsicht unmittelbar nach der Blüte in den Vorratsgarten verpflanzt. Je höher die einheitliche Pflanzung ist, desto größere Fläche vermag sie durch ihren Schmuck zu beherrschen.

Volkstüml. Name	Wissenschaftlicher Name	Blütenfarbe	Blütezeit	Standort schatt.	Standort sonn.	Bemerkungen
I. Frühjahrsblüte.						
a) Einjährige und zweijährige Kräuter.						
Goldlack	Cheirantus cheiri L.	gelb-brn.	Frhl.-Sm.		s.	(♃.) ⊙. kultiviert
	Erysimum perowskianum F. et M.	gelb-or.	Mai-Juli		s.	⊙. Auss. Herbst oder Frühling a. d. Ort
Schleifenblume	Iberis amara L.	weiß	Mai-Juni		s.	⊙. Auss. Hst. Saatb.
Vergißmeinnicht	Myosotis alpestris Hrt.	hellblau	Mai-Juli	hsch.	s.	⊙⊙.-♃. Auss. Juni-Juli
	M. a. alb. Hrt.	weiß	Mai-Juli	hsch.	s.	⊙⊙.-♃. Auf ein Saatbt.
Klebnelke	Silene pendula L.	rosa	Mai-Juli	hsch.	s.	⊙.-⊙⊙. Ass. Aug.-Spt. ⊙.-⊙⊙. o. Mz.-Ap. i. Fr.
Stiefmütterchen	Viola tricolor hrt.	bunt vielfarbig	Oktober u. Mai		s.	⊙. Auss. Juli
b) Stauden.						
Teufelsauge	Adonis vernalis L.	gelb	Apr.-Mai	hsch.	s.	Kalkhaltiger Boden
Steinkraut	Alyssum saxatile L.	gelb	Apr.-Mai		s.	Trockn. mineral. Bod.
Kronenanemone	Anemone coronaria L.	versch.	Frühling	hsch.	s.	Winterschutz
Gänsekresse	Arabis alpina L.	weiß	Apr.-Mai		s.	Mineralischer Boden
Grasnelke	Armeria maritima Willd.	viol. rot	Mai-Juli		s.	Miner. n. nasser Bod.
	Aubrietia deltoidea DC.	violett	Apr.-Juni		s.	Mineral., nicht nasser Boden
	Aubr. Leichtlini Hrt.	rot	Apr.-Juni		s.	
Schneestern	Chionodoxa Luciliae Boiss.	blau	März-Ap.	hsch.	s.	Zwiebelpflanze
Safran	Crocus vernus All.	versch.	März-Ap.	hsch.	s.	do.
Gebrochenes Herz	Dielytra spectabilis DC.	rot	Mai-Juli	hsch.	s.	Frischer Boden
Gemswurz	Doronicum plantagineum f.	gelb	Frhl.-Sm.	hsch.	s.	Frischer Boden
	D. caucasicum MB.	gelb	Ap.-März	hsch.	s.	do. do.
Hyazinthe	Hyacinthus orientalis f.	versch.	Frühling	hsch.	s.	Zwiebelpflanze
Vergißmeinnicht	Myosotis palustris Rth. f.	blau, wß.	Mai-Juli	hsch.	s.	Feuchter Boden
Narzissen	Narcissus bicolor L.	weiß, glb.	April	hsch.	s.	Durchl., nahrh. Boden
	Narc. poeticus L.	weiß	Apr.-Mai	hsch.	s.	Duft.; nahrh. Boden
	Narc. pseudonarcissus L.	gelb	April	hsch.	s.	Durchl., nahrh. Boden
Bl. Flammenblume	Phlox divaricata L. (= canadensis)	blau	Mai	hsch.	s.	Humusr., frisch. Bod.

Digitized by Google

Volkstüml. Name	Wissenschaftlicher Name	Blütenfarbe	Blütezeit	Standort schatt.	Standort sonn.	Bemerkungen
Aurikel	Primula auricula L.	gelb usw.	Apr.-Mai	hsch.	s.	Frischer Boden
Primeln	Pr. cortusoides L.	viol.-rot	Mai-Juni	hsch.	s.	Humoser, frisch. Bod.
	Pr. denticulata Sm.	ros.-viol.	Apr.-Mai	hsch.	(s.)	Frisch., lehmh. Boden
	Pr. rosea Royle	rot	Apr.-Mai	hsch.	s.	Humoser, lehm. Bod.; Winterschutz.
Himmelsschlüssel.	Pr. elatior Jcq.	versch.	Mz.-Mai	hsch.	s.	Frisch., nahrh. Boden
Blaustern	Scilla amoena L.	blau	Apr.-Mai	hsch.	s.	Zwiebelgewächs
Tulpe	Tulipa Gesneriana L.	versch.	Apr.-Mai	hsch.	s.	Zwiebelgewächs

II. Sommer- und Herbstblüte.

a) Einjährige und zweijährige Kräuter.

Volkstüml. Name	Wissenschaftlicher Name	Blütenfarbe	Blütezeit	Standort schatt.	Standort sonn.	Bemerkungen
Rispenamarant	Amarantus speciosus Sims.	dklrot	Fhl.-Hst.		s.	⨀. Auss. Apr. i. Mistb.
Löwenmaul	Antirrhinum majus Hrt.	versch.	Juni-Aug.	hsch.	s.	⨀. Kult., Auss. i. Mstb. od. später i. Freie
Pantoffelblümchen	Calceolaria rugosa Hrt.	versch.	Juni-Juli		s.	⨀. Kult.; Auss. i. Aug. in Schalen
Schönauge	Calliopsis tinctoria Nust.	gelb.-brn.	Sommer		s.	⨀. Auss. i. April i. Fr.
Sommeraster	Callistephus chinensis Nees	versch.	Sm.-Hst.		s.	⨀. Auss. Apr. i. Mistb.
Glockenblume	Campanula medium L.	blau., ros., weiß	Juni-Aug.		s.	Zwei- b. dreij. Auss. i. Mai-Juni i. Freie
Feuerschopf	Celosia Tompsoni Hrt.	gelb, rot	Sommer		s.	⨀. Auss. Apr. i. Wrmb.
	Clarkia pulchella Prsh.	versch.	Sommer		s.	⨀. Auss. i. Mistb. od. später ins Freie
Rittersporn	Delphinium Ajacis L.	blau, rot	Sommer		s.	⨀. Auss. i. Sept.-Okt. a. d. Ort
Chinesernelke	D. chinensis L.	versch.	Sommer		s.	⨀.-♃. ⨀. Kult; Auss. ins Mistbeet
Fingerhut	Digitalis p. gloxiniaeflora Hrt.	rot.-weiß	Sommer		s.	⨀. Auss. a. d. O. Giftig
·	Eschscholtzia californica Chm.	gelb, rot, weiß	Juli-Okt.		s.	⨀. Auss. a. d. Ort
	Gaillardia pulchella Foug.	gb., br., rt.	Juli-Sept.	hsch.	s.	⨀. Auss. Apr. i. Mistb.
	Godetia grandiflora Hrt.	versch.	Sommer		s.	⨀. Auss. Apr. i. Freie
Levkoje	Matthiola incana R. Br.	versch.	Sm.-Hst.		s.	⨀.-♃.
Maskenblume	Mimulus cardinalis Dgl.	rotgelb	Juni-Spt.	hsch.	s.	⨀. Kult. Auss. i. Mistb.
Hainblümchen	Nemophila insignis Dgl.	blau usw.	Sommer		s.	⨀. Aussaat im Frühling an den Ort
Gartenmohn	Papaver somniferum L.	versch.	Jn.-Aug.		s.	⨀. Aussaat März an den Ort.
Einjähr. Flammenblume	Phlox Drummondii Hk.	versch.	S.-Herbst		s.	⨀. Aussat dünn, ins Mistbeet
	Salpiglossis sinuata R. et P.	versch.	Jn.-Aug.		s.	⨀. Aussaat Anf. Apr. in kalten Kasten

Digitized by Google

Volkstüml. Name	Wissenschaftlicher Name	Blütenfarbe	Blütezeit	Standort schatt.	Standort sonn.	Bemerkungen
Skabiose	Scabiosa atropurpurea Dsf.	versch. a. schwarz	Juli-Okt.		s.	⊙. do.
Samtblume	Tagetes erecta L.	gelborg.	Jl.-Hbst.		s.	⊙. Aussaat April ins Mistbeet
	T. patula L.	gelbbr.	Jl.-Hbst.		s.	do.
	T. signata Bartl.	gelbbr.	Jl.-Hbst.		s.	do.
Garteneisenkraut	Verbena hybrida Hrt.	versch.	M.-Hbst.		s.	Ein- bis zweijähr. kultiv. Auss. Febr. bis März i. Mistb.
Zinnie	Zinnia elegans Jcq.	versch.	Jl.-Hbst.	hsch.	s.	⊙. Auss. Apr. i. Mistb.
	Z. Haageana Rgl.	gelborg.	Jl.-Okt.	hsch.	s.	⊙. do.

und viele andere sogenannte Sommerblumen der Samenhandlungskataloge.

b) Stauden.

Herbstanemone	Anemone japonica S. et Z.	weiß, rosa	A.-Okt.	hsch.	s.	Leichter Winterschutz
Goldakelei	Aquilegia chrysanth. D. Gr.	gelb usw.	Ju.-Aug.	hsch.	s.	Möglichst lehmig-sandiger Boden
Akelei	A. Skinneri Hock.	versch.	Mai-Juli	hsch.	s.	do.
Glockenblumen	Campanula persicifolia L.	weiß, blau	Jn.-Aug.	hsch.	s.	Gefüllte Sorten. Winterschutz
	C. pyramidalis L.	blau, weiß	Jl.-Sept.	hsch.	s.	Kalkhaltiger Boden
Blumenrohr	Canna indica L.	gelb, rot	Juli-Hst.		s.	Überwint. d. Knollen im Kalthaus
Georgine	Dahlia variabilis Hrt.	versch.	Juli-Hst.		s.	do.
Rittersporn	Delphinium chinense Fisch.	versch.	Jn.-Sept.		s.	Durchlässiger Boden
	D. elatum L.	blau	M.-Aug.		s.	do.
	D. formosum Hrt.	weiß, blau	Sommer		s.	do.
	D. hybridum Hrt. fl. pl.	weiß, blau	Sommer		s.	do.
Bartnelke	Dianthus barbatus L.	versch.	Jn.-Aug.		s.	Meist. zweijähr. kult.
Gartennelke	Dianth. caryophyllus L.	versch.	Sommer		s.	Milder Lehmboden
Beschreikraut	Erigeron speciosus DC.	blau, gelb	Juni-Juli		s.	Nur kurze Blütezeit!
Nelkenwurz	Geum coccineum Sbth.	or.-rot	Mai-Juli		s.	Sandig-lehmig. Boden
Siegwurz	Gladiolus gandavensis Hrt.	verschd.	Aug.-Okt.		s.	Zwieb. i. Apr. pflanzen
	Gl. hybridus Lemoinei Hrt.	verschd.	Aug. bis Herbst		s.	Bei gut. Schutz winterhart
	Hyacinthus candicans Bak.	weiß	Aug.-September		s.	Leicht. Winterschutz
Lilien	Lilium auratum Ldl.	weiß-gelb	Juni-Juli		s.	Guter Winterschutz
	Lil. lancifolium Msch.	weiß-rot	Aug.-Sep.		s.	do.
	Lil. longiflorum Thbg.	weiß	Juni-Juli		s.	do.
	Lobelia cardinalis L.	rot	Jl.-Septb.	hsch.	s.	Humose, lehm. Erde, (i. Kalth. überwint).
	Lobelia fulgens Willd.	rot	Aug.-Okt.	hsch.	s.	do.

Digitized by Google

Volkstüml. Name	Wissenschaftlicher Name	Blüten-farbe	Blüte-zeit	Standort schatt.	Standort sonn.	Bemerkungen
Lichtnelken	Lychnis coronaria Spr.	rot	Mai-Juli		s.	Zieml. trockner Boden
	Lychn. flos Jovis Lam.	rosa-rot	Mai-Juli		s.	do.
	Lychn. grandiflora Jcq.	rot	Jn.-Aug.		s.	Trockner Wintersch.
	Lychn. Haageana Lem.	rot-weiß	Jn.-Aug.		s.	do.
	Montbretia crocosmaeflora Lem.	gelb-rot	Jul.-Okt.		s.	Guter Winterschutz
Alpenmohn	Papaver nudicaule L.	gb.,rt.,wß.	Jl.-Hbst.	hsch.	s.	Lockerer Boden
	Pentastemon hybridus Hrt.	verschd.	Jn.-Hbst.		s.	Überw. im Kalthaus
	Pentast. barbatus Nutt.	rot	Jn.-Sept.	hsch. –	s.	Kalkh.,durchläss.Bod., leichter Winterschutz
Flammenblume	Phlox decussata Hrt.	verschd.	Jl.-Sept.	hsch.	s.	Guter Boden
Himmelsleiter	Polemonium coeruleum L.	blau, weiß	Mai-Juli	hsch.	s.	
	Rudbeckia Neumanni Hrt.	gelb	Jl.-Sptbr.		s.	Kräftiger Boden
(Skabiose)	Scabiosa caucasica M. B.	hellblau	Jn.-Sptbr.		s.	do.
Wiesenraute	Thalictrum aquilegifolium L.	glb. purp.	M.-Juli	sch.	s.	Kräft., zieml. feuchter Boden
	Wahlenbergia grandiflora Schrd.	blau, weiß	Jl.-Sept.	hsch.	s.	Sand., humoser Bod.
	———					
Schiefblattarten:	Begonia semperflorens Lk. et O.	rot	Sommer	hsch.	s.	Überw. im Kalthaus Verm. d. Stecklinge
	B. tuberosa hybrida Hrt.	verschd.	Sommer	hsch.	s.	Überw. im Kalthaus.

c) Holzige (Kalthaus)-Pflanzen.

Fuchsien	Fuchsia fulgens DC.	rot	Sommer	hsch.	s.	Überw. im Kalthaus
	Fuchsia hybrida Hrt.	rot (weiß, blau usw.	Sommer	hsch.	s.	do.
„Vanille“	Heliotropium peruvianum L.	bläulich, rötl., weiß	Sommer bis Hbst.		s.	Überw. i. temp. Kalth.
	Pelargonium peltatum Ait.	rot-weiß	Sommer		s.	Überw. im Kalthaus
	P. zonale L.	rot, weiß	Sommer		s.	do.
Salbeiarten:	Salvia patens Cav.	blau	Aug.-Okt.	hsch.	s.	♃. do.
	S. splendens Sell.	rot	Sommer	hsch.	s.	♄. do.

und viele andere, sogenannte Handelspflanzen, welche in Töpfen herangezogen werden.

Digitized by Google

Blütezeit- und Farbentabelle der schönsten Stauden. Hierzu Tafel V.

März	April	Mai	Juni	Juli	August	September	Oktober
			Weiß.				
		Iberis sempervirens nana.	Oenothera speciosa.		← Dahlia variabilis. →		
Hellebor. hybrid.	Phlox nivalis.	Primula Sieboldi alba.	Chrysanth. maximum.			Aster „Schneefl.", „White Queen".	
Galanthus spec.	Primula elatior alba gigantea.		Campanul. M. alb.		Phlox decussata alba.		Aster Datschi.
		Anemone silvestris.				Anemone japon. alba.	
Arabis alpina.	Epimedium niveum.		Pyrethr. ros. alb.		Pyrethrum uliginosum.		
Anemone nemorosa.		Lilium candidum.	Aruncus silvestris.				
Leucojum vernum.		Iris germ. florent.	Paeonia alba.				
	Corydalis cava alba.	Narcissus poeticus.	Dianthus plum. albus.			Polygonum polystachyum.	
			Rot.				
Hepatica tril. rubra.	Primula rosea.	Armeria vulgaris.	Monarda didyma.			Dahlia variabilis.	
	Phlox subulata.	Phlox reptans.	Campanula Med. rosea.		Tritoma uvaria grandiflora.		
Tulipa hybrida rubra.		Papaver orientale.			Phlox decussata.		
Aubrietia Leichtlini.		Pyrethrum roseum.	Lychnis viscaria splendens.			Aster Nov.-Angl. ruber.	
		Fritillaria imper.	Centaurea mont. rubra.		Gladiolus hybridus rote Sorten.		
			Heuchera sanguinea.	Rudbeckia purpurea.	Anemone japonica rosea.		
				Lychnis chalced. fl. pl.		Sedum Fabaria.	
			Gelb.				
Evanthis hiem.	Doronicum caucas.	Iris pum. florid.		← Coreopsis grandiflora. →			
Tulipa hybrida.	Doronicum Clusii.						
	Doronicum plant. excelsum.	Papaver nudicaule.			Helianthus rigidus etc.		
	Trollius americanus.		Rudbeckia laciniata fl. pl.		Rudbeckia speciosa.		
	Trollius napellifolius.	Lupinus arboreus.	Rudbeckia fulgida.		Rudbeckia laciniata fl. pl.		
	Trollius europaeus etc.		Corydalis lutea et nobilis.		Solidago virgaurea nana.		
	Primula elatior gigantea.		Hemerocallis flava.		Solidago canadensis.		
		Narcissus pseudo-narcissus.					

Digitized by Google

März	April	Mai	Juni	Juli	August	September	Oktober
			Blau.				
			Campanula Medium.	Wahlenbergia grandifl. Mariesii.			Aster grandiflorus
Hepatica triloba.	Phlox „G. F. Wilson".	Lupinus polyphyllus.					
Hepat. angulosa.	Phlox canadensis.	Iris german. coerul.	Delphinium hybridum.		Aster amellus bessarabicus.		
			Aquilegia hybrida.	Erigeron specios.	Scabiosa caucasica.		
Primula acaulis coerulea.		Aster alpinus superbus.		Campan. carpathica.		Aster Nov.-Belg. coerul.	
	Primula cortusoides.		Campanula Wilsoni.	Echinops ritro.		Aster Nov.-Angliae coerul. etc.	
Crocus vernus.	Chionodox. Lucil.	Aquilegia glandulosa.	Delphinium hybridum.	Veronica, Hendersoni.			
	Scilla amoena.		Campan. persicifolia.				
	Scilla sibirica.	Iris pum. cyanea.					
	Muscari racemos.	Viola cornuta.	Delphinium Belladonna.				
			Orange.				
	Trollius jap. plenus.		Hemerocallis fulva.	Teleckia speciosa.			
		Lilium bulbiferum.		Inula glandulosa.			
			Violett.				
		Primula Sieboldi rosea		Phlox decussata violacea.		Aster Novae-Angliae.	
Aubrietia deltoidea.		Aster peregrinus.				Aster Novi-Belgii und andere.	
Bergenia hybrida.	Corydalis cava.		Digitalis gloxinifl.	Physostegia virginica.			
			Digitalis hybr.		Sedum spectabile.		Aster diplosteph.
			Bunt.				
			Dianthus plumarius.	Dianth. carioph. fl. pl.	Dahlia variabilis fl. pl.		
	Primula elatior hybrida.	Aquilegia coer. hybr.		Gaillardia hybrida.			
		Primula Sieboldi var.	Pyrethr. hybridum.	Phlox decussata var.			
		Iris germanica.		Althaea rosea plena.	Gladiolus hybridus.		
		Fritillaria meleag.	Paeonia sinensis.				

Digitized by Google

Teppichbeetpflanzen.

Botanisch-gärtnerischer Name	Blattfarbe	Kultur und Bemerkungen
a) Pflanzen mit farbigen Blättern.		
Alternanthera amoena rosea	braunrosa	Kalth. i. Wint., Verm. i. Frhl. d. Steckl. i. Mistbeet
Alternanthera aurea nana	gelb	do. do.
Alternanthera spectabilis grandifol.	rot	do. do.
Alternanthera purpurea grandifolia	braunrot	do. do.
Antennaria tomentosa cand.	silbrig	♃.
Arenaria caespitosa	grün	♃.
Begonia semperflor. „Little Gem“	dunkelrot	Kalthaus im Winter, Vermehrung durch Stecklinge
Begonia semperflor. „Teppichkönig“	dunkelrot	do. do.
Begonia semperflor. „Zulukönig“	dunkelrot	do. do.
Begonia semperflor. „foliis aureis	gelb	do. do.
Centaurea candidissima	weiß	Kalthaus im Winter
Cineraria maritima	weiß	do.
Coleus hybr. „Hero“	dunkelrotbrn.	Stecklinge im Herbst im Gewächshaus, d. i. Töpfe
Coleus hybr. „Marie Bocher“	gelb	do. do.
Coleus hybr. Verschaffelti splendens	blutrot	do. do.
Echeveria Desmetiana	silbrig	♃. Kalthaus im Winter, Stecklinge
Echeveria secunda glauca	graugrün	♃. do. do.
Echeveria metallica	kupferrot	♃. do. do.
Funkia undulata fol. var.	weiß u. grün	♃.
Gnaphalium lanatum	silbrig	♃. Kalthaus im Winter
Herniaria glabra	dunkelgrün	♃.
Iresine aureo-reticulata	gelb u. grün	Kalthaus im Winter, Stecklinge
Iresine Hoveyi	karminrot	do. do.
Iresine Lindenii	dunkelrot	do. do.
Iresine Wallisii	bronzefarbig	do. do.
Mentha Pulegium gibraltarica	hellgrün	Kalthaus im Winter
Mesembrianthemum cordifol. variegat.	hellgelb	Kalthaus im Winter, Stecklinge
Mesembrianthemum tigrinum	grün u. weiß	do. do.
Oxalis tropaeoloides	rotbraun	♃., aber ein- u. zweij. kult., Samen
Pelargonium zonale „Mme. Salleray“	weißbunt	Kalthaus im Winter, Stecklinge
Pelargonium zonale „Mac Mahon“	gelb	do. do.
Pelargonium zonale „Graf Bülow“	hellgelb m. Fl.	do. do.
Pelargonium zonale „Zulu“	dunkelbraun	do. do.
Pyrethrum Parthenium aureum	gelb	♃.
Sagina subulata	grün	♃.
Sagina subulata aurea	gelbgrün	♃.
Santolina tomentosa	hellgrau	♄. Kalthaus im Winter; Stecklinge
Sedum acre aureum	gelb	♃.
Sedum lydium aureum	gelb	♃.

Digitized by Google

Botanisch-gärtnerischer Name	Blattfarbe bzw. Blütenfarbe	Kultur und Bemerkungen
Sempervivum tectorum var.	grün, rötlich	♃.
Sempervivum arachnoideum	weißlich	♃. Zierlich, aber gegen Nässe empfindlich
Trifolium repens atropurpureum	dunkelrotbr.	♃.
Veronica repens (alpina)	hellgrün	♃.
b) Pflanzen mit farbigen Blüten.		
Ageratum mexicanum var.:	blau	⊙. und ♃. Kalthaus im Winter
„Imperial dwarf"	blau	
„Kind von Dresden"	blau	
Begonia hybr. „Bavaria"	karmin	Knollen trocken im Kalth. überwintern
Begonia hybr. „Doktor Gaillard"	dunkelrot	do. do.
Begonia „Graf Zeppelin"	scharlach	do. do.
Begonia „Pluie d'or"	gelb	do. do.
Begonia semperflorens var.:		Winter im Kalthaus; Stecklinge
Begonia „Helene Bofinger"	weiß	
Begonia gracilis albida	hellrosa	
Begonia „Berta Bofinger"	karminrosa	
Begonia „Bijou"	feuerrot	
Begonia „Vernon"	feuerrot	Dunkellaubig
Bellis perennis fl. alb. pl.	weiß	
Bellis perennis fl. roseo-pleno	rot	
Lobelia erinus „Crystal Palace"	hellblau	Einjährig kultiviert; Stecklinge
Lobelia erinus „Kaiser Wilhelm"	dunkelblau	do. do.
Lobelia erina „Withe Lady"	weiß	do. do.
Lobelia erina „Goldelse"	hellblau	Gelblaubig. Stecklinge
Myosotis alpestris „Viktoria"	hellblau	Ein- bis zweijährhrig kultiviert; Samen
Pelargonium zonale „Zwergkönig"	scharlach	Winter im Kalthaus; Stecklinge
Veronica prostrata	dunkelblau	♃.
Viola tricolor maxima var.:		Zweijährig kultiviert. Samen
candidissima	weiß	
aurea pura	gelb	
delicata	hellblau	
„Kaiser Wilhelm"	blau	
„Negerfürst"	schwarz	

Buntblättrige Kräuter (siehe auch „Teppichbeetpflanzen").

1. Hellgraublättrige Kräuter.

Achillea Clavennae, Tournefortii, tomentosa.
(Alyssum saxatile.)
Antennaria dioica tomentosa.
Arabis albida.
Artemisiaarten, z. B. A. procera, argentea, Stelleriana.
Centaurea cineraria, dealbata, ragusina, speciosa.
Cerastium Biebersteini, tomentosum.
Dianthus plumarius (caesius), caryophyllus.
Elymus arenarius.
Eryngium alpinum, maritimum.
Erythronium dens canis [bunt].
Festuca ovina glauca.
Hostia [Funkia] Sieboldiana Fortunei.
Nicotiana glauca [Kalthaus im Winter].
Santoline chamaecyparissus var.
Stachys germanica, lanata.
Verbascum pannosum, olympicum.
Graublau: Eryngium amethystinum, planum.

Digitized by Google

2. Weißbunte Kräuter.

Aegopodium podagraria fol. var.
Ajuga reptans fol. var.
Alyssum saxatile fol. var.
Arabis albida fol. var., bellidifolia fol. var.
Artemisia scoparia fol. var.
Convallaria majalis fol. var.
Dactylis glomerata fol. var.
Fragaria grandiflora fol. var.
Hyacinthus candicans fol. var.
Glechoma hederacea f. var.
Funkia coerulea fol. var., japonica fol. var.
Humulus japonicus fol. var. [kletternd] ⊙.
Iris germanica fol. var., foetidissima fol. var.
Lamium galeobdolon (niederliegend).
Lilium candidum fol. var.
Mentha rotundifolia fol. var.
Myosotis palustris „Sensation".
Nicotiana tabacum fol. var. ⊙.
Phalaris arundinacea fol. var. (picta).
Phlox maculata fol. var.
Poa trivialis fol. var.
Pulmonaria officinalis, saccharata, stiriaca.
Salvia officinalis tricolor [grün, weiß und rot].
Sedum spectabile fol. var.
(Solanum marginatum).
Symphytum officinale fol. var.
Thymus serpyllum fol. arg. var., vulgaris var. fol.
Veronica spuria fol. var.
Vinca minor fol. var.
Zea gracillima fol. var., japonica fol. var. ⊙.

3. Gelb- und gelbbuntblättrige Kräuter.

Aquilegia vulgaris Vervaeneana.
Lysimachia nummularia aurea.
Pyrethrum parthenium aureum.
Sagina subulata aurea.
Sedum lydium aureum.
Stellaria graminea aurea.

4. Rot- bis dunkelrotbraunblättrige Kräuter.

Amarantus hypochondriacus sanguineus. ⊙.
Amarantus paniculatus sanguineus; melancholicus ruber. ⊙.
Amarantus salicifolius „Princess of Wales" [rotbunt]. ⊙.
Atriplex hortensis ruber. ⊙.
Beta vulgaris cicla. (··).
Canna indica atropurpurea. ♃.
Chenopodium purpurascens. ⊙.
Mimulus mohavensis. ⊙.
Oxalis cormiculata tropaeoloides. ⊙.
Ricinus communis sanguinea. ⊙.
Sedum purpurascens sanguineum.

5. Dunkelviolett bis schwärzlich sind bes.:

Brassica oleracea acephala var. (Krauskohl- und Rotkohlformen).
Perilla nankinensis.

Digitized by Google

Ziergräser für Einzelstellung.

Volkstüml. Name	Wissenschaftlicher Name	Standort schattig	sonnig	feucht	trocken	Bemerkungen
Riesenmais	Zea Caragua Hrt.		s.	hf.		◯.
Bandmais	Zea vittata Hrt.		s.	hf.	htr.	⊙.
Halbrohr	Arundinaria falcata Nees.		s.	hf.		♃. Winterschutz.
Pfahlrohr	Arundo donax L.		s.	hf.		♃. do.
Bambusgras	Bambusa aurea Hrt.		s.	hf.		♃. do.
Bambusgras	Bambusa metake Sieb.		s.	hf.		♃. do.
Bambusgras	Bambusa nigra Hrt.		s.	hf.		♃. do.
Strandhafer	Elymus arenarius glaucus L.		s.		tr.	♃. do.
Seidengras	Erianthus strictus Boiss.		s.	hf.		♃. Winterschutz
Pampasgras	Gynerium argenteum Nees.		s.	hf.		♃. do.
	Miscanthus chinensis And. (= Eulalia japon.)		s.	hf.		♃. do.
Federgras	Stipa gigantea Lag.		s.		tr.	♃. do.
Federgras	Stipa pennata L.		s.		tr.	♃. do.

Ziergräser für Gruppen.

Volkstüml. Name	Wissenschaftlicher Name	schattig	sonnig	feucht	trocken	Bemerkungen
Straußgras	Agrostis capillaris L.		s.		htr.	⊙. Auss. Apr. i. Mistb.
Schmiele	Aïra elegans Willd.		s.		htr.	⊙. do. do.
	Aïra pulchella Willd.		s.		htr.	⊙. do. do.
	Andropogon formosus Hrt.		s.	hf.		♃. Im Kalth. überwint.
Zierhafer	Avena sterilis L.		s.	hf.		⊙. Auss. a. d. Ort.
Zittergras	Briza erecta Lam.		s.		htr.	⊙. do.
	Briza maxima L.		s.	hf.	htr.	⊙. do.
	Briza media L.		s.	hf.	htr.	
	Briza minor L.		s.		htr.	⊙. do.
Pendelsegge	Carex pendula Huds.	hsch.	s.	f.		♃.
Tränengras	Coix lacrymans L.		s.	f.		⊙. (-♃.) Auss. i. Mistb.
Seidengras	Erianthus strictus Boiss.		s.	hf.		♃.
Hasenschwanzgras	Lagurus ovatus L.	hsch.	s.	hf.		⊙. Auss. Apr. i. Mistb.
	Lamarckia aurea L.		s.		tr.	⊙. Auss. Apr. a. d. Ort.
Pfeifengras	Molinia coerulea fol. var.	hsch.	s.	hf.		♃.
Zierhirse	Panicum capillare L.		s.	hf.	htr.	⊙. Auss. a. d. Ort.
	Panicum virgatum L.		s.	hf.		♃.
	Pennisetum villosum Br.		s.	hf.		⊙. Auss. Apr. i. Mistb.
Bandgras	Phalaris arundinacea picta L.	hsch.	s.	hf.	tr.	♃.
Glanzgras	Phalaris canariensis L.		s.	hf.		⊙. Auss. a. d. Ort.
Fennich	Setaria italica longiseta Beauv.		s.	hf.	htr.	⊙. do.
Federgras	Stipa pennata L.		s.		tr.	♃.
	Tricholaena rosea Nees.		s.		tr.	♃.
	Uniola latifolia L.		s.	hf.	htr.	♃.
Riesenmais	Zea caragua Hrt.		s.	hf.		⊙. Auss. Apr. a. d. Ort.
Bandmais	Zea vittata Hrt.		s.	hf.		⊙. do. do.

Digitized by Google



Tafel II. Malerische Wirkung eines geometrischen Gartens durch freie Ausbreitung von Blumen aus den benachbarten Gartenteilen.

Aus einer Aquarellfolge von George S. Elgood „Some English Gardens“.

DEUTSCHE GARTENBAU-BIBLIOTHEK E.V. BERLIN

Schönblühende Schaupflanzen für den Kunstgarten.

Zur Einzelstellung auf Rasen, Beeten.

Volkstüml. Name	Wissenschaftlicher Name	Blütenfarbe	Blütezeit	Standort: schatt.	sonnig	feucht	trock.	Bemerkungen
	A. Gehölze.							
Rotblühende Kastanie	Aesculus carnea Hne.	rot	Mai-Juni		s.	hf.		Baum, nicht schneid.
Roßkastanie	Aesculus Hippocastanum L.	weiß	Mai		s.	hf.	htr.	do.
Judasbaum	Cercis Siliquastrum L.	rot	Apr.-Mai		s.	hf.		2-3 m hoher Strauch
Perückenstrauch	Cotinus Coggygria	grnl.-rot	Juni-Juli		s.	hf.	tr.	do.
Rotdorn	Crataegus ox. fl. rubr. pl.	rot	Mai	hsch.	s.	hf.	htr.	Am schönst. Kronenbäumchen
Japan. Quitte	Cydonia japonica Prs.	rot	April	hsch.	s.	hf.	htr.	1-3 m hoher Strauch, auch Bäumchen
Süßklee	Hedysarum multijugum Mxm.	rosa	M.-Aug.		s.		tr.	$1/2$-$1\,1/2$ m hoher Str.
	Holodiscus discolor Mxm.	weiß	Juli-Aug.	hsch.	s.	hf.		2-4 m hoher Strauch
	Hydrangea paniculata S. et Z.	weiß, rosa	Sommer	hsch.	s.	hf.		$1/2$-2 m hoher Strauch. Etw. Winterschutz.
Goldregen	Laburnum vulgare Grsb.	gelb	Mai-Juni		s.	hf.	htr.	Str.-Bm., 3-10 m hoch
Tulpenbaum	Liriodendron tulipifera L.	gelblich	Juni-Juli	hsch.	s.	f.	htr.	Bm., 9-20 m hoch w.
Magnolien	Magnolia conspicua Sal.	weiß	März-Ap.	hsch.	s.	f.	htr.	Str.-Bm., 2-6 m hoch
	M. Lenneana Hrt.	karmes.	April	hsch.	s.	f.	htr.	do.
	M. Soulangeana Hrt.	weiß, rot	März-Ap.	hsch.	s.	f.	htr.	do.
	M. obovata Thbg.	weiß, rot	Mai	hsch.	s.	f.	htr.	Strauch, 1-3 m hoch
	Paeonia arborea Dn.	versch.	Mai-Juni	hsch.	s.	hf.		Str., 0,80-1,50 m hoch
Mandelröschen	Prunus triloba Ldl. fl. pl.	rosa	April		s.	hf.	htr.	Strauch od. Bäumch., 1-3 m hoch
(Rhododendron) Garten-Alpenrose	Rhododendron hybr. Sdl.	versch.	Mai-Juni	hsch.	s.	hf.	htr.	Strauch, bis 3 m hoch, immergrün
	Robinia hispida L.	rosa	Juni (Spt.)		s.	hf.	htr.	Str.-Bm., 1-5 m hoch
	Robinia viscosa Vnt.	rosa	Jn. (Aug.)		s.	hf.	htr.	Baum, bis 10 m hoch
Kapuzinerrose	Rosa bicolor Jcq.	innen rot, außen gb.	Mai-Juni		s.	hf.	htr.	Strauch, 1-4 m hoch

Digitized by Google

Volkstüml. Name	Wissenschaftlicher Name	Blütenfarbe	Blütezeit	Standort schatt.	sonnig	feucht	trock.	Bemerkungen
Gartenrose	R. gallica L. var.	versch.	Mai-Juni		s.	hf.	htr.	Str. Bäumch., bis 2 m
	Rosa lutea Mill.	gelb	Sommer		s.	hf.	htr.	Strauch, 1-4 m hoch
	R. rubrifolia Vill.	rosa, rot	Juni		s.	hf.	htr.	Str., $1^1/_2$-4 m., zw. viol.
	R. rugosa Thbg.	rot, weiß	Mai-Juni		s.	hf.	htr.	Strauch, 1-2 m hoch
	Sophora japonica L.	weiß	Juni-Juli		s.	hf.	htr.	Baum, bis 20 m hoch
Flieder	Syringa vulgaris L.	bl., wß., rt.	Mai	hsch.	s.	hf.	htr.	Str.-Bm., bis 7 m hoch
Tamariske	Tamarix gallica L.	rosa	M.-Jn., H.		s.	f.	(htr.)	Strauch, $1^1/_2$-5 m hoch
	Tamarix tetrandra Pll.	rosa	Mai-Juni		s.	f.	(htr.)	Strauch, bis 3 m hoch

Und viele andere sog. schönblühende Ziergehölze der Baumschul-Kataloge.

B. Krautige Pflanzen,

Volkstüml. Name	Wissenschaftlicher Name	Blütenfarbe	Blütezeit	schatt.	sonnig	feucht	trock.	Bemerkungen
Bärenklau	Acanthus mollis L.	weißlich	Juni-Juli	hsch.	s.	hf.	htr.	♃. Winterschutz
	Ac. spinosus L.	weißlich	Juli-Aug.	hsch.	s.	hf.	htr.	♃. do,
Stockmalve	Althaea rosea Cav.	versch.	Juli-Sept.		s.	hf.		⊙. Bis 3 m hoch
Geißbart	Aruncus silvester Kstl.	weiß	Juni-Juli	hsch.	s.	hf.		♃. Männl. Pfl. schöner
Jap. Anemone	Anemone japonica S. et Z.	weiß, ros.	August-Oktober	hsch.	s.	hf.		♃.
Meerkohl	Crambe cordifolia Stev.	weiß	Juni		s.	hf.		♃. Bis 2 m hoch
Kardonenartischocke	Cynara Cardunculus Spr.	violett	August-Oktober		s.	hf.		⊙. Aussaat ins Mistb.
Diptam	Dictamnus fraxinella Pers.	rot, weiß	Juni-Juli	hsch.	s.		htr.	♃. Kalkhalt. Boden
	Eremostachys laciniata Bug.	rot, gelbl.	Sommer		s.		htr.	♃. $1^1/_2$-2 m hoch
Ellend	Eryngium alpinum L.	wßl., bll.	Juli-Aug.		s.		htr.	♃.-⊙. Kalkh. Bod.
Edeldistel	E. amethystinum L.	blau	Juli-Aug.		s.		htr.	♃. do.
Gipskraut	Gypsophila paniculata L.	weiß	Sommer		s.		htr.	♃. do.
Herkuleskraut	Heracleum: Verschiedene Arten	weiß	Sommer	hsch.	s.	hf.		2-3jährig
	Hostia (Funkia):							♃.
	H. Sieboldiana Egl.	lila	Sommer	hsch.	s.	f.	(htr.)	♃. Blätter blaugrau
	Kniphofia uvaria Ht.	rot	Aug.-Okt.		s.	hf.		♃. Guter trockner Winterschutz
	Macleya cordata R. Br.	weiß	Juli-Aug.		s.	hf.	htr.	♃.
	Morina longifolia Wall.	weiß, rot	Juli-Sept.	•	s.		htr.	♃. Kalkhalt. Boden
Tabak	Nicotiana tab. latissima Mill.	rot	Juli-Sept.		s.	hf.		⊙. Aussaat im Gew.-haus, März
Pfingstrose	Paeonia spec.	versch.	Mai-Juni	hsch.	s.	hf.		♃.
Lungenkraut	Pulmonaria styriaca Kon.	viol.-blau	Mrz.-Mai	hsch.	s.	hf.		♃. Weißbunte Blätter
Staudenmohn	Papaver orientale L.	rot	Mai-Juni		s.	hf.		♃.

Digitized by Google

Volkstüml. Name	Wissenschaftlicher Name	Blütezeit	Blütenfarbe	Standort: schattig	sonnig	feucht	trocken	Bemerkungen
Rhabarber	Rheum Emodi Wall.	rot	Juni-Juli	hsch.	s	hf.		♃.
	Rh. palmatum L.	weißlich	Juni-Juli	hsch.	s.	hf.		♃.
Goldrute	Solidago canadensis L.	gelb	Juli-Aug.	hsch.	s.	hf.		♃.
Wiesenschirm	Statice eximia Schrk.	rosa-lila	Sommer		s.		htr.	♃. Lcht. Winterdecke
Palmenlilie	Yucca filamentosa L.	weiß	Aug.-Spt.		s.	hf.		♃. Winterschutz
	Eremurus robustus Rgl.	rosa	Juni-Juli		s.		htr.	♃. Kräftiger Boden Winterschutz
Eselsdistel	Onopordon acanthium L.	purpur	Juli-Aug.		s.		htr.	⊙. Silbergrau! Kalkh. lehmiger Boden
Schildblatt	Peltiphyllum peltatum Engl.	rosa	August	hsch.	s.	f.		♃. Etw. Winterschutz
Kugeldistel	Echinops ritro L.	blau	Juli-Sept.		s.	hf.	htr.	♃. Kräft. Boden
Königskerze	Verbascum olympicum Boiss.	gelb	Sommer	hsch.	s.	hf.	htr.	⊙. Graufilzig. Lehm- u. kalkh. kräft. Bod.

Und viele andere, besonders Stauden der Handels-Staudenkataloge.

Schönblättrige Schaupflanzen für den Kunstgarten.

Zur Einzelstellung auf Rasen, Beeten.

A. Gehölze.

Volkstümlicher Name	Wissenschaftlicher Name	Standort: schatt.	sonn.	feucht	trock.	Bemerkungen
	Acanthopanax ricinifolium Dcne.		s.	hf.		Guter Winterschutz
Silberahorn	Acer dasycarpum Ehrh.		s.	hf.		Blattunterseite weiß
Eschenahorn	Acer negundo L.		s.	hf.		Gefiederte Blätter
	Acer neg. fol. var. Hrt.		s.	hf.		Weißbunte Blätter
	Acer pensylvanicum L.		s.	hf.		Schön gestreifte Rinde
Spitzahorn	Acer platanoides L.		s.	hf.		
Götterbaum	Ailanthus glandulosa Dcf.		s.		htr.	Warme Lage
Doldenteppich	Aralia chinensis L.		s.	hf.		Guter Winterschutz
Angelikabaum	A. spinosa L.		s.	hf.		do.
Papierbirke	Betula papyracea Act.		s.	hf.	htr.	Schöne gelbe Herbstfärb.
Hängebirke	Betula pendula Rth.		s.	hf.	tr.	do.
Strauchbuchs	Buxus semperv. arboresc. Hrt.	sch.	s.	hf.		Immergrün
Trompetenbaum	Catalpa ovata G. Don.		s.	hf.		Auch schöne, weiße Blüt.
Silberölweide	Elaeagnus argentea Prsh.		s.	hf.	htr.	Silbergraue Blätter
Ginkgobaum	Ginkgo biloba L.		s.	hf.		
Stechpalme	Ilex aquifolium L.	sch.	s.	hf.		Immergrün. Humusbod.
Walnuß	Juglans regia L.		s.	hf.		Schwerer Boden
Tulpenbaum	Liriodendron tulipifera L.	hsch.	s.	hf.		Kräftiger Boden
	Paulownia imperialis S. et Z.		s.	hf.		Winterschutz!

Digitized by Google

Volkstümlicher Name	Wissenschaftlicher Name	Standort schatt.	sonn.	feucht	trock.	Bemerkungen
Platane	Platanus occidentalis L.		s.	hf.		Graubunter Stamm
Silberpappel	Populus alba L.		s.	hf.		Bes. Form: Bolleana
Flügelnuß	Pterocarya caucasica C. A. M.		s.	hf.		Große, gefiederte Blätter
Zerreiche	Quercus cerris L.		s.	hf.	htr.	
	Qu. dentata Thbg.		s.	hf.	htr.	Laub im Winter bleibend, hellbraun
Sumach	Rhus typhina L.		s.	hf.	tr.	Rote Fruchtkolben
	Salix alba britzensis Spth.		s.	f.	htr.	Rote Zweige
Salweide	Salix caprea L.		s.	f.	htr.	Schöne gelbe Blüte i. Apr.
Schimmelweide	Salix daphnoides Wlld.		s.	f.	htr.	Weißbereifte Zweige
Dotterweide	Salix vitellina L. var.		s.	f.	htr.	Gelbe Zweige
Krimlinde	Tilia euchlora Kch. u. a. A.		s.	hf.		
Bergrüster	Ulmus montana With.		s.	hf.	htr.	

Und viele andere sogenannte Ziergehölze der Baumschulkataloge.

B. Krautige Pflanzen.

Volkstümlicher Name	Wissenschaftlicher Name	Standort schatt.	sonn.	feucht	trock.	Bemerkungen
Agave	Agave americana		s.		tr.	♃. In Kalthäusern überwintern
Amarant:	Amarantus hybridus Hrt.		s.	hf.	htr.	⊙. Aussaat im März, warm
	A. salicifolius Veitch.		s.	hf.	htr.	⊙. do.
	Aralia cashemeriana Hrt.		s.	hf.		♃. Winterschutz
Einj. Beifuß	Artemisia annua L.		s.	hf.	htr.	⊙. Aussaat März, ins Mistbeet
Blumenrohr	Canna indica L.		s.	hf.		♃. Überwintern im Kalthaus
Riesenhanf	Cannabis sativa gigant. L.		s.	hf.	htr.	⊙. Aussaat April, ins Mistbeet
Kardy	Cynara Cardunculus Spr.		s.	hf.		⊙. Aussaat im März, ins Mistbeet
Steckenkraut	Ferula communis L.		s.	hf.		♃. Kräftiger Boden
Zierfenchel	Foeniculum virescens Hgp.		s.	hf.		♃. do.
	Gunnera chilensis Lam.	hsch.	s.	hf.		♃. Guter trockn. Winterschutz
Silbersonnenblume	Helianthus argrophyllus Torr et Gr.		s.	hf.	htr.	⊙. Silberweiß filzig
Riesensonnenbl.	Hel. orgyalis DC.		s.	hf.		♃. Kräftiger Mineralboden
Krausmalve	Malva crispa L.	hsch.	s.	hf.		⊙. Aussaat April an den Ort
Banane	Musa Ensete Gmel.	hsch.	hs.	hf.		♃. Überwintert im temperierten Haus
Riesentabak	Nicotiana colossea E. Andr.		s.	hf.		⊙. Aussaat im März, warm,
	N. glauca Grah.		s.	hf.		⊙. Stecklinge im Sommer

Digitized by Google

Volkstümlicher Name	Wissenschaftlicher Name	Standort schatt.	sonn.	feucht	trock.	Bemerkungen
Pestwurz:	Petasites albus Grtn.	sch.	s.	hf.		♃.
	P. japonicus Hrt. Dhl.	hsch.	s.	hf.		♃.
Haarstrang	Peucedanum parisiense DC.	hsch.	s.	hf.		♃. Kräftiger Boden
Riesenknöterich:	Polygonum cuspidatum S. et R.	sch.	s.	hf.	htr.	♃. do.
	P. sachalinense F. Sch.	hsch.	s.	hf.		♃. do.
Wunderbaum	Ricinus communis L. f.		s.	hf.		⊙. Auss. i. März, warm
Salbei	Salvia officinal. tricolor Vilm.		s.		htr.	♄. Bltt. weiß, rot, grn.
Nachtschattenarten:	Solanum atropurpureum Schr.		s.	hf.		⊙. kult. } Aussaat im März ins Mistbeet
	Sol. marginatum L.		s.	hf.		⊙. do.
	Sol. robustum Wendl.		s.	hf.		⊙. do.
	Sol. triacanthum Hrt.		s.	hf.		⊙. do.

Und viele andere, sogenannte Blattpflanzen, der Handelspflanzen-Kataloge.

Schattenpflanzen.

(Als Unterholz und im Schatten von Gebäuden, Mauern, in Gartenhöfen.)

A. Schatten ertragende Gehölze.

Berberis aquifolium (= Mahonia).
Berberis vulgaris, Sauerdorn.
Buxus sempervirens, Buchsbaum.
Caragana arborescens, Erbsenstrauch.
Carpinus betulus, Hainbuche.
Cornus florida; mas, Kornelkirsche, sanguinea, Hartriegel, stolonifera.
Corylus avellana, Haselnuß.
Crataegus grandiflora; monogyna; oxyacantha, Weißdorn.
Hedera helix, Efeu (bodendeckend).
Hypericum calycinum, patulum.
Ilex aquifolium, Stechpalme.
Juniperus commun, Wacholder.
Ligustrum vulgare, Rainweide, ovalifolium.
Lonicera alpigena, nigra, periclymenum, Geißblatt (klett.), xylosteum, Heckenkirsche.
Lycium halimifolium, Bocksdorn.
Philadelphus coronarius, Pfeifenstrauch.
Prunus padus, Traubenkirsche, serotina.
Ptelea trifoliata.
Rhamnus frangula, Faulbaum.
Rhodotypus kerrioides.
Ribes alpinum, aureum, sanguineum, Gordonianum, nigrum.
Rosa cinnamomea, Zimtrose.
Rubus odoratus, laciniatus (niederliegend oder klimmend).
Sambucus nigra, Holunder, laciniata (racemosa).
Staphylea pinnata, Pimpernuß.
Symphoricarpus racemosus, Schneebeere, orbiculatus.
Taxus, Eibe.
Thuja occidentalis.
Viburnum lantana, Opulus, Schneeball.
Vinca major, minor, Singrün (niederliegend).

Und die meisten Lianen.

B. Schatten ertragende Stauden.

(Bodendeckungspflanzen mit *.)

Aconitum napellus, variegatum, Eisenhut.
Actaea spicata, Christophskraut.
Allium ursinum (starkriechend).
Anemone apennina; nemorosa, Buschwindröschen; ranunculoides; silvestris*.
Angelica silvestris, Engelwurz.

Digitized by Google

Aquilegia vulgaris, Akelei.
Arum dracunculus; italicum; maculatum, Aronstab.
Aruncus silvester, Geißbart.
Asarum europaeum, Haselwurz*.
Asclepias syriaca, tuberosa.
Asperula odorata, Waldmeister*.
Astilbe rivularis.
Astrantia major, Stränze.
Convallaria majalis, Maiglöckchen*.
Corydalis cava, solida, Lerchensporn*.
Cyclamen europaeum, Alpenveilchen*.
Cymbalaria hederacea, pallida, Zimbelkraut*.
Cypripedium calceolus, Frauenschuh.
Dentaria bulbifera, digitata, Zahnwurz.
Dodecatheon meadia.
Doronicum Pardalianches, caucasicum.
Epimediumarten.
Eranthis hiemalis, Winterstern.
Ficaria verna, Scharbockskraut*.
Helleborus (foetidus), niger, viridis, Christwurz.
Hepatica triloba, angulosa, Leberblümchen*.
Heracleum giganteum, Herkuleskraut.
Hyacinthus orientalis, Hyazinthe.
Lamium galeobdolon, Goldnessel.
Lathyrus vernus, niger, Platterbsen.
Lilium martagon, Türkenbund.
Lithospermum purpureo-coeruleum, Steinsame.
Lysimachia nummularia, Pfennigkraut; punctata, Friedlos (aufrecht)*.
Majanthemum bifolium, Schattenblümchen*.
Melittis melissophyllum, Bienensaug.
Orchis purpurea (= fusca), Bergknabenkraut.
Ornithogalum pyramidale, pyrenaicum, Vogelmilch.
Oxalis acetosella, Sauerklee*.
Poa nemoralis, Schattenrispengras.
Podophyllum peltatum.
Polygonatum multiflorum, officinale, Salomonssiegel.
Primula cortusoides; elatior, Himmelschlüssel, nivalis*.
Pulmonaria sibirica, officinalis, Lungenkraut.
Ranunculus aconitifolius, Silberknöpfchen; lanuginosus, Hahnenfuß*; repens (fl. pl.), Goldknöpfchen.
Sanguinaria canadensis.
Saxifraga hypnoides, umbrosa, Schattensteinbrech*.
Scilla bifolia, campanulata, cernua, Blaustern.
Scopolina carniolica.
Scutellaria macrantha, Helmkraut.
Sedum populifolium, Schattenfettkraut*.
Solanum dulcamara, Bittersüß (giftig).
Stellaria holostea, Sternkraut*.
Symphytum asperrimum, caucasicum, Wallwurz.
Tamus communis, Schmerwurz.
Thalictrum aquilegifolium, Wiesenraute.
Trillium grandiflorum, Dreifaden.
Trollius europaeus, Trollblume.
Tulipa silvestris, suaveolens, Tulpe.
Tussilago fragrans, nivea, Huflattich*.
Ulmaria filipendula, lobata, digitata, Mädesüß.
Uvularia grandiflora*.
Valeriana officinalis, Baldrian.
Veratrum album, nigrum, Germer.
Vinca herbacea, minor, Sinngrün*.
Viola odorata, Veilchen, biflora.

C. Farne.

Aspidium aculeatum, cristatum, filix mas, Wurmfarn, spinulosum*.
Asplenum filix femina, Strichfarn*.
Blechnum spicant, Rippenfarn*.
Phegopteris polypodioides, dryopteris, Buchenfarn*.
Polypodium vulgare, Engelsüß*.
Pteridium aquilinum, Adlerfarn.
Scolopendrium vulgare, Hirschzunge*.
Struthiopteris germanica, Straußfarn.

Digitized by Google

Besonders geformte Gehölze für den Kunstgarten.

Gehölze, die von dem Wuchscharakter abweichen, den wir in der Natur bei der betreffenden Art gewöhnt sind, gehören in den Kunstgarten. Im Naturgarten bedeuten sie einen Mißton: hier auch die meisten sogenannten Trauerbäume. Diese sind im Naturgarten nur erträglich, ja von naturwahrer Wirkung, wenn sie erstens in Mengen einer Art, z. B. der Hängebirke, der Hängebuche, der Hängeeiche (Qu. Dauvessei pendula), Hängeahorn (Acer dasycarpum pendulum), Forsythia Sieboldi, Hängeweide (Salix vitellina pendula) auftreten und vor allem von Natur zum hängenden Wuchs neigen (Birken, Weiden) oder aus einer niedrigen Veredelung unmittelbar über dem Boden erzogen sind, so daß der Stamm aus Krümmungen entsteht. Im Naturgarten wirken einzelne Hängebäume immer als abnorme Rarität; treten sie in Mengen verschiedener Größe auf, wie ein natürlicher Bestand, so wird die abweichende Form gleichsam natürlich glaubhaft.

Die kugel-, pyramiden-, säulenförmig gestalteten Gehölze, deren Umrisse durch Schnitt besonders klar gehalten werden, finden ihre Verwendung im Kunstgarten und an Gebäuden im Sinne ihrer architektonischen Wirkung: hierin ist für unsere in Formen und Linien Gebildeten alles Nötige gesagt. Stets muß diesen Formen der Charakter des „Gepflanzten“, „absichtsvoll Hingestellten“, nicht der des „Gewachsenen“ anhaften, ähnlich wie bei Pflanzen in Kübeln, Gefäßen, die stets „aufgestellt“ wirken müssen (Palmen, Orangeriepflanzen). Bei manchen Arten sind wir von Natur an pyramiden- oder säulenförmigen Wuchs gewöhnt, z. B. bei Wachholder: hier können die Arten und Abarten im Naturgarten allein oder gemischt mit der deutschen Art auftreten, welche jenen Wuchscharakter gesteigert zeigen, z. B. Juniperus hibernica. Ähnliches gilt für Abarten mit Zwerg- oder Krüppelwuchs im Verhältnis zur Stammart. Aber auch diese Formen sollten dann immer massenhaft, Kolonien bildend auftreten. Ein Naturgarten ist keine Sortimentsgärtnerei.

Auch bei großen Stauden, Gräsern, Palmen u. a. in Einzelstellung kann man von einer architektonischen Wirkung im freieren Sinne reden; sie alle treten im Kunstgarten in räumlich-rhythmische Beziehungen zueinander und zu ihrer Umgebung, und die Kunst der Komposition beruht hier auf dem Abwägen und Insgleichgewichtsetzen der Massen und Maße lebendiger und toter Dinge (Pflanzen und Menschenwerke). Man darf dabei aber nicht nur an Architekturen denken, auch ein Stein, ein Stuhl, ein Brunnen, kurz jedes Ding tritt mit seinen Massen und Umrißlinien, ja mit seiner Farbe in ein Verhältnis zu der nächsten Umgebung, zu den nächsten Pflanzen, und in jedem einzelnen Falle muß dieses Verhältnis künstlerisch abgewogen, bestimmt werden: im Kunstgarten nach geometrisch-architektonischen, im Naturgarten nach malerischen Proportionen. Letztere können, wie an anderen Stellen des Buches wiederholt betont, in die geometrisch-architektonischen Proportionen hineinspielen.

Digitized by Google

Säulenförmige Gehölze.

A. Laubhölzer.

Acer platanoides columnare Hrt.
Carpinus betulus columnaris Spth.
Crataegus monogyna stricta Spth. Blüte weiß und schön. Rote Früchte.
Populus alba Bolleana Spth. Blätter unterseits silberweiß.
Populus nigra fastigiata Dsf.
Quercus pedunculata fastigiata DC.
Robinia pseudacacia cylindrica Hrt. Weiße Blütentrauben im Juni.
Ulmus montana fastigiata Hrt.

B. Nadelhölzer.

Cephalotaxus pedunculata fastigiata Carr. In rauhen Lagen Winterschutz.
Chamaecyparis Lawsoniana Fraseri Hrt. Blaugrün.
Chamaecyparis pisifera stricta Hrt.
Juniperus communis L., bes. var. suevica; breite, dichte Säulen.
Juniperus comm. hibernica Gord. Schmale, zierliche Säulen.
Juniperus fragrans Knight.
Juniperus virginiana L. Schottii Hrt.
Taxodium distichum fastigiatum. Feuchter Boden. Sommergrün.
Taxus baccata fastigiata Loud.
Thuja gigantea fastigiata Hrt.
Thuja occidentalis fastigiata Hrt.
Thuja occ. Wagneri Froeb. (columnaris Hrt.).

Kugelig wachsende Gehölze.

A. Laubhölzer (meistens Bäume).

Acer platanoides globosum.
Aesculus hippocastanum umbraculifera.
Buxus sempervirens subglobosa, immergrüner Strauch.
Fraxinus excelsior globosa.
Quercus pedunculata compacta und umbraculifera.
Robinia pseudacacia bessoniana.
Robinia pseudacacia inermis.
Ulmus campestris umbraculifera und Koopmanni.

B. Nadelhölzer (Sträucher).

Biota orientalis compacta.
Picea excelsa clambrasiliana.
Picea nigra nana.
Picea alba compacta.
Thuja occidentalis globosa.

Kegelförmige Gehölze.

A. Laubhölzer (meistens Bäume).

Acer dasycarpum pyramidale.
Acer platanoides pyramidale.
Buxus sempervirens arborescens pyramidale; immergrüner Strauch.
Corylus colurna.
Crataegus monogyna fastigiata.
Cydonia vulgaris pyramidalis. Strauch.
Ilex aquifolium pyramidalis; immergrüner Strauch.
Ligustrum vulgare pyramidale.
Platanus occidentalis pyramidalis.
Populus canadensis erecta.
Prunus avium pyramidalis.
Prunus persica pyramidalis.
Pyramidenförmiges Formobst.

B. Nadelhölzer.

Abies concolor, mit Varietäten.
Abies Nordmanniana.
Chamaecyparis Lawsoniana; kegel- bis säulenförmig.
Chamaecyparis nutkaënsis.
Chamaecyparis pisifera.
Picea excelsa.
Picea omorica.
Pinus cembra.
Taxus baccata pyramidalis.
Thuja gigantea.

Hängebäume und -sträucher.

A. Laubhölzer.

Acer dasycarpum pendulum.
Betula verrucosa pendula und elegans.
Fagus silvatica pendula.
Forsythia Sieboldii. Blüht gelb im März.
Fraxinus excelsior pendula.
Pirus salicifolia. Silbergraublättrig.
Salix alba vitellina pendula. Gelbrindig.
Salix caprea pendula. Gelbblühend im März-April.
Salix elegantissima.
Salix purpurea pendula.

Digitized by Google

Ulmus scabra pendula.
Trauerrosen und andre Hängeformen der Baumschulkataloge.

B. Nadelhölzer.

Chamaecyparis nutkaënsis pendula.
Chamaecyparis pisifera filifera.
Larix europaea pendula.
Picea excelsa pendula.

Niederliegende Gehölze.

A. Laubhölzer.

Cytisus purpureus. Purpurblühend im Mai. Nicht feucht!
Cotoneaster prostrata. Immergrün. Rote Beeren.
Daphne cneorum; humusreicher Boden; Winterschutz.
Empetrum nigrum; humusreicher Boden; giftig.
Evonymus radicans. Immergrün; Winterschutz.
Hedera helix. Immergrün.
Rosa wichuraiana. Weißblüh. im Sommer.
Rubus ulmifolius bellidiflorus.
Rubus laciniatus.
(Ampelopsis quinquefolia. Rote Herbstfärbung).

B. Nadelhölzer.

Juniperus nana.
Juniperus sabina humilis, giftig.
Juniperus sabina prostrata, giftig.

Besonders gefärbte Gehölze, vorwiegend für den Kunstgarten.

Immergüne Laubhölzer.

Aucuba japonica. (Winterschutz in rauhen Gegenden!)
Berberis aquifolium. (Mahonia.)
B. buxifolia, Neuberti, stenophylla.
Berberis japonica. (Mahonia jap.)
Buxus sempervirens, bes. arborescens.
Cotoneaster acuminata.
Cotoneaster microphylla.
Daphne laureola.
Evonymus americana.
(Evonymus japonica.)
Hedera helix; kletternd oder niederliegend.
Ilex aquifolium, crenata.
Ligustrum ovalifolium, vulgare; halbimmergrün.
Myrica cerifera.
Prunus laurocerasus schipkaënsis.
Quercus austriaca sempervirens.
Rhododendron hybridum, caucasicum; Seidelsche Züchtungen besonders.
Viele Erikazeen, die aber zum großen Teil gedeckt werden müssen.

Dunkelgrün und schwärzlich belaubte Gehölze.

A. Laubhölzer.

Acer pseudoplatanus.
Aesculus hippocastanum.
Alnus glutinosa.
Berberis aquifolium und japonica. Immergrün.
Buxus sempervirens arborescens. Immergrün.
Caragana arborescens.
Hedera helix. Immergrün; kletternd.
Ilex aquifolium. Immergrün.
Prunus serotina, padus, laurocerasus schipkaënsis.
Pyracantha coccinea.
Quercus macranthera.
Quercus sessiliflora purpurea.
Rhododendron hybridum und caucasicum.
Ulmus americana nigricans.

B. Nadelhölzer (Immergrün).

Abies concolor.
Cephalotaxus pedunculata fastigiata. Winterschutz.
Chamaerypаris. Manche Sorten.
Juniperus. Einige Sorten.
Picea excelsa.
Picea orientalis.
Pinus laricio.
Taxus baccata.
Thuja occidentalis Wareana und andre Formen.

Digitized by Google

Hellgraublättrige Gehölze.

A. Laubhölzer.

Elaeagnus angustifolia.
Elaeagnus argentea.
Fraxinus Willdenowiana Khne.
Halimodendron argenteum.
Hippophaë rhamnoides.
Lonicera glauca. Kletternd.
(Pirus aria, Blattunterseite und Austrieb silberweiß.)
Pirus salicifolia, nivalis.
Populus alba nivea. Blattunterseite silberweiß.
Salix alba argentea.
Salix longifolia argyrophylla.
Shepherdia argentea Nutt.
(Tilia alba Ait. Blätter unterseits weißfilzig.)
(Tilia tomentosa Much. Blätter unterseits weißfilzig.)

B. Nadelhölzer.

Abies concolor violacea.
Abies nobilis argentea.
Abies pinsapo argentea.
Chamaecyparis Lawsoniana Alumi, alba.
Juniperus virginiana glauca etc.
Picea Engelmanni argentea.
Picea pungens argentea.

Weißbuntblättrige Gehölze.

A. Laubhölzer.

Acer negundo fol. argenteo-var.
Cornus alba fol. arg.-marginatis.
Cornus mas fol. argenteo-marginatis.
Kerria japonica fol. var.
Prunus cerasifera fol. argenteo-marginatis.

B. Nadelhölzer.

Chamaecyparis Lawsoniana argenteo-var.
Chamaecyparis nutkaënsis argenteo-var.
Juniperus chinensis argenteo variegata.
Thuja occidentalis argentea.
Thujopsis dolabrata variegata.

Gelbblättrige Gehölze.

A. Laubhölzer.

Acer dasycarpum lutescens.
Acer negundo aureum odessanum.
Acer pseudoplatanus Worleei, Alberti.
Alnus incana aurea.
Cornus alba Spaethi.
Cornus mas aurea.
Corylus avellana aurea.
Fagus silvatica Zlatia.
Pirus ar. aurea.
Laburnum vulgare chrysophyllum.
Philadelphus coronarius aureus.
Populus canadensis aurea.
Prunus padus aurea.
Ptelea trifoliata aurea.
Quercus pedunculata Concordia.
Sambucus racemosa plumosa aurea.
Sorbus aucuparia foliis aureis.
Ulmus campestris „Van Houtte“ und U. Dampieri Wredei.

B. Nadelhölzer.

Chamaecyparis Lawsoniana lutescens.
Chamaecyparis pisifera plumosa aurea, filifera aurea.
Taxus bacc. fastigiata aurea.
Thuja occidentalis lutea.
Thuja occidentalis Vervaeneana.

Schwarzbraun- und rotbraunblättrige Gehölze.

Acer palmatum atropurpureum.
Acer platanoides rubrum.
Berberis vulgaris fol. atropurpureis. Strauch.
Betula alba atropurpurea.
Corylus maxima atropurpurea.
Fagus silvatica atropurpurea.
Populus tremula purpurea.
Prunus cerasifera Pissardii, persica fol. purp.
Quercus pedunculata atropurpurea.
Ulmus scabra atropurpurea.

Rotzweigige Gehölze.

(Acer laetum rubrum, sibiricum.)
Cornus alba.
Cornus sibirica.
Rubus phoeniculasius.
(Tilia platyphyllos corallina.)

Digitized by Google

Salix alba vitellina britzensis.
(Hellbraunzweigig: bes. Deutzia crenata.)
Rosa cinnamomea.

Gelbzweigige Gehölze.

(Fraxinus excelsior aurea.)
Salix alba vitellina.
Tilia platyphyllos aurea.
Alnus incana aurea.
Cornus alba flaviramea.

Grünzweigige Gehölze.

Kerria japonica.
Acer negundo.
Cornus sanguinea viridissima.

(Laburnum vulgare.)
Forsythia viridissima.
Sarothamnus scoparius.

Grauzweigige Gehölze.

Elaeagnusarten.
Hippophaë rhamnoides.
Lonicera xylosteum, tatarica.
Ribes alpinum. Sambucus nigra.

Weißzweigige Gehölze.

Betulaarten, vorwieg. der Stamm weißgefärbt, desgl. Populus alba.
Rubus biflorus.
Salix daphnoides, bes. var. pomeranica.

Gehölze und Kräuter mit Zierfrüchten.

Volkstüml. Name	Wissenschaftlicher Name	Frucht-farbe	Frucht-zeit	Bemerkungen
	Gehölze mit Zierfrüchten.			
Rotfr. Bergahorn	Acer poeudopl. erythrocarpum Hrt.	rot	Sommer	Flügelfrüchte
	Akebia quinata Dcne.	violett	Sommer	Beeren
Jungfernrebe	Ampelopsis quinquefolia Mchx.	schwarz	Herbst	Beeren
Sauerdorn	Berberis vulgaris L.	rot	Som.-Herbst	Beeren
Baumwürger	Celastrus scandens L.	rot, gelb	Herbst	Beeren
Waldrebe	Clematis vitalba L.	weißfarbig	Herbst	Wollige Fruchtstände
Blasenstrauch	Colutea arborescens L.	grünlich	Herbst	Blasige Hülsen
Kornelkirsche	Cornus mas L.	rot, gelb	Sommer	Beerenartige Steinfrüchte
Hartriegel	C. sanguinena L.	schwarz	Sommer	do.
	C. sibirica Lodd.	weiß	Sommer	do.
Perückenstrauch	Cotinus coggygria Scop.	weißlich	Herbst	Wollige Rispen
Steinquittenarten	Cotoneasterarten	rot, schwarz	Som.-Herbst	Beerenartige Früchte.
Scharlachdorn	Crataegus coccinea L.	rot	Hrbst.-Wint.	do.
Hahnendorn	Cr. crus-galli L.	rot	Mai	do.
Seidelbast	Daphne mezereum L.	rot	Som.-Herbst	Giftige Beeren
Ölweide	Elaeagnus longipes A. Gr.	rotbraun	Herbst	Beeren (Eßbar)
Pfaffenhütchen	Evonymus europaea L.	rot	Herbst	Rote Fruchthülle
	Ev. nana M. B.	rot	Herbst	do.
Hülsenbaum	Gleditschia triacanthos L.	braun	Herbst	Große Hülsen
Sanddorn	Hippophaë rhamnoides L.	gelb-rot	Hrbst.-Wint.	Beeren (Zweihäusig! z. mehr. weibl. einig. männl. Pflanzen!)

Digitized by Google

Volkstüml. Name	Wissenschaftlicher Name	Frucht-farbe	Frucht-zeit	Bemerkungen
Stechpalme	Ilex aquifolium L.	rot	Hrbst.-Wint.	Beerenartig
Rainweide	Ligustrum vulgare L.	schwarz	Hrbst.-Wint.	Beeren
Geißblatt	Lonicera caprifolium L.	rot	Herbst	do.
	L. coerulea L.	dunkelblau	Herbst	do.
Heckenkirsche	L. xylosteum L. (u. a.)	rot	Herbst	do.
Süßkirsche	Prunus avium L.	rot, schwarz	Sommer	Steinfrüchte
Sauerkirsche	Pr. cerasus L.	rot	Sommer	do.
Kirschpflaume	Pr. myrobalana L.	rötlich	Sommer	do.
Pfirsich	Pr. persica S. et Z.	gelblich	Sommer	do.
Schlehe	Pr. spinosa L. (u. a. A.)	schwar	Hrbst.-Wint.	do.
Eberesche	Pirus aucuparia Grtn.	rot	Som.-Winter	Scheinbeeren
Beerenapfel	Pirus baccata L.	rot	Herbst	Apfelfrüchte, beerenartig
Zierapfel	P. malus L. var.	gelb usw.	do.	Apfelfrüchte
	P. floribunda Vss.	rot	do.	do. beerenartig
	P. toringo Sieb.	rot	do.	do. do.
Paradiesapfel	P. prunifolia Willd.	gelb-rot	do.	do. do.
Feuerdorn	Pyracantha coccinea Roem.	rot	Herbst, Wint.	Scheinbeeren
Sumach	Rhus typhina L.	rot	do.	Kolben
Johannisbeere	Ribes rubrum L.	rot	Sommer	Beeren
Apfelrose	Rosa pomifera Hrrm.	rot	S.-Herbst	Hagebutten
Schott. Zaunrose	R. rubiginosa L.	orange	Herbst	do.
Blutrose	R. rubrifolia Vill.	rot	S.-Herbst	do.
	R. rugosa Thbg. (u. a. A.)	rot, orange	Herbst	do.
Holunder	Sambucus nigra L.	schwarz	Sommer	Beeren
Bergholder	Samb. racemosa L.	rot	do.	do.
Büffelbeere	Shepherdia argentea Nutt.	orange	Herbst	Beeren (Zweihäusig, vergl. Hippophaë)
Bittersüß	Solanum dulcamara L.	rot	Hst.-Winter	Giftige Beeren.
Pimpernuß	Staphylea pinnata L.	weißlich	Herbst	Blasige Kapseln.
Eibe	Taxus baccata L.	rot	do.	Giftige Beeren
	Viburnum lantana L.	rot-schwarz	do.	
	V. opulus simplex L.	rot	Hst.-Winter	Beeren
Einf. Schneeball	Vitis vinifera L. var.	rote und		do.
Weinrebe		blaue Sorten	Herbst	z. B. „Königs-Gutedel“

Krautige Pflanzen mit Zierfrüchten.

Christophskraut	Actaea spicata L.	schw., rot, wß.	S.-Herbst	♃. Beeren
Aronsstab	Arum maculatum L.	rot	Frühl.-Hst.	♃. Giftige Beeren.
Spargel	Asparagus officinalis L.	rot	Herbst	♃. Beeren
Schlangenwurz	Calla palustris L.	rot	do.	♃. do.
Spanischer Pfeffer	Capsicum annuum L.	rot, gelb	do.	⊙. Große Beerenfrüchte

Digitized by Google

Deutscher Name	Wissenschaftlicher Name	Fruchtfarbe	Fruchtzeit	Bemerkungen
Tränengras	Coix lacrymans L.	weißlich	Herbst	⊙. Nüßchen
Angurienkürbis	Cucumis anguria L.	gelb, bunt,	do.	⊙. Große Beerenfr.
Schlingkürbis	Cucurbita ficifolia Bch.	weiß, bunt	do.	⊙. do.
Türkenbundkürbis	Cuc. maxima Dch. var.	rotgelb	do.	⊙. do.
Zierkürbis	Cuc. pepo var L.	verschieden	do.	⊙. do.
Korallenschwertel	Iris foetidissima L.	rote Samen	S..-Herbst.	♃. Geöffnete Kapseln m. roten Samen
Flaschenkürbis	Lagenaria vulgaris Ser.	gelblich	Herbst	(♃.) ⊙. Kürbisfrucht
Judenkirsche	Physalis Franchetti Hrt.	rot	Hbst.-Wint.	♃. Rote Beerenhülle
	Ph. Alkekengi L.	rot	Herbst	♃. do.
	Smilacina stellata Dsf.	rot	do.	♃. Beeren
Liebesapfel, Tomate	Solanum. lycopersicum L.	rot, gelb	S.-Herbst	⊙. Beerenfrucht.
Schmerwurz	Tamus communis L.	rot	Herbst	♃. Beeren. Zweihäusig
	Thladiantha calcarata Clk.	rot	do.	♃. Beerenfrüchte, Zweihäusig

Vorsträucher für den Kunstgarten.

Niedrige, schöne Sträucher, die größeren Gehölzen oder Mauern, Zäunen vorgepflanzt werden, auch auf Randbeeten stehen können.

Acanthopanax spinosum.
Amelanchier vulgaris.
Amygdalus nana.
Azalea mollis, pontica.
Berberis vulgaris, v. atropurpurea; Thunbergi, etc.
Buddleya japonica, etc.
Calycanthus floridus.
Caragana pygmaea.
Chionanthus virginica.
Ceanothus americanus, azureus.
Clethra alnifolia.
Cotoneasterarten.
Cydonia japonica.
Cytisus capitatus, hirsutus, purpureus.
Daphne mezereum.
Deutzia gracilis (crenata 2 m).
Diervillea florida, hybrida etc.
Evonymus nana.
Forsythia intermedia, viridissima.
Fuchsia gracilis.
Genista tinctoria.
Hedysarum multijugum.
Hibiscus syriacus.
Holodiscus discolor.
Hydrangea paniculata.
Hypericum moserianum.
Indigofera gerardiana.
Kerria japonica fl. pl.
Magnolia stellata.
Mahonia aquifolium, japonicum.
Paeonia arborea.
Philadelphus coronarius, Lemoinei, microphyllus.
Potentilla fruticosa, Friedrichseni.
Prunus fruticosa, triloba.
Rhododendron hybridum.
Rhus cotinus.
Ribes sanguineum, subvestitum.
Rosa bicolor, ferruginea, lutea, pimpinellifolia, rugosa etc.
Rubus odoratus, biflorus, spectabilis, deliciosus.
Sorbaria sorbifolia.
Spiraea arguta, bullata, callosa, prunifolia, pumila, Thunbergi.
Syringa persica.
Viburnum lantana, opulus, tomentosum.

und andere der Ziergehölzkataloge.

Digitized by Google

Blütezeit- und Farbentabelle der wichtigsten Blütensträucher.

März	April	Mai	Juni	Juli	August	September	Oktober
			Rot.				
Amygdalus persicoides.		Aesculus rubicunda.	Spir. japon.	Ceanothus americanus.			
Amygdalus nana.	Magnolia.	Cytisus purpureus.	Fuchsia gracilis.	Spiraea Douglasi.	Robinia hispida [z. 2. Mal].		
Daph. Mezereum.	Cydonia japonica.		Hedysarum multijugum.				
	Prunus pendula	Crataeg. monogyn.	Karmesina.	Rubus odoratus.			
	Prunus triloba.	Pirus spectabilis.	Diervilla hybrida etc.		Diervilla hybr. „Eva Rathke“.		
	Pr. pseudocerasus.	P. floribunda.	Robina hispida.				
	Ribes sanguineum.	P. Scheideckeri.	Indigofera gerardiana.			Lonicera involucrata.	
		Paeonia arborea.	Rosa pimpinellifolia.			Lonicera Ledebouri.	
		Rhododendron hybridum.		Rosa setigera.			
		Lonicera bella.	Rosa rubiginosa, rugosa, pallia etc.			Rosen, z. B. „Gruß an Teplitz“.	
			Weiß.				
	Spiraea Thunbergi.	Staphylea colchica, pinnata.					
Daphne Mezereum.	Magnolia Yulan.	Aesculus hippocastanum.		Sambuc. can. Hydrangea paniculata.			
	Amelanchier botryap.		Chionantus virginica.				
	Magnolia stellat.	Contoneaster multifl.	Stephanandra Tanakae.		Hibiscus syriacus.		
		Syrinca vulgaris.					
		Crataegus coccinea.	Deutzia crenata.	Holodiscus discolor.			
	Pr. pseudo-ceras.	Viburnum opulus sterile.	Philadelphus Lemoinei.				
		Vib. tomentosum.	Deutzia gracilis.				
		Rhododendron hybridum.					
		Lonicera muacav.	Rosa pimpinellifolia.				
		Spiraca prunifolia.	Rubus deliciosus.				
		Spiraea arguta.	Helesia tetraptera.				

Digitized by Google

März	April	Mai	Juni	Juli	August	September
			Gelb.			
Forsythia intermedia.		Kerria japonica.	Cytisus hirsutus, capitatus.			
Forsythia suspensa.		Caragana pygmaea.		Hypericum aureum.	Hypericum polyficum.	
		Rhododendron flavum.		Hypericum moserianum.		
			Potentilla fruticosa. →			
Cornus mas.		Berberis Thunbergi.	Rosa Harrisonii.		Genista tinctoria.	
		Berberis vulgaris.	Rosa lutea.			
Salix caprea.		Laburnum vulgare.			Cytisus nigricans.	
		Cytisus sessilifolius.				
			Blau.			
		Syringa vulgaris.			Ceanothus azureus. →	
		Syringa persica.				
			Violett.			
		Syringa persica.			Hibiscus syriacus.	
		Syringa vulgaris.				
			Orange.			
	Rhododendron sinense.		Rosa lutea bicolor.			
	Rh. dahuricum.					



Abb. 50. Efeu an alten Laubbäumen.

Lianen.

Die Schling- und Kletterpflanzen sind das willigste Mittel, im geometrisch-architektonischen Garten die Regelmäßigkeit ins Malerische aufzulösen, überall das Starre, streng Begrenzte, Strenge, Starke mit Lieblichkeit zu mildern. Die Laube wird durch sie zum genügsam blumigen Gartenheim, das Haus umschlungen von ihren liebevollen Armen, von Gesims und Laubengang herab neigen sich blütenprangende Ranken, um Geäst geschlungen wiegen sie sich mit den ehrwürdigen Baumhäuptern (Abb. 50). Jede hat aber ihren besonderen Charakter; leicht und schwer, großblättrig und zierlich, dichtes Blättermosaik bildend, alles bedeckend und wieder zierlich zeichnend, blütenreich und früchtevoll, hell und dunkel, kletternd mit Saugwurzeln an glatter Wand, haftend nur an rauher Rinde oder Mauer, windend um dünne Ruten, klammernd mit Ranken an Blattwerk und Gezweig, sich spreizend, stützend, in niederem Gebüsch sich empor stemmend. Jeder Charakter fordert seine ihm gemäße Ansiedelung. Gewaltsam anheften, was frei klimmen will; an Wänden befestigen, was Zweige oder Spaliere umschlingen möchte; spalierartig ausbreiten, was freie Loden zu schleudern strebt — alles das ist wider den Willen des jeder Art eingeborenen Charakters, wider seine Natur, und das sollte auch im Kunstgarten berücksichtigt werden. Auch in ihm sollen gerade die Lianen sich ihrer Art nach

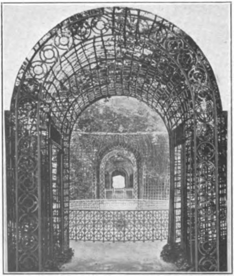


Abb. 51. Gitterwerk eines Laubenganges der Barockzeit, unterbrochen durch Wasserbecken, mit Vogelhäusern, am Ende eine Wand mit gemalter Landschaft.

Digitized by Google

ausleben können. Jedenfalls werden **dann** tiefere Wirkungen erreicht, als wo einer für den Zweck nicht geeigneten Art Gewalt angetan wird. Z. B. sollte man zu Festons, Girlanden nur Schlingpflanzen verwenden, an Mauern, Wänden, alten Stämmen, Säulen, Sokkeln, Architekturen nur Selbstkletterer, an Spalieren nur Schlingpflanzen und Rankenklimmer; zwischen Gebüsch Schlingpflanzen und Spreizklimmer. Will man an Wänden Schlingpflanzen und Rankenklimmer haben, so gebe man ihnen an der Wand ein dünnes Spalier (Gitterwerk). Dieses kann mit einem gewissen Abstand (etwa 2 cm) von der Wand an ihr in Haken hängen (am besten an sogenannten Fensterwirbeln, die sich umdrehen lassen und hierdurch ermöglichen, daß das ganze Gitterwerk mit den Schlingpflanzen bei Wandreparaturen abgenommen und umgelegt wird). Niemals sollen Nägel in die Wand geschlagen und daran die Schlingpflanzen befestigt werden, ebensowenig Draht. Die Stütze gehört zur Schlingpflanze, und man soll sie **sehen**, sie selbst kann ein Schmuck sein. An Häusern, Wänden, an Laubgängen sind je nach der Besonnung die Arten zu wählen, deren Bedürfnisse dort befriedigt werden. Malerisch wirkt die Vereinigung verschiedener Arten an derselben Stelle, wie z. B. Glycine und Waldrebe, Ampelopsis Engelmanni und Efeu. Wildwein gibt Efeu an der Sonnenseite den nötigen Schatten. Für Lauben, Laubgänge, Pergolen, Veranden, die mit Lianen begrünt werden sollen, ist einfache Spalier- bez. Holzkonstruktion genügend, im Gegensatz zu dem mit Zierformen überladenen Gitterwerk der Barockzeit (Abb. 51); will man sie färben, so ist creme, grau, braun, selten rot, nie grün das Richtige (Abb. 52, 53

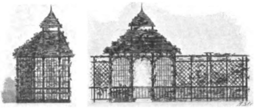


Abb. 52. Laubengang aus Gitterwerk mit Laube.



Abb. 53. Spaliergestell.



Abb. 54. Laubengestell in „moderner“ Form, die sich dem ländlichen Zweck gut nähert.

Digitized by Google

und 54). Die einfachsten Zäune sind durch Schlingpflanzen malerisch zu machen.

Im Naturgarten haben sich die Schlingpflanzen nach der herrschenden Genossenschaft zu richten; man kann aber auch, vom Hause ausgehend, gleichsam verwildert hier und da dieselben Arten auftreten lassen, die das Heim umgrünen. Auch die Schlingpflanzen sollten in Mengen einer oder weniger Arten (wie in der Natur) in ihrer Weise Kolonien bildend auftreten.

Die Selbstklimmer unter den Lianen sind geeignet, weite Bodenstrecken zu überziehen, deren Begrünung z. B. an Böschungen wegen der Sonne und Trockenheit, unter Bäumen, zwischen Mauern wegen des Lichtmangels Schwierigkeiten macht. Auch in diesem Sinne sind die Angaben der folgenden Liste zu benutzen. Die als charakteristisch für den Bauerngarten bezeichneten sind besonders in der Nähe des Hauses an Menschenwerken aller Art zu pflanzen, da sie uns durch Gewöhnung heimisch, zur Wohnstätte gehörig erscheinen wie die Schwalben und der Storch. Auch unter den Bäumen und Sträuchern, ja unter dem Unkraut gibt es solche Arten, die zu Hausgenossen geworden sind. Aus diesem Motiv läßt sich eine besondere Pflanzengenossenschaft in der Nähe des Wohnhauses entwickeln, die geeignet ist, vom Hause aus in die nach natürlichen Motiven gesteigerte Landschaftsphysiognomie einzudringen. (Die Pflanzen dieser Genossenschaft sind die bekanntesten der Listen des Bauerngartens.) Doch besteht hierin auch eine künstlerische Gefahr: die Unklarheit. Besonders bei jungen Schöpfungen von Haus und Garten müssen daher die einzelnen Pflanzungsmotive rein und bestimmt durchgeführt werden. (Vergl. den Abschnitt Naturgarten, Pflanzung.)

Mit Hilfe von Lianen wird Haus und Garten am innigsten verknüpft: alle Gebäude, Lauben, Hütten, Wirtschaftsbauten werden von ihnen eingesponnen und wachsen durch sie mit der Umgebung zusammen. Ist die Architektur einer Hausseite symmetrisch, so läßt sich diese Symmetrie durch Kletterpflanzen ins Malerische auflösen. Aber die Gesetze des Gleichgewichts walten auch hierbei. Nicht gleiche Arten, wohl aber ästhetisch gleichwertige Massen müssen eine von einem Standpunkt überschbare Hausseite begrünen. Ist die Architektur unsymmetrisch, dann ist die Wirkung künftiger Berankung noch sorgfältiger abzuwägen, auch in Rücksicht auf die Farbenkraft (z. B. Efeu, schwer im Gegensatz zu Vitis Veitchi, leicht) und auf das ästhetische Gleichgewicht der Architekturteile zueinander: z. B. ist zu prüfen, ob nicht etwa ein ohnehin reichlich schwerer Vorbau noch schwerer wird durch Berankung, oder ob nicht ein zu schwerer Architekturteil zu den übrigen Gliedern dadurch ins Gleichgewicht gesetzt wird, daß er unberankt bleibt und jene begrünt werden. Die Selbstklimmer unter den Schlingpflanzen, welche eine Wand, einen Baum erklettern, sollten immer auch einen Teil des Bodens in der Nähe ihrer Wurzeln bedecken, indem man mehrere Pflanzen auf dem Boden verteilt. So treten die Kletterpflanzen im Raum in Verbindung mit der Bodenfläche.

Digitized by Google

Lianen.

Die mit * bezeichneten sind für den Bauerngarten charakteristisch.

Volkstümlicher Name	Wissenschaftlicher Name	Blütenfarbe	Blütezeit	Standort: schattig	sonnig	feucht	trocken	Bemerkungen
	I. Strauchartige.							
	Actinidia Kolomicta Mx.	(weiß	Juni-Juli)	sch.	s.	hf.		I. d. Jug. Winterschutz Spreizklimmer
	A. polygama Sieb.*	(weiß	Juni-Juli)	sch.	s.	hf.	ht.	Rote Blattstiele Spreizklimmer
	Akebia quinata, bes. var. rosea.	(br., rot	Mai)	hsch.	s.	hf.		Wind. noch an ganz dünnen Gegenstdn. zierl. Belaubung
Jungfernreben-arten:	Ampelopsisarten*							Schöne rote Hbstfbg. Rankenklimmer
	A. Engelmanni Hrt.*			hsch.	s.	hf.		Selbstklimmer
	A. Graebneri Khne.				s.	hf.		Für Festons bes.
	A. quinquefolia Mchr.*				s.	hf.	ht.	Schnellwachsend
	A. Veitchi Hrt.				s.	hf.		Selbstkl.; frostempf.
	A. V. Triumph v. Boscoop				s.	hf.		Selbstkletternd; auch im Sommer rot
Pfeifenwinde*	Aristolochia sipho Kl.	(gelblich)	Juni-Juli)	hsch.	s.	hf.		Sch. gr. Blätt. Schling.
	A. tomentosa Sms.			hsch.	s.	hf.	ht.	Widerstandsf. g. Wind, Schlinger
Baumwürger	Celastrus scandens L. (u. a. A.)			hsch.	s.	hf.	ht.	Nicht an leb. Bäume! Schlinger
Clematisarten*	Clematis flammula L.	weiß	Juni-Juli	hsch.	s.	hf.		Blattrankenklimmer: 2-4 m h. kletternd
	Cl. florida Thbg., var.	versch.	Sommer	hsch.	s.	hf.		2-4 m h. do.
	Cl. Jackmanni Hrt.*	blau	Sommer	hsch.	s.	hf.		Große sch. Blüten
	Cl. Jackm. alba*	weiß	Sommer	hsch.	s.	hf.		do.
	Cl. montana Guchn.	weiß	Mai-Juni	hsch.	s.	hf.		Schnell u. hoch kl.
	Cl. orientalis L.	gelb, weiß	Sommer	hsch.	s.	hf.		2-5 m hoch kl.
	Cl. paniculata Thbg.*	weiß	Aug.-Spt.	hsch.	s.	hf.		3-6 m do.
Waldrebe*	Cl. vitalba L.*	weiß	Sommer	hsch.	s.	hf.		4-10 m do.
	Cl. viticella L. var.	versch.	Sommer	hsch.	s.	hf.		2-4 m do.
	Forsythia Sieboldii Dpp.	gelb	Mz.-Ap.	hsch.	s.	f.	ht.	Anheften! Spreizkl.
Efeu*	Hedera helix L.	(weißlich	Sommer)	sch.	hs.	f.	ht.	Selbstkl., Immergr.
Jelängerjelieber*	Lonicera caprifolium L.	rosa, gelb	Mai-Juni	hsch.	s.	hf.	ht.	Duftend, Schlinger
	L. flava Sims.	gelb	Juni-Juli	hsch.	s.	hf.	ht.	2-3 m hoch, klett. Schlinger
Geißblatt	L. periclymenum L.	ros., glbl.)	Jn.-Hbst.	hsch.	s.	hf.	ht.	3-4 m hoch klett. Schlinger
	L. sempervirens L.	rot	M.-Hbst.	hsch.	s.	hf.	ht.	Etwas frostempfindl. Schlinger

Digitized by Google

Volkstümlicher Name	Wissenschaftlicher Name	Blütenfarbe	Blütezeit	Standort schattig	sonnig	feucht	trocken	Bemerkungen
Mondsame	Menispermum canadense L.			sch.	hs.	f.	ht.	Efeuähnlich, Rankenklimmer
	Periploca graeca L.			sch.	hs.	f.	ht.	Giftig, Schlinger
	Polygonum baldschuanicum Rgl.	wß. ros.	Jl.-Hbst.	hsch.	s.	hf.	tr.	Zierlich; windend
Rankrosen, z. B.	Rosa arvensis, var. „Belle de Baltimore" u. a. d. Rosenkataloge	weiß	Juni-Juli		s.	hf.	ht.	Rosen sind Spreizkl. daher o. d. Wuchs Gewalt anzut. anh.
	R. indica „Maréchal Niel"	gelb	Sommer		s.	hf.	ht.	
	R. multiflora var.	weiß, rot	Juni-Juli		s.		ht.	
	R. m. „Crims. Rambl."*	rot	Sommer		s.	hf.	ht.	Winterschutz
	R. sempervirens var.	weiß, rot	Juni-Juli		s.	hf.	ht.	do.
	R. setigera var.	rot	Juni-Juli		s.		ht.	
	R. turbinata „Mme. Sancy de Parabère"*	rot	Juni		s.		ht.	
Zierbrombeere	Rubus laciniatus Wlld.	viol., wß.	Juli-Aug.	hsch.	s.	hf.	tr.	Spreizkl. wie Rosen
	R. ulmifol. Schtt. fl. pl.	rot, wß.	Juli-Aug.	hsch.	s.	hf.	tr.	do.
	Tecoma chinensis Kch.	rot	Aug.-Spt.	hsch.	s.	hf.	ht.	Winterschutz
	Tecoma radicans Iss.*	gelb u. rot	Jl.-Aug.	sch.	s.	hf.	ht.	Selbsklimmend
	Tetrastigma capreolatum Khn.			sch.	s.	hf.	ht.	Stark selbstklimmend
	Vitis amurensis Rpr.	(grünlich	Juni-Juli)	sch.	s.	hf.		Rankenklimmend: Schwarze Beeren Bltt. unters. rtbrn.
	V. cordifolia Mchx.	(grünlich	Juni)		s.	hf.		(Blüten duftend)
	V. Labrusca L.	(grünlich	Juni)		s.	hf.		Für Laubengänge
Resedarebe*	V. riparia Mchx.	(gelblich)	Mai-Juni		s.	f.		Blüten duftend
Weinrebe	V. vinifera L.	(grünlich	Juni-Juli)		s.	hf.	ht.	Trauben!
Petersilienrebe	V. vin. laciniosa L.				s.	hf.	tr.	Zierl. zerteilte Bltt.
„Glycine"	Wistaria sinensis DC.	hellblau	Mai-Juni		s.	hf.		Wintersch., Schlinger
	II. Krautartige Pflanzen.							
	Abobra tenuifolia Cgn.				s.	hf.		♃. Zierlich. Winterschutz
	Adlumia fungosa Irm.	rot, weiß	Jul.-Sept.	hsch.		hf.		⊙. ⊙. Aus. April ins Mistbeet
Erdbirne	Apios tuberosa Mnch.	braunrot	Jul.-Aug.					♃. 2-4 m hch. wind.
	Boussingaultia baselloides B. et Kth.	weiß	Herbst		s.	hf.	tr.	♃. Winterschutz od. Knoll. trock. überw.
Zaunrübe	Bryonia dioica Jcq.			hsch.	hs.	f.	ht.	♃. Giftig, Rankenkl.
	Cajophora lateritia Prc.	rot	Aug.-Ok.		s.	hf.	tr.	⊙. Zierlich, 2-3 m hch.
	Clematis coccinea Gr.*	rot	Jul.-Sept.	hsch.	s.	hf.	ht.	♃. Bis 4 m hch. klett. Blattrankenklimm.
	Cobaea scandens Cav.*	viol. weiß	Jul.-Okt.	hsch.	hs.	hf.		⊙. 5-88m hoch! Auss. Februar, warm

Digitized by Google

Volkstümlicher Name	Wissenschaftlicher Name	Blütenfarbe	Blütezeit	Standort schattig	Standort sonnig	Standort feucht	Standort trocken	Bemerkungen
Schlingkürbis*	Cucurbita ficifolia Bch.	gelb	Sommer	hsch.	s.	f.	ht.	Rankenklimm. ☉. (♃.) Auss. Mz. in Töpfen
Türkenbundkb.	Cucurb. turbaniformis Roem.	gelb	Sommer	hsch.	s.	f.	ht.	Rankenklimm. ☉. Auss. a. d. Ort
Zierkürbis*	Cucurbita pepo L. var.	gelb	Sommer	hsch.	s.	f.	ht.	Rankenklimm. ☉. do.
	Humulus japonicus S. et L.	(grün	Jl.-Aug.)	hsch.	s.	hf.		☉. Auss. a. d. Ort Schlinger
Hopfen*	H. Lupulus L.	(grün	Sommer)	hsch.	s.	f.		♃. Hochrank.Schling.
Prunkwinde*	Ipomoea purpurea Lm.	versch.	Jul.-Sept.		s.	hf.		☉. 3-5 m hoch wind. Aus. a. den Ort
Flaschenkürbis	Lagenaria vulgaris Ser.	weiß	Jun.-Sep.		s.	hf.		☉. Warme Lage, Rankenklimmer
Platterbse	Lathyrus latifolius L.	rosa, rot	Jul.-Sept.	hsch.	s.	hf.		♃. 1½-3 m hch. kl. Rankenklimmer
„Wohlr. Wicke"*	L. odoratus L.	versch.	Sommer		s.	hf.		☉. Aus. a. d. Ort Rankenklimmer
	Maurandia semperflorens Ort.	viol., rot, weiß	Sommer	hsch.	s.	hf.		(♃.) ☉. Auss. i. Mz. i. Mistb. 3-5 m hch.
	Mina lobata Llv. et Lr.	rot, gelb	Sommer		s.	hf.		☉. 3-6 m hoch wind. Auss. Mz. i. Mistb.
Feuerbohne*	Phaseolus multiflorus L.	rot	Sommer		s.	hf.		☉. Auss. an den Ort, Schlinger
Haargurke	Sicyos angulatus L.							☉. Auss.a.best.i.Hbst.
Schmerwurz	Tamus communis L.			hsch.	s.	hf.		♃. 2-4 m hoch wind.
	Thladiantha calcarata Cl.	gelb	Sommer		s.	hf.		♃. 2-4 m hoch klett. Rote Früchte
	Thunbergia alata Bjr.	gelb, weiß	Sommer		s.	hf.		☉. 1-2 m hch. kl. Auss. März ins Mistbeet
Haarblume	Trichosanthes anguina L.	weiß	Sommer		s.	hf.		☉. 2-3 m hch. klett. Auss. i. Mistbeet
Kapuzinerkresse*	Tropaeolum aduncum Sm.	gelb	Jl.-Hbst.	hsch.	s.	hf.	ht.	☉. Zierl., b. 4 m hch. Aussaat a. d. Ort
	Tropaeolum majus L.	rot, gelb	S.-Herb.	hsch.	s.	hf.	ht.	☉. Bis 3 m hch. klimm. Aussaat a. d. Ort
Wollwicke	Vicia villosa Rth.	violett	S.-Herb.		s.	hf.	ht.	☉. 1-2 m hch. rank. Aussaat a. d. Ort
Bärenwinde	Volvulus dahuricus Ingr.	rosa	Jn.-Okt.		s.	hf.	ht.	♃. 2-4 m hch. wind.
	V. pubescens Vss.	rosa	Jn.-Sept.		s.	hf.	ht.	♃. 2-4 m hch. wind.

Selbstklimmer für Mauern, starke Bäume.

a) Für schattige Lage:
Ampelopsis Engelmanni.
Hedera helix.
Tecoma radicans.
Tetrastigma capreolatum.

b) Für sonnige Lage:
Ampelopsis Engelmanni, Veitchi.
Tecoma radicans.
Tetrastigma capreolatum.
Näheres siehe „Hauptliste Lianen".

Digitized by Google

Hecken- und Grenzpflanzungen.

Hecken dienen dem Schutz gegen Wind, Sonne, gegen Absturz an Böschungen, gegen das Eindringen in geschlossene Grundstücke. Wird die Hecke zum Schmuck, so verlangt doch ihre Zweckform, daß das Schutzmotiv künstlerisch wenigstens angedeutet wird: indem durch die Hecke ein Raum ein- und von anderen Gartengliedern abgeschlossen werde (Abb. 55 u. 56). Andernfalls sinkt die Heckenform z. B. in zusammenhanglosen Streifen im Kunstgarten zum Ornament herab. Die Einfassung von Buchs ist gleichsam eine Umhegung jedes Beetes gegen den Weg oder auch ein Abschluß des Weges gegen die umliegende Fläche. In letzterem Sinne können kurze Wege, die z. B. vom Bauerngarten in die übrigen nach natürlichen Motiven gestalteten Teile des Gartens führen, mit Buchs eingefaßt sein. Formal ist im Kunstgarten die Hecke mit der Bodenplastik in enge Verbindung zu bringen, indem vertiefte Terrassen, vertiefte Gartenteile durch Hecken an den oberen Böschungskanten, an der Krone von Stützmauern tiefer, gegen die Umwelt abgeschlossener wirken. Die Bodenplastik wird also durch Hecken unterstützt.

Ich unterscheide regelmäßige, unregelmäßige und malerisch-regelmäßige Hecken. Die ersten gehören in den wohlgepflegten Bauern-geometrischen und -architektonischen Garten: peinliche Pflege ist Bedingung für sie durch Schnitt, Bewässerung, Düngung bez. Nährstoffreichtum des Bodens. Regelmäßige Hecken bedürfen bei der Anlage bester Bodenvorbereitung. N a d e l h o l z hecken werden nur mit dem Messer oder der Rosenschere beschnitten, nicht mit der Heckenschere. Ihr Gedeihen ist nur im Nadelholzklima mit feuchter Luft gesichert. Sie bleiben auf beiden Seiten nur grün, wenn sie in nordsüdlicher Richtung stehen, sonst werden sie auf der Schattenseite kahl.

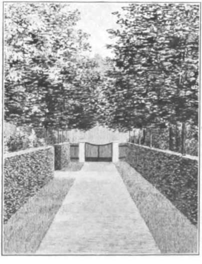


Abb. 55. Hauptweg durch den Naturgarten zum Hause, durch Hecken abgeschlossen.

Tiefe, dauernde Beschattung durch Gebäude, Gebüsch, Zaun verträgt keine Heckenpflanze. Hecken an regelrechten Zäunen, wie man sie als „Deckpflanzung" jetzt vielfach sieht, sind auch ein Widersinn; die Hecke ist ein Ersatz des Zaunes; ist einer vorhanden, so gibt es nichts zu ersetzen. Eine Hecke, die lebendiger Zaun sein soll, wird am besten zu beiden Seiten eines einfachen Drahtzaunes angepflanzt, dessen Gewebe in der Hecke, von

ihr um- und durchwachsen, dauernd bleibe. So lassen sich besonders Villengrundstücke billig und schön gegeneinander abgrenzen, indem sich die Nachbarn über gemeinsame Anlage und Pflege einigen. Die Hecke bildet zugleich die sinngemäße Deckpflanzung gegen Nachbargrundstücke, oder um Dinge wie Hof, Hühnerstall, Erdmagazin, Gemüsegarten zu verdecken.



Abb. 56. Zierheckentor.

Widersinnig ist die sogenannte Grenzpflanzung in „natürlicher" Form, wenn nur schmale Streifen Landes an der Grenze zur Verfügung stehen. Die Grenze selbst ist ein Menschenwerk, sie zu verdecken, um den Garten größer erscheinen zu lassen, wäre nur zu billigen, wenn man unmittelbar an buschige Außenlandschaft sich anschließen kann, so daß ein leichter hinreichend hoher Holz- oder Drahtgewebezaun eine kaum bemerkbare Schranke bildet. Den Zaun grundsätzlich überall landschaftlich zu verdecken, halte ich nicht für richtig, denn der deutlich empfindbare Abschluß durch ihn gibt uns das Heimgefühl im Garten; ist doch der Zaun ein Wesensteil des Gartenbegriffes, wie im Abschnitt „Gartenleben" ausgeführt wurde. Aus der Hecke heraus läßt sich aber leicht eine Pflanzung nach natürlichen Motiven entwickeln durch Frühlingsblumen, Schattenpflanzen, Stauden, wie es im Abschnitt „Menschenwerke" begründet wurde.

Die Zierhecke ist in bekannter Weise seit alten Zeiten durch Schnitt, durch Heranzucht von Kronenstämmchen und anderen Formen in regelmäßigem Abstand künstlich ausgebildet worden. Für dauerndes Gedeihen und ruhige Wirkungen empfiehlt sich rechteckiger Querschnitt mit dachförmigem Abschluß.

Ist die regelmäßige Hecke allen Zwecken nutzbar zu machen, so ist die unregelmäßige oder Wildhecke nur geeignet, um besonders größere landschaftliche Grundstücke zu umhegen: die Hecke wird zum Hag, wie unsere Sprache so schön ableitet. Wo möglich und nötig (gegen Eindringen von Mensch und Tier), pflanzt man beiderseits eines Drahtzaunes, der aber so weit zurückgerückt werden muß, daß die freie Entwickelung des Strauchgeheges keine nachbarlichen Rechte verletzt oder vorüberführende Wege beschränkt. Die Pflanzung besteht am besten aus Arten, die leicht in den gegebenen Bodenverhältnissen gedeihen, Schutz gewähren und physiognomisch nicht aus dem Charakter des Ortes fallen. Wenige Arten (oder nur eine!) bilden den gepflanzten Kern der Hecke, z. B. Weißbuche, Hasel, Weißdorn, während andere Arten dazwischen wie von selbst angesiedelt erscheinen. Die Vorbilder finden sich besonders in Gebirgsgegenden. Die eigentliche Hecke wird mäßig und nur alle paar Jahre einmal geschnitten, die eingesprengten Arten fast gar nicht, z. B. Wild-

Digitized by Google

rosen, Rankrosen, Brombeeren, also besonders schönblühende; nicht zu vergessen die Schlingpflanzen Waldrebe, Hopfen, Heckenwinde und andere.

Die Wildhecke ist billig, wirkt malerisch; sie kann mittels eines mit der Grenze abschließenden Grabens, dessen Inhalt nach innen zu einem Wall aufgeworfen wird, der die Hecke trägt, auch ohne Drahtzaun guten Schutz geben, wenn dornige Gehölze (Weißdorn, Schlehe) den Kern bilden und dornige Sträucher wie Rosen, Brombeeren, Stachelbeeren eingesprengt sind, die ihre Loden vom Wall in den Graben senden.

Auch die regelmäßige Hecke kann im alten geometrisch-architektonischen, im Bauerngarten und am landschaftlichen Garten durch eingesprengte Pflanzen anderer Art malerisch gemacht werden. Ja lückenhaft gewordene Hecken lassen sich besonders durch dieses Mittel in den genannten Fällen verbessern: Jungpflanzen der gleichen Art würden in der Lücke nicht aufkommen, wo eine Wildrose, Brombeere sich üppig entwickelt. Es gehört, wie zu allem Tun im Garten, aber auch hierzu mehr künstlerischer Takt, als es dem Leser vielleicht scheint; so würde eine Rose, eine Brombeere in einer tadellos gehaltenen Hecke wie „Unkraut“ erscheinen, während mehrere, besonders in der Blüte, wie freundlich geduldete Lieblichkeit wirken.

An anderer Stelle wird ausgeführt werden, wie die Laubholzhecke besonders geeignet ist, in ihrem Schutz und Schatten Frühlingsblumen, besonders Zwiebelpflanzen zu hegen. Auch Schattenpflanzen wachsen hier, z. B. kleinblättriger Efeu, Farne, Maiblumen, Veilchen. Man sollte sich daher nicht an der Hecke mit daranstoßendem Rasen genügen lassen, sondern die Hecke als Motiv zur Ansiedelung der genannten Pflanzen benutzen, gerade dann, wenn man sie in Rücksicht auf den Charakter der zunächst liegenden Pflanzengesellschaften entbehren müßte. Diese mit der Hecke nun in ökologische Beziehung (vergl. S. 146) tretenden Frühlings- und Schattenpflanzen können dann ihrerseits Kolonien und Vorposten in die nächste Umgebung der Hecke senden.

Die Grenzen der benachbarten Grundstücke in Villenkolonien und Gartenstädten bilden meistens die gräßlichsten Dissonanzen in der Berührung der auf beiden Seiten der Grenze geschaffenen Dinge. Das kommt daher, daß noch zu wenig Sinn für die gegenseitige Einwirkung der Dinge im Raum aufeinander verbreitet ist. Wenn eine Grenze mit Zaun, Laube, Pflanzung, mit Rückseiten von Gebäuden unabänderlich vorhanden ist, dann muß die erste Sorge des neu sich ansiedelnden Nachbarn sein, seine Grenze, alles das, was er schaffen will, in Beziehung zu den Dingen zu setzen, die zwar jenseits der Grenze, aber räumlich auf sein Gelände von großer Wirkung sind. Wenn der Besitzer von Haus und Garten durch innere Kultur einen so feinen Sinn entwickelt hat, daß ihm räumliche Dissonanzen unerträglich geworden sind, wenn er vor allem den in dieser Richtung gehenden Darlegungen des Gartenkünstlers williges Verständnis entgegenbringt, dann werden die nachbarlichen Grenzen harmonisch zusammenwirken.

Digitized by Google

Heckengehölze.

Volkstümlicher Name	Wissenschaftlicher Name	Heckenhöhe m	Heckenbreite m	Standort schattig	sonnig	feucht	trocken	Bemerkungen

I. Zu Nutzhecken.

a) Immergrüne Gehölze.

Die für den Bauerngarten charakteristischen sind mit † bezeichnet.

Volkstümlicher Name	Wissenschaftlicher Name	Heckenhöhe m	Heckenbreite m	schattig	sonnig	feucht	trocken	Bemerkungen
Stechpalme	Ilex aquifolium	1-3	0,5-1	sch.	s.	hf.		Undurchdringlich und schön
Strauchbuchs	Buxus s. arborescens	1-1,5	0,3-0,5	sch.	s.	hf.		Sehr dicht! Frisch!
Wacholder	Juniperus communis	1,5-3	0,2-0,8	hsch.	s.	hf.		Dicht
† Fichte	Picea excelsa	1,5-3	0,5-1		s.	hf.		Nicht z. stark. schneid.
Lebensbaum	Thuja Ellwangeriana	1,8-4	0,5-1	hsch.	s.	hf.		Dichter als d. Stammform
Eibe	Taxus baccata	1-2	0,3-0,5	sch.	hs.	hf.		Langsam wachsend

b) Laubwerfende Gehölze.

Volkstümlicher Name	Wissenschaftlicher Name	Heckenhöhe m	Heckenbreite m	schattig	sonnig	feucht	trocken	Bemerkungen
Feldahorn	Acer campestre	3-6	1-2	hsch.	s.	hf.	tr.	Auch zu Lauben
Sauerdorn	Berberis vulgaris	1-2	0,5-0,8	hsch.	s.	hf.	tr.	Kein dichter Schtuß
† Hainbuche	Carpinus betulus	2-8	0,5-1,0	sch.	hs.	hf.	tr.	Auch zu Lauben
† Kornelkirche	Cornus mas	1,50-2	0,70-1	hsch.	s.	hf.		Blüten und Früchte!
† Weißdorn	Crataegus monogyna	1,80-2	0,30-0,60	hsch.	s.	hf.		Ungeziefer, dah. nicht bei Obstgärten
Weißdorn	Cr. oxyacantha	1,80-2,20	0,30-0,70	hsch.	s.	hf.		
Pfaffenhütchen	Evonymus europaeus	1,2-2	0,5-1	hsch.	s.	hf.		Früchte rot
Hülsenbaum	Gleditschia triacanthos	2,5-3	0,5-1		s.	hf.	tr.	Schön und sicher!
Sanddorn	Hippophaë rhamnoides	1,5-2	0,5-1		s.	hf.	tr.	Silbergrau
† Liguster	Ligustrum vulgare	1,5-1,8	0,3-0.5	hsch.	s.	hf.		Billig und frisch grün
Tat. Heckenkirsche	Lonicera tatarica	1,5-2	0.5-1	hsch.	s.	hf.	tr.	Blüte!
	Panax pentaphyllum	1,5-2	0,4-0,6		s.	hf.	tr.	Stark bestachelt
† Schwarzdorn	Prunus spinosa	1,2-1,8	0,3-0,6	hsch.	s.	hf.	tr.	Ungeziefer
Weichselkirsche	Prunus mahaleb	1,2-1-8	0,6-0,8	hsch.	s.	hf.	ht.	Trocknet den Bod. aus
Feuerdorn	Pyracantha coccinea	1,5-2	0,4-0,6	hsch.	s.	hf.	ht.	Rote Früchte im Hbst.
Kreuzdorn	Rhamnus cathartica	1,5-2	0,5-1	hsch.	s.	hf.		Gut im Schnitt halten
Bergbeere	Ribes alpinum	1-1,5	0,3-0,5	sch.	hs.	hf.		Frisches Grün!
Stachelbeere	Ribes grossularia	0,8-1,2	0,3-0,6	hsch.	s.	hf.	ht.	Früchte!
Akazie	Robinia pseudacacia	1,5-3	0,5-1		s.	hf.	tr.	Etw. zu üppig wachs.
K.' Feldrüster	Ulmus camp. Koopmanni	1,5-2	0,3-0,8	hsch.	s.	hf.	ht.	Dicht wachsend, doch viel trockene Zweige

Digitized by Google

II. Zu Zierhecken (siehe auch Nutzhecken).

a) Immergrüne Gehölze.

Volkstümlicher Name	Wissenschaftlicher Name	Heckenhöhe m	Heckenbreite m	Standort schattig	sonnig	feucht	trocken	Bemerkungen
† Buchs	Buxus semp. suffruticosa	0,05-0,2	0,05-0,1	hsch.	s.	hf.		Zu Einfassungen.
Mahonie	Berberis aquifolium	0,5-1	0,3-0,5	sch.	s.	hf.		
	Chamaecyparis plum. aurea	1-2	0,3-0,5		s.	hf.		Goldgelb
	Evonymus jap. gracilis	0,1-0,3	0,05-0,2	hsch.	s.	hf.		Einfassungen
	Prunus laurocerasus schipkaënsis	0,5-1	0,5	hsch.	s.	hf.		
† Sinngrün	Vinca major L.	0,1-0,3	0,1	sch.	hs.	hf.		Einfassungen

b) Laubabwerfende Gehölze.

Volkstümlicher Name	Wissenschaftlicher Name	Heckenhöhe m	Heckenbreite m	Standort schattig	sonnig	feucht	trocken	Bemerkungen
Rot. Sauerdorn	Berberis vulg. atropurpureus	1,0-1,5	0,3-0,5	hsch.	s.	hf.	tr.	Schöne Blüt. u. Frücht.
Bluthasel	Corylus avell. atropurpurea	1,5-2	0,5-1	hsch.	s.	hf.	tr.	Schwarzrote Blätter
† Blumenquitte	Cydonia japonica	0,5-0,8	0,3-0,5		s.	hi.	tr.	Rote Blüt. im Frühj.
	Deutzia gracilis	0,3-0,5	0,3-0,5	hsch.	s.	hf.		Weiße Blüt. im Frühj.
Pfeifenstrauch	Philadelphus coronarius	1-1,5	0,5-0,8	hsch.	s.	hf.		Duftende weiße Blüt.
	Ph. inodorus	1-1,5	0,5-9,8	hsch.	s.	hf.		Geruchlos
Stieleiche	Quercus pedunculata	0,1-0,3	0,1-0,2	hsch.	s.	hf.	tr.	Zu Einf. aus Säml.
Blutriebes	Ribes sanguineum	1,5-2	0,5-0,8	hsch.	s.	hf.		Rote Blüten im Apr.
† Schott. Zaunr.	Rosa rubiginosa	0,8-1,5	0,3-0,5	hsch.	s.	hf.	tr.	Duftendes Laub
† Bibernellrose	Rosa pimpinellifolia	0,5-1,0	0,3-0,5		s.	hf.	tr.	Reichblühend
† Spiersträuch:	Spiraea Thunbergi	1-1,0	0,5-1		s.	hf.		Im Frühj. weißlich
Korallenbeere	Symphoricarpus orbiculatus f. v.	0,5-1	0,3-0,6	hsch.	s.	hf.	tr.	Zierl. gelbbunte Blätt.
† Pers. Flieder	Syringa persica	1-2	0,5-0,8	hsch.	s.	hf.	tr.	Nicht zu stark schneiden
† Flieder	Syr. vulgaris	2-3	0,5-1	hsch.	s.	hf.	tr.	sonst keine Blüten.
Schneeball	Viburnum opulus	1,5-2	0,5-1	hsch.	s.	f.	tr.	Weiße Blüten im Mai

Digitized by Google

Vasen- und Ampelpflanzen fürs Freie im Sommer.

Asparagus Sprengeri.
Begonia fagifolia, scandens.
Campanula garganica.
Cereus flagelliformis.
Crassula spatulata.
Ficus repens.
Fuchsia procumbens.
Glechoma hederacea fol. var.
Linaria cymbalaria.
Lobelia litoralis.
Lotus peliorchynchus.
Lysimachia nummularia, bes. f. aurea.
Maurandia Barkleyana.
Mesembrianthemum crystallinum.
Mesembrianthemum tricolor.
Micania scandens.
Medeola asparagoides.
Pelargonium peltatum.
Petunia hybrida.
Saxifraga sarmentosa.
Sedum Sieboldii.
Torenia asiatica, Fournieri.
Tradescantia zebrina etc.

Mittelpflanzen für Vasen: Agaven, Chamaerops humilis, Dasylirion, Dracaena australis und indivisa, Fourcroya gigantea, Hydrangea hortensis, Phoenix canariensis, Solanum robustum, Yucca (überwintert im Kalthaus).

Bienenfutterpflanzen.

A. Gehölze.

Alle Linden, Tilia; Blütezeit siehe „Wertvolle Linden". Akazien (Robinia). Obstbäume.

B. Stauden (zugleich Zierpflanzen!).

Alyssum saxatile, gelb im April-Mai blühend.
Anchusa Barrelieri, blau im Mai-Juli.
Arabis alpina, weiß im März-Mai.
Aster alpinus, blau oder weiß im Juni-Juli.
A. virginicus, Juni-August.
A. albus, weiß, August-Oktober.
A. amellus bessarabicus, blau im Juli-August.
A. ericoides, weiß im September-November.
Aubrietia deltoidea; blau, violett, rot; März-Juni.
Campanula persicifolia, blau, weiß, Juni-Juli.
Camp. medium, blau, rosa, weiß, Juni-Juli; 2-3 jährig.
Chelone barbata, rot, Juli-August.
Doronicum plantagineum, gelb, April-Mai.
Dor. caucasicum, gelb, März-April.
Erigeron aurantiacus, orange, Mai-Juni.
Eryngium planum, bläulich, Juli-Oktober.
Aquilegiaarten, Mai-Juli (blau, rot, gelb, weiß, bunt).
Harpalium rigidum, gelb, August-Oktober.
Linaria macedonica, gelb, Juni-August.
Lythrum salicaria, rot, Juli-September.
(Nepeta Mussini, Mai-Juli.)
Phlox setacea, weiß, rosa, Mai-Juli.
Polemoniumarten, blau, weiß usw., Mai-Juli.

C. Einjährige und zweijährige Kräuter.

Phacelia tanacetifolia, blaublühend, Sommer-Herbst. ⊙.

Digitized by Google

Der Architekturgarten.

Otto Stahn.

Die Schöpfung eines Architekturgartens geht von anderen Grundgedanken aus als die des Landschaftsgartens, der den vorhandenen Bestand der Landschaft aufnimmt und dahinein die Teile des Gartens komponiert, die sich sämtlich der Landschaft einordnen müssen. Im Architekturgarten wird man folgerichtig die einzelnen Architekturteile des Gartens (Haus, Terrassen, eventuell Uferanlagen, Pergolen, Lauben usw.) als Hauptsache betrachten, in den Lageplan des Grundstücks eintragen und immer gleichzeitig mit der Architektur den Garten, das lebende Material, projektieren.

Man wird die Gestaltung eines Geländes von vornherein architektonisch anfassen, also beispielsweise ein geneigtes Grundstück nur terrassieren, alle Linien der Wasserbecken nur geometrisch wählen (Tafel VI, Abb. 59), mit Architekturmotiven, Pergolen usw. arbeiten. Es ist klar, daß in solcher Weise ein starker Zusammenhang zwischen Haus und Garten entsteht, daß aber auch für die Komposition eines solchen Gartens eine große Kenntnis der Architektur erforderlich ist, selbst vorausgesetzt, daß die Einzelheiten und die Ausführung dem Fachmann überlassen bleibt.

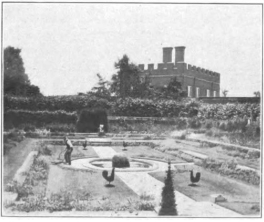


Abb. 57. Regelmäßiger Garten mit geschnittenen Buchsbaumfiguren.

Eine Hauptbedingung des Architekturgartens ist die Festlegung sogenannter Achsen. Es gibt da eine Achse des Hauses, des Portals, des Sees, ferner eine Achse irgend welcher Fernsicht. Man wird diese Achsen zunächst eintragen und mit Rücksicht auf sie Rasenbeete und Durchblicke anlegen.

Eine rein geometrische Lösung des Architekturgartens zeigt der kleine Garten Heinrichs VIII. in Hamptoncourt (Abb. 57) sowie ein kleiner Professorengarten in Oxford (Abb. 58), dessen Beete auf einer großen Rasenfläche angelegt sind.

In dem Deanery-Garden in Sunning an der Themse (Abb. 59 und 60) erkennen wir einen nach den Regeln der Architektur angelegten Garten von

Digitized by Google

vornehmster Schönheit. Es liegt nahe, die architektonisch formale Behandlung aller Gartenteile auch auf das lebende Material auszudehnen, auch dieses der Kraft des menschlichen Willens unterzuordnen. In den Parks der französischen Renaissance (Lenôtre) sehen wir, welche große Wirkung mit geschnittenen Baumkulissen erreicht wird. Die Breite des Mittelrisalits der Schlösser gibt die Breite der Rasenbahn in der Achse des Hauses an. Es dreht sich alles um Bildwirkung, genau wie im Landschaftsgarten, nur mit anderen Mitteln. Voraussetzung ist bei einem architektonischen Garten, daß das Grundstück frei von Bäumen ist. Wird mein Haus und mein Garten in einen vorhandenen Wald hineinverlegt, so kann meines Erachtens höchstens die unmittelbare Umgebung des Hauses für Anlage eines Architekturgartens in Frage kommen, muß dann aber auch deutlich als solcher abgetrennt werden. Im übrigen Teil des Gartens wird wohl jedermann den alten Waldbestand lassen, und hier beginnt nun das eigentliche Bereich der landschaftlichen Gestaltung eines Gartens.



Abb. 58. Regelmäßiger Garten mit Beeten auf dem Rasengrund.

Auch in diesem ist von reinen Naturwirkungen abzusehen, weil der Wald erst eine Umgestaltung durch menschliche Kunst erfahren muß, um Garten zu werden. Die Natur benutzt den Menschen, um durch ihn nach seiner Vorstellung noch Höheres, Schöneres zu erreichen, als sie selbst vermag.

Es ist ein weiter Schritt von den einfachen geometrischen Gärten des bürgerlichen Landsitzes bis zu den stolzen Gärten der italienischen und französischen Renaissance, und doch geht durch alle diese Gärten ein einheitlicher architektonischer Zug, das bewußte Schaffen nach den Raumgedanken der Architektur. Architektonisches Empfinden ist für den Gartenkünstler unbedingt notwendig, um so schaffen zu können, wie die Alten es getan haben. Wir sollen die Alten keineswegs kopieren. Die neue Zeit verlangt einen neuen Stil, der gegeben wird durch die Liebe zur Pflanze, durch den Sinn für das Malerische im Garten. Der Architekturgarten wird im Laufe der Jahre durch Anwachsen der Bäume, die doch

Digitized by Google



Abb. 59. Brunnen mit Becken, zu welchem Wegplatten über den Rasen führen.

nicht alle regelmäßig unter Schnitt gehalten werden, von selbst ein freies malerisches Gepräge erhalten, das wir ihm auch leicht von vornherein geben können.

Das Haus wird durch starke Berankung in seinen harten Architekturlinien aufgelöst und ins Gärtnerische hinübergezogen werden. Die natürliche Patina einer Figur, die Bemoosung eines Daches, der silbergraue Ton, den das Holz im Laufe der Jahre annimmt, kurz das Alter aller Menschenwerke bringt diese mit ihrer gärtnerischen Umgebung in künstlerische Einheit. Eine zu starke Pflege des Gartens, seiner Architekturteile und seiner Bäume würde denselben immer neu erscheinen lassen, der Reiz des Alters würde verschwinden.

Bei der Anlage des Architekturgartens werden die Wegeführungen sich ergeben müssen, nachdem die Flächen und Körper im Raum aus lebendem und totem Material geschaffen wurden. Ausgenommen hiervon sind notwendige Verbindungswege, die von vornherein zu projektieren sind.

Haus und Garten.

Beziehungen zwischen Haus und Garten entstehen schon dadurch, daß die äußere Erscheinung des Gebäudes bei der Anlegung des Gartens Berücksichtigung findet, indem die Umrißlinien des Gebäudes mit denen der Pflanzungen zusammenspielen. In der Hauptsache aber sind die Beziehungen von Haus und Garten innerlicher Natur und verlangen, daß die architektonische Gliederung des Hauses und seiner Innenräume in die Gliederung des Gartens übergeht, so daß Haus und Garten miteinander organisch verbunden sind.

So selbstverständlich es erscheint, daß das Haus künstlerisch das Leitmotiv der ganzen Anlage bilden müsse, so wenig hat diese Voraussetzung bisher bei neueren Anlagen Beachtung gefunden. Oft betrachtet man vielmehr das Gebäude als einen Störenfried im Garten und bildet letzteren ganz unabhängig von Grundriß und Architektur des Hauses. Die Folge davon ist eine unkünstlerische Wirkung des Ganzen, denn von einem Kunstwerk verlangen wir vor allem, daß alle seine Teile zueinander in Harmonie stehen.

Digitized by Google

Gehe ich von dem Hause als Hauptmotiv der Gesamtanlage aus und reihe alle Teile des Gartens, vor allem die Architekturteile wie Brunnen, Lauben, Vasen, Terrassenmauern usw. an diese an, so wird sich bald ein beruhigender, schöner Akkord entwickeln. Jedes Haus hat eben seine Melodie, seine Tonart, in der es uns anspricht. In dieser Tonart muß der Garten mit seinen einzelnen Teilen komponiert sein. Das allein ergibt künstlerische Einheitlichkeit.

Sehen wir uns nun zunächst nach den rein praktischen Beziehungen von Haus und Garten um. Werden diese in vollkommener Weise berücksichtigt, so wird sich mit ihnen ein Teil der künstlerischen Lösung ganz von selbst ergeben.

Der Grundriß des Gartens muß so beschaffen sein, daß seine einzelnen Teile immer mit Rücksicht auf das Gebäude angelegt werden und daß überflüssige Krümmungen der Wege, beispielsweise vom Garteneingang zum Hauseingang, vermieden werden (Abb. 62). Eine durch architektonische Symmetrie betonte Mittellinie (Achse) des Hauses kann die Anlage einer Terrasse oder eines sonst betonten Punktes im Garten bedingen. Sowohl bei der architektonischen als geometrischen wie auch bei der landschaftlichen Anlage des Gartens ist es notwendig, die Gartenbilder stets auf das Gebäude abzustimmen und sie mit Rücksicht auf ihre Bildwirkung, von den Fenstern, von der Veranda aus gesehen, zu gestalten. Es wird daher für jeden Gartenkünstler notwendig sein, äußerlich Architektur sehen zu lernen, ebenso wie er das Innere des Hauses und das Leben des Besitzers im Hause annähernd kennen muß. Architektonisches Empfinden genügt, um diejenigen Stellen im Garten zu bezeichnen, bei denen die Verwendung baukünstlerischer Motive



Abb. 60. Durchblick in einen Garten mit Plattenwegen, in deren Fugen Blumen sprießen.

eine Steigerung der Gartenbilder bedeuten würde. Die Ausführung der Architekturen soll er getrost dem Fachmann überlassen, ähnlich wie anderseits ja der Architekt z. B. Schöpfungen der Malerei oder Plastik nur maßstäblich andeutet und die Ausführung besonderen Künstlern übergibt.

Um ein Beispiel aus dem praktischen Leben anzuführen, nehme ich an, daß in dem Vorort einer Großstadt ein Grundstück erworben wurde, auf welchem der Bau eines Landhauses beabsichtigt wird. Das augenblicklich bestehende Verfahren ist meist folgendes:

Der Besitzer wendet sich an einen Architekten, läßt sich an einer ihm genehmen Stelle des Grundstücks ein Haus, ganz nach seinem Wunsch errichten und geht dann, wenn dieses fertig ist, zu einem Landschaftsgärtner. Bald zeigt sich, wie verfehlt diese Trennung der Baukunst und der Gartenkunst war, denn der Grundriß des Hauses und der Grundriß des Gartens sind nun gar nicht mehr miteinander in Einklang zu bringen.

Das Haus oder auch nur seine Veranda liegen vielleicht nach falschen Himmelsrichtungen oder an falscher Stelle, auch wäre der Eingang zum Hause wohl richtiger auf eine andere Seite gelegt worden. Oft wird der Garten durch die Architektur geradezu in zwei Teile getrennt, wodurch eine harmonisch wirkende Anlage unmöglich gemacht wird. Liegt nun aber das Haus wirklich richtig, so ist es sehr wahrscheinlich und nur eine Folge der im allgemeinen so geringen Kenntnis von Architektur, daß der Gartenkünstler bei der Anlage des Gartens keinerlei Rücksicht nehmen wird auf die Wirkung des Hauses, Aussicht aus den Fenstern desselben, auf eine bequeme Verbindung der Veranda mit dem Garten, Betonung einer Hauptachse des Gebäudes und dergleichen.

Aus angedeuteten Gründen ist es notwendig, daß bei der Planung von Haus und Garten Architekt und Gartenkünstler zusammenwirken und daß, ehe mit der Ausführung begonnen wird, auf dem Papier alle Einzelheiten reiflich erwogen und zeichnerisch festgelegt werden.

Die Lage des Hauses und Gartens nach den Himmelsrichtungen.

Nur in seltenen Fällen werden die Haupträume des Wohnhauses nach Norden angeordnet werden müssen. Bei Sommerhäusern in heißen Gegenden, oder wenn es sich um eine besonders schöne Aussicht handelt, wird dies erwünscht sein. In unserem Klima soll sich das Wohnhaus möglichst nach Süden lagern und den Garten nach dieser Himmelsrichtung frei vor sich haben.

Es empfiehlt sich, um auch die anderen Himmelsrichtungen noch auszunutzen, Erker anzuordnen, die durch schräggelegte Fenster die Sonnenstrahlen in die Zimmer gelangen lassen.

Der Vorteil einer Lage des Hauses an der nördlichen Grenze des Grundstückes ist einleuchtend. Einmal wird das Haus niemals den Garten beschatten, und die Sonne hat ungehinderten Zutritt in Garten und Haus,

Digitized by Google

dann aber bietet das Haus selbst für den Garten einen wirksamen Schutz gegen nördliche Winde.

Ist nicht eine ausgesprochene Südseite vorhanden, so wird man versuchen, das Haus doch noch so zu orientieren, daß möglichst viel Sonne in die Haupträume und in den Garten gelangt (Abb. 61).

Auch bei der Anlage von Wintergärten und Tennisplätzen ist die Berücksichtigung der Himmelsrichtungen nötig. Der Wintergarten soll nicht an der Südseite liegen, sondern nach Osten oder Westen.

Der Tennisplatz soll möglichst eine Längsrichtung von Süden nach Norden haben, damit den Spielern die Sonne namentlich nachmittags nicht ins Gesicht scheint. Über die technische Anlage der Tennisplätze wird später gesprochen werden.

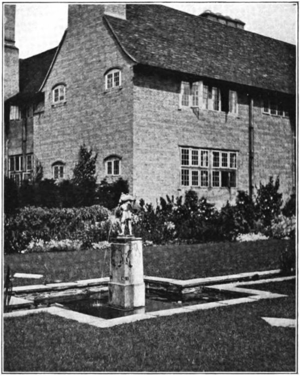


Abb. 61. Blumenschmuck am Sockel eines Landhauses auf der Sonnenseite.

Grundrißgliederung und Aufbau des Landhauses.

Die innere Gliederung des Landhauses soll zunächst allen wirtschaftlichen Zwecken entsprechen. Wenn wir uns bemühen, dies durch eine möglichst geschickte Grundrißlösung zu erfüllen, werden wir zu einer auf Zweckmäßigkeit beruhenden äußeren Schönheit des Hauses kommen.

Unsere Vorfahren haben die Türen und Fenster, Erker und Altane dahin gelegt, wo sie sich aus dem reinen Bedürfnis heraus ergaben, und besaßen den Mut, alle diese sich aus dem Innern ergebenden Dinge auch nach außen hin zu zeigen, ungeachtet der Symmetrie, axialer Gliede-

Digitized by Google

rungen sowie sonstiger, rein architektonisch formaler Gesichtspunkte. — Ein gut durchdachter Hausplan soll dem Besitzer Behaglichkeit und Stimmung geben, soll ihm das Haus zu einer lieben Stätte gestalten, welche er immer wieder von neuem mit Freuden betritt.

Praktische Einrichtung, gesunde Lage des Hauses, behagliche Räume, die in bequemster Weise untereinander zusammenhängen, sind Grundbedingungen eines solchen Heimes.

Die künstlerische Ausbildung der Ansichten des Hauses muß man, wie schon erwähnt, zunächst als einen Ausdruck der praktischen und konstruktiven Durchbildung des Hauses ansehen.

Es gibt zu denken, daß bei den meisten modernen Landhäusern die Gartenansichten mehr ansprechen und künstlerischer wirken als die sog. Fassaden, Straßenansichten. Der Grund hierfür ist wohl darin zu suchen, daß der Architekt bei der Fassade etwas Besonderes leisten will, während er die anderen Fronten nur naiv aus dem Innern des Hauses entwickelt.

Schon die gärtnerische Umgebung fordert zu möglichster Einfachheit, zur Anlage großer, glatter Flächen heraus. Der Auflösung eines kleinen Landhauses in Säulengliederung unter Anhäufung von Gesimsen fehlt jede aus dem Wohnzweck eines solchen Hauses hervorgehende Berechtigung. Die Gartenkunst läßt das bürgerliche Landhaus durch Berankung mit Kletterpflanzen, durch Umpflanzung mit Blumen, welche das Jahr mit ihrem Blühen begleiten, aus dem Garten herauswachsen.

Das Ziel des Außenschmuckes muß stets zunächst ein rein sachliches sein und nicht das sogenannte künstlerische, welches durch Ankleben von Ornamenten, durch Spielerei in architektonischen Gliederungen erreicht werden soll.

Häuser und Gärten werden in erster Linie angelegt, um in ihnen zu leben, nicht um sie anzuschauen. Wandert man heute durch Deutschland, sei es am Gestade der Ostsee, sei es in den Nordseegebieten, sei es in Mittel- oder Süddeutschland, überall begegnet man mißverstandenen Architekturen im Landhausbau. Obwohl sich in allen Gegenden von alters her ein bestimmter Stil herausgebildet hat, der kein zufälliger ist, sondern seine praktische Entstehungsgeschichte hat, geht man an den früheren Erzeugnissen schöner Kunst blind vorüber, baut Stuckpaläste neben Thüringer Bauernhäuser, Schweizer Blockhäuser am Strande der Ostsee und hochragende Mietspaläste und Bauten mit Türmen und Giebeln in die Landschaft von Sylt und Norderney. Daß es möglich ist, unter Erfüllung moderner Bedürfnisse im Stile des Volkes und der Landschaft zu bauen, in welcher unser Haus liegt, beweisen manche guten Beispiele.

Gehen wir nun näher auf die Grundrißgliederung des Landhauses ein. Wenn das Haus an der Nordgrenze liegen kann, empfiehlt es sich, alle Nebenräume, ev. auch wohl die Diele an diese Seite zu legen. Es würden dann nach Süden, Westen oder Osten das Wohnzimmer, der Speisesaal, das Herrenzimmer, eine Veranda, auch wohl noch Kinderzimmer

Digitized by Google

anzuordnen sein, welche sich in der Regel um die Diele oder um einen Flur herum lagern. Alle diese Räume müssen in Beziehung zum Garten gebracht werden.

Ich nehme an, daß im Speisesaal ein großes Fenster an der Kurzwand angelegt ist, welches den am Tische Sitzenden Einblick in den Garten gewährt. Eine große Mittelscheibe aus Spiegelglas gibt freien Durchblick. Ganz von selbst ergibt sich hier die Notwendigkeit, bei der Gestaltung des Gartens Rücksicht auf dieses Fenster zu nehmen, ihm entweder eine Fernsicht zu geben oder, falls diese nicht möglich ist, den Blick auf einen bevorzugten Teil des Gartens. Dasselbe gilt von den Gartenbildern, welche von anderen Fenstern aus gesehen werden sollen. Für das Haus besteht ferner die Bedingung, daß möglichst alle Gartenwege mittelbar oder unmittelbar auf die Veranda oder Terrasse münden, da immer dort der Spaziergang beginnen und enden wird.



Abb. 62. Durchblick auf den Giebel eines Landhauses.

Liegt das Wohnhaus auf aussichtsreicher Höhe, so liegt die Vermutung nahe, überall Fernsichten schaffen zu wollen. Es ist indes nicht wünschenswert, daß jedes Zimmer an der Aussicht teilnimmt, da die inneren Räume meist lauschiger werden, wenn sie nur den Blick in den Garten gewähren. Ein Fernblick aus jedem Fenster würde die Abgeschlossenheit der Wohnung stören, man würde von dem Inneren des Hauses zu sehr abgelenkt werden, wenn man beständig einen See oder ein ganzes Dorf oder eine Ebene mit allem, was sich dort abspielt, vor Augen hat.

Sehr wirkungsvoll ist nach meinen Erfahrungen, wenn das Innere mit der Außennatur durch Zimmerpflanzen oder durch Blumenkästen in Zusammenhang gebracht werden kann. Die Blumenwelt des Gartens grüßt

8*

Digitized by Google

so in das Innere des Hauses hinein. Daß Pflanzen in den Zimmern schon deshalb von Wichtigkeit sind, weil sie die Luft feucht halten und bessern, ist eine alte Erfahrung.

Noch ein Wort sei gesagt von der Berankung des Hauses. Sie steht in dem üblen Rufe, die Wände feucht zu halten. Und doch ist dies nur ein alter Irrtum; bekanntlich haben viele Kletterpflanzen Wurzeln, welche im Gegenteil jede Feuchtigkeit, die noch in der Mauer vorhanden ist, aus ihr herausziehen. Auch läßt die mosaikartig zum Licht gestellte Anordnung der Blätter selbst auf der Wetterseite des Hauses kaum den Regen an die Wand gelangen. Diese wird also bei Regenwetter überhaupt nicht befeuchtet. Jedenfalls bildet die Umrankung einen schöneren Schmuck als Gesimse, Profile, Fensterverdachungen und andere viel verwendete Zutaten zur Fassade; von den meist überflüssigen Türmen, Giebelaufbauten usw. gar nicht zu reden. Diese letzteren geben dem Hause eine übertriebene Höhe, während unser Bestreben sein sollte, dem Hause einen gelagerten Charakter zu geben. Dann erst liegt es wirklich im Garten, nicht ein Palast im kleinen Maßstabe, sondern ein behagliches und deshalb künstlerisch wirkendes Heim im Grünen.

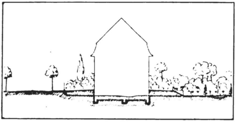


Abb. 63.

Höhenlage und Entwässerung.

Man ist heute bei der Wahl eines Grundstücks ängstlich darauf bedacht, eine möglichst ebene Fläche zu finden, die nicht unter der Dammkrone der Straße liegt. Bei der Anlage von Villenkolonien ist es aber unvermeidlich, daß bei den gesetzlichen Gefällverhältnissen der Straßen ein Teil der Grundstücke hoch, ein anderer Teil tief liegen wird. Die tiefer liegenden Grundstücke, die sich von der Straße abwärts neigen, werden oft mit den kurzen Worten abgetan: Ach, das ist mir viel zu tief, hier kann ich nicht bauen! Anders im Altertum, in der Renaissancezeit. Hier suchte man gerade Grundstücke, die von der Zugangsstraße aus eine Neigung nach unten hatten. Man gliederte die Fläche in Terrassen und stellte das Haus, welches auf diese Weise einen Blick in den tiefer liegenden Garten erhielt, auf eine der obersten Terrassen.

Die nachfolgenden Fälle sollen die verschiedenen Möglichkeiten, welche die Praxis bietet, näher erörtern.

a) Das Grundstück liegt ca. 1 m tiefer als die Straße, durch den Kelleraushub wird vor dem Hause eine Ebene in Höhe der Straßenlage geschaffen, während nach hinten eine Terrasse in den Garten überleitet (Abb. 63).

b) Das Grundstück liegt höher als die Straße. In diesem Falle ergibt sich eine Terrasse nach der Straße (Abb. 64).

Digitized by Google

c) Est ist eine sehr starke Neigung des Grundstückes vorhanden, das Haus erhält nach der Gartenfront eine größere Höhe als nach der Straße. Dadurch erhalten die Räume des Untergeschosses vorzügliches Licht von der Gartenseite (Abb. 65). Bei jedem Landhause, das mitten in den Garten hineingestellt wird, ist zu empfehlen, den Erdaushub des Kellers zu benutzen, um zu erreichen, daß das Gebäude höher zu liegen scheint als das umgebende Gelände.

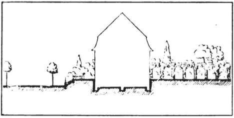


Abb. 64.

Es ist unumstößlicher Grundsatz, daß das Regenwasser nicht gegen das Haus fließen darf. Die Beseitigung der Abwässer ist bei hoher Lage des Gebäudes ebenfalls eine leichtere. Die Tonröhren, welche das verunreinigte Wasser abführen, werden nicht zu tief in die Erde kommen, und es wird vielleicht, nachdem die Abwässer in einer festen Grube geklärt sind, noch im Gemüsegarten eine Drainage stattfinden. Letztere darf höchstens 1 m unter der Erde liegen, damit noch Oxydation der Stoffe erfolgt. Bei einer größeren Tiefe der Drainröhren kann der Sauerstoff der Luft sie nicht mehr erreichen und dadurch leicht ein Krankheitsherd entstehen.

In Orten, wo eine zentrale Kanalisationsanlage fehlt, müssen alle Abwässer unschädlich untergebracht werden. Verwerflich und deshalb baupolizeilich verboten sind die sog. Sickergruben, bei denen die Stoffe etwa 3 bis 4 m unter der Erdoberfläche versickern und bald den gesamten Untergrund verseuchen. Es sind aber neuerdings Klärverfahren durch Anordnung mehrerer fester Gruben hintereinander zur Ausführung gelangt, welche der Lösung der Hauskanalisation schon näherkommen. Durch die mehrfache mechanische Klärung wird das Überlaufwasser ziemlich klar und zur Drainage geeignet sein. Die Gruben mit festeren Stoffen sind dann 1 bis 2 mal im Jahre zu entleeren, und diese Stoffe können kompostiert werden.

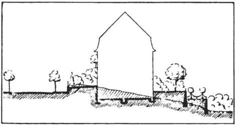


Abb. 65.

Nebenanlagen im Garten und Zugangswege.

Bei der Ausarbeitung des Gartenplanes darf nicht nur an das Haus gedacht werden. Es sind von vornherein alle notwendig werdenden

Digitized by Google



Abb. 66. Park zu Buch.

Nebenanlagen, Wirtschaftshof, Tennisplatz, Turnplatz und andere eventuelle Wünsche des Besitzers zu berücksichtigen. Bleiben wir bei der Lage des Hauses an der Nordgrenze, so wird der Tennisplatz unmittelbar hinter ihm liegen, nur durch einen breiten Weg vom Hause getrennt, vorausgesetzt, daß sich in dieser Himmelsrichtung nicht gerade die Haupträume des Hauses befinden. Der Platz ist dann im Schatten des Hauses, die Spieler sind außerdem von der Straße aus nicht zu sehen.

Ein kleiner Wirtschaftshof, an den sich unmittelbar der Gemüsegarten schließt, sollte in der Nähe des Eingangs zur Küche liegen.

Ist es irgend angängig, so soll man diesen Eingang zur Küche von der Straße durch einen abgeschlossenen Weg zugänglich machen, um die Küchenabfälle: Asche, Müll usw. entfernen zu können, ohne daß der Garten berührt wird, ferner um den Lieferanten einen vom Garten abgetrennten Weg anzuweisen. Dadurch bleibt der Garten das unantastbare Reich des Besitzers, in das niemand unangemeldet gelangen kann.

Auch der wirtschaftliche Teil kann leicht zu einem Schmuckstück der ganzen Anlage ausgebildet werden, wenn nämlich hier wie überall neben dem Ordnungssinn auch künstlerischer Sinn waltet. Ein lediglich nützlicher Gegenstand, wie z. B. eine Teppichklopfstange, kann durch einen geeigneten Anstrich, durch zimmermännische Ausgestaltung zur Zierde werden.



Abb. 67. Vorgarten und Terrasse eines **Landsitzes.**

Digitized by Google

Und so kann jede Einzelheit im Garten, wenn sie richtig gestaltet wird, neben dem praktischen Zweck auch eine künstlerische Wirkung haben. Voraussetzung ist hierbei, daß ein einheitliches Gestaltungsprinzip alle Teile des Gartens verbindet.



Abb. 68. Landhaus in Sundridge Park bei London.

Aus alter und neuer Zeit weisen uns eine ganze Reihe von Beispielen den Weg, welchen wir zu gehen haben.

Betrachten wir jetzt näher jenen englischen Landsitz an der Themse, Abb. 59 bis 61, dessen Garten in Terrassenform in Anlehnung an Motive der italienischen Renaissance angelegt wurde. Die Einteilung des Gartens ist eine rein geometrische. Eine entzückende künstlerische Wirkung wird erreicht durch die Art der Bepflanzung. Sowohl die Treppenwangen als der Sockel des Hauses zeigen farbigen Blumenschmuck, sogenannte herbaceous borders, welche den Fuß des Gebäudes überschneiden und die Architektur in zwangloser Weise in die Linien der gärtnerischen Bepflanzung überführen. Der kleine Wasserlauf, welcher von einem an der Grenze des Gartens gelegenen Wandbrunnen ausgeht, zeigt streng architektonische Fassung. Aber selbst hier ist die Architektur ins Malerische gezogen durch reichliche Bepflanzung des Grabens mit Schwertlilien und andern Sumpfpflanzen und Verwendung von roh behauenen Sandsteinplatten für die Randeinfassung. Sogenannte architektonische Profile sind hier wie bei den Treppenstufen vermieden. Bei der Architektur des Hauses wird auf den völligen Mangel eines jeden Gesimses in den Mauerflächen aufmerksam gemacht. Den einzigen Schmuck bilden die Fenster, das überhängende Dach und die Berankung des Hauses. Die Terrassen sind



Abb. 69. Schloß Blankensee.

Digitized by Google

mit Rasen gedeckt. Wege über diesen sind gebildet aus Steinplatten, welche in Schrittweite voneinander entfernt liegen (Abb. 59).

Abb. 60 gibt den Blick aus einer gedeckten Eingangshalle, welche unmittelbar an die Umfriedigungsmauer stößt, in den südlichen Teil des Gartens. Hier sind die Wege aus großen Sandsteinplatten hergestellt. Der Natur abgelauscht ist die Bepflanzung der Steinfugen mit sogenannten stonecrops, die aber sorgfältig unter Schnitt gehalten werden.

In ähnlicher Weise ist auch die Bekrönung der Umfassungsmauern geschmückt, welche einen dichten farbigen Blumenschmuck aufweist.



Abb. 70. Gärtnerhaus in Wannsee.

Die Abb. 68 zeigt die Gestaltung eines Vorgartens.

In Abb. 67 beherrscht allein ein weitverzweigter alter Eichbaum den Garten. Die Terrasse links führt in den Blumengarten, welcher sich unmittelbar an das Haus angliedert.

Abbildung 66 soll ein Beispiel für axiale Anordnung eines Weges sein. Die Achse der Kirche wird im Vordergrunde durch eine kleine Freitreppe mit Rasenschmuck betont.

Das schloßartige Gebäude auf Abb. 69 wird durch zwei Terrassen in den Park übergeleitet. Die untere Terrasse hat zwar nur die Höhe einer Stufe, gibt aber doch eine wirksame Verbindung der Baugruppe mit ihrer gärtnerischen Umgebung.

Abb. 70 zeigt eine kleine Nebenanlage (Gärtnerhaus) mit entsprechender Architektur.

Polizeiliche Bestimmungen.

Bestimmungen der Baupolizei hängen naturgemäß vom örtlichen Brauch ab. Im allgemeinen läßt sich sagen, daß ein Abstand des Hauses von der Nachbargrenze eingehalten werden muß, und daß wohl überall für die Lage des Hauses eine Bauflucht vorgeschrieben ist, hinter welcher alle Baulichkeiten errichtet werden müssen. Eine günstige Wirkung des Gebäudes wird leichter erreicht werden, wenn dieses möglichst weit zurückgelegt wird, da die Architektur mit gärtnerischem Vordergrunde besser wirkt.

In der Umgegend von Berlin sollen Hauptgebäude 4 m von der Nachbargrenze entfernt liegen, Nebengebäude: Ställe, Treibhäuser, Gartenhäuser, sollen 20 m von der vorderen Grenze zurück und von dem Haupt-

Digitized by Google

gebäude mindestens 6 m entfernt liegen, können dann aber an der Nachbargrenze errichtet werden. Bei der Errichtung von Gebäuden an der Nachbargrenze, z. B. geschlossenen Lauben, Gartenhäusern, Pferdeställen, sollte man stets auch die dem eigenen Grundstück abgekehrte Rückseite äußerlich organisch ausgestalten. Diese Rücksicht der Nachbarn aufeinander würde zu gegenseitigem Vorteil führen.

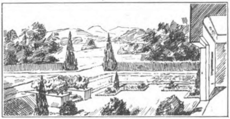


Abb. 71. Vertiefte Terrasse am Hause.

Umfriedigungen, Pergolen, Terrassen an der Straße unterliegen · ebenfalls baupolizeilichen Bestimmungen und sind rechtzeitig zur Genehmigung einzureichen, ehe mit der Ausführung des Gartens begonnen wird. Schon aus diesem Grunde dürfte, wie oben erwähnt, notwendig sein, sich über alle diese Punkte von vornherein klar zu werden und den Garten gleichzeitig mit dem Hause zu entwerfen.

Die Baupolizei der Vororte von Berlin schreibt da, wo das Haus 1 m tief in der Erde liegt, für die bewohnten Kellerräume einen sogenannten Lichtschacht vor. Dieser wirkt stets unfreundlich und bildet eine häßliche Schlucht, die, vom Garten aus gesehen, den Eindruck des Gebäudes wie des Gartens beeinträchtigt. An Stelle eines Lichtschachtes sollte ein geräumiger Lichthof treten. Die Herstellung dieses Lichthofes auf gartenkünstlerischem Wege ist sehr einfach, und zwar in Gestalt der sogenannten „vertieften Terrasse". Unsere Abbildungen (71 u. 72) zeigen, wie der Lichthof zu einem Motiv gartenkünstlerischer Bodengestaltung werden kann, wie eine baupolizeiliche, zunächst lästig erscheinende Maßregel Mittel zur Geländeplastik wird.

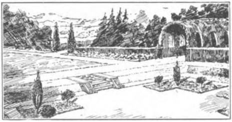


Abb. 72. Vertiefte Terrasse im Garten.

Die Grenzmauern des Lichthofes werden als Terrassenmauern gestaltet, einige Stufen überwinden den Bodenunterschied, einige Vasen oder plastische Gebilde krönen die Mauern. So gewinnt man das Gefühl, als läge das Erdgeschoß zu ebener Erde, von innen und außen hat man nie den Eindruck eines Kellers.

Je breiter man den Lichthof anlegen kann, desto freundlicher ist die Wirkung. Die Grundfläche läßt sich dann ihrerseits gartenbeetartig ausfüllen. Ein geringer Fall vom Hause fort muß das Regenwasser ableiten und es schließlich unterirdisch mit Hilfe von Röhren zu tieferen Stellen des

Digitized by Google



Abb. 73. Portal in Oxford.

Geländes abführen. Eine solche vertiefte Terrasse entsteht in englischen Gärten sehr häufig derart, daß ein Teil des Gartens geradlinig umgrenzt ausgehoben wird, um Erdreich für die Hausterrasse zu gewinnen (Abb. 88).

Gartenarchitekturen.

Beim Durchwandern moderner Villenkolonien ist man überrascht von vielen praktischen Einrichtungen, von großer Reinlichkeit und Ordnung, die überall vorherrscht, und doch will ein Gefühl der Befriedigung bei näherer Betrachtung der Anlagen nicht recht aufkommen. Die wenigsten Menschen können sich darüber klar werden, worin die Ursachen solcher Mißstimmung liegen, sie empfinden sie eben vermittelst des ihnen innewohnenden künstlerischen Taktgefühls, ohne die Ursachen zu kennen.

Betrachten wir alte Anlagen, etwa aus der Zeit Friedrichs des Großen, so fällt uns im Gegensatz zu modernen Bauten die Einheitlichkeit in der Formengebung auf. Allerorten arbeiteten die Meister in stillschweigender Übereinkunft. Man scheute sich nicht, das, was man Schönes bei einem Nachbar gesehen hatte, nachzuahmen. Bei der Verschiedenheit der Aufgaben kam in der Regel etwas anderes, aber doch etwas Ähnliches zustande.



Abb. 74. Portalabschluß einer Brücke.

Das alte gebrochene Dach des Hauses mit dem schönen Walm geht

Digitized by Google

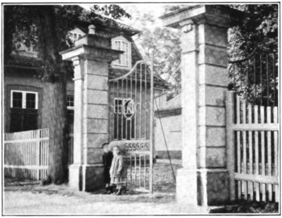


Abb. 75. Portal in Sandstein und Schmiedeeisen.

durch eine ganze ländliche Anlage jener Zeit gleichmäßig hindurch. Man findet dasselbe Zaunmotiv, dieselbe Haustür in geringen Veränderungen bei fast allen Besitzungen. Es fehlte vollständig der Ehrgeiz, ein vor allen anderen hervorstechendes Werk zu schaffen. Jeder einzelne ordnete sich der Gesamtheit unter. Hierdurch entstand ganz naiv, was wir heute bei unserem verbildeten Sinn mit Mühe erstreben müssen: „Künstlerische Einheitlichkeit".

Wie anders liegen die Dinge heute. Jeder Zaun, jedes Dach soll abweichend in Form und Farbe von dem des Nachbars sein, fremde historische Stilformen werden gewählt, um aufzufallen.

Während früher Bänke, Tische, Stühle, Lauben im Orte gezimmert wurden, setzt heute die Fabrikation ein ohne Rücksicht auf örtlichen Stil, auf die künstlerische Richtung einer Besitzung. Man stellt alles bunt durcheinander, schmiedeeiserne Lauben, Terrakotten, Marmorfiguren usw. Mit einem Wort, es fehlt unserer Zeit diejenige Harmonie aller Einzelheiten, die notwendig ist, um ein künstlerisches Ganzes zu bilden.



Abb. 76.
Bekrönung eines Portalpfeilers.

Es sollen im folgenden Abschnitt alle in einem Garten vorkommenden Einzelheiten, Umfriedigungen, Portale, Lauben, Wasserbecken, Möbel usw., besprochen werden, d. h. alle diejenigen Teile eines Gartens, die nicht aus lebendem Material bestehen. Sie werden zusammengefaßt unter der Bezeichnung „Gartenarchitekturen".

Wenn bei der Ausbildung eines jeden einzelnen dieser Teile des Gartens die größte Liebe obwaltet, wenn sie alle untereinander sowohl im Stoff als in der Form oder Farbe harmonisch abgestimmt werden, so entsteht wohltuende Ruhe, künstlerischer Friede im Garten. Es ist hierbei aber noch eins zu berücksichtigen. Wenn wir

Digitized by Google

in den früheren Abschnitten das Haus als die Dominante des Ganzen erkannt haben, so sollen sich nun auch alle Gartenarchitekturen dem Stile des Hauses unterordnen.

Man wird also immer wieder darauf geführt werden, zunächst das Haus zu projektieren, dann erst werden in den Gartengrundriß die Architekturen hineinzuzeichnen sein. Im Anschluß an diese beginnt die Planung des lebendigen Garteninhaltes, dem eine größere Freiheit der Gestaltung innewohnt.

Heute werden kaum noch die Mittel aufgewendet, um durch reiche Architektur und Plastik beherrschte Gärten zu schaffen. Unser Sinn für das Wesentliche im Garten, für die Pflanze, läßt uns wohl häufig in den historischen Gärten der Renaissance Überladung durch architektonischen und plastischen Schmuck empfinden. Dennoch sollten auch sie uns zum beständigen Studium und Nachempfinden des Geistes, aus dem sie geboren, anregen.

Es ist dem Verfasser in folgendem in der Hauptsache darum zu tun, solche Architekturen zu zeigen, welche den einfachen bürgerlichen Garten zieren sollen, Gartenarchitekturen aus der Zweckmäßigkeit heraus entstanden von einfacher gartenmäßiger Formbildung.

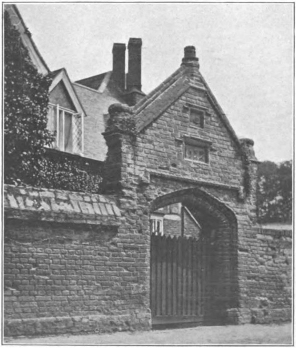


Abb. 77. Altes Backsteinportal mit Holztür.

Einfriedigungen und Portale.

Die Wahl des Materials ist die erste Frage, die bei der Gestaltung einer Gartenumfriedigung an uns herantritt. Sollen wir Eisen, Stein oder Holz verwenden, um unser Grundstück zu umgrenzen? Wieder müssen wir zunächst die Formengebung des Hauses prüfen, um daraus die Schlüsse auf Material und Maßstab des Zaunes zu ziehen. Für ein kleines ländliches Wohnhaus würde sich kaum ein hohes

Digitized by Google



Abb. 78.

Gitter mit stolzen vasengekrönten Pfeilern eignen, ebenso verkehrt würde die Verwendung eines niedrigen Lattenzaunes für ein schloßähnliches Gebäude sein. Sind in der Fassade des Hauses bereits vielfach schmiedeeiserne Gitter verwendet, so fordert die Einfriedigung das Gleiche. Sind Sandsteinsäulen oder Pfeiler in der Hausarchitektur, so soll dieses Material in den Gitterpfeilern wiederkehren. Eine Putzfassade bedingt geputzte Pfeiler, werden Verblendsteine aus Gründen der Wetterbeständigkeit verwendet, so sollen diese im Farbenton an den des Hauses anklingen.

Aus welchem Grunde die Formengebung für Haus und Einfriedigung die gleiche sein muß, ist in den einleitenden Worten über Gartenarchitekturen besprochen worden.

Der Architekt rechnet im allgemeinen zu wenig mit der Bepflanzung oder Berankung eines Gitters. Kostbarer schmiedeeiserner Blattschmuck wird meist überwuchert von den Schlingpflanzen, weshalb wird er überhaupt verwendet außer bei den beweglichen Torwegflügeln? Die billigste, aber auch die unkünstlerischste Einfriedigung bildet der Drahtzaun. Man sollte diesen nur als Gerüst für eine spätere Berankung betrachten und demnach möglichst einfach gestalten. Jedenfalls vermeide man die beliebten schmiedeeisernen Bekrönungen. Das Drahtgewebe wird am solidesten an schmiedeeisernen Rohren befestigt, die innerhalb der Erde in Beton gesetzt sind. Empfohlen wird engmaschiger Draht (Maschen) von höchstens 2,5 cm Weite gegen Eindringen von

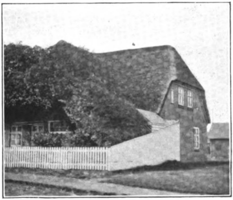


Abb. 79. Haus in Keitum auf Sylt.

Digitized by Google

Kaninchen. Der Draht reicht zum Schutz gegen diese bis 40 cm unter Erdoberfläche.



Abb. 80. Pforte auf Sylt.

Schmiedeeiserne Einfriedigungen und Portale sind in bezug auf Dauerhaftigkeit die empfehlenswertesten, da man einem gut gepflegten Schmiedeeisen eine mehrhundertjährige Dauer zuschreibt. Schmiedeeisen wird am besten in Verbindung mit Stein verwendet. Sowohl Steinsockel als Steinpfeiler geben den Rahmen für die Gitterfelder in Eisen. Letztere unterliegen der verschiedenartigsten Ausbildung, vom einfachen Stabgitter aus Vierkantstäben bis zum verschnörkelten Rokokogitter der französischen Schloßbaukunst. Besonders reich werden die Portale in Schmiedeeisen durchgebildet, einige Beispiele (Abb. 73 bis 75) sollen das Gesagte erläutern. Bei Abb. 74 ist die Ausbildung der Torpfeiler bemerkenswert, dieselben dienen gleichzeitig als Brüstung gegen einen Wasserlauf, der den Park abschließt. In der Achse des Portales liegt die Brücke, die zu dem Parke führt. Abb. 77 zeigt ein Backsteinportal aus dem 16. Jahrhundert, das mit einer Holztür abgeschlossen ist. Die Abb. 76 stellt ein Portal aus der Rokokozeit dar. Die freie Behandlung der Pfeilerbekrönung paßt zu der gärtnerischen Umgebung.

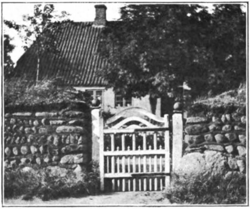


Abb. 81. Holzpforte zwischen Granitmauern.

Holzzäune. Die künstlerische Wirkung der Umfriedigungen aus Holz ist eine außerordentlich günstige, die Formengebung eine unendlich mannigfaltige.

Da das Holz der lebenden Pflanze am nächsten verwandt ist, besteht im Holzzaun schon durch den Stoff eine innere Beziehung zum Garten. Der kletternden Pflanze ist Holz

Digitized by Google

angenehmer als Eisen, die Berankung gedeiht also bei Holz entsprechend besser. Der Preis eines Holzzaunes ist etwa halb so hoch wie der eines schmiedeeisernen. Zu verwenden ist kantig geschnittenes, am besten gehobeltes und mit Ölfarbe gestrichenes Holz.



Abb. 82. Kurviertes Holzgitter.

Die Reihe der Beispiele (Abb. 78 bis 83) zeigt, wie dasselbe Zaunmotiv durch den wechselnden Querschnitt der Stäbe, durch Kurvierung der oberen Begrenzungslinie des Zaunes, durch Höhe und Einteilung verschieden gestaltet werden kann. In Abb. 75 sehen wir ein größeres Portal, entstanden durch Kombination von Steinpfeilern und Holzgittern.

Die künstlerische Betonung eines Portals hat doppelten Zweck. Das Portal soll eine von weitem sichtbare Unterbrechung des langen Zaunes bilden. Dann aber hat die Pforte seit alters her eine ethische Bedeutung, sie ist die Stelle, an der der Gastfreund empfangen wird, an der er die gastliche Schwelle überschreitet. Eine Betonung im rein künstlerischen Sinne liegt daher nahe, wurde auch zu allen Zeiten ausgeübt. In dem folgenden Beispiel (Abb. 87) sind die tragenden Hauptstützen des Zaunes in Ziegelmauerwerk ausgeführt worden, um das Verfaulen in der Erde zu verhindern. Teeren oder Anbrennen bietet nur einen mangelhaften Schutz gegen Zerstörung der eingegrabenen Holzpfosten durch Fäulnis. Ähnlich ist das Gitter in Abb. 86.



Abb. 83. Haus in Hallig Hooge.

Zum Schluß sei noch ein Straßenbild aus Chislehurst bei London gezeigt (Abb. 85), das die Einfriedigung englischer Parks mit undurchsichtigen eichenen Stabzäunen zeigt. Auf die fehlenden Alleebäume sei hier besonders hingewiesen, man begnügt sich mit den schattenspendenden grossen Bäumen des anstoßenden Parkes.

Digitized by Google



Abb. 84. Portal in Buch.

Terrassen.

Die Terrassenkunst ist so alt wie die Gartenkunst. Die orientalischen Gärten, die Gärten der römischen und Renaissancevillen sind fast ohne Ausnahme terrassenförmig angelegt. Man wählte zum Anbau einer Villa, zur Anlage eines Gartens eben nur ein Grundstück, welches geneigt war, also sich zur Terrassierung eignete. Die Terrasse wird meist an ihrer Vorderkante von einer Balustrade mit Pfeilern und Vasen gekrönt. Es entsteht dergestalt ein starker Vordergrund, ein Rahmen für das Bild des Gartens oder der Landschaft, die sich zu Füßen der Terrasse ausdehnt. Nach dem Hause zu gesehen, hat die Terrasse wieder die Aufgabe, Haus und Garten miteinander zu verbinden, wie wir oben schon gezeigt haben.

Bei stark bewegtem Gelände ist es vorteilhaft, das Haus nach seinen verschiedenen Fronten auf verschieden hohe Terrassen zu setzen und so den Höhenunterschied auszugleichen. Es ist hierbei wieder zu beobachten, daß die Terrassen sich in Form und Material dem Gebäude anschließen, um eine einheitliche Wirkung zu erzielen.

Bei der Anlage von Straßen einer Kolonie ist häufig zum Ausgleich der Niveauunterschiede ein Auftrag von Boden erforderlich. Die angrenzenden Grundstücke geben zur terrassierten Gartenanlage Gelegenheit, wenn eine an das Haus nach der Gartenseite grenzende



Abb. 85. Straße ohne Alleebäume.

Digitized by Google



Tafel III. Blumen an der Mauer im Bauerngarten.

Aus einer Aquarellfolge von George S. Elgood „Some English Gardens".

DEUTSCHE
GARTENBAU-
BIBLIOTHEK
E.V. BERLIN

Terrasse in Straßenhöhe angelegt wird und der Kelleraushub benutzt wird, um die Erdvertiefung zwischen der Straße und dem Hause auszugleichen (siehe hier die Abbildg. 63, 64, 65 unter „Haus und Garten").

Abb. 88 gibt uns die einfachste Art einer Terrasse, welche mit Erdböschung (Terra) dem Hause vorgelegt ist und nur in der Mitte eine von kleinen Pfeilern begrenzte Freitreppe zeigt.



Abb. 86. Haus in Chislehurst.

Eine ähnliche Terrassenlösung ist in Abb. 89 erkennbar. Die Pfeiler sind hier mit hübschen Barockvasen bekrönt. Bei beiden Beispielen fehlt das Treppengeländer, welches erst bei größeren Treppenanlagen erforderlich wird.

Abb. 90 stellt eine kleine Terrasse am Wasser dar, zu welcher man durch das hübsche von zwei Linden gebildete Baumtor gelangt, vor welchem zwei alte Sandsteinfiguren stehen.

Eine Wasserterrasse in größerem Maßstabe gibt Abbildung 91. Die Balustrade setzt hier auf eine Ufermauer auf und wird rechts und links von einer Pergola begrenzt, den schönen Vordergrund bildet ein Reiterbildnis: „der Sieger" von Tuallion.



Abb. 87. Pforte aus Eichenholz.

Die italienische Renaissance zeigt uns Terrassenbildungen in größtem Maßstabe. Abb. 92 vergegenwärtigt uns eine der reichsten Terrassenmauern Italiens, die hintere Terrasse der Villa Aldobrandini, vom Hause aus gesehen.

Abb. 93 zeigt eine Freitreppe, die auf die Terrasse der Villa Pia im vatikanischen Garten zu Rom führt. Von ganz besonderer Schönheit ist die Terrasse der Villa Falconieri zu Rom (Abb. 94), von hohen Zypressen umsäumt, die das Wasserbecken in der Mitte der Terrasse umschließen

Eine in Rustika ausgeführte Terrassenmauer mit Nischenbildung und Berankung wird in Abb. 95 gezeigt. Die große Fläche ist hier in wirksamer Weise

Digitized by Google

gegliedert. Im Nischengrunde tritt der nackte Fels zutage.

Eine große Reihe von historischen Terrassenanlagen treten uns in Italien und Frankreich auf Schritt und Tritt entgegen.



Abb. 88. Terrasse in Oxford.

Gartenanlagen, welche die schiefe Ebene unverändert lassen und sie durch Anlage von Serpentinen zu überwinden suchen, kommen erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts vor. Vom Gesichtspunkte der bequemen Benutzung ist es richtiger, ein Gelände in einzelne Terrassen zu gliedern, die durch Treppen miteinander verbunden sind, als die geneigte Ebene in freier Weise mit Wegen zu durchziehen. In letzterem Falle ist das Spazierengehen ein beständiges Auf- und Absteigen, denn ein behagliches Schlendern ist nur bei ziemlich ebenen Wegen möglich. Neben den Treppenanlagen kann dann sehr wohl seitlich nahe der Grenze ein rampenartiger Weg angelegt werden, welcher eine Abwechselung in der Benutzung des Gartens bietet.

Die Gärten am großen Wannsee, welche Verfasser seit Jahren kennt und besucht, zeigen, wie unbequem die stark geneigten Pfade sind. Man hat sich hier, um die Ersteigung bequemer zu machen, mit der Einlegung langer Zementstufen in die Wege zu helfen gesucht.

Die Terrassenbildungen fordern geradezu zur Anlage von Wasserkünsten heraus, da es hier möglich wird, dasselbe Quantum Wasser mehrfach dekorativ zu verwerten. Bei Anlage von Uferterrassen an Seen oder Flüssen sind besondere Fundamentierungen im Wasser mittelst Pfahlrost oder Spundwände und Beton erforderlich. Die Schönheit dieser Terrassen und ihrer Aufbauten wird noch durch die Spiegelung im Wasser erhöht. Die Konstruktion der Terrasse, die Stärke der Erdmauer muß in jedem besonderen Falle, je nach der Art der dahinter liegenden Erdschüttung statisch berechnet werden. Im allgemeinen kann zum Projektieren zunächst die mittlere Stärke = 1/3 der Höhe genommen werden. Die Mauer wird nach hinten in Abständen von 3 m durch Erdanker



Abb. 89. Terrasse in Buch.

Digitized by Google

gehalten, das sind Eisenanker, welche durch einen Betonklotz befestigt sind (siehe Abb. 96). Die Rückseite der Mauer ist gegen das Eindringen der Feuchtigkeit mit Goudron zu streichen. Die Mauer erhält ein besonderes Fundament bis zur frostfreien Erde, also ca. 1 m tief. Die Stufen der Freitreppe werden in unserem Klima am besten aus Granit hergestellt. Ein gangbares Maß einer Freitreppe ist 16 cm Steigung und 30 cm Auftritt. Die Stufen sind nach vorn mit wenig Gefälle zu verlegen, damit das Regenwasser abfließt. Die Granitstufen müssen, wenn sie breiter als 1,50 m sind, noch einmal in der Mitte unterstützt werden, durch besondere Fundamente, welche ebenfalls bis zum frostfreien Baugrund herabreichen.



Abb. 90. Wasserterrasse in Blankensee.

Das Wasser.

Wasser kann architektonisch als Baumaterial aufgefaßt und künstlerisch in seiner Eigenart genau so behandelt und durchgebildet werden, wie dies bei Holz, Stein, Eisen und anderen Baumaterialien geschieht.

Die Formen, in denen das Wasser in den Gärten aller Länder auftritt, sind mannigfache, vom einfachen Wasserbecken bis zur reichen Fontäne zu Versailles. In manchen historischen Beispielen wie in Villa d'Este zu Tivoli ist die Kunstform des Wassers das Hauptmotiv der ganzen Anlage. Allerdings standen hier große natürliche Wassermassen zur Verfügung. Im allgemeinen kann man von den Brunnen der Renaissance eher sagen, daß das Wasser spärlich zur Anwendung gelangte, es findet mehr ein Fließen, ein Träufeln als ein Springen und Spritzen des Wassers statt.



Abb. 91.
Terrasse am Wannsee.

9*

Digitized by Google



Abb. 92. Villa Aldobrandini Frascati.

Versuche, die mit modernen Brunnen gemacht wurden (z. B. Schloßbrunnen in Berlin), bewiesen, daß die Gesamtwirkung eine günstigere war, wenn das Wasser langsam herausfloß, als bei starkem Anstellen der Leitung. Die künstlerische Fassung des Wassers ist eines der schwierigsten Probleme, dessen Lösung nur möglich ist, wenn die Eigenart dieses Materials voll berücksichtigt wird. Die Stadt Rom zieren allein an hundert Brunnen, denen sich ebensoviele in den Gärten der Umgebung Roms anreihen. Die Schwierigkeit der künstlerischen Durchbildung liegt in der Hauptsache darin, das Wesen des Wassers zu erfassen und zum Ausdruck zu bringen. — Kunowsky sagt in seinem vortrefflichen Werk: „Durch Kunst zum Leben" folgendes:

„Tausend Brunnen sah ich die Straßen, Plätze, Gärten jeder Stadt verunzieren und, statt die heilige Kraft des Wassers zu offenbaren, mit ihr ein kindisches Spiel treiben."

„Gerade die Bemühungen des Künstlers (Obrist), das Volk der Statuen und Statuetten, der Kinder mit Regenschirmen, der Figuren, durch deren Laub das Wasser hindurch- und zu irgend einer Öffnung herausfließt oder -spritzt, zu beseitigen, gerade dieser wertvolle Kampf gegen eine unkünstlerische Verquickung eines Kunstgebildes mit einem natürlichen Wasserstrahl haben ihm am wenigsten Beachtung und Lob eingetragen. Die zahlreichen Beispiele, das Wasser auf eine geistreichere Art und Weise in Stein zu fassen, blieben von der Menge unbeachtet. Sie hielt fest an ihrem Spielzeug und verschmähte jene Gebilde, die aus der Poesie träufelnder Bäche und stiller Grotten geboren werden. Dennoch verzweifelte der Künstler nicht an der Ausführung seines Entwurfs, in welchem er dem Wesen des Wassers in dem ganzen Umfange, in dem er es beobachtete, gerecht zu werden hoffte."



Abb. 93. Villa Pia (Rom).

Digitized by Google

Weiter sagt Kunowsky: „Jeder Brunnen ist der Gestalt des herantretenden Menschen angepaßt. Der Brunnen für die Wand, den Hof, die Dorfstraße, den Garten, den Platz kleiner oder großer Städte trägt dem Raume Rechnung, für den er bestimmt ist."

Wenn für Sandstein, Ziegel, Eisen oder Bronze ganz bestimmte Gesetze existieren, nach denen diese Materialien zu behandeln sind, so hat auch das Wasser seine Eigenart als künstlerischer Baustoff. Wasser ist den Gesetzen des Falls und Drucks, ferner denen der optischen Spiegelung unterworfen. Es ist möglich, bei terrassierter Anlage dieselbe Wassermenge zu immer neuen Effekten im Garten zu verwerten.

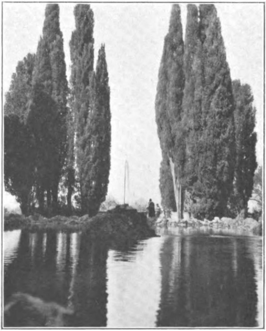


Abb. 94. Villa Falconieri.

Die einfachste Form, in der das Wasser auftritt, ist das Becken.

Ist im Garten eine kleine Wasserfläche erwünscht, so wird die geometrische Umrißlinie allen Nachahmungen sogenannter natürlicher Uferbildungen im kleinen Maßstabe vorzuziehen sein. Die Einfassung des Wasserbeckens erfolgt am besten mittels Sandsteinplatten. Die Sohle wird gebildet aus blauem Ton oder aus Beton mit Zementstrich. Sind mehr Mittel vorhanden, so empfiehlt es sich, Fliesen oder Terrazzo zu nehmen. Bei reichen Springbrunnenanlagen wie beim Schloßbrunnen zu Berlin wird ein Teil unterkellert, um die Regulierung der Hähne bequem vornehmen oder auch Reparaturen leichter ausführen zu können. Für den Beckenrand ist eine richtige Fundamentierung in Beton von 1,00 m Tiefe erforderlich, um ein Senken zu verhindern.

Außer dem Becken kennen wir im Garten oder auf Plätzen und in Straßen folgende Formen des Wassers: Strahlen, Garben, Glocken, Kaskaden. Der Strahl wird durch einen ringförmigen Querschnitt des Mundstücks den Querschnitt einer Röhre erhalten und bei verhältnismäßig geringem Wasserverbrauch einen breiten, massigen Eindruck machen. Die

Digitized by Google

sogenannten Böckmannschen Mundstücke dienen zu einer Zerstäubung des Wassers und erreichen so den oben erwähnten Zweck in noch höherem Maße.

Die Abb. 97 zeigt uns die kreisrunde Form des Wasserbeckens.

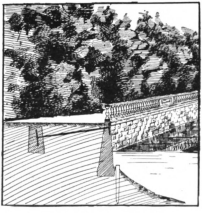
In Abb. 98 sehen wir eine beckenartige Vertiefung des Hofpflasters. Postament und Figürchen sind in der Mitte des Beckens aufgestellt.

Bei Abb. 99 ist das Becken mit einer Rosenpergola und zwei Freitreppen komponiert. Im Wasser blühen Wasserpflanzen, die mit der Rosenberankung der Pergola einen schönen Farbenakkord zusammen geben. Die beiden obengenannten Becken sind durch einen Graben verbunden.


Abb. 95. Terrassenmauer mit Nischen.

Ufer größerer Seen und Flüsse.

Das an einen See oder Fluß grenzende Grundstück bedarf einer besonderen Uferbefestigung, damit die Seegrenze gewahrt bleibe und nicht durch Wellengang oder Hochwasser hinweggespült werden kann. Die einfachste Befestigung der Ufer ist die mit Faschinen, freilich auch die am wenigsten haltbare. Man hat in früheren Zeiten das sogenannte Bohlwerk angewendet, welches aber auch eine begrenzte Festigkeitsdauer hat, da Holz bei abwechselndem Wasserstande wenig widerstandsfähig ist. Die haltbarste Uferbefestigung ist die Ufermauer auf Beton zwischen Spundwänden. Es werden bis zur Höhe des Wasserspiegels Spundwände in Entfernung der berechneten Mauerstärke geschlagen. Der Boden zwischen den Spundwänden wird völlig ausgehoben und dann mit Beton gefüllt. Auf diesen Beton setzt sich die Ufermauer, welche aus Sandstein, Ziegelmauerwerk oder ebenfalls aus Beton besteht (Abb. 96). Diese Ufermauer fordert zu einer architektonischen Lösung heraus,


Abb. 96. Ufermauer am See.

Digitized by Google



Abb. 97. Villa Medici (Rom).

wie wir sie auf Abb. 91 sehen. Die Brüstung der Ufermauer darf ähnlich wie das Geländer einer Brücke niemals undurchbrochen sein, damit von der Wasserfläche möglichst viel sichtbar wird. Ein um einige Stufen erhöhter Sitzplatz am Wasser, möglichst an einer Ecke des Grundstücks, wird häufig aufgesucht werden, um die Annehmlichkeiten des Wassers in der Nähe zu genießen. Die Ufermauer kann von einer Treppe, welche nach venetianischer Art noch mit einigen Stufen im Wasser liegt, unterbrochen werden, auch wird seitlich von dieser Treppe ein Bootssteg gewünscht werden, welcher zum Besteigen des Bootes dient. Diese Bootsstege müssen bei wechselndem Wasserstand auf leeren, verspundeten Tonnen ruhen, außerdem aber an Pfählen seitlich befestigt werden. Man verwendet neuerdings an Stelle der nur mittelst einer Ramme einzuschlagenden Holzpfähle gern eiserne Schraubpfähle von etwa 12 cm Stärke mit röhrenförmigem Querschnitt und einem spitzen Schraubengewinde am unteren Ende. Solche Pfähle sind leicht in den Seeboden einzuschrauben und ebenso leicht zu entfernen.



Abb. 98. Hof mit Wasserbecken.

Genügt der Bootssteg nicht für die Unterbringung und Sicherheit des Bootes, so muß ein Bootsraum geschaffen werden. Dieser kann entweder unter einer Seeterrasse liegen, falls diese hoch genug ist, oder aber man errichtet ein besonderes Bootshaus am Ufer, welches das Boot aufnimmt. In jedem Falle muß durch ein Tor oder eine Rolljalousie für einen Verschluß nach dem Wasser zu gesorgt werden,



Abb. 99. Terrasse mit Pergola und Wasserbecken.

um das Haus gegen Eindringlinge zu sichern. An der Decke des Bootshauses ist ein Flaschenzug zum Heben der Boote im Winter anzubringen.

Das Bootshaus ist so anzulegen, daß die Aussicht auf die Wasserfläche nicht gehindert wird, d. h. möglichst auf einer Seite des Grundstückes. Die Anlage des Gartens wird in der Orientierung Rücksicht nehmen müssen auf den Zugang zum Bootshause, welches auch möglichst bei der Bepflanzung zu berücksichtigen ist. Abb. 100 zeigt uns ein Bootshaus aus Holz mit davorgelegter Terrasse und oberem Aufenthaltsraum, von dem aus eine Treppe in den unteren Bootsraum führt.

Digitized by Google



Abb. 100. Bootshaus in Wannsee.

Brücken.

Die Brücken können aus Holz, Eisen, Stein, Beton konstruiert werden. Die Konstruktionssysteme sind so zahlreich, daß hier nicht der Platz wäre, sie aufzuführen. Für Holzbrücken sind die hauptsächlichsten Systeme

1. das sogenannte Hängewerk, d. i. die Aufhängung des Brückenbalkens durch einen Mittelpfosten, der wiederum durch zwei zum Ufer führende Streben gehalten wird;

2. das sog. Sprengwerk, bei dem die Streben unterhalb des Brückenbalkens liegen und den Druck der Mitte direkt auf die Uferböschung übertragen;

3. eine Vereinigung von Hängewerk und Sprengwerk;

4. der sog. Holzgitterträger, bei dem zwei parallele Balken kreuzweise miteinander verstrebt sind.

Unter Verwendung der in 1 bis 4 angedeuteten Konstruktionen werden mannigfache sehr anmutig wirkende Brücken hergestellt, von welchen zwei Skizzen (Abb. 102 u. 103) ein ungefähres Bild geben sollen. Während es sich im vorhergehenden in der Hauptsache um Fußgängerbrücken handelt, werden die massiven Brücken für Fuß- und Fahrverkehr erbaut. Diese bedürfen eines fachmännischen Entwurfs und statischer Berechnung. Die Ausbildung der Geländer und Brückenaufbauten spielte zu allen Zeiten eine wichtige Rolle. Abb. 101 gibt das Beispiel eines solchen. Als eines der reichsten Beispiele massiver Brücken sei die vom Verfasser unter Benutzung der alten Schadowschen Figuren entworfene Herkulesbrücke zu Berlin erwähnt (Abbildung 104).



Abb. 101. Massiver Brückenanfänger.

Digitized by Google

Lauben, Laubengänge und Pergolen.

Bei dem Bau der Laube sollte stets auf die Schlinggewächse Rücksicht genommen werden, die sie später umranken werden. Schon beim Hausbau haben wir gesehen, daß Rücksicht zu nehmen ist auf die spätere Berankung. Die Laube ist nur ein Gerüst für die Schlinggewächse, soll also nur aus einfachen vierkantigen Hölzern in Spalierform hergestellt werden. Jede reichere Detailform, etwa Laubsägearbeit an den Bekrönungen des Giebels, muß als unkünstlerisch bezeichnet werden, da unorganisch. Lauben sollen aus Holz erbaut werden, Eisen würde den Pflanzen wie den Menschen bei der Berührung wenig zusagen. Schadhafte Latten lassen sich leicht ersetzen, verrostete eiserne Stäbe sind hingegen schwer auszubessern. — Die Poesie der alten Gartenlaube aus dem vorigen Jahrhundert ist in unserer geräuschvollen Zeit verschwunden, damit ist auch die Fähigkeit, Lauben kunstgerecht zu bauen, unseren Handwerksmeistern abhanden gekommen. In einem alten Garten zu Braunschweig steht der Rest einer Rosenlaube, die aus Eichenholz konstruiert ist; sie steht auf einem Hügel und hat schöne Aussicht ins flache Land. Der Grundriß ist der eines Flachbogens, die Stärke der Stäbe ist 4 bis 6 cm. In Abständen von etwa 50 cm sind Querverbindungen in die Vertikalstäbe eingefügt. Der obere Abschluß der Laube ist ebenfalls ein flachbogiger, er hat als einzige Verzierung eine Flachschnitzerei. — Der Platz der Laube im Garten ist nahe dem Hause oder am Ende eines Spazierganges im Garten. — Zweck der Laube ist Schutz gegen die Sonne und gegen den Regen. Oft beherrscht die Laube als einziges Motiv einen kleinen Garten derart, daß alle Teile des Gartens gleichsam von der Laube ausgehen, auf die Laube Rücksicht nehmen, wie wir dies im großen Maßstabe schon beim Hause gesehen haben.



Abb. 102.



Abb. 103.

Noch ausgesprochener als die Laube ist der Laubengang, in seiner Konstruktion lediglich ein Schema für die spätere Berankung. Laubengänge dürfen nicht zu lang angelegt werden, damit sie nicht eintönig wirken. Wenigstens nach einer Seite ist die Anlage von Öffnungen erwünscht, welche einen schönen Rahmen für das Bild des Gartens oder der Landschaft geben. Wie das Bild durch den Rahmen zum Bilde wird, so wirkt jede Landschaft erst malerisch, wenn wir einen Vordergrund haben, der die Stelle des Rahmens übernimmt. Dieser Vordergrund kann aus lebendigem Material oder aus einer Architektur bestehen.

Bilden wir das Gerüst des Laubenganges aus Säulen und Gebälk, so entsteht die Pergola. Pfeiler oder Säulen aus Holz oder Stein tragen



Aufg. Rückwardt.

Abb. 104. Herkulesbrücke in Berlin.

Digitized by Google



Abb. 105. Pergola in Wannsee

ein Schutzdach oder nur einen Holzrost zur Aufnahme der Schlinggewächse, die Schatten spenden sollen.

Die einfachste Form der Pergola, wie sie z. B. in Capri üblich ist, besteht aus Säulenschaften und darüber gelegten Längs- und Querstäben. Die Säule erhält ihren Schmuck durch die rankende Pflanze, sie wird aus Ziegelsteinen gemauert und in Kalkmörtel geputzt oder auch (wie in England) in rotem Ziegelmauerwerk ohne Putzbewurf ausgeführt. Die Verwendung reicherer Säulen in Sandstein mit Kapitell und Basis ist kaum ratsam, weil die Lianen später doch alles verdecken.

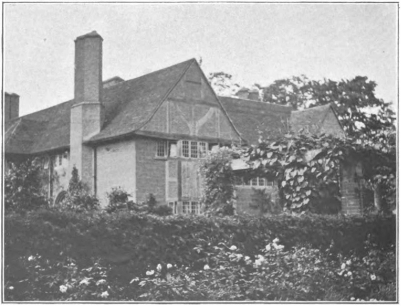


Abb. 106. Pergola mit Backsteinpfeilern.

Digitized by Google

Durch ihre streng architektonische Wirkung gehört die Pergola zu denjenigen Gartenarchitekturen, welche einen vorzüglichen Zusammenhang zwischen Haus und Garten schaffen. Auch hier gilt das oben von gleichen Formen bei Haus und Pergola Gesagte.

Die Abb. 105 stellt eine Pergola am Eingang des Parkes dar, eingefaßt von zwei Pylonen aus Kalkstein. Abb. 108 gibt eine Laube am Wasser. Auf Abb. 106 sehen wir eine stark berankte Pergola, bestehend aus rotem Backsteinpfeiler und Eichenholzlattenwerk. Weitere Beispiele für das oben Gesagte sind die Abbildungen 107 und 110.

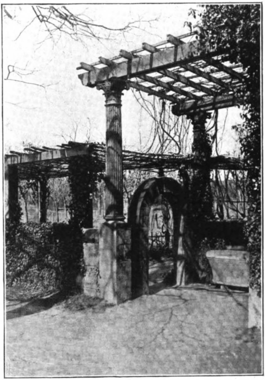


Abb. 107. Pergola.

Gartenhäuser, Pavillons

sind die architektonische Form der Laube. In früheren Jahrhunderten spielten Gartenhäuser in den vor der Stadt gelegenen Gärten eine Rolle für den Aufenthalt der Gartenbesitzer in Ermangelung eines Hauses. Heute sind sie nur noch bei größeren Parks üblich, um fern vom Hause einen festen verschließbaren Raum zu haben, der zumeist auch noch irgend eine Aussicht ins Land oder auf einen See ermöglicht.

Die künstlerische Bedeutung des Gartenhauses für den Garten liegt darin, daß die Komposition des letzteren sich in allen ihren Teilen an das Gartenhaus anlehnen muß. Das Gartenhaus vertritt dergestalt die Stelle des Landhauses. Ein Garten ohne jedes Gebäude würde einen unfertigen Eindruck machen, auch schlecht bei ungünstiger Witterung zu benutzen sein.

Zur Zierde von Parks werden in Aussichtslinien hinein oft Rundtempelchen (Abb. 109) aufgestellt, die als rein dekorative Gartenarchitekturen aufzufassen sind.

Digitized by Google

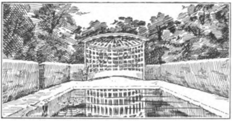


Abb. 108. Laube am Wasser.

Figuren und Vasen.

Die Aufstellung einer Vase oder Figur ist Sache des persönlichen Geschmacks. Es empfiehlt sich, eine nach dem Kunstwerk skizzenhaft gemalte Kulisse (aus Holz oder Papier) probeweise an verschiedenen Punkten im Garten aufzustellen, um den richtigen Standort durch den Augenschein zu finden. Das Postament der Figur muß ein Fundament von mindestens 1 m Tiefe erhalten und wird meist unvermittelt auf die Fläche des Rasens gestellt.

Über die Wahl des Materials ist zu sagen, daß gewisse Marmorarten als wetterhart bezeichnet werden können, so der Laaser Marmor (Tirol), auch Carrara-Marmor II. Klasse. Gegen dunkelgrünen Hintergrund gibt Marmor eine gute Zeichnung, Bronze hingegen wirkt wieder gegen die Luft besser und verschwindet in grüner Umgebung, da sie allmählich selbst eine grüne Patina annimmt.



Abb. 109. Rundtempel in Villa Borghese (Rom).

Der Maßstab der Figuren und Vasen muß zur Umgebung passen, in der Nähe von monumentalen Architekturen ist ein großer Maßstab erforderlich; in den kleinen pompejanischen Gärten wirken die bekannten Bronzefigürchen des Narziß und Faun infolge des kleinen Maßstabes der Umgebung. Es sei hier auf das herrliche Stibadium zu Charlottenhof bei Potsdam verwiesen.

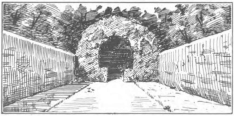


Abb. 110. Laubenbogen.

Abb. 112 zeigt eine in der Kreuzung zweier Wege aufgestellte Sandsteinfigur (Flora). Die Wege sind als Graswege angelegt, wie dies in England infolge des dort herrschenden

Digitized by Google

feuchten Klimas möglich und üblich ist. Abb. 111 gibt eine große Marmorvase als Vordergrund in einem Park, nahe dem Schlosse.



Abb. 111. Vase im Park.

Die Möbel im Garten.

Gartenmöbel müssen in Form und Farbe mit besonderer Rücksicht auf ihre gärtnerische und architektonische Umgebung ausgewählt werden. Die Möbel müssen wetterbeständig, bequem, fest und doch noch leicht transportabel sein. Die Wetterbeständigkeit schließt reichere ornamentale Ausbildung aus, die Festigkeit verlangt ein mechanisches Gefüge der einzelnen Teile ineinander, ohne Verwendung von Leim. — Die Möbel müssen aber auch an dem künstlerischen Gesamtbilde des Gartens mitwirken. Wie wichtig die Bank im malerischen Sinne ist, zeigt schon ihre häufige Verwendung auf alten und neuen Gemälden. Durch ihren meist hellen Anstrich, durch ihre architektonische Linienführung bildet sie einen angenehmen Gegensatz zum dunkelgrünen bewegten Hintergrunde. Das in unseren bürgerlichen Gärten zur Verwendung kommende Material ist am besten kantig gehobeltes Holz. Die aus eisernen Füßen und hölzernen Lattensitzen fabrikationsmäßig hergestellten Bänke entbehren der obigen Anforderungen, sie sind meist zu gestelzt, zu dünn und daher ohne künstlerische Wirkung.



Abb. 112. Figur in der Kreuzung zweier Wege.

Digitized by Google



Abb. 113.



Abb. 114.

Die sogenannten Naturstühle oder -bänke sind ebenso wie die Naturholzlauben ästhetisch und praktisch zu verwerfen. In deutschen Gebirgen werden Holzstühle als Hausarbeit hergestellt, welche organisch gefügt, bequem und nebenbei billig sind. In Ermangelung besonders nach Zeichnung angefertigter Möbel sollte man immer diesen Stühlen vor eisernen den Vorzug geben (s. Abb. 115). Die Bank Abb. 113 stammt aus dem 18. Jahrhundert, ist allerdings inzwischen wohl mehrmals genau nach dem alten Muster erneuert worden. Abb. 114 gibt ein sehr hübsches Beispiel einer hölzernen Bank mit bequemen Armlehnen. Ein anderes Beispiel von Holzmöbeln gibt die Abb. 116.

Bänke aus Marmor haben mehr einen dekorativen als einen praktischen Zweck, sie werden vielfach bei öffentlichen Anlagen verwendet. Es ist aber auch hier zu empfehlen, Holzbänke in ruhigen, würdigen Formen aufzustellen, da sie allein einen bequemen Ruhesitz gewähren. Ihre Befestigung könnte auf eingegrabenem Stein oder Zementwürfeln mittels Steinschrauben erfolgen.



Abb. 115.

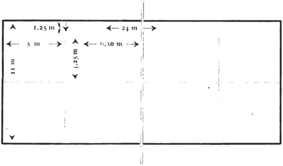


Abb. 116.

Digitized by Google

Tennisplätze.

Die Lage des Tennisplatzes soll trocken und geschützt und nicht zu sonnig sein. Damit den Spielern niemals die Sonne direkt ins Gesicht scheint, muß die Längsachse des Tennisplatzes von Norden nach Süden orientiert werden. In England begnügt man sich, den vorhandenen Rasengrund (lawn) durch aufgemalte Schlämmkreidelinien in Felder zu teilen. In unserem Klima ist der Rasengrund nicht widerstandsfähig genug, man muß deshalb eine andere Bodenbefestigung wählen. Diese besteht aus 30 cm hohem Steinschlag, Schlick und Kies. Die weißen Trennlinien werden auf dem Schlick entweder auch in Schlämmkreide gezogen oder mit eingelegten weißen Latten, auch weißen Steinen bezeichnet. Der Spielplatz wird mit einem hohen Drahtgitter umgeben, um das Überwerfen der Bälle zu verhindern. Die von den Gittern eingefriedigte Fläche sollte nicht unter 15×30 m und möglichst 18×36 m groß sein. Die häßlich wirkenden



hohen Gitter sollten stets berankt werden, des guten Aussehens und des Schattens wegen. Es ist vorteilhaft, wenn der Platz eine geringe Neigung hat, um das Niederschlagwasser rasch ableiten zu können. Wenn der Untergrund nicht durchlässig genug ist, müssen Drainröhren aus Ton zur Abführung des Regenwassers in eine besondere Grube eingelegt werden. Auch wenn die Spielfelder aus Rasen bestehen, ist eine Drainierung bei undurchlässigem Untergrunde erforderlich. Elastizität, Festigkeit und Trockenheit sind die Haupterfordernisse eines Tennisplatzes.

Für die Zuschauer wird an einer Breitseite des Tennisplatzes meist eine kleine Tennishalle errichtet, die noch einige kleine Seitenräume für Garderobe und Toilette erhalten kann. Der Tennisplatz wird, wenn er mitten in einem kleinen Garten angelegt wird, stets ein Störenfried bleiben. Seine Lage ist daher abseits, hinter dem Hause, möglichst unsichtbar, womit auch den Spielern gedient ist.

Verfasser hat bei seiner Tätigkeit im Landhausbau oft erlebt, daß Tennisplätze erst inmitten des Gartens angelegt wurden, dann aber später einem schönen Rasenplatz weichen mußten.

Digitized by Google

Der Naturgarten.

(Gestaltung nach Motiven der Natur in künstlerischer Steigerung.)

Die Pflanzung.

Jede Pflanzenart ist an eine bestimmte Belichtung, Feuchtigkeit und Wärme des Bodens und der Luft, an bestimmte Bodenzusammensetzung, an bestimmtes Klima angepaßt. Das sind die äußeren Lebensbedingungen für die Pflanzen. Weil diese eben genannten Zustände, jeder für sich, veränderlich sind, ergeben sie unendlich verschiedene Gesamtzustände auf der Erde. Ein bestimmter Zustand dieser äußeren Bedingungen stellt für das innere Leben irgend einer Pflanzenart das „Optimum“, das „Beste“ dar.

Nehmen wir einmal an, daß der Same zweier verschiedener Pflanzenarten auf irgendeine Stelle der Erde fällt und zum Keimen gelangt, dann wird die Art durch gutes Gedeihen die Übermacht gewinnen, die an dieser Stelle ihr Optimum fand. Für sie stimmen die äußeren Bedingungen des Standortes mit ihren inneren Lebensbedürfnissen zusammen. Die andere, die diese Übereinstimmung nicht fand, wird verkümmern oder zugrunde gehen. Nun werden viele Samen über die Erde gestreut, und das eben von zwei Arten Angenommene findet in unzähligen verschiedenen Fällen statt. Das sieht dann aus wie ein Kampf um das Dasein (Dableiben) unter den verschiedenen Arten. Die Sieger bleiben wohnen, die Besiegten weichen.

Die Zustände, welche die verschiedenen Pflanzenarten für ihren Wohnort brauchen, hat die neueste Entwickelung der botanischen Wissenschaft zu erforschen gesucht, sie nennt diesen Wissenszweig „Ökologie“ (oikos = Wohnort) der Pflanzen. Wenn wir sehen, daß die einzelnen Pflanzenarten bestimmten Wohnzuständen angepaßt sind und nur in diesen ihr bestes Gedeihen finden, so läßt sich der Satz auch umkehren und behaupten: Jeder Zustand eines Standortes läßt nur Pflanzenarten gedeihen, die ihm angepaßt sind.

So kommt es, daß jedes Erdgebiet, jede Landschaft, jeder kleinste Wechsel der Zustände äußerer Lebensbedingungen eine andere Gesellschaft von Pflanzen bedingt: immer vereinigen sich die Pflanzenarten an einem Standort, die dort ihr Bestes finden.

Vielen verschiedenen Arten ist an ein und derselben Stelle Gedeihen gesichert, ja der einen Art oft erst durch die Gesellschaft der anderen. Z. B. finden die niedrigen Pflanzen des Waldbodens erst ihr Gedeihen durch den Schutz der hohen Bäume; diese bieten auch den Kletterpflanzen und Baumbewohnern erst die Möglichkeit, sich ihrer Weise nach auszuleben. Denn auch die Höhenunterschiede der Pflanzenarten fordern gegenseitige Rücksichtnahme bei der Verwertung von Licht, Wind, Regen.

Digitized by Google

Wo bestimmte Eigenschaften eines Standortes sich weit ausdehnen, da sind auch die ihm angepaßten Pflanzen entsprechend weit verbreitet: Wald, Wiese, Steppe, Heide, sonnige Hügel, Wüste, Moor, Meeresufer, Seeufer, Sumpf, Matten, alle diese und andere uns geläufige Bezeichnungen sind Standorte mit weitausgedehnt sich gleichbleibenden Eigentümlichkeiten.

Zu jedem Standort gehört die für ihn charakteristische Pflanzengenossenschaft.

Der Eindruck der Pflanzengenossenschaften ist aber für uns deutlicher als die Wahrnehmung der Ursachen ihres Auftretens. Daher empfinden wir:

Die Landschaft erhält durch die Pflanzengenossenschaften ihren „Charakter", die Pflanzengesellschaften zeichnen die Züge im Antlitz der Landschaft.

Aus den Gesichtszügen, aus der Haltung eines Menschen, ja auch des Tieres, lesen wir seinen Charakter ab. Gesichtszüge und Haltung, also die Physiognomie eines Menschen, werden erst geprägt vorwiegend unter dem Einfluß seiner Berufsart, die ja in unserem Kulturzustand die Lebensweise bedingt. Ich erinnere z. B. an Pastoren-, Schiffer-, Jäger-, Bauern-, Soldaten-, Schauspielerphysiognomieen. Wenn wir davon reden, so umschreiben wir dadurch den Eindruck des Zusammenhanges von Lebensweise und äußerer Erscheinung.

Dieses auf die Pflanzenwelt übertragen, können wir behaupten:

Die Anpassung an einen Standort prägt sich in der Physiognomie der Pflanze aus (Abb. 117 u. 118). Und wieder auch umgekehrt:

Jede physiognomisch-ausgeprägte Pflanze fordert den ihr angemessenen Standort. Und weiter:

Auf Grund ökologischer Kenntnisse läßt sich aus der Physiognomie jeder Pflanze ihre Lebensweise und der ihr entsprechende Standort ablesen.

Dieser letzte Satz hat seine wissenschaftliche Grundlage in dem Umstand, daß die Pflanzen mit vielerlei Hilfsmitteln eigentümliche Gestaltungen bilden, die geeignet sind, günstige Zustände eines Standortes auszunutzen, ungünstige abzuwehren. Je nach den äußerlichen Lebensbedingungen umhüllen sie ihr inneres Leben mit einem bestimmten Kleide; so entsteht ihre Tracht und Haltung, wissenschaftlich: ihr „Habitus".

Wissen wir nun aus vieler Beobachtung welche Tracht die Pflanzen annehmen, um sich für bestimmte Lebensverhältnisse passend zu kleiden, so können wir aus Tracht und Haltung ihre Lebensbedürfnisse, d. h. ihren Standort und dessen Eigentümlichkeiten folgern.

Einige Beispiele mögen das erläutern.

Große, kahle, dunkelgrüne Belaubung, bei Sträuchern auch dichter Wuchs deuten auf eine Laubwaldschattenpflanze (z. B. Hainbuche, Haselnuß, Efeu, Stechpalme, Holunder, Sinngrün, Aronstab, Haselwurz, Zahnwurz, Christrose, Leberblümchen, Veilchen, Farne usw.).

10*

Digitized by Google

Kleine oder zerteilte, graugrüne oder graufilzige Belaubung, magerer, oft stachlig veränderter Wuchs deuten auf trockenen, sonnigen Stand, mineralischen Boden: trockener Kiefernwald, (sonniger Hügel), Heide, Sandfeld, trockner Felsen oder Mauer (z. B. Ginster, Sanddorn, Bocksdorn, Bibernellrose, Edeldistel, Sandnelke, Hornkraut, Küchenschelle, Quendel, Heidekraut, Katzenpfötchen, Zottelwicke usw.). Gleiches gilt für dickfleischige Bildung der Blätter (Mauerpfeffer, Fetthenne, Hauslauch, Portulak usw.).



Abb. 117. Physiognomie der Laubbäume an steinigen Abhängen. (Herabrollende Steine knicken die Sämlingspflanzen, wodurch sie buschig werden, zugleich dem Licht zustrebend abwärts geneigt, was bei Bepflanzung von Abhängen zu beachten ist.)

Üppiger, massiger Wuchs, große ungeteilte oder wenig geteilte Blätter, saftigrüne Farbe deuten auf feuchten bis nassen, nahrstoff- und humusreichen Boden, gute Belichtung (volle Sonne): Laubwaldsümpfe, feuchte Wiese, Ufer, (Herkuleskraut, Pestwurz, Dotterblume, Rohrkolben, Pfeilkraut, Schilfrohr, Schlangenwurz, Taglilie, Rhabarber, Riesenknöterich, Kürbis, Hopfen, Pappeln, Weiden).

„Im Garten pflanzen" heißt nun nichts anderes, als der Pflanze, die wir in der Hand halten, einen Standort geben. Im Grundsatz kann das auf zweierlei Weise geschehen:

Digitized by Google

Erstens: Ich setze die Pflanze losgelöst von der Gesellschaft derjenigen Arten, mit denen sie ihren heimatlichen Standort teilte, in den Erdboden: auf ein Beet, in den Rasen, an eine Mauer, an ein Wasserbecken. So ist es im geometrischen Kunstgarten und im architektonischen Garten. Und im Garten äußerlich „landschaftlicher“ Form, wie er heute noch meistens ist, werden gleichfalls die Pflanzen ohne Berücksichtigung des natürlichen Standortes und des genossenschaftlichen Zusammenlebens zusammengestellt. Ersteres ist zu rechtfertigen, wenn ich die Pflanze in ihrer formalen Einzelschönheit für mich als Herrn des Gartens gedeihen lassen will, oder sie nur zu meinem materiellen Nutzen ziehe. Im geometrischen Kunstgarten steht alles unter der Herrschaft formaler Willkür, die Pflanze ist hier nur Füllmaterial des Flächenschmucks, und im Nutzgarten ist sie oder doch ihre Frucht zum Aufessen gepflanzt.

Wenn weiter nichts beabsichtigt ist, dann ist es leicht getan, der Pflanze einen Standort zu schaffen; jedes Beet ist recht, wenn nur Nahrung und Licht günstig sind; Wasser gibt die Gießkanne. Belehrungen über die ästhetischen Grundsätze beim Pflanzen im Kunstgarten und Ratschläge für die Anordnung im Nutzgarten wird man in den Abschnitten „Der geometrische Garten“ und „Gliederung des Garteninhaltes“ finden.



Abb. 118. Physiognomie des Buchenwaldes auf Bergeshöhen. (Durch Windbruch entstehen bei Laubbäumen vielfach gebogene Stämme.)

Zweitens: Statt willkürlich Pflanzen verschiedener Art nur nach sogenannten ästhetischen Grundsätzen zusammenzustellen, kann ich die Genossenschaften im Garten vereinigen, die auch die Natur zusammenführt, infolge ihrer Wahlverwandtschaft in den Lebensbedingungen, die eben durch das Zusammenleben günstig ausgenützt werden. Mit einem Wort: Ich kann nach dem Vorbild der natürlichen Pflanzengenossenschaften Zusammenschluß und Verteilung meiner Pflanzen im Garten richten.

Daß der künstlerische Naturgarten aber nicht nur formal, sondern auch inhaltlich die Natur zum Vorbild nehmen muß, bedarf heute keiner Begründung mehr. Man hat dies auch meistens in den landschaftlichen Gärten gewollt, hat auch behauptet, man tue es. Aber: „zwischen Natur und Nachschöpfung erfinden sie ein Mittelding ihrer Phantasie, das ihnen dann als Natur und Vorbild gilt“. So etwa drückt Goethe es aus. Die ästhetische Betrachtungsweise suchte immer nach „schöner Natur“. Die

Digitized by Google

heutige wissenschaftliche Art sucht nach Wahrheit der Natur. Sie findet in dieser Wahrheit nicht formale und äußerliche Schönheit, sondern auch eine Schönheit, die auf der Erkenntnis innerer Wechselbeziehungen, organischer Notwendigkeiten beruht: „lebendige" Schönheit.

Diese verinnerlichte Naturauffassung mit dem Erkennen und Ahnen von Gesetzmäßigkeiten gibt uns eine Vorstellung von dem Willen, der in der Natur waltet. Dieser Wille scheint uns auf die vollkommene Verwirklichung der Naturgesetze hinzustreben.

Wir können uns aus den erkannten und geahnten Gesetzen den Willen zur Vollkommenheit jedes naturgeschaffenen Wesens vorstellen, auch wenn wir sehen, daß infolge von Kräften, die diesem Willen widerstreiten, jene Vollkommenheit vielleicht nie verwirklicht wird. Diese Vorstellung einer Vollkommenheit heißt seit Plato die Idee der Natur.

Nun kann der Mensch im Gestalten durch Kunst seine Vorstellung der Vollkommenheit zu verwirklichen suchen, ihr näherkommen als die Natur. Die Plastik formt Gestalten, die es geben könnte, aber nicht gibt; der Maler zeigt im Bilde, wie sich die Welt in seiner Vorstellung von Vollkommenheit spiegelt, der Tonkünstler bildet aus den Tönen Harmonien, der Dichter redet, wie Menschen reden könnten, aber nicht reden, der Baukünstler gestaltet, was die Natur nie vermochte, obwohl sie ihm mit ihren Schaffensgesetzen in Höhle, Kristall, Baum usw. vorbildet. So ist Kunst Steigerung der Natur zur Idee hin.

Die Vorstellung einer Vollkommenheit aber läßt uns nach ihrer Verwirklichung streben: wir möchten so gestaltet sein, so reden, so denken, so empfinden, so handeln, wie die Künstler es uns in ihren Ideenbildern zeigen. Das ist der führende, erhebende, sittlichende Wert der Kunst in geistiger Beziehung, dadurch steht sie auch weiterhin unmittelbar oder mittelbar im Dienste der Vervollkommnung durch die Zuchtwahl.

Die Ausübung jeder Kunst legt daher dem Künstler sittliche Pflichten auf. Sein künstlerisches Gewissen muß stets wach bleiben. Die Kunst selbst aber ruft dir zu: Komm, hebe dich zu höheren Sphären, wenn du mich ahnst, folgst du mir nach, hinauf zur Idee!

Und die Gartenkunst? Sie schafft im Naturgarten lebendige Landschaftsbilder, Pflanzengenossenschaften nach dem Vorbild der Natur. Wenn sie sich hierauf beschränkt, und das ist schon schwierig genug, so schafft sie doch im besten Falle nur wieder, was die Natur auch tut, z. B. Wald, Wiese, Bach, Fels usw. und die für jeden Standort charakteristischen Pflanzengenossenschaften der deutschen Landschaft. Kurz, wenn sie lediglich nach dem Vorbild der Natur schafft, so wird ihr Werk wieder Natur, nicht eigentliche Kunst, denn Kunst ist Steigerung der Natur zur Idee hinauf.

Wenn nun die gesamte wirklich moderne, d. h. zeitgemäß fortgeschrittene Kunst auf naturwissenschaftlicher Denkweise beruht, mit ihrer klaren Logik statt empfindsam-verschwommener Außenästhetik, dann ist es für die Gartenkunst eine selbstverständliche Forderung, den naturwissen-

Digitized by Google

schaftlichen Fortschritten zu folgen, soweit sie überhaupt nach dem Vorbild der Natur gestaltet.

Wie ist nun die Steigerung der Natur im Garten durchzuführen, damit er ein Kunstwerk werde? lautet jetzt für uns die Frage.

Wir sprechen hier nur vom künstlerischen Naturgarten und in ihm von der Pflanzung.

Wir hatten gesehen, daß die Pflanzen uns die von ihnen geforderten Standorte in ihrer Physiognomie andeuten.

Was für die deutsche Natur gilt, hat für alle Länder ähnlicher Zustände die gleiche Geltung. Unter ähnlichen Verhältnissen bilden sich z. B. in Amerika oder Asien ähnliche Anpassungen der Pflanzen heraus, und dies führt zu „Physiognomien", die denen deutscher Pflanzen ähnlich sind. In südlicheren Ländern mit im allgemeinen wärmerem Klima können sich in kühlen Hochgebirgsstandorten auch Typen bilden, die deutschen Charakteren ähneln. Aus derartigen Verhältnissen fremder Länder stammen die meisten unsrer eingeführten Gartenpflanzen. Oft halten wir sie für schöner als die echtdeutschen, weil sie größere, leuchtendere, buntere Blüte, größere oder anders geformte und gefärbte Blätter, eleganteren Wuchs, ausgeprägtere Physiognomie zeigen; sie erscheinen uns daher begehrenswerter als die meistens bescheidenen deutschen Arten.

Wir empfinden viele außerdeutsche Pflanzen als eine künstlerische Steigerung der deutschen Arten innerhalb der gleichen Physiognomie.

Die ähnliche Physiognomie bedingt aber ähnlichen Standort; für den künstlerischen Eindruck wenigstens immer, wenn auch die Wissenschaft Ausnahmen von der Regel kennt. Aber nur auf diesen künstlerischen Eindruck kommt es uns im Garten an, auf den Eindruck, der ja in unzähligen Fällen durch die wissenschaftliche Erfahrung gestützt wird.

Pflanzenphysiognomie ist so die künstlerische Parallele zur wissenschaftlichen Pflanzenökologie; sie ist die künstlerische Verwertung der neuesten wissenschaftlichen Richtung der Botanik; darum ist physiognomische Pflanzungsweise wahrhaft „modern" in der Gartenkunst, modern im Sinne eines organisch aus der bisherigen Entwicklung erwachsenen künstlerischen Fortschrittes auf wissenschaftlicher Grundlage.

Der physiognomische Eindruck jeder Pflanze weist uns meistens unzweifelhaft ihren Standort im Garten an. Wir geben ihr den, welchem sich ihre Physiognomie angepaßt hat. Unser auf einer zum Teil unbewußten Wahrnehmung der Erscheinungen der Pflanzenwelt beruhendes deutsches Heimatsgefühl entscheidet dabei über den Standort, den wir einer außerdeutschen Pflanze auf Grund ihrer Physiognomie anweisen. Z. B. kann im Hochgebirge südlicher Länder in Regenwaldschluchten zwischen Felsen ein Wohnungszustand herrschen, dessen Eigen-

Digitized by Google

tümlichkeiten bei uns nur in der Niederungsaue gegeben sind: feuchter, nahrhafter Boden, feuchte Luft, nordisches, dem Halbschatten südlicher Länder entsprechendes Licht. Also ist solche außerdeutsche Hochgebirgspflanze im Sinne ihrer Physiognomie an tiefe Stellen des Gartens zu pflanzen (z. B. Rhabarber). Ich bin mir wohl bewußt, daß auf diese Weise vereinigt wird, was die ökologische Pflanzengeographie mühsam getrennt hat. Aber im Garten sind eben nicht ökologisch-wissenschaftliche, sondern physiognomisch-künstlerische Grundsätze geltend.

Physiognomien, die unserem Heimatsgefühl fremd sind, wie Palmen, Grasbäume, Dracänen, Baumfarne, Agaven gehören nicht in den Naturgarten, sondern sie müssen, wenn vorhanden, losgelöst von der nach natürlichen Wachstumsmotiven gepflanzten Einheit in Töpfen oder Kübeln in der Nähe des Hauses aufgestellt werden.

Wenn wir den für eine von uns gewünschte Art passenden natürlichen Standort im Naturgarten nicht haben, so dürfen wir die Pflanzenart hier nicht verwenden, oder wir müssen den ihr nötigen Standort erst schaffen.

Nehmen wir zunächst einmal an, daß der nötige natürliche Standortzustand für eine Pflanze im Gartengelände nicht vorhanden ist, so erkennen wir:

Die Pflanzenphysiognomie bietet uns das künstlerische Wahlgesetz für die Pflanzungen im Naturgarten.

Die Beschränkung in der Freiheit der Wahl ist aber nur eine scheinbare. Wir tauschen dafür ein wichtiges Element der künstlerischen Wirkung der Pflanzen im Garten ein: die Harmonie zwischen Standort und Pflanze. Und indem wir die deutsche Pflanzenwelt durch Hinzufügung oder Ersatz physiognomisch entsprechender außerdeutscher Arten mannigfaltiger machen, ohne gegen die Gesetze natürlich-möglicher Vergesellschaftung der Pflanzen zu verstoßen, steigern wir den pflanzlichen Garteninhalt für den künstlerischen Eindruck. Die physiognomische Pflanzungsweise bietet uns ein Mittel der Steigerung des Garteninhaltes gegenüber der Natur zur Kunst. Ein Zusammenstellen nur „schöner" Pflanzen im Garten ohne inneren geistigen Zusammenhang, bloß auf äußerlich-ästhetischer Grundlage führt dagegen nicht zur Steigerung der Naturmöglichkeit, sondern zu Verstößen gegen die Natur.

Wenn man nun das über die Pflanzung Gesagte auch als logisch anerkannt hat, so kann man doch nicht viel damit anfangen. Es erscheint als Theorie, in der Praxis wäre man ratlos ohne die Kenntnis der deutschen Pflanzen und der diesen physiognomisch ähnlichen, ihrer Standorte und ihres genossenschaftlichen Zusammenlebens.

Darum habe ich diesem Abschnitt eine Zusammenstellung folgen lassen, welche die wichtigsten Arten deutscher Pflanzengenossenschaften enthält und unter vielen Arten einige Vorschläge zu künstlerischer Steigerung macht. Eine kurze Charakteristik der Genossenschaft geht jeder Liste voraus. Einiges Allgemeine aber sei hier bemerkt:

Digitized by Google

Die Listen werden zum erstenmal veröffentlicht; sie bemühen sich, die wichtigsten Gartenpflanzen zu berücksichtigen. Wo ist aber die Grenze? Alles, das winzigste Blümchen kann irgendwo einen unbeschreiblichen Reiz ausüben. Gerade auf die Kleinbilder im Garten, auf das Einzelne, Sinnige müssen wir unseren Blick richten. Die japanische Art zu sehen dringt bereits viel tiefer in die Erscheinungen der Natur ein als die unsere. Wir dürfen jene Art aber nicht kopieren, sondern müssen in deutscher, gemütvoller Weise dem Grade nach uns ebenso tief und innig in die Natur versenken.

Die Listen bilden kein Schema, sie enthalten auch nicht die Gefahr, daß nun schablonenmäßig gepflanzt würde. Sie sind nur Vorschläge, die jeder sich ergänzen kann. Je nach der Wahl der zusammengestellten Arten, je nachdem man die eine oder die andere in der Zahl, Größe, Farbe in einer Zusammenstellung vorherrschen läßt, wird man unendlich verschiedene Eindrücke erreichen.

Die Komposition der Arten zum Bilde innerhalb der Genossenschaft, die Abstimmung von Farbenwirkungen, die Reihenfolge der Blütezeit, die Gliederung der zusammenwirkenden und durcheinanderwachsenden Massen, die Wirkung der Umrißlinien im Zusammenspiel mit anderen Gegenständen, alles das bleibt dem eigensten künstlerischen Willen überlassen. Die Listen sollen nur einen Leitfaden geben, wie die ökologischen Grundgesetze zur physiognomisch richtigen Pflanzungsweise führen.

Wenn man in Gärtnereien Pflanzen sieht, die man sich zu eigen machen möchte, so soll man sich fragen, ob sie in die Standortsgemeinschaft unserer Pflanzengesellschaft im Garten paßt, sonst würde man trotz aller Einzelschönheit der Pflanze einen Mißton ins Ganze des Gartens bringen. Will man allein entscheiden, so muß man sich einen „Blick" für die Physiognomie der Pflanzen aneignen. Eine Erleichterung zur richtigen Anordnung der Pflanzen wäre es, wenn die handelsgärtnerischen Kataloge ökologisch-physiognomisch geordnet wären. Dieses wird sich von selbst ergeben, wenn man nicht mehr so gedankenlos im Garten zusammenpflanzen mag, wie leider jetzt meistens, was Natur nie vereinigt haben könnte.

Legt man einen Garten neu an, so ist zu bedenken:

a) Welche älteren Bäume stehen auf dem Gelände? An diese schließe man die weitere Entwicklung der Pflanzengenossenschaft an.

b) Sind keine älteren Bäume vorhanden, so entscheide man sich über die Baumarten, die in größeren Zusammenhängen das künftige Gartengelände beherrschen sollen. Immer geben die Baumarten den Grundton in der ihnen zugehörigen Pflanzengenossenschaft an.

Die genossenschaftliche Pflanzung nach dem Vorbild der Natur bedingt im Garten das, was wir in der Landschaft oder an einem guten Landschaftsbild „die Stimmung" nennen. Was sonst hierzu beiträgt: Atmosphäre, Beleuchtung, Gedankenverbindungen mit anderen benachbarten Gegenständen, ist von geringerer Bedeutung, wenn auch wichtig, aber nur teilweise unter unserem Einfluß stehend. Die „Stimmung" ist etwas Seelisches, subjektiv von uns in die Dinge hineingelegt, ihnen anempfunden;

Digitized by Google

es spricht dieses aber nur zu uns, wenn alles objektiv Körperliche in naturwahrem Zusammenhang „stimmt“.

Die alte Ästhetik hat diese Bedingung nicht gekannt; der Naturalismus aber, als bloße Naturwahrheit überwunden, hat uns in der Kunst die Grundbedingung der Naturmöglichkeit als ein unverlierbares Gut eingebracht. So wollen wir auch im Naturgarten nur Kunst auf dem Grunde der Naturmöglichkeit, aber nicht nur Naturwahrheit allein.

Man darf nicht alle Baumarten durcheinanderpflanzen, denn eine Baumgesellschaft in der Natur ist ein Wald. Aber nur einige Baumarten sind befähigt, in großen Mengen zusammenzuwohnen, einen Wald zu bilden, dem sie den Namen geben: Eichen-, Buchen-, Birken-, Fichten-, Tannen-, Kiefern-, Erlenwald. Was sonst im Walde wächst, sind geduldete Gäste an der Tafel des herrschenden Geschlechtes. Sie sind nicht minder wichtig für die Physiognomie des Waldes, oft typisch für den besonderen Waldcharakter (vgl. die Listen).

Andere Baumarten treten in bunterer Mischung auf, z. B. im Bruch, auch Auewald genannt, im Verein mit Busch, blumigen Wiesen und Wasser. Diese Physiognomie der Landschaft hat den Naturfreunden der ästhetischen Zeit so gefallen, daß sie etwa seit der Mitte des 18. Jahrhunderts, besonders in England ihre Parks danach gestaltet haben. Die Botaniker unserer Zeit, die im Antlitz der Landschaft physiognomisch zu lesen wußten, nannten die Aue dann hiernach wiederum auch Parklandschaft. Im märkischen Spreewald ist sie wundervoll ausgeprägt, nicht minder berühmt sind die Donauauen und Bruchlandschaften anderer Flußgebiete. So schön sie auch ist, kann diese eine Landschaftsform doch als Vorbild unserer Gärten nicht mehr genügen, da unsere Zeit ihre Anschauung über „das Schöne“ in der Natur erweitert hat.

Wenn eben gesagt wurde, daß nur wenige Baumarten in der deutschen Natur zu einheitlichen Wäldern zusammentreten, so dürfen wir doch im größeren Garten Baumgruppen gleicher Art, möglichst verschiedenen Alters, vereinigen, ja aus Bäumen einer jeden Art im Park Wald und Hain schaffen. Charakteristisch für Wald und Hain ist: eine Art Bäume ist herrschend, und das Alter ist verschieden, dadurch die Höhe, Form, Kronenentwicklung, Schattenverwertung, Lichtung wechselnd. (Im „Forst“ sind Bäume gleicher [oder mehrerer] Arten gleichalterig, in der Entwicklung ähnlich.) Wir können uns nun vorstellen, daß auch andere Baumarten als die deutschen in anderen Ländern (wie es auch teilweise der Fall ist) Wälder und Haine bilden, und können diese Vorstellung durch Hain- und Waldschöpfungen im Park verwirklichen.

Dabei stelle ich folgende Grundsätze auf:

Welche Art den Wald bilden soll, entscheidet der (innere und) äußerliche Geländezustand, besonders in bezug auf äußerlich*) annehmbare

*) Bei diesen Gestaltungsfragen sehen wir von der tatsächlichen Nährkraft und Feuchtigkeit ab, weil beide ja leicht künstlich verändert werden können. Jedoch werden sich immer die Pflanzenarten auf einem Boden am mühelosesten wohlfühlen, die seinem bestehenden Zustand angepaßt sind.

Digitized by Google

Feuchtigkeit und Nährkraft. So tritt Bodenzustand und Waldphysiognomie in Harmonie.

Die deutschen Charaktere müssen hierbei wieder vorbildlich sein. Es entspricht demnach

der Esche der Eschenahorn,
der Birke etwa Akazie, Acer dasycarpum,
der Buche (Schattenwirkung auf den Boden) die Kastanie, Rüster,
der Fichte die ausländischen Fichtenarten,
der Tanne die Nordmannstanne und andere,
der Eiche die amerikanischen Eichenarten,
der Linde der Ahorn und seine Abarten.
dem Ahorn die Platane und außerdeutsche Ahorn und Abarten.

Neben den Forderungen des Bodenzustandes ist natürlich unserem eigenen Willen freie Wahl gelassen, aber immer mit Rücksicht auf künstlerische Wirkungen im Ganzen. Die Liste der „Alleebäume“ wird der Entschließung gute Dienste tun.

Bei Mischung großer, mittelgroßer und kleiner Bäume, gleicher Art wird man beim Pflanzen rasch dem natürlichen Vorbild nahekommen.

Auf diesen Erwägungen beruht mein Vorschlag, die Bäume mit farbigen Blättern, Blutbuchen, Rotahorn, Goldahorn u. a. in größeren Gärten und Parks zu großen verschiedenalterigen Gruppen und Hainen je einer Farbe und mehrere verschiedene Farbenhaine nebeneinander zu vereinigen. Welche Wirkung eines Blutbuchenhaines (oder auch einer Blutbuchenallee), heute gepflanzt, in 20 und 50 Jahren!

Die farbigen Gehölze sollten zu Farbenmassen vereinigt werden im Sinne des Eindrucks, den die Herbstfärbungen deutscher Wälder und Landschaften gewähren. Ist dann einmal der Farbenton Rot oder Gelb oder Weiß angeschlagen, durch die herrschenden Bäume so kräftig und durch die Menge gleichsam naturnotwendig, dann sollte dieser Ton sich auch in Abstufungen der ganzen Genossenschaft mitteilen. Man wählt dann eben in Blatt- und Blumenfarbe unter den Pflanzen, die physiognomisch der Baumgenossenschaft, z. B. Buche, angehören und im Sinne der herrschenden Baumvarietät in Blatt und Blume oder beiden einen ähnlichen Farbenton zeigen. (Zur Wahl ziehe hier die Listen des „Kunstgartens“, u. a. buntblätterige Kräuter, gefärbte Gehölze, neben den Genossenschaftslisten heran!) So vereinigen sich z. B. mit der herrschenden Blutbuche Bluthasel, Gluteiche, Blutpflaume, Rotahorn, Blutberberitze, am Rande Blutbirke, mit rotblumigen, rotblättrigen bis schwärzlichen Kräutern (Liste S. 89).

Das sind dann, innerhalb der natürlich-physiognomisch zusammengehörigen Genossenschaft, viel tiefere Wirkungen, als sie z. B. mit dem durch eine Ausstellung in Darmstadt „modern“ gemachten „Farbengärten“, in denen die Farbe ein äußerliches Motiv zur Vereinigung ist, je erreicht werden können. Dort wurde ohne Rücksicht auf genossenschaftliche Zusammengehörigkeit zusammengestellt, was rot, weiß, gelb ist, und doch

Digitized by Google

nicht innerlich zusammengehört; hier fordere ich Farbenharmonien, auf einen Ton gestimmt, innerhalb der naturgesetzlichen Zusammengehörigkeit.

Das führt uns auf die Farbe im allgemeinen bei der Pflanzung im Naturgarten. In allen Listen ist die Farbe so, wie sie sich mit Worten bezeichnen läßt, angegeben. Im Naturgarten ist uns die natürliche Genossenschaft die Grundlage der Vereinigung; die Farbe als Aufgabe freier künstlerischer Komposition schwebt darüber. Theorien darüber aufzustellen hat keinen Wert. Hier beginnt die persönliche Kunst. Es ist auch kaum möglich, weil die Farben selbst der Einzelpflanze zu wechselvoll sind, je nach Jahreszeit, Entwicklung, Belichtung, Beleuchtung, Durchleuchtung, Standpunkt des Beschauers und andern Umständen. Um wieviel wechselvoller nun die Wirkung der Komposition verschiedener Farbentöne verschiedener Pflanzen in Verbindung mit dem Hintergrunde von Gebäuden, Dächern, Seen, Himmelsblau oder Wolkengrau! Alles, was die „Stimmung“ macht, wirkt hier mit. Ist es für die Farbenkringel und Flecke des Kunstgartens mit ihren kräftigen Gegensätzen schon schwer oder praktisch von geringem Wert, Regeln aufzustellen, hier versagt das Wort, das geschriebene wenigstens. Unsere deutsche Natur mit ihren Herbstfärbungen in Gegensätzen und Harmonien ist die beste Lehrmeisterin für das Auge: Ton in Tonmalerei, mit gelegentlichen Dissonanzen oder Farbenjauchzern. Wem sich Farben zu musikalischen Akkorden ordnen, wird keine Fehler machen. Die Genossenschaften der Natur sind gleichfalls auf einen Hauptton oder wenigstens Harmonien gestimmt: Blaugrau und Weiß mit gelegentlichem Rot zeigen die Genossenschaften des Trockenseins und hellen Sonnenlichtes, saftgrün sind die Pflanzen auf üppigem Boden (vgl. S. 147, 148). Innerhalb der Listen wird man also bei der Farbenzusammenstellung keine Fehler machen: darüber aber steht die Kunst, mit Farbensymphonien absichtsvoll Stimmungen zu schaffen. Hier bilde, Künstler, rede nicht.

Und doch! Zu noch schwerer Sagbarem muß die Feder ansetzen: Alle Kunst ist Dichtung: in Wort, Ton, Farbe, Form. Dichtung ist der Ausdruck von Empfindungen, die im Land der Ideen, der Vorstellung, der Sehnsucht verwirklicht gedacht werden! „Du bist Orplid, mein Land, das ferne leuchtet“, das Land Mörikes. Die Gartengestaltung als Kunst dichtet in ihren Pflanzungen, durch die Pflanzen mit ihrer lebendigen Märchensprache. Pflanzung in höchstem künstlerischem Sinne ist dichterische Komposition: Farbe, Form, Gestalt, Vereinigung mit menschlichen Schöpfungen sind die äußerlichen Elemente; sie verkörpern im Garten die Aufgaben lebendiger Malerei und Plastik und Baukunst. Musikalische und poetische Werte sind die inneren Elemente; sie binden die Teile in der Hand mit dem geistigen Band, dem dichterischen Leitmotiv.

Im Land Orplid liegt ein Garten. Da hat Dichtung vereint, was Natur getrennt hat, aber vereint nur ist das, was auch Natur vereinigt haben könnte: M a g n o l i e n spiegeln ihre Blumen im dunklen Teich; sie träumen allein, im sehnenden Verzehren nach ihrem Spiegelbild fallen die Blätter zum Wasser. Da, als die Nachtigall ihr letztes Liebeslied durch laue

Digitized by Google

Winde tragen läßt, entsteigen die Blumen verjüngt dem See; ihr Sehnen ließ sie auferstehen in einem andern Reich als Seerosen (Abb. 119; und was ein zarter Hauch in den Wangen der Magnolienblumen war, hier leuchtet's in reinem Weiß, Rosa, Rot. Und dem Dichter wird's ein Märchen. In Prosa heißt es: Magnolien pflanze an das Ufer eines Teiches, der Seerosen (Nymphaea) enthält.

Goldregen! Der Name schon Poesie! In meinem Garten steht er mit Akazien (weiß, rosa) und einigen ihm selbst verwandten langtraubigen, späterblühenden Arten zusammen. Alles aber wird übersponnen von blauen und weißen Glyzinen. Da hört dann das Blühen wegen der Ähnlichkeit in der Belaubung scheinbar ein und derselben Pflanze (die eine einzige Gruppe in Wirklichkeit verschiedener Arten bildet) nicht auf, aber die Gartenfee verzaubert die Farben der Blütentrauben.


Abb. 119. Magnolien. (Die Blüte ist den Seerosen ähnlich.)

Unser Gesetz der künstlerischen Steigerung durch ähnliche Physiognomien führt also auch zur poetischen Komposition. An den zwei angedeuteten Beispielen mag es genug sein, nur um zu zeigen, daß die Forderung der Poesie im Garten keine „schöne Redensart" ist. Die einzelnen Themen der dichterischen Schöpfungen müssen der Persönlichkeit des Gartenkünstlers entspringen. Wenn jede Kunst im letzten Grunde Dichtung ist, dann ist Gartenkunst: Wirklichkeit gewordene Poesie. Und der Gartenkünstler muß Dichter sein, mit seinen Ausdrucksmitteln. Mehr davon wird im Abschnitt über das „Leitmotiv" im Garten gesagt.

Anders als der Herbst malt der Frühling; er in Dur, jener in Moll. Auch in dieser Beziehung geben die Listen für Kompositionen die Grundlage in den Spalten „Blattfarbe" und „Blütenfarbe". Sollen Farben verschiedener Pflanzen durcheinander und nicht nebeneinander wirken, so ist es nötig, beim Pflanzen selbst beiden oder mehreren eine gemeinsame

Digitized by Google

Ursprungsstelle (Pflanzloch) zu geben. Unter der Voraussetzung, daß sich jede Pflanze zu einer gleichmäßig runden Einzelerscheinung entwickelt, und daß alljährlich zwischen ihnen gegraben wird, hat man die Abstände groß gemacht. Das führt zu billigen rasch „fertigen“ Gartenanlagen. Wenn man malerische Kompositionen in bezug auf farbige Zusammenklänge schaffen will, muß man enger pflanzen. Ganz allgemein sei hier nur auf die Vereinigung von hohen schön blühenden Sträuchern und Buschbäumen mit gleichzeitig oder später oder früher blühenden Schlingpflanzen hingewiesen. Auch die Vereinigung gleicher oder ähnlicher Arten mit verschiedenen Blütenfarben, z. B. Wildrosen, Rankrosen ist reizvoll und eine Steigerung der Natur, obwohl, wie im genannten Beispiel, dergleichen auch in der Natur vorkommt. Die landschaftliche Gartenkunst liegt in der Natur, „wer sie heraus kann holen, der hat sie“! Dürers Wort gilt für die Gartenkunst unmittelbar.

Wenn man älteren Baumbestand auf seinem Gelände vorfindet, so muß man den Bäumen die ihnen in der Natur zukommende Pflanzengesellschaft geben. Die Listen geben hierüber unmittelbar Aufschluß. Sind die Bäume bunt gemischt, so ist vor allen Dingen eine gewisse Klarheit und Ruhe in die Baumgesellschaft zu bringen. Das geschieht:

Durch Entfernung solcher Baumarten, die nicht zur Gesellschaft der übrigen naturgemäß oder physiognomisch gehören, z. B. Bäume, die für Bodentrockenheit charakteristisch sind, können nicht mit solchen zusammen stehen bleiben, die für Feuchtigkeit typisch sind, selbst wenn sie an und für sich dort ihr Auskommen finden. Die Mehrzahl, die Größe, persönliche Wahl entscheiden über die zu entfernenden Baumarten.

Durch Verpflanzen, indem ein unruhiges Durcheinander durch klares Zusammenstellen gleichartiger Gehölze in ruhige Wirkung verwandelt wird.

Durch Ergänzung, d. h.: Wenn mehrere schöne Bäume anderer Arten neben einer einheitlichen Masse stehen, zu denen diese ersteren nicht genossenschaftlich gehören, so pflanze zu diesen älteren noch jüngere der gleichen Art. So z. B., wenn neben einer Menge Kiefern einige Eichen stehen, so ergänze die Eichen zu einer besonderen Gesellschaft durch Neupflanzung, unter Umständen mit Opferung einiger Kiefern. Die Natur läßt auch selten ein Exemplar einer Baumart allein zwischen anderen stehen. Gewiß kann ein verirrtes Samenkorn den ersten Ankömmling einer Art entstehen lassen, er kann auch lange allein bleiben. In der Regel werden wir aber seine Eltern oder doch seine Heimat in der Umgegend sehen. Wird der einsame Baum aber groß, so sorgt er meistens bald durch eigene Saat in seiner Umgebung für gleichartige Gesellschaft. Befolge also bei der Anordnung der Bäume im Garten die Gesetze der natürlichen Vermehrung. So entsteht die naturgemäße Vereinigung zu Gruppen.

Digitized by Google

Gleiches gilt für alle Anordnungen von Pflanzen jeder Art, auch der kleinsten. Von einer oder einigen Pflanzen geht zuerst die Besiedelung aus; die ihnen eigene Vermehrungsart entscheidet über die weitere Verbreitung: Ausläuferpflanzen bilden gern dichte Bestände; Pflanzen, deren Früchte oder Samen durch Wind befördert werden, breiten sich vorwiegend in der Hauptwindrichtung aus; werden die Früchte von den Tieren verschleppt, so ist die Verbreitung dagegen naturgemäß regellos. So gründen die Pflanzen Kolonien, indem sie Schwärme und Plänkler weit vorsenden. Für den künstlerischen Eindruck ergibt sich daraus der Leitsatz:

Jede Pflanzenart bildet im Garten eine oder mehrere Kerngruppen, von denen aus die weitere Verteilung anzuordnen ist.

Die Vereinigung verschiedener Arten oder Farben zu einem Ganzen beruht rücksichtlich der Menge und Umrisse auf dem gleichen Gesetz. Das Verhältnis der Mengen, die Farbenzusammenstellung, gegenseitiges Höhenverhältnis, Hintergrund usw. sind dem persönlichen künstlerischen Schaffen vorbehalten. Die Kernmassen jeder Art (Farbe) stehen beieinander, durchwachsen einander, und die Ausläufer und Vorposten der Kolonie wiederholen das Gleiche in lockerer Weise und getrennt durch andere Arten.

Wenn nun durch Nachbildung des natürlichen Vorganges die Kernmasse als Ausgangspunkt aller Plänkler zu gelten hat, so bilden diese doch für die Betrachtung, wenn man am Gartenwege oder in der freien Natur ihnen begegnet, die Vorposten, künstlerisch gesprochen die vorbereitenden Akkorde der Pflanzensymphonie, die ihr Leitmotiv in den Kernmassen zu klarem Ausdruck bringt, gerade wie in der Musik die Leitmotive und Themen vorbereitet werden.

Aus dieser Beobachtung leiten wir hier am einfachsten den allgemeingültigen Satz für die künstlerische Gestaltung ab:

Alles Wesentliche im Garten sei in angemessener Weise für den Eindruck vorbereitet: charakteristische Gebäude, Ruinen, Gemäuer, plastische Ausgestaltungen, Vegetationsbilder, ganze Stimmungen und Hauptglieder des Gartens, das Haus selbst; alles irgendwie Bedeutende „bereite sich vor“.

(Otto Stahn hat das für die Beziehungen des Hauses zu den Architekturen des Gartens im Abschnitt „Haus und Garten“ ausgeführt.)

In der Bepflanzung des Gartens mit Stauden und Sommerblumen usw. hat man sich heute von der Beetform wohl mehr und mehr befreit; man stellt die „Solitärs“ einzeln auf den Rasen oder setzt die „Vorpflanzungen“ vor den Hintergrund der Gebüsche. Gegenüber den älteren, fast blumenlosen „landschaftlichen“ Parks ist das schon eine Bereicherung. Aber sie ist formal, äußerlich, nicht verinnerlicht.

In der freien, vom Menschen nicht beeinflußten Natur stößt nicht Wald unvermittelt an Grasflur, dagegen berühren Forst und Wiese, die künstlichen Formen von Wald und Grasflur, einander unmittelbar. Im Natur-

Digitized by Google

garten ist uns aber die freie Natur Vorbild, nicht ein vom Menschen zu Nutzzwecken verändertes Gebilde, wie es Forst und Wiese sind.

Infolge des Kampfes ums Dableiben in der Natur gehen alle benachbarten Genossenschaften ineinander über, Glieder, Ausläufer bilden sich, die in die Hauptgebiete wechselseitig eindringen. Die äußerlichen Umgrenzungslinien der Pflanzenvereine sind nie scharf, in geschlossen geschwungenen Linien, wie man dies bei der Umgrenzung der Baum- und Strauchgruppen der „landschaftlichen" Gärten sieht.

Die Umrißlinien der Pflanzenvereine lassen sich im einzelnen nicht bestimmen. Früher hat man auch darüber Regeln gegeben, die in ihrer



Abb. 120. Buchen-Jungwald.

schablonenmäßigen Wiederholung zum Schematismus führten. Die Form (der äußere Umriß) erwächst uns aus dem Inhalt der Gruppen auf Grund natürlicher Verbreitungsweise der Pflanzen. Aus dieser lerne man für den Umriß aller natürlichen Pflanzengruppen des Gartens!

Falsch ist also die scharf abgestochene Kante des Rasens gegen die Baum-, Strauch- und Staudengruppen. Die natürlich-frei sein sollende Anordnung wird dadurch unnatürlich fest umschrieben! Ein Widersinn! Ein ehrlich geometrisch begrenztes Beet des Kunstgartens dagegen enthält solchen Widersinn nicht; ist es doch im Gleichklang mit der ganzen Künstlichkeit solcher Anlage. Also keine scharfen Rasenkanten gegen die Pflanzungen! „Ordentlich sieht es aus?" Der Stempel deutlich mensch-

Digitized by Google



Tafel IV. Malerische Wirkung eines geometrischen Gartens durch farbige Blumenfülle.

Aus einer Aquarellfolge von George S. Elgood „Some English Gardens“.

licher Ordnung gehört in den Kunstgarten! Im Naturgarten ist an den Berührungsstellen der Gehölzgruppen mit dem Rasen nicht eine scharfe Kante, sondern die natürliche Übergangspflanzung zu schaffen.

Als ein Beispiel diene folgendes: Alte Laubbäume haben in ihrem Schatten Schlingpflanzen, Schattensträucher, Schatten-Bodendeckungspflanzen. Diese geschlossene Genossenschaft zeigt am Rande des Baumbestandes halbschattenliebende Sträucher, reiche Staudengesellschaft, Lichtpflanzen feuchterer Luft. Diese Randgenossenschaft, die zwischen sich die Ausläufer der Waldschatten-Bodendeckungspflanzen hegt, geht in die offene Grasflur über, vertreten durch niedrigere, schönblühende Pflanzen. An sie schließt sich der Teil der Flur, der gemäht wird. Das vertragen nicht alle Pflanzen, sondern nur die Wiesengräser, wenige Wiesenstauden, Wiesenkräuter (vgl. den Abschnitt „Rasen"). Auch in der Natur findet man kurzgeschorenen Rasen, das Wild schneidet ihn; es frißt regelmäßig die zarten Spitzen der Gräser und Kräuter ab. Nur die, welche das ertragen, erhalten sich. Manche Pflanzen sieht man unberührt auf dem kurzen Rasen einzeln stehen, Wild oder Weidetiere haben sie verschmäht, z. B. die Giftpflanzen und starkriechende Gewächse. Diese kann man daher auch naturgemäß nebst ihnen physiognomisch ähnlichen Arten auf den geschnittenen Rasen des Gartens einzeln oder in lockeren Gesellschaften pflanzen (vgl. S. 244 bis 246).

Bei einer Wanderung durch den Thüringer Wald oder durch andere wildreiche Mittelgebirge, wo Wiesen durch die Waldtäler ziehen, oder auch wo Herden auf Auen der Ebene weiden, kann man das oben Geschilderte beobachten. Da findet man auch noch andere Gärtnerkünste des Wildes: Fichten, Buchen usw. werden, soweit sie erreichbar sind, zu Kugeln, Pyramiden geschoren, gleichmäßig wie mit der Heckenschere. Dadurch bildet sich dann dichter Zwergwuchs, genau wie ihn gewisse Varietäten der Fichten (Picea excelsa var. pumila Hrt., var. echiniformis Beissn., P. alba var. compacta gracilis Brg., P. Engelmanni var. microphylla Hss. usw.) dauernd erworben haben. Solche Abarten und Naturspiele, z. B. auch von anderen Gehölzen, wie Buchen (Fag. silv. rotundifolia minor Hrt.), Eichen (Qu. pedunc. compacta Musk.), Hainbuchen (Carp. betul. columnaris Spth., dichte Säulen), Ahorn (A. camp. compactum), Ulmen (Ulmus camp. umbraculifera und Koopmanni) usw., finden also, einzeln auf Rasen gestellt, vor den Baumgruppen gleicher Gattung und natürlichen Wuchses ihren physiognomisch richtigen Platz. So lassen sich im großen Naturgarten feine Reize aus dieser Naturbeobachtung schaffen; im kleineren Naturgarten verzichtet man aber doch besser darauf. Wenn aber solche Abarten, die wie von Tieren benagt erscheinen, angepflanzt werden, sollte es in größeren Mengen geschehen, um das „Motiv" deutlich werden zu lassen; womit natürlich nicht gesagt sein soll, daß wir die Tätigkeit von Wild, Weidetieren „vortäuschen" wollen. Wenige einzelne Exemplare wirken aufdringlich, künstlich, als Kuriosität und fallen so aus dem natürlichen Organismus.

Digitized by Google

Den wohlgeschorenen Rasen brauchen wir nicht aufzugeben, er bildet auch in der durch Menschen besiedelten Landschaft ein wichtiges natürliches Glied, mag er nun durch Tiere oder durch Mähen entstanden sein. Das schließt nicht aus, daß der Rasen trotz seiner Kürze blumenreich ist, besonders im Frühjahr, vor dem ersten Schnitt (vgl. Abschnitt: „Rasen").

Das oben genannte Beispiel mag zeigen, wie im Grundsatz die Vereinigung von Rasen und Gehölzgruppen durch eine Übergangsgesellschaft zu gestalten ist, ohne daß letztere den Charakter einer „Einfassung" erhält. Über die Wahl der Pflanzen entscheidet innerhalb der in der Liste Seite 252 u. f. und Seite 255 u. f. aufgestellten Genossenschaften der eigene Wille.

Auch über die Umrißlinien der Gruppen im Raum, über die „Silhouette", hat man früher Regeln aufgestellt, die einseitig aus der Beobachtung der „schönen Natur" in der Auenlandschaft abgeleitet waren. Uns ergibt sich auch die Silhouette aus dem naturgemäß angeordneten Inhalt der Pflanzungen. Ohne Zweifel zeigt der Auenbaumschlag gute Schulbeispiele für die Umrißlinien, für die Gliederung einzelner in einer Blickrichtung als Ganzes wirkender Teile, für das Spiel, d. h. In- und Durcheinanderfließen, der Konturen.

Löst man aber das Grundprinzip dieses Linienspiels heraus, so erstarrt es zum Kanon; es ist ein in gleichem Rhythmus hinfließendes Adagio der „freien Linie". Wir sind aber heute viel weiter gelangt in der Empfindungsfähigkeit freier Rhythmen im Linienspiel. Wo man früher, eingeschworen auf gewisse „schöne Verhältnisse", Regellosigkeit empfunden haben würde, da ahnen wir, durch die freien Rhythmen Wagnerscher Musik, moderner Dichtung, Architektur, Plastik, durch die freie, auf japanischem Boden erwachsene Linien- und Flächenmalerei geschult, heute noch geheime Gesetze, die das Capriccio der Linien in Rhythmen bannen. Seit wir lernten, unsere Einzelsinne auf einen seelischen Allsinn zu beziehen, wurzeln uns alle Einzelkünste in der einen Allkunst. Darum können wir von Linien wie von Tönen reden, von Bildern wie von Gedichten. Das sind nicht nur Redewendungen, sondern bewußte innere Zusammenhänge für uns; wo auf einem Kunstgebiet die Sprache versagt, weil sie schon festgeprägt war, bevor es die neuen Kunstbegriffe gab, müssen fest umschriebene Ausdrücke aus anderen Künsten jene erklären helfen.

Entwickeln wir den Inhalt unserer Pflanzenvereine im Garten naturgemäß in richtigen gegenseitigen Beziehungen, so wird sich auch eine befriedigende Silhouette ergeben.

Wichtig ist es, aus den Umrißlinien eines vorhandenen älteren Baumbestandes die organisch sich ergebenden Umrißlinien bei Neupflanzungen weiter zu entwickeln. Bei Laubgehölzen und Fichten gelingt das leicht durch Angliederung größerer Gehölze. Stehen wir auf unserem Gelände aber in einem Teil eines hohen Kiefernforstes, so ist ein Anschluß in absehbarer Zeit mit den physiognomisch zu ihm passenden

Digitized by Google

Gehölzen nicht zu erreichen. Laubholz dazwischen zu pflanzen, in der Absicht, später die Kiefern zu fällen, würde auf lange hinaus die physiognomische Stimmung durch Unnatürlichkeit stören. Da hilft nur eins: Verzicht auf den Anschluß an die Silhouette der Kiefern, Fällen einzelner Bäume, um Lichtungen zu schaffen, in denen Birken gepflanzt werden, die das herrschende Baumgeschlecht bilden, während man die Kronen der Kiefern jene niedrige Pflanzengenossenschaft beschirmen läßt, die der Kiefer physiognomisch eigentümlich ist (vgl. Listen S. 168 und 190). Andere Pflanzen als die zur natürlichen Genossenschaft der Kiefern gehörigen, nachträglich zwischen diese gesetzt, kommen schlecht auf.

Hier sei eine praktische Bemerkung eingeschaltet: Man hört oft die Frage: „Was soll ich nur pflanzen? Es will nichts gedeihen." Daß „nichts" gedeiht, liegt nur daran, daß man nicht die richtige Wahl getroffen hat; zu viel oder zu wenig an Sonne, Feuchtigkeit, Nährstoffen und Zusammensetzung des Bodens entscheiden darüber, ob eine Pflanze sich wohlfühlt und gedeiht, ob sie sich im Kampf um die genannten Bedürfnisse als neugepflanzter Ankömmling jenen gegenüber behaupten kann, die schon länger ansässig sind. Die Listen vereinigen auch in diesem doch schließlich praktischen Sinne die Pflanzen, die zusammen gedeihen können, wenn man auch die Rubriken „schattig", „sonnig" und „Bemerkungen" noch beachtet.

Die Pflanzengenossenschaften in der Natur beschränken sich in ihren charakteristischen, ins Auge fallenden, den Eindruck bestimmenden Typen immer nur auf wenige Arten. Hierdurch entsteht in der Natur eine uns wohltuende Klarheit („Ausdruck"), und wir haben dieses Motiv im Garten festzuhalten. Jede Genossenschaft sei hier klar ausgeprägt; dazu gehört, daß die herrschenden Arten in genügender Anzahl auftreten, und zwar in Kolonien. Jede Genossenschaft bildet gleichsam eine Welt für sich. Treten mehrere Genossenschaften im Garten auf, so sind Übergänge zu bilden, gerade so wie die Standortsveränderungen Übergänge zeigen; so liegt z. B.

zwischen „naß" und „trocken" — feucht,
„ „sonnig" und „schattig" — halbschattig,
„ „Höhe" und „Tiefe" — Abhang,
„ „nährstoffreich" und „-arm" — mittelkräftig.

Die Veränderung der Pflanzengenossenschaft ist eben durch eine Veränderung des Standortszustandes zu motivieren. Ist eine Standortsveränderung nicht darstellbar, so bleibt eine Genossenschaft herrschend.

Man braucht aber nicht zu fürchten, daß das eintönig wird, denn je nach dem Wechsel im Vorherrschen der verschiedenen (zu einer Genossenschaft gehörigen) Arten an verschiedenen Stellen des Gartens wird eine reiche Mannigfaltigkeit geschaffen, ohne gegen den angeschlagenen Grundton, gegen die Genossenschaft als solche zu verstoßen. Beispiel: Fichtengenossenschaft (S. 197). An einer Stelle tritt zwischen den Fichten die Tanne in größeren Mengen auf, an einer andern sammeln sich die im übrigen eingesprengten Birken zu einem Hain; da tritt sofort die für die

11*

Digitized by Google

Birken charakteristische Genossenschaft (siehe Liste S. 191) in ihr Recht, aber ohne in Rücksicht auf den Grundton „Fichte“ den Laubwaldcharakter anzunehmen. Einige Fichten befinden sich vielmehr nun ihrerseits in den Birkenlichtungen eingesprengt. Dazwischen treten die Vertreter der Stock-, Teppich- und Verzierungsvegetation auf, indem bald die eine, bald die andere Art die Führung übernimmt.

Man sieht aus diesem Beispiel, wie die Listen einander ergänzen. Die Reihenfolge im Buch geht von höchster Trockenheit zur tiefsten Feuchtigkeit. Je nach dem Standortszustand und je nach Standortsveränderungen ergibt sich, welche Listen in Betracht kommen.

Nur so viel verschiedene Genossenschaften lassen sich benachbaren in einem Garten, als charakteristische Standorte vorhanden sind. Es ist aber zu vermeiden, daß auf kleinem Raum viele Genossenschaften einander nahetreten, weil der Gesamteindruck dann unruhig und unklar wird. Jede Genossenschaft muß so ausgedehnt sein, daß man wirklich ihren Stimmungsgehalt empfindet; wenigstens gilt dies für die Genossenschaften, die dem Ganzen des Gartens seinen „Charakter“ geben sollen; klar ausgedrückte Einzelzüge (durch besondere Standortszustände begründet, z. B. durch Mauer, Hecke, Bachlauf, Baumschatten, Bodensenkung, Felsen) vermögen dann die Einheitlichkeit nicht schädlich aufzulösen. Musikalisch ausgedrückt: die herrschenden Akkorde klingen so mächtig, daß die Begleitung und Verzierung nicht verwirrt. Die Stimmung bleibt charakteristisch, jedes Vegetationsbild steht in sich selbst begründet, in Beziehung zum Gartenbild als Ganzem.

Die Natur sucht Boden und Luftraum innerhalb ihrer Wachstumsgrenzen durch Pflanzen auszunutzen: die Bäume nehmen die höchsten Schichten des Raumes über dem Boden ein, darunter stehen Sträucher, unter diesen niedrige Pflanzen, dazwischen klettern und schlingen Lianen und Epiphyten (Farne, Moose, Flechten usw., siehe die Liste „Epiphytische Vegetation“). Am ausgeprägtesten zeigen unberührte Uferwälder die Fülle der Raumausnutzung. Im Garten ist die Natur zu steigern auch nach der Fülle hin. Wir dürfen uns, wie bisher, nicht genügen lassen, die Pflanze in Abständen, die jeder einzelnen eine gleichmäßig rundliche Entwicklung ermöglicht, nebeneinander zu pflanzen, wir müssen das „Übereinander“ in der Ausnutzung des Raumes als Motiv wählen. Da lassen sich mit Hilfe unserer winterharten Lianen und mit ihrer physiognomischen Steigerung Bilder der sprichwörtlich tropischen Üppigkeit schaffen.

Die höheren Schlingpflanzen, die Pfleglinge der Wälder, setzen aber stets nährkräftigen Standort voraus. Daher sind die Wälder armen Bodens (Birken, Kiefern) arm an diesen. Dennoch mag man sie auch hier nicht entbehren. Man darf aber nicht die Charakterkletterpflanze des schattigen Laubwaldes, den Efeu oder den üppigen wilden und Edelwein an trockensehnigen Kiefern klettern lassen. Zu deren Physiognomie passen die Waldreben (Clematis) mit ihren trockenen Zweigen und filzigen Früchten, die zur Blütezeit blattarme Glyzine. Die „Kletterrosen“, die Brombeeren

Digitized by Google

klimmen zwischen sperrigem Unterholz der Kiefern (Akazien, eingesprengten Eichen, Goldregen, Ginster), Wacholder oder auf jungen Kiefern, aber nicht, zwangvoll angebunden, an Kiefernstämmen. Nie soll einer Pflanze in ihrem Wuchs Gewalt angetan werden.

Über die Vergesellschaftung der Lianen mit Bäumen entscheidet also einmal der Baumcharakter und anderseits der Charakter der Liane: Üppiges wird mit Blattreichem, Trockensperriges mit Blattarmem vereinigt, damit beider Physiognomie, aus gleicher Standortsursache entsprungen, als zusammengehörig empfunden werde (vgl. den Abschnitt Lianen S. 96).

Wenn für feuchte Auwälder der Hopfen und (in Süddeutschland) der Edelwein typisch ist, so haben sich dieser Physiognomie anzuschließen an deutlich nährkräftigen schattigen bis halbschattigen, zum Teil sonnigen Standorten etwa: Wildwein (Ampelopsis- und Vitisarten), Pfeifenwinde (von Waldrebe die großblumigen Arten), Jelängerjelieber in Arten mit frischgrünen Blättern, Baumwürger, großblättriger Efeu; von den krautartigen die üppig großblättrigen: Kürbis, Winde, Zaunwinde, Feuerbohne, Kapuzinerkresse u. a.

Diesen stehen für deutlich trockenen Boden mit entsprechender Kronen- und Buschvegetation gegenüber etwa im Anschluß an unsere kleinblumigen wilden Waldreben die Arten: Actinidia, Vitis Veitchi, kleinblumige Clematissorten, Glycinen, kleinblättriger Efeu (Schatten und Boden), graublättriger Jelängerjelieber, Kletterrosen, Brombeeren; von den krautartigen die kleinblättrigen.

Die Angaben über die einzelnen Arten, ihre Bedürfnisse, Eigenschaften findet man in der Liste: „Lianen des Kunstgartens". Lianen sollen nicht unmittelbar an die Stämme gepflanzt werden, die ihnen zur Stütze dienen. Hält man einen gewissen Abstand ein, so kommt man der Natur näher: die meisten Schling- und Kletterpflanzen ziehen erst eine Strecke über den Boden hin, bedecken diesen mit Ausläufern, Loden auf eine größere Strecke und suchen dann nicht an einem dicken Stamm, sondern an verschiedenen Pflanzen der Umgebung Halt, klimmen empor, überspinnen sie, hängen herab. So entstehen malerische Gestaltungen. Die von oft weit ausladenden Zweigspitzen herabhängenden Lianentriebe bieten den von unten kommenden die Hand, und so entstehen gewundene Taue, die auch im Winter malerisch wirken.

Die lodenartig ihre Zweige auswerfenden Brombeeren, Actinidien, Kletterrosen vermögen von weit her die Schlingpflanzen an den Bäumen gleichsam vorzubereiten: Kaskaden von Pflanzenlinien bilden sich so. Um rasch zum Ziel der Üppigkeit zu kommen, pflanzt man von starkwüchsigen Arten sowohl in die Nähe von Bäumen (mit Strauchumgebung) als in der Kronentraufe Lianen der gleichen Art; letztere läßt man an Stricken, die von den Zweigspitzen herabhängen, emporklettern, und in den Kronen begegnen sie sich dann bald mit den Pflanzen, die am Stamm emporklommen. Hierin haben wir eins der Mittel der lebenden „Kleinmalerei" im Garten, mit der große Wirkungen erzielt werden.

Digitized by Google

Überall frage man sich, welche Lianen am Platze sind: an Mauern, Hauswänden, Zäunen, schattigen Felsen, Lauben, Pergolen, Eingängen, Schuppen, Volieren usw. (s. die Zusammenstellung S. 99). Aber stets sind an Wänden die Selbstkletterer, an Spalier und Gezweig die Rankenklimmer und Blattrankenklimmer, an dünnerem, freistehendem Geäst und Spalierwerk die Schlinger (windenden), zwischen Gesträuch, Zaun und Geheck die Spreizklimmer anzuwenden, um ihrer natürlichen Wuchsart entgegenzukommen.

Schräg sich neigende Uferbäume erhalten durch Lianen, die von den Ästen zum Wasserspiegel herabhängen, malerische Wirkung. Endlich sind an allen Menschenwerken geeignete Lianen möglich, die häßlichen Telephonleitungsstangen werden z. B. dadurch in der störenden Wirkung gemildert; Drahtzäune, Tennisgitter können geradezu in „Lianenhecken" verwandelt werden, ohne daß dadurch, bei richtiger Wahl, der Natur Gewalt angetan wird. Endlich lassen sich Erd- und steinige Abhänge in Verbindung mit wenigen Sträuchern durch kriechende Lianen, z. B. mit Wildwein, Efeu, je nach Standort und Genossenschaft, rasch begrünen. Alte Baumstämme gewinnen durch Selbstkletterer neues Leben. Darum sollten tote Stämme nicht immer entfernt, sondern berankt werden.

In den folgenden Pflanzengenossenschaftslisten sind die Pflanzen, welche den Boden niedrig bedecken, als „Teppichvegetation" bezeichnet. Auf Seite 161 waren sie „Bodendeckungspflanzen" genannt. Fast jede Gesellschaft höherer Pflanzen hat ihre Begleiter niedriger Gewächse, welche den Boden überziehen, andere Gesellschaften werden nur aus solchen niedrigen Pflanzen gebildet. Auch der „Rasen" ist eine solche Gesellschaft. Aber grüner üppiger Rasen und Heide oder Rasen und Kiefernwaldboden und andere schließen einander ökologisch-physiognomisch aus. Der Rasen ist als eine selbständige ökologisch begründete Pflanzengesellschaft im Naturgarten zu behandeln, und er darf daher nicht in Gesellschaften eindringen, in die er nicht gehört; er darf sie nur, durch geeignete Übergänge vermittelt, berühren. Wo nun Wege eine charakteristische Genossenschaft durchschneiden, darf daher nicht die übliche „Rasenkante" angelegt werden, sondern die Bodendeckungspflanzen treten an den Weg heran. Auf die praktische Notwendigkeit einer bestimmten, wenn auch nicht scharfen Begrenzung des Weges wird man bei der Wahl der einzelnen Arten Rücksicht nehmen, indem man dicht am Wege solche Arten vereinigt, welche einen geschlossenen Teppich bilden. Aus natürlich-künstlerischen Gründen ist zu vermeiden, daß verschiedene Genossenschaften gerade durch den Weg voneinander getrennt werden: was auf der einen Seite des Weges herrscht, muß vielmehr auch auf der anderen Seite wenigstens vertreten sein.

Die Pflanzungsweise nach physiognomischen und vor allem naturwahren Motiven ist teurer, weil reicher, als wenn man sich mit Rasen und einigem Gebüsch begnügt. Wenn man aber bedenkt, was heute für Stileinheit in der Innenkunst ausgegeben wird, so sollte man endlich auch die Stileinheit des Gartens entsprechend bewerten.

Digitized by Google



Abb. 121. Pflanzengenossenschaft der Düne (Botanischer Garten zu Dahlem bei Berlin).

Listen der Pflanzengenossenschaften im Garten nach Motiven der Natur.

(„Künstlerische Steigerung der Naturwahrheit".)

Vorbemerkungen und Zeichenerklärungen:

1. Die in Deutschland für die Genossenschaft charakteristischen Pflanzen sind durch Sternchen (*) hervorgehoben.
2. Unter jeder deutschen Art bedeuten die folgenden in gewöhnlichem Druck verzeichneten die physiognomisch ähnlichen Arten auf ähnlichen Standorten außerhalb Deutschlands, oder Varietäten, oder nach ihrer Physiognomie dorthin gehörige.
3. Innerhalb der Listen wird unterschieden:
 a) Kronenvegetation, d. h. herrschende Baumarten.
 b) Stockvegetation, d. h. Gehölze, die nicht bis an die Krone der Bäume reichen, und hohe Stauden.
 c) Teppichvegetation, d. h. Pflanzen, die sich nur wenig über den Boden erheben.
 d) Verzierungsvegetation, d. h. Pflanzen, die Bäume und Sträucher überklettern, beranken, umschlingen.

Durch diese Gliederung konnte auf Höhenangaben, die sehr schwanken, verzichtet werden.

g) ⊙ = einjährig; ⊙⊙ = zweijährig; ♃ = Staude, ausdauernd; ♄ = holzig, ausdauernd; s. = sonnig; sch. = schattig; hsch. = halbschattig; gn. = grün; bl. = blau; gr. = grau; f = Form; h = hell.

Digitized by Google

Kiefernwald in trockener Lage.

Der Kiefernwald in trockener Lage ist nächst der eigentlichen Heide charakteristisch für nährstoffarmen Sandboden. Der Wassermangel des Bodens, die Sonnenglut und trockne Luft des Sommers prägen den Pflanzen dieser Genossenschaft matte blaugraugrüne Färbung und oft grauen Filz auf. Im Garten kann man diesen grauen Grundton bis zu silbergrau und weiß steigern. Die Nährstoffarmut des Bodensäußert sich in dürftigem, langsamem Wuchs, schmaler, oft fast nadelförmiger Belaubung. Die Blütenfarbe ist vorwiegend leuchtendes Gelb.

Pflanzengenossenschaft im Garten: Volkstümlicher Name	Wissenschaftlicher Name	Blütenfarbe	Blütezeit	Blattfarbe: Frühling	Sommer	Herbst	Standort: schattig	sonnig	Bemerkungen
	I. Kronenvegetation.								
Kiefer*, Föhre	Pinus silvetris L.	gelb	Mai					s.	
	P. s. f. pygmaea Baison	gelb	Mai		blaugrün			s.	Buschig
	P. ponderosa Dougl.	gelb	Mai		dunkelgraugrün			s.	Etwas hängend
	P. Pumilio Haenke	gelb	Mai		do.			s.	Niedrig bleibend
	P. Mughus Scop.	gelb	Mai		do.			s.	Niederliegend
Silberblautanne	Picea pungens argentea hort.	gelb	Mai		blaugrau			s.	(Stammfamilie s. „Fichtenwald")
	und andere blaugraue Nadelhölzer der Baumschul-Verzeichnisse.								
Birke*	Betula verrucosa Ehrh.	grünl.	Apr.-Mai	licht-grün	grau-grün	glb.		s.	Weiße Rinde
Blutbirke	B. atropurpea hort.	grünl.	Apr.-Mai	blutr.	brrot	br.		s.	do.
Papierbirke	B. papyracea Ait.		Apr.-Mai	hgrn.	grgn.	glb.		s.	do.
Wacholder*	Juniperus communis L.		Apr.-Mai		blaugraugrün		hsch.	s.	
	J. f. hibernica Lodd.				do.		hsch.	s.	Dichte, schlanke Säulen
	J. f. suecica Mill.				do.		hsch.	s.	
	J. chinensis L.				do.		hsch.	s.	
	J. ch. argentea hort.				silberiggraugrn.		hsch.	s.	
	Chamaecyparis pisifera f. squarrosa hort.				graublau oder braungraugrün		hsch.	s.	Nicht zu trocken
	Ch. sphaeroidea Spach.				dunkelgraugrün		hsch.	s.	do.
	Ch. Lawsoniana filiformis Parl.		Mai		do.		hsch.	s.	do.

Digitized by Google

Pflanzengenossenschaft im Garten: Volkstümlicher Name	Wissenschaftlicher Name	Blüten-farbe	Blütezeit	Blattfarbe: Frühling	Sommer	Herbst	Standort: schattig	sonnig	Bemerkungen
	II. Stockvegetation.								
	a) Gehölze.								
Besenginster*	Sarothamnus scoparius Wimm.	gelb	Mai-Juni					s.	Junge Zweige grn.
	f. flore pleno	gelb	Mai-Juni					s.	do.
	f. flore albido	weiß	Mai-Juni					s.	do.
	f. Andreanus Dipp.	gb.ev.r.	Mai-Juni					s.	do.
Kronenwicke	Coronilla Emerus L.	gelb	Mai-Juli					s.	
	Caragana frutescens DC.	gelb	Mai					s.	
	C. spinosa DC.	gelb	Mai		graugrün			s.	
	C. aurantiaca Köhne	gelb	Mai		do.			s.	
	C. microphylla Lam.	gelb	Juni		do.			s.	
	C. pygmaea DC.	gelb	Juni		do.			s.	
Blasenstrauch	Colutea arborescens L.	gelb	Juni-Aug.		do.		hsch.	s.	Blasenfrüchte
	C. orientalis Mill.	rot	Jn.-Sept.		do.		hsch.	s.	do.
	Halimodendron argenteum Fisch.	rötlich	Juni-Juli		grau			s.	
Goldregen	Laburnum vulgare Grsb.	gelb	Mai-Juni		graugrün			s.	
Ginster*	Genista pilosa L.	gelb	Mai		do.			s.	Fast rasenbildend
Färbeginster*	G. tinctoria L.	gelb	Juni-Juli		do.			s.	
Kleestrauch*	C. nigricans L.	gelb	Juni-Juli					s.	
	C. sagittalis Koch.*	gelb	Mai-Juni					s.	Niederliegend
	Cytisus capitatus Lc.	gelb	Mai-Juni		schwarzgrün			s.	
	C. praecox Jab.	glbl. w.	Mai		do.			s.	
	C. hirsutus L.	gelb	Mai		graugrün			s.	
	C. purpureus Scop.	rot	Mai-Juni					s.	B. ½ m hoch
	Potentilla fruticosa L.	gelb	Juni-Juli				hsch.	s.	
	P. fr. f. tenuiloba DC.	gelb	Mai-Juni		do.			s.	
	Artemisia procera Willd.				grau			s.	♃.
Eberraute	A. Abrotanum L.				graugrün			s.	Halbstrauch
	Santoline chamaecyparissus L.	gelb	Herbst		grau			s.	Winterschutz
Bocksdorn	Lycium barbarum L.	violett	Mai		do.			s.	Nur für Wildgärt.
Stechginster*	Ulex europaeus L.	gelb	Mai-Juni		graugrün			s.	Stachl. Halbstr.
	Caragana jubata Poir.	weiß	Mai					s.	Winterschutz. Kalkh. Boden

Pflanzengenossenschaft im Garten: Volkstümlicher Name	Wissenschaftlicher Name	Blütenfarbe	Blütezeit	Blattfarbe: Frühling	Sommer	Herbst	Standort: schattig	sonnig	Bemerkungen
Sauerdorn	Berberis vulgaris L.	gelb	Mai				hsch.	s.	Rote Beeren
	B. v. atropurpurea Hrt. und a. Arten	gelb	Mai		dunkelviolett			s.	do.
Akazie	Robinia pseudacaria L. und a. Arten	weiß	Juni					s.	
Strauchrosen	Rosaarten	rot, wß. usw.	Juni usw.				hsch.	s.	Siehe „Offene sonn. Hügel“

b) Krautige Pflanzen.

Gipskraut*	Gypsophila fastigiata L.	weiß	Sommer		blaugrün			s.	♃. Liebt kalkhalt. Boden
	G. paniculata L.	weiß	Juni-Juli		graugrün			s.	♃. do.
	G. elegans M. B.	r. od. w.	Juni-Aug.		do.			s.	⊙. do.
	G. glauca Stev.	weiß	Juni-Juli		do.			s.	♃. do.
	Statice alata Fisch. (und andre Arten)	violett	Juli-Sept.					s.	♃. Nicht zu trock.
	Schizanthus pinnatus R. et P.	bl. weiß	Sommer					s.	⊙. Aussaat a. d. Ort
Königskerze*	Verbascum nigrum L.	gelb	Juli-Aug.		hellgraugrün			s.	⊙̈.
	V. olympicum Boiss.	gelb	Juni-Aug.		grau			s.	⊙̈. Sehr dekorat.
	V. phoeniceum L. var. (u. a. Arten.)	violett, r., wß.	Juni-Aug.		dunkelgraugrün			s.	⊙̈.
Nachtkerze*	Oenothera Lamarckiana hort.	gelb	Juli-Aug.					s.	⊙. — ⊙̈. Großblütig
Silbersalbei	Salvia argentea L.	weiß	Juni-Juli		silbergrau			s.	⊙̈.
	S. Aethiopis L.	weiß	Juli-Aug.		do.			s.	⊙̈.
Stockr., Malve	Althaea rosea Cav.	versch.	Juli-Sept.		graugrün		hsch.	s.	♃. od. ⊙̈. Nicht zu trocken
Fingerhut	Digitalis purpurea L.	rot	Juni		do.			s.	⊙̈. Giftig!
Skabiose*	Scabiosa canescens W. A. K.	bl., rötl. od. w.	Juli-Nov.		graugrün			s.	♃.
	S. atropurpurea Des. L. var.	versch.	Juli-Okt.					s.	⊙. Aussaat an Ort und Stelle
	S. columbaria L.	blau	Juni-Okt.					s.	♃.
	S. caucasica M. B. hybrida	hellbl.	Juni-Sept.					s.	♃.
	S. sulphurea Boiss.	gelb	Juli-Aug.		hellgrau			s.	♃.
Mutterkraut	Pyrethrum roseum Ldl., fl. pl.	r. u. wß.	Juni					s.	♃.
	Gaillardia pulchella Foug., var. Lorenziana	versch.	Sommer					s.	⊙. Aussaat ins Mistbeet

Digitized by Google

Pflanzengenossenschaft im Garten: Volkstümlicher Name	Wissenschaftlicher Name	Blütenfarbe	Blütezeit	Blattfarbe: Frühling	Sommer	Herbst	Standort: schattig	sonnig	Bemerkungen
	Ageratum mexicanum Sims.	blau	Juli-Aug.		graugrün			s.	♃. a. jed. J. neue Anpfl. i. Mistb.
Zinnie	Zinnia elegans Jacq.	versch.	Juni-Juli					s.	⊙. Auss. i. Mistb. od. spät. i. Fr.
Goldrute*	Solidago virga aurea L.	gelb	Juli-Okt.				hsch.	s.	♃. In Massen.
	S. canadensis L.	gelb	Juli-Sept.				hsch.	s.	♃. Nicht z. trock.
Staudenastern:	Aster pendulus Ait.	w.m.gb.	Spt.-Okt.		dunkelgraugrün			s.	♃.
	A. ericoides L.	weißl.	Spt.-Okt.		do.			s.	♃.
	A. cordifolius L.	hellros.	Spt.-Okt.		do.			s.	♃.
	A. acer L.	bl. u. gb.	Aug.-Spt.		do.			s.	♃.
	A. Amellus L.	bl., viol. rot	Juli-Sept.		do.			s.	♃.
	A. Novi-Belgii L.	viol., r.	Spt.-Okt.		do.			s.	♃.
	A. Novae-Angliae L. (und andre Arten)	viol., r.	Spt.-Okt.		do.			s.	♃.
Kreuzkrautarten*:	Senecioarten								Nicht zu trocken
	S. pulcher Hook	viol. od. rot m. gelb	Aug.-Okt.		grauwollig			s.	♃. Überwint. im Kalthaus
	S. Cineraria DC.	gelb	Jn.-Sept.		grau			s.	♃. do.
	S. elegans ligulosus L.	versch.	Juli-Okt.					s.	⊙. A. d. Ort säen
	Sanvitalia procumbens Lam.	gelb	Juli-Aug.					s.	⊙. Aussaat a. d. O. Niederlgd.
	Brachycome iberidifolia Beth.	blau	Juli-Sept.					s.	⊙. Auss. i. Mistb. od. später ins Fr. Niederlgd.
Studentenblume	Tagetes signatus Brtl. und andere Arten	gelb m. braun	Juli-Sept.					s.	⊙. Aussaat April i. kalte Mistb.
	Coreopsis tinctoria Nutt.	braungelb	Juli-Sept.					s.	⊙. Auss. ins Freie
	Achillea tomentosa L.	gelb	Jn.-Aug.		do.			s.	♃.
	Centaurea candidissima Lam.	gelbrot	Juli-Aug.		hellgrau			s.	♃. Überw. im Kalthaus
Kugeldistelarten	Echinopsarten	silb. od. blau	Sommer		graugrün			s.	♃. 1-2 m hoch
Edeldistelarten	Eryngiumarten	bllich.	Sommer		bläul. od. silberg.			s.	♃. 0,30-0,75 m h

III. Teppichvegetation.

	Silene pendula L.	rot	Juni-Juli					s.	⊙. } Auss. a. d. Pl., für d. Frühlingsflor im Aug. a. Beete
	S. coeli-rosea Rohrb.	rot, w., blau	Juni-Juli					s.	⊙. }

Digitized by Google

Pflanzengenossenschaft im Garten		Blüten-farbe	Blütezeit	Blattfarbe			Standort		Bemerkungen
Volkstümlicher Name	Wissenschaftlicher Name			Frühling	Sommer	Herbst	schattig	sonnig	
Seifennelke	Saponaria ocymoides L.	rot	Mai-Juni					s.	♃. Rasenbildend
Kronenlicht-nelke	Lychnis Coronaria Spr.	rot, wß.	Mai-Juni		grau			s.	♃.
	L. flos Jovis Lam.	rot	Mai-Juni		do.			s.	♃.
Pechnelke	Viscaria viscosa Aschers.	rot	Mai-Juni					s.	♃.
Nelken*:	Dianthus deltoides L.	rot	Jn.-Sept.					s.	♃.
	D. Carthusianorum* L. var.	rot	Jn.-Sept.					s.	♃.
Sandnelke*	D. caesius Smith.	hellrot	Mai-Juni		blaugrau			s.	♃.
	D. arenarius* L.	weiß	Mai-Juni		do.			s.	♃.
Chinesernelke	D. chinensis L.	rot	Sommer					s.	⊙. Auss. Apr. ins Mistbeet
Federnelke	D. plumarius L. (fl. pl.)	rot, wß.,	Juli-Aug.		grau			s.	♃.
Gartennelke	D. Caryophyllus L.	versch.	Juli-Aug.		graugrün			s.	♃.
Hornkraut	Cerastium tomentosum L.	weiß	Juni		grau			s.	♃. Rasenbildend
	C. grandiflorum W. et K.	weiß	Juni		do.			s.	♃. do.
Staudenlein	Linum perenne L.	blau	Juni-Juli		graugrün			s.	♃.
Blumenlein	L. grandiflorum A.	rot	Sommer		do.			s.	⊙. A. d. Ort säen
Dotterlein	L. flavum L.	gelb	Sommer		do.			s.	♃.
	Tunica saxifraga Sch.	rot	Jn.-Sept.					s.	♃.
Wirbelkraut*	Astragalus arenarius L.	violett	Mai		do.			s.	♃.
	A. monspessulanus L.	dklviol.	Mai		grau			s.	♃.
Wundklee	Anthyllis montana L.	rot	Mai		do.			s.	♃.
Küchenschelle*	Pulsatilla vernalis L.	weiß	Apr.-Mai		grauwollig			s.	♃. Giftig!
	P. sulphurea All.	gelb	Apr.-Mai		do.			s.	♃.
	P. patens* Mill.	blau	Apr.-Mai		do.			s.	♃.
	P. vulgaris* Mill.	hellviol	Mz.-Apr.		do.			s.	♃.
	P. pratensis* Mill.	dklviol.	Apr.-Mai		do.			s.	♃.
	P. Halleri Willd.	blauw.	Apr.-Juni		do.			s.	♃.
	P. montana DC.	violett	Apr.-Mai		do.			s.	♃.
	Anemone coronaria L.	versch.	Apr.-Mai				hsch.	s.	♃. Winterdecke!
	A. fulgens Gay.	rot	Apr.-Mai				hsch.	s.	♃. do.
Braut in Haaren	Nigella damascena L.	hellbl.	Jn.-Aug.					s.	⊙. A. d. Ort säen
Teufelsauge	Adonis vernalis L.	gelb	Apr.-Mai				hsch.	s.	♃.
	Paeonia tenuifolia L.	rot	Mai-Juni				hsch.	s.	♃.
Fettkraut*	Sedum reflexum L.	gelb	Juli-Aug.		blaugraugrün			s.	♃.
	S. acre L.	gelb	Juni-Juli		do.			s.	♃.
	S. album L.	weiß	Juni-Juli		do.			s.	♃.

Digitized by Google

Pflanzengenossenschaft im Garten		Blüten-farbe	Blütezeit	Blattfarbe			Standort		Bemerkungen
Volkstümlicher Name	Wissenschaftlicher Name			Frühling	Sommer	Herbst	schattig	sonnig	
	S. glaucum W. K.	gelb	Juni		rötlichgraugrün			s.	♃.
	S. coeruleum Vahl.	blau	Juli-Sept					s.	♃.
	S. spurium f. splend. M. B.	rot	Jn.-Aug.					s.	♃.
Mittagsblume	Mesembrianthemum tricolor L. etc.	bunt	Jn.-Aug.		graugrün			s.	♃. Im Kalthaus überwintern
Eiskraut	M. crystallinum L.				do.			s.	⊙. Kristallglänz.
Adlerfarn	Pteridium aquit. K.						hsch.	s.	
	Linaria alpina L.	violett	Mai-Juni		grau			s.	♃.
Fetthenne	Sedum maximum Snt.	gelb	August					s.	♃.
	S. m. f. purpureum	rot	August					s.	♃.
	S. spectabile Bor.	violett	August		graugrün			s.	♃.
Hauslaub*	Sempervivum soboliferum L.	gelb	Juli-Aug.					s.	♃.
	S. tectorum L.	weißl.	Juli-Aug.		do.			s.	♃.
	S. arachnoideum L.	rot	Juli-Aug.		grau			s.	♃. M. wß. Fäden übersponnen
Steinbrech	Saxifraga aizoon Jacq.	weiß	Mai-Juni					s.	♃.
	S. altissima Kerm.	weiß	Mai-Juni					s.	♃.
	Echeveria retusa Lindl. u. a. Arten	rot	Sommer		do.			s.	♃. Im Kalthaus überwintern
Fingerkraut*	Potentilla rubens Zimm.	gelb	Mai-Juni					s.	♃.
	P. cinerea Auct.*	gelb	Apr.-Mai		do.			s.	♃.
	P. alba L.*	weiß	Mai-Juni					s.	♃.
	P. argyrophylla Wall.	gelb	Juni		hellgrau			s.	♃.
	P. speciosa Wiltd.	weiß	Juni					s.	♃.
	P. hybr. Macnabiana hort.	rot	Juni					s.	♃. etwa 50 cm h.
Silberwurz	Dryas octopetala L. u. andere Arten	weiß	Apr.-Mai					s.	♄. Rasenbildend Fichtenr. i. W.
Sonnenröschen*	Helianthemum guttatum Mill.	gelb	Mai-Juni					s.	♄.
	H. grandiflorum DC.	gelb	Mai-Juni					s.	♄.
	H. chamaecistus Mill.	gb., r., w.	Juni-Spt.					s.	♄.
	Oxalis corniculata v. tropaeoloides	gelb	Sommer		dunkelviolett			s.	⊙. A. d. Ort säen!
Wolfsmilch*	Euphorbia cyparissias L.	gelb	Mai-Juni		graugrün			s.	♃.
	E. Gerardiana Jacq.				grau			s.	♃.
	E. Lathyris L.	blaugr-	Mai		do.			s.	♃.
Leinkraut*	Linaria vulgaris L.	gelb	Jn.-Aug.		graugrün			s.	♃.
Löwenmaul	Antirrhinum majus L.	versch.	Sommer					s.	⊙. A. d. Ort säen

Pflanzengenossenschaft im Garten		Blütenfarbe	Blütezeit	Blattfarbe			Standort		Bemerkungen
Volkstümlicher Name	Wissenschaftlicher Name			Frühling	Sommer	Herbst	schattig	sonnig	
Bärentraube*	Arctostaphylos uva ursi Spr.	rötlich	Mai-Juni				hsch.	s.	♄. Rasenbildend, immergrün
	Salix retusa L.						hsch.	s.	♄. Niederliegend
	S. pyrenaica Gouan				grau		hsch.	s.	♄.
Quendel*	Thymus serpyllum L.	rot	Jn.-Sept.		graugrün			s.	♃. Rasenbildnd., duftend
	Th. villosus L.	violett	Mai-Juni		grau			s.	♃. Dicht Rasenbildnd., duftd.
Ehrenpreis*	Veronica verna L.	blau	Juni-Juli				hsch.		⊙.
	V. Dillenii Crtch.*	blau	Juni-Juli				hsch.		⊙.
	V. lutea Wettst.	gelb	Juni-Juli				hsch.		♃.
	V. spicata L.	blau	Juli-Aug.					s.	♃. Aufrecht etwa 50 cm hoch
	V. sp. canescens Hrt.	blau	Juli-Aug.		do.			s.	♃. do.
	V. orientalis Mill.	bl., rot	Mai-Juli					s.	♃. Rasenbildend
Glockenblume*	Campanula rotundifolia L.	blau	Juni-Okt.				sch.	s.	♃.
	C. Medium L. var.	wß.bl.r.	Jn.-Aug.				hsch.		⊙. 50-90 cm hch.
	C. pusilla Haenk.	hellbl.	Juni-Juli				hsch.		♃. Rasenbildend
	C. turbin. Schot. var.	bl., wß.	Jn.-Sept.				hsch.		♃.
	C. Rapunculus L.	blau	Jn.-Aug.				hsch.		⊙. 30-100 cm h.
	Pentastemon campanulatus Willd.	rot	Juli-Okt.				hsch.		♃. Nicht z. trock.
	Phacelia whitlavia Guay.	blau	Juni-Juli					s.	⊙. A. d. Ort säen
	Ph. tanacetifol.	blau	Sommer					s.	⊙. do.
Katzenpfötchen*	Helichrysum arenarium DC.	gelb	Juli-Aug.		hellgrau			s.	♃.
	H. a. f. roseum	rot	Juli-Aug.		do.			s.	♃.
	H. orientale	gelb	Mai-Aug.		do.			s.	♃.
Strohblume	H. bracteatum Willd.	versch.	Jl.-Hbst.					s.	⊙. 0,50-1,00
	Acroclinium roseum Hoock.	hellrot	Sommer		graugrün			s.	⊙. Auss. a. d. Ort
	Helipterum Manglesii Muell.	rot	Sommer		do.			s.	⊙. do.
Perlköpfchen	Anagallis margaritacea Hgk.	weiß	Jn.-Sept.		grau			s.	♃.
Papierpfötchen	Ammobium alatum R. Br.	weiß	Juli-Okt.		graugrün			s.	⊙.-♃.
	Antennaria tomentosa Bort.	weiß, rt.	Mai-Juni		silberweiß			s.	♃. Rasenbildend
Habichtskraut	Hieracium pilos. L.	gelb	Mai-Sept.		grau			s.	♃. do.
	H. aurantiacum L.	orange	Jn.-Aug.		graugrün		hsch.		♃.
	H. pannosum Bass.	gelb	Sommer		silberweiß		hsch.		♃.
	Pyrethrum Tchihatchewii Hrt.	weiß	Sommer				hsch.		♃. Rasenbildend

Digitized by Google

IV. Verzierungsvegetation.

Pflanzengenossenschaft im Garten: Volkstümlicher Name	Pflanzengenossenschaft im Garten: Wissenschaftlicher Name	Blütenfarbe	Blütezeit	Blattfarbe: Frühling	Blattfarbe: Sommer	Blattfarbe: Herbst	Standort: schattig	Standort: sonnig	Bemerkungen
									(F. alle Clem. nicht zu trock. Boden!)
Waldrebe	Clematis vitalba L.	weißl.	Juni-Juli				hsch.		♄. Rankend, Fr. zierend fedrig
	Cl. montana Buch.	weiß	Mai-Juni				hsch.	s.	Bis 10 m hch., Blüten wohlriechend
	Cl. coccinea A. Gr.	rot	Juni-Okt.		graugrün		hsch.	s.	♃. Bis $3^1/_2$ m hoch
	Cl. alpina Mill.	bl.gb.w.	Mai-Juli				hsch.	s.	♄. Kriechend oder bis 2 m hoch
	Cl. viticella L. var.	violett	Sommer				hsch.	s.	♄. Bis 6 m hoch
	Cl. lanuginosa „Jackmannii" hort.	bl. w. rs.	Sommer		grauhaarig		hsch.	s.	♄. do.
	Cl. hybrida hort.	bl. viol. r. wß.	Sommer				hsch.	s.	♄. do.
	Cl. h. aromatica hort.	dkl.bl. m. wß.	Jl.-Hbst.				hsch.	s.	♄. Bis 2 m hoch Stark duftend
	Polygonum baldschuanicum Rgl.	weißl.	Jl.-Hbst.				hsch.	s.	♄. An dünnen Zweigen rankend
Brombeeren*:	Rubus laciniatus Willd.	weiß	Juli-Aug.				hsch.	s.	♄. Spreizklimmer im Gesträuch
	Cajophora lateritia Presl.	rot	S.-Hbst.					s.	☉. Wind., zierl., Aussaat ins Mistbeet
Duftwicke	Lathyrus odoratus L.	versch.	Sommer					s.	☉. Rankd. Aussaat an den Ort
	L. latifolius L.	versch.	Sommer					s.	♃. Rankend
Zottelwicke	Vicia villosa Rth.	violett	Mai-Juni		graugrün			s.	☉. Rankd. Aussaat an den Ort
Rankrosen	Rosa arvensis i. Sort.	versch.	Juli		do.		hsch.	s.	Nach Art d. Bromb. kl., nicht an Stämmen
Glycine	Glycine chinensis	bl. weiß	Mai		do.			s.	

Digitized by Google

Blütezeit und Farbentabelle der wichtigsten Blütenpflanzen des Kiefernwaldes (einschl. Steigerungen).

Da die Genossenschaft des Kiefernbestandes **besonders in Norddeutschland** (Berliner Villenkolonien) weit verbreitet ist, hat sie eine besonders eingehende Bearbeitung gefunden. Die folgende **Tabelle** erleichtert in Rücksicht auf Farbe und Blütezeit die Wahl der Blütenpflanzen dieser Genossenschaft.

März	April	Mai	Juni	Juli	August	September	Oktober
				Weiß.			
		Cerastium tomentos.	Gypsophila paniculata.		Alsine laricifol.		
		Dianthus caesius fl. pl.		Dianthus plumarius.			
			Sedum album.	Anaphalis margaritacea.			
			Halimodendron argent.				
			Robinia pseudacacia.	Veronica spicata alba.			
			Anthericum liliago.	Oenothera speciosa.			
		Cotoneaster multiflora.					
				Rot.			
			Geranium sang. Pelargonium.				
		Centranth. angust.	Tunica saxifraga.			Calluna vulgaris.	
	Erica carnea.		Dianthus carthusianorum.		Silene Schafta.		
		Saponaria ocymoides.	Dianthus barbatus.	Althaea ros.	Sedum spectabile; purpurascens.		
	(Amygdalus nana.)	Dianthus caesius fl. pl.		Dianthus plumarius, caesius.		Scabiosa atropurpurea ⊙.	
			Rosa pimpinellifolia.				
	(Cydonia japonica.)	Rob. neo-mex.	Portulaca grandiflora ⊙.			Aster Amellus, Nov.-Angl.	
			Thymus serpyllum.				
		Verbascum phoenic.	Sedum spurium.		Lespedeza bicolor.		
			Cystisus purpureus.	Hedysarum multijugum.			
			Semp. arachnoid.	Sempervivum tectorum var.		Rudbeckia purpurea.	
		Helipterum Manglesii roseum ⊙.	Lupinus pilosus ⊙.		Indigofera Gerardiana.		

März	April	Mai	Juni	Juli	August	September	Oktober
				Gelb.			
				Tagetes ⊙.			
Crocus vernus.		Caragana arboresc.	Sedum acre et reflexum.		Zinnia elegans ⊙.	Heliichrys arenar.	
		Sarothamn. scoparius	Potentilla fruticosa.		Helianthus rigidus.	Helenium autumnale.	
		Laburnum vulgare.	Genista tinctoria!		Solidago virgaurea.		
		Berberis vulgaris.	Cytisus capitatus; nigricans.		Rudbeckia speciosa.		
		Coronilla Emerus, ♄, $1-1\frac{1}{2}$.		Verbascum thapsus, thapsiforme.		Linar. vulg.	
			Helianthemum vulgare.		Sanvitalia procumbens ⊙.	Tagetes lucidus ⊙. ♃.	
					Oenothera Lamarkiana.		
			Gaillardia spec. ⊙. ♃.	Rudbeckia laciniata fl. fl.			
			Hieracium aurant. etc.	Coreopsis grandiflora ♃, tinctoria ⊙.			
				Blau.			
Pulsatilla vulg.	Pulsatilla patens.		Lupinus pilosus f. coeruleus ⊙.	Campanula rotundifolia.		Aster Novi-Belgii.	
Scilla sibirica.	Pulsatilla pratensis.		Lupinus perennis.		Aster acer, dahuricus etc.		
Muscari racemosa.		Aster alpinus.	Veron. cham.	Veronica spicata.	Statice Limonum etc.		
Crocus vernus.			Erigeron speciosus.	Brachycome iberidifolia ⊙.			
		Armeria vulg., maritima.		Echinops Ritro.			
				Phacelia tanacetifolia etc. ⊙.			
				Eryngium alpinum, amethyst.			
				Bunt.			
Crocus vernus.			Lathyrus odoratus ⊙.	Helichrysum bracteatum ⊙.			
			Zinnia elegans ⊙.				

Digitized by Google

Pflanzengenossenschaft der Heide.

Heidegärten darzustellen, selbst wo die Bodenverhältnisse gegeben, wird man sich wohl im allgemeinen versagen müssen, so sehr jetzt auch der Sinn für die Schönheiten der früher verschmähten deutschen Steppe geweckt ist, denn der Hauptcharakterzug der Heide liegt in der Weite und Einsamkeit der Landschaft: diese läßt sich aber kaum im größten Park zum Motiv wählen. Die folgende Zusammenstellung hat besonders den Zweck, für trockne Lichtungen im Kiefernbestand passende Pflanzen anzugeben. Wo Gärten landschaftlicher Gestaltung in sichtbarer Nähe der Heide entstehen sollen, wird das Schönste der Heidegenossenschaft, durch Vereinigung zu gesteigerter Wirkung gebracht, einen richtigen Übergang zu Pflanzengesellschaften üppigeren Charakters im Garten bilden.

Pflanzengenossenschaft im Garten: Volkstüml. Name	Pflanzengenossenschaft im Garten: Wissenschaftlicher Name	Blütenfarbe	Blütezeit	Bemerkungen
	I. Kronenvegetation.			
Kiefer*, Föhre	Pinus silvestris L.	rot und gelb	Mai	Bei größ. Anzahl s. „Tr. Kiefernwald“
	(P. s. var. pygmaea Beissn.	rot und gelb	Mai	Stets buschig)
	P. ponderosa Dongl.	rot und gelb	Mai	Etwas hängend
Silberblautanne	Picea pungens argentea Hrt.			Blaugrau
Sandbirke*	Betula verrucosa Ehrh.	grünlich	Apr.-Mai	Weiße Rinde
	II. Stockvegetation.			
	a) Sträucher.			
Wacholder*	Iuniperus communis L.			Blaugraugrün
	I. c. hibernica Lodd.			Dichte, schmale Säulen
	I. c. suecica Mill. und a. Formen			Dichte, breite Säulen
Stechpalme*	Ilex aquifolium L.	weiß	Sommer	Immergrün; rote Beeren
Ginsterarten*:	Genista tinctoria L.	gelb	Juni-Juli	
	Genista pilosa* L.	gelb	Mai	Niedrig, fast rasenbildnd.
Besenginster*	Sarothamnus scoparius Wimm.	gelb	Mai-Juni	Zweige wintergrün
Geißklee	Cytisusarten	gelb, wß., rot	Mai-Juli	Siehe „Trock. Kiefernw.“
Stechginster*	Ulex europaeus L.	gelb	Mai-Juni	Stachelig
	Caragana jubata Poir.	weiß	Mai	Winterschutz
	b) Krautige Pflanzen.			
Skabiose*	Scabiosa canescens W. et K.	blau, rtl., wß.	Juli-Nov.	♃. Graugrün. And. Art. siehe „Tr. Kiefernw.“
Goldrute*	Solidago virgaurea L.	gelb	Juli-Okt.	♃. In Massen!
Beifußarten*:	Artemisia procera Willd.			♃. Grau
Beschreikraut*:	Erigeron speciosus DC.	hellblau	Juni-Juli	♃.
Staudenaster	Asterarten	verschieden	Herbst	♃. Siehe „Tr. Kiefernw.“
Sammetblumen	Tagetesarten	gelb	Sommer	⊙. Auss. an den Ort
Strohblume	Helichrysum bracteatum Wild.	verschieden	Ju.-Hbst.	⊙. do.
Wetterdistel*	Carlina acaulis L.	silbrig	Sommer	♃.
Edeldistelarten*	Eryngiumarten	blau, silbrig	Sommer	♃. S. „Offene s. Hügel“
Glockenblume*	Campanula rotundifolia L.	blau	Jn.-Hbst.	♃.
Königskerzenart*	Verbascumarten	gelb usw.	Sommer	⊙. Siehe „Tr. Kiefernw.“

Digitized by Google

Pflanzengenossenschaft im Garten		Blütenfarbe	Blütezeit	Bemerkungen
Volkstüml. Name	Wissenschaftlicher Name			
Weidenröschen*	Epilobium angustifolium L.	rot	Juli-Aug.	♃.
Natterkopf*	Echium vulgare L.	blau	Jn.-Sept.	⊙. Aussaat an den Ort
Ochsenzunge*	Anchusa italica Retz.	blau	Jn.-Sept.	♃., ⊙.

III. Teppichvegetation.

Heidekraut*	Calluna vulgaris Sal.	violett-rot	Aug.-Spt.	♄. Vorherrschend
Glockenheide*	Erica tetralix L.	rosa	Juli-Aug.	♄. Frischer Boden
	Erica cinerea* L.	rot, weiß	Juli-Sept.	♄.
	Erica carnea L.	violett-rot	Apr.-Mai	♄. Frischer Boden
Graugrüne Gräser*				
Schmiele*	Aira flexuosa L.	violett-silber	Sommer	♃.
Schafschwingel*	Festuca ovina L.	grünlich	Mai-Juni	♃.
Roter Schwingel*	F. rubra L.	grünlich	Mai-Juni	♃.
Borstengras*	Nardus stricta L.	grünlich	Mai-Juni	♃.
Straußgras*	Agrotis vulgaris With.	rötlichbraun	Juni-Juli	♃. Zierlich
Küchenschellen*	Pulsatillaarten	brau-rot	Frühling	♃.
Fingerkraut*	Potentilla cinerea Act.	gelb	Apr.-Mai	♃. Grauhaarig
	P. rubens* Zimm.	gelb	Mai-Juni	♃.
Sonnenröschen*	Helianthemum chamaecistus Mill.	gelb, rot, weiß	Juni-Spt.	♄.
	H. grandiflorum DC.	gelb	Mai-Juni	♄.
Bärentraube*	Arctostaphylos uva ursi Spr.	rötlich	Mai-Juni	♄.
Heidelbeere*	Vaccinium myrtillus L.	rötlich-grün	Mai-Juni	♄.
Preiselbeere*	V. vitis idaea L.	weiß, rötlich	Mai-Aug.	♄.
Quendel*	Thymus serpyllum L.	rot	Juni-Spt.	♃. Graugrün
	Thymus villosus L.	violett	Mai-Juni	♃. Grau
Labkraut*	Galiumarten	weiß, gelb	Sommer	♃. Zierlich
Katzenpfötchen*	Helichrysum arenarium DC.	gelb	Juli-Aug.	♃. Grau
	H. a. var. roseum Trv.	rot	Juli-Aug.	♃. do.
	Antennaria dioeca* Grtn.	weiß, rot	Mai-Juni	♃. Zierlich. Silbergrau
	A. tomentosa Hrt.	weiß, rot	Mai-Juni	♃. Silberweiß
Papierknöpfchen	Ammobium alatum R Br.	weiß	Jl.-Hbst.	⊙. Aussaat ins Mistbeet

IV. Verzierungsvegetation.

	Cajophora lateritia Prol.	rot	Aug.-Okt.	⊙. Aussaat ins Mistbeet
Zottelwicke	Vicia villosa Rth.	violett	Mai-Juni	⊙. Aussaat an den Ort

Pflanzengenossenschaft der Sandfelder und Binnendünen.

Diese Formation ist wohl die trockenste und zeigt, wie außerordentlich widerstandsfähig und anpassungsbereit das Pflanzenleben ist. Wo ein lebhaftes Interesse für Pflanzenleben und entsprechende Bodenverhältnisse in der Landschaft vorhanden sind, könnte sich in einem größeren Garten wohl die Darstellung der Sandfeld- und Binnendünenformation lohnen. So gewährt gerade die Dünenvegetationsdarstellung im Botanischen Garten zu Dahlem vor dem dunklen Hintergrund der Ginster- und Kiefernheide besonderen Reiz. Jedenfalls lassen sich ganz eigene Farbenreize mit dieser Pflanzengesellschaft erzielen. Silbergrau bis seidigglänzend ist das Sonnenkleid der meisten Sandpflanzen, leuchtend rein ist die Farbe der Blüte, und gelblichweiß ist die Farbe des losen Sandes, aus dem sich so kraftvoll-zähes Leben entwickelt (siehe Abb. 121).

Pflanzengenossenschaft im Garten: Volkstüml. Name	Pflanzengenossenschaft im Garten: Wissenschaftlicher Name	Blütenfarbe	Blütezeit	Bemerkungen
	I. Stockvegetation.			
	a) Gehölze.			
(Grauerle*	Alnus incana L.	grünlich	Frühling	Auch baumartig.)
Besenginster*	Sarothamnus scoparius Wimm.	gelb	Mai-Juni	Zweige wintergrün
	(Abarten s. „Kiefernwald")			
	Spartium junceum L.	gelb	Juni-Juli	Winterschutz!
Ginster	Genistaarten	gelb	Sommer	S. „Trockn. Kiefernwäld."
Sanddorn*	Hippophaë rhamnoides L.	grau	März-Ap.	Silbergr.; orangerote gift. Beeren
Silberölweide	Elaeagnus argentea Psh.	gelblich	Mai-Juni	Silbergrau
Bocksdorn	Lycium barbarum L.	violett	Mai	Grau. Wuchernd! Giftig
Bibernellrose	Rosa pimpinellifolia DC.	rosa usw.	Mai-Juni	Niedrig. Graugrün
	b) Krautartige Pflanzen.			
Spargel*	Asparagus officinalis L.			♃. Rote Beeren. Zierb.
Federgras	Stipaarten	silbrig	Sommer	♃. Si. „Offene s. Hügel"
Ochsenzunge*	Anchusa italica Rtx.	blau	Juni-Spt.	♃. ⊙.
Natterkopf*	Echium vulgare L.	blau	Juni-Spt.	⊙. Aussaat an den Ort
Königskerzen*	Verbascumarten	gelb usw.	Sommer	⊙. (♃.) S. „Tr. Kiefernw."
Goldrute*	Solidago virgaurea L.	gelb	Juli-Okt.	♃.
Beifuß*	Artemisiaarten			♃. ♄. Grau
Wetterdistel*	Carlina acaulis L.	silbrig	Sommer	♃.
Edeldistel*	Eryngiumarten	bläulich, silb.	Sommer	♃. S. „Offene s. Hügel"
	II. Teppichvegetation.			
Blaugrüne Gräser*:				
Schmiele*	Aira flexuosa L.	violett-silb.	Sommer	♃.
Silbergras*	Weingaertneria canescens Brnh.	silbergrau	Juli-Aug.	♃.
Schafschwingel*	Festuca ovina L.			♃.
Roter Schwingel*	F. rubra L.			♃.

Digitized by Google

Pflanzengenossenschaft im Garten Volkstüml. Name	Wissenschaftlicher Name	Blütenfarbe	Blütezeit	Bemerkungen
Sandnelken*	Dianthus arenarius L.	weiß	Mai-Juni	♃.
	D. caesius Smith.	hellrot	Mai-Juni	♃. Blaugrau
	D. deltoides L.	rot	Juni-Spt.	♃.
Seifennelke	Saponaria ocymoides L.	rot	Mai-Juli	♃.
Hornkraut*	Cerastium tomentosum L.	weiß	Juni	♃. Grau
Portulak	Portulaca grandiflora Hook.	verschieden	Sommer	⊙. Aussaat ins Mistbeet
Sandgänsekresse*	Arabis arenosa Scop.	weiß, rosa	Mz.-Juni	⊙.-⊙. Auss. Aug., a. ein Saatbeet
	Arabis alpina L.	weiß	Apr.-Juni	♃. Graugrün
	Aubrietia deltoidea DC.	violett, rosa	Apr.-Juni	♃ do.
	Erysimum pulchellum Boiss.	gelb	Apr.-Juni	♃.
Steinkraut*	Alyssum saxatile L.	gelb	Apr.-Mai	♃. Grau
	Aethionemaarten	rot	Juni-Juli	♃.
Hungerblümchen*	Drabaarten	gelb, weiß	Apr.-Juni	♃.
Mauerpfeffer*	Sedum acre L.	gelb	Juni-Juli	♃.
	Andere Sedumarten	gelb, wß., rtl.	Sommer	♃. S. „Trock. Kiefernw."
Hauslaucharten	Sempervirumarten	gelb, rot	Sommer	♃.
	Mesembrianthemumarten	gelb, rot usw.	Sommer	♃. (Kalth. i. Wint.) o. ⊙.
Quendel*	Thymus serpyllum L.	rot	Juni-Hst.	♃. Graugrün
	Th. villosus L.	violett	Mai-Juni	♃. Grau
Leinkraut*	Linaria vulgaris L.	gelb	Jn.-Aug.	♃.
Löwenmaul	Antirrhinum majus L.	verschieden	Sommer	♃.
Katzenpfötchen*	Helichrysum arenarium DC.	gelb	Juli-Aug.	♃. Grau
	H. a. roseum Trv.	rot	Juli-Aug.	♃. do.
	Antennaria dioeca Grtn.	weiß, rot	Mai-Juni	♃. Silbergrau
	A. tomentosa Hrt.	weiß, rot	Mai-Juni	♃. Silberweiß
Papierknöpfchen	Ammobium alatum R. Br.	weiß	Juli-Hst.	⊙ Aussaat ins Mistbeet
Habichtskraut*	Hieracium pilosella L.	gelb	Sommer	♃ Graugrün

Pflanzengenossenschaft trockener, sonniger Abhänge, baum- und strauchlos, mit kräftigem, mergelhaltigem Boden.

Dieser Standortzustand stellt der Bepflanzung im Garten besondere Schwierigkeiten entgegen, wenn man nicht die ihm angepaßten Arten der folgenden Zusammenstellung wählt, die eine eigenartige Schönheit vereinigt.

Pflanzengenossenschaft im Garten Volkstüml. Name	Wissenschaftlicher Name	Blütenfarbe	Blütezeit	Bemerkungen
	I. Stockvegetation. (Höhere Stauden und Kräuter.)			
Federgras*	Stipa pennata L.	silbrig	Mai-Juni	♃. 40-60 cm
	St. capillata L.*	silbrig	Juni-Juli	♃. 50-100 cm
Straußgrasarten	Agrostisarten		Sommer	⊙. ♃. Aussaat an den Ort
Schmielenarten	Airaarten		Sommer	⊙. do.
Pampasgras	Gynerium argenteum Nees.	seidig-silbrig	Sept.-Okt	♃. Winterschutz! Blätter ab. erst i. Frhl. abschn.
	Lamarckia aurea Mnch.	seid.-grüngb.	Juli-Aug.	⊙. Aussaat an den Ort
Zittergrasarten	Brizaarten	silbrig-braun	Mai-Juli	⊙. (B. media ♃.)
Mähnengerste	Hordeum jubatum L.	grün-violett	Sommer	⊙. 40-70 cm hoch

Digitized by Google

Pflanzengenossenschaft im Garten Volkstüml. Name	 Wissenschaftlicher Name	Blütenfarbe	Blütezeit	Bemerkungen
Schleierkraut *	Gypsophila paniculata L.	weiß	Juni-Juli	♃. 0,50-1,00 m
(Gipskraut)	G. Steveni Fisch	weiß	Sommer	♃. 0,20-0,50 m
	G. elegans M. B.	weiß-rötlich	Sommer	⊙. Auss. April a. d. Ort
	(und andere Arten)			
Steinkleearten *	Melilotusarten	weiß, gelb	Sommer	⊙⊙. Duftend
Lupinenarten	Lupinusarten	blau, gelb etc.	Sommer	♃. ⊙. S. „Kiefernwald“
Geißkleearten	Cytisusarten	gelb, rot	Sommer	♃. ⊙. do.
Kronenwicke *	Coronilla varia L.	rosa	Juni-Juli	♃.
	C. emerus L.	gelb	Mai-Juli	♄. 1,00-1,50 m hoch
	Hedysarum multijug. Mxm.	rot	Mai-Aug.	♄. 0,50-1,50 m
	Indigofera Gerardiana Wll.	violett	Jn.-Aug.	Halbstrauchig
Malve *	Malva Alcea L.	rosa	Juli-Sept.	♃.
	M. moschata L.*	rosa, weiß	Juli-Sept.	♃.
	Malope trifida Cav.	rosa, rot, weiß	Juli-Okt.	⊙. Auss. i. April a. d. Platz
Stockmalve	Althaea rosea Cav.	weiß-rot-gelb-schwarz	Juli-Sept.	⊙⊙-♃. Aussaat im März auf Beete
Wiesensalbei *	Salvia pratensis L.	blau	Mai-Juni	♃.
	S. horminum L.	Schopfblätt. lila, rosa	Sommer	⊙. Aussaat an den Ort
	S. argentea L.	weiß	Juli-Aug.	⊙⊙. Silberfilzige Blätter
Wollziest *	Stachys lanata Jacq.	rosa	Juli-Sept.	♃. Silberfilzig
Ähren-Ehrenpreis *	Veronica spicata L.	blau, weiß	Juli-Aug.	♃.
	bes. f. maj. canescens	blau	Juli-Aug.	♃. Graufilzig
Nachtkerze *	Oenothera biennis L., V.	gelb	Sommer	⊙⊙.
	z. B. v. Lamarckiana hrt.	gelb	Sommer	⊙⊙. Großblütig
	Oenoth. speciosa Ntt.	weiß	Sommer	♃. Fichtendecke i. Winter
	Oenoth. missouriensis Sms.	gelb	Juli-Okt.	♃.
	Godetia rubicunda Ldl.	rot	Sommer	⊙. Auss. April a. d. Ort
	Clarkia pulchella Prsh.	rot, weiß	Sommer	⊙. do.
Mannstreu *	Eryngium planum L.	blau	Juni-Juli	♃. Pflanze amethystblau
Edeldistel	E. amethystinum L.	blau	Juli-Aug.	♃. do.
	E. alpinum L.	weißl.-bläul.	Juli-Aug.	♃. Pflanze bläulich-weiß
Kugeldistel	Echinops ritro L.	blau	Juli-Sept.	♃. 1,00-1,80 m
	E. sphaerocephalus L.	blau-weiß	Juli-Aug.	♃. 1,00-2,00 m
Skabiose *	Scabiosa columbaria L.	rot, gelb, blau	Juni-Sept	♃.
	Sc. caucasica M. B.	hellblau	Juni-Sept	♃. 0,50-1,00 m
	Sc. atropurpurea Desf.	verschieden	Juli-Okt.	⊙. An den Ort säen.
Dürftige Kompositen:				
Herbstaster	Asterarten *	blau, rot, weiß	Herbst	♃.
Mutterkraut	Pyrethrum roseum Ldl.	rot, weiß	Mai-Juni	♃.
Beschreikraut	Erigeron speciosus DC.*	hellblau	Juni-Juli	♃.
Zinnie	Zinnia elegans Jacq.	verschieden	S.-Herbst	⊙. Aussaat ins Mistbeet, später auch ins Freie
Sammetblume	Tagetesarten	gelb	Sommer	⊙. Aussaat an den Ort
Wollgarbe	Achillea tomentosa L.*	gelb	Sommer	♃. Weißwollig
Beifußarten *	Artemisiaarten			♃. Graugrün oder grau

Digitized by Google

Pflanzengenossenschaft im Garten Volkstüml. Name	 Wissenschaftlicher Name	Blütenfarbe	Blütezeit	Bemerkungen
Perlköpfchen	Anagallis margaritac. Hgp.	weiß	Juni-Sept	♃.
Strohblume	Helichrysum bracteatum Wlld.	gelb, weiß etc.	Juli-Hbst	⊙. Aussaat an den Ort
Ringelblume	Calendula offic. L.	gelb	Sommer	⊙. do.
Papierknöpfchen	Xeranthemum annuum L.	weiß	Sommer	⊙. do.
Zwergdistel *	Carlina acaulis L.	silberweiß	Juli-Aug.	♃. Riesige Blütenköpfe
Eselsdistel	Onopordon Acanthium L.	purpur	Juli-Aug.	⊙. Aussaat au den Ort
	II. Teppichvegetation.			
Goldsternarten *	Gageaarten	gelb	Frühling	♃. S. „Trockne Grasflur"
Blausternarten	Scillaarten	blau	Frühling	♃. do.
	Chionodoxaarten	blau	Frühling	♃. do.
	Anthericum liliago L.	weiß	Mai-Juni	♃. do.
Laucharten *	Allium fallax Schlt.	rosa	Juli-Aug.	♃. do.
	Muscariarten	blau	Frühling	♃. do.
———	———			
Pechnelke *	Viscaria viscosa Aschers.	rot-weiß	Mai-Juni	♃.
	Saponaria ocymoides L.	rot	Mai-Juli	♃. In Massen
	Tunica saxifraga Scp. *	rosa	Juni-Sept	♃. In Kolonien
Nelkenarten *	Dianthusarten	verschieden	Sommer	♃. u. ⊙. S. „Kiefernwald"
	Lychnis coronaria Spr.	rot, weiß	Mai-Juli	♃., ⊙. Graufilzig
	L. flos Jovis Lam.	hochrot	Mai-Juli	♃. Graufilzig
	Cerastium tomentosum L. (und andere Arten)	weiß	Mai-Juni	♃. Weißfilzig
Steinkrautarten *	Alyssumarten:			
	A. saxatile L.	gelb	Apr.-Mai	♃. Graufilzig
Gänsekresse	Arabis alpina L.	weiß	Apr.-Mai	♃. In Massen
	Aubrietia deltoidea DC.	blau-rot	Apr.-Mai	♃. do.
Hungerblümchen	Drabaarten	gelb-weiß	Apr.-Juni	♃.
	Erysimumarten	gelb-orange	Frhl., So.	⊙., ♃. In Massen
	Aethionema grandifl. Boiss.	rot	Juni-Juli	♃. In Massen
Küchenschelle *	Pulsatillaarten	blau, weiß, rot	Frühling	♃.
„Jungf. im Grünen"	Nigella damascena L.	weiß-blau	Sommer	⊙. An den Ort säen
Teufelsauge *	Adonis vernalis L.	gelb	Apr.-Mai	♃.
	A. flammeus Jcq. u. and. Art.	rot	Sommer	⊙. An den Ort säen
Reseda *	Reseda odorata L.	rot-gelb	Sommer	⊙. A. d. Ort säen. Duft.
Mauerpfeffer *	Sedum acre L.	gelb	Juni-Juli	♃.
	Andere Fettpflanzen:			
Fetthenne	Sedum spectabile Bor.	rosa-violett	Aug.-Spt.	♃. 30-50 cm hoch
	S. purpurascens Kch., v.	purpur	Aug.-Spt.	♃. 25-50 cm hoch
Fettkraut	S. spurium splend. M. B.	rot	Juni-Aug.	♃.
	S. album L.	weiß	Juni-Juli	♃.
Hauslaucharten	Sempervivumarten	gelb, rot	Sommer	♃.
Eiskrautarten	Mesembrianthemumarten	verschieden	Sommer	♃. (crystallinum ⊙). Im Kalthaus überw.
Portulak	Portulaca grandifl. Hk.	verschieden	Sommer	⊙. Aussaat, Mai a. d. Ort, (Früh.: ins Mistbeet)

Digitized by Google

Pflanzengenossenschaft im Garten Volkstüml. Name	Wissenschaftlicher Name	Blütenfarbe	Blütezeit	Bemerkungen
Steinbrecharten	Saxifragaarten	weiß, gelb, rot	Mai-Aug.	♃. (m. Ausnahme einiger schattenliebender)
Fingerkraut *	Potentilla cinerea Act.	gelb	Apr.-Mai	♃. Grauhaarig
	P. alba L.*	weiß	Mai-Juni	♃. Silberhaarig
	P. atrosanguinea Ldd., v.	rot, gelb	Juni-Spt.	♃. Seidig-zottig
Silberwurz	Dryas octopetala L.	weiß	Juni-Spt.	♄. (Nicht allzutrocken!)
Sonnenröschen *	Helianthemum chamaecistus Mill. (und andere Arten)	gelb, rot, weiß	Juni-Spt.	♃. Auch gefüllt!
Brunelle *	Brunella grandifl. Jcq.	violett	Juli-Spt.	♃.
Quendel *	Thymus serpyllum L.	rot	Juni-Hst.	♃. In Massen!
Thymian	Th. vulgaris L.	violett	Juni	♃. Gewürz!
	Th. villosus L.	violett	Mai-Juni	♃. Hellgrau
Leinkrautarten *	Linariaarten	gelb, violett	Sommer	♃.
Löwenmaul	Antirrhinum majus L.	verschieden	Sommer	⊙. An den Ort säen
Ehrenpreis *	Veronica prostrata L.	blau, weiß, rot	Mai-Juni	♃. In Massen!
	Moltkia petraea Rchb.	blau	Juni-Juli	♃.
Labkraut	Galium mollugo L.	weiß	Mai-Aug.	♃. In Massen!
	G. verum L.*	gelb	Mai-Juni	♃. do.
	G. purpureum L.	rot	Sommer	♃. do.
Färber-Meier *	Asperula tinctoria L.	weiß	Juni-Juli	⊙. Auss. April a. d. Ort
	A. orientalis Boiss.	blau	Juni-Juli	♃.
Habichtskrautarten *	Hieraciumarten	gelb, orange	Sommer	♃.
	H. aurantiacum L.	rot-orange	Juni-Aug.	♃.
Alpenaster	Aster alpinus L.	blau, violett	Juni-Juli	♃.
	Pyrethrum Tchihatchewii hrt.	weiß	Mai-Juli	♃. Rasenbildend.

Pflanzengenossenschaft der buschigen, sonnigen Hügel.

Diese Pflanzengenossenschaft ist für nahrstoff- und kalkreiche, aber trockene, starkbelichtete südliche Abhänge charakteristisch und geeignet. Ihre Gehölze zeichnen sich im allgemeinen durch zierliche oder graue Belaubung, stark dornige Zweige und reiche, schöne Blüte aus, die Kräuter (meistens Stauden und Zwiebelgewächse) durch derben, aber nicht üppigen Wuchs, an stark sonnigen Stellen auch durch silberfilzige Blätter oder sukkulente Formen. Die Blüte ist auch bei den krautigen Pflanzen reich und schön. Zwischen den Genossenschaften der buschigen und offenen sonnigen Hügel (siehe die vorige Liste) finden sich viele Übergänge, was auch bei der Benutzung beider Listen zu beachten ist.

Pflanzengenossenschaft im Garten Volkstüml. Name	Wissenschaftlicher Name	Blütenfarbe	Blütezeit	Blattfarbe Frhl.	Blattfarbe Somm	Blattfarbe Hbst.	Bemerkungen
	I. Stockvegetation. a) Sträucher.						
Schwarzdorn * (Schlehe)	Prunus spinosa L.	weiß	Apr.-Mai				Schwarze Steinfrüchte
Aprikose	Pr. armeniaca L.	wß., rs.	Mz.-Apr.				Buntblttr. Abarten
Zwetsche	Pr. domestica L.	weiß	Apr.-Mai				Blauschw. Früchte
Mandel	Pr. amygdalus Stk.	rosa	Mz.-Apr.				Auch gefüllt
Zwergmandel	Pr. nana Fck.	rosa	April				
Pfirsich	Pr. persica S. et Z.	rt., wß.	April				Früchte!
Mandelpflaume	Pr. triloba Ldl. fl. pl.	rosa	Mz.-Apr.				

Digitized by Google

Pflanzengenossenschaft im Garten Volkstüml. Name	Wissenschaftlicher Name	Blütenfarbe	Blütezeit	Blattfarbe Frhl.	Somm.	Hbst.	Bemerkungen
Sauerkirsche	Pr. cerasus L.	weiß	Apr.-Mai				do.
Sauerkirsche	Pr. avium L. (und andere Arten)	weiß	Apr.-Mai				do.
	Cydonia japonica Prs.	rot	April				
	Pirus prunifolia Wlld.	weiß	Mai				Rote zierl. Früchte
	P. baccata L.	weiß	Mai				Rote Früchte
	P. floribunda Uss. (und andre Arten)	rot	Mai				
Felsenbeere*	Amelanchier canad. Torr.	weiß	Mai			org.	Schwarze Früchte
Weißdorn*	Crataegus oxyacantha L.	wß., rot	Mai				Auch gefüllt
	Cr. monogyna Jcq.	wß., rot	Mai-Juni				do.
Feuerdorn	Pyracantha coccinea Rm.	weiß	Mai			r., gb.	Zahlr. rote Früchte
Steinquittenarten	Cotoneasterarten	wß., rs.	Mai			r., gb.	do.
Sanddorn	Hippophaë rhamnoid. L.				sgr.		Weibl. Pflanzen mit orangrt. Beeren
Ölweidenarten	Elaeagnusarten				sgr.		
Wildrosen*:	Rosa canina L., usw.	rt., weiß	Juni				Hagebutten!
Strauchrosen:	R. setigera Mchx.	rt., weiß	Juni-Juli				Überhängend
(Zimtrose)	R. cinnamomea L.	rot	Mai-Juni				
	R. rugosa Thbg.	rt., weiß	Mai-Juni				Große Früchte
Bibernellrose	R. pimpinellifolia DC.	wß., rot, gelb	Mai-Juni				Früchte schwarz!
	R. ferruginea Vill.	rot	Juni		rötl.		Rinde purp., blwß. bereift
Weinrose	R. rubiginosa L.	rot	Juni				Nach Wein duft.
	R. lutea Mill.	gelb	Mai-Juni				Fernwirkung!
Kapuzinerrose	R. bicolor Jacq. (u. andere Strauchros.)	inn. rot wß. gb.	Mai-Juni				
Teufelszwirn	Lycium barbarum Ait.	viol.	Jn.-Aug.		gr.		Giftig!
Brombeeren*:	B. Rubus laciniatus Wlld.	viollett, weiß	Jl.-Aug.			rot	Überhängend oder klimmend
	R. odoratus L. (und andre Arten)	rot	Jn.-Aug.			rot	Aufrecht
	Kerria japonica DC. fl. pl.	gelb	Apr.-Mai				Grüne Zweige!
Spiersträucher*:	Spiraea salicifolia L.	rot., wß.	Jun.Aug.			r., gb.	
	Sp. Thunbergi S. et Z.	weiß	Apr.-Mai			r., gb.	
	Sp. japonica L. fil.	rot	Jl.-Hbst.			r., gb.	
	Sp. Douglasi Hook. (und andre Arten)	rot	Aug.-H.			r., gb.	
	Holodiscus discolor Mxm.	weiß	Jul.-Aug.			r., gb.	Zierl. überh. Risp.
Perückenstrauch	Cotinus coggygria Scp.	gnl., rot	Juni-Juli			rot	Zierl. Blütenstände
Sauerdornarten*	Berberisarten	gelb	Frühling			rot	(Nicht Mahonia!)
Ginster	Genista tinctoria L.	gelb	Sommer				(Bes. form virgata)
Geißkleearten*	Cytisusarten	gelb, rt.	Mai-Juli				S. „Kiefernwald“
Goldregen	Laburnum vulgare Grsb.	gelb	Mai-Juni				Giftig!

Digitized by Google

Pflanzengenossenschaft im Garten		Blütenfarbe	Blütezeit	Standort		Bemerkungen
Volkstüml. Name	Wissenschaftlicher Name			schatt.	sonn.	
	b) Krautige Pflanzen.					
Fetthenne*	Sedum maximum Sut.	gelblich	August	hsch.	s.	♃.
	Sed. spectabile Bor. (und andre Arten)	rotviolett	Aug.-Spt.		s.	♃. Graugrün
Fingerkraut*:	Potentilla atrosang. Ldd.	rot	Sommer		s.	♃.
Nelkenwurz	Geum chilense Blb.	rot	Sommer	hsch.	s.	♃
Storchschnabel*	Geranium sanguin. L.	rot	Sommer	hsch.	s.	♃.
	Pelargonium zonale L.	rot-weiß	Sommer		s.	♄. Überwintern im Kalths.
Wiesensalbei*	Salvia pratensis L.	blau	Mai-Juli		s.	♃.
	S. horminum L.	rosa, lila	Sommer		s.	⊙. Bunte Hochbltt.
Königskerzenart.*	Verbascumarten	gelb usw.	Sommer	hsch.	s.	♃. ⊙.
	Althaea rosea Cv.	versch.	Juli-Sept.		s.	(♃.) ⊙.
Sperrkraut	Polemonium coeruleum L.	blau, weiß	Juni-Juli	hsch.	s.	♃.
Ehrenpreis*	Veronica spicata L.	blau	Sommer		s.	♃.
Skabiosenarten*	Scabiosaarten	blau usw.	Sommer		s.	♃. ⊙.
Glockenblumenarten*	Campanulaarten	blau usw.	Sommer	hsch.	s.	♃. ⊙.
Staudenastern	Asterarten	bl., rt., wß.	Herbst		s.	♃.
Beschreikraut*	Erigeron speciosus DC.	blau	Juni-Juli		s.	♃.
Alantarten*	Inulaarten	gelb	Juli-Aug.	hsch.	s.	♃.
Strauß-Wucherblume	Chrysanthemum corymbosum L.	weiß	Juni-Juli		s.	♃.
	Chrys. carinatum Schsb.	versch.	Sommer		s.	⊙. Aussaat, April, an den Ort
Mutterkraut	Pyrethrum roseum Ldl.	rot, weiß	Mai-Juni		s.	♃.
	Coreopsis tinctoria Nutt.	orange	Sommer		s.	⊙. do.
	Coreops. grandiflora	gelb	Juli-Sept.		s.	♃.
	Gaillardia pulchella Fg.	org., usw.	Juli-Sept.	hsch.	s.	⊙. Ausaat, März, in Mistbeet
	Gaill. bicolor Prsh.	gelb	Sommer	hsch.	s.	♃.
	Cosmosarten	rot	Sommer		s.	⊙. Auss. a. d. Ort
Kreuzkrautarten*	Senecioarten (Andere dürftigere Kompositen; siehe „Offene sonn. Hügel“)	gelb, rot	Sommer		s.	♃. ⊙. do.
Diptam*	Dictamnus albus L.	rot, weiß	Mai-Juli	hsch.	s.	♃. (Scheidet e. brennbares Gas aus!)
	II. Teppichvegetation.					
Anemonen:	Anemone silvestris L.*	weiß	Apr.-Mai	hsch.	s.	♃. Kalkboden!
	A. coronaria L.	versch.	Frühling	hsch.	s.	♃. Winterschutz!
	A. fulgens Gay.	rot	Frühling	hsch.	s.	♃. do.
	A. appenina L.	blau	Apr.-Mai	hsch.	s.	♃. In Massen!
Fingerkrautarten*	Potentillaarten	gelb, weiß	Sommer	hsch.	s.	♃. S. „offenes. Hügel“
Erdbeerarten*	Fragariaarten	weiß	Frühling	hsch.	s.	♃. Früchte!

Digitized by Google

Pflanzengenossenschaft im Garten		Blütenfarbe	Blütezeit	Standort		Bemerkungen
Volkstüml. Name	Wissenschaftlicher Name			schatt.	sonn.	
Veilchen*	Viola odorata L.	blau	Mz.-Apr.	sch. hsch.		♃. Duftend!
	V. cornuta L.	bl., w., gb.	Mai-Juli	hsch.	s.	♃.
Stiefmütterchen	V. tric. maxima Hrt. (und andre Arten.)	versch.	Fr.-Hbst.	hsch.	s.	⊙. ⊙⊙. Auss. mglst. im Juli auf ein Beet
Dost*	Origanum vulgare L.	hochrot	Juli-Okt.		s.	♃.
Ehrenpreisarten*	Veronicaarten	blau	Sommer		s.	♃.
III. Verzierungsvegetation.						
Waldrebenarten*	Clematisarten	wß., bl., rt.	Sommer	hsch.	s.	♃. ♄.
Wollwicke*	Vicia villosa Rth.	violett	Mai-Juli	hsch.	s.	⊙. An den Ort säen
Duftwicke	Lathyrus odoratus	versch.	Sommer	hsch.	s.	⊙. do.
	Cajophora lateritia Prsl.	orange	Aug.-H.		s.	⊙. Auss. Mz., i. lauw. Mistbeet
Rankrosen*	Rosa arvensis var. usw.	weiß, rot	Sommer		s.	♄. S. auch „Stockvegetation"
Brombeeren*, siehe Sträucher (Stockvegetat.)					s.	

Pflanzen für besondere Bodenzustände.

Kalksuchende Pflanzen.

Alyssum argenteum, saxatile etc. (Felsenpflanze.) ♃.

Carlina acaulis. (Kalkgeröll oder Mergelboden.) ♃.

Coronilla emerus. ♄. (Kalkgeröll.)

Dryas lanata Kern. Niederl. ♄. (Kalkgeröll oder Felsen.)

Gentiana Clusii P. et S. (Kalkgeröll, feucht.)♃.

Rhododendron chamaecistus, hirsutum. ♄. (Kalkgeröll; frisch. Bd.)

Veronica saxatilis Scop. (Felsen.) ♃.

Pulsatilla vulgaris. Mll. (Kalkgeröll oder Mergelboden.) ♃.

Cortusaarten. ♃. Halbschatt., feucht.

Viel Kalk ertragende Pflanzen.

Adenophora. Aethionema. Anemone. Anthyllis. Antirrhinum. Brunella. Cheiranthus. Cistus. Campanula. Carduus. Dianthus. Echium. Erodium. Genista. Geum. Geranium. Gypsophila. Hedysarum. Helianthemum. Lunaria. Onobrychis. Ononis. Ophrys. Phlomis. Santolina. Saponaria. Saxifraga. Scabiosa. Sempervivum. Sedum. Symphytum. Thymus. Trifolium. Tunica. Vesicaria. Vicia. Vittadenia. Waldsteinia. (Vergl. auch die vorher aufgeführten kalkverlangenden Pflanzen!)

Kalkfliehende Pflanzen.

(Humussuchende Pflanzen; Moorpflanzen.)

Androsace ciliata, cylindrica, Laggeri. ♃. Halbschatt. od. feucht.

Digitized by Google

Arctostaphylos uva-ursi. Niederl. ♄.
Daboecia [Boretta] polifolia. ♄. Winterschutz.
Phyllodoce taxifolia (Bryanthus t.]. ♄.
Calluna vulgaris. ♄.
Carexarten. ♃. Feucht.
Leucothoë [Chamaedophne] calyculata. ♃. u. a. a.
Chrysoplenium alternifolium, glaciale. ♃. Feucht, naß.
Clethra acuminata, alnifolia. ♄.
Daphne Blagayana. ♄. Halbschatten, feucht.
Drosera filiformis, intermedia, longifolia, rotundifolia. ♃. Sphagnum, feucht.
Epigaea repens. ♄.
Erica carnea, cinerea, multiflora, tetralix, vagans. ♄. Frischer Boden.
Eriophorumarten. Feucht.
Fothergillea alnifolia. ♄. Feucht.
Gaultheria procumbens, shallon. ♄.
Gentiana pneumonanthe, verna. ♃. Feucht.
Kalmiaarten. ♄. Feucht.
Ledumarten. ♄. Feucht.
Myricaarten. ♄.
Pernettya mucronata, rupicola. ♄. Winterschutz.
Pinguicula vulgaris. ♃. Naß.
Primula farinosa. ♃. Feucht.
Ramondiaarten. ♃. Schattig.
Rhododendron arborescens, caucasicum, dahuricum, ferrugineum, flavum, maximum, molle, ponticum. ♄.
Rubus arcticus. ♄.
Saxifraga androsacea (feucht), moschata halbsch. ♃.
Soldanella alpina. ♃. Halbschatten, feucht, naß.
Vacciniumarten, z. B. macrocarpum. ♃. Feucht.

Von Farnen [♃.]:

Adiantum pedatum. Halbschatten, feucht.
Aspidium angulare, lonchitis, spinulosum; halbsch., schatt., feucht.
Asplenum filix femina (fontanum), viride; schattig, feucht.
Cystopteris bulbifera; schattig, feucht.
Diksonia punctiloba; schattig, feucht.
Blechnum spicant; schattig, feucht.
Onoclea sensibilis; schattig.
Osmunda regalis; schattig, naß.
Phegopteris dryopteris; schattig.

Auf trocknem Sandboden gedeihen noch folgende Gehölze:

Acer tataricum. Betula verrucosa. Berberis vulgaris. Rubusarten. Potentilla fruticosa. Ailanthus glandulosa. Cornus alba. Rosa canina, pimpinellifolia. Loniceraarten. Ribes alpinum. Pinus silvestris. Populus alba, tremula. Robinia pseudacacia, und Veredlungen darauf. Hippophaë. Sambucus racemosa. Juniperus sabina. Salix alba, argentea, caspica.

Krautige Pflanzen: Siehe Liste „Sandfelder und Binnendünen“,

Gehölze für feuchten Sandboden:

Außer den obigen: Quercus. Salix. Spiraea. Tilia. Ulmus. Platanus. Pinus. Abies. Gleditschia. Genista. Ptelea. Robinia. Populus balsamifera. Ononis. Philadelphus. Evonymus.

Digitized by Google

Pflanzengenossenschaft auf Sandstranddünen.

Diese Genossenschaft zeigt die Charaktere der Sandfelder und Binnendünen in gesteigerter Form und kann diesen zugesellt werden.

Am stürmischen und sandig-salzhaltigen Meeresstrand Gartenanlagen auszuführen ist eine besonders schwierige Aufgabe. Die Anzahl der unter den ungünstigen Bedingungen gedeihenden und dabei nicht unscheinbaren Pflanzen ist nur gering. Graugrün bis silbergrau ist die Farbe der Strandpflanzen und sukkulent der Wuchs der meisten Salzbodengewächse. Diese beiden Formationen sind so verwandt und gehen so sehr ineinander über, daß sie sich kaum scharf trennen lassen, daher hier vereinigt sind.

Pflanzengenossenschaft im Garten: Volkstüml. Name	Pflanzengenossenschaft im Garten: Wissenschaftlicher Name	Blütenfarbe	Blütezeit	Bemerkungen
	I. Stockvegetation.			
	a) Gehölze.			
Dornrose	Rosa spinosissima L.	weißlich	Juni	Zwergig.
Grauerle*	Alnus incana L.	grünlich	Frühling	(Selten baumartig.)
Schimmelweide*	Salix pomeranica Willd.	gelb	Mz.-April	Zweige weiß bereift
Sanddorn*	Hippophaë rhamnoides L.	gelblich	Mz.-April	Silbergrau
Silberölweide	Elaeagnus argentea Pursh.	gelblich	Mai-Juni	do.
	b) Krautige Pflanzen.			
Strandhafer*	Elymus arenarius L.	grünlich	Juli-Aug.	♃. Blaugraugrün
Spargel*	Asparagus officinalis L.			♃. Rote Beeren
Salomonssiegel*	Polygonatum officinale All.	weiß, rot	Mai-Juni	♃.
Strandvanille*	Epipactis rubiginosa Gd.	dunkelrot	Mai-Juli	♃. Duftend
Meerkohl*	Crambe maritima L.	weiß	Mai-Juni	♃. Blaugrau
	Cr. cordifolia Stev.	weiß	Juni	♃. Bis 2 m hoch
Stranddistel*	Eryngium maritimum L.	bläul., weißl.	Sommer	⊙. Grau
	Andere Art. siehe „Offene s. Hügel“			
Goldrute*	Solidago virgaurea L.	gelb	Juli-Okt.	♃.
Honigkleearten*	Melilotusarten	gelb, weiß	Sommer	♃.
Eibisch*	Althaea officinalis L.	rötlich-weiß	Juli-Aug.	♃. Feuchter Boden
	Malope trifida Cav.	rosa, rot, weiß	Juli-Okt.	⊙. Aussaat an den Ort
Widerstoß*	Statice limonium L. (und andere Arten.)	violett	Aug.-Spt.	♃.
Tausendgüldenkraut*	Erythraeaarten	rot	Juli-Sept.	⊙ od. ⊙. Auss. a. d. Ort Feuchter Boden
Staudenaster*	Asterarten	verschieden	Herbst	♃.
Beifuß*	Artemisiaarten			♃. Graugrün
	II. Teppichvegetation.			
Seggenarten*	Carexarten			♃.
Binsenarten*	Iuncusarten			♃.
Gänsekresse*	Arabis arenosa Scop.	weiß, rosa	Mz.-Juni	⊙ - ⊙. Aussaat August, auf ein Saatbeet
	A. alpina L.	weiß	Apr.-Mai	♃. Graugrün
	Aubrietia deltoidea DC.	violett, rosa	Apr.-Juni	♃. do.
Strandplatterbse*	Lathyrus maritimus Bigel.	violett	Juni-Aug.	♃.
Hornklee*	Lotus corniculatus Rchb. var.	gelb	Mai-Spt.	♃.
Löffelkraut*	Cochlearia officinalis L.	weiß	Mai-Juni	⊙. An den Ort säen
Strandnelke*	Armeria maritima Willd.	violett, rot	Mai-Juli	♃.
Milchkraut*	Glaux maritima L.	rosa	Mai-Juli	♃. Feuchte Salzwiesen
	Petasites			

Digitized by Google

Kieferngenossenschaft auf feuchtem Boden.

Der feuchte Kiefernwald zeigt nicht den ausgesprochen grauen Ton des trocknen; die Laubfärbung nähert sich hier mehr dem dunkelmattgrünen; den Boden kann auch eine frische grüne Moosdecke überziehen. Die Nährstoffarmut des Bodens verhindert auch hier das Gedeihen üppiger, großlaubiger Pflanzen. Der feuchte Kiefernwald ist durch seinen gleichmäßig frischen Moorboden auch das beste Heim aller sogenannten Moorbeetpflanzen. Besonders die so beliebt gewordenen winterharten Rhododendron vereinigen sich aus oecologisch-physiognomischen Gründen am besten mit dem, wenigstens nicht deutlich trockenen Kiefernbestand, jedenfalls viel besser mit diesem (besonders in Massen vereint in vertieften sonnigen Lichtungen) als mit den Laubwaldgenossenschaften. In der deutschen Natur vertritt der „Porst", Ledum palustre, ihre Stelle.

Pflanzengenossenschaft im Garten: Volkstüml. Name	Wissenschaftlicher Name	Blütenfarbe	Blütezeit	Standort schatt.	sonn.	Bemerkungen
	I. Kronenvegetation.					
Kiefer, Föhre*	Pinus silvestris L.	rot, gelb	Mai		s.	
Schwarzkiefer	Pinus laricio Poir.	rot, gelb			s.	Langnadelig
Weymouthskiefer	Pinus strobus L.				s.	Zierlich
Zürbelkiefer	Pinus cembra L.				s.	Freudiggrün
Birken*	Betulaarten				s.	S. „Trock. Kiefernw."
Wacholder*	Juniperus communis L. (And. Art. s. „Trockn. Kiefernwald")			hsch.	s.	In Kolonien. Auch als Unterholz
Lebensbaum	Thuja occidentalis L.	grünlich	Apr.-Mai	hsch.	s.	Viele Abarten
Fächerlebensbaum	Biota orientalis Endl.		Apr.-Mai	hsch.	s.	Geschützter Stand!
Mischzypresse	Chamaecyparis Lawsoniana Parl.			hsch.	s.	
	Ch. pisifera S. et Z. Viele Abarten:			hsch.	s.	
	Ch. p. plumosa Bssn.			hsch.	s.	
	Ch. p. filifera Bssn.			hsch.	s.	Endzweige fadenförm.
	Ch. p. squarrosa L. et Z.			hsch.	s.	Wollig ausseh., blaugraugrün
	II. Stockvegetation.					
Winterharte Rhododendron:				hsch.	s.	Immergrün
	Rh. hybridum (Seidel)	r., viol., w.	Mai-Juni	hsch.	s.	
	Rh. caucasicum Pall.	ros., gelbl.	Mz.-Apr.	hsch.	s.	
	Kalmia latifolia L. (und andre Arten)	rosa, weiß	Mai-Juni	hsch.	s.	Immergrün. Winterschutz
	Andromeda speziosa Mchx.	weiß, rosa	Juli-Aug.	hsch.	s.	do.
	Pernettya mucronata Gdch. (und andre Arten)	weiß	Mai	hsch.	s.	Bis 50 cm hoch. Rote, oder bläul. Beeren Immergrün. Winterschutz

Digitized by Google

Pflanzengenossenschaft im Garten		Blüten-	Blüte-	Standort		Bemerkungen
Volkstüml. Name	Wissenschaftlicher Name	farbe	zeit	schatt.	sonn.	
	III. Teppichvegetation.					
Vergißmeinnicht*	Myosotisarten	blau, weiß	F., S.	hsch.	s.	♃. ⊙. Kolonienweise
Adlerfarn	Pteridium aquilinum K.			hsch.	s.	♃.
Rippenfarn*	Blechnum spicant With.			sch.	s.	♃.
Engelsüß*	Polypodium vulgare L.			sch.	s.	♃. In Massen
Birnkraut*	Pirolaarten	weiß	Sommer	hsch.		♃. ♄. Schw. anzusied.
Sumpfwurz*	Epipactis latifolia All.	grünl.rot	Juli-Aug.	hsch.	s.	♃.
Waldvögelein*	Cephalanthera rubra Rich.	rot	Juni-Juli	hsch.	s.	♃.
Waldhyazinthe*	Platanthera bifolia Rchb.	weiß	Juni-Juli	hsch.		♃. Duftend
Frauenschuh	Cypripedilum spectabile Sw.	rosa, weiß	Juni	hsch.		♃. Leicht. Wintersch.

Birkengenossenschaft.

(Siehe Abb. 122.)

Die Birkengenossenschaft bildet den Übergang der Kiefern- (auch Fichten-) Genossenschaft zum eigentlichen Laubwaldcharakter und zeigt je nach Bodenfeuchtigkeit und -beschaffenheit mehr oder weniger Ähnlichkeit zum einen oder anderen. Die meisten seiner Gewächse zeichnen sich, wie der herrschende Baum selbst, durch große Zierlichkeit in Belaubung und auch Blüte aus Von Kiefern (und Fichten) bildet sich zum Laubholzcharakter der Übergang bei der Pflanzung am leichtesten durch Vermittelung einer Birkengesellschaft.

Pflanzengenossenschaft im Garten		Blüten-	Blüte-	Blattfarbe			Standort		Bemerkungen
Volkstümlicher Name	Wissenschaftlicher Name	farbe	zeit	Frühling	Sommer	Herbst	schattig	sonnig	
	I. Kronenvegetation.								
(Heide-)Birke*	Betula verrucosa Ehrh.	grün	April-Mai	hgrn.	grgn.	glb.		s.	♄. Weiße Rinde, w. auch folg. A.
(Blutbirke)	B. v. purpurea hrt.	grün	April-Mai	rot	dkl.-rotbr.	dkl.-brn.		s.	♄. In Gruppen auftret. lassen
(Hängebirke)	B. v. elegans Zab.	grün	April-Mai	hgrn.	grgn.	glb.		s.	♄. Zierlich!
Papierbirke	Betula papyracea Ait.	grün	Frühling	hgrn.	grgn.	glb.		s.	♄. Starker Baum
Strauchbirke	Betula fruticosa Pall.	grün	Frühling	hgrn.	grgn.	glb.		s.	♄. (Strauchig)
Zitterpappel*	Populus tremula L.	hellgn.	Mz.-April			glb.		s.	♄. Bis 25 m hoch
Schwarzpappel*	P. nigra L.	hellgn.	April			glb.		s.	♄. Bis 25 m hoch
Pyramiden-pappel	P. n. fastigiata hrt.	hellgn.	April					s.	♄. Säulenförmig
P.-Silberpappel	P. alba Bolleana Lch.	hellgn.	Mz.-April	weiß	Unters. silberwß.			s.	♄. Säulenförmig
Silberpappel	P. alba nivea Wml.	hellgn.	Mz.-April		Unters. silberwß.			s.	♄. 20-30 m hoch
	P. canadens. aurea V. G.				gelb			s.	♄.

Digitized by Google



Abb. 122. Birkengruppe und Schlehengebüsch, in der Mark als „Bild“ aufgenommen.

Digitized by Google

Pflanzengenossenschaft im Garten: Volkstümlicher Name	Wissenschaftlicher Name	Blütenfarbe	Blütezeit	Blattfarbe: Frühling	Sommer	Herbst	Standort: schattig	sonnig	Bemerkungen
			II. Stockvegetation.						
			a) Sträucher.						
Schimmelweide*	Salix daphnoides Vill.	gb., vio.	März					s.	
Salweide	Salix caprea L.	glb., gr.	Mz.-April					s.	
Silberweide	S. alba argentea Wim.		März		silberweiß			s.	
	Forsythia suspensa etc.	gelbl.	Mz.-April					s.	
Sanddorn	Hippophaë rhamnoides L.		Mz.-April		silbergrau			s.	Früchte orangerot
Ölweide	Elaeagnus angustifol. Hrt.	gelbl.	Juni		graugrün			s.	Früchte gelb
	Shepherdia argentea Hort	gelbl.	März		silberig			s.	Früchte rot
Salzstrauch	Halimodendron argent. Fisch.	hellvio.	Juni		silbergrau			s.	
Himbeere*	Rubus idaeus L.	weiß	Mai-Juni				hsch.	s.	Früchte!
	R. phoeniculasius Max.	weiß	Mai-Juni				hsch.	s.	Zweige dicht mit rot. Borst. bes.
	R. deliciosus Torr.	wß., ros.	Mai-Juni				hsch.	s.	Eßbare Früchte
	R. odoratus L.	hpurp.	Juli-Aug.				hsch.	s.	Duftend
Strauchrosen:	Rosa rugosa Thunb.	rot, wß.	Juni-Okt.					s.	Fr. gr., korallenrot
	R. pimpinellifolia L.	wß., rot	Juni-Juli					s.	Früchte schwarz
	R. lutea, u. v. bicolor Mill.	glb., rot	Juni-Juli					s.	
	R. rubiginosa L.	rot	Juni-Juli					s.	
	R. ferruginea Vill.	rot	Juni-Juli		braunviolett			s.	
Geißklee*	Cytisus nigricans L.	gelb	Juni-Juli					s.	
	C. ratisbonensis Schaeff.	gelb	Mai-Juni					s.	
	C. hirsutus L.	gelb	Juni-Juli					s.	
	C. purpureus Scop.	hellrot	Mai-Juni					s.	
	Caragana pygmaea Dc. etc.	gelb	Mai-Juni					s.	
Goldregen	Cytisus laburnum L.	gelb	Juni					s.	Giftig!
Färberginster*	Genista tinctoria L.	gelb	Juni-Juli		graugrün			s.	
Besenginster	Sarothamnus scoparius Wimm.	gelb	Mai-Juni		graugrün			s.	Zweige grün
	Potentilla fruticosa L.	gelb	Sommer		graugrün		hsch.	s.	
	Hedysarum multijugum Maxim.	rot	Mai-Aug.					s.	
	Indigofera Gerardiana Wall.	rot	Juni-Aug.					s.	

Digitized by Google

Pflanzengenossenschaft im Garten: Volkstümlicher Name	Wissenschaftlicher Name	Blütenfarbe	Blütezeit	Standort schatt.	sonn.	Bemerkungen
	b) Krautige Pflanzen.					
Adlerfarn*	Pteridium aquilium Kuhn.		Juli-Sept.	hsch.	s.	♃.
Spargel*	Asparagus officinalis L.	grün, weiß	Juni-Juli		s.	♃. Sehr zierl., Früchte rote Beeren. Seine Schönheit scheint ganz vergessen!
Gipskraut	Gypsophila paniculata L.	weiß	Juni-Juli		s.	♃.
	(und andre Arten)					♃. u. ⊙. Siehe „Tr. Kiefernwald"
Hahnenfuß*	Ranunculus polyanthemos L.	gelb	Mai-Juni	hsch.	s.	♃.
	Ran. aconitifolius L. fl. pl.	weiß	Mai-Juni	hsch.		♃.
Anemone	Anemone japonica S. et L.	rosa, weiß	Aug.-Spt.	hsch.	s.	♃.
Odermennig*	Agrimonia Eupatorium L.	goldgelb	Juni-Aug.	hsch.	s.	♃. Duftend
Königskerze	Verbascum phlomoides L.	hellgelb	Juli-Aug.		s.	♃.
	V. phoeniceum L. etc.	verschd.	Mai-Juni		s.	⊙.
Stockmalve	Althaea rosea Cav.	verschd.	Juli-Sept.		s.	⊙. u. ♃.
	Ferula asa-foetida L.	gelb	Sommer		s.	♃. Blätt. grau. Winterschutz
Bärenklau	Acanthus mollis L.	weißlich	Sommer		s.	♃. Winterschutz
Platterbse*	Lathyrus niger Bernh.	purpurrot	Juni-Juli	hsch.	s.	♃.
Waldkicher	Lathyrus vernus Bernh.	blau	Apr.-Mai	sch. hsch.		♃.
Drachenkopf*	Dracocephalum Ruyschiana L.	violett	Juli-Aug.	hsch.	s.	♃.
	Salvia Horminium L.	hellviol.	Juni-Aug.		s.	⊙. Bunte Hochblätter
	Salvia patens Benth.	blau, weiß	Aug.-Okt.	hsch.	s.	♃. Überw. im Kalkh.
	Salvia splendens Hrt.	rot	Aug.-Spt.	hsch.	s.	♃. do. do. do.
	Physostegia virginica Benth.	viol., rosa	Juli-Sept.	hsch.	s.	♃. Nicht zu trocken!
	Perilla nankinensis Desne.	rötlich	Spätsom.	hsch.	s.	⊙. Blätt. schwarzviol.
Hanf	Cannabis sativa L.	grünlich	Sommer		s.	⊙.
Leinkraut*	Linaria vulgaris Mill. (und andre Arten)	gelb	Juni-Spt.		s.	♃. I. Mass. wirkungsv.
Löwenmaul	Anthirrhinum majus L.	verschd.	Sommer		s.	⊙. An den Ort säen
Staudenlein	Linum perenne L.	blau	Sommer		s.	♃.
Maskenblume	Mimulus hybridus hort.	verschd.	Sommer		s.	⊙.
	Mimulus luteus L.	gelb	Juni		s.	⊙.
Fingerhut*	Digitalis ambigua Murr.	trübgelb	Juni-Juli		s.	♃. Giftig!
	Digitalis purpurea L. (und andre Arten)	purpurrot	Juli-Aug.		s.	⊙. Giftig!
	Pentastemon hybrid. Nutt.	verschd.	Jn.-Hbst.	hsch.	s.	♃. Überw. im Kalkh.
	Pentastemon barbatus L. (und andre Arten)	rot	Jn.-Hbst.	hsch.	s.	♃.

Digitized by Google

Pflanzengenossenschaft im Garten		Blütenfarbe	Blütezeit	Standort		Bemerkungen
Volkstümlicher Name	Wissenschaftlicher Name			schatt.	sonn.	
Beifuß*	Artemisia campestris L.	rötl.-gelb	Juli-Aug.		s.	♃. Grau
Eberraute	Artemisia Abrotanum L.	gelb	Aug.-Spt.		s.	♄. Duftend. Graugn.
Staudenaster, z. B.	Aster ericoides	weißlich	Herbst		s.	♃. Zierlich
	Aster pendulinus	weißlich	Herbst		s.	♃. do.
	Aster Amellus L. (und andre Arten)	hellviol.	Herbst		s.	♃. S. „Tr. Kiefernw.“
	Senecio pulcher Hook.	rot	Herbst		s.	♃. Überw. i. Kalthaus
Mutterkraut	Pyrethrum roseum L.	rot, weiß	Mai-Juni		s.	♃. Auch gefüllt!
Studentenblume	Tagetes signatus Bartl. (u. andre Arten)	gelb	Jl.-Hbst.		s.	⊙. An den Ort säen
Habichtskraut*	Hieracium murorum L.	gelb	Mai-Spt.		s.	♃.
	Hieracium aurantiacum L.	rot	Juni	hsch.	s.	♃.
Roter Pippau	Crepis rubra L.	rot	Mai-Juli		s.	⊙. do.
Ringelblume	Calendula officinalis L.	gelb	Jn.-Hbst.		s.	⊙. do.
	Coreopsis grandiflor. Nutt.	gelb	Sommer		s.	♃.
	C. tinctoria Nutt.	gelb	Sommer		s.	⊙. do.
Glockenblume*	Campanula persicifolia L.	bl.,rot,wß.	Juni-Spt.	sch.	s.	♃.
	C. pusilla Haenke	blau	Juni-Spt.	hsch.	s.	♃.
	C. turbinata Schott	blau, weiß	Juni-Spt.	hsch.	s.	♃.
	C. Medium L.	versch.	Sommer		s.	⊙⊙. do.
	Wahlenbergia grandiflora Schrad.	blau, weiß	Aug.-Spt.	hsch.		♃.
Schellenblume	Adenophora liliifolia Ledeb.	hellbl.,wß.	Juli-Aug.	hsch.		♃.
	Abutilon Darwinii Hook. f. (und andre Arten)	orangerot	versch.		s.	♄. Kalthaus

III. Teppichvegetation.

Engelsüß*	Polypodium vulgare L.			sch. hsch.		♃.
Goldstern*	Gagea lutea Schult.	gelb	Mz.-Apr.	hsch.	s.	♃.
Blaustern	Scilla sibirica And.	blau	Apr.-Mai	hsch.	s.	♃.
	Chionodoxa Luciliae Boiss.	blau	Apr.-Mai	sch.	s.	♃.
Gelenkwurz*	Polygonatum officinale All.	weißlich	Mai-Juni	hsch.		♃.
	P. roseum Kth.	rot	Mai-Juni	hsch.		♃.
Karthäusernelke*	Dianthus Carthusianorum L.	rot etc.	Juni		s.	♃.
Sandnelke*	D. deltoides L.				s.	♃.
Federnelke	D. plumarius L.	rot, weiß	Juni		s.	♃. Grau
Gartennelke	D. Caryophyllus L.	versch.	Sommer		s.	♃. do.
Bartnelke	D. barbatus L.	versch.	Juni		s.	♃.
Pechnelke	Viscaria viscosa Aschers.	rot	Juni		s.	♃.
Hornkraut	Cerastium tomentosum L.	weiß	Juni		s.	♃. Grau
Blumenlein	Linum grandiflorum Desf.	rot	Sommer		s.	⊙. An den Ort säen

Digitized by Google

Pflanzengenossenschaft im Garten Volkstümlicher Name	 Wissenschaftlicher Name	Blüten- farbe	Blüte- zeit	Standort schatt.	 sonn.	Bemerkungen
Quendel*	Thymus serpyllum L.	violett	Mai-Juni		s.	♃. Rasenbildend
	Thym. villosus L.	violett	Mai-Juni		s.	♃. Grau. Dichter Teppich
Mauerpfeffer*	Sedum acre L.	gelb	Juni		s.	♃.
Fetthenne	Sedum spectabile Ber.	violett	Aug.-Spt.		s.	♃. 0,30-0,60 cm
Fettkraut	Sedum spurium MB.	rot	Sommer		s.	♃.
	Mesembrianthemumart.	versch.	Sommer		s.	♃. Im Winter Kalth.
	Saxifragaarten	versch.	Sommer		s.	♃.
Luzerne*	Medicago sativa L.	violett	Juni		s.	
Lupinen:	Lupinus mutabilis Sw.	versch.	Juli-Okt.		s.	⊙. An den Ort säen
	L. perennis L.	blau	Mai-Juli		s.	♃.
	L. polyphyllus L.	blau	Mai-Juli		s.	♃.
Esparsette	Onobrychis sativa Lam.	rot	Mai-Juni		s.	♃.
Tragant*	Astragalus cicer L.	gelb, weiß	Juni-Juli		s.	♃.
Kronwicke*	Coronilla varia L.	rt. m. weiß	Jn.-Aug.		s.	♃.
Storchschnabel*	Geranium sanguineum L.	rot	Jn.-Aug.	hsch.	s.	♃.
	G. pratense L.	blau, weiß	Jn.-Aug.		s.	♃.
	G. ibericum Cav.	blau	Jn.-Aug.		s.	♃.
	Pelargonium zonale L.	versch.	Sommer		s.	♄. Winter Kalthaus
	P. peltatum L.	versch.	Sommer		s.	♄. Niederlieg. Kalthaus
Birnkraut*	Pirola rotundifolia L.	weiß	Junt-Juli	sch. hsch.	s.	♃.
Bärentraube	Arctostaphylos uva ursi Spreng.	rot	Apr.-Mai	hsch.	s.	♄. Immergr., niederliegend
Vergißmeinnicht	Myosotis silvatica Hoffm.	blau	Mai	sch.	s.	⊙. ♃. Etwas feucht.
	M. alpestris Hrt.	weiß	Juli	hsch.	s.	⚇.
Gedenkemein	Omphalodes verna Mnch.	blau	Apr.-Mai	sch. hsch.	s.	♃.
	Anchusa italica Ret.	blau	Juni-Spt.			♃. 1-2 m. Etw. trock.
	Lobelia Erinus Hrt.	blau	Sommer			⊙.
Gottheil*	Brunella vulgaris L.	viol., rot	Juli-Okt.			♃.
	Brunella grandiflora Jacq.	violett	Juli-Aug.			♃.
Ehrenpreis*	Veronica Chamaedrys L.	blau	Apr.-Juni			♃.
Wegerich*	Plantago media L.	viol.-weiß	Juni-Juli		s.	♃. Duftend
Meister*	Asperula tinctoria L.	weiß	Juni	hsch.		⊙.
Waldmeister	A. odorata L.	weiß	Mai	hsch.	s.	♃. do.
Labkraut*	Galium verum L.	gelb	Sommer		s.	♃.
	G. Mollugo L.	weiß	Sommer		s.	♃.
Gipskrautarten	Gypsophila spec.	weiß	Sommer		s.	⊙. u. ♃.
Schafgarbe*	Achillea millefolium L.	weiß	Sommer		s.	♃.
Bertramgarbe	A. Ptarmica L., fl. pl.	weiß	Sommer		s.	♃.
	Pyrethrum Tchihatchewii Hrt.	weiß	Sommer		s.	♃. Rasenbildend
Habichtskraut	Hieracium aurantiac. L.	orangerot	Juni-Aug.		s.	♃.
Alpenaster	Aster alpinus L.	bl. m. glb.	Mai-Juni		s.	♃.

Digitized by Google

Pflanzengenossenschaft im Garten		Blüten-	Blüte-	Standort		Bemerkungen
Volkstümlicher Name	Wissenschaftlicher Name	farbe	zeit	schatt.	sonn.	

IV. Verzierungsvegetation.

Wollwicke*	Vicia villosa Roth.	violett	Juni-Spt.		s.	♃.
Waldplatterbse*	Lathyrus silvestris L.	violett	Sommer		s.	♃.
	L. odoratus L.	versch.	Juli-Sept.		s.	⊙. An den Ort säen
Feuerbohne	Phaseolus multiflorus L.	rot	Juni-Spt.		s.	⊙. do.
	Apios tuberosa Much.	braunrot	Juli-Aug.		s.	♃.
„Glycine“	Wistaria sinensis DC.	hllbl., wß.	Juni	hsch.	s.	♄. Winterschutz
	Cajophora lateritia Posl.	rot	S.-Herbst		s.	⊙. Auss. ins Mistbeet
Waldrebe	Clematis vitalba L. (und andre Arten)	weißlich	Juni-Juli	hsch.	s.	♄. S. „Tr. Kiefernw.“
Brombeeren, z. B.	Rubus laciniatus Wlld.	weiß	Juli-Aug.	hsch.	s.	♄. Spreizklimmer
Rankrosen, z. B.	Rosa arvensis L. („Belle de Baltimore“)	weiß, rot	Juni		s.	♄. do.
	„Crimson Rambler“ Hrt.	rot	Juni		s.	♄. do.
Geißblatt	Lonicera caprifolium L.	rs., wß., gb.	Mai-Juni	hsch.	s.	♄. Graugrün. Duftend

Fichtengenossenschaft.

In dichten Beständen zeigt der stark beschattete Boden nur braune Nadel- und smaragdgrüne Moosdecke. Wo etwas mehr Licht eindringt, ergreifen einige zierliche, niedrige und humusliebende Laubwald- und Kiefernwaldpflanzen vom Boden Besitz (siehe Teppichvegetation). Lichtungen sind dicht bestanden mit rotem Fingerhut, dem zierlichen Waldweidenröschen und Geißbart nebst einigen anderen höheren Stauden.

Pflanzengenossenschaft im Garten		Blüten-	Blüte-	Blattfarbe			Standort		Bemerkungen
Volkstümlicher Name	Wissenschaftlicher Name	farbe	zeit	Frühling	Sommer	Herbst	schattig	sonnig	

I. Kronenvegetation.

Rottanne, Fichte* (mit Abarten)	Picea excelsa Lk.						hsch.	s.	Frisch., sand. od. stn. Bod., ohne vl. Kalk u. Ton. Nicht zu mager
	Picea Omorica Panc.							s.	
	P. Engelmanni Eglm.							s.	
Blautanne	Picea pungens Eglm.							s.	Die graubl. Abart. s. „Kiefernw.“
Edeltanne*	Picea alba						hsch.	s.	Eingesprengt, in Beständen
Nordmanns-tanne	Abies Nordmanniana Spach.						hsch.	s.	
	Abies concolor Ldl.				blgn.		hsch.	s.	
Douglastanne	Pseudotsuga Douglasii Carr.						hsch.		
Hemlocktanne	Tsugacanadens. Carr.						hsch.		Zierlich!
Birke* (Abarten siehe Kiefer)	Betula verrucosa Ehrh.			hellg.	grgb.	gelb		s.	Am Rand

Digitized by Google

Pflanzengenossenschaft im Garten: Volkstümlicher Name	Wissenschaftlicher Name	Blütenfarbe	Blütezeit	Blattfarbe: Frühling	Sommer	Herbst	Standort: schattig	sonnig	Bemerkungen
II. Stockvegetation.									
a) Gehölze.									
Wacholder*	Juniperus communis L.						hsch.	s.	Am Rand. Abart. etc. s. Kiefer
Lebensbaum	Thujaarten				Nur frischgrüne, nicht graue Arten!		hsch.	s.	
	Biotaarten							s.	Nicht f. rauhe Lag.
	Chamaecyparisarten							s.	
b) Krautige Pflanzen.									
Rot. Fingerhut*	Digitalis purpurea L.	rot, wß.	Juni-Juli					s.	⊙. Giftig! Auf Lichtungen
	Digitalis lanata Ehrh.	ockerg.	Juni-Juli					s.	⊙.
	Digit. ambigua Murr.	gelb	Juni-Juli					s.	⊙.
	Pentastemon barbatus Nutt.	rot	Juni-Aug.				hsch.	s.	♃.
	Pent. hybridus hort.	versch.	Juni-Spt.				hsch.	s.	♃. Übw. i. Kalth.
Waldweidenröschen*	Epilobium angustifolium L.	rot, wß.	Juli-Sept.					s.	♃. Lichtungen
	Clarkia pulchella Pursh.	rot etc.	Juni-Spt.					s.	⊙. Auss. Apr., ins Mistb.o.a.d.O.
	Lythrum virgatum L.	rot	Juni				hsch.	s.	♃. Feucht
Waldgeißbart*	Aruncus silvester Kost.	weiß	Juni-Juli				hsch.	s.	♃. Feucht! D. ml. Pfl. s. schöner
Mädefuß	Ulmaria filipendula Kost.	weiß	Juni-Juli				hsch.	s.	♃.
	Ulmaria rubra Hill.	rot	Juni-Juli				hsch.	s.	♃. Feucht!
	Astilbe japonica Miq.	weiß	Juni-Juli				hsch.	s.	♃. 30-60 cm
	Holodiscus discolor Max.	weiß	Juli-Aug.				hsch.	s.	♄. 1-4 m
Wiesenraute	Thalictrum aquilegifolium L.	glb., rtl.	Mai-Juli				hsch.	s.	♃. 0,50-1,50 m
	Sorbaria sorbifolia A. Br.	weiß	Juni-Juli				hsch.	s.	♄. 1-2 m. Früh grünend
	Actaea japonica Thbg.	weiß	Sommer				hsch.	s.	♃. 1-1,50 m
	A. davurica Franch.	weiß	August				hsch.	s.	♃. 1-1,50 m
	Actaea racemosa L.	weiß	Juni-Juli				hsch.	s.	♃. 1-1,50 m
Alpenknöterich	Polygonum alpinum L.	weiß	Juni-Juli					s.	♃. 0,30-0,80 cm
III. Teppichvegetation (oft fehlend, dafür braune Nadeldecke des Bodens).									
Sauerklee*	Oxalis acetosella L.	weiß	April-Mai		hgn.		sch. hsch.		♃.
	Oxalis Deppei Lodd.	rot	So.-Hbst.					s.	♃.
	O. floribunda Lehm.	rot	Sommer					s.	♃.

Digitized by Google

Pflanzengenossenschaft im Garten: Volkstümlicher Name	Wissenschaftlicher Name	Blütenfarbe	Blütezeit	Blattfarbe: Frühling	Sommer	Herbst	Standort: schattig	sonnig	Bemerkungen
Alpenveilchen*	Cyclamen europaeum L.	rot	Sommer				sch.		♃. Duftend
Wintergrün*	Pirola spec. L.	weiß	Juni-Juli				sch.		♃. Schwer anzusiedeln.
Heidelbeere*	Vaccinium myrtillus L.	weiß	Mai-Juni				hsch.		♄. Schwarze Beere
Preißelbeere*	V. vitis idaea L.	weiß	Mai-Aug.				hsch.		♄. Rote Beere
Buchsbaum	Buxus sempervirens L.								♄. Immergrün
Bärentraube*	Arctostaphylos uva-ursi Spr.	wß., rot	Mai-Juni				hsch.		♄. Immergrün, niederliegend
	Daphne Cneorum L.	rot	Mai-Juni				hsch.		♄. Immergrün, Blüten duftend
Buschwindröschen*	Anemone nemorosa L.	weiß	April-Mai				sch. hsch.		♃. In Massen!
	A. ranunculoides L.	gelb	April-Mai				sch. hsch.		♃.
	A. coronaria L.	versch.	Frühling				hsch.		♃.
	A. fulgens Gay.	leucht. rot	Frühling				hsch.	s.	♃.
	A. japonica S. et Z.	wß., rot	Aug.-Okt.				sch.	s.	♃. Stockweg: 0,50-1,50 m
Waldveilchen*	Viola silvatica Fries.	blau	April-Juli				hsch.	s.	♃.
Duftveilchen	Viola odorata L.	blau	Mrz.-Apr.				sch. hsch.		♃.
	Viola cornuta L.	bl., wß., gelb	Mai-Juni				hsch.		♃.
———	———								
Wurmfarn*	Aspidium filix mas Sw.						sch.	s.	♃.
Strichfarn*	Asplenum fil. femina Bernh.						sch. hsch.		♃.
Rippenfarn*	Blechnum spicant With.						sch. hsch.	s.	♃. Feucht
Adlerfarn*	Pteridium aquilinum Khn. (u. a. Farne)						sch. hsch.		♃.
Viel Moose							sch. hsch.		♃.

Digitized by Google

Buchengenossenschaft.

In Buchenbeständen ist der Boden oft fast ausschließlich mit dem schön hellbraunen, trocknen, schwer verwesenden alten Laub bedeckt (s. Abb. 120). Nur wenige höhere Stauden vermögen sich durch diese dichte Decke hindurchzuarbeiten. Diese sind unter „Stockvegetation“ aufgeführt. Den Fuß alter Stämme und sonstige laubfreie Stellen bedecken dicht die unter „Teppichvegetation“ aufgeführten Schattenkräuter.

Pflanzengenossenschaft im Garten: Volkstümlicher Name	Pflanzengenossenschaft im Garten: Wissenschaftlicher Name	Blütenfarbe	Blütezeit	Blattfarbe: Frühling	Blattfarbe: Sommer	Blattfarbe: Herbst	Standort: schattig	Standort: sonnig	Bemerkungen
	I. Kronenvegetation.								
(Rot-)Buche*	Fagus silvatica L. viele Abarten:			hgrn.		hbr.	sch.	s.	Liebt Kalkboden
Blutbuche	F. s. atropurpurea hrt.			rot	dkl.-prp.-br.		hsch.	s.	In Gruppen! Pflanze Blutbuchenhaine! Blutbuchenall.!
	II. Stockvegetation.								
	a) Sträucher (Unterholz).								
Gem. Buche*	Fagus silvatica L. mit Abarten			hgrn.		hbr.	sch.	s.	
Hainbuche*	Carpinus betulus L. mit Abarten			hgrn.			sch. hsch.		
Haselnuß*	Corylus Avellana L. auch buntblättrig:	gelbl.	Feb.-Mz.	hgrn.			sch.	s.	Nüsse!
Bluthasel	C. a. atropurpurea hrt.	gelb	Feb.-Mz.	rot	dkl.-purp.		hsch.	s.	In Gruppen!
Lamberthasel	C. maxima Mill.	gelb	Feb.-Mz.				hsch.	s.	Etw. frostempfind.
	C. m. atropurp. Dipp. (und andre Arten)	gelb	Feb.-Mz.	rot	dkl.-sch.-rot		hsch.	s.	do.
	b) Krautige Pflanzen.								
Zahnwurz*	Dentaria bulbifera L.	rosa	Mai-Juni				sch. hsch.		♃. 0,30-0,60 m
	D. digitata Lam.	rot	Mai-Juli				sch. hsch.		♃. 0,30-0,50 m
Nachtviole	Hesperis matronalis L.	violett, weiß	Mai-Juni				hsch.	s.	♃. 0,30-0,80 m
Teufelskralle*	Phyteuma spicatum L.	weiß	Mai-Juni				sch.	s.	♃. 0,30-1,00 m
	Ph. nigrum Schm.	dklviol.	Mai-Juni				sch.	s.	♃. 0,30-1,00 m
	III. Teppichvegetation.								
Farne:									
Blasenfarn*	Cystopteris fragilis Bhd.						sch.		♃. 0,10-0,25 m
Buchenfarn	Aspidium phegopteris Bmg.						sch.		♃. 0,15-0,30 m

Digitized by Google

Pflanzengenossenschaft im Garten		Blütenfarbe	Blütezeit	Blattfarbe			Standort		Bemerkungen
Volkstümlicher Name	Wissenschaftlicher Name			Frühling	Sommer	Herbst	schattig	sonnig	
Storchschnabelfarn*	Aspidium Robertianum Lrss.						sch.		♃. 0,30-0,50 m
Wurmfarn	A. filix mas Swtz.						sch. hsch.		♃. 0,30-0,80 m
Strichfarn	Asplenum fil. fem. Bhd.						sch.		♃. 0,30-0,80 m
Buschwindröschen*	Anemone nemorosa L.	weiß-rötlich	Mz.-Mai				sch. hsch.		♃. In Massen!
	A. ranunculoides L.	gelb	Mz.-Mai				sch. hsch.		♃.
	A. apennina L.	hellbl.	April-Mai				hsch.	s.	♃. In Massen!
	A. coronaria L.	versch.	Frühling				hsch.	s.	♃. Winterschutz. Und and. Art.
Leberblümchen*	Hepatica triloba	bl., rot	Mz.-April				sch. hsch.		♃. Auch gefüllt.
Sauerklee*	Oxalis acetosella L.	weiß	April-Mai				sch. hsch.		♃.
	O. Deppei Lodd. (und andre Arten)	rot	S.-Herbst				hsch.	s.	♃. Zwieb. i. Hbst. a. d. Erde neh.
Lungenkraut*	Pulmonaria offic. L.	rot-bl.	Mz.-April				sch. hsch.		♃.
	P. stiriaca Kern; etc.	viol.-bl.	Mz.-Mai				hsch.		♃.
Gedenkemein	Omphalodes verna Mnch.	bl.-wß.	April-Mai				hsch.	s.	♃.
Goldnessel*	Lamium galeobdolon L.	gelb	Mai-Juni				sch. hsch.		♃. Niederliegend
	Linaria pallida Ten.	hellbl.	Juni-Juli				sch. hsch.		♃. Niederliegend
Sinngrün	Vinca minor L.	blau	April-Juni				sch. hsch.		♃. Immergrün
Waldmeister*	Asperula odorata L.	weiß	Mai-Juni				sch. hsch.		♃. Duftend
Lerchensporn	Corydalis cava L.	wß.-rtl.	April				hsch.		♃.
Aronsstab	Arum maculatum L.	grünl.	Juni				hsch.		♃. Feucht

Digitized by Google

Mischwald (vorwiegend Laubhölzer).

Im Mischwald steigert sich das Pflanzenleben durch günstige Ernährungsverhältnisse zu größter Mannigfaltigkeit. Kein Fleckchen, auch im Schatten der Sträucher, bleibt unbedeckt. Überall frischgrünes, üppiges Leben (s. Abb. 123). Den Schatten suchen mehr breitblättrige, dunkelgrüne nicht oder wenig blühende Pflanzen oder solche, die die Hauptvegetation und die reiche Blüte vor der Belaubung der höheren Holzgewächse, also im frühen Frühjahr, beenden (siehe Teppichvegetation). Reichster Blütenschmuck ziert auch im Sommer die Waldlichtungen und Wiesen. (Als Ergänzung ziehe hier die Listen im Abschnitt „Rasen" heran, wie überhaupt für alle Lichtungen [Grasfluren] zwischen den Pflanzungen.)

Pflanzengenossenschaft im Garten		Blüten-farbe	Blüte-zeit	Blattfarbe			Standort		Bemerkungen
Volkstümlicher Name	Wissenschaftlicher Name			Frühling	Sommer	Herbst	schattig	sonnig	
	I. Kronenvegetation.								
Eichen* (Somm. und Winter-eiche.) (Auch Züchtungen m. bunt. u. geschlitzt. Blättern)	Quercus pedunc. Ehrh. und	grün	Mai			glb.	hsch.	s.	(Größere Best. m. bes. Format.)
	sessiliflora Sal.	grün	Mai			glb.	hsch.	s.	Laub meist über Wint. bleibend [Die Eiche war dem Wodan geheil. Femgericht. Aberglaube]
	Qu. Cerris L. var. sempervirens hrt.	grün	Mai				hsch.	s.	Bleibt fast den ganzen Winter hindurch grün
	Qu. macranthera F et M.	grün	Mai				hsch.	s.	Großblättrig
	Qu. palustris Dur.	grün	Mai			rot	hsch.	s.	Feuchter Boden
	Qu. rubra L.	grün	Mai			rot	hsch.	s.	
	Qu. dentata Thbg. usw.	grün	Mai			rgb.	hsch.	s.	Laub (sehr grün) bleibt im Wint., braun hängen
Marone	Castanea vesca Grtn.	grün	Mai-Juni				hsch.	s.	Nicht für rauhe Gegend
Buche*	Fagus silvatica L. (Abarten):	grün	Mai			gbr.	hsch.	s.	Kalkhalt. Boden! Möglichst in kl. Beständ. auftreten lassen! [Buche war der Freia geheil.]
Blutbuche	F. s. atropurpurea hrt.	grün	Mai	rot	dbr.	br.	hsch.	s.	
Hainbuche*	Carpinus betulus L.	grün	Mai			glb.	sch. hsch.		
Birken*	Betula verrucosa			hgrn.		glb.		s.	
	B. pubescens					glb.		s.	
(Abarten siehe Kiefernwald)									
Ulme, Rüster*	Ulmus campestris L. und andre Arten	grün	Mz.-Apr.				hsch.	s.	



Abb. 123. Mischwald am Ufer, welches durch alte Baumstämme belebt wird.

Digitized by Google

Pflanzengenossenschaft im Garten: Volkstümlicher Name	Wissenschaftlicher Name	Blütenfarbe	Blütezeit	Blattfarbe: Frühling	Sommer	Herbst	Standort: schattig	sonnig	Bemerkungen
(Holz)birne*	Pirus communis L.	weiß	Apr.-Mai			g., r.		s.	Auch Nutzbirnen (Strauchform)
(Holz)apfel*	Pirus malus L.	rotwß.	Apr.-Mai					s.	Auch Nutzäpfel
	Pirus floribunda V.	rot	Mai					s.	Zierfrüchte
	Pirus spectabilis Ait.	rosa	Mai					s.	do.
	Pirus prunifol. Willd. und andre Arten	weiß	Mai					s.	do.
Eberesche*	Sorbus aucuparia L.	weiß	Mai			glb.	hsch.	s.	Rote Früchte, Blätt. gefiedert
Elsebeere*	S. torminalis Crantz	weiß	Mai-Juni			rot	hsch.	s.	
Speierling	S. domestica L.	rotwß.	Mai-Juni			glb.	hsch.	s.	do.
Sumach	Rhus typhina L. (und andre Arten)	gelbl.	Juni-Juli			rot		s.	Großer Strauch. Rote Fruchtstaude
„Akazie"*	Robinia pseudacacia L.	weiß	Juni					s.	Spät grünend
	R. hispida L.	rot	Juni					s.	(Strauchig)
	Gleditschiaarten	grünl.	Juni-Juli					s.	
Roßkastanie*	Aesculus hippocast. L.	weiß	Mai					s.	Auch gefüllt blaue Sorten
	Aesculus rubicunda Loisl. und andre Arten	rot	Mai-Juni					s.	
Ahornarten*	Acerarten	grün	versch.			g., r.	hsch.	s.	
Platane	Platanus spec.							s.	Rinde abblätt.
Lindenarten*	Tiliaarten	grünl.	Jn.-Aug					s.	Blüten duftend
Esche*	Fraxinus excelsior L. und andre Arten, bes.	grün	Apr.-Mai			glb.		s.	
Mannaesche	Fr. ornus L.	weiß	Juni			rot		s.	Großer Strauch
Götterbaum	Ailanthus glandulos. Desf.	grünl.	Jn.-Juli			glb.		s.	Warme Lage!
Lärche*	Larix decidua Mill.	rot	Apr.-Mai	hgn.		brn.		s.	Freier Stand!
	L. leptolepis Murr.	gn.	Frühling	hgn.		brn.		s.	do.
(Zedernarten	Cedrusarten							s.	Kalthaus i. Wint.)
Sumpfeibe	Taxodium distichum Rich.		Mai	hgn.		brn.		s.	Feuchter Boden!
Fichte* (Andre Art.: s. „Fichtenw.")	Picea excelsa Lk.							s.	Frischer, mineralischer Boden
Weißtanne*	Abies pectinata DC.		Mai				hsch.	s.	Frischer, sandiger Boden
Nordmanns-Tanne	A. Nordmanniana Spch.				dklbl. grün		hsch.	s.	Kräft., frisch. Bod.
	A. concolor Ldl.						hsch.	s.	In der Jug. Schutz

Digitized by Google

Pflanzengenossenschaft im Garten: Volkstümlicher Name	Wissenschaftlicher Name	Blütenfarbe	Blütezeit	Blattfarbe: Frühling	Sommer	Herbst	Standort: schattig	sonnig	Bemerkungen
	A. Pinsapo Boiss., und andre Arten						hsch.	s.	Geschützt. Stand!
Douglastanne	Pseudotsuga Douglasi Ldl.						hsch.	s.	Feuchte Luft!
Hemlocktanne	Tsuga canadensis Carr.						hsch.	s.	
	Ginkgo biloba L.		Juli			gelb		s.	Eigenartig schön!
und andere Nadelhölzer mit frischgrüner Benadelung.									
II. Stockvegetation. a) Sträucher (Unterholz).									
Eibe*	Taxus baccata L. (Viele Abarten)		April		dgn.		sch. hsch.		Schöne rt. Beeren (Giftig!)
Haselnuß*	Corylus Avellana L. (Viele Abarten)	gelbl.	Feb.-Mz.				sch. hsch.	s. s.	Nüsse! Auch mit gelb. u. roten Blättern
Lambertsnuß	C. maxima Mill.	gelbl.	Feb.-Mz.				sch.	s.	
	C. maxima atropurpurea hrt.	gelbl.	Feb.-Mz.	rot	schw. rot		hsch.	s.	In Gruppen!
Sauerdorn*	Berberis vulgaris L.	gelb	Mai-Juni				hsch.	s.	Zierl. rote Früchte
	B.v. atropurpurea hrt. (und andre Arten)	gelb	Mai-Juni	rot	dviol.			s.	
Johannisbeere*	Ribes rubrum L.	gbl.-gr.	Apr.-Mai				hsch.	s.	Rote Beeren!
Aalbeere*	R. nigrum L.	grünl.	Apr.-Mai				hsch.		Feucht. Standort
	R. sanguineum Pursh.	rot!	Apr.-Mai				hsch.	s.	Dankbar. Blüher!
Goldtraube	R. aureum Pursh.	gelb	Apr.-Mai				hsch.	s.	Schw., eßb. Beeren
	R. alpinum L.	gbl.-gr.	Mai-Juni				sch. hsch.		
Stachelbeere*	R. grossularia L.	grünl.	Apr.-Mai				hsch.	s.	Früchte!
Wildrosen*	Rosa canina L., etc.	rs.-wß.	Juni					s.	Hagebutten
Schott. Zaunros. (Weinrose)	R. rubiginosa L.	rosa	Juni					s.	
	R. rugosa Thbg.	rot, wß.	Mai-Juni					s.	Große Früchte
Kapuzinerrose	R. lutea Mill., v. bicol. (und andre Arten)	gb., rot	Mai-Juni					s.	
Weißdorn*	Crataegus oxyacantha L. (gefüllt- u. rotblüh. Kulturf.)	weiß	Mai-Juni				hsch.	s.	Im Handel nicht von monogyna getrennt
Mehlfäßchen	Crataegus coccinea L. (und and. Arten)	weiß	Mai-Juni				hsch.	s.	Früch. fast kirschgroß, scharlachrot. Siehe auch „Busch. s. Hüg."
Brombeere*	Rubus fruticosus L.	weiß	Juni-Aug.				hsch.	s.	(Sammeln. f. viele heim. u. ausl. A.)
	Rub. laciniatus Willd.	weiß	Juli-Aug.						

Pflanzengenossenschaft im Garten: Volkstümlicher Name	Wissenschaftlicher Name	Blütenfarbe	Blütezeit	Blattfarbe: Frühling	Sommer	Herbst	Standort: schattig	sonnig	Bemerkungen
Himbeere*	Rubus idaeus L.	gnl.,wß.	Mai-Aug.				hsch.	s.	Früchte!
	Cydon. japonica Hrt.	rot	Mai					s.	
Trauben-kirsche*	Prunus Padus L.	weiß	Mai			glb.	sch.	s.	Duftende Blütentrauben.
	Prunus virginiana L.	weiß	Mai-Juni			glb.	sch.	s.	Rote Früchte!
Kirschen*	Pr. avium u. cerasus	weiß	April-Mai			glb.	hsch.	s.	Früchte!
Weichselkirsche	Prunus Mahaleb L.	weiß	April-Mai			glb.	hsch.	s.	
Zwergmandel	Amygdalus nana L.	rosa	April					s.	
	Pr. serotina Ehrh.* (u. viele and. Art.)	weiß	Juni			glb.	sch.	s.	S. auch „Buschige sonnige Hügel“
Pfaffenhütchen*	Evonymus europaeus L.	hellgn.	Juni			rot	hsch.	s.	Rote Früchte im Herbst
	Evonymus atropurpureus Jacqu.	d.-pur.	Juni-Juli			drt.	hsch.	s.	do.
Kornelkirsche	Cornus mas L.	gelb	Mz.-April			rot	sch.	s.	Eßbare Früchte!
Hartriegel*	Cornus sanguinea L.	weiß	Mai-Juni			rot	sch.	s.	Rt. Rinde (Wint!)
	Cornus sibirica hort. (und andre Arten)	weiß	April-Mai				sch.	s.	
Schneeball*	Viburnum opulus L. (gefüllte Form!)	weiß	Mai-Juni			rot	hsch.	s.	Auch andre Viburnumarten
Salweide*	Salix caprea L.	männl. gelb	März					s.	(Mit Vorliebe an feuchter Stelle)
Holunder*	Sambucus nigra L.	weiß	Juni-Juli				sch.	s.	Schwarze Beeren i. Doldenrispen
Bergholder*	S. racemosa L.	gelbl.	April-Mai				hsch.	s.	Rote Beeren
	S. canadensis L. (u. andre Arten)	weiß	Juni-Juli				hsch.	s.	Sehr große Blütenstände
Heckenkirsche*	Lonicera xylosteum L.	gelbl.	Mai-Juli				sch.	s.	Rote Beeren
	L. tatarica L., v. (u. andre Arten)	rt., weiß	Mai-Juni				hsch.	s.	do.
	Diervillea grandifl. S. et Z.	rt., weiß	Juni-Aug.				hsch.	s.	In rauhen Lagen leicht.Wintersch.
	D. florida S. et Z. (und and. Arten)	ros., wß.	Mai-Juli				hsch.	s.	do.
	Deutzia crenata S. et Z.	wß., ros.	Juni-Juli					s.	Auch gefüllt
	D. gracilis S. et Z.	weiß	Mai-Juni				hsch.	s.	
Falscher Jasmin	Philadelphus coronarius L.	weiß	Juni-Juli				hsch.	s.	Stark duftend
	Ph. microphyllus A. Gr. (u. and. Arten)	weiß	Juni-Juli					s.	Blüte in Dolden, leicht duftend
	Forsythia intermed. Zbl.	gelb	Mz.-April				hsch.	s.	Blüte vor den Blättern!
	F. suspensa Vahl. (und andre Arten)	gelb	Mz.-April				hsch.	s.	do. Häng. Zweige

Digitized by Google

Pflanzengenossenschaft im Garten Volkstümlicher Name	 Wissenschaftlicher Name	Blüten-farbe	Blüte-zeit	Blattfarbe Frühling	 Sommer	 Herbst	Standort schattig	 sonnig	Bemerkungen
Liguster*	Ligustrum vulgare L.	weiß				grn.	sch.	s.	Duftende Blüten
Flieder:	Syringa persica L.	l., rs., w.	Mai-Juni			grn.	hsch.	s.	Duftend
	S. vulgaris-Sorten (u. andre Arten)	wß., lila, dklrot.	Mai-Juni			grn.	hsch.	s.	do.
	Hydrangea paniculata Sb.	wß.-rtl.	Juli-Okt.			rötl.		s.	
Seidelbast*	Daphne mezereum L.	rt., weiß	März				sch. hsch.		Giftig! Duftende Blüten
Azaleenarten:	Laubwerfende Rhododendronarten:								Fichtenzweigdck. im Winter!
	Rh. flavum G. Dn.	gelb, weiß	Mai-Juni			rot-glb.	hsch.	s.	Duftend
	Rh. chinense Sw.	gelb-rot	April-Mai			rot-glb.	hsch.	s.	do.
	Rh. dahuricum L.	rot	Mz.-April				hsch.	s.	do.
Judasbaum	Cercis siliquastrum L.	rot	April-Mai					s.	Winterschutz
Stechpalme*	Ilex aquifolium L.	weiß	Mai-Juni				sch.	s.	Immergn. Rt. Beer.

Pflanzengenossenschaft im Garten Volkstüml. Name	 Wissenschaftlicher Name	Blüten-farbe	Blüte-zeit	Standort schatt.	 sonn.	Bemerkungen
	b) Krautige Pflanzen.					
Türkenbund-Lilie*	Lilium Martagon L.	rot	Mai-Juni	hsch.		♃.
	L. speciosum Thb.	versch.	Aug.-Spt.	hsch.	s.	♃. Winterschutz!
	L. auratum Ldl.	versch.	Juni-Juli	hsch.	s.	♃. do.
Feuerlilie	L. bulbiferum L.	rot	Juni-Juli	hsch.	s.	♃.
Weiße Lilie	L. candidum L.	weiß	Juni-Juli	hsch.	s.	♃.
Kaiserkrone	Fritillaria imperialis L.	rot	Apr.-Mai		s.	♃.
Akelei*	Aquilegia vulgaris L. var.	blau etc.	Mai-Juni	hsch.	s.	♃.
	A. coerulea Jarnes, var., fl. pl.	blau, weiß-gelb	Mai-Juni	hsch.	s.	♃.
	A. canadensis L.	rot m. gb.	Mai-Juni		s.	♃.
	A. chrysantha var. A. Gr.	gelb-rot	Juni-Aug.	hsch.	s.	♃.
Eisenhut*	Aconitum Napellus L.	blau-weiß	Juni-Aug.	hsch.	s.	♃.
	A. variegatum L.*	blau-weiß	Juli-Aug.	hsch.	s.	♃.
Rittersporn	Delphinium elatum L. fl. pl.	blau	Mai-Aug.		s.	♃.
	D. hybridum hort.	blau-weiß	Mai-Aug.		s.	♃.
Christophskraut*	Actaea spicata L.	weißlich	Mai-Juni	sch. hsch.		♃. Feuchter Boden!
	A. japonica Thbg.	weiß	Sommer	sch. hsch.		♃. do.
	A. davurica Franch.	weiß	August	sch. hsch.		♃. do.
Waldgeißbart*	Aruncus silvester Kost.	weiß	Juni-Juli	hsch.	s.	♃. Männl. Pfl. schöner
	Astilbe japonica Mig.	weiß	Juni-Juli	hsch.	s.	♃.

Digitized by Google

Pflanzengenossenschaft im Garten		Blüten-	Blüte-	Standort		Bemerkungen
Volkstüml. Name	Wissenschaftlicher Name	farbe	zeit	schatt.	sonn.	
Alpenknöterich	Polygonum alpinum All.	weiß	Sommer		s.	♃.
	Ulmaria Filipendula Kost.	weiß	Juni-Juli		s.	♃.
Goldrute	Solidago canadensis L.	gelb	Aug.-Spt.	hsch.	s.	♃.
Wiesenraute*	Thalictrum aquilegifolium L.	purp., gb.	Mai-Juli	hsch.	s.	♃.
	Bocconea cordata Willd.	weiß	Juli-Aug.		s.	♃.
Hahnenfuß*	Ranunculus acer fl. pl. L.	gelb	Mai-Juni		s.	♃. Gefüllt: „Kleine Goldknöpfchen"
	R. aconitifolius fl. pl. L.	weiß	Mai-Juni	hsch.		♃. Gefüllt: „Silberknöpfchen"
Trollblume	Trollius europaeus L.	gelb	Mai-Juli	hsch.	s.	♃.
	Trollius asiaticus L.	gelb, orange	Mai-Juli	hsch.	s.	♃.
Anemone	Anemone japonica S. et Z.	rot, weiß	Aug.-Okt.	hsch.	s.	♃.
Zahnwurz*	Dentaria bulbifera L.	blaßrot	Mai-Juni	hsch.		♃.
	Dentaria digitata Lam.	rosenrot	Mai-Juli	hsch.		♃.
	Erysimum Perowskianum Fisch. et M.	orangegb.	Juni-Juli		s.	⊙. Aussaat an den Ort
Nachtviole	Hesperis matronalis L.	viol.-weiß	Mai-Juni	hsch.	s.	♃. Duftend
Levkoje	Matthiola incana v. R. Br.	verschd.	Sommer		s.	⊙. Aussaat i. Mistbeet od. Mai an d. Platz
Goldlack	Cheiranthus Cheiri L.	gelb, brn.	Frhl.-So.		s.	⚇. oder ♃. Duftend
Judassilberlinge	Lunaria biennis Much.	viol.-weiß	Mai-Juni		s.	⚇.
Odermennig*	Agrimonia odorata Mill.	gelb	Juni-Aug.	hsch.	s.	♃.
Springkraut*	Impatiens noli-tangere L.	gelb	Juni-Aug.	sch.		⊙. Feucht!
Fleißiges Lieschen	Impatiens Sultani	leuchtdr.	Sommer	hsch.		A. Töpf. auspflanz.
	Imp. glanduligera Royle.	rot-violett	Juli-Sept.	hsch.	s.	⊙. Aussaat an den Ort
Balsamine	Impatiens Balsamina L.	verschd.	Juni-Okt.		s.	⊙. Aussaat Mrz.-Apr. ins Lauwarmbeet
Storchschnabel*	Geranium pratense L.	blau-weiß	Juni-Aug.	hsch.	s.	♃.
	Geranium sanguineum L.	rot	Juni-Aug.	hsch.	s.	♃.
	G. ibericum var. Car.	blau	Juni-Aug.	hsch.	s.	♃.
	Pelargonium zonale var. L.	verschd.	Sommer		s.	Überw. i. Kalthaus
Weidenröschen*	Epilobium angustifol. L.	rot	Juli-Aug.			
	Clarkia pulchella Pursh.	verschd.	Juni-Spt.		s.	♃.
Straußweiderich	Lythrum virgatum L.	rot	Juni-Aug.		s.	⊙.
Nachtkerze	Oenothera Lamarckiana hort. (und andre Arten)	gelb	Juli-Aug.	hsch.	s.	♃.
	Godetia rubicunda Lindl.	violett	Sommer		s.	⚇.
	Gaura Lindheimeri Eglm.	rötl.-weiß	Juli-Hst.		s.	⊙.
Geißfuß*	Aegopodium Podagraria fol. var. L.	weiß	Juni-Juli	sch.	s.	⚇. Kultur oder Kalth.
Stränze	Astrantia major L.	weiß-rot	Juni-Aug.	hsch.		♃.
Herkuleskraut	Heracleum persicum Desf.	weiß	Juni-Juli	hsch.	s.	♃.
	etc.				s.	2-3 jährig
	Ferula communis L. (und andre Doldengew.)	gelb	Mai-Juli		s.	

Digitized by Google



Tafel V. Blumenfülle im Staudengarten geometrischer Anordnung.

Aus einer Aquarellfolge von George S. Elgood „Some English Gardens".

DEUTSCHE
GARTENBAU-
BIBLIOTHEK
E.V. BERLIN

Pflanzengenossenschaft im Garten		Blütenfarbe	Blütezeit	Standort		Bemerkungen
Volkstüml. Name	Wissenschaftlicher Name			schatt.	sonn.	
Zitronenmelisse*	Melittis Melissophyllum L.	rot, weiß	Mai-Juni	hsch.		♃.
	Monarda didyma L.	rot	Juni-Juli	hsch.		♃. Feucht
Salbei	Salvia Horminum L.	hellviolett	Jn.-Aug.		s.	⊙. Tr. bunte Hochbltt.
	S. patens Benth.	blau	A.-Okt.	hsch.		♃. Überwint. i. Kalth.
	S. splendens Sello	rot	A.-Okt.		s.	♃. do.
Drachenkopf	Dracocephalum Ruyschianum L.	blau	Mai-Juli		s.	♃.
	Lamium Orvala L.	rotwß.-r.	Apr.-Juni	hsch.	s.	♃.
	Perilla nankinensis Dcsne.	rötlich	Spätsom.		s.	⊙. Kult. Auss. i. Schal. schwarzviol. Blätt.
	Coleus hybridus hort.	weiß-blau	versch.		s.	Bunte Blätt. Überwintert i. Warmh.
Minze	Mentha rotundifol. var. L	violett	Juli-Okt.		s.	♃. Duftend
Dost*	Origanum vulgare L.	rot, weiß	Juli-Okt.		s.	♃.
	Atropa belladonna L.	violett, br.	Juni-Juli	sch.		Sehr giftig
Tollkirsche*	Centranthus angustifolius D. C.	hellrot	Mai-Juni		s.	♃.
Tabak	Nicotiana Tabac. purp. L.	rot	Juli-Sept		s.	⊙. I. Schal. aussäen
	N. affinis Moore	weiß	Juli-Okt.	hsch.	s.	⊙. do.
Ballonpflanze, Judenkirsche	Physalis Franchetti hrt.	weiß	Juni-Juli		s.	♃.
Liebesapfel, Tomate	Solanum lycopersic. L.	rot, gelb	Jl.-Hbst.		s.	⊙⊙. Zierfrüchtige Sort.
Königskerze*	Verbascum Blattaria L.	gelb	Juni-Juli		s.	⊙⊙.
	V. phoeniceum L. var.	versch.	Mai-Juni		s.	⊙⊙.-♃.
	Lobelia fulgens Willd. var.	rot	A.-Okt.	hsch.	s.	♃, Überwint. i. Kalth.
Malve	Althaea rosea L.	versch.	Sommer	hsch.	s.	⊙⊙.-♃.
Fingerhut*	Digitalis ambigua Murr.	gelblich	Juni-Juli	hsch.	s.	⊙⊙.
	D. purpurea var. L.	rot, (weiß)	Jn.-Aug.	hsch.	s.	⊙⊙.
	Pentastemon hybrid. hort.	versch.	Jn.-Hbst.	hsch.	s.	♃. Im Kalth. überw.
	P. barbatus Nutt. (und andre Arten)	rot	Jn.-Hbst.		s.	♃.
Löwenmaul	Antirrhinum majus L.	versch.	Jn.-Aug.		s.	⊙. An den Ort säen
Kopfblume*	Cephalaria pilosa Gren.	gelbweiß	Juli-Aug.	hsch.	s.	⊙⊙.
	C. tatarica Schrd.	gelb	Jn.-Aug.	hsch.	s.	♃.
Skabiose	Scabiosa atropurpurea var., Desf.	versch.	Juli-Okt.		s.	⊙. An den Ort säen
	S. caucasica hybr. M. B.	hellblau	Juni-Spt.		s.	♃.
Mutterkraut	Pyrethrum roseum fl. pl. Linde.	rot, weiß	Mai-Juni		s.	♃.
	Gaillardia Lorenziana Foug.	gelb-rot	Juli-Sept.		s.	⊙.
Glockenblume*	Campanula Trachelium L. var. et fl. pl.	blau, weiß	Juli-Sept.	hsch.		♃.
	C. persicifolia L.	blau, weiß	Juni-Aug.	hsch.	s.	♃.
	C. Medium var. L.	bl., rt., wß.	Juni-Aug.		s.	⊙⊙.
	C. turbinata Schott.	blau, weiß	Juni-Spt.	hsch.	s.	♃.

Digitized by Google

Pflanzengenossenschaft im Garten		Blütenfarbe	Blütezeit	Standort		Bemerkungen
Volkstüml. Name	Wissenschaftlicher Name			schatt.	sonn.	
Schellenblume*	Adenophora liliifolia Ledeb.	hellblau	Juli-Aug.	hsch.		
	Wahlenbergia grandiflora Schrad.	blau, weiß	Aug.-Spt.	hsch.	s.	♃.
Teufelskralle*	Phyteuma spicatum L.	weiß	Mai-Juni	sch. hsch.		♃. bes. Buchenwäld.
	Phyt. Scheuchzeri All.	blau	Juni-Juli	hsch.	s.	♃.
Alant*	Inula salicina L.	gelb	Juni-Aug.	hsch.	s.	♃.
	I. glandulosa var. Puschk.	dunk.-gb.	Juli-Aug.	hsch.	s.	♃.
Gemswurz	Doronicum caucasic. Bieb. etc.	gelb	Apr.-Mai	hsch.	s.	♃.
	Harpalium rigidum Cass.	gelb	Sept.		s.	♃.
Kreuzkraut*	Senecio Fuchsii Gmel.	gelb	Juli-Aug.	sch. hsch.		♃.
	S. pulcher Hook.	rot	Spt.-Nov.		s.	♃.
Staudenaster, z. B.	Aster Amellus var. L.	blau	Juli-Sept.		s.	♃.
	A. Novi-Belgii v., etc., L.	viol.-rot	Okt.-Nov.		s.	♃.
Klette*	Lappa nemorosa Koernick.	rötlich	Juli-Aug.	sch. hsch.		⚇. Große Blätter
	Mulgedium macrophyllum DC.	hellblau	Juli-Aug.	sch.		♃.
Rhabarber	Rheum Emodi Wall.	rot	Juni-Juli		s.	♃. Nicht trocken
	R. Collinianum hort.	rot	Sommer		s.	♃. do.
Flockenblume*	Centaurea pseudophrygia C. A. Mey.	hellrot	Juli-Aug.	hsch.	s.	♃.
	C. montana L.	versch.	Mai	hsch.	s.	♃.
	C. dealbata Willd.	rosa	Juni-Aug.	hsch.	s.	♃.
Grundfeste*	Crepis succisifolia Tausch.	gelb	Juli-Aug.	hsch.	s.	♃.
	C. rubra L.	rot	Mai-Juli		s.	⊙.
Studentenblume od. Ringelblume	Calendula officinalis fl. pl. L.	gelb, weiß	Jn.-Hbst.		s.	⚇.
	Coreopsis grandifl. Nutt.	gelb	Juli-Sept.		s.	♃.
	C. tinctoria, Nutt.	orange m. braun	Sommer		s.	⊙.

III. Teppichvegetation.

Viele Farne:						
Blasenfarn*	Cystopteris fragilis Bernh.			sch. hsch.		♃.
Schildfarn*	Aspidium fil. mas Sw.			hsch.		♃.
Eichenfarn*	Asp. dryopteris Bmg.			sch. hsch.		♃. Zierlich
	Asp. angulare Kit.			sch.		♃. do.
Königsfarn*	Osmunda regalis L.		Juni-Juli	hsch.	s.	♃. Graugrün. Feucht
Engelsüß*	Polypodium vulg. L.			sch. hsch.		♃. Besonders am Fuß von Bäumen

Digitized by Google

Pflanzengenossenschaft im Garten Volkstüml. Name	Wissenschaftlicher Name	Blüten- farbe	Blüte- zeit	Standort schatt.	 sonn.	Bemerkungen
Strichfarn*	Athyrium fil. fem. L.			sch.		♃. Zierlich
Adlerfarn*	Pteridium aquilinum Kuhn.			sch. hsch.		♃.
Goldstern*	Gagea silvatica Lond. und andre Arten	gelb	Mz.-Mai	hsch.	s.	♃.
Blaustern	Scilla sibirica Andr.	blau	Mz.-Apr.	hsch.	s.	♃.
	Sc. amoena L. etc.	blau	Apr.-Mai	hsch.	s.	♃.
	Chionodoxa Lucil. Boiss.	hellblau	Mz.-Apr.	hsch.	s.	♃.
Bärenlauch*	Allium ursinum L.	weiß	Mai	sch.		♃. Stark riechend
	All. narcissiflorum Vill.	rot	Mai-Juni		s.	♃.
	Allium Moly L.	gelb	Mai-Juni		s.	♃.
Perlhyazinthe	Muscari racemosum Mill.	blau	Apr.-Mai	hsch.	s.	♃.
Vogelmilch	Ornithogal. narbonense L.	weiß	Juni-Juli	hsch.	s.	♃.
Waldtulpe*	Tulipa silvestris L.	gelb	Apr.-Mai	hsch.	s.	♃.
Gartentulpe	T. Gesneriana var. L.	versch.	Apr.-Mai	hsch.	s.	♃.
	T. suaveolens Rth. v.	versch.	Mz.-Apr.	hsch.	s.	♃.
	T. Greigii Rgl.	rot	Mai		s.	♃.
Schachblume	Fritillaria Meleagris L.	bunt	Apr.-Mai	hsch.		♃.
Gelenkwurz*	Polygonatum officinale Allion	weißlich	Mai-Juni	sch. hsch.		♃.
	Polig. flore roso hrt.	rosa	Mai-Juni	sch. hsch.		♃.
	Polyg. multiflorum Kth.	rot	Mai-Juni	sch. hsch.		♃.
Maiglöckchen*	Convallaria majalis L.	weiß	Mai	sch. hsch.		♃. In Massen!
Schattenblümchen*	Majanthemum bifolium Schm.	weiß	Mai-Juni	sch. hsch.		♃.
Schneeglöckchen*	Galanthus nivalis L.	weiß	Fbr.-Apr.	hsch.	s.	♃.
	Galanth. Elwesii Hook fil.	weiß	Februar	hsch.	s.	♃.
	Galanthus plicatus M. B.	weiß	März	hsch.	s.	♃.
Märzglöckchen*	Leucojum vernum L.	weiß	Mrz.-Apr.	sch.	s.	♃.
Aronstab*	Arum maculatum L.	hellgrün	Mai	sch.		♃. Giftig! Rote Beer. im Sommer
	Arum crinitum Ait.	lila	Mrz.-Apr.	sch.		♃. Überw. i. Kalthaus
	Arum dracunculus L.	dkl.-rötl.	verschd.	sch.		♃. do.
Frauenschuh*	Cypripedium calceolus L.	gelb-brn.	Mai-Juni	sch. hsch.		♃.
	Cypriped. spectabile Sr.	rosa-weiß	Mai-Juni			♃. Winterschutz!
	Cypriped. macranthum Sr.	rot-braun	Mai-Juni			♃.
Waldhyazinthe*	Platanthera bifolia Rchb.	weiß	Juni-Juli	sch. hsch.		♃. Duftend
Waldvögelein*	Cephalanthera rubra Rich.	rot	Mai-Juni	sch. hsch.		♃.
	C. grandiflora Babingt.	weiß	Juni-Juli	sch. hsch.		♃.

Digitized by Google

Pflanzengenossenschaft im Garten Volkstüml. Name	Wissenschaftlicher Name	Blüten-farbe	Blüte-zeit	Standort schatt.	sonn.	Bemerkungen
Sitter*	Epipactis latifolia All.	rot	Juni-Aug.	sch.		♃.
				hsch.		
Knabenkraut*	Orchis maculata L.	hellrot	Juni	hsch.	s.	♃. In Massen!
	Andre Arten, z. B.					
	Orchis fusca Jacq.	rotbraun	Mai-Juni	hsch.	s.	♃. Auf Kalkboden
	Orchis mascula L.	rot	Mai-Juni	hsch.	s.	♃.
Hyazinthe	Hyacinthus orientalis					
	var. L.	verschd.	Apr.-Mai	hsch.	s.	♃.
Haselwurz*	Asarum europaeum L.	(bräunl.)		sch.		♃. Rasenbildend
Lichtnelke*	Melandrium rubrum Grck.	rot	Apr.-Aug.	hsch.	s.	♃.
Leimkraut	Silene pendula var. L.	rot, weiß	Mai-Juli		s.	⊙.
Lichtnelke	Lychnis fulgens v. Fischer	rot	Juni-Aug.		s.	⊙.
Sternkraut*	Stellaria holostea L.	weiß	Apr.-Mai	sch.		♃.
				hsch.		
Leberblümchen*	Hepatica triloba Gilib.	blau	Mrz.-Apr.	sch.		♃.
				hsch.		
	Hepatica triloba fl. pl.	verschd.	Mrz.-Apr.	hsch.		♃.
	Var. fl. rubro, fl. albo	rot, weiß		hsch.		♃.
Buschwind-	Anemone nemorosa L.	weiß	Mrz.-Apr.	sch.		♃. In Massen!
röschen*				hsch.		
	Anemone ranunculoides			sch.		
	L.*	gelb	April-Mai	hsch.		
	A. coronaria var. L.	verschd.	Frühling	hsch.	s.	♃.
	A. fulgens Gay.	rot	Frühling	hsch.	s.	♃. Winterdecke
	A. hortensis L.	verschd.	Mai-Juni	hsch.	s.	♃. do.
	A. apennina L.	hellblau	April-Mai	hsch.	s.	♃. do.
Winterstern	Eranthis hiemalis Salisb.	gelb	Febr.-Mz.	sch.		♃. In Massen!
				hsch.		♃. In Kolonien, mit
Christrose	Helleborus niger var. L.	weiß, rot	Jan.-Dzb.	sch.		Schneeglöckchen
				hsch.		Immergrün.
Lerchensporn*	Corydalis cava Schweigg.	rot, weiß	April-Mai	sch.		Giftig!
				hsch.		♃. InMassen reizend!
	C. lutea D. C.	gelb	Juni-Spt.	hsch.	s.	
	C. nobilis Pers.	gelbweiß	Mai-Juni	hsch.	s.	♃.
	Dicentra formosa Borkh.	rot	Juni-Okt.	hsch.	s.	♃.
Gebrochenes Herz	D. spectabilis Borkh.	rot	Mai	hsch.	s.	♃.
	(Adlumia fungosa	rot-weiß	Juli-Sept.	hsch.	s.	♃. Zierliche Schling-
						pflanze i. Strauch.)
Gänsekresse*	Arabis Gerardi Bess.	weiß	Mai-Juni	hsch.	s.	⊙.
	A. alpina L. etc.	weiß	April-Mai		s.	♃.
Schleifenblume	Iberis amara L.	weiß	Mai-Juni		s.	⊙.
	I. sempervirens L.	weiß-rot	Mai-Juni		s.	♃. Winterschutz
Schaumkrautarten:	Cardamine pratensis fl.	rötlich-				
	pl. L.*	weiß	März-Mai		s.	♃. Lichtungen

Pflanzengenossenschaft im Garten Volkstüml. Name	Wissenschaftlicher Name	Blütenfarbe	Blütezeit	Standort schatt.	 sonn.	Bemerkungen
Levkoje	Matthiola incana R. Br.	verschd.	verschd.		s.	Einjährig kultiviert
	Aubrietia deltoidea D. C.	blau-rot	Apr.-Juni		s.	♃.
Kressel	Aethionema grandiflorum Boiss. et Hoh.	violett-rot	Juni-Juli		s.	♃.
Nelkenwurz*	Geum urbanum L.	gelb	Jn.-Hbst.	hsch.	s.	♃.
	G. chilense Balb.	scharl.-rot	Juni-Aug.		s.	♃.
	G. coccineum Libth.	orangerot	Mai-Juni		s.	♃.
Fingerkraut*	Potentilla alba L.	weiß	Mai-Juni	hsch.	s.	♃.
	P. hybrida hort.	rot	Juni-Spt.		s.	♃. 50-100 cm hoch, Stockvegetation
	P. nepalensis f. Hook.	rot	So.-Hbst.		s.	♃. 40-60 cm hoch, do.
	Waldsteinia geoides Wild.	gelb	April	sch. hsch.		♃. Rasenbildend
Erdbeere*	Fragaria vesca L.	weiß	Mai-Juni	hsch.	s.	♃. Rasenbld. Früchte!
	F. collina Ehrh.*	weiß	Mai-Juni		s.	♃. do.
	F. vesca fol. var. hort.*	weiß	Mai-Juni			♃. Rasenbildend. Belaubung weißbunt
Kleearten*	Trifolium alpestre L.	rot	Juni-Aug.			♃. Waldwiesen
	T. rubens L.*	rot	Juni-Juli			♃. do.
Esparsette*	Onobrychis sativa Lans.	rosenrot	Mai-Juli		s.	♃. do.
Platterbse*	Lathyrus vernus Bernh.	purp.-bl.	April-Mai	sch. hsch.		♄.
	Lathyrus silvester L.	rosa	Juli-Aug.	sch. hsch.		♄.
	Lathyrus odoratus L.	verschd.	Juli-Sept.	hsch.	s.	⊙. Rankend
Lupine	Lupinus mutabilis Iw.	weiß, gelb, violett	Juli-Okt.		s.	⊙.
	Lupinus perennis L.	blau	Mai-Juli		s.	♃.
Ruprechtskraut*	Geranium Robertianum L.	rot	Sommer	sch.		⊙. Feucht
Reiherschnabel	Erodium pelargonifl. Boin.	weiß	Juli	hsch.		♃.
Sauerklee*	Oxalis acetosella L.	weiß	April-Mai	sch.		♃. Zierlich! In Massen
	Oxalis rosea Jacq.	rot	Sommer		s.	⊙.
	Oxalis floribunda Lehm.	rot	verschd.		s.	♃.
Johanniskraut*	Hypericum montanum L.	gelb	Sommer	hsch.	s.	♃. Trocken
	Hypericum calycinum L.	gelb	Juli-Okt.	sch.	s.	♃. (Stockvegetation)
Veilchen	Viola odorata L.	blau	Mrz.-Apr.	sch. hsch.		♃.
	Viola mirabilis L.	blaßlila	April-Mai	hsch.	s.	♃.
	Viola silvatica Fries	violett	Apr.-Juni	hsch.		♃.
	Viola cornuta var. L.	blau, weiß etc.	Mai-Juli	hsch.	s.	♃.
Münzkraut*	Lysimachia nummular. L.	gelb	Juni-Juli	sch.	s.	♄. Feucht
Enzian*	Gentiana campestris L.	violett	Sommer od. Hbst.	sch.	s.	⊙.
	Gentiana asclepiadea L.	blau	Juli-Sept.	sch.	s.	♃. Feucht
	Gentiana acaulis L.	blau	April-Juli	hsch.	s.	♃.

Digitized by Google

Pflanzengenossenschaft im Garten Volkstüml. Name	Wissenschaftlicher Name	Blüten-farbe	Blüte-zeit	Standort schatt.	sonn.	Bemerkungen
Himmelsschlüssel-chen*:	Primula acaulis Jacq.	hellgelb	Mrz.-Apr.	hsch.	s.	♃.
	(verschiedene Formen)	verschd.	Mrz.-Apr.	hsch.	s.	♃.
	Primula elatior (var.) Jacq.	gelb	Mrz.-Apr.	hsch.	s.	♃.
	Primula officinalis Jacq.	gelb	April-Mai	hsch.	s.	♃.
	(var.)	verschd.	April-Mai	hsch.	s.	♃.
Aurikel	Pr. auricula viscosa Jacq.	verschd.	Frühling	hsch.	s.	♃.
	Primula cortusoides L.	rot	Mai-Juni	hsch.		♃.
	Primula elatior var. Jacq.	verschd.	März-Mai	hsch.		♃.
	Primula cashmeriana hort.	blauviol.	Apr.-Juni	hsch.		♃. Winterschutz
	Primula rosea Royle	rot	April-Mai	hsch.	s.	♃. do.
	Primula denticulata Sm.	blau	April	hsch.	s.	♃. do.
	Primula japonica Gray	verschd.	Mai-Aug.	hsch.	s.	♃. do.
	Phlox reptans	rot	Frühling		s.	♃.
	Phlox divaricata	blau	Frühling		s.	♃.
Sinngrün*	Vinca minor L.	blau	April-Mai	sch. hsch.		♃. Immergrün
	Vinca major L.	blau	Mrz.-Juni	sch. hsch.		♃. Winterschutz
Lungenkraut*	Pulmonaria officinalis L.	rosa-blau	Apr.-Mai	sch. hsch.		♃. Blätt. weißl. gefleckt
	Pulmonaria stiriaca Kern	blau	Mrz.-Mai	hsch.		♃. do. bunt
Vergißmeinnicht*	Myosotis silvatica Hoffm.	blau, weiß	Mai-Juli	sch. hsch.		⊙ u. ♃. feucht
	M. s. alpestris hort.	blau, weiß	Mai-Juli	sch.	s.	⊙ u. ♃. do.
Gedenkemein	Omphalodes verna Much.	blau, weiß	Apr.-Mai	sch.	s.	♃.
	Lobelia Erinus hort.	blau	Sommer	hsch.	s.	⊙.
Goldnessel*	Lamium galeobdolon Crantz	gelb	Mai-Juni	sch. hsch.		♃.
	L. orvala L.	rot	Mai	hsch.		♃.
Immenblatt*	Melittis Melissophyll. L.	weiß, rot	Juni	sch. hsch.		♃.
	Stachys grandifl. Beuth.	violett	Juni	hsch.		♃.
Günsel*	Ajuga genevensis L.	blau	Mai-Juli	hsch.	s.	♃.
	A. reptans L.	bläulich	Mai-Juni		s.	♃. Rasenbildend
Gundermann*	Glechoma hederacea L.	hellviolett	März-Mai	sch. hsch.		♃. Kriechend
	Linaria pallida L.	hellblau	Mai-Juli	hsch.		♃. do.
Ehrenpreis*	Veronica montana L.	hellblau	Mai-Juni	sch. hsch.		♃.
	V. spuria v. glabra L.	blau	Juni-Juli	hsch.	s.	♃.
Wachtelweizen*	Melampyrum nemoros. L.	gelb	Juli-Aug.	sch.	s.	⊙. Hochblätt. blau
	Salvia horminum L.	blau, rot	Sommer		s.	⊙. Hochblätt. blau, rot oder weiß
Waldmeister*	Asperula odorata L.	weiß	Mai-Juni	sch. hsch.		⊙. Hellgrün
Labkraut*	Galium cruciatum Smith.	gelb	Apr.-Juni	hsch.	s.	♃.
Schleierkrautarten	Gypsophila spec.	weiß	Sommer		s.	⊙ u. ♃.

Digitized by Google

Pflanzengenossenschaft im Garten		Blüten-	Blüte-	Standort		Bemerkungen
Volkstüml. Name	Wissenschaftlicher Name	farbe	zeit	schatt.	sonn.	
	IV. Verzierungsvegetation.					
Schmarotzer:						
Mistel*	Viscum album L.	(gelbgrün	Mz.-Ap.)	sch.	s.	Weiße Beeren An jüngere Äste der Pappeln, Kiefern usw. zu kleben
Lianen:						
Efeu*	Hedera helix L.	weiß	Aug.-H.	sch. hsch.		Beeren schwarz, wß. u. rt. Immergr.
	Menispermum canadense L.	weiß	Juni-Juli	sch.	s.	♄.
Geißblatt*	Lonicera periclymenum L.	weiß	Juni-Juli	sch.	s.	♄.
	L. caprifolium L.	rs., wß., g.	Mai-Juni	hsch.	s.	♄.
	Actinidia polygama Planch.	weiß	Juni	sch. hsch.		♄.
	Periploca graeca L.	grl., br., rt.	Juli-Aug.	sch. hsch.		♄. Winterschutz!
	Akebia quinata Dcsne.	violettbr.	Apr.-Mai		s.	♄.
Baumwürger	Celastrus scandens L.	grünl.-w.	Juni	hsch.	s.	♄.
Waldrebe*	Clematis vitalba L.	weiß	Juli-Aug.	hsch.	s.	♄. Wohlriechend 4—10 m hoch gehend
	Cl. viticella L.	bl., wß., r.	Sommer	hsch.	s.	♄. 2—4 m hoch gehend
	Cl. viorna coccinea A. Gr.	rot	Juni-H.	hsch.	s.	♃. 3—4 m hoch gehend
	Cl. flammula L.	weiß	Juni-Juli	hsch.	s.	♄. Blüte duft. 3—4 m hoch gehend
	Cl. florida Thumb. var.	versch.	Sommer	hsch.	s.	♄. 3—4 m hoch geh.
	Cl. hybrida Jackmannii hrt.	blau	Sommer	hsch.	s.	♄. do.
Wilder Wein	Ampelopsis quinquefolia Mchz.			hsch.	s.	♄. Beeren dunkelblau Rote Herbstfärb.
	Ampel. Engelmannii hort. und andre Arten			hsch.	s.	♄. Selbst klimmend Rote Herbstfärb.
	Tecoma radicans Juss.	gelb-karminrot	Juli-Aug.	hsch.	s.	♄.
Zaunwinde*	Convolvulus sepium L.	weiß	Juli-Okt.	sch.	s.	♃.
Trichterwinde	Ipomoea purpurea Lam.	versch.	Juli-Sept.		s.	♃.
	Cobaea scandens Cav.	viol., weiß	Juli-Okt.	hsch.	s.	⊙. An den Ort säen
Pfeifenwinde	Aristolochia sipho L'Hér.	grünbr.	Juni-Juli	hsch.	s.	♃.
	Vitis amurensis Rupr.	gelb	Juni	hsch.	s.	♄.
	Vitis riparia Michz.	grünlichg.	Juni	hsch.	s.	♄. Duftend

Digitized by Google

Blütezeit und Farbentabelle der wichtigsten Wiesenblumen.

Nährstoffhaltige Rasenplätze im Garten (deutsche Arten nebst physiognomisch ähnlichen).

April	Mai	Juni	Juli	August	September	Oktober
			Weiß.			
	Narcissus poeticus.	Astrantia major.	Saponaria officinalis.		Anemone japonica.	
	Platanthera bifolia.					
Cerastium arvense.		Saxifraga granulata.		Phlox paniculata.		
Arabis alpina.	Iberis sempervirens.	Galium boreale.		Achillea ptarmica.		
	Phyteuma spicatum.					
	Bellis perennis.					
			Rot.			
Primula rosea.	[Gladiolus communis.]	Polygonum bistorta.	Tritonia crocosmiaeflora.		Colchicum autumnale.	
Aubrietia deltoidea.	Hesperis matronalis.		Dianthus alpinus.	Vernonia noveboracensis.		
	Orchis latifolia, maculata.		Dianthus superbus.		Aster novi-belg. min.	
	Gymnadenia conopea.	Lychnis flos cuculi.			Aster novae angliae roseus.	
	Paeonia tenuif.	Dianthus carthusianorum.	Lathyrus latifolius.			
	Paeonia arborea.	Dianthus barbatus.	Geranium sanguineum.			
	Papaver orientale.		Potentilla Macnabiana.			
Bellis perennis.	Heuchera sanguinea.		Geum chilense.	Rudbeckia purpurea.		
	Primula cortusoides.	Lathyrus odoratus.				
		Armeria maritima.		Phlox paniculata.		
	Centranthus angustifolius.	Campanula medium.				
	Chrysanthemum roseum.					

Digitized by Google

März	April	Mai	Juni	Juli	August	September
			Gelb.			
Tulipa suaveolens var.		Ranunc. lanugin.	Aquilegia chrysantha.	Inula glandulosa.		
Crocus vernus.	Anemone ranunculoides.	Trollius europaeus.			Corydalis lutea.	
Primula elatior.		Waldsteinia geoides.	Agrimonia odorata.			
Eranthis hiemalis.	Prim. acaulis.	Viola biflora.	Impatiens noli-tangere.			
			Hypericum montanum.			
	Primula officinalis.		Lysimachia nummularia.			
		Lamium galeobdolon.	Verbascum speciosum.			
	Doronicum caucasicum.		Digitalis ambigua.	Senecio Fuchsii.		
			Blau.			
Scilla sibirica, bifolia.		Aquilegia vulgaris.	Aconitum napellus, variegatum.			
Crocus vernus.	Viola odorata.	Viola cornuta.	Clematis viticella, Jackmanni.			
Primula acaulis.	Vinca major.	Geranium ibericum, pratense.			Ipomaea purpurea.	
Pulmonaria officinalis.			Symphytum caucasicum.		Cymbalaria pallida.	
	Myosotis silvatica.		Campanula persicifolia.			
	Omphalodes verna.	Veronica chamaedrys.		Campanula latifolia.		
			Bunt.			
Crocus vernus.	Hyacinthus orientalis.			Veratrum nigrum, schwärzlich.		
Primula elatior.	Tulipa Gesneriana var.					
	Anemone coronaria.					

Blütezeit und Farbentabelle der wichtigsten Laubwaldblumen.

Diese und die vorhergehende Tabelle sollen die Wahl in bezug auf Blütenfolge und Farbenwirkungen innerhalb der Genossenschaft des Mischwaldes und der Waldlichtungen (Wiesen) erleichtern.

(Deutsche Arten nebst physiognomisch ähnlichen.)

Februar	März	April	Mai	Juni	Juli	August	September	Oktober
				Weiß.				
			Allium ursinum.	Platanthera bifolia.	Veratrum album.	Anem. jap.	Clematis paniculata.	
	Leucojum vernum.		Tulipa hybr.	Melandryum album.	Astrantia major.			
	Galanthus Elwesii.		Convallaria majalis.	Stellaria holostea.	Convolvulus sepium.			
Hellebor. niger.			Polygonatum spec.	Actaea japonica.				
	Anemone nemorosa.		Thalictrum aquil.	Clematis vitalba.	Aruncus silv.			
		Oxalis acetosella.	Ranunculus aconitifolius fl. pl.		Ulmaria filipend.			
			Asperula odorata.	Gypsophila paniculata.		Adenophora liliif.		
			Phyteuma spicatum.					
				Rot.				
	Tulipa suaveolens „Duc. v. Th.“		Tulipa Greigii.	Hemerocallis fulva.	Lathyrus latifolius.			
	Prim. acaul.	Anemone fulgens.	Lilium martagon.	Orchis maculata.		Cyclamen europaeum.		
		Corydalis cava, solida.	Cypripedilum spectabile.		Melandryum rubrum.	Ipomoea purpurea.		
		Lathyrus vernus.	Aquilegia canad.	Cephalanthera rubra.	Clematis coccinea.			
		Lamium orvala.	Dentaria digitata.	Geranium sanguineum.				
			Hesperis matronalis.	Epilobium angustifolium.				
			Melittis melissoph.	Monarda didyma.	Stachys grandiflora.			
				Digitalis purpurea.				

Digitized by Google

März	April	Mai	Juni	Juli	August	September	Oktober

Gelb.

Eranthis hiemalis. Adonis vern. Narcissus pseudonarcissus. Linum flavum. Rudbeckia speciosa.
Gagea lutea. Iris germanica. Cheiranthus cheiri. Solidago canadensis.
Ranunc. bulbosus. Trollius europaeus. Genista tinctoria. Helianthus rigidus.
Primula officinalis. Ranunculus repens fl. pl. Rudbeckia laciniata.
Primula elatior. → Potentilla anserina. Galium verum. Helianthus multiflor. ligulosus.
Primula acaulis. Trifolium repens. Coreopsis grandiflora.
Doronicum caucasicum. Gaillardia bicolor. Helenium autumnale.
← Tagetes signatus etc. →

Blau.

Scilla bifolia. [Iris germanica.] Iris sibirica. Geranium pratense.
Scilla amoena. Aubrietia deltoidea. Ageratum mexicanum. Aster Novi-Belgii.
Gentiana verna. Lupinus perennis. Gentiana asclepiadea. Aster Novae-Angliae.
Geranium ibericum. ← Linum perenne. → Aster Bigelowii.
[Gentiana acaulis.] Lobelia erinus.
Polemonium coeruleum. Scabiosa caucasica.
Campan. persicif. Succisa pratensis.
Campanula turbinata.
Centaurea mont. Campanula medium.
Aster alpinus. ← Aster amellus. →
Erigeron speciosus. ← Echinops Ritro. →

Bunt.

Primula elatior. [Viola tricolor maxima.] Phlox paniculata. [Gladiolus gandavensis.]
Primula auricula. Scabiosa atropurpurea.
← Callistephus chinensis. →
← Zinnia elegans. →
← Dahlia pinnata var. →

Herbstfärbung der Gehölze.

Gelbe Herbstfärbung haben:

Acer negundo, m. var. californicum; platanoides u. a. a.

Amelanchier botryapium (=canadensis)etc.

Betula verrucosa, papyracea, pubescens.

Carpinus betulus, caroliniana.

Celastrus orbiculata, scandens.

Evonymus sieboldiana.

Fraxinus americana, pubescens, bes. Ornus.

Gleditschia chinensis, triacanthos etc.

Populusarten. Salix babylonica.

Ginkgo biloba. Liriodendron tulipifera.

Quercus pedunculata, rubra, sessiliflora.

Fagus silvatica (gelbbraun). Tilia.

Gelbrote Herbstfärbung haben:

Berberis Thunbergi. Koelreuteria paniculata. Pirus coronaria, torminalis. Sorbus aucuparia. Quercus coccinea.

Rote Herbstfärbung haben:

Acer circinatum, Ginnala, palmatum, rubrum, tataricum.

Ampelopsis Engelmanni, Graebneri, quinquefolia, Veitchi etc.

Cornus alba, sanguinea, americana.

Evonymus alata, americana, europaea.

Fothergillea Gardeni. Amelanchier botryapium (oder gelb).

Liquidambar styraciflua.

Pirus arbutifolia, discolor.

Prunus cerasifera, paniculata, pumila.

Quercus alba, palustris, tinctoria.

Rhododendron flavum, sinense.

Rhus cotinus, glabra, typhina.

Ribes americanum, floridum.

Spiraea prunifolia.

Viburnum Lentago, Opulus, dentatum.

Grüne Herbstfärbung haben (lange grün bleibend, ohne sich zu verfärben):

Ligustrum ovalifolium, vulgare.

Robiniaarten.

Syringaarten.

Physocarpus opulifolius. Manche Spiräen.

Symphoricarpus racemosus.

Cydonia japonica.

Kerria japonica.

Forsythia viridissima. Deutzia crenata. Quercus dentata.

Akebia quinata. Crataegus. Ribes sanguineum.

Stachelige Gehölze.

Oft ist es erwünscht, einen Schutz durch stachlige Gehölze zu haben, ohne eine Hecke zu pflanzen: z. B. bei Luftbadeanstalten, an Abhängen, Dämmen. Die am meisten wehrhaften sind hervorgehoben.

Acanthopanax spinosum. Berberis vulgaris. Caragana Chamlagu, jubata, spinosa. Crataegus coccinea, crus-galli, monogyna, oxyacantha. Gleditschia ferox, macracanthos, triacanthos, sinensis. Hippophaë rhamnoides. Ilex aquifolium. Lycium halimifolium (barbarum), rhombifol. Prunus spinosa. Rhamnus cathartica. Robinia pseudacacia, viscosa. Rosaarten, besonders canina. Rubusarten. Ribes grossularia. Ulex europaeus. Juniperus communis. Picea pungens.

Rauchertragende Gehölze (für Fabrikstädte, Bahnhöfe).

A. Laubhölzer.

Die meisten gut Schatten ertragenden Gehölze (siehe „Schattenpflanzen"); dann die meisten mit glatten Blättern, weil von diesen der Ruß leicht durch den Regen abgespült wird.

Die wichtigsten rauchertragenden Bäume sind:

Ulmus; bes. glabra vegeta [=americana]; auch campestris, effusa, montana. Acer dasycarpum, platanoides. Tilia euchlora, europaea, grandifolia, tomentosa, vulgaris. Platanus orientalis, occidentalis. Crataegusarten. Quercusarten, besonders rubra und alba. Fagusarten. Robiniaarten. Populusarten. Fraxinusarten. Salixarten. Betulaarten. Ailanthus glandulosa. Castanea vesca. Catalpa speciosa. Magnoliaarten. Pirusarten, Sorbusarten. Rhus typhina.

Von immergrünen Laubhölzern:

Buxus. Ilex. Mahonia. Rhododendron.

B. Nadelhölzer.

Besonders alle blaugrauen Abarten, außerdem:

Pinus Laricio austriaca, montana, Cembra. Taxus baccata. Picea pungens, alba, Engelmanni, omorica. Abies concolor, nobilis (glauca). (Chamaecyparis lawsoniana glauca.) Thuja Wareana, Hoveyi, globosa. Juniperus communis, chinensis, Sabina, virginiana. (Pseudotsuga Douglasi glauca.) (Tsuga canadensis glauca.)

Digitized by Google



Abb. 124. Wurzelstamm einer Esche am Abhang nach Absturz des Gerölles bloßgelegt.

Alte Bäume und Baumstämme.

Nachdem unser Blick einmal geschärft ist für das Bildmäßige in der Natur, erfreuen wir uns auch an Skizzen, die ohne eigenen abschließenden Rahmen im größeren Ganzen der Umgebung ausklingen (Abb. 125). Wenn ein Baum gefällt wird, ist das stehen bleibende Stammstück mit den Wurzeln, die weithin das Bodenrelief bestimmen, eine Erinnerung an den alten Riesen. Sonne dringt nun dahin, wo tiefer Schatten war, und Blumen siedeln sich an; mit deren Schatten müssen sich nun die Moose und Flechten auf der Rinde begnügen, der Efeu, der den Stamm hier und dort umspinnt. Der Kern des Holzes, modernd, wird von jungen Bäumchen in Besitz genommen, aus dem Tod wird Leben geboren: ein Bild des Großen im Kleinen spielt sich vor unsern Augen, im Wechsel der Jahre sich verändernd, ab. Also erhalten wir die Stämme der Bäume, die wir fällen mußten, wenigstens so weit, als sie den künftigen Naturgarten nicht wie einen Holzschlag erscheinen lassen. Besonders starke Stämme lassen sich auch mit ihren oberflächlichen Wurzeln ausheben und an passende Stellen aufpflanzen, so daß der Boden nach ihnen geformt wird.

Hierzu ist feine Naturbeobachtung nötig, denn die Bodenplastik, die Richtung des Stammes, Neigung, die Art der Schnittfläche, die Besiedelung durch charakteristische Pflanzen auf der Sonnen-, auf der Schattenseite, alles dies ist naturgesetzlich begründet (Abb. 125). Die folgenden

Digitized by Google

Angaben mögen anleiten, in welchem Sinne man zu beobachten und nachzuschaffen hat:

Die Neigung des Stammes bestimmt die Fallrichtung des einst gefällten Baumes; die Neigung muß stets nach einer offenen Lichtung zeigen; also nicht gegen einen Baumbestand, eine Hauswand, einen Abhang! (Abb. 117).

Die Schnittfläche ist nicht gerade, sondern abgestuft, der schmale Teil oft nicht geschnitten, sondern mit der Axt gehauen, stärker geneigt. Der schmale Teil liegt in der Richtung der Neigung. [Man beobachte die Technik der Holzhauer.]

Die Pflanzengesellschaft ist nach dem Zustand der nächsten Umgebung zu bestimmen, in bezug auf Sonne, Schatten, Nährkraft des Bodens und herrschende Baumgesellschaft.

Austriebe aus dem Stamme sind entweder zu belassen oder zu entfernen, je nach der künstlerischen Absicht in der Formung der Umrißlinien.

Wenn keine Austriebe zu erwarten sind, kann man ganz junge Bäumchen der Art, welcher der Stamm angehört, dicht an ihn so pflanzen, als seien sie aus den unteren Teilen gewachsen. Aber nur bei Arten, welche Stammausschläge überhaupt bilden, z. B. Buchen, Eschen, Erlen, Birken, Linden, Ahorn, aber nicht Tannen, Fichten, dagegen

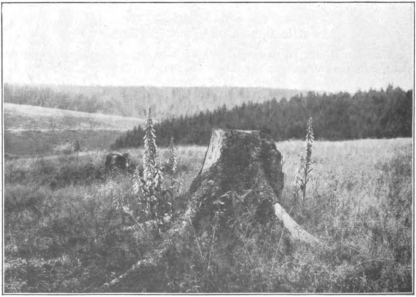


Abb. 125. Alter Baumstamm in der Natur.

Digitized by Google

bei Taxus. Also: Beobachten und die allgemeine Erfahrung auf den einzelnen Fall als Motiv richtig anwenden!

„Austriebe", welche wir erst anpflanzen, können aber den Gesetzen künstlerischer Steigerung innerhalb der Physiognomie folgen; z. B. ein Buchenstamm mit Blutbuchen-„Austrieben", ein Birkenstamm mit „Austrieben" der Blut- oder geschlitztblätterigen Birke usw. (Vergleiche in den Listen die Abarten und Steigerungen.)



Abb. 126. Alter Baumstamm, gepflanzt auf dem Platz vor der Königl. Gartenlehranstalt Dahlem, von Schneeglöckchen umblüht.

Will man Jungwuchs von Bäumen schaffen, die keine Austriebe machen, also von den meisten Nadelhölzern, so ist die natürliche Sämlingsvermehrung als Motiv zu benutzen durch Anpflanzung von Jungbäumchen (verschiedener Größen) der Art, welcher der Stamm angehört hat (bis zu einem gewissen Grade mit Hilfe künstlerischer Steigerung). — Wer hätte sich noch nicht erfreut an dem Bilde eines Fichtenstammes, den seine jungen Kinder umgeben! — Tod und Leben! Die Steigerung kann hier in der Weise erfolgen, daß z. B. um einen abgeschnittenen Fichtenstamm junge Blaufichten (Picea pungens argentea) in größerer Menge gepflanzt werden. Man sieht, daß es auch hierbei auf den inneren glaubhaften Zusammenhang der Dinge ankommt, als eine Grundbedingung harmonischer Wirkung. — Blaufichten finden wir in der Liste der Kieferngenossenschaft; Fichtenstamm, Fichtenkinder und Fingerhut gehören zusammen (Abb. 125), aber wenn man Blaufichten wählt, muß auch weißer Fingerhut (oder ihm physiognomisch ähnliche Blumen) dazugestellt werden. Hier setzt die künstlerische Farbenwahl ein. Das Blaurot des Fingerhuts paßt nicht zum Blaugrau der Blaufichten, beide Farben sind zu unbestimmt, um eine klare Wirkung zu geben. Dagegen erreicht das Blaugrau im Weiß eine Steigerung. Dies Beispiel mag für viele sprechen.



Abb. 127. Malerische Wirkung eines gestürzten noch lebenden Baumes.

Digitized by Google

Die Basis alter Bäume pflegt eine Erhöhung gegenüber dem umliegenden Boden zu zeigen; pflanzen wir nun solche Stämme mit ihren auslaufenden Wurzeln, so ist der Boden dem natürlichen Vorbild und dem Wuchscharakter des Wurzelstammes entsprechend zu modellieren.

Geradezu als Mittel, das Profil des Bodens lebhaft zu gestalten, können Baumstämme dienen; ebenso sind sie praktisch brauchbar als Motiv von Bodenstufen an Abhängen; nach dem Abhangsfall zu sind die Wurzeln dann entblößt. Oft muß man in Villenkolonien Kiefern an der Stelle des Hauses fällen; die ausgerodeten Stämme lassen sich dann in der angedeuteten Weise benutzen. Auch zur Uferbefestigung habe ich sie am Wannsee verwertet: in ungleichmäßigem Abstand sind die Rodestämme am Ufer gepflanzt, Neigung zum Wasser, hinter ihnen sind teils Faschinen, teils Querhölzer, teils Palisaden angebracht, die wiederum in den Rodestämmen Halt finden: malerisch, billig, haltbar. Die Stämme sehen aus wie am Ufer gewachsen, die charakteristische Ufervegetation, zwischen sie gepflanzt, überwuchert einen Teil von ihnen. So bedeutet die Uferbefestigung eines einzelnen Grundstückes keinen Einschnitt in den Organismus der ganzen Uferlinie. Daß Kiefern nicht typisch am Wasser wachsen, ist dabei kein Hindernis, da die Stämme durch Verwitterung sehr bald ihren Kieferncharakter verlieren.

Alte Kopfweiden lassen sich verpflanzen und wachsen weiter, wenn sie noch gesund sind; viel Wurzeln brauchen sie nicht zu haben. — Aber auch Kopfweiden mit hohlen Köpfen lassen sich mit malerischer Wirkung pflanzen. Man verzichtet dann auf ein Austreiben ihrer selbst und benutzt die Stämme zur Berankung mit Efeu und anderen selbstklimmenden Lianen und bepflanzt die Hohlräume mit einer Gesellschaft, wie sie auf hohlen Weiden bei uns vorkommt, bezüglich mit Pflanzen, welche innerhalb ähnlicher Physiognomie eine Steigerung bedeuten. — Am Bauerngarten ist ein hohler Weidenkopf mit Pflanzen zu besiedeln, welche sich aus dem Bauerngarten dorthin verbreitet haben könnten. Die als leitendes Motiv angenommenen ursächlichen Zusammenhänge entscheiden eben über die Einzelheiten künstlerischer Wahl. — Auf dem von mir nach dem Leitmotiv „Dorfanger" geschaffenen Platz in Dahlem habe ich hohle Weiden und Baumstämme (Abb. 126 und 129) in mannigfacher Gestalt angepflanzt und als Mittel zur Überwucherung mit Pflanzen benutzt, die in der Umgebung auftreten.

Bisweilen muß ein alter Efeu, mit armdicken Stämmen, der seinen ihn stützenden Baum „undankbar" längst getötet hat, entfernt werden, wie z. B. auf einem der Bebauung anheimfallenden Grundstück. Ich habe solchen Stamm nebst dem ihn haltenden Baum ohne Wurzeln verpflanzt, den Stamm mit einem Lehmbrei 2 cm stark umgeben, mit Sackleinewand umwunden, dauernd feucht gehalten — und nun grünt er neben meinem Haus, als wäre er mit ihm zusammen alt geworden. Der Efeu als Stammwurzler ist eben so organisiert, daß er das erträgt. Eine Kletterrose („Crimson Rambler") wird, am Fuße des Stammes gepflanzt, ihn mit

Digitized by Google



Abb. 128. Am Abhang geneigte Esche.

Digitized by Google

Blüten überstreuen. Das Alte hat für uns sinnige Bedeutung, und wo es nicht vorhanden ist, kann es bisweilen, z. B. mittels alter Stämme, Mauerreste, mit künstlerischem Takt geschaffen werden, ohne daß man in hohle Kulissenbildnerei verfällt (Abb. 130).

Wenn Baumstämme nicht abgeschnitten, sondern zerbrochen sind, so entscheidet das Empfinden im einzelnen Fall, ob sie zu entfernen oder mit Kletterpflanzen zu begrünen sind (Abb. 127). Bäume, die sich umgelegt haben und erwarten lassen, daß sie wieder wachsen, sind, besonders am Ufer, ins Wasser geneigt, hier (Weiden!) neue Wurzeln bildend, meistens malerisch, und ihre Wirkung kann durch Lianen erhöht werden (Abb. 128).

Über Laubenbäume erzählt Freytag im zweiten Bande seiner „Bilder aus der deutschen Vergangenheit" folgendes: „Die Benützung großer Baumgipfel zu Sommerhäusern war im Mittelalter gewöhnlich; selten fehlte einem stattlichen Hof die Linde, von deren Wurzeln eine kleine Treppe zum gedielten Raum in der Krone führte, der durch Biegen und Flechten junger Äste geweitet und gedacht war. Es war auch ein rittermäßiger Raum. Im Kriege diente er als Warte. Vogelsang war ein hübscher Name für diese Waldwarten; er bewahrt als häufiger Ortsname im Osten der Elbe die Erinnerung an die Abenteuer der ersten Kolonisten."



Abb. 129. Alter Weidenstamm, altes Dorfteichufer (mit Faschinen befestigt) auf dem Platz vor der Kgl. Gärtnerlehranstalt zu Dahlem geschaffen.

Digitized by Google

Epiphytische Pflanzen.

Wo die Natur ungestört ist, finden sich auf lebenden und abgestorbenen Baumstämmen, ähnlich wie auf Mauern, Pflanzen, die dort ihre Lebensbedingungen erfüllt finden. Die meisten sind richt, wie die echten Schmarotzer, auf diese Lebensweise angewiesen, sondern stellen sich gelegentlich ein. Diese Vegetation hat hohe malerische Reize und bietet im Garten ein Mittel, nach dem Motiv ungestörter Natur gesteigerte Üppigkeit und Mannigfaltigkeit des Pflanzenlebens darzustellen. Die Mistel läßt sich durch Ankleben ihrer Früchte auf verschiedenen Bäumen leicht ansiedeln. Die Schwämme (Polyporus) werden, von anderen Bäumen abgelöst, mit naturwahrer Wirkung an alten Stämmen befestigt. (Vgl. den Abschnitt „Alte Baumstämme".)

1. Im Mulm hohler Stämme können wachsen

a) im Waldesschatten:

α) Die meisten beerenfrüchtigen Waldsträucher und Kräuter, deren Samen von Vögeln auf die Bäume verschleppt wird:

Eibe, Taxus baccata.
Wilde Birne, Pirus communis.
Holzapfel, Pirus malus.
Eberesche, Sorbus torminalis.
Kirschenarten, Prunusarten.
Sauerdorn, Berberis vulgaris.
Johannis-, Ahl-, Stachelbeere usw., Ribesarten. Himbeeren, Brombeeren.
Wildrosen, Weiß- und Feuerdorn (Pyracantha).
Stechpalme, Ilex aquifolium (immergrün). Heidelbeere.
Seidelbast, Daphne Mezereum.
Efeu, Hedera Helix.
Kornelkirsche, Cornus mas; und andre Cornusarten.
Liguster, Ligustrum vulgare.
Holunder, Sambucus nigra, racemosa.
Einf. Schneeball, Viburnum Opulus.
Heckenkirschen- und Geißblatt-, Loniceraarten.
Schneebeere, Symphoricarpus racemosus.
Kräuter: Arum maculatum, Actaea spicata, Fragaria vesca, Atropa Belladonna.

β) Nußfrüchtige Gehölze [durch Eichhörnchen usw.!]: Buche, Haselnuß, Walnuß usw.

γ) Einige windfrüchtige Pflanzen, deren Samen leicht auf Bäume verweht wird, dort haften bleibt und keimt: Rottanne, Picea exselsa; Birke, Betulaarten. Clematis vitalba. Epilobium angustifolium. Manche Gräser und besonders Waldfarne (Aspidium, Asplenum, Osmunda, Polypodium, Pteridium etc.).

δ) Auf andre Weise verschleppt finden sich oft: Impatiens und Galium.

b) In Weidenköpfen, sonnig oder halbschattig, finden sich oft folgende Pflanzen: Fremde Pappeln- und Weidensämlinge.
Ahlbeere, Ribes nigrum; Johannisbeere, Ribes rubrum.
Schneeball, Viburnum Opulus [einfach]. Sorbus aucuparia.
Holunder, Sambucus nigra. Himbeere, Rubus idaeus.
Bittersüß, Solanum dulcamera. Achillea millefolium.
Hopfen, Humulus Lupulus. Brombeeren. Geißblatt (Lonicera caprifolium).
Weidenröschen, Epilobium hirsutum. Malachium aquaticum (als Landform).
Hauslaub, Fetthenne, Nelken, Rosen, Kapuzinerkresse, in der Nähe menschlicher Wohnstätten.

2. An Stämmen, in Borkenritzen siedeln sich manchmal an:

a) Auf der Sonnenseite (nicht zu trocken):

Sempervivum. Sedum acre. Linaria Cymbalaria. Asplenum ruta-muraria und septentrionale.
Ceterach officinarum.

b) Auf der Schattenseite (feucht):

Chrysosplenium alternifolium. Linaria pallida.
Aspidium fil. mas, Asplenum ruta muraria, septentrionale; Polypodium vulgare; Phegopteris Dryopteris. Moose.

3. Parasitisch wächst auf Bäumen: Die Mistel, Viscum album. Schwämme (Polyporus).

Baumgänge (Alleen).



Die Bäume eines Baumganges gehören zum Weg, zur Straße, zur „Allee“. Mit der umgebenden natürlichen Landschaft oder der künstlich geschaffenen Gartenlandschaft stehen sie innerlich nur in losem Zusammenhang in bezug auf die Arten. Die Allee, der Weg ist ein Menschenwerk. Bepflanzt man ihn mit Bäumen, so steht die Wahl der Art unter der menschlichen Willkür. — Im Kunstgarten dienen Alleen einerseits zur Trennung großer Glieder des Gartengeländes, und sie umschließen anderseits die von ihnen begrenzten Flächen: sie fassen ein ganzes Gebiet zusammen, umrahmen es. Letzteres wird in reich komponierten großzügigen Anlagen (besonders den Gärten im militärischen Rhythmus der friderizianischen Zeit) durch doppelte oder dreifache Baumgänge noch deutlicher erreicht, indem die Mittelallee aus hochwüchsigen Baumarten, die einfachen oder doppelten Seitenreihen aus niedrigeren, von der mittleren wesentlich verschiedenen, z. B. schönblühenden Arten gebildet wird. „Regelrecht geschnitten, als wären's Verse Boileaus“, sind die Baumgänge des alten französischen Gartens. Auch Einzelreihen von Bäumen dienten zur Betonung der Form, wie anderseits ganze Haine in regelmäßigem Verband gepflanzt wurden. Die Bepflanzung größerer Plätze mit Bäumen, wie sie früher üblich war und uns in herrlicher Entwicklung in manchen kleinen Städten und Dörfern erfreut, sollte wieder aufgenommen werden, wo die Mittel zu „Anlagen“ auf öffentlichen Plätzen fehlen.

Wie ein Dorfplatz durch die Dorfbäume charakteristisch wird, so das Haus durch den „Hausbaum“, der nach alter Sitte vom Hausherrn gepflanzt, seine besondere Bedeutung für Haus und Familie hat.

Künstlerisch dienen einzelne Bäume am Hause zur Betonung oder Verschleierung von Architekturgliedern, zur Füllung leerer Räume, zur Verdeckung kahler Hausflächen, die sie anderseits durch Schattenspiel, durch die Zeichnung der Zweige beleben. Der Baumgang umfängt mit kühlem Schatten den Gast am Gartentor und geleitet ihn zum Eingang des Hauses. Allee- und Hausbäume stehen in Beziehung zum Hause, sind also nach menschlicher Willkür, nicht nach natürlichen Motiven gepflanzt; Sage, Symbolik, persönliche Beziehungen treten dabei in ihr Recht.

Wie eine bepflanzte Chaussee eine Landschaft unserem Genuß erst erschließt, nicht zerschneidet, so vermag auch im großen Naturgarten eine Allee für den einheitlichen Eindruck keinen Mißton hervorzurufen. Keinesfalls sollte man durch seitliche Vorpflanzung von Gebüsch und Bäumen die „absichtsvoll gepflanzt“ wirkende Allee von ferne gesehen in scheinbaren Waldrand verwandeln, wie eine frühere Ästhetik von der

Digitized by Google

Vortäuschung einer formalen „Natürlichkeit" lehrte. Ob der Baumgang gerade oder im flachen Bogen durch den Garten führt, hängt von den Zielen und Hindernissen ab. (Vgl. den Abschnitt „Wege".)

Es ist keine unabänderliche Eigenschaft der Allee, gerade gerichtet zu sein; doch ist die zwingende Perspektive eines geraden Baumganges mit seinen tiefen Schatten im Innern und einem leuchtenden Ziel am Ende ein künstlerisches Mittel für große Wirkungen.

Durch lichte Landschaft, lichte Gärten führend, bildet der Schattengang einen gewünschten Gegensatz: das lichttrunkene Auge beruhigend, den Sinn sammelnd und doch unterhaltend durch ein Spiel der Baumschatten mit dem eindringenden Licht; klar im Wuchsplan der Äste trotz allem Zweiggewirr; einstimmig durch die Moos- und Flechtenpatina; einheitlich im Charakter, trotz der Verschiedenheit der einzelnen Baumpersönlichkeiten; scharf gezeichnet im Schnee; verzaubert im Rauhreif; heiter durch Vogelgesang im sicheren hohen Geäst; von Himmelsblau durchlächelt, von weißen Wolken überflogen, von Mondsilber durchwebt — oder düster im Schatten niederästiger, dicht- und großlaubiger Arten; geheimnisvoll raunend im tropfenden Nebel; ringend im Sturm; durchsponnen von Sonnenglanz im Frühlingsweben — so erscheint uns der alte Baumgang, die fünfzigjährige Allee.

Das alles sind hier nicht nur Schilderungen der Eindrücke, sondern auch Motive, Ziele für die Gestaltung; die Liste der Alleebäume gibt hierzu die Mittel. Früher pflanzte man Alleen viel enger, als heute üblich und in der Liste angegeben ist. Dadurch treiben die Bäume einander gegenseitig in die Höhe, die Allee schließt sich schneller und dichter, der Dom der Laubenwölbung wird höher, besonders wenn der Weg selbst schmaler ist, als heute allgemein. Was wir heute als Erbe der Vorfahren ehrfürchtig genießen, jene engen, langen, kühn gestreckten Baumtempel, sollten wir auch den folgenden Generationen schaffen: durch engere Bepflanzung von Parkwegen. Die meisten neuen Alleepflanzungen werden künftig nicht geschlossene Baumgänge ergeben, sondern mit Einzelbäumen besetzte Wege. Für letztere macht man geltend: besseres Abtrocknen des Weges, leichtere Reinigung, bessere Gesundheit der Bäume. Malerisch wird eine solche lockere Doppelreihe nie werden, weil die Gärtner plötzlich eines Winters absägen, was in einigen Sommern gewachsen ist; das Schneiden erhält die Bäume nicht gesünder! Da für die Entwicklung großer Bäume, selbst bei enger Pflanzung, der nötige Abstand gewahrt bleiben muß, kommen Alleepflanzungen nur für Hauptwege in Betracht, die zu wichtigen Zielen führen, im Park also besonders für die Zufahrtswege zum Hause.

Will man den Fußweg zum Hause oder einen schmalen Fahrweg dorthin betonen, so empfiehlt sich die Bepflanzung mit säulenförmigen Laub- oder Nadelhölzern oder klein bleibenden Kronenbäumchen. Zur Betonung kurzer gerader Wegstrecken, z. B. vom Garten- zum Haus-

Digitized by Google

eingang, tritt an Stelle des Baumganges die hohe Hecke, der Laubengang aus Heckenpflanzen oder die umrankte Pergola.

Baumgänge können gepflanzt werden

1. in einer Art,

2. in zwei Arten, regelmäßig abwechselnd.

a) Langsam- und schnellwachsende Arten gemischt, um anfangs gleich Schluß zu haben, letztere werden später entfernt. Es muß von Anfang so gepflanzt werden, daß die bleibende Art später gerade Raum genug hat (z. B. Eichen mit Eschen oder Akazien).

b) Wenn der Wechsel der Art für die Dauer bestimmt ist (Stieleiche und Säuleneiche, Götterbaum und Tulpenbaum, Birke und Kugelakazie oder Eberesche), so pflanze man doch möglichst so, daß eine gewisse Ähnlichkeit oder bestimmte Beziehungen zwischen den beiden Baumarten bestehen, um unruhige Wirkung zu vermeiden.

3. In vielen Arten, bei unregelmäßigem Abstand in der Reihe, malerisch. Letztere Pflanzungsart wird viel zu selten angewendet.

Die Ansprüche, die man an Alleebäume stellt, sind sehr verschieden, z. B.

1. Tiefen oder nur lichten Schatten gebend.

2. Widerstandsfähigkeit gegen Winterkälte, Frühjahrsfröste, Sturm, Rauch.

3. Frühzeitig und lange grünend, im Herbst schön gefärbt, durch Abfall von Blüten, Blättern, Früchten usw. den Weg nicht verunreinigend. (In letzteren Nachteilen kann aber auch für die künstlerische Auffassung unserer Zeit eine vorübergehende malerische Wirkung liegen.)

4. Rasch oder langsam wachsend, alt werdend.

5. Krone regelmäßig, gedrungen oder leicht gebaut.

Endlich sind die Ansprüche der Bäume selbst sehr verschieden in bezug auf Boden, Klima, Luftfeuchtigkeit. Die Listen enthalten eine praktische Kennzeichnung der einzelnen Arten; es sind von den Hauptgattungen nur die widerstandsfähigeren berücksichtigt. Eine besondere Zusammenstellung ist den Linden gewidmet, um durch Vereinigung verschiedener Arten den Genuß des Blütenduftes zu verlängern.

Die Herstellung der Baumgänge:

1. Je breiter die Straße oder der Weg, desto größer werdende Baumarten sind zu wählen.

2. Der Abstand der Stämme von der Straßenkante sei 0,50—1 m.

3. Straßen mit Vorgärten können die Alleen ganz entbehren, wenn für Baumwuchs in den Vorgärten gesorgt wird; oder die Bäume erhalten viel größeren Abstand voneinander.

4. Solange die Bäume jung sind, ist eine beetartige Begrünung als Begleitstreifen auf beiden Seiten der Straße angenehm. Später können diese Streifen mit Efeu, Frühlingsblumen und Schattenpflanzen

Digitized by Google

besetzt werden. Durchgänge durch die Beetstreifen sind an öffentlichen Straßen in regelmäßigen Abständen, in Parks nur nach Bedürfnis zu schaffen.

5. Eine Anordnung der Bäume beider Straßenseiten im Verband kommt der Entwicklung des einzelnen Baumes zugute. Eine Anordnung im regelmäßigen Gegenüber beider Baumreihen erreicht geschlossenere Wirkung.

6. Die Pflanzung setzt sich aus folgenden Arbeiten der Reihe nach zusammen:

Einfluchten und Aufstellen der Pfähle (1 m weit in die Erde), die am unteren Ende 1,10 m lang angekohlt worden sind. In trocknem Boden ist dieses Ankohlen [oder Teeranstrich, nicht Karbolineum*)] nicht so notwendig, falls es sich um Kiefern- oder Fichtenholz handelt, das durch den Harzgehalt hinlänglich geschützt ist. Beim Setzen der Pfähle wird etwa 1 cbm Erde ausgehoben und verbessert, wo nötig. (Umfangreichere Lockerung und Verbesserung ist nützlich.)

Die Pfähle müssen im ungelockerten Erdreich der Tiefe feststehen.

Verteilung von Humus (Lauberde, Waldhumus, Kompost) neben die Pfähle. Beim Zufüllen der Gruben wird der Boden mit Humus gemischt. Ein Teil von diesem bleibt für die Pflanzung liegen.

Nur Bäume bester Beschaffenheit pflanzen. Sorgfältige Behandlung beim Herausnehmen in der Baumschule. Dunkel- und Feuchthalten der Wurzeln, um die Wurzelpilze zu schonen, mit welchen die Wurzeln vieler Bäume in Ernährungsgemeinschaft leben. In rohen Böden empfiehlt sich aus gleichem Grunde Beimischung von Humus von einem Ort, an dem die Baumart in der Natur oder in der Baumschule wuchs.

Angießen der Bäume beim Pflanzen vor endgültigem Zufüllen der Gruben. Festtreten je nach Bodenart, in leichtem Boden mehr, in schwerem weniger. Anschlämmen trockenen Bodens im Grunde des Pflanzloches, besonders bei Ballenpflanzen!

Lockeres Anheften der Bäume; nach etwa 10 Tagen nach wiederholtem Gießen anbinden mit ∞-förmiger Schlinge.

Bedecken des Bodens im Umkreis der Bewurzelung und darüber hinaus mit halbverrottetem Laub, Nadelstreu, altem Dünger. Dann weniger gießen, aber öfter spritzen.

An öffentlichen Straßen Umstellung des Stammes mit Schutzgitter, in der Natur mit Schutzmitteln gegen Wildfraß (z. B. Dornreisig). (Im übrigen vergleiche die Anpreisungen der Drahtgewebefabriken in den Gartenbauzeitschriften.)

Wurzelschutzgitter sind nur an vielbegangenen Wegen nötig, z. B. in Restaurationsgärten. (Siehe Angebote der Fabriken.)

*) Es gibt auch wirklich unschädliches Karbolineum, doch hängt die Unschädlichkeit ganz von der Herstellung ab. Hierüber muß man sich vor der Anwendung volle Sicherheit verschaffen.

Digitized by Google

Oft wird eine Straße (Weg) höhergelegt. Für die Erhaltung alter Baumpflanzung ist dann kein materielles Opfer zu hoch. Nur wenige Bäume vertragen das Einschütten, selbst bei trocknem Sandboden (Kiefer), andere können sogar mit feuchtem, nahrhaftem Boden umschüttet werden und treiben dann aus dem Stamm Notwurzeln, wie Weiden, Pappeln, Linden, Platanen. Die meisten fordern, daß der Stamm durch Ummauerung vor der Berührung mit dem Boden bewahrt bleibt. Die ringförmige Öffnung der Ummauerung wird mit einem eisernen Rost zugedeckt.

Die Schädigung der Wurzeln durch Entziehung der Luftzufuhr bei Aufhöhung des Bodens bleibt in diesem Falle doch bestehen. Um Luftzufuhr zu ermöglichen und eine Gefahr für die Bäume möglichst zu vermeiden, empfiehlt es sich, die Aufhöhung in der Umgebung der Bäume nur mit sehr porösen Stoffen, z. B. Steinschlag, Schlacke vorzunehmen, vor allen Dingen aber hier eine luftundurchlässige Beton- oder Asphaltschicht zu vermeiden.



Abb. 130. Fichte auf altem Mauertor gewachsen.

Bei Anfahrten, Fahrwegkreuzungen usw. sind die Bäume durch Prellsteine zu schützen.

Der Kronenschnitt erfolge erst ein Jahr nach der Pflanzung.

Der spätere Schnitt sollte sich auf Auslichten und Ausputzen der Kronen beschränken, ohne die malerische und charakteristische Physiognomie jeder Art zu beeinträchtigen. Ältere, schwächer treibende, im Inneren kahl werdende Bäume werden durch Rückschnitt nicht gesund; es fehlt ihnen an Luftzutritt zu den Wurzeln, oft verstärkt durch Vergiftung mit Leuchtgas aus undichten Zuleitungsrohren; es fehlt an Wasser und Bodennahrung. Die Pflege der Bäume hat das zu berücksichtigen: jede Neupflasterung ist zur Düngung und Bodenlockerung zu benutzen, durch Zufuhr von Wasser und Düngerlösungen sind die Bäume gesund zu erhalten. Ein Rückschnitt täuscht nur eine darauffolgende Kräftigung vor, führt dann aber zu um so schnellerer Erschöpfung. —

Die Abbildung am Anfang dieses Abschnittes zeigt einen alten Baum, dessen Umgebung abgetragen werden mußte. Der stehen gebliebene Erdsockel wurde zu einem Rundsitz benutzt, wie ihn unsere Vorfahren besonders liebten.

Digitized by Google

Wichtige Alleebäume.

Wo keine Blütezeit angegeben, ist die Blüte unscheinbar. Die wertvollsten sind mit * bezeichnet.

Volkstüml. Name	Wissenschaftlicher Name	Blütenfarbe	Blütezeit	Abstand der Bäume entsprechend ihrer Größe m	Bemerkungen
Weißer Ahorn*	Acer dasycarpum Ehrh.	grünlich	März-April	9	Rauch vertragend. Rasch wachsend. Auch für leichten, trocknen Boden
	Acer californicum Kch.	grün	April	9	Gefiederte Blätter
Eschenahorn	Acer negundo L.	grün	April	9	do. Wert als Alleebaum von manchen bestritten
Spitzahorn*	Acer platanoides L.	gelblich	April-Mai	9	Schöne Belaubung
Blutahorn	A. pl. Reichenbachi Hrt.	gelblich	April-Mai	7	Braunrote Blätter
	A. pl. Schwedleri K. Kch.	gelblich	April-Mai	8	Rote Blätter im Frühling
Bergahorn	Acer pseudoplatanus L.	grün	Mai	9	Leicht pilzkrank, doch von manchen wird diese Eigenschaft als malerisch empfunden
	A. ps. atropurpureum Spth.	grün	Mai	9	Früchte mit roten Flügeln
	A. ps. erythrocarpum Carr.	grün	Mai	9	Rote Früchte im Herbst
	A. ps. purpureum Hrt.	grün	Mai	9	Blätter unterseits rotviolett
Kalifornischer Eschenahorn	A. californicum texanum Px.		April	9	Blätter im Triebe etwas behaart. Sehr schnell wachsend
Roßkastanie	Aesculus hippocastanum L.	weiß	Mai	9	Früchte oft lästig. Dichter Schatten
Gefüllte Kastanie	Aesc. hippocastan. fl. pl.	weiß	Mai	9	Keine Früchte
Sandbirke	Betula verrucosa Ehrh.			8	Zierlich! Trocknen und leichten Boden gut vertragend. Gelb im Herbst
Papierbirke	Betula papyracea Mch.			8	Frischer Boden, aber auch für Sandboden
Zürgelbaum	Celtis occidentalis L.			7	Nicht für rauhe Gegend
Deutsche Esche*	Fraxinus excelsior L.			9	Rauch vertragend. Auch für nassen Boden
Weißesche	Fraxinus americana L.			8	Große Blätter
Eberesche	Pirus aucuparia Grtn.	weiß	Mai	6-7	Zierende rote Früchte. Auch für leichten Boden
Mehlbeerbaum	Pirus aria Ehrh.	weiß	Mai	7	Nicht für staubige Straßen
	(Pirus fennica Bab.*	weiß	Mai	7	Für jeden Boden)

Volkstüml. Name	Wissenschaftlicher Name	Blütenfarbe	Blütezeit	Abstand der Bäume entsprechend ihrer Größe m	Bemerkungen
(Schwed. Mehlbeere*	Pirus intermedia Ehrh.	weiß	Mai	7	
Elsbeere*	Pirus torminalis L.	weiß	Mai-Juni	7	
Platane*	Platanus orientalis L.			9	Tiefgründiger, frischer bis feuchter Boden. Rasch wachsend. Dichter Schatten. Nicht für sehr rauhe Lagen
	Quercus alba L.			8	Schöne rote Herbstfärbung
Zerreiche*	Quercus Cerris L.			9	
Scharlacheiche*	Quercus coccinea Wgh.			8	Leuchtend rotgelb im Herbst. Feucht. Bod. liebend
Ungareiche*	Quercus conferta Kit.			8	
Persische Eiche*	Quercus macranthera F. et M.			8	Sehr große Blätter
Sumpfeiche*	Quercus palustris D. R.			9	Rote Herbstfärbung. Feuchten Boden liebend
Stieleiche*	Quercus pedunculata Ehrh.			9	Sehr alt werdend
Roteiche*	Quercus rubra F. et M.			9	Braunrote Herbstfärbung. Feuchten Boden liebend. Gedeiht aber auf dürftigem Boden besser als die deutschen Eichen
Steineiche	Quercus sessiliflora Slsb.			9	Sehr alt werdend
Färbereiche*	Quercus tinctoria Btr.			9	Rote Herbstfärbung. Feuchten Boden liebend
Rote Akazie*	Robinia neomexicana A. Gr.	rosa	Juni	6	
Akazie	Robinia pseudacacia L.	weiß	Juni	8	Für trocknen leichten Boden. Rasch wachsend
Kugelakazie	R. ps. inermis Hrt.			5	Für kleine Alleen
	R. ps. Bessoniana Hrt.			8	Runde Krone ohne Schnitt. Stärker wachsend als inermis
Krimlinde*	Tilia euchlora Kch.	gelblichweiß	Juni	8	Am längsten grünbleibend. } Frischer bis feuchter Boden. Sehr alt werdend
Silberlinde	Tilia tomentosa Mnch.	weißlich	Juli-August	8	Sehr schnellwüchsig.
Holländische Linde	Tilia vulgaris Hnc.	weißlich	Juli	8	Kleinblättrig.
Feldrüster	Ulmus campestris L.			9	Kleinblättrig
	Ulmus hollandica* Hrt.			9	Sehr geradstämmig. (= U. Pitteursii vieler Kataloge)
Bergrüster*	Ulmus montana Wth.			9	Rauchertragend. (= U. scabra Mill.)
	Ulmus vegeta Loud.			9	Großblättrig

Außerdem Obstbäume.

Deutscher Name	Wissenschaftlicher Name	Blütenfarbe	Blütezeit	Abstand der Bäume entsprechend ihrer Größe m	Bemerkungen
Ausnahmsweise kommen als Alleebäume noch in Betracht:					
Rote Kastanie	Aesculus carnea Hne.	rot	Mai	6-7	Für den Kunstgarten. Frischer Boden. Kein Staub. Blüte 14 Tage später als Aesc. Hippocastanum
Götterbaum	Ailanthus glandulosa Dsf.			8-10	Für kostbare Kunstgärten. Rasch wachsend. Dichter Schatten. Auch für leichten, trocknen Boden
Marone, Edelkastanie	Castanea vesca Grtn.			8-10	Für Kunstgärten in warmer Lage. Schön belaubt
Kugelrotdorn	Crataegus monogyna fl. r. pl.	rot		4-5	Für zierliche Alleen im Kunstgarten
Mannaesche	Fraxinus ornus L.	weiß	Mai-Juni	6-8	Für kostbare Kunstgärten. Auch für trocknen Boden
Walnußbaum	Juglans regia L.			6-8	Dichter, kühler Schatten. Rasch wachsend in warmer Lage. Früchte!
Tulpenbaum	Liriodendron tulipifera L.	orange	Juli-August	8-10	Für kostbare Kunstgärten in warmer Lage. Dicht. Schatten, prächtige Blüten
Traubenkirsche	Prunus padus L.	weiß	Mai	6-8	Schöne, duftende Blüte!
Mexikanische Akazie	Robinia neo-mexicana A. Gr.	rosa	Sommer	5-8	Schöne Blüte. Auch für trocknen und Sandboden
Silberpappel	Populus alba nivea Spth.			10	Schnellwüchsig. Für nassen Boden. Eigenartig schön
Säulensilberpappel	P. alba Bolleana Spth.			5-6	Schön für den Kunstgarten. Säulenförmig
Kanadapappel	P. canadensis Mnch.			10	Schnellwüchsig. Für nassen Boden. Riesiger Baum
Chausseepappel	P. nigra fastigiata Dsf.			6-8	Säulenförmig. Leicht Gipfeldürre
Kugelrüster	Ulmus Koopmanni Hrt.			5-6	Für zierliche Alleen im Kunstgarten
	Ulmus umbraculifera Spth. (bes. f. gracilis)			5-6	do. do. Ersatz der Kugelakazie, ohne Schnitt zu erfordern

Wertvolle Linden.

Deutscher Name	Wissenschaftlicher Name	Blütezeit	Höchste Höhe m	Bemerkungen
Weißlinde	Tilia alba Ait.	August		Blätter unterseits weiß
Schwarzlinde	Tilia americana L.	Juli		Große Blätter
Winterlinde	Tilia cordata Mill. (= parvifol., microphyll., europaea L.)	Juni-Juli		Kleine Blätter
Krimlinde	Tilia euchlora C. Kch.	Juni		Schön und widerstandsfähig
Weichhaar. Linde	Tilia pubescens Ait.	Juli-August		Sehr große Blätter
Sommerlinde	Tilia platyphyllos Scop.	Juni		Große Blätter. Feuchter Boden
Korallenlinde	Tilia rubra DC (= T. platyph. corallina Dpp.)	Juni Juli-August		Rotzweigig im Winter
Silberlinde	Tilia tomentosa Mnch. (= T. alba W. et Kit.)	Juli-August		Blätter unterseits weißfilzig
	T. toment. petiolaris Hrt.		25	Häng. Zweige, langgestielte Blätter
Holländische Linde	Tilia vulgaris Hayne (= T. europaea Sm., intermedia DC., floribunda Rchb. f.)	Juni		Schnellwüchsig

Digitized by Google

Das Pflanzen.

Zeit: Stauden (♃) können vom Frühjahr bis in den Frühherbst gepflanzt werden. Sommerblumen (⊙ und ⊙ = ein- und zweijährig) werden in geschützten Beeten herangezogen und stark, u. a. nach wiederholtem Verflanzen, an den Standort gepflanzt mit Schonung des Ballens. Gehölze werden im Frühherbst, im Vorfrühling, solche, die „eingeschlagen" waren, auch später gepflanzt. Alle empfindlichen Pflanzen sind im Frühjahr oder Frühherbst zu pflanzen. Je künstlicher die Form (hochstämmige Rosen), je schwächer die Bewurzelung, je dünner Zweige und Knospen sind (Birken!), desto mehr gärtnerische Sorgfalt fordert die Behandlung bei und nach dem Pflanzen. Knollen von Canna, Georginen (angetrieben) und anderen, Lilien, Gladiolen u. a. werden nach Mitte Mai, holländische Blumenzwiebeln von August an gepflanzt.

Behandlung: Das Zurückschneiden ist mit Rücksicht auf das Anwachsen überflüssig, zum Teil schädlich. Der Austrieb der Knospen hängt anfangs nicht von den Wurzeln ab, wie jeder abgeschnittene in Wasser gestellte Zweig beweist. Umgekehrt trägt Laub zur Bewurzelung bei. Dagegen ist die Verdunstung der Zweige und Blätter mit allen Mitteln herabzusetzen während des Anwachsens: durch Beschatten, durch Einhüllen der Stämme mit Stroh, Rohr, durch Bedecken mit Nadelholzreisig, durch Niederbiegen und Bedecken der Stämme mit Erde bei Rosen, durch Einhüllen der Kronen und Büsche bei Magnolien, Nadelhölzern (mit Hilfe von Stangen und Bastmatten, Sackleinewand), durch Beschatten des Spalierobstes der Kletterpflanzen an Mauern, vor allem aber durch häufiges Spritzen. Das Spritzen hält die Verdunstung zurück und führt Zweigen und Knospen von außen ohne Wurzeltätigkeit Wasser zu.

Das Angießen geschehe einmal gründlich, gleich oder (im Herbst) bald nach dem Pflanzen, um den mechanischen Anschluß des Bodens an die Wurzeln zu bewirken, also auch bei hinreichender Bodenfeuchtigkeit; hierauf wird die umliegende Erde locker herangezogen. Über das Festtreten entscheidet die Bodenart: in lehmigen Böden bei Anschlämmen schädlich, in Sandboden erwünscht, um einen mechanischen Anschluß der Pflanzerde an die feste Erde der Umgebung zu bewirken. Kompost, Humus usw. wird der ausgeworfenen Roherde beigemischt, Einpflanzen in reinen Humus, Berührung der Wurzeln mit frischem Dünger ist schädlich.

Wenn einmal genügend angegossen, wird die nötige Feuchtigkeit, besonders wenn der Boden bedeckt wird, durch Spritzen erhalten. Bei Herbstpflanzungen ist Spritzen nur ausnahmsweise nötig. Bei Frühjahrspflanzung ist es besser, den Boden zu bedecken (mit Laub, Dünger, Nadelstreu), um so Feuchtigkeit unter Luftzutritt (Wurzelatmung!) zu erhalten, als „täglich zu gießen", dadurch den Boden gegen Luft und Wärme zu schließen und durch das Wasser abzukühlen.

Die beste Zeit des Spritzens (auch für den Rasen) ist der frühe Morgen, wenn Luft und Boden kalt sind, damit nicht bei steigender Tageswärme

Digitized by Google

unnatürliche Abkühlung eintritt. Abends sollen die Pflanzungen nicht gespritzt werden, weil dann Nachtfröste um so gefährlicher sind; dagegen lassen sich gefrorene Pflanzenteile des Morgens vor der Sonnenbestrahlung oft durch häufiges Spritzen mit kaltem Wasser und durch Beschatten retten.

Das Glattschneiden der Wurzelwunden ist nicht schädlich, doch nicht durchaus nötig. An den Wurzeln der aus dem Einschlag genommenen, der Ballenpflanzen wird nicht geschnitten. Wunden fleischiger Wurzeln und Knospen werden mit Holzkohlenpulver bestreut.

Viele Pflanzen gehen fast immer nach dem Pflanzen „zurück" (Rosen, feinzweigige Sträucher, Schlingpflanzen). Einige Zeit nach dem Austrieb der unteren Augen ist bis zu diesen das abgestorbene Holz zu entfernen.

Ein schematisches Zurückschneiden der Gehölze beim Pflanzen ist schädlich, nicht so sehr für die Existenz als für die naturgemäße Form der Pflanzen. Die durch Rückschnitt erzeugten runden, langtriebigen Büsche und Kronen halten jede malerische Wirkung auf. Im geometrischen Garten kann deswegen der Rückschnitt nötig sein; das darf man nicht verwechseln und sagen: weil man in (geometrischen) Gärten oft das Zurückschneiden sieht, darum ist es immer nötig. Alle Pflanzen müssen vom Augenblick des Herausnehmens aus ihrem bisherigen Standort feucht und dunkel (durch Überdecken von Säcken, Matten, sofortiges Einschlagen) an den Wurzeln gehalten werden. Für viele ist nicht nur das Trockenwerden der Wurzeln, sondern das Licht schädlich, weil es Bakterien tötet, mit denen gemeinsam die Wurzel ihre ernährende Tätigkeit ausübt (Symbiose); daher das Gelingen des Verpflanzens an trüben regnerischen Tagen. Beim Verpflanzen älterer Bäume kommt es weniger auf einen Ballen (Frostballen!) als darauf an, möglichst viele der feinen Endwurzeln arbeitsfähig zu erhalten; man gehe also den Wurzeln beim Herausnehmen weithin nach, bis man zu Saugwurzeln kommt; anderseits ist es dann möglich, sehr starke Wurzeln in kurzer Entfernung vom Stamm abzusägen.

Der Rasen.

Eine Wiese macht zu verschiedenen Zeiten des Jahres einen verschiedenen Eindruck: im ersten Frühling und nach dem Schnitt erscheint sie als einheitlich grüne Fläche, zu anderen Zeiten bestimmen die Blumen und die Blüten der Gräser die Farbe und das Aussehen. Beide Erscheinungen haben ihre eigene Schönheit, beide finden ihre Freunde. Die Wiese der Kulturlandschaft ist ja schon kein reines Naturgebilde mehr durch die menschlichen Eingriffe. Man kann aber im Garten noch weiter gehen und einen bestimmten Eindruck zum dauernd herrschenden machen: den grünen, einheitlichen Teppich oder die Blumenflur.

Der einheitliche Teppich, nur aus kurzgehaltenen Gräsern bestehend, ist typisch für den Kunstgarten. Er dient zur Bekleidung gleichsam neutraler Flächen, welche die Ornamentik der Beete zu klarem Ausdruck

Digitized by Google

bringen sollen. Hier gilt jedes Pflänzchen anderer Art als Unkraut und ist zu entfernen.

Der Rasen des Naturgartens soll blumig sein. Blumiger Rasen — ein Begriff voll Poesie! (Abb. 131). Aber in der Wirklichkeit nicht leicht zu schaffen. Wie wir nun die übrigen Pflanzungen des Gartens nicht wahllos schaffen und wachsen lassen, sondern die Motive der Natur in der Vergesellschaftung der Pflanzen zu klarem Ausdruck bringen, so müssen wir uns auch bei blumigem Rasen auf diesen Ausdruck, eine Art Stilisierung, beschränken. Die Ansprüche der Pflanzen sind zu verschieden, als daß man eine größere Artenzahl ohne weiteres mit dem Rasen durcheinanderwachsen lassen und ebenso wie das Gras behandeln könnte: so fordern viele Trockenheit zu einer Zeit, in der der Rasen gründlich bewässert werden muß, wenn er nicht verdorren soll; andere brauchen ihr Blattwerk zur Sammlung von Kräften für die nächste Blüte, wenn der Rasen zurückgeschnitten werden muß, um nicht zu blühen. Der Zweck des Rasenschnittes ist eben außer der Erzielung eines gleichmäßigen Aussehens die Verlängerung der Vegetationszeit durch Verhinderung der Blüte, während bei den Rasenblumen die Blüte ja gerade unser Ziel ist. Darum sind Blumen und Rasen im allgemeinen zu trennen. Nur sehr wenige Frühlingsblumen haben ihre Vegetation zu der Zeit genügend abgeschlossen, in welcher der erste Rasenschnitt erfolgt. Diese sind in der folgenden Liste mit * bezeichnet. Sie können im ersten Herbst (September) nach der Rasenanlage in den Rasen eingesenkt werden. Die Rasenmähmaschine oder die Sense gleitet über sie hinweg, ohne wesentlich zu schaden. Die übrigen in der Liste aufgeführten Pflanzen ordnet man in zwanglosen Gruppen auf geeignetem Boden an, so daß man an den betreffenden blumigen Stellen auf eigentlichen Rasen verzichtet. Diese Gruppen fordern ihrerseits wieder eine Folge in der Blütezeit und daher eine sorgfältig überlegte Zusammenstellung aus verschiedenen Arten, so daß die eine auf der Höhe der Entwicklung steht, wenn die andere vergeht, also immer die folgende Art die welkenden Teile der vorhergehenden verdeckt. Es gehört zu den Mitteln der Steigerung des Naturgartens gegenüber der wilden Natur, ein blumenreiches, beständiges Werden darzustellen, den Schlummer, das scheinbare Vergehen in der Natur auf ein so geringes Maß zu beschränken, als es unser Klima erlaubt. Die Pflege des Rasens wird durch viele Blumenkolonien mit ihren Vorposten freilich erschwert; die Reize des „blumigen Rasens" belohnen aber reichlich dafür. Die Hauptansiedlungen der Blumen sind an die lichten Gebüsche und höheren Stauden anzuschließen, wodurch die angedeutete Erschwerung in der Behandlung des Rasens an den Grenzen vermindert wird. Diese Grenzen sind nie abzustechen; wo aus den Blumenkolonien kriechende Pflanzen die Grenzen verwischen, sind diese feinen Übergänge sorgfältig zu schonen; man hebt während des Schnittes, wenn nötig, jene Ausläufer beiseite und schneidet darunter, was etwa dort noch an Gräsern wächst. Diese Arbeit im Naturgarten ist bei weitem nicht so mühevoll als die Behandlung der

Digitized by Google

Rasengrenzen im Kunstgarten. Es ist hiernach klar, daß man die Rasenflächen im Naturgarten mit freien Gruppen von Blumen wo möglich noch reicher schmücken kann als im Kunstgarten mit abgezirkelten Beeten.

Damit die Blumenkolonien zu gewissen Jahreszeiten nicht als kahle Flecke erscheinen, wird der Boden noch außerdem gedeckt durch niedrige, kriechende Pflanzen, die selbst im Winter freundlich grün sind, z. B. im Schatten der Bäume und Gebüsche durch Efeu, Sinngrün (Vinca minor); in der Sonne an trockenen Stellen durch Pyrethrum Tchihatchewii; an feuchten Stellen durch Münzkraut (Lysimachia nummularia). (Vergleiche die Liste der Blumen im Rasen.) Diese Pflanzen haben eine gleichsam neutrale Physiognomie und können niemals störend wirken, um so weniger, als sie den genannten Standorten angepaßt sind.

In brennender Sonne an trockenen Stellen ist Pyrethrum Tchihatchewii die beste Pflanze auch zum Begrünen größerer Flächen. (Ansiedlung leicht; Pflanzung der kriechenden Triebe zu jeder Jahreszeit, am besten im September, an den Ort; anfangs mäßig spritzen.) Im tiefen Schatten wird in der Natur der Boden nicht von Gräsern bedeckt, wir dürfen daher auch nicht den Versuch machen, hier „Rasen" zu erzielen. Hier treten die Pflanzen ein, die in den physiognomischen Listen der Waldgenossenschaften als Teppichvegetation bezeichnet sind. Für schattige Stellen des Kunstgartens sind die wichtigsten noch einmal in der Liste der Schattenpflanzen zusammengestellt. In jedem Falle soll auch hier die Mischung der Arten so sein, daß der Boden bedeckt ist und die Schönheiten einander mit der verschiedenen Entwicklung der Pflanzen folgen. Kleinblättriger Efeu als Bodendeckungspflanze im Schatten verträgt sich mit fast allen anderen Schattenpflanzen und erspart für die empfindlichen die Deckung.

Wenn nun die schattigen Stellen unter Bäumen, Gebüsch, an Mauern mit Pflanzenwuchs dicht bedeckt sind, so verbietet sich von selbst das beliebte Umgraben in den „Gruppen", und das ist ein ästhetischer und praktischer Vorteil. An dessen Stelle tritt ein taktvolles Reinigen und Ordnen. Bedingung ist, daß vor der Pflanzung der Boden gut gelockert, mit Nährstoffen und sich allmählich zersetzenden Stoffen, die ihn dauernd locker erhalten (Laub), untermischt ist. Dann bleibt ein dicht bepflanzter Boden gesund. Ebensowenig braucht Rasen, in welchem Blumen verstreut sind, alle paar Jahre umgegraben und neu angelegt zu werden, wenn er richtig behandelt wurde. (Siehe weiter unten.)

Große Rasenflächen in Parks werden seltener geschnitten, sie werden mehr oder weniger zu „Wiesen". Die großen Flächen und Räume lassen die Einzelheiten zurücktreten. An den Wegen kann aber Pflege und Fülle von Einzelheiten bestehen wie im Garten. Es ist dann eine gartenkünstlerische Aufgabe, den Übergang vom geschnittenen zum ungeschnittenen Rasen zu schaffen durch zwanglose Verteilung von Stauden-, Sommerblumen- und Strauchkolonien in verschiedenen Staffeln und Vorposten, zwischen und hinter denen geschnittener Rasen sich befindet.

Digitized by Google

Niemals dürfen, auch im Park nicht, geschnittene und ungeschnittene Grasflächen hart aneinanderstoßen.

Bei Waldgrundstücken findet man oft eine natürliche Begrünung des Bodens vor, aus Waldgräsern, Moos und anderen unscheinbaren Pflänzchen bestehend. Diese sind dem Standort angepaßt und stehen dadurch in Harmonie, auch physiognomisch, zu der herrschenden Baumgesellschaft. Ein glatter Gartenrasen würde die Harmonie sofort aufheben; darum ist solche Bodendecke für den künftigen Naturgarten sorgfältig zu schonen.

Aber es kommt auch manchmal vor, daß der Boden noch die Linien früherer vom Förster gezogener Pflanzgräben zeigt, Erhebungen um alte Baumstümpfe, die, halbverfault, noch sichtbar sind; unregelmäßige Vertiefungen, wo einmal vor Jahren ein Baum ausgerodet wurde, usw. Dazu kommt, daß oft durch Straßenanlagen ein Eingriff in den Zusammenhang der Bodenformen entsteht, der vom künstlerischen Standpunkt im Fluß der Profillinien unnatürlich, widersinnig wirkt. Es ist dann eine Aufräumung, Ausgleichung und Anpassung des Geländes, im gartenkünstlerischen Sinne, nötig. Um nun den natürlichen Waldrasen dennoch zu erhalten, wird er in viereckigen Stücken abgeschält, beiseitegelegt und nach der stückweise, aber planmäßig vorgenommenen Bodenplastik wieder aufgelegt, mit etwas Erde überfegt, leicht mit Grassamen besät und zum Schluß gewalzt und besprengt. Am besten geschieht das alles im Vorfrühling. So entsteht das Ideal einer Waldlichtung mit ihren molligen, zum Lagern einladenden, leichten Bodenwellen, die alle im ruhigen Fluß der allgemeinen Geländerichtung einschwingen. Wenn das Ganze fertig ist, sieht es aus, als hätte niemand etwas daran getan, und dann ist es richtig: es ist eine Steigerung gegenüber dem von Natur Gewordenen zur „Idee der Waldwiese“ im künstlerischen Sinne: so vom Verfasser oft, z. B. in der Waldvillenkolonie am Kleinen Wannsee bei Berlin ausgeführt. Umgraben und Ansäen wäre viel bequemer gewesen, hätte aber die Naturstimmung zerstört. Die Pflanzungen werden dann mit Vorsicht so ausgeführt, wie man sonst in den fertigen Rasen pflanzt; selbstverständlich ohne „Pflanzscheibe“. Die Pflanzen sind so zu setzen, daß ihr Wurzelhals mit der Linie des Rasens in gleicher Höhe steht. Die vor Herstellung des Pflanzloches abgeschälten Rasenscheiben werden nach gründlichem Angießen wieder aufgelegt, wenn nicht andere physiognomisch an den Standort und in die betreffende Pflanzengesellschaft gehörige Bodendeckungspflanzen an deren Stelle treten. Die Natur duldet, wo sie ungestört bleibt, in unserem Klima keine kahlen Flächen. Diese überströmende Lebensfülle haben wir als Motiv zu benutzen und im Garten durch größte Mannigfaltigkeit und Üppigkeit zu steigern.

Waldmoosrasen wird durch Kalkerdmischungen, wie sie für den reinen Grasrasen zu empfehlen sind, zerstört; leichtes Überstreuen mit verrotteter Lauberde ist für ihn die einzig richtige Düngung.

Digitized by Google

Blumen im Rasen.

Die mit * versehenen Arten können in den Rasen gepflanzt werden, sind aber besser wie die übrigen zu Gruppen zu vereinigen. Die Spalte: „Blütezeit" gibt einen Hinweis für die Zusammensetzung in Rücksicht auf Blütenfolge und gegenseitige Deckung in den einzelnen Kolonien.

Volkstümlicher Name	Wissenschaftlicher Name	Blütenfarbe	Blütezeit	Standort schatt.	Standort sonn.	Bemerkungen
Windröschen:	Anemonearten:					
*	A. apennina L.	hellblau	April	hsch.	s.	♃. Unter Bäumen
*	A. blanda	hellblau	März	hsch.	s.	♃. do.
*	A. nemorosa L.	weiß, rosa	Mz.-Apr.	hsch.		♃. do.
*	A. ranunculoides L.	gelb	April	hsch.		♃. do.
Teufelsauge	Adonis vernalis L.	gelb	April		s.	♃. 10 bis 30 cm hoch)
Schafgarbe	Achillea millefolium L.	[weiß]	Sommer		s.	♃. Rasenersatz an trocknen Stellen)
Gauchheil	Anagallis arvensis L.	rot	Sommer		s.	⊙. Niederliegend. An den Ort säen
	A. coerulea All.	blau	Sommer		s.	do.
Gänsekresse	Arabis albida Stv.	weiß	Mz.-Apr.		s.	♃. In Massen
Tausendschönchen	Bellis perennis L.	weiß, rot	Mz.-Juli		s.	♃. In Kolonien bes. die gefüllt. Sorten
	Bulbocodium vernum L.	violett	Feb.-Ap.	hsch.	s.	♃. In Kolonien. Zwiebel
	Ghionodoxa Luciliae Boiss.	hellblau	April	hsch.	s.	♃. In Kolonien
	Ch. sardensis Drd.	blau	April	hsch.	s.	♃. do.
Herbstzeitlose	Colchicum autumn. L. und andere Arten	violett	Aug.-Okt.	hsch.	s.	♃. do.
Safranarten: *	Crocus aureus Lam.	gelb	März	hsch.	s.	♃. } Cr. bester Ersatz für Colchicum, welches das frühe Schneiden d. Bltt. nicht verträgt
*	Cr. vernus L.	versch.	Feb.-Mz.	hsch.	s.	♃.
*	Cr. laevigatus Bor.	lila	Jan.	hsch.	s.	♃.
*	Cr. speciosus M. B.	violett	Herbst	hsch.	s.	♃.
Hungerblümchen	Drabaarten	gelb, weiß	Frühling	hsch.	s.	♃. Zierliche Kruzifere
Winterling *	Eranthis hiemalis Sal.	gelb	Febr.-Mz.	hsch.	s.	♃. Mit Scilla cern., Galanth. zus.
Reiherschnabel	Erodium cicutarium L'Hér.	rot	Sommer	hsch.	hs.	⊙. An den Ort säen
	Er. moschatum L'Hér.	rot	Sommer	hsch.	s.	⊙. do.
Scharbockskraut	Ficaria verna Huds.	gelb	Mz.-Mai	hsch.	s.	♃. Unter Bäumen
Schneeglöckchen	Galanthus nivalis L.	weiß	Feb.-Apr.	hsch.	s.	♃. In Kolonien
	G. Elvesii Hook.	weiß	Febr.	hsch.	s.	♃. do.
	G. plicatus M. B.	weiß	März	hsch.	s.	♃. do.

Digitized by Google

Volkstümlicher Name	Wissenschaftlicher Name	Blütenfarbe	Blütezeit	Standort schatt.	Standort sonn.	Bemerkungen
Enzian	Gentiana verna L.	blau	Apr.-Mai	hsch.	s.	♃. Feucht., etw. moor. Boden
	G. acaulis L.	blau	Apr.-Jul.	hsch.	s.	♃. do.
Storchschnabel	Geranium molle L.	rot	Sommer	hsch.	s.	⊙. An den Ort säen
Leberblümchen	Hepatica triloba Gil.	bl., rt., wß.	bl.. rt., wß.	hsch.	s.	♃. Auch gefüllt! unter Bäumen
Münzkraut	Lysimachia nummularia L.	gelb	Juni-Juli	hsch.	s.	♃. Feuchter Boden
Gundermann	Glechoma hederacea L.	rot	Apr.-Juni	hsch.	s.	♃. do.
Roter Sauerklee	Oxalis tropaeoloïdes V.	gelb	Sommer		s.	⊙. Bltt. dunkelrotbr.
Portulak	Portulaca grandiflora Hook.	rot, gelb, weiß	Sommer		s.	⊙. Auss. ins Mistbeet. Trockener Boden
Himmelschlüssel	Primula acaulis Jcq.	gb., rt., bl.	Mz.-Apr.	hsch.	s.	♃.
	Pr. elatior Jcq.	versch.	Mz.-Mai	hsch.	s.	♃.
	Pr. rosea Rle. u. a. Arten	rot	Apr.-Mai	hsch.	s.	♃. Fichtenzweigdecke i. Winter!
Gänsefingerkraut	Potentilla anserina L.	gelb	Mai-Juli	hsch.	s.	♃. Auch mit silbr. Bltt.
	Pyrethrum Tchihatchewii Hook.	weiß	Mai-Juli		s.	♃. Rasenersatz auf trocknem Boden
	Sagina subulata Torr.	weiß	Juli-Aug.		s.	♃. Auf frischem Bod.
	Sanvitalia procumbens Lam.	gelb	Sommer		s.	⊙. Aussaat an den Ort.
Steinbrecharten	Saxifraga apiculata	gelb	April	hsch.	s.	♃. Mineralisch. Bod.
	S. Burseriana L.	weiß	Mz.-Mai	hsch.	s.	♃. do.
Blaustern	Scilla cernua Red. und andere Arten	blau	Mz.-Apr.	hsch.	s.	♃. In Kolonien
Fettkraut	Sedumarten	gelb, weiß	Sommer		s.	♃. Trockener Boden
Quendel	Thymus serpyllum L.	rot	Sommer		s.	♃. do.
Hasenklee	Trifolium procumb. L.	gelb	Sommer		s.	○. Aussaat an den Ort
Zwergehrenpreis	Veronica repens	weiß	Mz.-Apr.		s.	♃. (Nicht zu trocken)
Singrün	Vinca herbacea W. et Kit.	blau	Mai-Juni	hsch.	s.	♃. Unter Bäumen
	V. minor L.	(blau)	Apr.-Jun.	hsch.	s.	♃. do.
Veilchen	Viola odorata L.	blau	Mz.-Apr.	hsch.	s.	♃. An Gebüschränd.

Digitized by Google



Abb. 131. Krokusblüte auf dem Rasen.

Einzelpflanzen auf dem Rasen.

Die Wahl der Einzelpflanzen auf dem Rasen steht im Kunstgarten unter unserer eigenen Willkür. Im Naturgarten finden sie ihr natürliches Vorbild unter den Gewächsen, die in der freien Natur von Weidetieren verschmäht werden: vorzugsweise stark duftende oder giftige. Es ist also eine ganz bestimmte Gesellschaft von Typen, die wir einzeln oder in Trupps auf kahlgefressenen Wiesen (dem natürlichen Vorbild des Naturgartenrasens) unserer Heimat sehen. Diese Arten bilden das Muster, um im Naturgarten durch physiognomisch ähnliche, womöglich noch schönere aber möglichst ungiftige Arten ersetzt zu werden.

Immer, wenn man innerhalb des heimatlichen Vorbildes bleibt, wird eine gewisse Beschränkung auferlegt; künstlerisch betrachtet, ist dies nötig und erwünscht. Das schließt nicht aus, daß es an und für sich schönere Pflanzen gibt, die sich auf dem Rasen einzeln in voller Entwicklung prunkvoller ausnehmen, aber diese fallen entweder ganz aus der deutschen Physiognomie, oder sind charakteristische Angehörige ganz bestimmter Pflanzengesellschaften. Im künstlerischen Naturgarten ist das aus dem natürlichen Vorbild gesteigerte Ganze, nicht die Einzelschönheit bestimmend für die Zusammensetzung des Inhaltes. Nur unter dieser Bedingung entsteht ein Naturgartenkunstwerk, nach dem Vorbild der Natur, denn auch sie vereinigt nur das organisch Zusammengehörige.

Will man die Wirkung edler meist fremdländischer Pflanzengestalten frei auf den Rasen gebracht genießen, so schaffe man sich einen Kunstgarten geometrischer oder architektonischer Form und wähle unter den Listen: „Schönblättrige Schaupflanzen" und „Schönblühende Schaupflanzen", S. 80, 81, 83.

Digitized by Google

Einzelpflanzen auf Rasen.

(Von Weidetieren verschmähte Pflanzen in der Natur und physiognomisch ähnliche.)

Volkstümlicher Name	Wissenschaftlicher Name	Blütenfarbe	Blütezeit	Standort schatt.	Standort sonn.	Bemerkungen
Heidel- und	Vaccinium Myrtillus L.	grün, rot	Mai-Juni	hsch.	s.	♄. Mooriger Boden
Preiselbeere	V. Vitis idaea L.	rot	Juli-Aug.	hsch.	s.	♄. do.
	Kalmia-Arten	rot, weiß	Sommer	hsch.	s.	♄. do.
Buchsbaum	Buxus semperv. L.			hsch.	s.	♄.
Almenrausch	Rhododendron hirsutum L.	rot	Mai-Juli	hsch.	s.	♄. do.
Schwertlilien	Irisarten	versch.	versch.		s.	♃. Ufer od. feucht. Wies. (siehe Ufer.)
Siegwurz	Gladiolusarten	versch.	versch.		s.	♃. Siehe feuchte Wies.
	Montbretiaarten	rot, gelb	Jl.-Hbst.		s.	♃. do.
(Hohlzahn	Galeopsis Tetrahit. L.	rot, weiß	Jl.-Hbst.	hsch.	s.	♃. Kein Zierwert!)
Löwenmaul	Antirrhinum majus L.	versch.	Sommer		s	⊙. In ganzen Kolonien
Mannstreuarten	Eryngiumarten	bl., weiß	Sommer		s	♃. Trockener Boden
Salbeiarten	Salviaarten	bl., wß., rt.	Sommer		s.	♃. od. ⊙ (S. hormin.) (Trockene Wiesen)
Thymian, Quendel	Thymus serpyll. L.	rötl.	Sommer		s.	♃. Trockener Boden
Dost	Origan. vulgare L.	rot, weiß	Juli-Okt.		s.	♃. do.
Rainfarn	Tanacetum vulg. L.	gelb	Juli-Okt.		s.	♃.
Staudenasterarten	Asterarten	versch.	Herbst		s.	♃.
Alantarten	Inulaarten	gelb	Juli-Aug.		s.	♃.
	Calliopsisarten	gelb	Juli-H.		s.	♃. und ⊙
	Rudbeckiaarten (und andre Kompos.)	gelb, rot	Juli-H.		s.	♃.
Hanf	Cannabis sativa L.	grün	Juli-Aug.		s.	⊙. An den Ort säen.
Tausendgüldenkraut	Erythraea Centaurium Pers.	rot	Juli-Okt.		s.	⊙ oder ⊙
Arnika, Wohlverleih	Arnica montana L.	orange	Juni-Juli		s.	♃. Feucht o. torf. Bod.
Gnadenkraut	Gratiola offic. L.	weiß, rötl.	Sommer		s.	♃. Feuchter Boden
Leinkraut	Linaria vulgaris L.	gelb	Sommer		s.	♃.
	Mimulusarten	gelb etc.	Sommer		s.	⊙
Nießwurz	Helleborus spec.	weiß etc.	Winter	sch.	hs.	♃. Frischer Boden
Seifenkraut	Saponaria off. L.	weiß	Sommer		s.	♃. In Massen!
	Saponar. ocymoid. L.	rot	M.-Juli		s.	♃. Teppichbildend

Digitized by Google

Volkstümlicher Name	Wissenschaftlicher Name	Blütenfarbe	Blütezeit	Standort schatt.	Standort sonn.	Bemerkungen
Flammenblume	Phlox paniculata L.	versch.	Sommer		s.	♃.
Kuckucksnelke	Lychnis flos cuc.	rosa	Sommer		s.	♃.
	Lychnisarten	versch.	Sommer		s.	♃. und ⊙
	Dianthusarten	rot, weiß	Sommer		s.	♃. u. ⊙. Auch sonst. Nelkengewächse
(Schwalbenwrz.	Vincetoxicum off. Mnch.	weißlich	Juni-Juli	hsch.	s.	♃. Giftig. Trock. Bod.)
Straußweiderich	Lythrum virgatum L.	rot	Sommer		s.	♃. Feuchter Boden
Fingerhut	Digitalisarten	rot, gelb	Sommer	hsch.	s.	(:). und ♃.
	Pentastemonarten	versch.	versch.		s.	♃. od. einj. kultiv.
Kugelblume	Globularia spec.	blau	Mai-Juni		s.	♃. Trockener Boden
Grasnelke	Armeriaarten	viol., rot	Sommer		s.	♃. do.
Dotterblume	Caltha palustris L.	gelb	Apr.-Mai		s.	♃. In Kol. Feucht
Trollblume	Trollius europ. L.	gelb	Mai-Juli		s.	♃.
Eisenhutarten	Aconitumart	blau, gelb	Sommer	hsch.	s.	♃. (Siehe Laubwald.) Vor Gebüsch
Ritterspornarten	Delphiniumart	blau, gelb	Sommer		s.	♃. und ⊙
Mohnarten	Papaverarten					
	Pap. orientale L.	rot	Mai-Juni		s.	♃.
	Pap. nudicaule L.	gelb, rot	Mai-Juli		s.	♃.
	Pap. hybridum Lrt.	versch.	Sommer		s.	⊙.
Pfingstrosenarten	Paeoniaarten	rot etc.	Mai-Juni	hsch.	s.	♃.
Herbstzeitlose	Colchicum autumn. L. und andre Arten	lila	Aug.-S.		s.	♃. In größ. Kolonien
Crocusarten	Crocusarten	versch.	Frhl. o. H.		s.	♃. In großen Kolon.
Tulpenarten	Tulipaarten	rot etc.	Frühling		s.	♃.
(Tollkirsche	Atropa Bella-donna L.	violett, gelblich	Juni-Juli	hsch.	hs.	♃. Schöne Beeren, aber sehr giftig!)
Tomatenarten	Solanum lyco-persicum-Ziersorten	gelb	Juli-Hst.	hsch.	s.	⊙. Rote und gelbe Beeren
Stechapfel	Datura Stramon L.	violett	Juni-Okt.	hsch.	s.	○. Sehr giftig
	Petuniensorten	versch.	Sommer		s.	⊙. Auss. ins Mistbeet
Judenkirsche	Physalis Franchetti L.	weiß	Sommer		s.	♃. Zinnoberrote Beerenhülle
Tabak:	Nicotiana affinis L. „ Sanderae	weiß	Sommer		s.	⊙. In Schalen auss.; Blüten duftend
Narzissenarten	Narcissusarten	weiß, gelb	Mai		s.	♃.
Taglilie	Hemerocallis sp.	gelb	Mai-Juli		s.	♃. Feuchter Boden
Lilien	Lilium sp.	rot, weiß, rötl. etc.	Juni-Juli		s.	♃.

Digitized by Google

Herstellung des Rasens.

Vorbedingungen: kräftiger, gesunder, steinfreier Boden, dessen Nährstoffe gleichmäßig verteilt sind und der unkrautfrei ist oder durch Vorbereitung so geschaffen wird. Düngung der Fläche im Herbst mit Jauche und Thomasmehl oder verrottetem, reinem Dünger, nach den Regeln der Bodenbearbeitung, ist zu empfehlen. Wenn der Boden humusarm ist, so hilft man dem ab durch Mischung mit in Jauche geweichtem Torfmull oder Moorerde (nur im Herbst!). Kompostdüngung bringt meistens massenhaft Unkraut. Wo nötig, ist auch für Entwässerung zu sorgen, und zwar bei genügender Vorflut durch Drainröhren. Mulden in der Bodenplastik, die regelmäßig zu Regenwasser-Ansammlungen führen, sind zu vermeiden. Rigolen ist für Rasenflächen naturgemäß überflüssig, es genügt tiefes Graben im Herbst oder Vorfrühling, wobei die Bodenplastik, wenn erforderlich, durchgeführt wird. Unmittelbar vor der Saat wird die Fläche durchgehackt und geharkt und die Bodenplastik vollendet. Die Blumenkolonien werden zuerst gepflanzt, ihre Grenzen mit Stäbchen bezeichnet. Die Grassaat erfolgt bei ruhigem Wetter, sobald der Boden genügend Wärme hat, um sofortige Keimung zu sichern. Man säe recht gleichmäßig, nur an Rändern und Abhängen etwas stärker, als in der Liste angegeben. Der Samen wird dann gleichmäßig mit der Hacke eingehackt, mit Fußbrettern festgetreten, leicht und oft gespritzt, aber vorsichtig, damit der Boden nicht zusammengeschlämmt wird. Das Spritzen geschehe möglichst des Morgens, wenn der Boden nicht durch die Sonne erwärmt ist.

An ungünstigen Stellen, Böschungen usw. kann der Rasen durch abgeschälte Platten alten Rasens hergestellt werden. Hierzu wird oft an besondrer Stelle einen Sommer lang Rasen aus den für die betreffenden Lagen geeigneten Grasarten herangezogen. Sind die Arten nicht geeignet, so hält sich an dem neuen Standort auch der Plattenrasen nicht. Für steile, sonnige Böschungen empfiehlt sich ein Gemisch von $^1/_4$ Lolium perenne, $^3/_4$ Poa pratensis, 20 g auf 1 qm.

Die folgenden Zusammenstellungen geben Aufschluß über die Zusammensetzung der verschiedenen Arten und die Saatmenge für die Einheit eines Quadratmeters in bezug auf die verschiedenen Zustände des Bodens und der Lage. Diese Artenzusammenstellungen sind durch die Verschiedenheit der Gräser in ihren Ansprüchen begründet. Daß man überhaupt verschiedene Arten mischt, hat seinen Grund 1. im Ausgleich verschiedener Entwickelungszeit, 2. im Ausgleich des Preises durch die Mischung teurer, hochgeschätzter Arten mit billigen, 3. im Schutz der feinsten Arten durch gröbere beim Aufgehen, der empfindlichen durch harte während des Winters.

Für große Flächen empfiehlt sich Anschaffung der reinen Arten und Selbstmischung. Für kleine eigentlich nicht minder, aber Mischungen aus zuverlässigen Handlungen genügen. Ein Vergleich des Preises für Samenmischungen ist nur möglich, wenn man den Grad der Artreinheit und der Keimfähigkeit kennt, also den „Gebrauchswert“ genau feststellen kann.

Digitized by Google

Grassamenmischungen für Gartenrasen.*)

(Anzahl Gramm auf das Quadratmeter.)

A. Guter mittelfeuchter Gartenboden.

1. In freier, sonniger Lage.

a) Gewöhnlicher Gartenrasen:

(Anthoxanthum odoratum	1/2 g)
Cynosurus cristatus	3 g
Festuca duriuscula	7 g
Lolium perenne, Lolium tenue	12 g
Poa pratensis	2 g
Zusammen pro qm	24 g Samen.

b) Feinster Teppichrasen:

(Anthoxanthum odoratum	1/2 g)
Cynosurus cristatus	3 g
Festuca duriuscula	7 g
Agrostis stolonifera	1 g
Poa pratensis	2 g
Zusammen pro qm	13 g Samen.

2. Halbschattig (unter Bäumen):

(Anthoxanthum odoratum	1/2 g)
Cynosurus cristatus	3 g
Festuca duriuscula	6 g
Lolium perenne	8 g
Poa pratensis	2 g
Poa nemoralis	2 g
Zusammen pro qm	21 g Samen.

B. Guter, aber im Sommer trockener Boden.

1. Anhaltender Dürre ausgesetzt:

Agrostis vulgaris	1 g
Festuca ovina	8 g
Poa pratensis	2 g
(Poa compressa	1 g)
Zusammen pro qm	12 g Samen.

2. Bei künstlicher Bewässerung:

(Anthoxanthum odoratum	1/2 g)
Agrostis vulgaris	1 g
Agrostis alba stolonifera	1 g
Cynosurus cristatus	2 g
Festuca duriuscula	5 g
Poa pratensis	2 g
Zusammen pro qm	11 g Samen.

3. Schatten und Halbschatten:

(Anthoxanthum odoratum	1/2 g)
Agrostis vulgaris	1 g
Agrostis alba stolonifera	1 g
Festuca duriuscula	6 g
Poa nemoralis	1 g
Poa pratensis	2 g
Zusammen pro qm	11 g Samen.

C. Trockener, leichter Boden:

1. Freie, sonnige Lage:

Agrostis vulgaris	1 g
Festuca duriuscula	7 g
Festuca ovina	5 g
Poa pratensis	2 g
Zusammen pro qm	15 g Samen.

(Böschungsmischung vergleiche im Text S. 247).

2. Halbschattig und unter Bäumen:

Agrostis vulgaris	1 g
Festuca duriuscula	7 g
Poa pratensis	2 g
Poa nemoralis	2 g
Zusammen pro qm	12 g Samen.

*) Mit Benutzung der Zusammenstellung in: „Heinrich Hein, Gartenrasen", Frankfurt a. Oder, Trowitzsch & Sohn.

Digitized by Google

D. Feuchter, leichter Boden
(feuchter Sandboden usw.).

1. Freie, sonnige Lage:

Agrostis vulgaris	1/2 g
Agrostis alba stolonifera	1/2 g
Festuca duriuscula	5 g
Festuca rubra	4 g
Lolium tenue	8 g
Poa trivialis	1 g
Zusammen pro qm	19 g Samen.

2. Schattige Lage:

Agrostis alba stolonifera	1/2 g
Phleum pratense	7 g
Poa trivialis	1 g
Poa nemoralis	2 g
Zusammen pro qm	11 g Samen.

E. Kalter, schwerer Boden.

1. Freie, sonnige Lage:

Agrostis alba stolonifera	1/2 g
Cynosurus cristatus	3 g
Lolium perenne	12 g
Poa trivialis	1 g
Zusammen pro qm	17 g Samen.

2. Halbschattig und unter Bäumen:

(Anthoxanthum odoratum	1/2 g)
Agrostis stolonifera	1/2 g
Lolium perenne	10 g
Poa trivialis	1 g
Poa nemoralis	1 g
Zusammen pro qm	13 g Samen.

F. Mooriger Boden.

1. Mittelfeucht und sonnig:

(Anthoxanthum odoratum	1/2 g)
Agrostis vulgaris Agrostis alba stolonifera	1 g
Cynosurus cristatus	2 g
Festuca ovina	3 g
Festuca rubra	3 g
Lolium perenne	6 g
Poa pratensis	1 g
Poa trivialis	1 g
Zusammen pro qm	17 g Samen.

2. Trocken und sonnig:

Agrostis vulgaris	1 g
Festuca ovina	5 g
Festuca rubra	6 g
Poa pratensis	2 g
Zusammen pro qm	14 g Samen.

3. Naß und sonnig:

(Anthoxanthum odoratum	1/2 g)
Agrostis alba stolonifera	1/2 g
Cynosurus cristatus	7 g
Poa trivialis	2 g
Zusammen pro qm	10 g Samen.

4. Mittelfeucht und schattig:

Agrostis alba stolonifera Agrostis vulgaris	1 g
Poa trivialis	1 g
Poa pratensis	2 g
Festuca duriuscula	8 g
Zusammen pro qm	12 g Samen.

Digitized by Google

Pflege des Rasens.

Der erste Schnitt nach der Aussaat erfolgt mit der Sense und Sichel, wonach der Rasen leicht überwalzt wird. Der zweite Schnitt kann bereits mit der Maschine ausgeführt werden, nachdem zwei Tage vorher die Unkräuter ausgestochen sind. Hierauf wird alle vierzehn Tage oder öfter geschnitten, nachdem jeweilig einige Tage vorher die Unkräuter ausgestochen wurden (nicht ausziehen!). Das Ausstechen muß einige Tage vor dem Schnitt erfolgen, damit sich die niedergedrückten Gräser wieder aufgerichtet haben.

Gleich bei Anlage der Rasenflächen setze man einen Erdhaufen auf zur künftigen allherbstlichen Bedeckung, und zwar auf 100 qm Rasen 1 cbm Erdmasse. Diese Masse besteht aus Moorerde und Kalk oder Torfstreu und Kalk mit einem Zusatz von reinem, unkrautfreiem Lehm und ein viertel reinem Sand. Vor dem Verbrauch wird die Masse mit Jauche durchgegossen, noch einmal umgesetzt, dann in krümeligem Zustand im Spätherbst (November) gleichmäßig über die nochmals kurzgeschnittenen Rasenflächen gestreut, möglichst bei leichtem Frost, und mit dem Rechen gleichmäßig verteilt. Im Frühjahr wird, vor beginnendem Wuchs, die Fläche leicht geharkt und gewalzt. Dem Walzen kann, wenn nötig, eine dünne Aufsaat geeigneter Gräser und nochmalige leichte Bedeckung vorhergehen. Die Bedeckungsmasse muß natürlich völlig unkrautfrei sein.

Vorübergehende Nahrungszufuhr während des Sommers durch Chilisalpeter, abends dünn und gleichmäßig ausgestreut, auf 100 qm nur 100 g*), mit folgendem gleichmäßigen, gründlichen Spritzen ist zu empfehlen, aber nur zweimal bis zum August und nur wenn der Rasen gelb und dürftig ist. Kleine Flächen können auch mit gelöstem Chilisalpeter gegossen werden: 1 l Chilisalpeter auf 1000 l Wasser.

Die Kanten der Wege werden stets sauber, scharf und parallel gehalten. Die Wege selbst sollen im Garten sauber sein, nicht verunkrautet. Auch im Naturgarten ist er als Menschenwerk sauber und zweckmäßig zu halten, wenn nicht in künstlerischer Absicht „Pfade" geschaffen sind, bei denen scharfe Kanten störend wirken würden (vgl. Abschnitt „Wege").

Die Grasflur.

Die Grasflur verhält sich zur Wiese wie der Naturwald zum Forst: die Grasflur ist die natürliche Vereinigung vieler krautiger Pflanzen, während die Wiese durch künstliche Auswahl ihren Charakter erhält. Je nährstoffreicher und bis zu einem gewissen Grade feucht der Boden ist, desto üppiger ist die Blatt- und Blütenentwickelung der einzelnen Pflanzen, die sich zu einer natürlichen Genossenschaft vereinigen. Durch sie werden die Gräser zurückgedrängt. Im Naturgarten ist uns die Grasflur ein Motiv zur massenhaften Vereinigung der in den beiden folgenden Zusammenstellungen verzeichneten Pflanzen, meistens „Stauden", d. h. ausdauernde

*) Die geringen Mengen Chilisalpeter werden trocken fein zerschlagen und vor dem Aufbringen mit zehnmal soviel sandiger Erde durchmischt, um sich besser verteilen zu lassen.

Digitized by Google

Gewächse. Der Grundsatz der Stilisierung fordert (auch aus praktischen Gründen) einen klaren Ausdruck, eine ruhige Wirkung, also Zusammenschluß gegenüber dem Rasen einerseits und den Gebüsch- und Baumbeständen anderseits. Hierbei ist aber zu vermeiden, daß etwa bandförmig um die Gehölze Stauden gepflanzt werden; diese sind vielmehr zu selbständigen Kolonien in gelegentlicher Angliederung an die Gebüsche zu vereinigen, nicht als Einfassung der letzteren anzuordnen.

Eine durch Bodensenkung oder ein Rinnsal angedeutete größere Bodenfeuchtigkeit kann z. B. ein Motiv für das Auftreten von Staudengenossenschaften im Garten bilden, ja, richtig angeordnete Pflanzung charakteristischer Arten der „Grasflur auf feuchtem Erdreich“ kann in Verbindung mit richtiger Bodenplastik ein Rinnsal vermuten lassen, wo in Wirklichkeit keins ist. Die Natur bietet uns oft ähnliche Täuschungen: sie läßt uns durch Feuchtigkeitspflanzen, von ferne gesehen, Wasser vermuten, wo beim Nähertreten sich nur Bodensenkungen zeigen, die das Regenwasser der Umgebung zu sich ziehen.

Überblicken wir, was im Abschnitte „Rasen“ zusammengefaßt ist, so ergibt sich eine Fülle von Motiven aus der Natur für die Gestaltung und Belebung der offenen Flächen des Gartens: „Wir haben die Teile in der Hand“, „das geistige Band“, das die Einzelheiten vereinigt, finden wir in der Beschränkung auf die Motive, die organisch miteinander zum Ganzen vereinigt werden können. Das künstlerische Wahlgesetz nach dem Vorbild der Natur tritt in sein Recht. Eine Planskizze am Ende des Buches mag dies veranschaulichen.

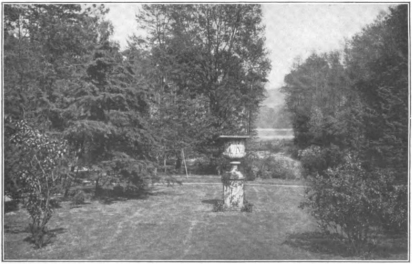


Abb. 132. Rasenweg mit Vase.

Digitized by Google

Die Grasflur (Staudengenossenschaft) auf feuchtem Boden.

Die Grasflur auf feuchtem Boden zeigt üppigeren Wuchs und größeren Reichtum an Blattgewächsen, auch schon manche für feuchte Ufer typische Arten. Auch hier treten Blüten- wie Blattpflanzen in großen Kolonien auf.

Diese Zusammenstellung wird ergänzt durch die Genossenschaft der feuchten Ufer.

Als Ergänzung vgl. auch die Zusammenstellung: „Ziergräser" S. 80; „Blütezeit- und Farbentabelle der schönsten Wiesenblumen" S. 216, 217; „Blütezeit- und Farbentabelle der schönsten Stauden" S. 75, 76.

Bemerkung zum Gebrauch der folgenden Listen: Zunächst stelle man fest, welche Arten angepflanzt werden sollen; man erhält so eine dem Vorbild der Natur physiognomisch entsprechende Vereinigung. Hierauf vergleiche man die so gewonnene Zusammenstellung mit den zur Ergänzung empfohlenen Tabellen, um hinsichtlich der Blütenfarbe und Zeitfolge künstlerisch wirkungsvolle Kompositionen zu schaffen, bzw. in letzterem Sinne Ergänzungen zu erreichen.

Pflanzengenossenschaft im Garten: Volkstümlicher Name	Wissenschaftl. Name	Blütenfarbe	Blütezeit	Standort: schatt.	sonn.	Bemerkungen
	I. Stockvegetation.					
Wiesenraute	Thalictrum flav. L.	gelb	Juni-Juli		s.	♃. Zierlich!
	Th. angustifolium Jacq.	gb., viol.	Mai-Juli		s.	♃. do.
Trollblume	Trollius europaeus L.	gelb	Mai-Juli		s.	♃.
Maidesüß	Filipendula Ulmaria Max.	weiß	Sommer		s.	♃.
	F. lobata	rosa	Juni-Juli		s.	♃.
Waldgeißbart	Aruncus silvester Kost.	weiß	Juni-Juli	hsch.	s.	♃. Männl. Pflanzen schöner!
	Astilbe japonica Mig.	weiß	Juni-Juli	hsch.	s.	♃.
Christophskraut	Actaea japonica Thbg.	weiß	Sommer	sch. hsch.		♃.
	A. davurica Franch.	weiß	August	sch. hsch.		♃.
	A. racemosa L.	weiß	Juni-Juli	sch. hsch.		♃. Giftige, aber zierliche Beeren
Wiesenknopf	Poterium officinale A. Gr.	braun	Juni-Juli	hsch.	s.	♃.
Storchschnabel	Geranium palustre	violett	Juni-Aug.	hsch.	s.	♃.
Sperrkraut	Polemonium coerul. L.	blau	Mai-Juli	hsch.	s.	♃.
Üppige Doldengewächse	Umbelliferen:					
Herkuleskraut	Heracleumarten	weiß	Sommer	hsch.	s.	♃. Meistens aber nur 2-3-jähr.
Engelwurz	Archangelica officinalis Hoffm.	weiß	Juli-Aug.	hsch.	s.	⊙. An den Ort säen; später verziehen
Wiesenknöterich (Otterwurzel)	Polygonum Bistorta L.	hellrot	Juni-Aug.	hsch.	s.	♃. In Massen

Digitized by Google

Pflanzengenossenschaft im Garten		Blüten-	Blüte-	Standort		Bemerkungen
Volkstümlicher Name	Wissenschaftl. Name	farbe	zeit	schatt.	sonn.	
Gilbweiderich	Lysimachia vulgar. L.	gelb	Juni-Aug.	hsch.	s.	♃.
(Friedlos)	L. punctata L.	gelb	Juni-Juli	hsch.	s.	♃.
Straußweiderich	Lythrum virgatum. L.	rot	Sommer	hsch.	s.	♃.
Ehrenpreis	Veronica longifol. Bmg.	blau	Juni-Sept.	hsch.	s.	♃.
	V. spuria L.	blau	Juni-Juli	hsch.	s.	♃.
	Physostegia virginica. Benth.	violett, rosa, weiß	Juli-Sept.	hsch.	s.	♃. Winterdecke
Baldrian	Valeriana officinalis L.	weiß	Mai-Juni	hsch.	s.	♃.
Kürbis	Cucurbita pepo L.	gelb	Sommer	hsch.	s.	⊙. Nicht zu naß!
Üppige Korbblütler:						
Alantarten	Inulaarten	gelb	Juli-Aug.	hsch.	s.	♃.
	Teleckia speciosa Bmg.	gelb	August	hsch.	s.	♃.
Pestwurzarten	Petasitesarten	rötlich, weiß	Frühling	hsch.	s.	♃. In Massen. Siehe „Ufer"
Kunikundenkraut	Eupatorium cannabinum L.	rötlich, weiß	Jl.-Hbst.	hsch.	s.	♃. In Massen
	Rudbeckia laciniat. L. und andere Arten	gelb	Juli-Aug.	hsch.	s.	♃.
Gemswurzelarten	Doronicumarten	gelb	Frühling	sch. hsch.		♃.
Schwertlilienart.	Irisarten; s. „Ufer"					
Siegwurz	Gladiolus paluster Gaud. und andere Arten	rot	Juni-Juli		s. s.	♃. Gl. gandav. u. hybr. nicht winth. Zwieb. im April legen
	Montbretia crocosmaeflora Lem.	rot, gelb	Jl.-Hbst.		s.	♃.
Taglilien	Hemerocallisarten	or., gelb	Mai-Juli		s.	♃.
II. Teppichvegetation.						
Binsenarten	Juncusarten				s.	♃. Grasartig
Sauergräser (Seggen.)	Carexarten				s.	♃.

Digitized by Google

Pflanzengenossenschaft im Garten		Blütenfarbe	Blütezeit	Standort		Bemerkungen
Volkstümlicher Name	Wissenschaftl. Name			schatt.	sonn.	
Schachbrettblume (Kibitzei.)	Fritillaria Meleagris L.	bunt	Ap.-Mai		s.	♃.
Sumpfwurz und and. Orchideen	Epipactis palustris Cr.	bunt	Juni-Juli		s.	♃.
Wiesenschaumkraut	Cardamine pratensis L.	rosa, weiß	Mz.-Mai		s.	♃. In Massen reizend!
Nachtviole	Hesperis matronalis L.	viol., weiß	Mai-Juni	hsch.	s.	♃. und ⊙. (Stockveg.) Duftend
Sumpfherzblatt	Parnassia palustr. L.	weiß	Juli-Sept.		s.	♃.
Blutauge	Comarum palustr. L.	dunkelrt.	Juni-Juli		s.	♃.
Nelkenwurz	Geum rivale L.	orange	Mai-Juni	hsch.	s.	♃.
	Geum chilense Blb.	rot	Juni-Aug.		s.	♃. Nicht zu naß!
Fingerkrautart.	Potentillaarten	gelb	Sommer		s.	♃. Nur üppige Arten!
	Potentillahybriden	gelb, rot, weiß	Sommer		s.	♃. Nicht zu naß! Stockvegetation
	Waldsteinia geoides Willd.	gelb	Sommer	sch. hsch.		♃. Kriechend
Wassernabel	Hydrocotyle vulg. L.	(weiß)	(Jl.-Aug.)	hsch.	s.	♃. Zierl.; schildf. Bltt.
Kapuzinerkresse	Tropaeolum majus L.	rot, gelb	Sommer	hsch.	s.	⊙. An den Ort säen.
Münzkraut	Lysimachia nummularia L.	gelb	Juni-Juli	hsch.	s.	♃. Kriechend
Fieberklee	Menyanthes trifoliata L.	weißlich, rot	Mai-Juni	hsch.	s.	♃. An sumpfige Stell.
Vergißmeinnicht	Myosotis palustris Rth. (Großbl. Abarten!)	hellblau	Mai-Aug.	hsch.	s.	♃. In Massen herrlich
Gedenkemein	Omphalodes verna Mnch.	hellblau	Ap.-Mai	hsch.	s.	♃. Im Schatten In Massen
Gnadenkraut	Gratiola offic. L.	weiß, rötl.	Sommer		s.	♃. Giftig
Dotterblume	Caltha palustris L.	gelb	Ap.-Juni	hsch.	s.	♃. In Massen wirks.!
Funkien:	Hostia plantaginea Aschers.	weiß	Juli-Aug.			♃. Winterschutz
	H. coerulea Trtt.	blau	Mai-Juni	hsch.	s.	♃. do.

Digitized by Google

Die Grasflur auf trockenem Boden (ohne Gräser).

Die Grasflur auf trockenem, aber nährstoffreichem Boden ist ausgezeichnet durch viele zierliche, schönblühende Stauden und Kräuter, die meistens in Massen auftreten und hierdurch wirksam sind. Als Ergänzung vgl. auch die Zusammenstellung: „Ziergräser", S. 80; „Blütezeit- und Farbentabelle der schönsten Wiesenblumen" S. 216, 217; „Blütezeit- und Farbentabelle der schönsten Stauden" S. 75, 76.

Pflanzengenossenschaft im Garten: Volkstümlicher Name	Wissenschaftl. Name	Blütenfarbe	Blütezeit	Standort: schatt.	sonn.	Bemerkungen
	Stockvegetation. (Hier nicht scharf von der Teppichvegetation trennbar.)					
Gelbe Narzisse	Narcissus pseudo-narcissus L.	gelb	April	hsch.	s.	♃.
Dichternarzisse u. andere Arten	Narc. poëticus L.	weiß	Mai		s.	♃. Duftend
Gras-Schwertlilie	Iris sibirica L.	blau	Juni		s.	♃. Grasblättrig
	Montbretia crocosmaeflora	rot, gelb	Sommer b. Hbst.		s.	♃.
Wiesenknöterich	Polygonum Bistorta L.	rot	Sommer		s.	♃. In Massen!
Kuckucksnelke	Lychnis flos cuculi L.	rot	Mai-Juli		s.	♃. In Massen sehr wirksam!
Wiesenfedernelke (Gartennelken, s. u. Kiefernwald)	Dianthus superbus	rot, viol., weiß	Sommer		s.	♃. In Massen reizend!
Trollblume	Trollius europ. L.	gelb	Mai-Juli	hsch.	s.	♃. In Massen!
	Trollius asiaticus L.	orange	Mai-Juli	hsch.	s.	♃. Etwas Winterschtz.
Hahnenfuß	Ranunculusarten	gelb	Sommer	hsch.	s.	♃.
	Ran. aconitifol. fl. pl. L.	weiß	Mai-Juni	hsch.	s.	♃.
	Anemone japonica S. et Z.	weiß	Herbst	hsch.	s.	♃. do.
	Anem. fulgens Gay.	rot	Frühling	hsch.	s.	♃. Leuchtend rot! Winterschutz
Färberginster	Genista tinctoria L.	gelb	Sommer		s.	♄.
Lupinen	Lupinus perennis L.	blau	Mai-Juni		s.	♃.
	L. polyphyllus Dougl.	blau	Mai-Juni		s.	♃. Sehr schön!
	L. luteus L.	gelb	Sommer		s.	⊙. An den Ort säen
	L. pilosus L.	rot	Sommer		s.	⊙. do.
	L. mutabilis Sw.	weiß, viol.	Sommer		s.	⊙. do.
Esparsette	Onobrychis sativa Lam.	rot	Sommer		s.	♃. In Massen schön
Honigklee	Melilotus albus Desr.	weiß	Sommer		s.	⚇. Wohlriechend
	M. officinalis Desr.	gelb	Sommer		s.	⚇. An den Ort säen
Storchschnabel	Geranium pratense L.	blau	Sommer	hsch.	s.	♃. Nicht zu trocken!
	Ger. sanguineum L.	rot	Sommer	hsch.	s.	♃.
	Ger. ibericum Cav.	blau	M.-Aug.	hsch.	s.	♃.
Geranie	Pelargoniumsorten	rot, weiß	Sommer		s.	♄. Kalthaus im Wint.
Lein, Flachs	Linum (cathartic.) L.	weiß	Sommer		s.	⊙. Die deutsche Art ist unscheinbar

Digitized by Google

Pflanzengenossenschaft im Garten Volkstümlicher Name	Wissenschaftl. Name	Blütenfarbe	Blütezeit	Standort schatt.	sonn.	Bemerkungen
	L. perenne Lam.	blau, weiß	Sommer		s.	♃.
	L. grandiflorum Desf.	rot	Sommer		s.	⨀. An den Ort säen
	L. flavum L.	gelb	Juli		s.	♃.
Zierliche Doldengewächse:	Astrantia-, Ferula-	weiß, gelb	Sommer	hsch.	s.	♃.
(Dill)	u. Anethumarten	gelb	Sommer		s.	⨀.
Bärenklau	Acanthus mollis L.	weißlich	Sommer	hsch.	s.	♃. Winterschutz
Speerkraut, Jakobsleiter	Polemonium coeruleum L.	blau	Mai-Juli	hsch.	s.	♃.
Feldskabiose	Knautia arvensis Coult.	violett	Sommer		s.	♃.
Gartenskabiose	Scabiosa atropurp. Desf.	versch.	Sommer		s.	⨀. An den Ort säen
	Sc. caucasica M. B.	blau etc.	Sommer		s.	♃.
Teufelskralle	Phyteuma spicat. L.	weiß	Mai-Juni	hsch.	s.	♃. Auch schattig
	Ph. orbiculare L.	blau	Mai-Juni	hsch.	s.	♃.
Glockenblume	Campanula patula L.	blau	M.-Aug.		s.	♃.
	C. medium L., v. (u. andere Arten)	versch.	Sommer		s.	⨀.
	Adenophora sp.	weiß	Sommer		s.	♃.
	Pentastemon sp.	versch.	Sommer		s.	♃. Z. T. nicht winterh.
	Wahlenbergia sp.	blau	Aug.-Spt.		s.	♃.
Wucherblume	Chrysanthemum Leucanthem. L.	weiß	Sommer		s.	♃.
Margaretenblume	Chr. maximum Ram.	weiß	Sommer		s.	♃.
	Chr. carinatum Schousb.	bunt	Sommer		s.	⨀.
Herbstaster	Asterarten	blau etc.	Herbst		s.	♃.
Mutterkraut	Pyrethrum roseum	rot, weiß	Juni		s.	♃.
	Calliopsisarten	gelb	Sommer		s.	♃. und ⨀.
	Gaillardiaarten	or., gelb	Sommer		s.	♃. und ⨀.
	Erigeron speciosum DC.	hellblau	Juni		s.	♃.
	Rudbeckia Neumanni Hrt. etc.	gelb	Herbst		s.	♃.
Flockenblume	Centaurea jacea L. etc.	violett	Aug.-Spt.		s.	♃.
	C. montana L.	rötl., rot, weiß	Mai-Juli		s.	♃.
	C. dealbata Willd.	rot	Juli-Aug.		s.	♃.
[Großblumige Disteln:	(Cirsium)	rot	Sommer		s.	♃.
Artischocke	Cynara scolymus	bläulich	Sommer		s.	♃. Graugrün
	Onopordon	purpur	Juli-Aug.		s.	♃. Grausilbern
	Echinops	versch.	Sommer		s.	♃.

Digitized by Google

Pflanzengenossenschaft im Garten Volkstümlicher Name	 Wissenschaftl. Name	Blüten-farbe	Blüte-zeit	Standort schatt.	 sonn.	Bemerkungen
			Teppichvegetation.			
Herbstzeitlose	Colchicum autumnale L.	violett	Aug.-Okt.		s.	♃. Giftig!
	und andere Arten					
	[Herbst- u. Frühjahrs-Crocus]	versch.	Frühl. od. Herbst	hsch.	s.	♃. In Massen sehr wirksam
	Bulbocod. vernum L.	violett	Mz.-Apr.	hsch.	s.	♃.
Tulpen	Tulipa Gesnerian. L.	versch.	Apr.-Mai	hsch.	s.	♃.
	Tulipa Greigii Rgl.	rot	Mai		s.	♃. Leuchtend rot!
Schnittlauch	Allium schoenoprasum L.	purpur	Mai		s.	♃.
	[und andere Allium]					
Blaustern	Scilla bifolia	blau	Mz.-Apr.		s.	♃.
	Sc. cernua Red. usw.	blau	Mz.-Apr.		s.	♃.
	Chionodoxaarten	blau	Mz.-Apr.		s.	♃. In größeren Meng. reizend!
Knabenkrautart.	Orchisarten	rot od. rtl.	Mai-Juli	hsch.	s.	♃. Alle schön!
Händelwurz	Gymnadenia conopea R. Br. u. a. Art.	rot weiß	Juni-Juli	hsch.	s.	♃. Zierlich!
Kuckucksblume, Waldhyazinthe	Platanthera bifolia Rchb. (und andere Erdorchideen)	weiß	Juni-Juli	hsch.	s.	♃. Wohlriechend!
Hyazinthe	Hyacinthus oriental. L.	versch.	Apr.-Mai		s.	♃. Duftend
Perlhyazinthe	Muscariarten	blau	Frühling	hsch.	s.	♃.
Hornkraut	Cerastium arvense L. u. andere Arten	weiß	Apr.-Mai		s.	♃. In Massen!
	Tunica saxifraga Scop.	rot	Sommer		s.	♃. Steiniger Boden
	Saponaria ocimoides	rot	Mai-Juli		s.	♃. In Massen!
Gänsekresse	Arabisarten	weiß	Frühling		s.	♃.
Schleifenblumen	Iberisarten	weiß	Mai-Juli		s.	♃. (z. B. sempervir.) u. ⊙ (z. B. amara)
	Aubrietiaarten	viol., rot	Frühling		s.	♃.
	Aethionemaarten	purpur	Juni-Juli		s.	♃.
Steinbrech	Saxifraga granulata L.	weiß	Mai-Juni	hsch.	s.	♃. In Massen sehr schön!
	Andere Arten:					
	S. caespitosa Auct.	weiß	Mai-Juni		s.	♃. Dichte Teppiche
	Heuchera sanguin. Englm.	rot	Mai-Juni		s.	♃.
Gänsefingerkraut	Potentilla anserina L.	gelb	Mai-Juli		s.	♃. Auch silberblättr. Formen
	und andere ähnliche					
Fingerkrautarten	Potentillaarten	gelb usw.	Versch.		s.	♃.
	Waldsteinia geoides Willd.	gelb	April	hsch. sch.		♃. Halbschattig!
	Dryas octopetala L.	weiß	Juli-Sept.		s.	♃. Dichte Teppiche Steiniger Boden

Pflanzengenossenschaft im Garten		Blütenfarbe	Blütezeit	Standort		Bemerkungen
Volkstümlicher Name	Wissenschaftl. Name			schatt.	sonn.	
Hauhechelarten	Ononisarten	rosa	Juni-Juli		s.	♃.
	Cytisus purpureus Scop.	purpur	Juni-Juli		s.	♄.
Kleearten	Trifoliumarten	rt.,gb.,wß.	Sommer		s.	♃.
Hornklee	Lotus cornicul. L.	gelb	Mai-Setp.		s.	♃.
Platterbse	Lathyrus prat. L.	gelb	Juni-Juli		s.	.
Wohlriechende Wicke	L. odoratus L.	versch.	Sommer		s.	⊙. An den Ort säen kletternd an lichtem Gebüsch
	L. latifolius L.	rot	Juli-Aug.	hsch.	s.	♃.
Schlüsselblume (Himmelschlüss.)	Primula officin. Jacq.	gelb	Mai	hsch.	s.	♃.
	Pr. elatiorsorten	versch.	Apr.-Mai	hsch.	s.	♃.
	Pr. acaulissorten	gelb usw.	Apr.-Mai	hsch.	s.	♃.
	Pr. auriculasorten	versch.	Apr.-Mai	hsch.	s.	♃.
	und andere Arten					
Grasnelke	Armeria vulg. Willd.	rosa	M.-Okt.		s.	♃.
	Arm. maritima Willd.	rot	M.-Okt.		s.	♃.
Enzianarten	Gentianaarten	blau	Somm. u. Frhl.	hsch.	s.	♃.
Günsel	Ajuga reptans L.	blau	Juni-Juli		s.	♃.
Wegerich	Plantago media L.	wß., viol.	Sommer		s.	♃. Wohlriechend
	Funkiaarten	weiß, bl.	Sommer		s.	♃.
Labkrautarten	Galiumarten	weiß, gb.	Sommer		s.	♃. Zierlich
Gipskrautarten	Gypsophilaarten	weiß	Sommer		s.	♃. u. ⊙. Sehr zierlich
	Staticearten	bl., viol. usw.	S.-Herbst		s.	♃.
Teufelsabbiß	Succisa prat. Mnch.	blau	Juli-Sept.		s.	♃. In Massen
Kugelblume	Globulariaarten	blau	Mai-Juli		s.	♃.
Maßliebchen (Gänseblümchen)	Bellis perennis L.	weiß, rot	März-Juli		s.	♃. Einf. und besser gefüllt
	Aster alpinus L.	blau	Juni-Juli		s.	♃.
Schafgarbe	Achillea millefol.	weiß	Sommer		s.	♃. Rasenersatz an trockenen Stellen
Bertramsgarbe	Ach. ptarmica fl. pl. L.	weiß	Sommer		s.	♃.
	Pyrethrum Tchihatchevii hrt.	weiß	Mai-Juli		s.	♃. Guter Rasenersatz a. trock. Stellen
Löwenzahn	Taraxacum officinale Veb.	gelb	Frühling		s.	♃. In dichten Massen sehr wirkungsvoll!
	Andere niedr. Comp.:					
Ringelblume	Calendula	gelb	Sommer		s.	⊙. An den Ort säen
Studentenblume	Tagetes	gelb	Sommer		s.	⊙. An den Ort säen
	Zinnia	versch.	Sommer		s.	⊙. } Und andere, sog. Sommerblumen der Samenhandlungen
	Sanvitalia	gelb	Sommer		s.	⊙.
	Brachycome usw.	blau	Sommer		s.	⊙.

Digitized by Google

Bodengestaltung im Naturgarten.

Nicht in der bewegten Gestaltung des Bodens im Garten der Ebene wird dramatische Bewegung für den Eindruck erreicht, sondern durch ein mannigfaltiges, oft jäh wechselndes Spiel der Umrißlinien aller Einzelerscheinungen des Gartens in der Raumwirkung; mit anderen Worten: Nicht dadurch, daß die ursprüngliche Ebene des Gartens durch Ausmulden hier und durch Aufschütten dort mit unseren schwachen Mitteln in ein Miniaturgebirge verwandelt wird, erreicht man großzügige, lebhafte Wirkung, sondern durch wechselvolle Stellung der einzelnen Objekte gegeneinander.

Im allgemeinen sollten keine Bodenveränderungen im Garten vorgenommen werden, um der Wirkung dieser Bodenveränderung selbst willen. So wird man beträchtliche Kosten sparen, die gar nicht im Verhältnis stehen zu dem erreichten Unterschied in der Wirkung.

Hat man sich von der Vorstellung befreit, daß ein Garten der Ebene gewisse Bodenbewegungen haben müsse, eine Vorstellung, die man ja aus dem Anschauen zahlreicher Gärten gewonnen haben könnte, so wird ein weiterer Leitsatz verständlich sein:

Man verändere nicht einen bewegten Boden, den man auf seinem Grundstück vorfindet, um etwa die leicht geschwungenen Bodenformen der angedeuteten Gartenvorstellungen an dessen Stelle zu setzen. Dagegen können Bodenveränderungen wünschenswert sein in Rücksicht auf den Anschluß des Gartengeländes an die umgebenden Gebiete, besonders aber können Bodengestaltungen aus praktischen Gründen notwendig sein, und diese haben dann weitere Veränderungen zur Folge. Insbesondere ist es wichtig, durch die Bodenplastik dem Hause eine beherrschende Lage auf dem Gelände zu sichern.

Der Gartenkünstler muß aus jedem Gestaltungszustand des Bodens, den er vorfindet, Motive für die Gestaltung des Gartens entnehmen können, die den ursprünglichen, vielleicht nachteilig erscheinenden Zustand geradezu in einen künstlerischen Vorzug verwandeln; denn die Bodengestaltung als solche ist ja nach unseren Ausführungen für die endgültige Wirkung nicht so sehr bestimmend wie das, was auf diesem Boden wächst, entsteht.

Wenn wir heute die dramatische Belebung der Gebirgslandschaft tatsächlich als einen Reiz empfinden gegenüber dem sanften Zug der Ebenenlandschaft, so werden wir ein Gartengrundstück um so höher schätzen, je lebhaftere Bewegungen des Bodens wir in ihm vorfinden. Diese Bewegungen müssen alsdann ausgenutzt werden, indem auf den höchsten Erhebungen des Bodens gleichzeitig Gegenstände, seien es Pflanzen, seien es Gebäude usw., in ihren Umrißlinien die höchsten Höhepunkte finden. Dagegen würde es ein Fehler sein, tiefe Stellen des Geländes z. B. mit hoher Pflanzung zu erfüllen, wodurch ja ein unerwünschter Ausgleich der dramatischen Wirkung entstände. Dies schließt nicht aus, daß tiefe Mulden, mit alten Bäumen bestanden, einen düster-geheimnisvollen Reiz ausüben, in ihnen zu weilen.

17*

Digitized by Google

Die Gründe, die in einem von uns erwählten Gelände zu einem bewegten Bodenzustand geführt haben, können sehr mannigfaltig sein. Teils liegen sie in früherer menschlicher Tätigkeit; z. B. sind durch Gewinnung von Lehm, Ton, Sand, Kalk, Kies usw. Gruben entstanden; Abraum ist hier und da an deren Rändern aufgeschüttet. Andererseits können die Gründe der Bewegung auch natürlicher Art sein, indem sie mit der Gestaltung der gesamten Landschaft zusammenhängen. Besonders in diesem letzteren Falle zeigt sich dann unser Grundstück mit seiner Gliederung in Höhen und Tiefen als ein Teil eines deutlich ausgeprägten landschaftlichen Bodenorganismus, der sich oft über die Grenze unseres Grundstücks hinaus fortsetzt. In diesem Falle darf eine wesentliche Veränderung der Bodengestaltung innerhalb unseres Grundstückes nicht vorgenommen werden, denn wir würden ja sonst unseren Garten aus dem gleichsam lebendigen Organismus der Landschaftsgestalt herausschneiden. Daraus entwickle ich folgenden Leitsatz:

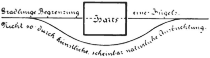


Abb. 133.

Man vermeide jede Veränderung des Bodens, die dazu führen könnte, den organischen Zusammenhang mit dem umgebenden Gelände zu stören.

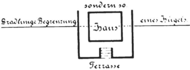


Abb. 134.

Nun werden aber die Zwecke, die man erreichen will, ferner praktische Erwägungen es fordern, gegen diesen Leitsatz zu verstoßen, z. B. in bezug auf die Entwässerung des Geländes oder in Rücksicht auf die Schwierigkeiten, das Haus gerade dahin zu setzen, wo es am wenigsten den Organismus des Bodens in seinem großen Zug stören würde. (Über weitere Gründe, die eine Umgestaltung des Bodens fordern, vgl. Abschnitt: „Haus und Garten".)

In solcher Lage muß man seinen Eingriff in die organische Führung der natürlichen Bodenlinien deutlich eben als einen menschlichen Eingriff zum Ausdruck kommen lassen. Man darf nicht den ehrlichen Eindruck menschlicher Tätigkeit durch eine scheinbare Natürlichkeit zu verdecken suchen, denn jedes Auge, das so richtig sieht, wie das musikalische Ohr fein hört, wird in der scheinbaren Natürlichkeit einen Mißton in der Harmonie wirklicher Natürlichkeit mit zweifelloser Sicherheit empfinden.

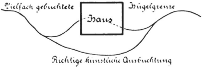


Abb. 135.

Ein Beispiel: Ein Abhang in unserem Grundstück sei ein Teil eines sich weit hinziehenden, im Grundriß nahezu geradlinig begrenzten, großen Hügels. Will man an diesen Abhang ein Haus bauen, so darf nicht die Linie des Hügels in scheinbar natürlicher bogiger Linie ausgebuchtet werden,

Digitized by Google

um den nötigen Platz zu gewinnen (Abb. 133), sondern man muß eine ehrliche Terrasse, begrenzt und gestützt durch einfache Mauern oder auch durch eine geradlinige Böschung, darstellen (Abb. 134). Durch diesen Wechsel von menschlich geschaffenen und natürlichen Linien, soweit ein solcher Wechsel vernünftig begründet ist, wird ein Reiz bewirkt, den wir oft unbewußt in der großen Natur finden, indem irgend eine menschliche Siedelung in freier Natur uns erst den Anblick malerisch macht; der malerische Reiz beruht ja, abgesehen von der Farbe, wesentlich auf dem Wechsel der Linien, die innerlich in vernünftiger Beziehung stehen. Wäre dagegen in unserem Beispiel der Hügel auch von Natur in seinem großen Zug mit vielen Ausbuchtungen versehen gewesen, dann könnte man wohl in den Gartenorganismus eine solche Ausbuchtung so anfügen, als sei sie von der Natur geschaffen (Abb. 135). Hiernach enthält der nächste Leitsatz nicht etwas Neues, aber eine klarere Form:



Abb. 136.



Abb. 137.

Man prüfe stets, ob eine Bodengestaltung mit der vollen Wirkung der Wahrheit „natürlich“ oder als Menschenwerk dargestellt werden kann. Ferner: Was für die Gestaltung in großen Zügen gilt, muß auch gefordert werden für die kleinste Veränderung in dem bestehenden Zustand, die hervorgeht aus der Herstellung des Gartens im einzelnen; z. B. beim Einschnitt von Treppen in Abhänge, beim Überwinden von Bodenunterschieden durch Wege, beim Herstellen einer ebenen Fläche für eine Laube oder ein Gebäude, bei notwendigen Bodenveränderungen im Garten aus künstlerischen oder praktischen Gründen, überall muß man sich entscheiden, ob mit scheinbar natürlichen, aber naturwahr wirkenden, oder mit deutlich menschlich wirkenden Mitteln gearbeitet werden soll („Klarheit der Motive“). So auch, wenn man, um die sogenannten Überschneidungen zu vermeiden, vor einem Hause am Abhang das Gelände tiefer legen muß: Niemals darf ja die Grenzlinie des Abhanges einen Teil eines Gebäudes abschneiden. Die Feststellung der günstigsten Stellung eines Hauses erfolgt in Rücksicht hierauf durch ein Kulissenmodell der unteren in Betracht kommenden Teile des Hauses. Nachbargrundstücke sollten im Sinne eines wirklichen oder erst zu schaffenden Bodenorganismus durch die Gestaltung aneinandergeschlossen werden.

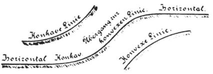


Abb. 138.

Eng mit der Bodengestaltung hängt das Gestein und das Wasser zusammen, im weiteren Sinne auch die Pflanzung. Darum ist hier der zusammenfassende Leitsatz notwendig:

Digitized by Google

Der Naturgarten ist als ein Ganzes zu betrachten, dessen einzelne Glieder in diesem Ganzen wurzeln; und dieser „Gartenorganismus“ soll im Zusammenhang mit der Umgebung erhalten bleiben. (Vgl. hierzu u. a. die Abschnitte Felsen und Wasser.)

Selten tritt uns in der Natur eine Erscheinung unvermittelt entgegen: Den Bach, den See, den Sumpf ahnen wir vorher, ohne sie zu sehen, an der gesamten Gestaltung des Bodens, an der veränderten Zusammensetzung der Pflanzenwelt; auf eine von Buschwerk überwachsene und versteckte Ruine bereiten uns einzelne Mauerreste vor, denen wir begegnen; eine menschliche Siedelung folgern wir aus weiter Entfernung aus bebauten Feldern, Wiesen, Wegen, Brücken, Holzhauerhütten, kurz aus den menschlichen Kulturspuren. Das nenne ich den organischen, inneren Zusammenhang aller Dinge in der Natur. Die Kunst der Gartengestaltung hat den Zusammenhang aller Dinge zum Schaffensgrundsatz anzunehmen. „Überraschungen“, auf die ältere Zeiten im Garten großen Wert legten, sind in diesem Sinne heute ein überwundener Effekt.

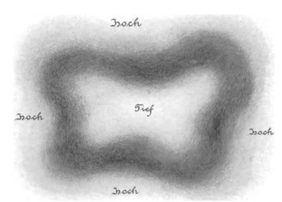


Abb. 139.

Für die Bodenplastik im einzelnen gilt der Grundsatz: Die Natur duldet keine konvexen Erdbodenprofile. Fällt also ein Gebiet von der Höhe zur Tiefe, so muß der Übergang konkav sein. Dies gilt für natürliche Abhänge, Bodenstufen, Uferböschungen, Hohlwege, Fall des Geländes zum Wegeniveau (Abb. 136 u. 137), Einschnitte in den Bodenkörper. In der Natur wirken Regen, Verwitterung, Wind, Schwerkraft, bewegtes Wasser immer höhlend, (nur bei Flugsand auftragend und höhlend zugleich). Soll also eine Bodenbewegung nach natürlichen Motiven gestaltet sein, so muß die Profillinie im Grundsatz hohl sein; der Übergang von der Höhlung zur geraden oder schiefen oberen Ebene vollzieht sich dann durch ein konvexes Profil, das aber gleichsam der weiteren Höhlung und Abschwemmung harrt, während die untere Profillinie in die Ebene „einschwingt“ (Abb. 138).

Die Übergänge von einem Niveau zum anderen müssen über eine möglichst weite Fläche ausgedehnt sein und in ihren (horizontalen) Umrißlinien wechselvoll, weil sonst die Senkung trotz Einhaltung der

Digitized by Google



Abb. 140. Gartenmauer m. Altan, Gartenhaus (mit Eingang in den Garten) und überhängender Bepflanzung.

Grundregel einen künstlichen Eindruck macht (Abb. 139). So soll ein Niveauunterschied zwischen Wasserspiegel, Weg, Plateau und umgebendem Gelände also in möglichst großer Entfernung von der zu gewinnenden Tiefe durch hohle Profile überwunden werden.

Ist man zu einer solchen Entfaltung von natürlichen Übergängen nicht in der Lage oder gewillt, so ist statt eines „natürlichen Ausklingens" des Niveauunterschiedes ein „deutlicher menschlicher Eingriff" das Richtige. Es entsteht dann die Böschung, die schiefwinkelig oder rechtwinkelig (senkrecht) angelegt wird. Im letzteren Falle ist dann Trockenmauer oder Mörtelmauer immer nötig, in ersterem kann durch Belegung der Böschung mit Bruchsteinplatten eine Mauer dargestellt werden, besonders wenn der Sonnenbrand Berasung nicht duldet. Wieder ist also entweder natürlich oder deutlich menschlich die Gestaltung zu motivieren, in jedem Falle aber das Motiv klar zu halten.

Straßen- und Geländehöhe. Liegt das Gelände höher als die Straße, so hat man auf dieser selbst das Gefühl des „Druckes".

Folglich ist so viel Gartengelände neben der Straße abzutragen, daß eine Ebene von einigen Metern (mindestens 5 Meter) Breite entsteht, die so hoch oder nur bis 10 cm höher liegt als der Straßenfußweg. Je höher das Gelände neben der Straße ist, desto breiter muß die Ebene hergestellt werden. Die Böschungsneigung ist wieder entweder architektonisch oder nach natürlichen Motiven zu gestalten, auch beides zu vereinigen. (Vgl. hier die Entscheidung über die Gartenform.) Alle natürlichen Neigungsprofile sind konkav (nicht konvex) zu formen, wenn nicht ein anderes Profil z. B. durch Felsen, Stützmauern, Steinpackung klar begründet ist.

Ein architektonisches Mittel, die Höhe des Geländes über der Straße unverändert zu lassen, wohl noch zu erhöhen, bietet die Mauer, die Gartengrenzmauer, die, wenn hoch genug, mit



Abb. 141. Eine Straße führt hoch am Garten vorüber. Der Höhenunterschied ist durch Terrassierung überwunden, die Terrasse als gedeckter Sitz ausgebildet.

Digitized by Google

Altanen (Abb. 142), Ausbauten, Gartenhäusern (Abb. 140), mit Gittern, Balustraden, Statuen ausgebildet sein kann, wenn all dies die Bauordnung gestattet. Die reizvollen Schöpfungen früherer Tage sind durch unsere baupolizeilichen Bestimmungen der offenen Gartengitter meistens unmöglich geworden, womit nicht gesagt sein soll, daß ein Fehler darin liegt; unser durch soziale Triebe geleitetes Zeitalter kommt darin zum Ausdruck: die Menschen der Straße genießen so die Gärten mit, während in der feudalen Zeit des Herren- und Bürgertums die Besitzer sich abschlossen. Alles Schwärmen von den intimen Reizen der alten ummauerten Gärten wird daran nichts ändern: jeder Zeit ihre Ausdrucksweise in der Kunst, ihren Stil auch im Garten. Aber wo Eigenbesitz an eigene Straßen stößt, da wird auch teilweise der architektonische Ausbau hoher Grenzmauern sein Recht bewahren.

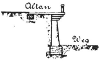


Abb. 142.

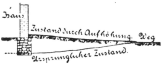


Abb. 143.

Liegt das Gelände tiefer als die Straße, so entscheidet über die Gestaltung der Höhenunterschied: geringe Unterschiede, besonders, wenn das Haus sichtbar in der Nähe der Straße liegt, sind durch Aufhöhung so auszugleichen, daß vom Hause (untere Linie des Sockels) ein geringer Geländefall zur Straße entsteht, d.h. die Haussohle ist hiernach in ihrem Niveau einzurichten (Abb. 143). Ist das nicht möglich, so lasse man einen Streifen vor dem Hause im gegebenen Niveau, lasse dann (mit natürlichen oder „menschlichen" Motiven) das Gelände fallen und nach der Straße zu wieder steigen (Abb. 144).



Abb. 144.

Größere Unterschiede verbieten meistens Aufhöhungen. Dann ist die Straße durch eine Stützmauer (Abb. 145) oder Böschung abzusteifen und zwischen Haus und Straßenhöhe ein möglichst tiefer und breiter Einschnitt zu lassen, der durch Treppen überwunden (Abb. 146, 147 u. 148) oder in der Richtung zum Hauseingang (wenn dieser auf Straßenhöhe und über dem Erdgeschoß liegt) überbrückt wird (Abb. 145).

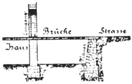


Abb. 145.

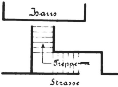


Abb. 146.

D. h. es entsteht dann eine Wirkung wie bei den alten Zugbrücken, die vom Wall aus den Graben überschritten: malerisch und architektonisch ein reizvolles Motiv. Auch bei diesen Aufgaben darf man nicht das Gefühl haben, als sei dem Gelände mit Schaufel und Karre durch künstliche, aber natürlich sein sollende, doch eben unnatürlich wirkende Eingriffe Gewalt angetan. Vielmehr muß am Ende die Erreichung der

Digitized by Google

Zwecke wie selbstverständlich wirken. Künstlerischer Takt! Die Wirkung des Hauses ist natürlich eine um so mehr beherrschende, je höher es über dem Straßenniveau, über der eigenen Umgebung liegt (vgl. Haus und Garten). Regenwasser, auch das der Dachrinnen muß stets vom Hause fortfließen können, ebenso muß die nächste Umgebung des Hauses, z. B. wenn es am Abhang liegt, so geformt werden, daß Regenwasser und Spülwasser nicht die Fundamente des Hauses erreichen. Hier treten Zweckmäßigkeitsfragen in den Vordergrund und müssen künstlerisch so beantwortet werden, daß aus der Notwendigkeit eine Schönheit wird. Hierzu ist die Beherrschung aller technischen und künstlerischen Mittel in ihren Beziehungen zum Ganzen erforderlich.



Abb. 147. Gartenhaus als hinterer Eingang eines Berggartens.

Auch im Naturgarten kann einmal ein Höhenunterschied, d. h. eine schiefe Ebene durch vernünftige Zerlegung in Terrassen umgewandelt werden mit Böschungen, Stützmauern, senkrechten Palisaden, Faschinen, Steinpackung, Blockversteifung. Doch sollte man dieses gelegentliche wirkungsvolle Mittel nicht zum ausschließlichen Gestaltungsgesetz für Gärten an Abhängen aufstellen. Die terrassierten Gärten bilden stets von der gegenseitigen Talwand und von unten gesehen einen gewaltsamen Einschnitt in den Organismus des Gesamtgeländes. Wechsel von Stützmauern, Treppen, Einschnitten, Zickzackwegen, gelegentlichen Einbuchtungen und Ausbuchtungen zur Gewinnung von ebenen Ruhestellen bieten zusammen mit deckender Pflanzung, mit Ausbauten auf Pfählen, Stützmauern, Stützpfeilern (die mit einem umschrankten Sitzplatz, einer Laube, einem Gartenhause gekrönt sind), womöglich in Verbindung mit zutage tretenden Felsen Gestaltungsmotive, wie sie nur der Garten am Abhang bietet (Abb. 141 u. 147). Durch einseitige Anwendung von Terrassierungen bringt man sich



Abb. 148. Gartenhaus mit Terrasse zur Überwindung des Höhenunterschiedes zwischen Straße und Garten.

Digitized by Google

also um viele Reize der Geländeplastik im weiteren Sinne. Jeder Garten soll aber aus seinem Grund und Boden heraus charakteristisch gestaltet werden; auch die Geländeplastik muß aus der charakteristischen Aufgabe selbst durchgeführt werden. In Sommerfrischen der Gebirge, namentlich wenn sie noch keinen von einem früheren Städter geleiteten Verschönerungsverein haben, sieht man oft zur Zugänglichmachung von Felsen, Aussichtspunkten, zur Überwindung von Hindernissen vortreffliche Beispiele für das Gesagte. Der Gebirgler, gewöhnt, auf wechselvollem Gelände zu leben, findet hier naiv die naturgemäßen Mittel zur Überwindung von Höhenunterschieden. Ein Mensch, der in der Ebene lebt, hat eine ganz andere, diesen Aufgaben der Geländegestaltung gegenüber hilflose Art. In Sommerfrischen soll man die einfachsten, urwüchsigsten Waldarbeiter mit der Herstellung von Wegen, Rastplätzen usw. betrauen, indem man ihnen nur Ziel und Zweck sagt, in den Mitteln und der Art sie sich aber selbst überläßt. Wenn diese Leute wirklich noch keine Vorstellungen von „Verschönerung“ in sich aufgenommen haben, dann wird immer etwas Vernünftiges, Naturgemäßes dabei herauskommen. Ich habe diese Beobachtung sehr oft im Thüringer Wald gemacht und viel von den noch naiven Waldgebirgsmenschen gelernt — für die Kunst. Tiefere Einschnitte im Gelände, die oft dadurch kostenlos entstehen, daß man Boden an anderer Stelle braucht, können quer zu ihrer Richtung überbrückt werden, wenn Wege sie kreuzen. (Über Hohlwege siehe diese.)

Das Wasser.

Seine Verwertung als Glied im künstlerischen Ganzen des geometrischen und architektonischen Gartens ist den hier waltenden Formgesetzen unterworfen. Hier ist es nicht ohne Fassung denkbar, und diese Fassung in Verbindung mit plastischer Kunst und künstlicher Leitung von fallenden, über Kaskaden springenden, in Strahlen steigenden und parabolisch geworfenen Wassern bietet alte und immer wieder erfreuliche Schmuckelemente dieser Gärten. Doch fast immer dann nur erfreulich, wenn die Plastik in Beziehung zum Wasser, zum Reich seiner wirklichen oder in der Phantasie der Kunst (Homer, Böcklin) vorgestellten Bewohner steht. Diese Beziehung bannt auch die Poesie an den plastischen Brunnen, ein Verstoß dagegen verscheucht sie. Fontänen können im geometrischen Garten auch nur von Blumenbeeten umgeben sein, ohne daß man den gemauerten Rand, welcher möglichst niedrig zu halten ist, sehen läßt. Brunnen sind fast die einzigen architektonischen Denkmäler alter Städte, ein Labsal nicht nur für den Durstigen. Die rhythmische Eintönigkeit des strömenden Wassers gleicht die unharmonischen Geräusche der Straße aus und ebnet die inneren Disharmonien. Und sinkt die Stille der Nacht herab auf Stadt und Garten, dann tönt sie wie sanfte Schlummerlieder. Der Stille nimmt sie das Bange, die Erstarrtheit.

Digitized by Google



Abb. 149. Bach im Gebirgstal, Granittrümmer bloßlegend.

Digitized by Google

Urweltlieder sind es, die jedem Röhrbrunnen entsteigen, die Stimme des Meeres, der großen Mutter lebt in dem kleinen Wasserstrahl wie ein fernes Echo. Menschenseele, wie gleichst du dem Wasser!

Jeder Brunnen umschließt ein solches Symbol.

Und wie das Gras zwischen den Steinstufen sprießt, blüht unvermerkt das Volkslied hervor: „Am Brunnen vor dem Tore". — Der einst gesellige Sammelpunkt der Stadt belebt sich uns wieder. Lachend füllen die Kinder der Dienstbarkeit ihre Krüge, und als es still geworden, kommt ein Gretchen: „Wie konnt' ich sonst so tapfer schmälen". Und manche Träne rollt ins Becken und steigt zum Himmel empor als leichte Wolke und sinkt wieder ins Meer, wo sie mit unzählbaren anderen Tropfen in unendlicher Klage aufrauscht, scheu und wild, als ob alle Tränen der Welt da gesammelt wären und alles Weh zusammenklänge.

Schöne Brunnen — das wäre eine Angelegenheit für schnell wachsende Städte!

Ich konnte es mir nicht versagen, einige Gedankengänge aus einem vortrefflichen Aufsatz „Schöne Brunnen" von Joseph August Lux, Wien-Döbling, aus Heft 9 vom Jahre 1904 der Zeitschrift: „Der Städtebau" hier mit eigenen vermischt aneinanderzureihen. Im architektonischen Garten rauscht der „Brunnen" in seiner plastischen Fassung die gleichen Lieder, und hier im kleinen Raum gewinnt er noch größere Bedeutung als auf dem Marktplatz, in den zusammenklingenden Akkorden des Ganzen.

Ist im geometrischen und architektonischen Garten der Ausdruck der Wasserplastik symbolisch, so bietet sich uns im Naturgarten sein Wesen selbst dar, belebend, nährend, schaffend, gestaltend.

Aus seinem Wesen, seinem ihm eingeborenen Willen bilden wir hier die Form.

Welches ist der „Wille" des Wassers? Es strebt nach Ruhe, Gleichgewicht seiner Massen, jedes einzelnen Teils. Aus diesem Streben geht seine Bewegung hervor: der Steinwurf, der aufschnellende Fisch, der Wind, über den Teich hinstreichend, sie verschieben das Gleichgewicht; die Welle entsteht im Auf und Ab, bis die Störung ausgeglichen; auf schiefer Ebene rinnt das Wasser, abwärts, im Sehnen nach Ruhe. Der „Wille" des Weges strebt nach seinem Ziel, das Holz will stützen, streben, das Eisen will im Bogen tragen, der Fels will ruhen, schwer gelagert als Rüstwerk der Erde, die Pflanze will die Lebensbedingungen ihrer Art und gesellige Vereinigung mit Genossen, die einander helfen, Tier und Mensch wollen sich ausleben in ihrer Art, und das Wasser will Gleichgewicht, darum fließt es. Und so viel Worte um diese alte Wahrheit? In allem Genannten gewinnen wir ja aus der Frage nach dem „Willen" das Stilgesetz für den Naturgarten. Und für das Wasser im Garten entnehmen wir aus seinem Naturwillen folgende Gestaltungsgesetze:

Quellen fordern ein höher liegendes Gelände, welches als Speisungsgebiet der Quelle gelten kann. Also dürfen Quellen nicht am höchsten Punkt des Gartengeländes entspringen. Bei der Anlage von Quellen ist

Digitized by Google

der Garten im Zusammenhang mit dem Organismus der Umgebung zu betrachten und zu entscheiden, ob an einer Stelle überhaupt eine Quelle geologisch möglich ist.

Bei muldenförmigem Gelände sind Quellen in den Tiefen denkbar. Für die Gestaltung kommen in Betracht:


Abb. 150. Wasserfall im Wiesenbach.

Schichtquellen, seitlich hervorbrechend an Abhängen, besonders in Verbindung mit Schichtgestein, aus einer streichenden oder fallenden Schicht (Abb. 151 u. 153) oder aus einer Spalte hervortretend (Abb. 154).

Aus steigenden Schichten treten nur unter besonderen Umständen in der Natur Quellen hervor. Im Garten sollte man sie daher vermeiden, weil hier stets unnatürlich wirkend. Unnatürlich? Ist nicht alles natürlich von uns im Garten Gestaltete Täuschung, unecht? Wir wollen nicht täuschen, sondern gestalten nach den Gesetzen (Motiven) der Natur und diese durch die Kunst zu klarem Ausdruck bringen. Wir täuschen hierbei so wenig, wie der Bildhauer täuscht, wenn er dem Marmor die Gestalt eines Menschen gibt: in beiden Fällen handelt es sich um ein künstlerisches Gestaltungsmotiv. Gleiches läßt sich vom Felsen, von Pflanzungen, von allem im Garten sagen, das sein Motiv aus der Natur entnimmt. —

Grundquellen, von unten steigend hervorbrechend; der poetischen Vorstellung der Quelle am meisten nahe kommend, doch selten in der

Digitized by Google

Natur, dafür im Garten leicht zu verwirklichen: wo eine flache Mulde Wasser sprudelt, Sandkörnchen umeinander spielen und kreisende Wellen die Blumen am Rande küssen, die sich im Grüßen und Nicken nicht genugtun können. Soll eine Grundquelle geschaffen werden, so ist das umgebende Gelände in Rücksicht auf sie zu gestalten. Ein Abfluß ist durch Geländefalten hindurchzuleiten; die Mulde öffnet sich also an einer Stelle und entläßt hier das Wasser über ihren Rand, aber die geschlossene Wirkung eben als Mulde darf doch hierdurch nicht aufgehoben werden. Unnatürlich sind stets Fontänen, die aus Teichen entspringen. Eine Fontäne als „Wasserkunst" gehört in ein gemauertes Becken. In Teichen, die rings von Höhen umgeben sind und deutlich die tiefste Stelle der Umgegend einnehmen, kann eine Rohrleitung in der Nähe der Mitte unter dem Wasserspiegel münden: aus ihr sprudelt dann das Wasserleitungswasser hervor, ohne sich zum Strahl zu erheben; so würde eine natürliche starke Grundquelle sich darstellen. —



Abb. 151. Quelle am Abhang aus Kalkgestein.
(In den Maximiliananlagen in München hergestellt.)

Quellenbäche, ein Mittelding zwischen den beiden vorigen, bringen es nicht zur Muldenbildung, sondern aus nässendem Erdreich am Fuße einer Bodensenkung entspringt ein Rinnsal. Dieses Motiv kann in demselben Garten öfters verwertet werden, um aus dem Zusammenfluß

Digitized by Google

der Rinnsale schließlich ein Bächlein zu bilden; so macht's auch die Natur. Die Wirkung der Quellen, Rinnsale, Bäche ist so verschieden je nach der Besonnung, Beschattung, Bodenneigung, Felsbildung, und damit zusammenhängend der zugehörigen Pflanzenwelt, daß man niemals eine eigentliche Wiederholung des Eindruckes zu fürchten braucht, trotz den sich immer gleichbleibenden wirkenden Gesetzen des organischen Zusammenhanges aller Erscheinungen. —

Ähnliches gilt von den Bächen. Man hat früher Bach- und Teichuferformen theoretisch für den Garten festgelegt, man suchte aus der Natur das „schöne Prinzip“ herauszuschälen und stellte dies für den Garten als Vorbild auf. Heute, nachdem der Schönheitsbegriff der Natur unter dem Einfluß wissenschaftlichen Erkennens so sehr erweitert ist, kann man für die Umrißgestaltung der Wasserformen das Doppelgesetz aufstellen: Entweder das Wasser richtet sich nach dem Gelände, oder es formt dieses selbst. Auch beides vereint, im Wechsel, ist möglich und naturwahr. Im einzelnen entscheidet darüber nur die Menge und Kraft des Wassers, und diese letztere wird wieder mit bestimmt durch den Grad der Geländeneigung. Für den Garten lassen sich nicht einmal Wassererscheinungen nach dem Vorbild der Ebenen einerseits und des Gebirges andererseits unterscheiden.



Abb. 152. Teichufer in der Auenlandschaft.

Digitized by Google



Abb. 153. Quelle am Abhang.

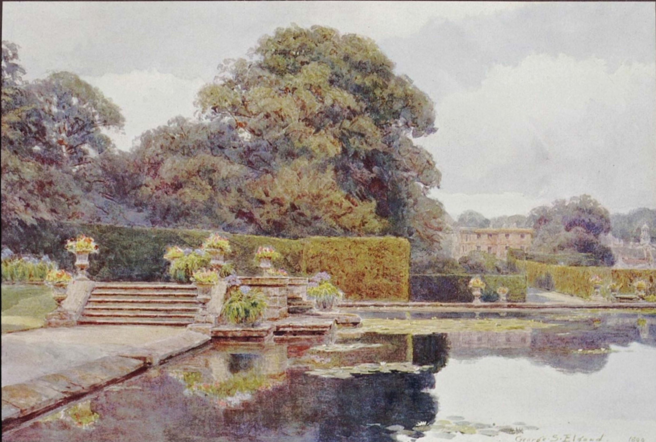
Denn jäher Fall, starke Geländeneigung geben überall infolge des dem Wasser eingeborenen „Willens“ die grundsätzlich gleichen Erscheinungen.



Abb. 154. Felsenquelle.

Wenig kraftvolles Wasser auf fast ebenem Gelände schleicht um jede Erhöhung, bildet flache Inseln im unsicheren Entschluß, ob rechts oder links der geradeste Pfad zur Tiefe sei, vereinigt die einzelnen Arme wieder, um über eine plötzliche Stufe herabzustürzen, schäumend wie im Gebirge, wühlend im Bett, die Ufer unterspülend, Hindernisse im jähen Lauf überspringend. Dann gönnt sich's wieder einmal Ruhe, breitet sich weit aus, kriecht in Mäanderlinien dahin, fast zu Schleifen geschlossen, sickert im Sumpfe, teilt sich, verschwindet im Boden und wird abseits vom Hauptbach an tieferer Stelle nach unterirdischem Weg wieder zur Quelle, die als Rinnsal wieder zum Hauptbach strebt, um mit ihm im See zu ruhen.

Digitized by Google



Tafel VI. Architektonisch ausgebildetes Ufer einer regelmäßig begrenzten Wasserfläche.

Aus einer Aquarellfolge von George S. Elgood „Some English Gardens“.

DEUTSCHE
GARTENBAU-
BIBLIOTHEK
E.V. BERLIN

Diese Schilderung enthält ebensoviel Gestaltungsmotive (Abb. 149, 150, 152, 155, 156). Wie alles andere bildet das Wasser ein Glied im Organismus des Geländes; es darf diesem nicht aufgezwungen erscheinen, sondern muß, nachdem die technisch-künstliche Herstellung vollendet ist, wie natürlich aus ihm hervorgegangen sein.

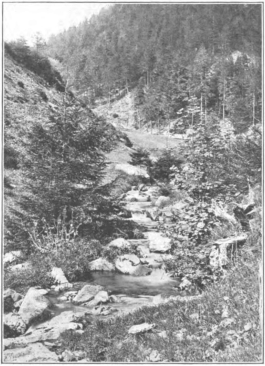


Abb. 155. Wiesenbach im Gebirge.

Die Kunst der Gestaltung ruht hier ganz auf der Naturwahrheit. Die Steigerung über die Natur hinaus liegt beim Wasser nicht so sehr in seiner Art selbst als in der Erhöhung der Mannigfaltigkeit durch Vereinigung solcher Erscheinungsformen, welche in gegenseitiger Beziehung naturmöglich sind, auf kleinerem Raum in Verbindung mit wechselvoller Ausgestaltung der Ufer (siehe später). —

Fluß und See sind uns gegeben, wo wir uns an ihnen ansiedeln, und wir haben wie beim Teich nur Macht in der Ausbildung der Ufer, Bepflanzung von Sandbänken, Inseln, Vorland; wie denn überhaupt die Fluß- und Seelandschaft zur eigentlichen Parklandschaft zu steigern ist. Buchten, um über die Größe eines Teiches zu täuschen, wie man früher forderte, sind aus diesem Grunde überflüssig. Um ihrer selbst willen können sie reizvoll sein, wo der vorhandene oder zu schaffende Geländeorganismus sie zuläßt. Vieles was die alten gartenkünstlerischen Lehren für die Formung von Teichen forderten, an und für sich richtig, brauchen wir heute nicht in der damals üblichen Breite auszuführen, weil unser Auge für Naturschönheit viel besser erzogen ist als bei unseren Vorfahren der ästhetischen Zeit, die uns darin Lehrmeister waren. Ja wir können den Begriff der „Parklandschaft" mit den charakteristischen Bedingungen ihrer Schönheit geradezu als einen geistigen Gemeinbesitz aller Gebildeten hier voraussetzen.

Digitized by Google

Neu zu schaffende Teiche sind in mittelgroßen Gärten nahe dem Hause und so zu legen, daß sie das Gartengebiet nicht ungünstig teilen. Das Haus kann auch mit Hilfe einer vorgeschobenen Terrassenmauer, die durch Veranda, Pergola oder Balustraden gekrönt ist, unmittelbar gleichsam dem Wasser entsteigen. Hierdurch gewinnt man eine ganz eigenartige Wirkung der Wasserseite des Hauses gegenüber den Landseiten. Treppen führen dann zum Wasser, zum Boot.

Teiche, welche kleiner sind, als daß es noch Sinn hätte, sie mit einem Boot zu befahren, sollte man überhaupt nicht schaffen. Wo das Gartengebiet derartige Größe verbietet, mögen andere Wassererscheinungen (Quelle, Quellbecken, Erweiterungen von Bächen, architektonische Fassungen) in ihr Recht treten. —

Einige allgemein gültige Grundsätze:

Teiche ohne Zu- und Abfluß halten sich nur einigermaßen rein, wenn reiche Wasservegetation und Tierwelt (Fische aus dem Karpfengeschlecht) in ihnen leben. Letztere fordert hinreichende Tiefe, damit das Wasser nicht bis zum Grunde friert (vgl. auch Herstellung der Wasseranlagen). Natürliche Zuflüsse verlangen, wenn sie viel Schlammteilchen mit sich führen, kleine, tiefe Vorteiche, in denen sich die Sinkstoffe absetzen. Teiche, die mit dem Grundwasser in Verbindung stehen, halten sich fast so rein als die mit Zu- und Abfluß versehenen. Zu- und Abflüsse eignen sich zur Darstellung von Wasserfällen, wenn der nötige Höhenunterschied vorhanden ist und Gesteine, die hierfür Bedingung sind, sich aus dem Charakter des Ortes begründen lassen. Der Boden muß dann aber weithin von Felsen getragen sein, diese dürfen nicht nur dem Wasserfall zuliebe hingelegt erscheinen.

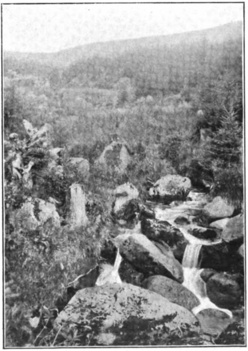


Abb. 156. Quellbach im Hochgebirge.

Zwei dicht nebeneinanderliegende Teiche, deren Höhenunterschied für eine Vereinigung zu groß ist, können durch eine Stauung innerhalb eines vereinigenden

Digitized by Google

Kanals, der überbrückt wird, einander nahegebracht werden. Kanal und Stauung können sich als „Menschenwerk“ (Wehr, Mauer) oder nach natürlichen Motiven (Felsstufe) gestaltet darstellen.

Der Wasserspiegel darf bei Gestaltungen nach natürlichen Motiven niemals höher liegen als die mit ihm in Vergleich zu ziehende Umgebung: also ein Weg am Teich nicht tiefer als der Wasserspiegel; ein Bachbett darf nicht auf das Gelände aufgebaut, mit Steinen ummauert erscheinen. Ich könnte für alle diese Widersinnigkeiten Bilder aus Gärten bringen.

Wenn auch jeder Teich im Gelände, das eine bestimmte Neigung hat, nur entsteht durch Vorlagerung einer Barre, einer Geländefalte, so muß diese doch so breit gedehnt sein, daß man nicht die Empfindung eines möglichen Wasserdurchbruches hat. Durch dichte Pflanzungen gerade auf der Barre ist der Eindruck der Festigkeit und Breite zu verstärken, so, daß die höheren Pflanzen in die tieferen Teile kommen (Abb. 157).

Wasserfälle über Gestein, welches gewachsen erscheint, bilden ihre Stufen und Becken im Sinne des Aufbaues des betreffenden Gesteins. Regellosigkeit besteht also auch hierbei nicht. Wassermasse und Wasserkraft treten in Kampf mit dem „gewachsenen“ Felsenleibe und sind bald Sieger, durch Trümmerbildung, Abschleifung, Verschiebung, bald müssen sie selbst dem starren Felsen weichen. Also Gesetzmäßigkeit, wenn auch verborgen, und darum für unser Empfinden schön! Dies Spiel der Kräfte, im Gebirge am lebhaftesten, bietet uns die Gestaltungsmotive. „Menschenwerke“ geben die beste Veranlassung zu Wasserfällen, wo diese nicht durchaus naturwahr aus dem Gesamtorganismus möglich zu machen sind: in Wilhelmshöhe bei Kassel stürzt Wasser aus einem geborstenen Aquädukt; Wehre bilden Wasserfälle; Ausflüsse von Zuleitungen großer Wassermengen können über senkrechte oder schiefe Böschungsmauern fallen. Die Motive müssen stets folgerichtig durchgeführt werden; meistens aber findet man (außer bei naiv entstandenen derartigen Erscheinungen z. B. im Harz bei der Bergwerksentwässerung) irgend welche Irrungen: Grottenspielerei, Tuffsteinfelsen und anderes.



Abb. 157.

Für Kalkfelsen ist in der Natur charakteristisch, daß plötzlich starke Quellbäche (nach langem unterirdischen Lauf in Schichten, Spalten, Höhlen) aus ihm hervorbrechen. Für uns ein Motiv, dort, wo wir starke Wasserbildung uns zuleiten können, sie im Gartengelände in Beziehung zu Kalkgestein zu bringen. Auf diese Weise können einmal Quelle, Wasserfall, Felsenteich, Bach (sein Abfluß) auf engem Raum vereinigt sein, wenn der Geländeorganismus z. B. beim Vorhandensein lebhafterer Bodenbewegung die Schöpfung vorbereitet. Nur Naturkenner können sich an derartige Aufgaben wagen, wenn die nötigen Geldmittel vorhanden sind. Alle besonderen Gestaltungsgesetze des Wassers und der Felsen kommen

18*

Digitized by Google

dabei außerdem in Betracht. „Die Natur auffassen und sie unmittelbar benutzen, ist wenig Menschen gegeben. Zwischen Erkenntnis und Gebrauch erfinden sie gern ein Luftgespinst, das sie sorgfältig ausbilden und darüber die Natur und ihre künstlerische Nachschöpfung vergessen", sagt Goethe. Er wäre der größte Gartenkünstler unserer Zeit geworden, wenn er in ihrer naturwissenschaftlichen Erkenntnis gelebt hätte. Auf seinem Wollen aber beruht die gesamte Ästhetik unserer Zeit.

Rasch fließendes Wasser schleift mittels des von ihm mitgeführten Sandes und kleinerer Gesteinstrümmer alle Kanten der von ihm bespülten Felsen rund (Abb. 158). Daher sind kantenrunde Steine nur möglich in Verbindung mit Wasser, wenn sie als von ihm selbst hergerollt oder am Orte ihrer Lagerung durch seine Kraft abgeschliffen erscheinen, also nur bei größeren Wassermengen. Nur in einem besonderen Falle können runde Gesteine und geringe Wassermengen zusammenkommen: wenn zwischen Diluvialgeschieben Bäche rinnen; so oft in der Ebene, oft auch in alten Gletschermoränen des Gebirgsvorlandes. Hier sind die Steine, einst zur Eiszeit rund geschliffen, im weicheren Boden verteilt, sie treten an Bodeneinschnitten zutage, zeigen sich auch wohl an der Oberfläche. Die Bodeneinschnitte, kleinen Täler können verschiedene Ursachen haben: menschliches Eingreifen, Naturkräfte in älterer und jüngerer Zeit. Ein Bächlein, der Abfluß einer Schichtwasserquelle, fließt hindurch, vielleicht zeitweise versiegend, bei starkem Regen im Quellgebiet plötzlich reißend anschwellend (Märkische Schweiz und andere Orte). So kann auch im Naturgarten eine trockene Talschlucht, eine langgestreckte Mulde zu einem Bachbett ausgestaltet werden, aber immer nur, wenn Anfang und Ende und der Lauf des Baches naturmöglich sein würden. Andererseits genügt ein geringer Zufluß von Wasser, um einen großen Teil des Bachlaufes zu nässen und der entsprechenden Vegetation den geeigneten Wohnort zu geben. Die hierdurch erhöhte Mannigfaltigkeit des Pflanzeninhaltes eines Gartens sollte doch immer der Endzweck von Wasserschöpfungen im Garten sein. Dann sind diese selbst auch viel natürlicher, dadurch künstlerischer und — billig.

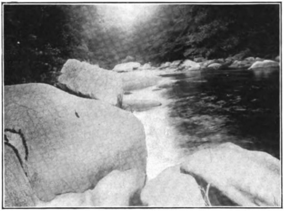


Abb. 158. Vom Wasser rundgeschliffene Granitblöcke.

Digitized by Google

Es ist nämlich bei einem Bachbett mit mäßigem Fall gar nicht nötig, es zu dichten, wenn man nicht so sehr auf das Wasser als auf die Uferpflanzen Wert legt. Diese selbst dichten ja allmählich das Bachbett durch ihren Wurzelfilz, und im Laufe der Jahre fließt die Wasserader immer weiter. Soll das Wasser des Baches eine Teichmulde füllen, so muß es freilich möglichst ohne Verlust zu ihr hingeführt werden, und alle technischen Mittel der Wasserdichtung sind anzuwenden (vgl. Herstellung). In der geschilderten Art verleihen also rundliche Diluvialsteine mit Wasser einem Gartengebiet ganz besonderes Leben. Aber viel mehr wird damit gesündigt, wenn die bei der Anlage sich findenden Steine, zu Haufen zusammengetragen, als „Felspartien" mit Alpenpflanzen und Knieholz bepflanzt, wenn Hügel, Teichränder, Bäche mit Steinen bespickt werden. Wer mit solchen Findlingsblöcken und Natursteinen im Sinne der Natur nicht umzugehen weiß, der sollte sie lieber als Pflaster verwenden, statt den Garten damit zu verunstalten. Ja die ganze Stimmung eines Gartens kann geradezu fordern, daß alle Steine entfernt werden: mit der Nachbarschaft hochstämmiger Rosen, Zierbeete, Springbrunnen vertragen sie sich nicht (vgl. die Entscheidung über die Gartenform). Gleiches gilt von allem, nur infolge einer gewissen Ideenverbindung der Begriffe „Felsen und Wasser" im Garten aufgestellten Gestein, gleichviel welcher Art, wenn es nicht im Organismus des Geländes begründet ist.

Das Wasser leckt, wäscht unaufhörlich am Ufer. Unterhöhlt, stürzt dieses nach in die Flut, Tiere helfen wühlen, zeitweise kann es überhängen, Felsen, Baumwurzeln, Menschenwerke können es stützen, so daß es an solchen Stellen senkrecht zum Wasser fällt. Das naturgemäße Profil des Ufers aber wird durch Unterwaschen und Nachstürzen in Verbindung mit der Wirkung von Wind, Regen, Frost eine konkave Linie zeigen. Diese ist also für die Ufergestaltung die naturgemäß regelrechte; jede Abweichung davon bedarf einer deutlich sichtbaren Begründung (eines Motivs). Geradezu falsch ist die konvex auf den Wasserspiegel aufstoßende Profillinie des Erdbodens.

Die Wasser- und Uferpflanzen tragen in der Natur zu Verengerung, Verflachung des Wasserbettes bei, schließlich verwandeln sie Seen in Sümpfe, dieses in Moore oder festes Land und bilden eine amphibische Übergangszone fürs Auge zwischen Land und Wasser. Diese Reize, durch Wissenschaft und Malerei mehr und mehr geschätzt, sind in der älteren Gartenkunst vollständig vernachlässigt worden unter dem Einfluß der übermäßigen Schätzung glatter, aber auch nüchterner Rasenflächen, die sich bis ans Wasser erstrecken, höchstens unterbrochen durch einige Stauden. Nirgends entfaltet aber der Pflanzenwuchs solche Mannigfaltigkeit und Üppigkeit zugleich wie an der Übergangszone von Wasser und Land mit seinen vorzüglichen Eigenschaften als Pflanzenstandort (Nährkraft und Feuchtigkeit). Unsere Gärten zeigen hier meistens umgekehrt eine arme, stets geschorene Grasfläche, die oft noch gegen das Wasser durch eine Steinschotterung abgeschlossen ist, um nur ja Wasser und Land zu trennen.

Digitized by Google

Die Natur aber will keine Dissonanzen, lauter Übergang. Die Liste der Wasser- und Uferpflanzen tritt hier in ihr Recht (S. 281 ff.).

Die Umrisse von Teichen in der Ebene sind viel ruhiger, als die ältere „ästhetische“ Gartenkunst sie schuf. Kleine Teiche in muldenförmigem Gelände der Ebene, der Diluvial- und Alluviallandschaft nähern sich aus Gründen der Abschwemmung naturgemäß dem Kreis oder der Eiform. Wenn wir kleine Teiche zu schaffen haben, ist diese Umrißform daher für uns Gesetz, und Abweichungen fordern deutliche Begründung. Man braucht aber nicht zu fürchten, daß solche Umrisse langweilig wirkten. Die Grundform der Wassergrenze sei klar und einfach dargestellt, dann treten die Ausgestaltungen in ihr Recht, ohne die Kreis- oder Eiform grundsätzlich aufzuheben: Ufer- und Wasserpflanzen, die grüne Flächen vom Land ins Wasser schieben, organisch von weit her vorbereitete Bodenerhebungen (nicht am Ufer aufgeschüttete Hügelchen), Uferstege, Treppen zum Wasser, Ufermauern (von der einfachen Trockenmauer bis zur architektonischen Ausbildung), Palisaden- und Flechtwerk-Uferstützen, Steine des Diluviums, die am Ufer halb zutage treten, überhängende Weiden-, Erlen-, Pappelbäume und Büsche; an schiffbaren Teichen, Seen kommt hierzu die Anlage eines Bootshauses (Abb. 164), eines Bootshafens, oft mit Baderaum vereinigt, eines Landungssteges und ins Wasser vorgeschobenen Sitzplatzes (Abb. 159), endlich die Lauben, Schwanenhäuser, Schutzhütten am Ufer selbst und Flaggenmaste, die ihre Form dem Leben und Treiben am Wasser aus der Welt der Schiffer und Fischer entnehmen. Auch die Boote selbst, weit vorgeschobene Angelstege, Netzwerk tragen zur räumlichen Belebung der Ufer bei. An großen Teichen, Flüssen lassen sich schwimmende Schilfinseln nach dem Gartenufer bringen und dort ansiedeln, wenn dieses selbst der Ufervegetation entbehrt. Wo Gestein im Garten naturwahr geschaffen wurde, bietet sich oft die Möglichkeit, felsige Ufer auftreten zu lassen.

Der Zaun, den man an allen für Kinder gefährlichen Uferstellen fest und sicher herstellen soll, und zwar als ehrlichen Zaun mit seinem Zweck und nicht als Naturholzspielerei, bietet selbst wieder ein Mittel zu malerischer Wirkung, wenn man ihn zwischen Uferpflanzen, Gebüsch und Bäumen hier und da versteckt hindurchzieht, so daß Baum und Zaun miteinander alt geworden erscheinen. Die Zaunlinie ist dann den Bäumen ausweichend zuweilen zu brechen. An öffentlichen Wasserstraßen ist der Zaun nötig als Schutz gegen das Landen Unberufener. Mehr noch als an der Straße ist die Einheitlichkeit der Zaunart am Wasser wichtig, wenn nicht jedes Grundstück vom Ufer herausgeschnitten erscheinen soll. Das Ufergelände ist ebenso wie alles andere als ein Organismus zu behandeln, in den alle Einzelheiten „organisch“ eingefügt, nicht eingeschnitten sind. Die Grundstücksnachbarn müssen zu gegenseitigem Vorteil auch in der Ausgestaltung der Ufer mit den genannten Motiven aufeinander Rücksicht nehmen, damit von jedem Standpunkte des Gartens und vom Wasser aus eine Schöpfung die andere ergänze, steigere, aber nicht, besonders in der

Digitized by Google

bildmäßigen Raumwirkung, störe. Das an anderer Stelle vom „räumlichen Anstand“ Gesagte gilt auch hier. Zäune aus ungehobelten Staketlatten, mit einfachen ungehobelten Pfeilern, die unten gut geteert sind, fügen sich am schnellsten in die Ufernatur ein. Wenn sie nicht gestrichen sind, werden sie bald naturgrau, und sie überziehen sich mit Moospatina. Will man sie schnell „alt“ machen, so streicht man sie mit Leimfarbe im Verwitterungston. Die baukünstlerische Ausgestaltung der Ufer wird im Abschnitt „Der Architekturgarten“ besprochen. —



Abb. 159. Sitz am Flußufer, in das Wasser ausgebaut.

Ob Inseln schroff aus dem Wasser steigen, oder flach sich nur wenig über den Spiegel erheben, ob die Umrisse der Insel nahezu parallel dem „Festland“ laufen, oder ob sie zerrissen sind, entscheidet der Organismus des Geländes. Die Inselbildung richtet sich nach diesem. Es war schon gesagt, daß Wasserläufe der Ebene entweder ruhig geschwungene Ufer haben oder mäanderartig gebogen sind; ersterer Zustand setzt langgestreckte Inseln in der Richtung des Wasserlaufes voraus, letzterer mehr rundliche, kleine. Man hat früher bestimmte Formen als besonders schön nach einigen Naturvorbildern zu Regeln gemacht. Diese Formen haben sich als Ziel bei Gartenanlagen eingebürgert, und die Bodenplastik wurde dann nachträglich an diese Formen „anmotiviert“. Seit den Malern der Torfheide und Spreewaldkanäle schätzen wir aber mehr als die Grundrißform der Inseln, Teiche und Wasserläufe ihre Wirkung in bildmäßigem Sinne: Alles was am Ufer wächst, lebt, sich spiegelt, alles was zur Gestaltung der Ufer naturgemäß beiträgt. Soweit eine bildmäßige Raumwirkung dadurch gefördert wird, kann man im

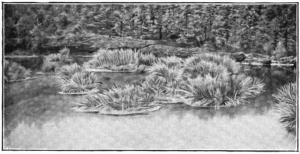


Abb. 160. Schwimmende Inseln von Seggengräsern.

Digitized by Google

einzelnen Fall die Umrisse wechselvoll durch Aus- und Einbuchten formen, aber man sollte es nicht der Umrisse selbst wegen tun oder glauben, daß wechselvoller Grundriß allein zur malerischen Wirkung nötig sei. Die Form muß sich aus dem Gelände ergeben in Rücksicht auf die Kraft des Wassers, die wieder von Menge und Gefälle abhängt. Gerade Kanäle wirken nicht weniger malerisch für uns Heutige als kulissenartige Vorsprünge auf unsere Vorfahren. In Bächen können kleine Horste von Erlen, umsponnen von Hopfen, Wildrose, Waldrebe und Buschwinde auftreten ohne eigentliche Bodeninsel. So bilden sich flache schmale Rinnsale, die den Vögeln zum Trinken und Baden zugänglich sind und gern aufgesucht werden, wenn von der Morgensonne beschienen. Flache Rinnen nach natürlichen Motiven oder als Ablauf eines Brunnens gemauert mit dauernd fließendem Wasser sind Bedingung für Ansiedelung oder regelmäßigen Aufenthalt vieler Vögel im Garten. Gebt den Vögeln, ihr empfangt Gartenlieder dafür!

Ob eine Unterbrechung des Wasserspiegels durch eine Insel erwünscht ist in Rücksicht auf die Bildwirkungen, das allein sollte für die künstliche Herstellung von Inseln bestimmend sein. Die Unterbrechung des Wasserspiegels ist aber auch durch Wasserpflanzen, durch einzelne nicht fern vom Ufer stehende Bäume (Abb. 162), durch schwimmende Inseln (Abb. 160) möglich, und in kleinen Maßverhältnissen sollte man auf eigentliche Inselbildung ganz verzichten. Andrerseits sind die in der Natur vorkommenden schwimmenden Inseln für den Garten noch nicht als Motiv ausgenutzt. Ihre Anwendung gelingt am besten, wenn sie der Natur entnommen werden; die Schwimmfähigkeit kann man mit Korkrinde, die unter dem Wasserspiegel befestigt wird, unterstützen und regeln. Es gibt auch schwimmende Inseln, die mit Bäumen (Erlen) bewachsen sind (im Hautsee bei Salzungen). Diese lassen sich nur allmählich durch Ansaat oder Jungpflanzung von Erlen und Weiden in schwimmende Torfpflanzen-Inseln heranbilden. Besonders die Spiegelung aller Gegenstände am Ufer muß zu malerischen Wirkungen, zum Wechsel von Licht und Schatten zielbewußt ausgenutzt werden (Abb. 161, 163, 182 u. a.).

Neben das Große der Natur soll nicht Kleines im Garten gesetzt werden. Neben einem hellen See also bildet man nicht offene Gartenteiche, wohl aber tief beschattete Rinnsale, neben tosenden Gebirgsbächen nicht künstliche Wasserfälle, sondern bescheidene Quellbäche. Wenig Wasser, flach auf größerer Fläche ausgebreitet, kann sehr reizvoll sein, aber im Garten muß es dann Zu- und Abfluß haben, da sonst übler Geruch, Mückenplage den malerischen Reiz übertreffen (vgl. Abb. 161).

Wer Wasser und Inseln nach dem Vorbild der Natur bilden will, darf nicht ein fertiges Schema kopieren, sondern muß aus dem Willen des Wassers und dem Charakter des Geländes heraus schaffen, was und wie es die Natur in jeder Einzelheit auch getan haben würde.

Digitized by Google

Pflanzengenossenschaft der Waldbäche und Waldsümpfe.

Sehr feuchte Waldstellen lieben die schattenertragenden Feuchtigkeitspflanzen, die sich durch dunkelgrüne üppige Belaubung auszeichnen. Die Kronenvegetation ist entweder die gewöhnliche des Laubwaldes oder zeigt besonders viel Erlen, Eschen, Salweiden und Pappeln (Abb. 161). Im Garten ist sie aber besser durch die schönen amerikanischen Eichen (Quercus palustris etc.), Sumpfzypressen (Taxodium), Flügel- und Hickorynußbäume (Pterocarya und Carya) zu ersetzen.

Pflanzengenossenschaft im Garten: Volkstüml. Name	Wissenschaftlicher Name	Blütenfarbe	Blütezeit	Standort: schatt.	sonn.	Bemerkungen
	I. Stockvegetation.					
	a) Sträucher.					
Ahlbeere*	Ribes nigrum L.	gelb	Mai	sch. hsch.		Schwarze Beeren.
Johannisbeere	R. rubrum L.	gelb	Mai	hsch.	s.	Rote od. weiße Beeren.
	R. sanguineum Prsh.	rot	Apr.-Mai	hsch.	s.	Schöne frühe Blüte!
	R. aureum Pursh.	gelb	Apr.-Mai	hsch.	s.	Schöne Herbstfärbg.!
	R. Gordonianum Lem.	rot u. gelb	Apr.-Mai	hsch.	s.	do.
	Physocarpus opulifol.	weiß	Juni-Juli	hsch.	s.	
Schneeflockenbaum	Chionanthus virginica L.	weiß	Juni		s.	Zierliche Blüten in gr. hängenden Ständen.
	b) Krautige Pflanzen.					
Straußfarn*	Onoclea struthiopteris Hffm.			sch.	s.	♃. In Kolonien! 30 b. 80 cm hoch
Königsfarn	Osmunda regalis L.			hsch.	s.	♃. In Kl. 0,60 b. 1 m h.
(Schildfarn*)	Aspidium montan Aschers.			hsch.	s.	♃. 0,30-0,80 m
(u. a. üppige Farne)						i. Som. a. Baumfrn. an den Gewächshäusern, schattig.
Ampferarten*,	Rumexarten			hsch.	s.	♃.
Knötericharten	Polygonum orientale L.	rot. weiß	Juli-Aug.	hsch.	s.	⊙. 1-3 m Aus. a. d. Pl.
	P. cuspidat. S. et Z.	weiß	Juli-Aug.	hsch.	s.	♃. 1-3 m
	P. sachalinense Schm.	weiß	Spt.-Okt.		s.	♃. 2-4 m
Rhabarberarten,	Rheumarten					
	Rh. Emodi Wall.	rot	Juni-Juli		s.	♃. 1 1/2-2 m
Christophskraut*	Actaea spicata L.	weißlich	Mai-Juni	sch. hsch.		♃. Schwz, gift. Beeren
	A. japonica Thbg.	weiß	Sommer	sch. hsch.		♃.
	A. davurica Franch.	weiß	August	sch. hsch.		♃.
Waldgeißbart*	Aruncus silvester Kst.	weiß	Juni-Juli	hsch.	s.	♃. Männl. Pfl. schöner
	Astilbe japonica Miq.	weiß	Juni-Juli	hsch.	s.	♃.
Mädesüß	Filipendula Ulmaria Mxm.	weiß	Juni-Ag.	hsch.	s.	♃.
	F. lobata Mxm.	rosa	Juui-Juli	hsch.	s.	♃.
Goldrute	Solidago canadens. L.	gelb	Aug.-Spt.	hsch.	s.	♃.

Digitized by Google



Abb. 161. Waldsumpf.

Digitized by Google

Pflanzengenossenschaft im Garten Volkstüml. Name	 Wissenschaftlicher Name	Blüten- farbe	Blüte- zeit	Standort schatt.	 sonn.	Bemerkungen
Hahnenfuß	Ranunculus lanuginosus L.	gelb	Mai-Juni	sch. hsch.		♃.
	R. aconitifolius L.	weiß	Mai-Juni	hsch.		♃. Gef. „Silberknöpf- [chen“
Trollblume	Trollius europaeus L.	gelb	Mai-Juli	hsch.	s.	♃.
	Tr. asiaticus L.	orange	Mai-Juli	hsch.	s.	♃.
Springkraut*	Impatiens noli-tangere L.	gelb	Sommer	sch. hsch.		⊙. In Massen wirksm
	J. glanduligera Royle (und andre Arten)	rot. weiß	Juli-Sept	hsch.	s.	♃. Auss. a. d. Ort
Baldrianarten*,	Valerianaarten	weiß	Sommer	hsch.	s.	♃.
Wasserdost	Eupatorium cannabinum L.	hrotweiß	Juli-Sept.	hsch.	s.	♃.
Pestwurzarten,	Petasitesarten	rötl.-weiß	Frühling	hsch.	s.	♃. Sieh. "Ufer".
Kürbis	Cucurbita pepo L.	gelb	Sommer	hsch.	s.	♃. Much „Feuchte Grasfl.“ u. „Ufer“
	II. Teppichvegetation.					
Milzkrautarten*	Chrysospleniumarten	gelb	Apr.-Juni	sch.		♃.
Sumpffingerkraut*	Potentilia procumbens Sbth.	gelb	Jn.-Aug.	sch. hsch.		♃.
	Waldsteinia geodes Wild.	gelb	April	sch. hsch.		♃.
Gedenkemein*	Omphalodes verna Mnch.	blau, weiß	Apr.-Mai	sch. hsch.		♃.
Vergißmeinnicht	Myosotis palustris Rth.	blau	M.-Aug.	sch.	s.	♃. In Massen.
Bisamkraut*	Adoxa moschatellina L.	grün	Mz.-Apr.	sch.		♃.
Sumpfschildfarn	Aspidium thelypteris Sw.			sch. hsch.		♃. In Massen.
Münzkraut	Lysimachia nummularia L.	gelb	Juni-Juli	sch.	s.	♃. Kriechend

Pflanzengenossenschaft des Ufers und flachen Wassers.

Die Ufer zeigen in der Natur stets eine besonders üppige und reiche Vegetation, was man in den bisherigen landschaftlichen Anlagen wenig berücksichtigt hat. In folgender Liste sind die wichtigeren Pflanzen zusammengestellt, die ihrer Physiognomie oder Anpassung nach ans Ufer oder ins flache Wasser gehören. Sie sind je nach ihrem Feuchtigkeitsbedürfnis mehr oder minder hoch ans Ufer zu pflanzen oder (die mit † bezeichneten) ins flache Wasser.

Pflanzengenossenschaft im Garten Volkstüml. Name	 Wissenschaftlicher Name	Blüten- farbe	Blüte- zeit	Standort schatt.	 sonn.	Bemerkungen
	I. Kronenvegetation.					
Weiden:						
Salweide*	Salix caprea	gelb.,(gr.)	März-Ap.		s.	Nur männl. Bäum. sch.
	Sal. alba vitellin. L.*				s.	Gelbe Zweige
	S. vitell. britzens. Spth.				s.	Rote Zweige
Trauerweide	S. babylonica L.				s.	Hängende Zweige
	S. caprea pend. Dpp. usw.	gelbl.			s.	do.

Digitized by Google

Pflanzengenossenschaft im Garten: Volkstüml. Name	Wissenschaftlicher Name	Blütenfarbe	Blütezeit	Standort: schatt.	sonn.	Bemerkungen
Pappeln:						
Silberpappel*	Populus alba L.	grünl.	März-Ap.		s.	Blattunters. weiß
	P. Bolleana Lch.	grünl.	März-Ap.		s.	Pyramidal. Wuchs
	P. alba argent. Hrt.	grünl.	März-Ap.		s.	Sehr schön!
Schwarzpappel	Populus nig. L.	rötlichgr.	März-Ap.		s.	
Pyramidenpappel	P. n. pyramidalis Vss.	rötlichgr.	März-Ap.		s.	Säulenförmig
	P. canadensis Mnch.	rötlichgr.	April		s.	Riesiger Baum
Schwarzerle*	†Alnus glutinosa L.	gelblich	März-Ap.	hsch.	s.	Viele Abarten
	A. cordata Desf.	gelblich	April	hsch.	s.	In der Jug. etw. empf.
Magnolien	Magnolia conspicua Sal.	weiß	März-Ap.	hsch.	s.	Abart: Soulangeana, rs.
	M. obovata Thbg. (und andre Arten)	weiß-rot	Mai	hsch.	s.	M. c. Lenneana, auß. r. Winterschutz

Ferner von ausländischen Gehölzen alle Arten mit außerordentlich großen Blättern; z. B. die bzgl. Eichen-, Linden-, Catalpa-, Paulownia-, Rhus-, Ailanthusarten.

II. Stockvegetation (höhere Stauden und Kräuter).

Volkstüml. Name	Wissenschaftlicher Name	Blütenfarbe	Blütezeit	schatt.	sonn.	Bemerkungen
Rohrkolben*	†Typha latifolia L.	dunkelbr.	Sommer		s.	♃. Breite Blätter
	†T. angustifolia L.*	dunkelbr.	Sommer		s.	♃. Schmale Blätter
	†T. minima Hppl.	dunkelbr.	Sommer		s.	♃. Zierlich
Igelkolben*	†Sparganium simplex Hds.		Juli-Aug.		s.	♃.
	†Sp. ramosum Hds.*		Juli-Aug.		s.	♃.
Froschlöffel*	†Alisma plantago L.	weiß-rötl.	Juli-Aug.		s.	♃.
Pfeilkraut*	†Sagittaria sagittifolia L.	weiß	Jn.-Frhl.		s.	♃.
Wasserliesch*	†Butomus umbellatus L.	rötl.-weiß	Sommer		s.	♃.
Glanzgras*	Phalaris arundinacea L.		Jn.-Frhl.		s.	♃.
Bandgras*	Ph. arund. v. picta L.		Jn.-Frhl.		s.	♃. Weißbunte Blätter
	Miscanthus sinensis Andr., var.		Sommer		s.	♃. Bunte Blätt., mögl. im Klth. überw.
	Imperata sacchariflora Mxm.		Sommer		s.	♃. Zierliche Rispen
Schilfrohr*	†Phragmites communis Trin.	br.-viol.			s.	♃. do. besonders i. Wint.
	Arundo donax L.				s.	♃. 3-4 m hoch
	(Einige winterh. Bambusaarten)				s.	♃. Gute Winterdecke
Papyrusstaude	†Cyperus papyrus L.				s.	♃. Warme Lage, dann sehr dekorativ. Erfriert nat. i. Hbst. Im Frhj. neu auspflanzen
Simse*	†Scirpus lacuster L.	braun	Juni-Juli		s.	♃. Blattl.: 1,50-3,00 m In dicht. Kolonien
Seggen:*	Carex pendula Hds.	grün	Sommer	hsch.	s.	♃. Zierl. überh. Ährch.
	C. riparia Curt.	grün	Sommer	hsch.	s.	♃.
Kalmus*	†Acorus Calamus L.	grün	Juni-Juli		s.	♃.

Digitized by Google



Abb. 162. Einzelne Weidenbüsche im Wasser.

Digitized by Google

Pflanzengenossenschaft im Garten		Blüten-	Blüte-	Standort		Bemerkungen
Volkstüml. Name	Wissenschaftlicher Name	farbe	zeit	schatt.	sonn.	
Schlangenwurz*	†Calla palustris L.	weißlich	Mai-Juli	hsch.	s.	♃. Giftig
	†Calla aethiopica L.	weiß	Sommer	hsch.	s.	♃. 40 cm unt. Wasserspiegel. Im Winter Wass. m. Brett. u. Laub überdecken
Schwertlilien:*	†Iris Pseud-Acorus L.	hellgelb	Mai-Juni	hsch.	s.	♃.
	I. ochroleuca L.	weiß-gelb	Juni		s.	♃.
	I. laevigata F. et M.	dklviol.	Juli-Aug.		s.	♃. (-Kaempferi hrt.) Winterschutz
	I. germanica L.	dklviol., wß.,blau, gelb	Mai-Juni	hsch.	s.	♃. Nicht zu dicht am Ufer, da Trockenheit liebend, doch physiognomisch ans Wasser gehörig
	I. reticulata M. B.	dunkelbl.	März		s.	♃. Wie vor. Wintsch.
	I. sibirica L.	blau	Juni		s.	♃.
Neuseeländer Flachs	Phormium tenax Fst.	gelbrot	Sommer	hsch.	s.	♃. Gut. Winterschutz
Tigerblume	Tigridia pavonia Ker.	rot	Aug.-Spt.	hsch.	s.	♃. Zwiebeln im Kalthaus überwintern
Taglilienarten	Hemerocallisarten	or., gelb	Mai-Juli		s.	♃.
	Montbretia crocosmiaeflora Lem.	rot, gelb	Juli-Hst.		s.	♃. Nicht zu naß!
Schwarzer Germer	Veratrum nigrum L.	schwbr.	Juli-Aug.	hsch.	s.	♃. Giftig!
Siegwurz	Gladiolus communis L.	viol., rosa, weiß	Mai-Juni		s.	♃. Nicht zu naß!
	Gl. paluster Gaud.	rot	Juni-Juli		s.	♃.
Gladiolen	Gl. gandavensis V. Htte.	verschd.	Herbst		s.	♃. Nicht zu naß! Zw. i. Kalthaus überw.
	Gl. Lemoinei hrt.	verschd.	Herbst		s.	♃. Nicht zu naß! Winterschutz
	Kniphofia uvaria Hk.	rot	Aug.-Hst.		s.	♃. Gute, trock. Laubeinpack. im Winter
	Asphodeline lutea Rchb.	gelb	Mai-Juni		s.	♃.
Ampfer*	Rumex alpinus L.	weißlich	Sommer	hsch.	s.	♃.
Rhabarber	Rheum Emodi Wall.	rot	Juni-Juli		s.	♃. 1,50-2,00 m hoch. Nicht zu naß
Wasserknöterich*	†Polygonum amphibium L.	rot	Sommer	hsch.	s.	♃.
	P. orientale L.	rot, weiß	Juli-Hst.	hsch.	s.	⊙. 1-3 m. Auss. a. d. O.
Otterwurzel*	P. bistorta L.	hellrot	Juni-Aug.	hsch.	s.	♃. 0,50-1,00 m
	P. cuspidatum S. et Z.	weiß	Juli-Aug.	hsch.	s.	♃. 1-3 m
	P. sachalinense Schm.	weiß	Spt.-Okt.		s.	♃. 2-4 m
Weidenröschen*	Epilobium hirsutum L. und andre Arten	rot	Sommer	hsch.	s.	♃. 1,00-1,50 m

Digitized by Google

Pflanzengenossenschaft im Garten Volkstüml. Name	Wissenschaftlicher Name	Blütenfarbe	Blütezeit	Standort schatt.	sonn.	Bemerkungen
Weiderich*	Lythrum salicaria L.	rot	Juli-Sept.	hsch.	s.	♃. 0,50-1,00 m
Straußweiderich	L. virgatum L.	rot	Sommer	hsch.	s.	♃. do.
Tannenwedel*	†Hippuris vulgaris L.	grünlich	Juni-Aug.		s.	♃. 0,15-0,40 m. Wass.
Gilbweiderich*	Lysimachia vulgaris L.	gelb	Sommer	hsch.	s.	♃.
	L. punctata L.	gelb	Juni-Juli	hsch.	s.	♃.
Sumpfehrenpreis*	†Veronica longifolia Bmg.	blau	Juni-Spt.	hsch.	s.	♃.
Pestwurz*	Petasites officinalis Mnch.	rötlich	Mz.-April	sch.	s.	♃. Giftig
	P. albus Grtn.	weißlich	Mz.-Mai	sch.	s.	♃. do.
	P. japonicus H. Dahl.	weißlich	Frühling	sch.	s.	♃. do. Größ. a. vor.
	Gunnera chilensis Lam.	grünlich	Herbst	hsch.	s.	♃. Kräft. Boden. Gut. trockener Winterschutz. Brett. geg. Feuchtigkeit!
Kürbis	Cucurbita pepo L.	gelb	Sommer	hsch.	s.	Nicht zu naß
Wasserdost*	Eupatorium cannabin. L.	hpurp.	Juli-Spt.	hsch.	s.	♃. 0,75-2,00 m
	Eup. purpureum L.	rot	Spt.-Okt.	hsch.	s.	♃. 1-2,50 m
Mädesüß*	Filipendula ulmaria Mx.	weiß	Jn.-Aug.	hsch.	s.	♃.
	F. lobata Mx.	rosa	Jn.-Jul.	hsch.	s.	♃.
Tagzeitnelke	Melandryum rubrum Grcke.	rot	Apr.-A.	sch.	s.	Auch gefüllt
Üppige Doldengewächse*:	Heracleum sp.	weiß	Sommer	hsch.	s.	♃. ⊙. Sieh. „Feuchte Grasflur"

III. Teppichvegetation.

Volkstüml. Name	Wissenschaftlicher Name	Blütenfarbe	Blütezeit	schatt.	sonn.	Bemerkungen
Sumpfdotterblume*	Caltha palustris L.	gelb	Apr.-Juni		s.	♃. Auch gefüllt
Münzkraut*	Lysimachia nummularia L.	gelb	Juni-Juli	sch.	s.	♃. Kriechend
Bachbunge*	†Veronica beccabunga L.	blau	Mai-Aug.	hsch.	s.	♃.
Sumpfvergißmeinnicht*	Myosotis palustris L.	hellblau	Mai-Aug.	hsch.	s.	♃. In Massen!
Minze*	†Mentha aquatica L.	weißlich	Jl.-Aug.	hsch.	s.	♃. Stark duftend!
Pfefferminz*	M. piperita L. und andre Arten	weißlich	Jl.-Aug.	hsch.	s.	♃. do.
Fieberklee*	†Menyanthes trifoliata L.	rötlich	Mai-Juni	hsch.	s.	♃.

IV. Verzierungsvegetation.

Volkstüml. Name	Wissenschaftlicher Name	Blütenfarbe	Blütezeit	schatt.	sonn.	Bemerkungen
Bittersüß*	Solanum dulcamara L.	bläulich	Juli-Okt.	sch.	s.	Rote gift. Beeren ♄. Rank. i. Gesträuch
	Polygonum baldschuanicum Rgl.	rötlich	Juli-Sept.	hsch.	s.	♄.
Hopfen*	Humulus Lupulus L.	grünlich	Juli-Aug.	sch.	s.	♃.
Zaunwinde*	Convolvulus sepium L.	weiß	Juli-Aug.	sch.	s.	♃. And. Winden s. „Mischwald"

Digitized by Google

Pflanzengenossenschaft im Wasser (Abb. 163).

Jedes nicht schnell fließende oder stehende Gewässer enthält reiches Pflanzenleben Meistens überwiegt eine besonders kräftige Art, z. B. Wasserrose oder Wasserhahnenfuß. Die Wasserpflanzen sind durch die vollendete, deutliche Anpassung an ihr Element reizvoll; so zeigen viele neben großen, runden oder länglichen, ganzen Blättern, die auf der Oberfläche schwimmen, noch untergetauchte fein zerteilte. Eine besondere Wirkung hat die kaum über den Wasserspiegel erhobene reiche Blüte z. B. der Nymphäen, des Wasserhahnenfußes, der Seekanne, des Froschbisses, Hottonie, Wasseraloe usw., die man bei jeder Gelegenheit in größerer Anzahl ansiedeln sollte. Die Physiognomie der tropischen Wasser- (und meistens auch der Ufer-) Pflanzen ist nur eine Steigerung in Größe, Blütenfarbe der deutschen Wasserflora. Man kann also mit tropischen Wasserpflanzen keinen wahrnehmbar falschen Ton in das Ganze bringen. Für deren viele ist aber Erwärmbarkeit des Wassers, für fast alle Überwinterung im warmen Raum nötig. Die Pflege tropischer Wasserpflanzen ist eine heute weit verbreitete Liebhaberei, auf die im einzelnen einzugehen hier nicht beabsichtigt ist. Die folgende Liste berücksichtigt nur winterharte Arten. Als Ergänzung sei die Preisliste der Firma Henkel in Darmstadt empfohlen. Die Seerosen sind durch Kreuzungen zu großer Farbenmannigfaltigkeit entwickelt und bieten mit den heimischen zusammen einen prächtigen Eindruck. — Pflanzung aller im Boden wurzelnden Wasserpflanzen: Entweder in Körbe in Mischung von grobem Sande, Lehm und Moorerde, so im Wasser versenkt; in dieser Weise besonders solche, die vor Winter herausgenommen und in Fässern frostfrei aufbewahrt werden, oder (besonders die winterharten) einhüllen in einen Ballen von Lehm und Humus, welcher durch Sackleinewand zusammengehalten wird. Versenken in eine Mulde des Teichbodens, die durch Heranziehen von Boden um den Ballen geschlossen wird. Wurzellose Stecklinge werden an Steine gebunden und mit diesen in den Teichgrund gestopft. — Jeder in „natürlicher Form" dargestellte Wasserlauf, Teich, Tümpel bedeutet gegenüber der Natur keine Steigerung, sondern eine Verarmung, wenn er nicht mit Wasser- (und Ufer-)Pflanzen, die seiner Eigenart entsprechen, bevölkert ist. Die Preisgabe eines Teiles der blinkenden Wasserfläche wird reichlich durch die Schönheiten der Pflanzen aufgewogen. Die Pflanze ist das Wesentliche im Garten, und jede Möglichkeit ihres Daseins muß künstlerisch ausgenutzt werden. Reißende Bäche haben ihre Moose: Fontinalis antipyretica, flutend in grünen Filzen ist prächtig im Herbst und Winter, in Aquarienhandlungen käuflich und leicht einzubürgern. Von geheimnisvollem Reiz kann es sein, wenn eine Wasserfläche ganz von Seerosen überwachsen ist (Zoolog. Garten in Berlin).

Pflanzengenossenschaft im Garten Volkstüml. Name	 Wissenschaftlicher Name	Blütenfarbe	Blütezeit	Bemerkungen
Wasserhahnenfuß*	Batrachium aquatile Oed.	weiß	Jn.-Aug.	♃. In Massen reizend!
	B. fluitans Mill.*	weiß	Jn.-Aug.	♃. Auch f. fließ. Wasser
Wassernuß*	Trapa natans L.	weiß	Juni-Juli	⊙. Schwimmend
Tausendblattarten*	Myriophyllumarten	weiß, rötl.	Sommer	♃. Zierlich
Tannenwedel*	Hippuris vulgaris L.	grünlich	Sommer	♃.
Wasserfeder*	Hottonia palustris L.	weiß	M.-Juni	Überw. d. Winterknos.
Seekanne*	Limnanthemum nymphaeoides Lk.	gelb	Juli-Aug.	♃. In Massen schön!
Wasserhelm*	Utricularia vulgaris L. (und andre Arten)	gelb	Sommer	♃. Insektenfangend
Quellmoos*	Fontinalis antipyretica		Sommer	♃. Moosart, immergrün
Laichkrautarten*	Potamogeton L.-Arten	grün, rötl.	Sommer	♃. Flutende Stengel
Wasserähre	Aponogeton distachyus L.	weiß	Juni-Juli	♃. Bltt. schw.; Blüt. duft.
Schwimmlöffel*	Elisma natans Buch.	weiß	Sommer	♃. Steng. flut., Bltt. schw.
Wasserschere*	Stratiotes aloides L.	weiß	Juli-Aug.	♃. Untergetaucht
Froschbiß*	Hydrocharis morsus ranae L.	weiß		♃. Blätter schwimmend
Entengrützearten*	Lemnaarten			⊙. Schwimmend. Zierl.
	Salvinia natans All.			⊙. do.
	Azolla caroliniana			⊙. do.
Mummel*	Nuphar luteum Sm.	gelb	Sommer	♃.
Seerosen*:	Nymphaea alba L.	weiß	Sommer	♃.
	N. a. f. rubra	rot	Sommer	♃.
	N. tuberosa Richardsoni	weiß	Sommer	♃. Größer als alba
	N. tuberosa rosea (und andre Arten)	hellrot auch gelb	Sommer Sommer	♃. ♃.
Lotosblume	Nelumbo nucifera Grtn.	rosa	Sommer	♃. Wasser i. Winter mit Brett u. Schilf abdeck.

Digitized by Google



Abb. 163. Teich mit Wasser- und Sumpfpflanzen.

Herstellung von Wasserläufen.

Das Bett, d. h. die Mulde vom Grunde bis zum gewöhnlichen, beabsichtigten Wasserspiegel muß für fließendes Wasser mit Beton hergestellt werden: wenn wenig Wasser vorhanden; wenn der Boden sandigdurchlässig ist; wenn der Boden in seinem „gewachsenen" Gefüge gestört ist; stets bei Wasserfällen und wo Wasser strudelnd wühlt, an Wehren, Teichauslässen. Wann ein Betonbett durch ein Eichenholzgerinne zu ersetzen ist, entscheidet der einzelne Fall, auch die Kosten. Jedes Betonbett wird so viel tiefer gelegt, daß ein natürlicher Grund mit Erde für Wasserpflanzen, mit Kies, Kieseln und Steinen aufgelegt werden kann. Die Größe der Steine richtet sich nach der Kraft des Wassers: sie sollen, nachdem sie in künstlerischer Absicht gelegt sind, sich nicht vom Wasser bewegen lassen. Natürliche Stufen und Stauungen im Bachbett werden durch Betonstufen und Betonstauungen vorbereitet. Für die natürliche Wirkung wichtige Natursteine können mit dem Beton vermörtelt werden. Man arbeite das Bachbett in großen Zügen aus, breiter und einfacher gekrümmt, mit größeren Ausweitungen, als es später wirken soll. Auch Teilungen des Wasserlaufes sind in Beton vorzubereiten. Hat man eine breite Betonmulde zur Verfügung, so kann die Ausgestaltung nach natürlichem Vorbild mit Gestein, Pflanzen viel besser und freier erreicht werden.

Digitized by Google

Das Wasser soll nicht immer gleichmäßig bis an beide Ufergrenzen reichen; es muß auch bei wenig Wasser so breit angelegt und dem entsprechend gedichtet sein, daß einzelne Steine, flache Erdbänke nachträglich hineingebildet werden können, um dem Wasser nach seinem Belieben ein Umfließen dieser Hindernisse zu gestatten. Niedrige Pflanzen, Münzkraut, Vergißmeinnicht oder höhere Sumpfpflanzen siedeln sich leicht mit unserer Hilfe innerhalb des Bachbettes und am Ufer an. Wo viel Wasser dauernd zur Verfügung steht, oder wo es weniger auf die Erscheinung des Wassers selbst als auf seine Folge, d. h. die Ansiedelung von Bachuferpflanzen, ankommt, ist Dichtung des Bettes in bündigem Boden nicht nötig, wenn das Wasser nicht reißend wirkt.

Stehende Gewässer mit reichlichem Zufluß ohne sichtbaren Abfluß bedürfen oft keiner Dichtung des Grundes. Aber alle künstlich angelegten Teiche und Seen bedürfen der Dichtung, außer, wenn sie Stauungen starker Zuflüsse sind oder ihr beabsichtigter Wasserspiegel mit dem Grundwasserspiegel des Ortes in gleicher Höhe liegt.

Die Dichtung der Teiche erfolgt am besten durch eine Schicht fettesten Tons, der in drei Lagen, im ganzen bis 30 cm stark auf den gewachsenen oder gerammten gut benäßten Boden gestampft wird. Der Ton wird dann mit Rasensoden, diese mit Kies bedeckt. Also ist der Teichgrund etwa 35 cm tiefer auszuheben, als er nach der Dichtung sein soll. Bei Teichdichtungen darf nicht gespart werden. Anfangs durchbohren oft im Grunde vorhandene Regenwürmer nach Einlassen des Wassers die Dichtung, doch schließen sich diese Löcher auch wieder.

Wo ein Teich durch eine wallartige Stauung gehalten wird, ist in dieser ein Mauer- oder Betonkern anzubringen, damit durch Wasserratten und andere Zufälle nicht an dieser Stelle ein Durchbruch vorbereitet wird. Die Ablaßvorrichtung ist durch einen gemauerten Kanal durch diesen Mauerkern hindurchzuleiten. Teiche zur Fischzucht bedürfen einer Ablaßvorrichtung, um den Teich von Schädlingen reinigen und gänzlich ausfischen zu können. (Näheres hierüber in Schröder, Fischzucht, Verlag von J. J. Weber.) Auch in kleineren Teichen ist es ratsam, eine der Größe entsprechende Zahl Fische aus dem Karpfengeschlecht zu haben. Sollen sie nicht erfrieren, so muß eine Stelle, z. B. eine Ausbuchtung ca. 1,25 m tief sein und am besten durch quer übergelegte Stangen mit Reisig und Laubdecken im Winter geschützt werden. Das kann so gemacht werden, daß es nicht unangenehm auffällt. Zu dieser tiefsten Überwinterungsstelle ziehen sich von verschiedenen Seiten des Teichgrundes allmählich tiefer werdende Gräben, welche den Fischen den Rückzug in die frostfreie Stelle gestatten.

Andere Dichtungsmittel des Grundes als Ton (und Beton) haben keinen dauernden Wert; Ton ist am besten für die Gesundheit des Wassers, der Pflanzen, weil er den Untergrund nicht luftdicht abschließt. Ist der Grund lehmig, so kann die Tonschicht schwächer sein.

Digitized by Google

Besondere Vorkehrungen sind für den Überlauf (Abfluß) des Teiches zu treffen, je nach dem zuzeiten mit starkem Zufluß zu rechnen ist. Die Schleuse und das Wehr und was mit ihnen zusammenhängt, kommt hierbei in Betracht; sie müssen sicher, einfach sein und können als „Menschenwerk“ wirken und sich sehen lassen. Wenn der Abfluß natürliche Gestaltung erhalten soll, so muß die Schleuse unsichtbar sein, eine bloße „Verkleidung“ mit natürlichen Mitteln wirkt doch immer als täuschende Kulisse. Der Überlauf eines Teiches kann an entfernter Stelle, durch Röhren dorthin geleitet, als Quelle zutage treten.

Wird ein Teich von Flüssen, zuzeiten stark anschwellenden Bächen gespeist, so muß von diesen eine besondere Zuleitung zum Teich geführt

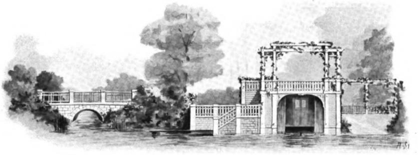


Abb. 164. Brücke und Bootshafen mit Terrasse und Peragola am Flußufer.

werden, deren Wassermenge durch ein Schleusenwehr geregelt wird, welches sich an der Stelle befindet, wo die Zuleitung sich vom Fluß oder Bach abzweigt.

Von der Dichtung des Teiches ist die Uferbefestigung zu unterscheiden. Sie soll Abspülung, Unterwaschung verhindern. Handelt es sich um ein natürliches Gewässer, so sind die Mittel zu wählen, welche bei der Ausgestaltung des Ufers geschildert sind und zugleich malerisch-künstlerisch wirken. Bei künstlich angelegten Gewässern ist die Dichtung unter dem sichtbaren Ufer so weit fortzusetzen, daß auf keinen Fall bei höchstem Wasserstand ein Versickern in die Umgebung stattfinden kann. Alle Mittel zur malerischen Ausgestaltung der Ufer, besonders senkrechter oder überhängender (alte Baumstämme, Faschinen, Palisaden u. a.) müssen dann in der Dichtung fußen; das erfordert an jenen Stellen ein sehr tiefes Tonlager. An allen Stellen, wo das Ufer flach-konkav in den Teichgrund einschwingt, genügen aber umgekehrte Rasensoden und die Bepflanzung mit Uferpflanzen, um das Abschwemmen zu verhindern. Bei der

19*

Digitized by Google

Befestigung hoher, steiler Ufer natürlicher Gewässer tritt der Wasserbautechniker in Tätigkeit.

Bei allen nicht rein gärtnerischen Arbeiten empfiehlt sich die Heranziehung des entsprechenden Handwerksmeisters; bei der heutigen Verkehrserleichterung und dem Aufschwung des Handwerks und der Technik hat es keinen Zweck, in einem Buch über Gartengestaltung bis ins einzelne Angaben über die Herstellung nichtgärtnerischer technischer Notwendigkeiten zu machen. Der Gartenkünstler muß aber den Zweck genau angeben können und wissen, wie er praktisch erreicht und künstlerisch wirksam werden kann.

Felsen.

Erst spät hat man ein angenehmes Empfinden gegenüber den Felsen gewonnen. Frühere Zeiten erblickten in ihnen entweder Hindernisse für den Verkehr oder nützlichen Baustoff. Auch den Stimmungswechsel in der Wertung der Gesteine in der Landschaft hat das naturwissenschaftliche Denken unserer Zeit veranlaßt.

Sie lehrt, daß der Felsen und seine Verwitterung einen großen Teil der Nahrung alles Lebendigen und der Lebensmöglichkeit bieten. Die Erkenntnis der Bedeutung der Felsen im Organismus und Haushalt der Erde hat erst unserm Innenleben sie nähergebracht, während die ästhetische Betrachtungsweise unsrer nächsten Vorfahren sich auf Äußerlichkeiten der Erscheinung bezog. In der ästhetischen Einteilung jener Zeit war man mit der Einteilung der Felsgebilde „bizarr", „erhaben", „wildromantisch", „pittoresk" rasch fertig. Damals war ja auch der Begriff des Malerischen noch nicht gebunden an die Voraussetzung des inneren organischen Zusammenhanges auf dem Grunde der Naturwahrheit aller Erscheinungen. Wir aber wollen, daß in jeder Menschenschöpfung, wenn sie „Kunst" sein soll, jede Einzelheit ein naturmögliches „Mit"-Glied ist. Daher gilt, wie für alle Hauptglieder des Garteninhalts, z. B. Wasser, Bodengestaltung, Pflanzung, so auch für die Felsen der Grundsatz:

Nur das darf im Naturgarten geschaffen werden als Kunst, was die Natur nach dem Charakter der Landschaft, in welcher der Garten liegt, zwar nicht geschaffen hat, aber infolge unsrer Erkenntnis ihrer Bildungsgesetze geschaffen haben könnte. („Künstlerische Steigerung der Natur!")

Will man also in seinem Garten Felsen auftreten lassen, so muß man die Umwelt fragen: Was hat hier die Natur an Felsen sehen lassen? Findet man keine, dann belehrt uns die Geologie darüber, was hier die Natur an Felsen vielleicht hätte schaffen können: nur das darf dann im Garten dargestellt werden. Die Beschränkung in der Wahl der Glieder eines Kunstwerkes ist eben einer der Fortschritte in der gesamten Kunstanschauung unsrer Zeit. Nur das ursächlich Zusammengehörige darf

Digitized by Google

in einem Kunstwerk auftreten. Ja, jedes Mehr, jede Zutat an nicht organisch notwendigen Erscheinungen bedeutet in unserem Kunsturteil ein Weniger.

Aber nicht nur, ob Felsen in einem Garten auftreten dürfen, entscheidet die Prüfung der Umgebung, sondern auch das „Wie", Gesteinsart und die Gestaltung im einzelnen wird durch sie bestimmt. Mit einem Wort: Die künstlerische Darstellung von Felsen im Garten fordert die Kenntnis des Aufbaues unserer Erdrinde, soweit er bestimmend ist für die Landschaft, in der unser Garten liegt.

Niemand kann ein Meister im Felsenbau werden, der nicht ein gründliches Studium der Gestaltungsgesetze mit vielfacher, durch Wiederholung immer wieder belebter Anschauung der Natur verbindet. Denn nur so werden die Gestaltungsgesetze gleichsam in sein Unterbewußtsein übergehen, und nur so kann er von der verwirrenden Mannigfaltigkeit der Formen in der Natur ein für jede Gesteinsart charakteristisches inneres Bild sich verschaffen, das er, ohne den physiognomischen Typus seiner inneren Anschauung aufzugeben, in jedem einzelnen Falle einer Gartensituation so anpaßt, daß die technisch ja meistens nach der Gestaltung des Bodens dargestellten Felsschöpfungen eben die Träger dieses Bodens zu sein scheinen. Wie nur ein vertrauter Umgang mit der Pflanze und das Eindringen des Verständnisses in ihr geselliges Zusammenleben ein inneres physiognomisches Vorbild für die Pflanzungen im Garten geben kann, so fordert die künstlerische Nachschöpfung von Felsen eine Vertrautheit mit dem Schöpferwillen der Gesteinsbildung. Kein „Spezialist im Grottenbau" wird diese Fähigkeit besitzen können, nur der gartenkünstlerische Plastiker nach dem Modell des natürlichen Felsenleibes. Wie dem Bildhauer keine Anatomie in Worten oder das Flächenbild das lebende Modell, d. h. die Natur, ersetzen kann, so lassen sich für die Felsgestaltungen im Garten auch nur wenige unumstößliche Grundsätze geben.

Felsen in der Ebene.

Fast überall im Boden der norddeutschen Ebene finden sich rundliche oder kantenrunde Gesteinstrümmer verschiedener Größe. In der Vorzeit waren sie auch auf der Oberfläche unseres heutigen Kulturbodens in Massen weit verstreut und sind nur verschwunden, weil sie als Baustoff benutzt wurden. Wo im Garten der Ebene jähe Bodeneinschnitte dargestellt werden, können solche Findlinge so in die Wände der Einschnitte eingelassen werden, daß sie, im Boden ruhend, durch die Erdbewegung entblößt erscheinen. (Natürliches Vorbild hierfür z. B. die Regenbach-Schluchten in der sog. Märkischen Schweiz bei Bukow.)

Will man Findlinge auf der Oberfläche des mehr oder weniger ebenen Gartenbodens zeigen, so müssen sie auf der „faulen Seite" liegen, d. h. so, wie sie beim Tauen des Eises, das sie dereinst vom Norden her in unsere Gegend brachte, rollend, fallend sich gelagert haben. Ferner:

Digitized by Google

Wo wir heute in der Natur, z. B. noch in Wäldern der Ebene, auf der Heide, Findlinge sehen, da sind sie gleichsam vom alluvialen Boden, jener sich fortwährend neubildenden und verdickenden Verwitterungschicht des Bodens, umwachsen. Man sieht also solchen Findlingen in der Natur stets an, daß sie seit langer Zeit an ihrem Orte liegen. Unter Berücksichtigung dieses Vorbildes dürfen Findlinge im Garten der Ebene nicht wie „hingelegt“ wirken (Abb. 165 u. 166).



Abb. 165.

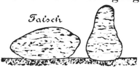


Abb. 166.

Große Findlinge werden auf wenig geneigtem Boden der Abschwemmung des Erdreiches durch Regen einen Widerstand bieten, darum geben sie Veranlassung zur Begründung kleiner in ihrer horizontalen Lage gegeneinander verschobener Bodenstufen (Abb. 167).

Aus ähnlichem Grunde kann ein breitgelagerter Findling eine geringe Bodenerhebung über der benachbarten Fläche krönen, aber so, daß die Profillinien dieses kleinen Hügels in die Profillinien des Steines einschwingen (Abb. 168).

Wenn Findlinge nicht auf der faulen Seite liegen, so hat dies in der Natur seinen Grund in irgend einem Widerstand, den sie beim Rollen fanden und an den sie sich nun anlehnen, z. B. an einen Baumstamm oder an einen anderen Stein (Abb. 169).



Abb. 167.

Findlingsgesteine können infolge ihres natürlichen Herkommens aus verschiedenen Arten von Urgesteinen bestehen.

Mächtige Findlinge als alte Male, oft mit Runeninschrift versehen, werden im Abschnitt „Menschenwerke“ besprochen.

Im Gegensatz zu den vorigen Irr- oder Findlingsgesteinen stehen die „gewachsenen“ Gesteine in der Ebene. Die Entwicklung der Erdrinde der Tiefländer, sowohl im nördlichen wie im südlichen Deutschland, hat uns als meistens obere Felslagerung die Schichtgesteine hinterlassen. Nur selten werden diese Schichtgesteine durch einen Stock oder Gang von Urgestein unterbrochen, so z. B. bei Halle, bei Leipzig und anderen Orten durch Porphyrkegel. Wer die deutsche Ebene bereist, dem scheinen der-



Abb. 168.



Abb. 169.

artige Durchbrechungen der Ebene durch Urgestein als Ausnahme von den charakteristischen Schichtbildungen, und hierdurch wird für den gesamten Eindruck das Schichtgestein zum charakteristischen Gestein für die Ebene. Selbst wo für Gärten der Ebene aus der Nähe leicht Urgestein beschafft werden könnte, wirkt dieses darum als Verstoß gegen den Organismus der Charakterlandschaft.

Digitized by Google

„Die Natur kann überall nur recht handeln“, sagt Goethe; und sie ist auch in ihren seltenen Vorkommnissen, wie den genannten Porphyrkegeln, so elementgewaltig, daß wir ihr und ihren Kräften die Berechtigung ihrer Ausnahmeerscheinungen glauben, wir ahnen die natürlichen Zusammenhänge bei den großen Mitteln, über welche die Natur verfügt. Im Garten aber wirkt die Nachschöpfung solcher Ausnahmen mit unseren kleinen Mitteln kleinlich und als Verstoß gegen den Organismus. Man verwende also im Garten der Ebene kein Urgestein, um gewachsenen Fels darzustellen, ebensowenig vulkanische Gesteine. (Urgesteine sind u. a. Granite, Porphyr, Syenite, Basalte, Olivine.) Die organogenen Gesteine, wie Kohlen, verbieten sich im Garten, weil sie uns in der Natur nie als frei zutage tretende Gebilde erscheinen.

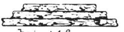
Für die Gestaltung von Schichtgestein in Gärten der Ebene ist am wertvollsten der Kalkstein in seinen verschiedenen Formen, wie ihn die nächsten Fundstätten bieten. Jede Art Kalkstein muß in ihrer Lagerung nach dem Vorbild ihres natürlichen Vorkommens im Garten verwendet werden. Nun aber haben wir es mit einzelnen Stücken zu tun, die, wenn auch aus demselben Steinbruch stammend, verschiedenen Schichten angehörten, oft auch verschiedenen Verwitterungsgrad zeigen und daher, miteinander verglichen, im einzelnen sehr verschiedene Physiognomie haben. Da es für Schichtgestein charakteristisch ist, daß jede deutlich wahrnehmbare Schicht in der Natur nahezu einheitlichen Typus besitzt, so muß man auch bei der Schöpfung im Garten nur Steinstücke gleicher Physiognomie in ein und derselben Schicht vereinigen. Hierbei ist besonders an Kalk von der Struktur des Rüdersdorfers gedacht. Es gibt aber auch besonders im Gebirge Arten, die blasig, von unregelmäßiger Struktur erscheinen. Andere, z. B. Dolomitenkalk, sind im Bruch zackig, wild. Jede besondere Physiognomie will ihrer Eigenart nach verwendet sein. Besonders die blasigen Arten erscheinen physiognomisch regellos. Sie lassen sich daher leicht zu größeren Felsblöcken einheitlich zusammenarbeiten, auch zu Felswänden, Quellbecken, Teichmulden verwenden. In jedem Garten ist natürlich (auch unter Berücksichtigung des Nachbargeländes) nur eine Gattung zur Erscheinung zu bringen. — In der Kolonie am Kleinen Wannsee bei Berlin ist es dem Verfasser möglich, für alle natürlichen Bauten (Ufermauern, Brücken, Stützmauern usw.) und für alle Felsschöpfungen nur Rüdersdorfer Kalk zuzulassen. Dadurch entsteht eine „naturgemäße“ künstlerische Einheitlichkeit, trotz aller Mannigfaltigkeit der Motive.

Die Schichtrichtung wird bestimmt in der Natur durch Faltungen der ursprünglich horizontal abgelagerten Schichten. In einem Gartengrundstück ist eine einheitliche Richtung der Schichtebenen zu empfehlen, die dann auch für die Nachbargrundstücke maßgebend sein sollte. Ein Wechsel der Richtung muß durch Veränderungen in dem großen Bauplan der Landschaft begründet sein. Am leichtesten nachzuschaffen ist eine horizontal angenommene Schichtebene (siehe Abb. 170). Malerischer wirkt eine geneigte Schichtebene (siehe Abb. 172). Nun sind alle Einschnitte im Gartengelände in ihrer Be-

Digitized by Google

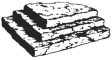
ziehung zu den Schichten zu prüfen. Wo man im Sinne der Neigung der Schichtebene Gestein sehen läßt, da werden die einzelnen Schichten schräge Linien zeigen, die zu einer horizontal gedachten Linie einen bestimmten sich zunächst stets gleichbleibenden Winkel bilden (s. Abb. 172). Wo man dagegen quer zur gedachten Schichtebene Gestein zeigt, da wird der Eindruck von der Schichtneigung abweichend sein. Ich wiederhole: Der erste Fall war die Annahme horizontaler Lagerung, der zweite Fall war die Annahme einer Neigung, aber noch ein dritter Fall ist denkbar: eine Schiefheit der Lagerung (Abb. 171).

Hat man sich in dieses stereometrische Denken eingelebt, so werden sich mit Notwendigkeit die Lagerungsrichtungen ergeben, die man bei seinen Schichtgesteinen auftreten lassen darf, jede Abweichung davon ist zunächst zu vermeiden. Man braucht auch nicht zu fürchten, daß eine zu geringe Mannigfaltigkeit entstände; denn je nach der Durchschneidungsrichtung



Horizontale Lagerung

Abb. 170.



Schiefe Lagerung

Abb. 171.



Geneigte Lagerung

Abb. 172.

ergeben sich die verschiedenen Eindrücke derselben Schicht. Dazu kommt die Verschiedenheit im Umfang der für das Auge zusammengehörigen Massen, endlich die verschiedene Bewachsung mit Pflanzen, der verschiedene Feuchtigkeitsgrad und die verschiedene Beleuchtung. Ist es also nicht die Armut in der Felsgestaltung, die man fürchten muß, wenn man naturwahr schafft, so ist vielmehr vor einer künstlichen Bereicherung der Mannigfaltigkeit zu warnen. Wie man in der großen Natur, z. B. im Gebirge sofort merkt, wenn der Mensch durch Abbau von Felsen in den gewachsenen Organismus eingegriffen hat, so wird im Garten eine menschliche Felsenschöpfung erst als naturwahr erscheinen, wenn man einen natürlichen Bauplan der Felsen hier angenommen und streng durchgeführt hat. Jeder einzelne Teil, wenn auch räumlich noch so weit entfernt vom andern, muß sich deutlich als dem Gesamtorganismus zugehörig darstellen, selbst dann, wenn man von ein und demselben Standpunkt aus die einzelnen Teile nicht zusammen überblicken kann (siehe Abb. 173). Denn man nimmt bei der Betrachtung eines Hauptteiles ein inneres Bild des konstruktiven Aufbaues in sich auf und vergleicht dann unwillkürlich auch andere Glieder mit diesem Bildungsprinzip. Auf diese Weise entsteht eine wahrhafte Harmonie, d. h. Einstimmigkeit der einzelnen Felsschöpfungen im Garten. Wie wir sehen, beruht sie auf dem inneren Zusammenhang von Ursache und Wirkung und nicht auf äußerlichen Theorien. — Hieraus folgt weiter:

Nur eine Gattung Schichtgestein darf im Garten der Ebene verwendet werden. Die vorher besprochenen Irrgesteine dürfen dann nur

Digitized by Google

an der Oberfläche verteilt sein, wenn unser Gartenboden im übrigen auf gewachsenem Schichtgestein ruhend erscheinen soll.

Gesteinstrümmer, die man als gleichsam abgesprengt von dem scheinbar gewachsenen Fels darstellen will, müssen entweder auf der „faulen Seite" liegen oder an einen Widerstand angelehnt sein, jedenfalls aber sich deutlich als Trümmer des gewachsenen Felsens darstellen, also in Struktur, Farbe, Gesteinsart ihm völlig gleichen.

Die Gestaltung des Bodens auf der Oberfläche hängt nicht von der Schichtlagerung ab, da ja die Verwitterungsprodukte des Gesteins in Verbindung mit Anschwemmungen und Humus einen Ausgleich in der Ebene herbeigeführt haben. So ist auch das Gartengelände in der Oberflächengestaltung fast unabhängig von der Schichtlagerung (siehe Abb. 173).

Bei jeder Durchquerung der Schichten, z. B. mit Hülfe eines Hohlweges, werden die beiden einander gegenüberliegenden Seiten dieses Hohlweges den organischen Zusammenhang der ursprünglich zusammengehörigen Schichten zeigen müssen, indem je nach der angenommenen Lage der Schichtebene entweder beide Seiten wagerechte oder parallelschräge oder die eine steigende, die andere Seite fallende Schichtausgänge zeigen. In solchem Falle entsprechen dann einzelne Schichtlagerungen auf beiden Seiten einander (siehe Abb. 174).

Bisher haben wir stillschweigend angenommen, daß die Felsen sich unter der Oberfläche befinden und nur durch Einschnitt bloßgelegt sind. Wollen wir Schichtgestein über die Oberfläche herausragen lassen, so muß dieses im Sinne der Schichtrichtung erfolgen.

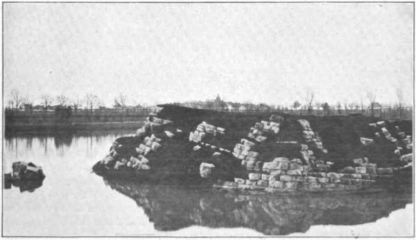


Abb. 173. Schichtbildung auf einer Kalkfelsen-Insel (hergestellt im Botanischen Garten zu Dahlem).

Digitized by Google

Ein Wechsel der Schichtebenen, wie er ja in der großen Natur häufig ist, wird auf dem kleinen Gebiet des Gartengeländes besser vermieden. Technisch und künstlerisch würde durch die Nachahmung von Faltungen eine unnütze Erschwerung eintreten und bei den kleinen Mitteln, die uns nur zur Verfügung stehen, würde die Klarheit des Aufbaues leiden. Wir haben hier wieder den Grundsatz: Ahme nicht das Große der Natur mit deinen schwachen Kräften nach, sondern schaffe, was dir bei deinen Mitteln mit der Wirkung voller Naturwahrheit erreichbar ist.

Tritt Wasser in Berührung mit Kalkschichtgestein in der Ebene auf, so bleibt letzteres in seiner Gestalt doch nahezu unverändert; es wird nicht durch das Wasser kantenrund geschliffen, sondern selbst bei lebhafter Bewegung des Wassers über eine Bodenstufe der Ebene hinweg wird sich durch Einweichung einzelner Schichten und Unterspülung von Zeit zu Zeit ein Nachbrechen einstellen, das dann wieder scharfe Bruchstellen zurückläßt. Durch Berührung einer ruhigen Wasserfläche mit Schichtgesteinschroffen werden malerische und durch den Gegensatz der Linien und Flächen bewegt wirkende Eindrücke gerade in Gärten der Ebene erreicht. Besonders reizvoll wirkt hier die Spiegelung. Innerhalb der Naturwahrheit gewinnen wir viel größere Wirkungen, als wenn wir uns auf regellose „Phantasie“ bei Felsschöpfungen im Garten verlassen.



Abb. 174.

Erdfälle entstehen besonders häufig in Gegenden mit Kalkgrundfelsen durch Nachstürzen der oberen Erdschichten in einen unterirdischen Hohlraum. So sind sie häufig z. B. im Juraplateau, dort weithin kenntlich durch Bäume, die um den Rand der mehr oder weniger trichterförmigen Löcher gepflanzt sind. Nun gibt es auch in der Ebene, der Heide, in den Geländen in der Nähe von Flüssen und Seen solche trichterförmige Vertiefungen, bald auf dem oben genannten Wege, bald durch menschliche Wühlarbeit entstanden. Sie entstehen so auch heute noch, und nach Jahren ist die Ursache vergessen. Kurz, sie sind da, und ich bin im allgemeinen nicht dafür, sie zuzuschütten, sondern vielmehr, sie gartenkünstlerisch auszugestalten, wenn wir solche jähen Vertiefungen im Garten vorfinden. Es kann auch zunächst praktisch nützlich sein, sie zu schaffen: z. B. zur Gewinnung von Bausand, unten anstehendem Kies für Wege, Lehm für Bodenverbesserung, Ton für Teichdichtungen oder Boden schlechthin für nötige Aufschüttungen an anderen Stellen, z. B. um einen Unterschied von Straßenhöhe und Haussockel auszugleichen. Nach Art eines Erdfalles kann nun eine solche Vertiefung in folgender Weise behandelt werden:

Dicht bepflanzt, oben mit überhängenden Gehölzen, z. B. mit Brombeeren, Rankrosen, unten mit Farnen, so daß sich in der Tiefe geheimnisvolles Dunkel bildet.

Digitized by Google

Licht- und Schattenseite verschieden bepflanzt: so bieten sich im unmittelbaren Nebeneinander verschiedene Wohnorte für verschiedene Pflanzengenossenschaften.

Wenn es der Gesamtorganismus zuläßt, kann man an den Wänden Gestein zutage treten lassen. Dies bestimmt seinerseits wieder die Vegetation. Für die Gesteinsbildung selbst kommen alle seiner jeweiligen Art entsprechenden Gesetze in Anwendung (Korrespondenz durchbrochener Schichten, Schichtwinkel, Schichtstärke, Schichtrichtung, im Diluviumgeschiebe die Lagerung der bloßgelegten Blöcke), wie dies bei Einschnitten in das felsige Gelände dargestellt ist.

Manche Erdfälle bilden den trichterförmigen Mund einer Quelle. So aber finden sie sich nur im Kalkgestein, oft in Verbindung mit Sinterbildung. Goethe schildert, unter Beziehung auf Agrikola, solche Naturerscheinung in der „Champagne in Frankreich", ich kenne einen prächtigen „Spring" (so heißen die Quellerdfälle) am Fuße des Mühlberges, einer der bekannten „Drei Gleichen" im Kalkgebiet des Thüringer Waldes. Zum Springen kann es hier nicht kommen, weil der Quelldruck durch das über ihm sich sammelnde Wasser ausgeglichen wird. Die Wasserpflanzen, an den Wänden wurzelnd, schwebend, durch die Bewegung des Wassers schwankend, scheinen smaragdgrün durchleuchtet; Diamanten gleich hängen Luftbläschen an ihnen, wie solche auch als Perlenschnüre von der Grundquelle nach oben steigen; einige Fischchen blitzen silbern auf, helle Steine glitzern in allen Farben; grundlos scheinen die Schatten: das alles die Folge der aus enger Vertiefung zurückgeworfenen, zum Teil prismatisch zerlegten Lichtstrahlen. Am Mühlberger Erdfall hat das Quellwasser den Trichter mit Sinter ausgekleidet, versintert ist der Abfluß, versintert steht das Rad der nächsten Mühle alle paar Jahre still.

Die Erscheinung eines Quell-Erdfalles dürfte noch in keinem Garten Gestaltungsmotiv geworden sein! Und doch ist die technische Herstellung so einfach: eine Wasserleitung mit dem nötigen Druck, um die darüberstehende Wassermasse zu überwinden, eine wasserdicht gemachte, mit Sinter ausgekleidete, in Vorsprüngen mit untergetauchten zierlichen Wasserpflanzen bepflanzte trichterförmige Vertiefung von etwa 5 m Tiefe und 8 m oberem Durchmesser und ein Abfluß (als versinterter Quellbach) an einer Stelle des oberen Randes. Für Kinder könnte natürlich eine solche jähe Tiefung gefährlich werden. In jedem Falle gibt ein fester Zaun den nötigen Schutz und ein brückenartig mit festem Geländer dicht an einer Stelle des oberen Randes hinführender Steg die Gelegenheit, senkrecht in die Tiefe zu blicken, um das Lichterspiel zu schauen. Der Eindruck ruft alle märchenhaften Vorstellungen von der Pracht der Tiefe wach.

Sandstein, geologisch zu den Schichtgesteinen gehörig, zeigt in seiner feinen Körnung in einzelnen Stücken oft keine deutliche Schichtgliederung. In der Natur zeichnet er sich oft durch eine quadrige Absonderung seiner Massen aus. Die Kanten seiner Bruchstellen verwittern rundlich.

Digitized by Google

In manchen Gegenden ist Sandstein für den Garten das Nächstliegende. Am sichersten geht man in seiner Nachgestaltung, wenn man ihn als den Boden tragendes Grundgestein im Garten auftreten läßt. Die Bildung von Quaderfelsen, die über den Erdboden hervorragen, erfordert eine besondere Kenntnis, die nur in der Natur selbst gewonnen werden kann. Wegen der Weichheit eignet sich das Gestein nicht für die Verbindung mit Wasser, ebensowenig für Stellen, an denen es selten trocken wird. Dagegen läßt sich Sandstein als Grundstoff für den Aufbau künstlich hergestellter, aber naturwahr wirkender Felsgruppen verwerten. Im Zoologischen Garten in Berlin sind vortreffliche Leistungen im Felsbau auf diese Weise erreicht (siehe Abb. 175).



Abb. 175. Felsenteich (hergestellt im Zoologischen Garten zu Berlin).

Man kann ja über die Berechtigung künstlicher Felsen im Garten verschiedener Meinung sein. Man kann das als eine harmlose Täuschung auffassen, aber auch anders denken. Wenn die Wirkung voller Naturwahrheit erreicht wird, ist eine solche Täuschung angenehmer als jenes unnatürliche Haufwerk sogenannter Felspartieen aus natürlichem Gestein, das man oft im Garten sieht. In der ganzen Nachgestaltung von Felsen, wo sie von Natur nicht waren, liegt ja nichts anderes als die Absicht, etwas als von Natur vorhanden darzustellen, was doch der Mensch geschaffen hat. Das gilt für alle Glieder des Naturgartens in gleicher Weise. Aber nicht Täuschung ist das Ziel, sondern das Natürliche gibt uns das „Motiv" zu künstlerischem Handeln. Ein Wahrheitsfanatismus soll uns nicht um die Reize des Naturgartens bringen. Auch wir wollen nicht glauben machen, es sei alles „von Natur" geworden, wohl aber geschaffen: „nach der Natur".

Bei Felsgestaltungen im Garten werden wir uns mit der Erreichung von Naturwahrheit in der Wirkung begnügen müssen. Von einer

Digitized by Google

Steigerung darüber hinaus kann hier keine Rede sein. Die künstlerische Steigerung liegt vielmehr in der Komposition von Felsen mit den übrigen Naturdingen des Garteninhaltes, indem in Rücksicht auf die Gesamtwirkung die Felsen eine wichtige Vermehrung des Garteninhaltes bilden und dadurch an ihrem Teil zur künstlerischen Steigerung der gesamten Gartennatur beitragen.

Felsen im Gebirgsgarten.

Hier findet sich der Stoff für unsere Gebilde gleichzeitig mit dem Vorbild in der nächsten Umgebung. Dankbar sind Felsgestaltungen an Abhängen, wo es oft nur einiger Sprengschüsse bedarf, um die Felsen bloßzulegen, die den Hang tragen. Hierdurch werden jähe Bodenbewegungen erreicht, die bei der Führung der Wege an einem Abhang wertvoll sein können.

Bei Nachschöpfungen von Felsen im Gebirgsgarten liegt die Gefahr nahe, daß wir in den Fehler verfallen, neben das große Vorbild der Natur kleinliche Nachahmung zu stellen. Es braucht nicht immer eine unmittelbare Vergleichsmöglichkeit vorzuliegen; vielmehr stehen wir im Gebirge auch dort, wo wir sie nicht unmittelbar sehen, unter dem Eindruck gewaltiger Bodenbewegung und riesiger Felsmassen. Da ist der Schritt vom Erhabenen zum Lächerlichen im Garten leicht getan. Ein Verzicht auf jede Felsbildung ist hier oft das künstlerisch einzig Richtige, obwohl das Material handgreiflich nahe liegt.

Statt also z. B. jähe Bodenunterschiede durch scheinbar gewachsenen Fels tragen zu lassen (obwohl, richtig ausgeführt, dieses noch die erträglichste Form von Felsnachahmungen im Gebirgsgarten ist), sollte man deutlich als Menschenwerk sich darstellende Mauern aus dem vorhandenen Gestein bilden. Im übrigen bieten gerade die kleinen Gesteinstrümmer in der Natur des Gebirges, wie sie z. B. in einer Talwiese, eine Bodenbewegung begründend, hier und da, teilweise vom Humus überwachsen, zutage treten, gute Vorbilder für die Felswirkungen im Garten. Wieder ist es hier das Kleine der Natur, was unserer Nachschöpfung mit künstlerischer Wirkung zugänglich ist.

Die Struktur, der Aufbau der Gesteine muß in der Natur selbst kennen gelernt werden. Der im kleinen regellos scheinenden Form natürlicher Felsen liegt doch stets ein deutlicher Organismus, gleichsam ein konstruktiver Plan, zugrunde, den wir im Anblick großer Massen wahrnehmen. Wie es beim Schichtgestein geschildert ist, zeigt auch hier jedes Trümmerstück den ursprünglichen organischen Zusammenhang mit den gewachsenen Massen, denen wiederum ein deutliches und von der Geologie heute bereits mit großer Sicherheit festgestelltes Bildungsgesetz für die einzelnen Felsgattungen zugrunde liegt (Abb. 177).

Nun gibt es einige Gesteine, die zu Felsbauten im Garten empfohlen werden und leicht im Handel zu haben sind. Z. B. vulkanische Tuffe und sog. Grottensteine. Hierüber einige Bemerkungen.

Digitized by Google

Die vulkanischen Tuffe, von rötlichbrauner Farbe, einer blasigen, schlackenartigen Struktur, lassen sich aus einzelnen Stücken zu scheinbar lückenlosen größeren Massen mit Hülfe von Mörtel oder Erde zusammenfügen. Weil jedes Stück Unregelmäßigkeit zeigt, ist die Gestaltung eines „Ganzen" durch Zusammensetzung leicht. Als vulkanische Gebilde würde ihre naturwahre Verwendung eigentlich sehr beschränkt sein, eben nur auf jene Gegenden, wo sie auch in der Natur vorkommen (z. B. in der vulkanischen Eifel). Die gleichsam undeutliche Physiognomie dieses Gesteines aber erregt für uns den Eindruck von „Fels" schlechthin. Wenn wir in bescheidener Weise, also nur wenig über den Boden hervorragend oder kleine Erhebungen tragend, dieses Gestein im Garten auftreten lassen, so ist es in Verbindung mit reichlicher Vegetation wenigstens nicht geeignet, einen Mißton im Gartenbilde hervorzurufen, wenn überhaupt Fels auftreten darf. Überall aber, wo derartige Steine aufdringlich hingesetzt werden, gleichsam um für das, was sie gekostet haben, nun auch zu „wirken", erscheinen sie unwahr und darum unkünstlerisch. Jede Einfassung von Becken, Beeten, Gruppen mit Gestein ist eine ebenso unkünstlerische Spielerei, als wenn man andere Dinge, z. B. Muscheln hierzu verwendet. Derartiges hat nicht einmal im geometrischen Kunstgarten Wert. Denn gegenüber seiner wohlgepflegten, klaren Künstlichkeit wirken hier Gesteinseinfassungen steril, roh.



Abb. 176.

Die sog. Grottensteine entstanden und entstehen z. T. heute noch in der Natur durch Absetzung kalkiger oder kieseliger Stoffe als Umhüllung auf Gegenständen, die von stark kalk- oder kieselhaltigem Wasser umspült werden. Es sind sog. Sinterbildungen. Ihre oft röhrige, blasige Struktur entsteht durch nachträgliches Zugrundegehen der Organismen (z. B. Schilf, Wasserpflanzenstengel, Schnecken usw.), die ursprünglich von der Kalkhülle umschlossen wurden. Die einzige naturwahre Verwendung von Grottensteinen im Garten ist darum die Vereinigung mit fließendem Wasser, so, als sei der Stein an Ort und Stelle durch Absetzungen aus dem Wasser gebildet. Nun kann das Wasser natürlich nur so weit Sinter absetzen, als es bei seinem höchsten Stande am Ufer aufsteigt. Daher bezeichnet die obere Grenze für Sintereinfassungen der höchste Wasserstand, den wir in unserem Garten für eine Quelle, für einen Bachlauf annehmen können. Aber auch das ganze Bachbett oder das Quellbecken müssen dann bis zum Grunde versintert erscheinen. Die Sinterbildung wird besonders begünstigt bei kaskadenartigen Wasserfällen, und andrerseits bilden die Sintergesteine selbst bei terrassenartigen Bodenstufen, die das Wasser überlaufen muß, kleine Dämme, die den ganzen Wasserlauf in abgeschlossene Sinterterrassen gliedern. Nur an einigen Stellen dieser Sinterränder findet das Wasser seinen Ausfluß. Um derartige Gestaltungen naturwahr zu machen, ist wiederum die Kenntnis der

Digitized by Google

natürlichen Gebilde notwendig. Auch hierbei werden gerade durch die unaufdringliche Darstellung künstlerische Wirkungen ausgelöst. Für sprudelnd-quellende Becken im Naturgarten, in Bodenmulden des Geländes bieten uns die Sintersteine ein naturwahres Motiv zu Einfassungen. Diese Einfassungen aber müssen wie gewachsen, nicht wie hingestellt oder gemauert erscheinen. Sie sollen sich nicht hoch, sondern breit, den Muldenrand und den Muldengrund ausfüllend, erstrecken, in unregelmäßiger Umgrenzung mit einer horizontalen Linie abschließend, die den höchsten gedachten Wasserspiegel am Muldenrand bezeichnet (Abb. 176). Auch der Quellabschluß als Rinnsal, Bach, Teich muß dann versinterte Ufer haben. Da die Sinterbildung aus dem Wasser selbst entsteht, können auch Fontänen (Springbrunnen) mit Grottensteinen begrenzt werden, aber ebensowenig ummauert, sondern indem eine Bodenmulde mit einem Umriß, wie er sich aus der Geländeplastik ergibt, mit Sintergesteinen ausgekleidet wird. Also fordert die Fontäne mit Grottensteinausbildung, daß die gesamte Umgebung höher liegt als der Wasserspiegel. Liegt dagegen der Wasserspiegel höher als die Umgebung, so wird eine architektonische Ausgestaltung logisch-ästhetische Pflicht.

Zur Auskleidung oder Aufmauerung künstlicher „Grotten“ sind vom Standpunkt der Naturwahrheit diese Gesteine widersinnig. Ebenso schrecklich ist alles andere Unheil, was mit diesem geduldigen Stoff in Form von „Burgen“, „Ruinen“, „Wasserschlössern“, „Felsen“ usw. angerichtet wird (vgl. „Menschenwerke“). Die Sinterbildung in riesigen unterirdischen Höhlen der Natur können nicht als Motiv für oberirdische Grotten dienen.

Die naturgemäße Bildung von Grotten, d. h. überwölbten Hohlräumen im gewachsenen Boden, ist nur möglich im Gebirgsgarten an jähen Abhängen. Besonders für Kalkgestein ist die Bildung von Hohlräumen typisch, verursacht durch Auswaschungen unterirdischer Wasserläufe. In solchem Falle ist die Schichtung (Lagerung) in ähnlicher Weise durchbrochen, wie wir dies beim Schichtgestein am Hohlweg beobachtet haben, und nach den gleichen Gesetzen richtet sich hier der Aufbau im Großen. Hinzu kommt hier, daß die Decke der Grotte getragen werden muß von den Seiten, und dieses ist nur möglich im

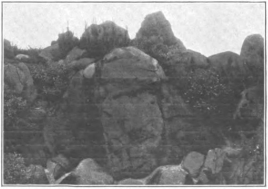


Abb. 177.
Granit-Felsgebilde im Botanischen Garten zu Dahlem bei Berlin.

Sinne der Statik eines Gewölbes. Bei Grotten muß nicht nur aus praktischen, sondern auch ästhetischen Gründen das Gefühl der Sicherheit im Aufbau das unheimlich Düstere des Gesamteindruckes aufheben. Stets aber muß bedacht werden, daß die Höhlung des Grottenraumes im Verhältnis zu dem Abhang etwa die Größe wie ein Mauseloch im Verhältnis zu einem Bahndamm haben muß. Man muß den Eindruck haben, daß die wuchtige Tragfähigkeit des Berges gar nicht berührt wird durch die Höhle in seinem Leibe. Hieraus sieht man, wie selten sich Gelegenheit für eine naturwahre Grottenanlage bietet. Was wir mit einer Grotte erreichen wollen, einen stets kühlen, schattigen, abgeschlossenen Raum, das können wir in vernünftiger Weise auch auf andere Art herstellen, ohne die Naturwahrheit zu verletzen. (Vgl. hierzu den Abschnitt „Menschenwerke".)

Eine wichtige Ergänzung der Wirkung von Felsgestaltungen bildet der Pflanzenwuchs und das Wasser, beide können in ihren Wechselbeziehungen zum Felsen und zueinander die mannigfaltigsten Eindrücke hervorrufen. Die chemische Zusammensetzung der Gesteinsart und die verschiedene Fähigkeit, zu verwittern, endlich das Verhältnis des Gesteins zur Humusbildung, die verschiedene Wasserhaltungskraft, die verschiedene Besonnung usw. bieten weitere Motive zu künstlerischer Ausgestaltung der Felsen auf dem Grunde der Naturgesetze. Alle eben genannten Dinge sind Kapitelüberschriften der Naturgeschichte, die einem eingehenden Studium anheimgegeben sei.

Die Wirkung der Felsen muß durch eine Bodenplastik unterstützt werden, welche das Gestein im Boden fortgesetzt erscheinen läßt, und durch Bewachsung mit Rasen bildenden, kriechenden, überhängenden Pflanzen, welche die Grenzen der Felsmassen verwischen und einzelne Felsmengen zwischen sich sehen lassen. In humosen Fugen und Spalten wachsen Pflanzen, Gesträuch, Buschbäume, die an sich ganz unabhängig von dem Vorhandensein der Felsen sind; sie gerade machen das Felsgebilde malerisch. Gehölze, die senkrecht dem Lichte zustreben, suchen dem Schattenbereich des Abhanges in der Jugend zu entfliehen, sie wachsen schief aufwärts, vom Berge abgeneigt; später richten sie sich auf und wachsen senkrecht, in diesem Sinne sind schiefe, gekrümmte Pflanzen an Abhängen anzusiedeln.

Wenn ein Hügel von Felsen getragen scheint, die an seiner Höhe zutage treten, seine Umrisse zerklüften, so ist es von bedeutender Wirkung, wenn man durch geeignete Führung eines Weges in der Tiefe einen Betrachtungspunkt schafft, der die Hügelfelsenkrone gegen den Himmel, gegen die untergehende Sonne zeigt (Abb. 177).

Neben den bisher angedeuteten Forderungen malerischer, naturwahrer Gestaltung und Bewachsung ist die technische Rücksicht auf das Gedeihen der Pflanzen zu erfüllen: die Zuführung und Erhaltung der nötigen Feuchtigkeit. Die Bodenstellen der Felsgebilde, die mit größeren Pflanzen besiedelt werden sollen, müssen im Zusammenhang mit dem Erdreich bleiben, das

Digitized by Google

vom Regen und künstlicher Wasserzuführung durchfeuchtet wird. In Schichtfugen, die durch das über ihnen lagernde Gestein fast ganz von der Befeuchtung durch Regen abgeschnitten sind, können nur die anspruchslosesten Felspflanzen einer kurzen Frühlingsvegetation bestehen; wohl aber können solche Fugen noch überwachsen werden durch Ranken (mit Haftwurzeln) von Pflanzen, die in senkrechten oder schiefen, befeuchtungsfähigen Klüften und Mulden wurzeln. Bei der Herstellung von Felsengebilden ist also stets eine natürliche Zuführung von Feuchtigkeit zu erstreben, und nur solche Stellen sind zu bepflanzen, wo sie gesichert ist. Diese technische Rücksicht muß die Schöpfung fortwährend prüfen, ohne den naturwahren Bauplan und Organismus zu stören.

Die Schaffung von Felsgebilden dürfte bei Vertretern jener Gartenästhetik, welche fordert, daß alles im Garten den Stempel menschlicher Ordnung an sich trage, den meisten Widerspruch finden. Man wird hinweisen auf vielen Unfug, der mit Gestein in Gärten angerichtet wird; ich kenne ihn. Es gibt viele Fälle, und die meisten Villengärten auf ebenem, parzelliertem, baumlosem Vorstadtgelände gehören hierher, wo der Charakter der Gegend, künstlerisch gesprochen der genius loci, jede Felsdarstellung ausschließt. In zahlreichen anderen Fällen aber fordert die lebhafte Bodenplastik schon aus praktischen Gründen geradezu Felsdarstellung heraus. Gewiß, man kann überall statt deren den Boden durch Mauern tragen lassen und architektonisch gestalten. Aber das verbietet sich oft durch die hohen Kosten. Endlich kommt noch eins hinzu: wollte jeder, der sich auf einer Parzelle eines lebhaft bewegten Geländes, das z. B. nach einem See abfällt, diese architektonisch gestalten, so würde keines etwas von der Landschaft, um derentwillen sich alle Nachbarn angesiedelt haben, mehr übriglassen, und die ästhetische Berührung vieler architektonisch verschieden ausgestalteter Gartengrundstücke würde zu einem fürchterlichen Durcheinander von Linien führen. Da bildet denn die landschaftliche Gestaltung von Grundstücken zwischen einigen architektonischen Gärten eine künstlerische Notwendigkeit. Kein Künstler der geometrisch-architektonischen Gartentheorie dürfte sich diesen Erwägungen unzugänglich zeigen — und dadurch wäre viel für das Verständnis der Werte der Gestaltung nach natürlichen Motiven gewonnen.

Auswahl von Felsen- und Mauerpflanzen.

(Einheimische Arten hervorgehoben [*]).

Die jetzige Liebhaberei für Alpen-, d. h. vorwiegend Felsenpflanzen ist berechtigt und schön, unsinnig und unschön sind aber die Steinhaufen, genannt Felspartie, über die das Auge selbst in Vorgärten stolpert. Wer keine naturgemäße Steinanordnung (Abb. 177) im Garten haben kann oder will, der möge seine Lieblinge aus dem Hochgebirge auf und an einer Bruchsteinmauer pflegen: das wird nicht nur reizend aussehen, sondern sogar besser gelingen und für die Beobachtung bequemer sein. Manche der zierlichsten Pflänzchen fühlen sich nur wohl in voller Sonne „an brennender Felsenwand" und zeigen das durch dickfleischige Blätter oder durch ihr graues, weiches Kleid, das gegen Austrocknung schützt, an. Andere sind zarter und lieben den Schatten, noch andere wollen wohl luftig aber zugleich schattig und feucht stehen, so manche der niedlichsten Farne. Die Liste gibt über die Ansprüche nähere Auskunft. Als Ergänzung hierzu sei empfohlen: Preisliste über Moor- und Alpenpflanzen des Nationalarboretum Zöschen bei Merseburg.

Pflanzengenossenschaft im Garten		Blütenfarbe	Blütezeit	Standort				Bemerkungen
Volkstümlicher Name	Wissenschaftlicher Name			schatt.	sonnig	feucht	trock.	
Dornnelkengras	Acantholimon glumaceum Boiss.	rosa	Juni-Juli		s.		tr.	♃. Teppichbildend, Winterschutz
Schafgarbenarten	Achillea ageratifolia B. et H.	weiß	Sommer		s.		tr.	♃. Weißfilzig, Tepp.
	A. alpina L.	weiß	Sommer	hsch.		hf.		♃.
	A. Clavennae L.	weiß	Juli-Aug.		s.		tr.	♃.
	A. tomentosa L.	gelb	Sommer		s.		tr.	♃. Weißfilzig.
Steinkresse	Aethionemaarten	rot	Juni-Juli		s.		tr.	♃. Niedrig.
Steinkraut	Alyssum argenteum Vitm.	gelb	Mai-Juni		s.		tr.	♃. Kalkliebend, silbergrauhaarig
	A. saxatile L.	gelb	April-Mai		s.		tr.	♃. do.
	Androsace carnea L.	rot	Mai-Juli	hsch.		hf.		♃.
	A. chamaejasme Wlf.	weiß	Juni-Juli		s.	f.		♃.
	A. sarmentosa Wall.	rot	Juni-Juli	hsch.	s.	hf.		♃.
	A. villosa L.	weiß, rot	Juni-Aug.		s.		tr.	♃. Blüten duftend
Katzenpfötchen*	Antennaria dioica L.	weiß, rot	Sommer		s.		tr.	♃.
Wundklee	Anthyllis montana L.	gelblich	Mai-Juli		s.		tr.	♃.-♄.
Löwenmaul	Antirrhinum majus L.	versch.	Juni-Aug.		s.			♃. ⊙. An d. Ort säen
Gänsekresse*	Arabis albida Stev.	weiß	Mz.-April		s.		tr.	♃. Graufilzig
	A. alpina L.	weiß	Mai-Juli		s.	hf.		♃.
	A. arenosa Scop.*	rosa, weiß	Apr.-Juni	hsch.		hf.		⊙.-⊙⊙. Auss. im Aug.
Sandkraut	Arenaria grandiflora All.	weiß	Juli		s.	f.		♃. Niedrig
	A. rotundifolia MB.	weiß	Juli		s.		tr.	♃. do. kriechend
	A. tetraquetra L.	weiß	Juli		s.		tr.	♃. do.
Grasnelkenarten*	Armeriaarten	violett, rot	Mai-Juli		s.		tr.	♃.
Beifuß:*	Artemisia mutellina Vill.	gelb	Juli-Aug.		s.		tr.	♃. Grau
Alpenaster	Aster alpinus L.	bl. m. gelb	Mai-Juli	hsch.	s.		tr.	♃.
Alpenranke	Atragene alpina L.	viol., blau	Juli	hsch.		hf.		Kletterstrauch
	Aubrietia deltoidea DC.	blau, violett, rot	Apr.-Juni		s.		tr.	♃. Teppichbildend

Digitized by Google

Pflanzengenossenschaft im Garten		Blüten-farbe	Blüte-zeit	Standort				Bemerkungen
Volkstümlicher Name	Wissenschaftlicher Name			schatt.	sonnig	feucht	trock.	
Glockenblumen-arten*	Campanulaarten:							
	C. carpathica Jcq.	blau	Juni-Sept.	hsch.		hf.		♃.
	C. pusilla Hke.	blau, weiß	Juni-Aug.	hsch.		hf.		♃. Teppichbildend
	C. rotundifolia L.*	blau	Sommer	hsch.		hf.		♃.
Wetterdistel	Carlina acaulis L.	silbrig	Sommer		s.	hf.		♃. Kalkliebend
Hornkraut	Cerastium grandi-florum W. K.	weiß	Mai-Juni		s.		tr.	♃. Teppichbildend
	C. tomentosum L.	weiß	Mai-Juni		s.		tr.	♃. Graufilzig
Goldlack	Cheiranthus cheiri L.	gb., br., rt.	Frhl.-S.		s.	hf.	tr.	♃. ⊙. Auss. a. d. Ort
Lerchensporn	Corydalis lutea DC.	gelb	Juli-Sept.	hsch.	s.	hf.		♃. Zierlich
Geißklee	Cytisus albus Link.	weiß	Sommer		s.		tr.	♄. Niedrig
	C. purpureus Scop.	hochrot	Sommer	hsch.	s.		tr.	♄. do.
Blutnelke	Dianthus atrorub. All.	rot	Juni.-Spt.		s.		tr.	♃. Leuchtend!
Alpennelke	D. alpinus L.	rosa	Juli-Sept.	hsch.	s.	hf.		♃.
Sandnelke*	D. arenarius L.	weiß	Juli-Sept.		s.		tr.	♃.
Pfingstnelke*	D. caesius Sm.	rot	Mai-Juli	hsch.	s.	hf.	tr.	♃. Blaugrün
Heidenelke*	D. deltoides L.	rot	Juni-Spt.		s.		tr.	♃.
Federnelke	D. plumarius L.	rosa, weiß	Juli-Aug.	hsch.	s.	hf.	tr.	♃. Graugrün
Hungerblümchen					s.		tr.	♃.
	Draba aizoides L.	gelb	Apr.-Juni	hsch.				
	Dr. repens M. B.	gelb	Mai-Juni	hsch.	s.		tr.	♃. M. Ausläufern
	Dr. rupestris R. Br. (und andre Arten)	weiß	Mai	hsch.	s.		tr.	♃.
Silberkraut	Dryas octopetala L.	weiß	Juni-Okt.		s.	hf.	tr.	♄. Niederliegend
Natterkopfart.*	Echiumarten	blau, rot	Sommer		s.		tr.	⊙. ⊙. a. d. Ort säen
Beschreikraut	Erigeron aurantiacus Rgl.	orange	Juli-Aug.	hsch.	s.	hf.	tr.	♃.
Alpenbalsam	Erinus alpinus L.	viol.rs., w.	Mai-Juli		s.	hf.		♃. (Winterschutz)
Alpenellend	Eryngium alpinum L.	wßl., bll.	Juli-Aug.		s.		tr.	♃. Bläulich. Kalklieb.
Edeldistel	E. amethystinum L.	blau	Juli-Aug.		s.		tr.	♃. Blau. Kalkliebend
Schotendotter	Erysimum pulchellum Boiss.	gelb	Apr.-Juni		s.		tr.	♃. Teppichbildend
Ginster*	Genista pilosa L.	gelb	Mai-Juni		s.		tr.	♄. Niedrig
	G. radiata Scop.	gelb	Mai-Juni		s.		tr.	♄. do.
	G. sagittalis L.	gelb	Mai-Juni		s.		tr.	♄. do.
Storchschnabel	Geranium argent. L.	rosa	Juni		s.		tr.	♃. do.
	G. cinereum Car.	rosa	Juni		s.		tr.	♃. do.
	G. macrorhizum L.	rosa	Juni		s.		tr.	♃.
Nelkenwurz	Geum montanum L.	gelb	Mai-Juni		s.		tr.	♃.
Kugelblümchen*	Globularia cordifolia L.	blau	Mai-[uni		s.		tr.	♄. do.
	Gl. trichosantha F. et M.	blau	Mai-Juni		s.		tr.	♃. do.
	Gl. vulgaris L.*	blau, weiß	Mai-Juli		s.		tr.	♃.
Gipskraut	Gypsophila cerasti-oides Don.	rosa	Mai		s.		tr.	♃. do.
	G. repens L.	rosa, weiß	Mai-Aug.		s.		tr.	♃. do.
	G. transsylvanica Spr.	weiß	Mai		s.		tr.	♃. do.

Digitized by Google

Pflanzengenossenschaft im Garten		Blüten-farbe	Blüte-zeit	Standort				Bemerkungen
Volkstümlicher Name	Wissenschaftlicher Name			schatt.	sonnig	feucht	trock.	
Büschelglocken	Hedraeanthusarten	blau	Sommer		s.		tr.	♄. Niedrfg.
Sonnenröschen*	Helianthemumarten	gb., rt., w.	Sommer		s.		tr.	♃. do.
Sandimmortelle*	Helichrysum arenarium DC.	gelb	Jul-Aug.		s.		tr.	
Strohblume	H. bracteatum Willd.	versch.	Juli-Hst.		s.	hf.	tr.	⊙. An den Ort säen 1,50-1 m hoch
	Heuchera sanguinea Englm.	rot	Mai-Juni	hsch.	s.	hf.		♃.
Habichtskraut*	Hieracium aurantiacum L.	orange-rt.	Sommer		s.	hf.		♃.
	H. pannosum Boiss.	gelb	Sommer		s.		tr.	♃. Weißlich behaart
	H. pilosella L.*	hellgelb	Mai-Hst.		s.		tr.	♃. do.
	H. villosum L.	gelb	Juni-Juli		s.		tr.	♃. Blaugrün
Reizkraut	Horminum pyrenaicum L.	violett	Juni-Juli	hsch.	s.	hf.		♃.
Ysop	Hyssopus officinalis L.	blau	Juli-Aug.		s.	hf.	tr.	♄.
Schleifenblume	Iberis sempervirens L.	weiß, ros.	Mai-Juni	hsch.	s.	hf.		♄. Immergrün
Zwergwacholder	Juniperus nana L.				s.		tr.	♄. Niederliegend
Edelweiß	Leontopodium alpinum Cass.	weißlich	Sommer		s.		tr.	♃. Graufilzig
Alpenleinkraut	Linaria alpina Mll.	blau	Juni-Aug.		s.		tr.	⊙. ♃. Niedrig
Cymbelkraut*	L. cymbalaria L.	blau-viol.	Sommer	sch.	s.		tr.	♃. Kriechend
	L. pallida Ten.	hellblau	Sommer	sch.	s.		tr.	♃. do.
Frauenflachs*	L. vulgaris Mill.	gelb	Juni-Hst.		s.	hf.	tr.	♃. 30-80 cm hoch
Leinarten	Linum alpinum Jcq.	blau	Sommer		s.		tr.	♃.
	L. flavum L.	gelb	Juli		s.		tr.	♃.
	L. perenne Lam.	blau, weiß	Juni-Aug.		s.	hf.	tr.	♃.
Lichtnelke	Lychnis coronaria Spr.	rot, weiß	Mai-Juli		s.	hf.	tr.	♃. Silbergraufilzig
	L. flos Jovis Lam.	rot	Mai-Juli		s.	hf.	tr.	♃. do.
Warzenkaktus	Mamillaria missouriensis Sw.	gelb	Sommer		s.		tr.	♄. Cactaceae
Felsenlevkoje	Matthiola valesiaca Gay.	rosa	Sommer		s.		tr.	♃.
	M. varia DC.	rosa	Sommer		s.		tr.	♃.
Nachtkerzen*	Oenotheraarten	gb., wß., rs.	Sommer		s.	hf.	tr.	⊙. ⊙⊙. ♃.
Hauhechel*	Ononis spinosa L.	rosa	Sommer		s.		tr.	♃.-♄.
Feigenkaktus	Opuntia comanchica Englm.	gelb	Sommer		s.		tr.	♃. } Cactaceae. Im Winter Schutz geg. Feuchtigkeit
	O. missouriensis DC.	gelb	Sommer		s.		tr.	♃.
	M. vulgaris Mill.	gelb	Sommer		s.		tr.	♃.
Dostarten*	Origanumarten	rot, weiß	Sommer		s.		tr.	♃.
Alpenmohn	Papaver alpinum L.	weiß, gelb	Mai-Juni		s.	hf.	tr.	♃.
	P. nudicaule L.	gelb, rot	S.-Hbst.	hsch.	s.	hf.	tr.	♃. ⊙. Aussaat an den Ort

Digitized by Google

Pflanzengenossenschaft im Garten: Volkstümlicher Name	Pflanzengenossenschaft im Garten: Wissenschaftlicher Name	Blütenfarbe	Blütezeit	Standort: schatt.	Standort: sonnig	Standort: feucht	Standort: trock.	Bemerkungen
Flammenblume	Phlox divaricata L.	bläulich	Mai	hsch.	s.	hf.		♃. Niedrig
	Phl. Nelsoni L.	weiß, rot	April-Mai		s.	hf.	tr.	♃. do.
	Phl. nivalis Lodd.	weiß	April-Mai		s.	hf.	tr.	♃. do.
	Phl. reptans Mnch.	rot, viol.	Mai		s.	hf.		♃. do.
	Phl. subulata L.	rosa	April-Mai		s.	hf.	tr.	♃. do.
Teufelskralle	Phyteuma Charm. Vill	blau	Juni-Juli		s.	hf.		♃.
	Ph. Scheuchzeri All.	blau	Juni-Juli		s.		tr.	♃.
Portulak	Portulaca grandiflora Hook	gb.,rt.,wß.	Juli-Sept.		s.		tr.	⊙. Auss. ins Mistbeet
Fingerkraut	Potentilla aurea Ten.	gelb	Sommer		s.	hf.		♃. Niedrig
	P. calabra L.	gelb	Sommer		s.	hf.		♃. do.
	P. dealbata L.	gelb	Sommer		s.	hf.		♃. do.
	P. pulcherrima Lehm.	rot	Sommer		s.	hf.		♃. do.
	P. rupestris L.	weiß	Mai-Juni		s.	hf.	tr.	♃. do.
	P. Tommasiniana G. Sch. (u. and. Arten)		Sommer		s.	hf.	tr.	♃. do.
	Pyrethrum Tchihatchewii Hrt.	weiß	Sommer		s.	hf.	tr.	♃. Rasenbildend
Rosenwurz	Rhodiola rosea L.	gelb-rot	Juni-Juli		s.		tr.	♃. (Crassulac.)
Almenrausch	Rhododend. hirsut. L.	rot	Mai-Juli	hsch.		hf.		♄. Kalkliebend
Kriechrose*	Rosa arvensis Hds.	weiß, rosa	Juni-Juli		s.	hf.	tr.	♄. Rankend
	R. glutinosa S. et Z.				s.		tr.	♄. Etwa 1 m hoch
	R. Serafini Viv.				s.		tr.	♄. Niedrig
Bibernellrose	R. pimpinellifolia DC.	wß.,rt.,gb.	Mai-Juni		s.		tr.	♄. Bis 1 m hoch
Brombeere	Rubus deliciosus Torr.	purpur	Sommer		s.		tr.	♄. 1-2 m.
Silbersalbei	Salvia argentea L.	weiß	Juli-Aug.		s.		tr.	⊙. Silberweiß
	S. horminum L.	lila, violett	Sommer		s.	hf.	tr.	⊙. Bunte Hochbltt.
Echte Salbei*	S. officinalis L.	bl., rt., wß.	Mai-Juli		s.		tr.	♄. Kalkliebend
Seifenkraut	Saponaria caespit. DC.	rosa	Sommer		s.		tr.	♃. do.
	S. lutea L.	gelb	Sommer		s.		tr.	♃. do.
	S. ocymoides L.	rot	Mai-Juli		s.		tr.	♃. do.
Steinbrech	Saxifraga Aizoon Jcq.	weiß	Juni-Juli		s.		tr.	♃. do.
	S. apiculata Engl.	hellgelb	Frühling		s.	hf.		♃. do.
	S. burseriana L.	weiß	April-Juli		s.	hf.		♃. do.
	S. coriophylla Grsb.	weiß	Sommer		s.		tr.	♃. do.
	S. Cotyledon L.	weiß	Mai-Juli	hsch.	s.	hf.		♃. do.
	S. crustata Vest.	weiß	Sommer		s.		tr.	♃. do.
	S. Hostii Tsch.	weiß	Juli-Aug.		s.		tr.	♃. do.
	S. longifolia Lap.	weiß	Juni-Juli		s.		tr.	♃. do.
	S. sancta Grsb. (und andre Arten)	gelb	Frühling		s.		tr.	♃. do.
Skabiosen	Scabiosa caucas. M. B.	hellblau	Juni-Spt.		s.	hf.	tr.	♃. $1/2$-1 m hoch
	Sc. graminifolia L.	blau	Juli-Aug.		s.	hf.	tr.	♃. Niedrig
	Sc. silenifolia W. et K.	lila	Juli		s.	hf.	tr.	♃. do.
	Sc. lucida Vill.	rosa	Juni-Spt.		s.	hf.	tr.	♃. 30-90 cm hoch
Mauerpfeffer*	Sedum acre L.	gelb	Juni-Juli		s.		tr.	♃. Niedrig

Digitized by Google

Pflanzengenossenschaft im Garten		Blüten-farbe	Blüte-zeit	Standort				Bemerkungen
Volkstümlicher Name	Wissenschaftlicher Name			schatt.	sonnig	feucht	trock.	
Fettkraut	S. Aizoon L.	gelb	Sommer		s.		tr.	♃. 30 cm hoch
	S. album L.*	weiß	Juni-Juli		s.		tr.	♃. 10-20 cm hoch
	(S. coeruleum Vahl.	bläulich	Sommer		s.		tr.	(♃.) ⊙. A. d. Ort säen)
	S. dasyphyllum L.	weiß	Sommer		s.		tr.	♃. 15 cm hoch
	S. Ewersi L.	rosa	Juli-Aug.		s.		tr.	♃. 15-25 cm
	S. purpurasc. atropurp. Hrt.	rot	Aug.-Spt.	hsch.	s.	hf.	tr.	♃. 25-50 cm
Fetthenne	S. spectabile Bor.	violett	Aug.-Spt.	hsch.	s.	hf.	tr.	♃. 30-50 cm
	S. spurium splendens M. B.	rot	Sommer		s.		tr.	♃. 8-15 cm
Hauslaucharten	Sempervivumarten				s.		tr.	♃. Crassulac.
(Dachwurz):	S. arachnoideum L.	rot	Sommer		s.		tr.	♃. Weißhaarig
	S. arenarium Sch. et K.	gelb	Juli-Aug.		s.		tr.	♃.
	S. histum L.	weißlich	Juli-Aug.		s.		tr.	♃.
	S. montanum L.	rot	Juli-Aug.		s.		tr.	♃.
	S. patens Grsb.	gelb	Juli-Aug.		s.		tr.	♃. Große Rosette!
	S. tomentosum L. et S.	rot	Sommer		s.		tr.	♃. Weißhaarig
	S. soboliferum L.*	gelb	Juli-Aug.		s.		tr.	♃.
Donnerbart*	S. tectorum L., var.	rot	Juli-Aug.		s.			♃.
Leimkrautarten	Silene acaulis L.	rosa	Mai-Aug.		s.	hf.	tr.	♃. Polsterbildend
	S. Schafta Gmel.	rosa	Aug.-Spt.		s.	hf.		♃.
Wollziest	Stachys lanata Jcq.	rosa	Juli-Spt.	hsch.	s.		tr.	♃. Weißfilzig
Federgras*	Stipa capillata L.	silberwß.	Juni-Juli.		s.		tr.	♃. 40-100 cm hoch
	St. pennata L.	silberwß.	Mai-Juni		s.		tr.	♃. do.
Quendel*	Thymus serpyllum L.	viol., rot.	Sommer		s.		tr.	♃.
	Th. villosus L.	violett	Mai-Juni		s.		tr.	♃. Kalkliebend
Thymian*	Th. vulgaris L.	viol., rot	Juli-Aug.		s.		tr.	♄.
Samtblumenart.	Tagetesarten	gelb, rot	S.-Hrbst.		s.	hf.	tr.	⊙. Auss. ins Mistb.
Felsnelke	Tunica saxifraga Scp.	rosa	Juni-Spt.		s.		tr.	♃. Niedrig
Ehrenpreisarten	Veronica saxatilis Scp.	blau	Mai-Juni		s.	hf.	tr.	♄. Kriechend
	V. fruticulosa L.	rosa	Mai-Juni		s.	hf.	tr.	♄. do.
	V. saturejodes Vis.	hellblau	Mai		s.	hf.	tr.	♄. do.
	V. spicata B., canar.	hbl., weiß	Sommer		s.	hf.	tr.	♃. 20-60 cm hoch
Farne*:								
Mauerraute*	Asplenum ruta muraria L.			sch.	s.	hf.		♃. Zwergig
Quellenfarn*	A. fontanum Bernh.			sch.	hs.	f.		♃. do.
Milzfarn	A. Trichomanes L.			sch.		f.		♃. Niedrig
	A. septentrionale L.			hsch.	s.	hf.	tr.	♃. Zwergig
Schriftfarn*	Ceterach officinarum Wlld.				s.	hf.		♃. do.
Engelsüß	Polypodium vulgare L.			hsch.	s.	hf.		♃. Niedrig
Hirschzunge*	Scolopendrium officinarum Sw.			sch.		f.		♃. do.
	Phegopteris Robertiana A. Br.			hsch.		hf.		♃. 0,30-0,60 cm hch.

Digitized by Google

Menschenwerke.

Unter „Menschenwerken“ verstehen wir hier Dinge, die vom Menschen ihren Zweck und ihre Gestalt erhalten, im Gegensatz zu jenen Erscheinungen, welche die Natur, wenn auch mit Hilfe des Menschen werden läßt.

Die Menschenwerke fordern eine grundsätzliche Einteilung, um eine Übersicht über ihre Gestaltung und deren Beziehungen zum Ganzen des Gartens zu gewinnen.

Natürliche Menschenwerke sind mit den Mitteln gebildet, welche die Natur, in der man sich niederläßt, bietet, ohne daß diese Mittel einer wesentlichen Veränderung unterzogen werden, und in einer Form, die den Zweck in einfacher Weise erfüllt. Da hier Stoff, Zweck und Form im Einklang stehen, haben diese Gestaltungen „natürlichen Stil“. Nur wenn eine Form dem Inhalt (Zweck, Stoff oder übertragen geistigen Inhalt, Leitmotiv) entspricht, entsteht ja Stil im wahren Sinne des Begriffes.

Handwerksmäßige Menschenwerke bilden für bestimmte sich gleichbleibende Zwecke durch Wiederholung bestimmte Formen aus. Die Stoffe werden in einfacher Weise, aber ihrer Eigenart entsprechend, bearbeitet. Durch einseitige Ausbildung des Menschen in diesen Fähigkeiten entwickelt sich erlernbare, überlieferte Handfertigkeit, der „Handwerksstil“, bei dem es jedoch nicht ausgeschlossen ist, daß er vom Kunststil einer Zeit und eines Landes beeinflußt wird, oder selbst durch Steigerung der Fähigkeiten diesen schafft.

Künstlerische Menschenwerke zeigen die Stoffe im Sinne ihrer Eigenart und des aus ihm abgeleiteten Willens verarbeitet (gerade so wie auch die handwerksmäßigen). Nebenher geht das Streben, die Stoffe wertvoller zu wählen, als der Zweck es fordert, während die Form innerhalb der Zweckmäßigkeit über das Notwendige hinaus gesteigert, beziehungsweise geschmückt sich darstellt. Sie haben „künstlerischen Stil“, „Kunststil“.

Die künstlichen Menschenwerke stehen besonders zu den künstlerischen, aber auch zu den übrigen in einem Gegensatz, denn sie zeigen Verarbeitung des Stoffes ohne Rücksicht auf seine Eigenart und bilden die Form ohne Bedacht auf die Bedingungen, die dem Zweck entsprechen würden: sie haben also keinen „Stil“, sondern nur künstliche „Form“.

Der Garten als ein Ganzes wird nur dann einen einheitlichen Stil zeigen, wenn die Menschenwerke seinem Charakter entsprechen. Hieraus folgt, daß die künstlichen Menschenwerke ausschließlich ihren Platz im Kunstgarten finden. Der Bauerngarten fordert handwerksmäßige Gestaltungen, während die natürlichen Menschenwerke im Naturgarten stilgerecht sind; und die künstlerischen? Außer im Bauerngarten sind sie

Digitized by Google

überall berechtigt; denn der Kunstgarten wird nur gewinnen, wenn statt stilloser Künstlichkeit künstlerische Schöpfungen ihn schmücken; der Naturgarten kann in seiner Einheitlichkeit niemals gestört werden, wenn Kunstwerke in ihm auftreten, so wenig wie die natürliche Landschaft durch ein wahrhaft künstlerisches Menschenwerk eine Verletzung erleiden kann, vorausgesetzt, daß dieses Werk würdig der Landschaft selbst ist. Man denke hierbei an die Komposition von Natur und Menschenwerk in den Bildern Böcklins, welche die Auffassung griechischen Geistes von der Harmonie zwischen Natur und Kunstwerken der Architektur oder Plastik wiederspiegeln.



Abb. 178. „Marterl" im Stil des Alpenhauses.

Dem Arbeitsplan des Buches entsprechend bleiben die künstlichen und künstlerischen Menschenwerke der Darstellung des Baumeisters vorbehalten, während hier nur die natürlichen und handwerksmäßigen zu schildern sind.

Natürliche Menschenwerke. Das wichtigste Menschenwerk ist die Wohnstätte. Sie wurzelt im Organismus der Landschaft, weil sie als Werkstoff verwendet, was die nächste Natur bietet, während die Gestaltung besonders durch die klimatischen Zustände bestimmt wird, denen sie widerstehen muß. Dieses „landschaftliche Gesetz" gilt in gleicher Weise für die tropische Palmblatthütte wie für die Eishöhle des Eskimo, für die leichten Holzhäuser der Erdbebenländer wie für die festen Steinhäuser nordischer Gebirge; für die Lehmhütten der steinarmen Ebene wie für die Blockhäuser kalter Waldländer; für die beweglichen Fellzelte nomadischer Hirtenvölker wie für die Pfahlbauten furchtsamer Fischerstämme: überall gibt die nächste Umgebung den Stoff, und die von den Gaben wie den feindlichen Mächten der Natur abhängige Lebensweise bedingt die Form. Auf dieser Tatsache beruht auch die äußerliche Übereinstimmung natürlicher Menschenwerke mit der sie umgebenden Natur: das was wir Kulturmenschen heute als eine „Harmonie" empfinden. Die Natur hat allerdings ein weiteres Mittel,

Digitized by Google



Abb. 179. Heuschober in den Voralpen.
(Ein auf seine konstruktiven Elemente zurückgeführtes Alpenhaus.

um auch unharmonische Eingriffe des Menschen im Laufe der Zeit mit der nächsten Umgebung auf einen (Farben-) Ton zu stimmen: Moos, Flechten, schließlich höhere Vegetation. Besonders die Moose und ihr Vorkeim, ferner Algen, jener grüne Anflug, überziehen alle Dinge in unserem nordischen Klima bald mit einer einheitlichen Patina, wie die Maler z. B. Laub und Ziegeldach auf einen Ton stimmen; sie haben's der Natur gut abgelauscht. Ist uns diese Patina auch höchst willkommen, so dürfen wir uns doch nie auf sie verlassen und sollten die Harmonie stets in der Wahl des Stoffes und der Form vorbereiten. Die Moospatina wird sie dann nur steigern können (Motiv für den Garten: Verwendung bemooster Ziegel, grau gewitterten Holzes, bemooster Steine; Besiedelung von Gemäuer mit entsprechenden Pflanzen, Berankung). Wenn man Zäune, Lauben und anderes aus frischem, helleuchtendem Holz anfertigt, so drängen sich diese neuen Dinge unangenehm vor. Olfarbenanstrich würde die Alterspatina zurückhalten. Es ist daher ein Anstrich mit Leimfarbe (in altersgrauem Ton) für solche Dinge erprobt: sie gehen dadurch sofort in der Harmonie des Ganzen auf, und die später eintretende Naturpatina wird nicht gehemmt. Der Sinn für „Einstimmigkeit“ ist ein wesentliches Element künstlerischer Betrachtungsweise, und so könen wir aus der einfachen Naturbeobachtung ein wichtiges künstlerisches Gesetz für die Gestaltung der Menschenwerke im Naturgarten ableiten:

In natürlichem Stil bauen heißt, den Baustoff mit den im Garten auftretenden wirklichen oder scheinbaren Naturschöpfungen in Einklang bringen und die Form so wählen, wie sie dem Landschaftscharakter, in dem der Garten liegt, oder den er selbst darstellt, entspricht, unter Berücksichtigung der in jener Landschaft üblichen Gestaltungsweise der bodenständigen Bevölkerung.



Abb. 180. Heiligenbild,
Dach im Stil des Alpenhauses.

Digitized by Google

Es ist also nicht richtig, eine Hütte, Laube, ein Brückengeländer oder dergleichen aus unbearbeitetem Birkenholz zu bauen, wenn in der nächsten Umgebung keine Birken wachsen. Es ist falsch, lediglich aus Freude an einer Einzelerscheinung, z. B. am Farbengegensatz der weißen Birkenrinde mit ihren schwärzlichen Astnarben und braunen Ringelstreifen, durch deren Verwendung die Einstimmigkeit von Natur und Menschenwerk im Garten zu stören. Will man aber von der Freude an Birkenholz nicht lassen, so muß man möglichst große Birkenbäume in die Umgebung pflanzen; und wenn man nur über junge Birkenbäume verfügt, so kann man mit Hilfe einzelner in die Erde gegrabener Birkenstümpfe, Reste hier scheinbar gefällter Bäume, die Einheitlichkeit zwischen Gartennatur und Menschenwerk für das künstlerische Gefühl herstellen. (Vgl. Abschnitt: Alte Baumstämme.)

Für derartige künstlerische Harmonien seien folgende weiteren Beispiele genannt:

Schilfgedecktes Bootshaus im Uferröhricht;
Kalksteinmauer auf Kalkschichtgestein;
Gartenblockhaus aus Kiefernstämmen im Kiefernwald;
Hausfundamente oder Gartenmauern aus erratischen Blöcken, wenn die Umgebung sichtlich Irrblöcke führt; Übereinstimmung der Hausfundamente mit dem im Garten auftretenden „gewachsenen“ Gestein;
Köhlerhütten aus Fichtenstämmen in Fichtenbeständen.



Abb. 181. Altwendische und christliche Giebelzierden im Spreewald.

Die vorhandene oder von uns zu schaffende Gartenlandschaft bietet also selbst die Grundsätze für die Gestaltung der Menschenwerke dar; in der Kunstsprache ausgedrückt: das „Motiv“. Dieses Grundgesetz entscheidet untrüglich über die künstlerische Berechtigung irgend einer Erscheinung im Garten, die sich deutlich als Menschenwerk darstellt. Andrerseits wird jeder Verstoß gegen dieses Gesetz die künstlerische Harmonie des Gartenbildes in seiner Gesamtheit mit einer schrillen Dissonanz durchdringen, die nicht dadurch verbessert oder aufgehoben wird, daß ein solches „unstimmiges“ Menschenwerk an und für sich einen reizvollen Eindruck macht. Einige Beispiele solcher Disharmonien mögen genannt sein:

Schilfgedeckte Laube in gebirgiger, felsiger Landschaft, weitab von Gewässern, womöglich mit Rankrosen bezogen und mit Fichten umpflanzt.

Gartenhaus im „Schweizerstil“ in einem Garten am Strande der Nordsee.

Es ist nun nicht möglich, sich auf ein mehr oder weniger sicheres Gefühl bei der Gestaltung von Menschenwerken zu verlassen, sondern es ist eine beträchtliche Menge von Kenntnissen erforderlich, welche aus der Beobachtung der Gestaltungsweise der ansässigen Bevölkerung in den verschiedenen Landschaften gewonnen werden. Um der Erwerbung dieser Kenntnisse eine Richtung zu geben, sei folgendes bemerkt:

Digitized by Google



Abb. 182. Brücke aus Ziegelsteinen im Berliner Tiergarten.

Digitized by Google

Ebene und Gebirge liefern grundverschiedene Baustoffe. Das gestein- und waldreiche Gebirge ermöglicht Bauten mit Naturstein und reicher Verwendung von Blockholz. Die stein- und heute meistens waldarme, aber lehmreiche Ebene bietet den Kunststein, die Ziegel, und bedingt die sparsame Verwendung von Holz in Form von vorwiegend Brettern. Die Unterschiede in der Verwertung des Stoffes gehen bis in alle Einzelheiten des Aufbaues und der Dachdeckung, z. B. Schiefer- oder Schindeldächer und hölzerne Dachrinnen im Gebirge, Ziegeldächer in der Ebene. Hier wird außerdem für zahlreiche Stoffe, welche die Gebirgsnatur in reicher Fülle spendet, ein Ersatz gesucht: Stroh, Schilf, Rohr muß die Schindeln, neuerdings Blech die Ableitungsrinnen aus Holz ersetzen. Je mehr sich Ersatzmittel von den natürlichen Stoffen entfernen, um so weniger wertvoll erscheinen sie uns heute; z. B. geht die allgemeine Abneigung gegen Dachpappe, Wellblech und Drahtzaun aus dem bestimmten Gefühl hervor, daß wir uns mit diesen Dingen eben mit einem Ersatzmittel für echte Natürlichkeit behelfen.

Der Backstein ist ja auch nur ein Ersatz für den Naturstein, wir schätzen ihn daher auch im allgemeinen geringer; aber durch Jahrhunderte lange Gewöhnung haben wir uns in der Ebene mit ihm vertraut gemacht, und wo ein Backsteingebilde in ehrlicher Gestaltung in der Ebene uns entgegentrit, können künstlerisch mehr harmonische Wirkungen erreicht werden, als wenn im Garten der Ebene, etwa aus höherer Schätzung für Naturbaustoffe, ein Gebäude im Gebirgscharakter geschaffen wird (Abb. 182).

Eine Mittelstellung zwischen Ebenen- und Gebirgsstil nimmt mehr oder weniger der Fachwerkbau ein, je nachdem die Gefache mit Lehm, gebrannten oder ungebrannten Ziegeln oder übermörteltem Naturstein ausgefüllt sind.

Wie die Stoffe, so sind auch die Formen im Grundsatz verschieden in Ebene und Gebirge. Das Alpenhaus zeigt z. B. ein weit überragendes Dach zum Schutze eines altanartigen Umganges, der als Trockenboden dient. Der Stürme wegen ist es flach, um die leichtbeweglichen Schindeln mit Stangen und Steinen bedecken zu können. Die Flächenausdehnung ist im Verhältnis zur Höhe gering, oft den Bodenunterschieden zwischen hinten und vorn angepaßt, so daß man vorn in das Erdgeschoß, hinten in das Obergeschoß unmittelbar vom Erdboden aus eintreten kann.

Die Flächenausdehnung der Gebäude in der Ebene ist dagegen im Verhältnis zu ihrer Höhe beträchtlicher. Die schweren Ziegel- oder festgefügten Rohr- und Strohdächer bedürfen keiner deckenden Steine und können daher steil sein, indem sie Trocken- und Aufbewahrungsräume in sich aufnehmen.

Die eben angedeuteten Unterschiede, welche uns schon der handwerksmäßigen Gestaltung der Wohnstätte sehr nahe gebracht haben, entspringen also aus klimatischen und landschaftlichen Unterschieden. In bezug auf Form und Baustoff ist für uns die Kenntnis der natürlichen Wohnstätte deswegen wichtig, weil ganz allgemein die länd-

Digitized by Google

lichen Kleinbauten ihre Gestaltungsmotive dem bodenständigen Hause entnehmen. So ist eine landschaftlich-natürlich und demnach im Naturgarten richtig gestaltete Laube ein auf seine konstruktiven Elemente zurückgeführtes Haus entsprechenden Landschaftscharakters. Die oben angedeuteten Schilderungen dienen also in ihren Charakterzügen unmittelbar als Gestaltungsmotiv der Gartengebäude. Nur einige Bilder mögen dies erweisen. Ja, bis in die kleinsten Einzelheiten der Gestaltungen, z. B. von Brunnen mit ihren Schutzdächern, Wegweisern, Marterln (Abb. 178 u. 180), Schutzhütten, Heuschobern (Abb. 179), macht



Abb. 183. Übereinstimmung des Hauses mit den Gartenarchitekturen im Stil.

sich der Einfluß der für das Haus durch Erfahrung und Überlieferung als zweckmäßig erkannten landschaftlichen, eigenartigen Form geltend. Die ursprüngliche Zweckform wird so zur Schmuckform, zum „Landschaftsstil" für unsere Kleinbauten im Naturgarten.

Die handwerksmäßigen Menschenwerke entwickeln sich aus den natürlichen. Wir haben im vorhergehenden bereits einige Eigentümlichkeiten des durch Überlieferung aus dem Naturstil zum handwerksmäßigen gestalteten Hauses erwähnt. Für das eigentlich Handwerksmäßige ist charakteristisch ein über die durchaus notwendige Form hinausgehender Schmuck. Am Dach zeigt er sich in der Auszierung der Giebelköpfe, Firstbalken, sonst in Fenster- und Türumrahmungen, im Schmuck kon-

Digitized by Google



Abb. 184.
Laube im Stil des norwegischen Hauses.

struktiv wichtiger Träger, Balken, Stützen und Bauglieder. Farbe und Schnitzwerk, oft beide vereinigt, auf Flächen auch wohl mit dem Hause nicht mehr in Beziehung stehende Bildmalerei bieten die wichtigsten Schmuckmittel neben solchen Verzierungen, die den Stand oder das Gewerbe des Bewohners andeuten (Handwerkszeichen, Wirtshausschilder). Auch inbezugauf diesen Schmuck machen sich landschaftliche Verschiedenheiten geltend. Besonders aber werden die Schmuckmotive durch Geschichte, Religion, neben sagenhaften Überlieferungen, durch die Stammeszugehörigkeit der Bewohner im einzelnen bestimmt (Abb. 181). — In den schneereichen Alpen mit ihrem langen Winter und ihrer Farbenarmut sucht sich die Freude an der Farbe durch die Bemalung der Menschenwerke zu betätigen, und es scheint kein Zufall, daß das Gleiche für die Wohnstätten im schneeigen Norden gilt. Es ist in der Übereinstimmung dieser menschlichen Äußerungen eine merkwürdige Parallele zu ziehen zu der Tier- und Pflanzenwelt im hohen Norden einerseits und den Erscheinungen der Alpen andererseits. Je farbenärmer während eines langen Teiles des Jahres die Natur, desto größer die Freude an farbigem Schmuck in allem, worauf der Mensch Einfluß hat: Haus, Geräte, Kleidung und dergleichen. Der lange Winter gibt Zeit für die Übung der nötigen Kunstfertigkeiten. Die Farbenfreude südlicher Länder macht nur eine scheinbare Ausnahme von dieser Regel. Dort herrscht an Stelle unseres grauen Winters eine eintönige Sommerdürre. Dabei fordert das Auge bei dem starken Sonnenlicht kräftige Farbenreize, wenn deren Wirkungen überhaupt wahrnehmbar sein sollen. Für die Schaffung südlicher Motive in unserem Klima in Verbindung mit Farben ist dies wichtig: wollten wir die Farbentöne, die im Süden uns erfreuen, unmittelbar nach dem Norden übertragen, so ergäbe dies eine unerträgliche Wirkung. Wir müssen diese Farben für unsere Luftstimmung gleichsam abstumpfen, weil wir auf ihrem Hintergrund die feinsten Unterschiede wahrnehmen, also nicht mit schreienden Tönen arbeiten dürfen.

Sobald wir im Naturgarten, besonders aber auch im Bauerngarten, wo fast allein handwerksmäßige Menschenwerke am rechten Orte sind, das Gebiet des reinen Naturstiles verlassen, ist auch die farbige Wirkung als ein künstlerisches Motiv zu verwerten. Die Farbenzusammenstellungen, in der Tradition, oft auch in einer uns nur teilweise bekannten Symbolik wurzelnd, geben bis ins einzelne innere künstlerische Beziehungen, während

Digitized by Google

für den äußeren Eindruck besondere Wahlgesetze zu gelten haben. Letztere werden durch die künstlerischen Rücksichten bei der Wirkung farbiger Gegenstände in der Landschaft bestimmt. (Vgl. den Abschnitt Farbe.)

Einzelne Verzierungen haben ihren Ursprung in der Religions-, Stammesgeschichte und Sage der verschiedenen Landsmannschaften, und auch sie geben charakteristische Motive für die Gestaltungen von Menschenwerken im Garten, je nach seiner landschaftlichen Lage. Besonders die weithin sichtbaren Giebelkrönungen, auch weit vorstehende Balkenköpfe werden zu Symbolen für Stammesgemeinschaft, Religionsbekenntnis, aber auch zu Sinnbildern des Berufes des Hausbesitzers, des Zweckes des Gebäudes benutzt. Die Windfahne dient dieser Symbolik gleichfalls und weiß vieles zu erzählen. Nordische Motive bieten Drachenköpfe, wendische zeigen Pferdeköpfe in Anspielung auf Swantewits Roß, in Süddeutschland steht das Haus unter dem Zeichen des Kreuzes, aber auch Gemsköpfe finden sich; in der Lausitz erinnert ein Kranz von Stacheln um den Giebelkopf an die alte wendische Königskrone. Alle Formen pflegen silhouettenartig aus den Firstbrettern geschnitten zu sein, wenn sie nicht zwischen diese aufgesetzt sind; bald sind sie stilisiert künstlerisch ausgebildet, bald auf so einfache Elemente zurückgeführt, daß z. B. ein Pferdekopf kaum noch als solcher kenntlich ist: auch hier ein grund-



Abb. 185. Brücke in der Übergangsform des Naturstils zum Handwerksstil.

Digitized by Google

legender Unterschied in der Gestaltung mit Rücksicht auf den Aufwand, der, seiner zwecklichen Bedeutung entsprechend, einem Gebäude gewidmet wird: ein Stall muß einfacher verziert werden als ein Haus, eine Laube.



Abb. 186. Brücke mit Uferbefestigung aus Pfählen.

Ganz allgemein muß als Gestaltungsgesetz gelten:

1. Die Menschenwerke müssen aus echtem Stoff und diesem Stoff entsprechend richtig konstruiert sein (materialgerecht). — 2. Im übrigen geht die Konstruktion aus dem Zweck hervor und ergibt die echte Form (formgerecht). — 3. Je älter ein Werk erscheinen soll, um so fester muß der Baustoff sein, um so derber die Konstruktion, damit das Alter glaubhaft ist. — 4. Die Gestaltungen der Kleinbauten müssen sich an den Hausstil anschließen.

Der letzte Satz kann nicht ohne eine Betrachtung stehen bleiben. Wenn das Haus einen künstlerischen Stil hat, so will dadurch der Bewohner seinen hohen Kulturzustand und seinen Reichtum andeuten, und es ist nur berechtigt, wenn er auch sämtliche Kleinbauten in diesem künstlerischen Stil im Garten herstellt, dann stehen alle diese Kleinbauten in Beziehung zum Besitzer und dadurch zum Hause (Abb. 183 u. 184). Man kann aber auch von dem Gedanken ausgehen, daß der Naturgarten die künstlerisch gesteigerte landschaftliche Umgebung des Hauses darstellt, und kann in diesem Falle die Kleinbauten eben zum Garten in Beziehung setzen, wodurch es möglich wird, daß ein künstlerisch ausgestaltetes Haus keine formalen Beziehungen zu den Kleinbauten mehr besitzt, sondern diese nur zum Garten und seinem Landschaftscharakter in Harmonie stehen.



Abb. 187. Brückensteg im Walde.

Diese letztere Auffassung wird meistens mit geringeren Geldmitteln

Digitized by Google



Tafel VII. Blumen an der Obstgarten-Mauer.

Aus einer Aquarellfolge von George S. Elgood „Some English Gardens“.

DEUTSCHE
GARTENBAU-
BIBLIOTHEK
E.V. BERLIN

durchführbar sein; notwendig ist aber, daß beide Auffassungen getrennt gehalten und rein durchgeführt werden und nicht etwa die Umzäunung



Abb. 188. Brückensteg.

architektonisch-künstlerisch ausgestattet wird, im Sinne der Bauelemente des Hauses, während im Garten dagegen Waldhütten, Naturbänke usw. auftreten. Ebensowenig erträglich ist es, wenn



Abb. 189. Steg aus Natursteinen.

umgekehrt ein mit architektonischen Menschenwerken erfüllter Garten von einem einfachen Naturzaun umschlossen wird.

Sobald die Menschenwerke sich nach dem Charakter der Landschaft richten, in welcher der Garten liegt, ist die Einheitlichkeit im Garten zwischen Natur- und Menschenwerken gewahrt.



Abb. 190. Stein-Brückensteg.

Naturbrücken.

Holzstege mit Geländer nur auf einer Seite: Solche Stege sind schmal, denn sie sollen nur einer Person den Übergang über einen Bodeneinschnitt ermöglichen; sie haben nur ein festes Geländer, weil der Naturmensch dessen entweder gar nicht bedarf oder eben das eine ihm genügt, während ein zweites bei dem Hinüberschaffen breiter Lasten, z. B. von Tragkörben mit Reisig ihn behindern würde. Im Garten, wo diese und die folgenden Begründungen aus der Natur immer als „künstlerisches Motiv" aufzufassen sind, übernimmt man bei allen Stegen mit nur einseitigem Geländer eine gewisse Verantwortung.

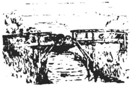


Abb. 191. Brücke mit herausnehmbarem Mittelstück.



Abb. 192. Brückensteg.

Ein Steg ist in der Gestaltung auf das konstruktiv Notwendige beschränkt. Der Baustoff muß mit dem in der nächsten Nähe vorhandenen übereinstimmen (Abb. 185, 186, 187, 188, 191, 192 u. 194).



Abb. 193. Holzbrücke im Handwerksstil.

Stege aus nebeneinandergelegten Steinen, über ein Bachbett mit flachem Wasserstand führend, daneben auf einer Seite ein Geländer aus Pfosten und Stangen: Die Gesteinsarten müssen auch im

Digitized by Google

Bachbett selbst oder in der Umgebung auftreten: Die Steine des Steges unterscheiden sich von jenen regellosen Steinen des Bachbettes nur durch ihre Lage und vielleicht Größe: während diese auf der faulen Seite liegen oder vom Wasser übereinandergeworfen sind, werden die Steine des Steges möglichst groß, regelmäßig nebeneinandergelegt, mit der breitesten und flachesten („faulen") Seite nach oben. So steht der Stoff in voller Übereinstimmung mit der Umgebung, und der menschliche Eingriff zeigt sich nur in der unaufdringlichen Lageveränderung; für feinsinniges Empfinden ein starkes künstlerisches Motiv! (Abb. 189 u. 195).



Abb. 194. Naturbrücke mit einem Geländer.

Eine weitere Entwicklung des Steinsteges ist die Herstellung und Verwendung von roh behauenen Platten, über zusammengestellte Steine gelegt (Abb. 190).

Alle konstruktiven Teile der Naturbrücken seien fest, das Holz möglichst gerade, astfrei, ohne jede Verzierung. Der Naturmensch ist faul und geht bei seiner Arbeit nicht über das Notwendige hinaus: beim echten Naturstil muß diese Tatsache zum künstlerischen Prinzip werden, so komisch es auch wirken mag, wenn man die Faulheit als Motiv bei gelegentlichen Gestaltungen von Menschenwerken im Naturgarten empfiehlt!

Brücken im Handwerksstil.

Die konstruktiven Elemente sind dieselben wie bei Naturbrücken, jedoch wird hier die Konstruktion selbst geradezu als Schmuckmittel benutzt, indem der Grundsatz bewußter Ordnung und der Maßeinheit neben sorgfältigerer Bearbeitung des Stoffes auftritt (Abb. 185). So werden die senkrechten Pfosten des Brückengeländers nicht mehr unregelmäßig gestellt wie bei den Naturbrücken, sondern in regelmäßigen Abständen. Konstruktiv wünschenswerte Streben werden in gleichbleibendem Winkel angebracht und über das durchaus Notwendige hinaus wiederholt (Abbild. 185, 193). Die Tragbalken des Steges selbst sind sorgfältig behauen;



Abb. 195.
Naturbrücke durch Steinsetzung über einen Bach im Diluvialhügelland.

Digitized by Google

die Bretter quer zu den Tragbalken gerichtet. Schon die Verwendung von Brettern scheidet die handwerksmäßigen Brücken von den Naturbrücken; hinzu kommt die Farbe. Brückengeländer werden weiß gestrichen, ebenso wie etwa neben den Weg, der zu der Brücke führt, gestellte Steine weißen Anstrich erhalten, um während der Nacht dem Wanderer Führer zu sein; ein Motiv für den größeren Garten und Park.



Abb. 196. Brücke im Handwerksstil aus behauenen Steinen.

Einige eigentümliche handwerksmäßige Brücken haben ihre besondere Form wegen der Lebensweise der Bevölkerung, die ja wiederum auf der Eigenart ihrer Heimatslandschaft beruht, erhalten. So die Brücken im Spreewald, hier „Bänke" genannt (Abb. 198). Sie führen hoch über die kanalartigen Wasserläufe hinweg, weil diese die gewöhnlichen Verkehrsstraßen bilden, auf denen oft hochbeladene Kähne, von Fährleuten mit Stangen gestoßen, die hohen Brücken unterfahren müssen; ein Vorbild für die Überbrückung solcher kanalartiger Wasserläufe im großen Garten, die, mit größeren Gewässern in Verbindung stehend, schiffbar sind.

Künstlerisch ist auch die Wirkung der Linien, die durch die eigenartige Brückenform in das Landschaftsbild kommen (Abbildung 198, 221). — Die Vereinigung von Treppe und Brücke ermöglicht die Überwindung eines Grabens, Baches am Abhang: auf der Wegehöhe am Abhang setzt die Brücke an, von ihrem anderen Ende führt die Treppe herab.

Ein weiteres Beispiel für die Beziehungen zwischen Menschenwerken und Heimatlandschaft bieten jene Brücken, die über breite Flußläufe führen,

21*

Digitized by Google

welche zur Hochwasserzeit gewaltig anschwellen. Hier sind gleichsam Brückengestelle in den Fluß gerammt, während die Stegbretter selbst vor der Hochwasserzeit und vor dem Eisgang entfernt werden, da sie sonst unfehlbar zerstört werden würden. Zu solcher Zeit entspricht zwar die Brücke ihrem Zweck nicht, aber malerisch wirken die Pfostenreihen eines solchen weithin sich erstreckenden Brückenstegs: für den Park ein Motiv zur Überbrückung breiter Wasserarme. Ja, auch eine Reihe von Pfählen, alt, vermorscht, von einem Ufer zum anderen in den Grund gerammt, kann das scheinbare frühere Dasein einer Brücke andeuten. An den Pfosten haben sich Wasserpflanzen angesiedelt, die sich im Wasser spiegeln und das Leuchten und Glitzern der Wasserfläche wirkungsvoll unterbrechen. Vögel wählen sich die Pfähle zum Ruheplatz, welche scharf die wagerechte Fläche in senkrechten oder geneigten scharfen Linien durchschneiden; und noch andere Reize mehr können uns durch derartige leicht herstellbare „Brückenreste“ bereitet werden.

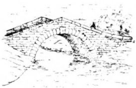


Abb. 197.
Steinbrücke im Handwerksstil.



Abb. 198. Brücke über einen schiffbaren Wiesenkanal.

Brücken aus Stein werden nach den handwerksmäßigen Grundsätzen des Gewölbebaues errichtet (Abb. 196, 197 und 199): auch die Brücken aus unbehauenen Natursteinen folgen diesem Gesetz, wenn sie material- und formgerecht sind. Brücken mit zackig vorstehendem Gestein sind Spielerei, ebenso wie die aus krummen Knüppeln zusammengenagelten. Geländer an Steinbrücken bestehen aus steinernen (behauenen oder unbehauenen) Pfosten, die in die Brückenwangen eingelassen sind, und hölzernen oder eisernen Stangen (Abb. 196). Ist die Brücke einfach gehalten, so müssen es auch die Geländer ein, etwa wie vom Dorfschmied hergestellt. — Schwankende Hängebrücken (Teufelsbrücken genannt) können in ihrem belustigenden Wert wohl heute ebenso als überwunden gelten wie gewisse Wasser-



Abb. 199.
Steinbrücke im Handwerksstil.

Digitized by Google

künste mit allerlei hinterlistigen Spritzscherzen. Wasserrutschbahnen stehen etwa auf der gleichen Stufe und gehören auf Jahrmärkte und ähnliche Veranstaltungen.

Naturzäune
(Abbildungen 201 bis 218).

Wie alle Menschenwerke von dem Stoff abhängig sind, welchen die Landschaft bietet, so auch die Einfriedigung: steinreiche Gegenden, die gleichzeitig holzarm sind, erleichtern die Herstellung von Mauern, für den Schutzzweck unverhältnismäßig stark, dafür um so dauerhafter und in alten Zeiten als letztes Verteidigungsmittel von Kirche und Hof geschätzt. So zahlreich z. B. am Rhein, reizvoll für uns durch Alter, Heimlichkeit, umrankten Frieden im stillen Klostergarten, lockend voll leuchtender Pfirsiche und Trauben am üppigen Guts- und Pfarrerheim. Wo Mauerwerk bodenständig ist, bietet es eine billige Umfriedigung für den Garten; aber nur dort ist auch die Mauer wirklich in Harmonie mit der Landschaft, nur dort webt Poesie hinter Schlehen und Fliederbüschen, im traulichen Versteck der lauschigen Mauerecken ihre Schleier (Abbildung 200).



Abb. 200. Tor in der Mauer eines Berggartens.

Anders in holzreichen Gegenden; hier ist der zimmermännisch einfach gediegen hergestellte Zaun das Naturgemäße, wofür im Abschnitt „Architekturgärten“ vorbildliche völkisch echte Beispiele gegeben werden, die sich besonders für ein Gartenheim mit einfacher ländlicher Bauweise, auch zum Abschluß eines „Bauerngartens“ eignen.

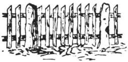
Eigenartige, malerische Zaungebilde enstehen, wo an Holz und zugleich an Steinen Mangel ist. Unsere Abbildungen geben charakteristische Gestaltungen, wie sie sich namentlich in der Ebene, besonders in Viehzucht treibenden Auengegenden finden, die nur wenig Pfostenholz, dafür um so mehr biegsame Gerten bieten. In Parks, auf großem landschaftlichen Besitz können sie als Motiv zu Umzäunungen wertvoll sein, weil sie die abzugrenzenden Geländeteile nicht aus der Umgebung hart herausschneiden, sondern gleichsam in ihr aufgehen: durch ihre Farbe, ihre unbestimmten Linien, hier und da verdeckt durch blühendes, rankendes Gebüsch. Malerisch empfindende, in die einfachen Reize der Natur und des Volkstums

Digitized by Google

eingeweihte Gartenkünstler werden am rechten Ort Wirkungen mit diesen Umfriedigungen erreichen, deren absichtsvolle Schaffung tiefes Eindringen in das naive Tun des Volkes voraussetzt.

Ruinen, Ersatz der Naturwerke durch Menschenwerke, Brunnen, Hütten.

Infolge der heute viel mehr verschiedenen Möglichkeiten, sich anzusiedeln dank dem gegen frühere Zeiten erweiterten Gefühl für Naturschönheit und infolge des diesen Ansiedelungsmöglichkeiten Rechnung tragenden Eisenbahnnetzes wird man oft in der Lage sein, Grundstücke zu erwerben, auf denen sich Reste früherer Bauten, Ruinen befinden.


Abb. 201. Lattenzaun.

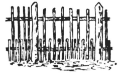

Abb. 202. Stengelzaun m. Hasenschutz.


Abb. 203. Stengel u. Kreuzstengel.

Unser von historischem Sinn durchsetztes Empfinden wird diese Reste nicht als Schutt forträumen, sondern pflegen und in die Gartengestaltung hineinziehen. Es gehört wohl zu keinem Tun so viel künstlerischer Takt, Erfahrung, Kenntnisse, wie wenn man das Alte erhalten und in gewissem Sinne weiterentwickeln will.

Diese Weiterbildung im Garten bezieht sich auf:

Aufräumung; man muß unterscheiden zwischen Baufälligkeit und Ruiniertheit. Die „Ruine" ist das Endergebnis der Baufälligkeit. Dieses Ende zieht uns an, das Zerfallene, nicht der Zerfall. Darum sind lose Trümmer, Schutthaufen zu entfernen oder mit Pflanzen zu „bewachsen";


Abb. 204. Schwartenzaun.


Abb. 205. Granitsäulenwehr.


Abb. 206. Steinsäulenzaun.

ich sage absichtlich nicht zu „bepflanzen", denn die Pflanzenwelt an Ruinen muß gleichfalls als seit langer Zeit geworden erscheinen. Also wiederum Aufgabe des künstlerischen Taktes. —

Ergänzung: alte Trümmer lassen sich im Sinne des ursprünglichen Organismus zusammenfügen, anordnen, auch zu einer Erweiterung benützen. –

Verwendung der Ruinen zu einem Gebrauchszweck: als Eiskeller, Sitzplätze, schattige Nischen, Hallen, erhöhte Sitzplätze (Abb. (219). Wenn zu diesen Zwecken Ergänzungen an Baustoff, Hinzufügungen von Treppen, Fenstern, Türen aus Holz oder Eisen nötig sind, so müssen sich diese

Digitized by Google

Ergänzungen als in unserer Zeit entstanden deutlich machen. Es ist falsch, die Ergänzungen durch Form- und Stoffübereinstimmung als

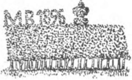


Abb. 207. Verschnittener Heckenzaun.



Abb. 208. Zaun aus Reisigbündeln mit darübergelegten Ästen.



Abb. 209. Zaun aus Weidenstecklingen und Buche.

alt vorzutäuschen: an und auf das Alte setzt sich das Neue. Frühere Zeiten haben im Großen auch so gehandelt; hierdurch, mit deutlicher Zweckwirkung, entsteht uns ein besonderer malerischer Reiz. —



Abb. 210. Reisiggeflechtzaun.



Abb. 211. Strohseilzaun.



Abb. 212. Stengelflechtzaun.

Malerische Ausbildung mit Hilfe des Pflanzenwuchses (vgl. die Liste der Mauerpflanzen). Ruinen und Pflanzen bilden im Organismus, im Linienspiel, in der Stimmung ein Ganzes. —



Abb. 213. Brettereinschubzaun.



Abb. 214. Schwartenbretterverschlag.



Abb. 215. Bretterzaun.

Nicht immer sind ganze Ruinen nötig, um Gartenbilder zu veranlassen; ein Mauerrest, Säulen, größere Trümmer genügen allein oft, um einen Schwerpunkt, Stimmungsgrundton für ein lebendiges Bild zu geben. Die Kleinmalerei im Garten hat hier ein weites Gebiet für sich (Abb. 228 bis 230).

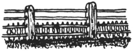


Abb. 216. Spriegelzaun.



Abb. 217. Stangenzaun.



Abb. 218. Doppelter Spriegelzaun.

Mauerreste werden hergestellt aus festem Gestein, das die Gegend bietet und das sich an alten Gebäuden vorfindet: Findlinge, Granite, Basalte, Porphyre, Kalkgestein und andere, aber nicht poröse Sintergebilde (Tropfstein), Lava, Schlacken. Alte Ziegelsteinmauern wirken

Digitized by Google



Abb. 219. Ruine als Terrassensitzplatz.

bröckelig und nicht malerisch. Die Bildung der Mauer ist bestimmten Gesetzen unterworfen:

ungeschichtet aus unbehauenen Steinen, mit und ohne Mörtel;

geschichtet aus unbehauenen Steinen, mit und ohne Mörtel;

geschichtet aus behauenen Steinen, stets mit Mörtel.

Alte Mauern sind stets viel dicker, als sie heute hergestellt werden würden, also ist es richtig, den zur Verfügung stehenden Baustoff mehr in die Breite, wuchtig, zu verarbeiten, als durch Höhe der Mauer Wirkung zu erzielen.

Vielfach findet der Charakter alter Mauerreste heute noch Anwendung bei Böschungs- und Stützmauern für Bodenunterschiede (Terrassen) (Abb. 225). Selbst wenn man die Steine vermörtelt, kann man nach außen tiefe Fugen aussparen und diese mit einem Gemisch lehmiger Erde ausfüllen, der man Samen von Gras (im Schatten) und Linaria cymbalaria (in der Sonne) und anderer Mauerpflanzen beigemischt hat. In größeren Lücken von (Trocken-) Stützmauern lassen sich auch Farn- und andere Stauden, Efeu gleich bei der „Mauerung“ anbringen (Abb. 220). Die Stützmauern können auch schräg sein und in Wirklichkeit nur aus aufgelegten starken Platten bestehen, z. B. von Kalkgestein oder anderen leicht spaltenden Gesteinsarten: in den Fugen gedeiht eine vielgestaltige Pflanzengesellschaft (vgl. Mauer- und Felspflanzenliste).

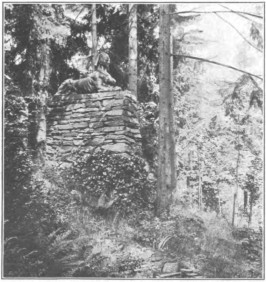


Abb. 220. Sphinx als plastisches Symbol unter Fichtenschleiern, auf efeuumsponnenem Sockel aus Trocken-Pack-Steinwerk.

Auch die Ruinen haben ihre besonderen Stilgesetze, je nachdem sie in der Ebene, im Gebirge liegen, je nach der Zeit, der sie angehörten (historische Stile), und den fried-

Digitized by Google



Abb. 221. Brücken im Spreewald.

Digitized by Google



Abb. 222. Felsenkeller im Schichtgestein.

lichen oder kriegerischen Zwecken, denen zur Zeit der Entstehung der Gebäude diese dienen sollten (Abb. 224). Findet man Ruinen vor, so ist das Genannte dadurch gegeben. Oft aber kann man aus Trümmern oder Hausteinen auch „altes“ Gemäuer schaffen. Man hat in der sentimentalen Zeit Ruinen in Gärten, ja Gräber „in denen niemand begraben“, hergestellt: ein Symbol eigener Schwäche, Haltlosigkeit. Das wollen wir nicht wiederholen. Ruinen, altes Gemäuer, selbst wenn wir sie errichten, ist uns nur Mittel, den Inhalt der Gartenlandschaft durch Dinge, die vorhanden sein könnten, aber nicht vorhanden sind, zu steigern; vor allem um das Relief des Bodens dadurch zu beleben und Pflanzen (Mauer-Felspflanzen) einen naturgemäßen Standort zu schaffen, den wir ihnen mit anderen Motiven nicht geben könnten, weil andere, z. B. Felsen, nicht in den Organismus des Geländes gehören. Altes Gemäuer dagegen ist überall naturmäßig (Abb. 224).



Abb. 223. Dorfbrunnen.

Was man etwa an „Naturgrotten“ schätzt: kühlen, halbdunklen, geschlossenen Raum, das läßt sich durch ehrliches Menschenwerk als gemauerter Hohlraum, in einem Abhang, Hügel erreichen, besser, meistens billiger und stets ohne Verstoß gegen Naturgesetze (Abb. 222). — So lassen sich auch andere Naturwerke ersetzen, z. B.



Abb. 224. Klosterruine.

der kleine Teich durch ein gemauertes Becken, das irgend einen Zweck (deutlich) erfüllt, z. B. als Fischbehälter, Sammelbecken für Regenwasser usw. Dieses gemauerte Becken kann dann ebenso wie der Teich von Wasser- und Sumpfpflanzen erobert werden, die in natürlicher Form in ihm verteilt werden (Abb. 236 u. 237); in Rissen des oberen Randes der Beckenmauer können sich Mauerpflanzen

Digitized by Google

ansiedeln lassen. Wenn die Zustände der Standorte so gegensätzlich sind wie in unserem Beispiel Beckenrand und Wasserinhalt, dann ist auch eine gegensätzliche Pflanzengesellschaft begründet. Die Engländer, die der Logik bei ihren Gestaltungen schon länger als wir die erste Stelle einräumen, in Lebens-, Haus-, Wohnungs-, Gartengestaltung, lassen in regelmäßigen Gärten in regel-



Abb. 225. Überwindung von Höhenunterschieden durch Stützmauern und Böschungen im Gebirgsdorf.



Abb. 226. Schilfhütte

mäßig begrenzten Wasserbecken die Wasserpflanzen, Iris und andere frei wuchern: das Wasser hat eben in sich keine festen Grenzen. Es ist schlimm, daß heute einer, der etwas vernünftig Begründetes aus sich selbst heraus behauptet, schleunigst beweisen muß, daß es irgendwo anders, besonders in England, bereits abgestempelte Wahrheit ist. Folgen wir doch der berühmten Logik deutschen Denkens in deutschen Gestaltungen (Abb. 235). —

Die absichtsvolle Auflösung des geometrisch Regelmäßigen durch die freiwaltende Natur gestattet auch Treppen, Treppenwangen, Steintreppenwege, mit Platten belegte Erdtreppen mit diesen Mauerstandorten angepaßten Pflanzen zu beleben (siehe Abb. 60), wenn bei der Anlage die nötigen Fugen ausgespart werden. Es ist merk-



Abb. 227. Köhlerhütte.

Digitized by Google



Abb. 228. Künstliche Ruine in Meiningen.

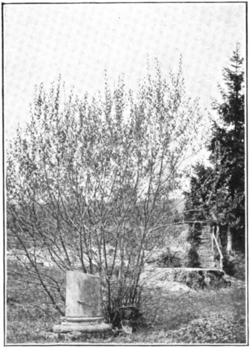


Abb. 229. „Nur eine Säule . . .“

würdig, daß für diese feinen Reize des Pflanzenlebens, die wir in natürlicher Entstehung in jedem Bauerngrundstück wahrnehmen können, wieder erst die Engländer durch die Logik ihrer Kunst und durch diese Kunst selbst der Allgemeinheit die Augen öffnen müssen. — Rinnsale, aus Quellen abfließend, lassen sich durch das Abwasser eines Laufbrunnens ersetzen, wo eine Quelle nicht naturwahr wäre. Was Quell und Rinnsal bieten: Plätschern, Befeuchten, Uferpflanzen wachsen lassen, das bietet auch der Laufbrunnen in dörfischem Stil. Auch die Dorfbrunnen haben ihre landschaftlich charakteristischen Formen: in Thüringen gibt es Brunnen, deren Ständer die Umrisse einer menschlichen Gestalt zeigen, an die alten Quellgötter erinnernd; in Bayern hat der Brunnen das Schutzdach des Alpenhauses und wohl ein Kreuz darauf, ein Marienbild darunter: denn hier ist der Quell eine Gabe des christlichen Gottes (Abb. 231). Mit Bändern geschmückte Birken werden zu Pfingsten in die Brunnenbecken gestellt. Alte Erinnerungen heidnischer Zeit erfüllen sich

Digitized by Google

mit neuem Vorstellungsinhalt. So ein Dorfbrunnen kann in jedem landschaftlichen Garten stehen; er gilt eben als vorhanden, ist gleichsam im Sinne der alten deutschen Unverletzlichkeit der Quelle erhalten worden. Blumige Ranken umschlingen das Brünnchen mit Poesie. —

Der Ziehbrunnen mit seinem Hebebaum ist ein Wahrzeichen ebener Landschaften mit hohem Grundwasserstand. Auch in solchen Gegenden macht er heute mehr und mehr den einfachen Pumpen Platz, aber vielfach ist er noch in Benutzung oder steht wenigstens noch in der Nähe des Hauses, im Garten, berankt und umsponnen von Hopfen, Jelängerjelieber, der hölzerne Brunnenkasten halb verdeckt durch einen Holunderstrauch. Wer den alten Brunnen in seinen Linien, in seiner Geschichte, seinem Stimmungsgehalt malerisch empfindet, wird das Motiv im bäuerlichen Garten in der Tiefebene richtig verwerten (Abb. 232). Ihn reizt auch der alte Bienenstand, mit seinen lehmüberzogenen Körben auf einer Bank mit Schutzdach gegen eine Wand gestellt, zur Schöpfung einer blumigen träumerisch heimlichen Stelle im Garten. —



Abb. 230. Geborstenes Sandsteinwerkstück, durch eine Baumwurzel gespalten.



Abb. 231.
Marienbrunnen auf Hohenschwangau.

Digitized by Google

Mächtige Findlingsblöcke zeigen, besonders in der deutschen Heidelandschaft, bisweilen deutlich, daß Menschenhand ihre Lagerung bestimmte: alte Steinsetzungen keltischen Ursprungs, bekannt unter dem Namen Dolmen (Tafelsteine), Menhir (Steinreihen), Kromlech (Steinkreise), geben ein Motiv, Findlingsblöcke in diesem alten Sinne aufzustellen (Abb. 239). Erforderlich ist mächtige Größe der Steine und eine Umgebung, welche die Möglichkeit glaubhaft macht, daß solche Steine aus alter Zeit am Orte lagern, endlich ein romantischer Stimmungsgehalt des Ganzen, ähnlich wie bei Ruinen. Aber auch aus neuzeitlichem Empfinden heraus kann man solche Steine als Male aufstellen, mit Inschriften versehen, für deren Form die Runen das gegebene Vorbild sind; läßt sich doch die geradlinige Runenschrift am leichtesten in den Stein graben.

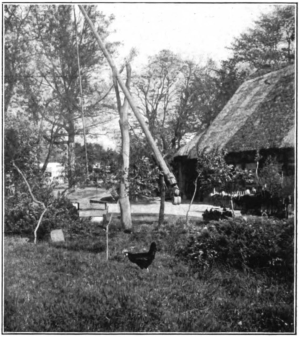


Abb. 232. Zieh-Schwebebrunnen.



Abb. 233. Heidehaus in Zeltform.

Digitized by Google



Abb. 234. Schilfhütte.

Solcher Runensteine gibt es noch einige, vergessen in der Heide, einer steht am Jagdschloß Dreilinden bei Potsdam, dorthin aus Schleswig geschafft. In Hamburg besonders werden riesige Granitblöcke heute wieder im alten Sinne aufgestellt, als unvergängliche Erinnerungsmale an Verstorbene. Aber mit Teppichbeeten, Taxuspyramiden vertragen sich solche ehrwürdige Zeugen vergangener Schöpfungstage nicht: Eichen müssen sie umrauschen, Höhensturm umtosen, der Urkraft des Lebens im heiligen germanischen Empfinden sollen sie gewidmet sein. —

Die Hütte entsteht überall verschieden nach dem Baustoff, den die Natur bietet; sie entstand einst aus dem Zelt des Nomaden und hat, wie auch die ersten Steinhütten, Zeltform (Abb. 233 u. 238). Ein charakteristisches Beispiel ist in deutschen Wäldern die Köhlerhütte. (Abb. 227); Mooshütten des Holzhauers entstehen ähnlich, sind aber weniger zum Wohnen als zum Schlafen eingerichtet, um den täglichen weiten Weg zu ersparen. (Sehr wirkungsvolle zerlegbare Mooshütten liefert in dauerhafter Herstellung Förster W. Stracke in Velen in Westfalen.) Hütten nach Art der Köhlerhütten sind in größeren Gärten brauchbar, etwa zu folgenden Zwecken: Champignonzucht, Aufbewahrung von Gemüse im Winter,



Abb. 235. Logische Verbindung von Stein- und Holzbau in der Ebene (Findlingsteine).

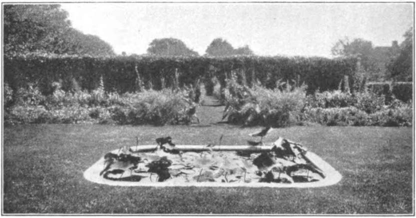


Abb. 236. Geometrisch begrenztes Wasserbecken im Rasen.
(Mit Bepflanzung in natürlicher Form.)

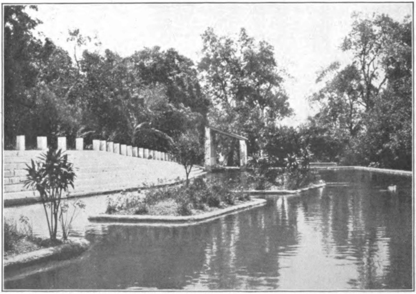


Abb. 237. Geometrisch begrenzte Inseln am architektonisch ausgestalteten Ufer.
(Mit natürlicher Pflanzenentwickelung.)

Digitized by Google

Verkleidung eines Eiskellers, Einstellung von Gerätschaften, Behausung von Bienenständen, Bedeckung einzelner Koniferen, Magnolien (was malerischer wirkt als schwanke, krumme Strohumhüllungen).

Schilfhütten haben ihren naturgemäßen Stil an Weihern, Teichen und in Gegenden, wo man, auch ohne sie immer zu sehen, unter dem Eindruck steht, daß Seen und Flüsse mit Schilfufern vorhanden sind (Abb. 226 und 234). Wie wir die Nähe des Meeres weit landeinwärts empfinden, so auch andere, die Landschaft bestimmende Elemente: und dieses Empfinden wirkt mit bei der Entscheidung über Form und Stoff naturgemäßer Menschenwerke im Garten. —

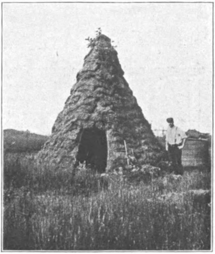


Abb. 238. Heidehütte aus Torfboden.

Möchten die Betrachtungen dieses Abschnittes dazu anregen, „mehr zu wagen" in Gestaltungen, die aus dem immer quellenden Born deutschen Volkstums in deutscher Landschaft ihre Motive schöpfen.

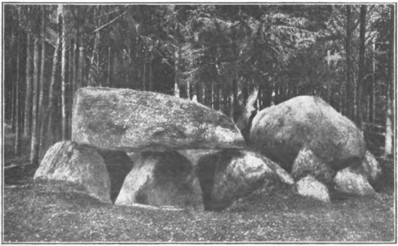


Abb. 239. Steinsetzungen bei Fallingbostel.

Die Wege.

Die Führung der Wege ist unter zwei verschiedenen Gesichtspunkten zu betrachten: je nachdem es sich um den Naturgarten einerseits oder um den architektonischen, den geometrischen und den Bauerngarten andrerseits handelt.

In den zuletzt genannten bilden die Wege das Trennungsmittel der bepflanzten Fläche, ja, sie werden geradezu zur Gliederung des Geländes benutzt, abgesehen von den wenigen Wegen, die wichtige Ziele der Umgebung miteinander verbinden, z. B. Hauseingang und Garteneingang; Weg vom Haus zur Laube, zum Stall, zum Hof. Da es sich bei diesen Gartenformen darum handelt, Einzelheiten der Pflanzengestalten und der Beetkomposition, ja den Duft der Blumen sich so nahe wie möglich zu bringen, wird hierdurch die Zahl der Wege bestimmt. Je reicher die Kunstgärten an Pflanzenschmuck sind, desto mehr Wege erfordern sie, damit man die Einzelheiten genießen kann. Um aber kein Mißverhältnis zwischen Wegeflächen und bepflanzten Beeten hervorzurufen, dürfen nur wenige breite Wege die Gliederung der Fläche im Großen bewirken, während die Untereinteilung der Hauptglieder durch ganz schmale Wege geschieht, die für den Gesamteindruck, namentlich, wenn das Auge über eine größere Fläche schweift, kaum wahrgenommen werden, besonders dadurch daß man die im Kunstgarten immer passende Einfassung der Pflanzungsflächen, z. B. mit Buchsbaum, durchführt. Viele Wege untergeordneter Bedeutung brauchen jedoch nicht mit Kies bezogen zu werden, sondern können als „Graswege" behandelt werden. Sie bilden also grüne Streifen zwischen den Beeten und machen diese auf weichem Rasenteppich zugänglich. Ihre Herstellung erfolgt so, wie bei der Rasenanlage beschrieben ist.

Der Kunstgarten verlangt Reichtum. Die Beschränkung auf dürftig bepflanzte Rasenflächen, die durch Wege geteilt sind, ist zwar billig, vermag aber nicht den Anspruch auf die Bezeichnung „Kunst" zu machen und bietet keinen dauernden Genuß, weil Mannigfaltigkeit und Abwechslung eben fehlen. Derartige Anordnungen lassen jede Liebe zur Pflanze vermissen, machen vielmehr den Eindruck, als habe man sich die „Anlage" so bequem wie möglich machen wollen. Mit den Bezeichnungen „Großzügigkeit", „ruhige Wirkung" lassen sich derartige arme Gestaltungen nicht entschuldigen. Großzügigkeit wird erreicht durch klare Gliederung in Haupt- und Nebenteile, die aber durch ihren Inhalt an Pflanzen so reich und in der Blütenfolge so abwechslungsvoll sein dürfen, wie die Fläche und das Gedeihen der Pflanzen es nur irgend gestatten.

Über die Breite der Haupt- und Nebenwege im Kunstgarten läßt sich nur sagen, daß die Hauptwege so breit sein müssen, daß sie von mehreren

Digitized by Google

Personen nebeneinander begangen werden können, Nebenwege brauchen nur einer Person Raum zu gewähren; in öffentlichen Anlagen wird die Wegebreite durch das Bedürfnis bestimmt. Dabei ist nicht ausgeschlossen, daß zwischen Haupt- und Nebenwegbreiten noch Zwischenbreiten eingefügt werden, wenn die Komposition der Flächengliederung eine reichere ist. Andrerseits ist es nicht nötig, daß die schmalsten Nebenwege, die für eine einzelne Person bestimmt sind, in ununterbrochener Verbindung mit den Hauptwegen stehen; man kann ja leicht einen Schritt über einen schmalen Beetstreifen auf den Nebenweg tun, damit die Grenzlinie der Hauptwege nicht zu oft durchbrochen werden muß. Auch Graswege können die Nebenwege ersetzen.

Man kann annehmen, daß der Flächeninhalt der Hauptwege ungefähr bis ein Sechstel der gesamten durch sie zu erschließenden Fläche betragen kann, wenn nicht Gründe des Verkehrs es fordern, daß die Wege breiter gemacht werden, also eine noch größere Fläche einnehmen; der wichtigste Grundsatz aber bleibe für jeden Garten: möglichst wenig Wegefläche; denn Pflanzungen sind das Wesentliche im Garten. Die breiten Wege in älteren, fürstlichen Anlagen um Schlösser dürfen uns in dem letzten Grundsatz nicht irremachen. Sie dienten der Entwicklung großer prächtig gekleideter Menschenmengen bei Hoffesten, und diese Anlagen erhalten erst Leben und Sinn, wenn man sich das höfische Treiben in sie hineindenkt. Dem einzelnen Besucher erscheinen sie heute reizlos, weil man von Wegeflächen, Marmor und Wasserspiegel geblendet die Gesamtanlage sofort von jedem Standpunkt aus übersieht. Die Farbe der Wegdeckung (roter, gelber Kies, weißer und grauer Marmorkies) ist vom künstlerischen Standpunkt zu erwägen: die leuchtenden Farben z. B. Weiß können in Verbindung mit leuchtender Architektur gut wirken; roter Kies ziert den Bauerngarten; so kann die Farbe des Kieses zur Steigerung des Ganzen beitragen, falsch gewählt aber viel verderben. Gelbgrauer Kies ist fast neutral. —

Im Naturgarten werden Anzahl und Richtung der Wege bestimmt durch die Ziele, die so schnell wie möglich erreicht werden sollen. Manche Ziele werden größere Bedeutung haben als andere, z. B. der Eingang zum Haus, der Ausgang zur Straße, die Gartenlaube, das Bootshaus, der Wirtschaftshof usw. Die Richtungen dieser wichtigsten Verbindungswege sind in erster Linie auf dem Plan festzulegen, ganz ohne Rücksicht auf Schönheit der Wirkung des Planes. Wo die Ziele auf geradem Wege erreicht werden können, weiche man nicht von der geraden Linie ab. Wo der Weg eine Biegung macht, muß diese deutlich begründet sein, nicht immer durch Hindernisse, die auf freiem Gelände ja häufig erst geschaffen werden, sondern oft auch durch die Logik des Gebrauchszweckes des Weges. Wenn z. B. ein Weg befahren werden muß, wird häufig an Stelle der geraden Verbindungslinie zwischen Grundstücks- und Hauseingang ein Bogen eintreten, damit der Wagen vorfahren kann (Plan A).

Man darf die Wege im Naturgarten nicht deswegen krumm machen, weil etwa die krumme Wegeführung natürlicher wäre als die gerade; wo

22*

Digitized by Google

krumme Wege im Naturgarten entstehen, muß vielmehr eine besondere Ursache dazu vorhanden sein, wie in der freien Natur. Die Wegeführung nutzt die Gelegenheit des Geländes aus. Der Übergang aus einer Richtung in eine andere wird sich folgerichtig mit Hülfe des Bogens vollziehen, da der Mensch nur gezwungen einen Richtungswechsel seines Weges in Form eines Winkels ausführt (z. B. bei militärischen Schwenkungen!). Während im Kunstgarten die Wege Einteilungsmittel der Fläche sind, bleiben sie im Naturgarten nur Führer zu Zielen und Mittel, die Naturbilder erschließen.

Zu letzterem Zweck dienen auch im Naturgarten die Graswege: überall dort, wo selten und nur durch den Besitzer und seine Gäste ein versteckter Sitzplatz, eine Gartenhütte, eine Quelle, ein plastisches Kunstwerk, eine besondere Blumenschönheit besucht werden sollen. Die Graswege können sowohl durch gleichbleibende Breite und parallele Begrenzung sich als offen gehaltene „Wege“ als auch durch unregelmäßige Breite und Begrenzung sich als „Lichtungen“ darstellen (Abb. 240).

Mit Hülfe der Graswege kann die Zahl der Kieswege beträchtlich verringert werden, und das ist ein Vorzug für den Garten.

Von Wegen (und Graswegen), die in der Gartenlandschaft jederzeit wohlgepflegt sein sollen, mögen die „Pfade“ unterschieden werden.

Auch sie führen nicht zu häufig aufgesuchten Zielen im Naturgarten, sondern bieten die eigentlichen Spaziergänge. Sie brauchen nicht breiter zu sein, als daß 2 bis 3 Personen nebeneinander gehen können. Ihr technischer Unterbau ist ebenso sorgfältig herzustellen wie bei den Wegen, doch brauchen die Kanten nicht so scharf, die Richtungslinie nicht so zielbewußt zu sein, vorhandene oder zu schaffende Hindernisse werden in kürzeren Wendungen umgangen. So entsteht für den Eindruck keine schön geschwungene Wegelinie. Das ist aber auch beim Pfad nicht nötig: Während nämlich der „Weg“ dem Gelände mit technischen Mitteln eingefügt erscheint, ist der Pfad entstanden zu denken durch häufiges Begehen eines Gartengebietes, wodurch die Vegetation an jenen Stellen unterdrückt ist. Man denke an die Pfade durch Wald und Wiese! Durch diese Logik wird es bedingt, daß der Pfad nie mit Kies bestreut werden soll. Unbeschadet seiner technischen Herstellung, Entwässerung fügt er sich der Geländeplastik ein, ist nicht gewölbt, sondern im Querschnitt eben und statt mit Kies wird er mit dunklem Material bestreut: z. B. Sand gemischt mit feinster Schlacke, oder bestreut mit Fichtennadeln, wenn Fichten, mit Kiefernnadeln, wenn Kiefern im Garten vorhanden sind, auch feine Gerberlohe, eine Mischung von Sand und Torfstreu, alles auf eine ganz dünne ($^1/_2$ cm) Lehmschicht festgewalzt, bieten passende Deckung. Jedenfalls soll diese dunkelbräunlich, erdfarben sein. Die Gebrauchsfähigkeit der Pfade bei jedem Wetter muß natürlich gesichert werden (siehe Plan A).

Auf Pfaden soll man nicht das Knirschen von Gartenkies wahrnehmen. Dieses Knirschen müßte auch in der Nähe von Gartenmusikpavillons durch eine weiche Deckschicht der Wege vermieden werden. In

Digitized by Google

meinem Garten sind die Wege mit märkischem Sand $1^1/_2$ cm auf Schlackengrund bestreut und wir gehen weich und leise wie auf einem Teppich.

Wegekreuzungen, Wegevereinigungen bildeten in den ästhetischen Betrachtungen über „schöne" Linien in früherer Zeit ein beträchtliches Kapitel. Es herrschte das Bestreben, die Linien des einen Weges bei Vereinigungen in die des anderen übergehen zu lassen. Auf dem Plan sieht das auch ganz gut aus, in der Wirklichkeit nimmt man aber diese Wirkung nicht wie aus der Vogelschau des Planes wahr, sondern empfindet die Schönheitslinien oft als Umweg (Abb. 16). Die Logik der Wegeführung fordert, daß jeder sein Ziel erreiche; zwei Wege, die zu verschiedenen Zielen führen, haben nichts miteinander zu tun; einer hat sich durch den andern nicht beirren zu lassen; Kreuzungen werden nur durch



Abb. 240. Bank auf dem Rasen.

die Willensrichtung der Wege bestimmt; entstehende scharfe Ecken werden kurz abgerundet, Höhenunterschiede zwischen Haupt- und Nebenwegen werden in den Nebenwegen (Pfaden) durch Stufen oder geneigte Flächen überwunden, bevor die Nebenwege den Hauptweg kreuzen; der Hauptweg ist an den Berührungsstellen mit Pfaden klar durchzuführen, z. B. durch eine Steinsetzung im Sinne der Parallelität der Kanten, damit nicht Kiesweg und Pfad ineinanderfließen. Der Weg muß immer technisch tadellos bleiben. Durch Einführung der Pfade und Graswege in den Naturgarten fallen die formalästhetischen Sorgen um die Wegevereinigung und Kreuzung zum großen Teil fort. Der „Wille der Wege" entscheidet über die Formen, die sich an Kreuzungen bilden; sind diese vernünftig begründet, so ist auch die Schönheit erreicht, die das Zweckmäßige erlangen kann. Wenn mehr als vier Wegestrecken zusammentreffen, so legt man an der Vereinigungsstelle einen Platz an, der seinerseits als „umpflanzt" mit Bäumen (nicht „umwachsen" von Pflanzen, die nach natürlichen Motiven vereint sind), von Hecken eingeschlossen, mit Kunstwerken verziert, mit

Digitized by Google

Bänken u. a. bestellt werden kann. Auf dem „Platz“ kann gegenüber der „Landschaft“ der menschliche Eingriff sich zeigen, so daß zwei verschiedene Motive komponiert werden.

Durch die Unterscheidung von Hauptweg, Weg, Pfad, Grasweg und durch zielbewußte Kreuzungen wird der verschiedene Grad ihrer Bedeutung in einem Gelände gewahrt, im Gegensatz zu dem Gewirr von gleichwertigen Wegen vieler „Anlagen“. In großen Gartengebieten, besonders wenn der Wirtschafts- und Fremdenverkehr usw. in bestimmte Richtungen geleitet werden soll (bei Sanatorien, Krankenhäusern, Gütern), haben einfache Wegweiser ihre Berechtigung, und sie lassen sich malerisch verwerten.

Wenn breite Fußwege an jähe Abhänge führen, so können sie von dem oberen Rande bis zum Fuße des Abhanges schmäler gehalten werden. Die Stelle der Verengung wird durch gewaltigen Stein, alten Baumstamm oder durch dichte Pflanzung starker Buschbäume „begründet“. Sehr breite für lebhaften Verkehr bestimmte Wege kann man auch am oberen Rande des Abhanges oder in einiger Entfernung vom Rande auf einen freien Platz (mit Bänken, Schutzhütte) auslaufen lassen, von dem aus dann zwei oder mehr schmale Wege den Abhang wenn nötig in Zickzacklinien überwinden, die dann sich unten in einem Platz vereinigen, von dem aus der Fußweg seine ursprüngliche Breite gewinnt. Diese Lösung entspricht ganz der natürlichen Art, in Gesellschaft einen Abhang auf- oder abwärts zu besteigen: Oben und unten geht man vereint, am Abhang selbst aber einzeln, einer hinter dem andern. Auf diese Weise vermeidet man kostspielige Bodenbewegungen, die oft die ganze natürliche Geländeplastik zerstören würden, und vor allem schont man so etwa vorhandenen Baumwuchs. Ist keiner vorhanden, sondern erst zu pflanzen, so ermöglichen schmale Zickzackwege schnelle Deckung, lauschige Wirkung selbst junger Anpflanzungen. Wege an Abhängen müssen sich nach der Hangseite leicht neigen, da bei horizontaler Anlage des Querprofils eine unangenehme optische Täuschung entsteht, als neige sich der Weg gegen die Bergseite. Die Wegewendungen lassen sich bei schmalen Wegen leicht ans Gelände anpassen, Steine, Baumstümpfe geben die nötigen Motive, kleine Vorsprünge im Querprofil des Abhanges (vorhanden oder erst zu schaffen) bieten Gelegenheit zu Ruheplätzen. Am oberen Rande von Abhängen, wie auch an Teichufern, ist zu vermeiden, daß die Wege deren Begrenzungslinien nahezu parallel laufen: sie treten vielmehr heran und verlassen die Begrenzung von Abhang und Teich wieder, wenn nicht die Logik besonderer Umstände das Gegenteil fordert.

Die Führung der Wege an höheren Abhängen erfolgt im Grundsatz durch Zickzacklinien. Diese wirken ermüdend, wenn sie ununterbrochen gleichmäßig steigen. Das vermeiden gelegentlich Stufen, die rasch eine größere Höhe erklimmen, um dann den Weg auf dieser erreichten Höhe nahezu eben zu führen. Besonders die Wendungen eignen sich zur Stufenbildung. Im Abschnitt „Bodengestaltung“ sind die Mittel angegeben,

Digitized by Google

welche die Wege abwechslungsvoll machen. Zu diesem Zweck kann auch einmal tief in den Leib des Berges eingeschnitten und hierdurch der Umblick vom Abhang verhindert werden. Durch entsprechende Pflanzung ist diese Wirkung zu steigern. An absichtlich steil zu gestaltenden Stellen belebt ein auf Stützbalken aufgebauter Brückenpfad die Wegeführung: Alles muß aber wie aus zwingender Notwendigkeit hervorgegangen dargestellt werden, fest und in naiv-natürlicher oder architektonischer Weise, nie verkünstelt geformt. Fahrwege an Abhängen sind entweder ein- oder mehrspurig. Erstere erfordern bisweilen Ausweichstellen, die am besten in den Wegewendungen angelegt werden. Mauerwerk wird oft an Stelle der Böschung treten müssen und gleichzeitig malerisch wirken. Die Zickzacklinien des Fahrweges können durch Stufenwege für den Fußgängerverkehr abgeschnitten werden.

Auch den frei natürlich gestalteten Garten können gerade Wege erschließen, wie eine gerade Chaussee uns auch nicht den Genuß der Umgebung stört, sondern die freie Naturlandschaft erst zugänglich macht (Abb. 29). Der Weg als Menschenwerk ist nur der Logik des Tuns unterworfen. So steht ein gerader Weg nicht im Widerspruch zu einer Gartengestaltung nach dem Vorbild der Natur, d. h. einer Anordnung von Pflanzen nach natürlichen Gesetzen.

Krumme Wege als natürlicher hinzustellen als gerade ist ein Trugschluß. Man soll also die Krümmung im Naturgarten nicht aus Gründen des Naturstils zum Grundsatz erheben, z. B. sollte bei Anlagen, die auf vollständiger Neupflanzung beruhen (im Gegensatz zur gärtnerischen Erschließung von Wald- und Forstgrundstücken) ein Weg unweit der geraden Grenzlinie nicht gewaltsam gekrümmt sein, das führt für den Eindruck zu unsicherem Hin und Her; ein Weg soll zielbewußt sein. In anderen Fällen sind Wegeformen nicht deswegen widersinnig, weil sie krumm sind, selbst auf kleinem Gebiet; nämlich, wenn die Krümmung notwendig war.

Der „Hohlweg" als tiefer Einschnitt ins Gelände dient am einfachsten dazu, Höhenunterschiede zu überwinden, z. B. wenn die öffentliche Zufuhrstraße, ins Gelände eingeschnitten, tiefer liegt als dieses. Ein Hohlweg überwindet diesen Höhenunterschied, ohne daß man Stufen anwenden muß, was oft aus zwingenden persönlichen Gründen des Gartenbesitzers nötig ist. Ein Hohlweg ist dann um so wirkungsvoller, je tiefer (hohler) er ist, besonders soll er sich gleich am Anfang, z. B. von der Straße her als tiefer Einschnitt zeigen. Werden die oberen Ränder so bepflanzt, daß Baumkronen teils überhängend ihn beschatten, so wird die Wirkung der Tiefe, des lauschigen Umfangenwerdens gesteigert. Auch Rankrosen, am oberen Rande gepflanzt, zwischen den Zweigen der Randbäume klimmend bieten ein „liebevolles" Motiv des Empfangens, Umfangens. Physiognomisch gehören sie ja (mit Brombeeren, Kerria, Wildrosen, Schlehen, Goldregen, hängenden Birken, siehe Liste der Pflanzen sonniger Hügel) hierher, da sie sich in ihrem natürlichen Wuchs hier ausleben können.

Digitized by Google

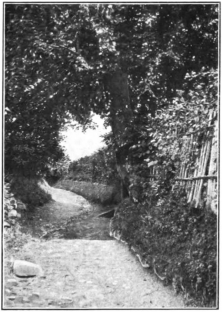


Abb. 241. Hohlweg.

Die Seiten des Hohlweges sind auszugestalten:

entweder architektonisch: durch schräge (oder gerade) Stützmauer, Trockenmauer,

oder malerisch natürlich: durch wechselvolle, aber immer begründete Verwendung von Steinpakkung, Palisaden (Pfahlwerke), Faschinen (Reisiggeflecht; Abb. 241).

Im letzteren Falle ist die Böschung selbst unregelmäßig, Sträucher der trockenen Hügel wachsen hie und da aus ihr hervor, am oberen Rand zeigt sich ein Stück Zaun, Bäume hängen über. Kurz, alle vernünftig begründeten Mittel malerischer Wirkung gelten hier, während die architektonische Ausgestaltung, zwar durch überhängende Pflanzen vom oberen Rand, durch Pflänzchen, die in den Fugen wachsen, auch malerisch, aber doch mehr geschlossen, geordnet, wirken muß.

Der künstlerische Takt entscheidet über die Gestaltungsweise in bezug auf den Gesamtcharakter des Gartens. Hohlwege können bei genügender Tiefe auch überbrückt werden durch quer zu ihrer Richtung sie oben kreuzende Wege. Die Tiefe (d. h. Abstand des Brückenbodens von der Hohlwegsohle) muß aber dann mindestens 3 m betragen, da sonst die Brücke „drückt". Auch gemauerte Viadukte mit Tor können in großen Verhältnissen die Kreuzung vermitteln.

Auch schmale Geländefalten werden zu Hohlwegen, wenn ein Weg durch sie führt. Die Ausgestaltung der beiden seitlichen Abhänge richtet sich dann aber ganz nach dem Gesamtgepräge des Gartengebietes: diese Abhänge gelten dann nicht mehr als durch den Weg, also durch menschlichen Eingriff verursacht, sondern umgekehrt ist der Weg durch die bereits als vorhanden gedachte Senkung geführt. Innig geschlossene Wirkungen lassen sich so auch in Gärten der Ebene erreichen mit Hilfe einer Bepflanzung, die am Wege (in der Sohle der Geländefalte) niedrig, blumig, nach dem oberen Rande hin hoch, mit Busch und Baumkronen die Höhenunterschiede verstärkt.

Plattenwege, die, gleichsam für die Fußspuren berechnet, über den Rasen führen, zeigen einige unserer Bilder; die Platten sind in Gegenden, wo sie leicht und billig zu beschaffen sind, im Volk ein beliebtes Mittel zur

Digitized by Google

Belegung von Wegen, zur Herstellung von Stützmauern, Terrassen, Rampen, Uferbefestigungen (Abb. 242). Und dieses Motiv kann im Garten reizvoll wirken.

Plätze sind im Garten notwendig: für Anfahrten; zum Umwenden; zum Spielen im Freien; zur Verbindung von Teilen des Grundstückes von verschiedenen Ausgangspunkten her, wo zu gleichem Zweck der Wege zu viele werden würden; um Gäste zu empfangen, zu verabschieden, also am Haus, vor der Veranda, am Garteneingang; als Sammelplätze für größere Gesellschaften am Haus, im Park und großen Garten; als Ruhepunkte an Wegen oder mittels kleiner Pfade abseits davon im Schatten oder auf sonniger Wiese. Wenn das Haus nicht absichtlich im Grün der Bäume eingesponnen sein soll, so ist ein freier Platz vor dem Hause ein Mittel, zu dessen Betrachtung den nötigen Abstand zu gewinnen. Ein Platz um einen alten Baum, mit Tisch und Bänken unter ihm kann den kleinen Garten beherrschen, im großen und im Park auch weit vom Hause Ziel der Ruhe sein. Oft fordert Zweckmäßigkeit, daß der Kiesplatz unmittelbar an einigen Stellen an das Haus stößt, ohne einen Blumenrand oder Gebüsch zu ermöglichen: da kann man am Fuße der Hausmauer mancherlei Pflanzenwuchs, wie dort verwildert, aufsprießen lassen. Hierdurch wird die Härte der Grundlinien des Hauses an jenen Berührungsstellen mit dem



Abb. 242. Vertiefter Gartenteil mit Plattenwegen.

Digitized by Google

Kiesplatz gemildert, das Pflanzenleben um das Haus nicht jäh unterbrochen. Die Schaffung von zahlreichen Ruheplätzen mit Tischen und Stühlen ist selbst für den kleinen Garten nötig: sonnige und schattige, warme, geschützte und luftige Stellen müssen jederzeit zum Ruhen und Arbeiten bereit sein, je nach den Bedürfnissen, die Tageszeit und Witterung schaffen. Hierdurch wird der Garten benutzbar zu Zeiten, wo anderen, die das nicht bedacht, der Aufenthalt im Freien unmöglich ist. Die verschiedenen Seiten des Hauses mit ihren Vorsprüngen müssen in bezug auf Windschutz, Sonnenfang in diesem Sinne ganz besonders für gute Plätze ausgenutzt werden ohne Rücksicht auf die Grundrißzeichnung des Planes. Es ist vorteilhaft, bei Neubauten erst die nächste Umgebung des Hauses endgültig zu gliedern, wenn sich die Einflüsse der Tageszeit und Windrichtungen „erleben" lassen. Es gibt bekanntlich Stellen, wo es immer „zieht", und solche, wo sich „kein Lüftchen regt". Die Wohnlichkeit des Gartens ist wichtiger als die theoretisch formale Gestaltung. Diese hat sich aus jener zu entwickeln. Künstlerisch kann sie dann trotzdem, ja gerade dadurch sein.

Herstellung der Wege.

a) Die Ausführung von Straßen mit Pflasterung übernimmt der Steinsetzmeister bez. Tiefbauunternehmer.

b) Parkstraßen fordern folgende Schichten: Streckschicht (eine seitliche Steinpackung), Rollschicht (Packung mit hochgestellten Steinen), Steinpackung (mit Steinwürfeln, nach oben kleinere Stücken), Lehmschicht (welche trocken mit schwerer Walze einzuwalzen ist), Kies (welcher zu walzen ist), Sand.

c) Reitwege: unten Schlackengrund, oben Sand und Lehm gemischt.

d) Gartenfußwege: wie b), doch ohne Rollschicht; Steinpackung ersetzbar durch Schlacke, Kies ersetzbar durch Schlackengrus und Sand.

e) Pfade fordern die technische Herstellung der Gartenwege.

Das Erdreich aus den Wegen wird bei Beginn der Anlagearbeiten zur Verbesserung des Bodens für Pflanzungen oder bei der Bodengestaltung benutzt, nur im Notfall abgetragen. Die Tiefe der Ausschachtung richtet sich nach den Zwecken des Weges.

Steigung der Wege: Fahrstraßen auf 100 m 5—8 m, Fußwege auf 100 m bis 18 m. Über 20 m Steigung auf 100 m erfordern Treppen.

Breite der Wege: Verkehr und Bedürfnisse bestimmen die Breite. Innerhalb deren Befriedigung seien sie so schmal als möglich.

Entwässerung der Wege: a) unterirdisch durch Drainröhren, welche an den Sammelstellen das Tagewasser mit Hilfe von Einflußschächten (mit Sieb überdeckt) aufnehmen und diese tiefer gelegenen Stellen unschädlich zuführen: z. B. im Gebüsch versteckten Bodenmulden.

b) unterirdisch durch Sickerschächte, welche an der tiefsten Stelle einer oder mehrerer entgegengesetzter Steigungen der Wege angeordnet

Digitized by Google

werden. In die aus Bruch- oder Mauersteinen ohne Mörtel aufgesetzten Sickerschächte, welche bis zum durchlässigen Grunde reichen, werden Röhren, deren Öffnung mit Sieb verschlossen ist, geleitet.

c) oberirdisch: 1) durch Neigung des Profils nur nach einer Seite (der Fallseite) des Geländes, 2) durch Rinnen auf einer oder beiden Seiten des Weges, welche beim Neigungswechsel quer, schräg über den Weg geleitet werden. Das Abflußwasser kann gleichfalls in tiefere Lagen geleitet werden: Bachbetten, Teiche, Mulden. (Vgl. das über trockene Bachbetten im Abschnitt „Das Wasser“ Gesagte.)



Abb. 243. Schiefe Treppe im Kalkschicht-Gefelse.

Die ober- und unterirdischen Abflüsse können auch in ein Drainsystem geleitet werden, welches zur Tränkung der Bäume dient.

Ebene oder mit geringer Steigung gehende Wege werden in gewöhnlichen Verhältnissen durch richtige Herstellung des Unterbaues allein entwässert beziehungsweise trocken gehalten.

Das Querprofil der Wege sei leicht gewölbt, die Neigung beträgt bis 3 cm auf den Meter; diese wird auch dem Boden des Wegbettes und der Packung gegeben.

In Naturgärten mit starken Wegsteigungen dient die „Querentwässerung durch Rundstangen“ gleichzeitig der Befestigung.

Annäherndes Verhältnis der Stufenhöhe und Auftrittbreite bei Treppen:

Bei Steigung von	2 m	auf 10 m ist Stufenhöhe	= 9 cm	Auftrittbreite	= 45 cm
„ „	„ 3 „	„ „ „ „ „	= 12 „	„	= 40 „
„ „	„ 4 „	„ „ „ „ „	= 14 „	„	= 35 „
„ „	„ 5 „	„ „ „ „ „	= 16 „	„	= 32 „
„ „	„ 6 „	„ „ „ „ „	= 17 „	„	= 28 „
„ „	„ 7 „	„ „ „ „ „	= 18 „	„	= 26 „
„ „	„ 8 „	„ „ „ „ „	= 19 „	„	= 24 „
„ „	„ 9 „	„ „ „ „ „	= 20 „	„	= 22 „
„ „	„ 10 „	„ „ „ „ „	= 21 „	„	= 21 „

Die Formel hierfür lautet: Auftrittbreite + doppelte Stufenhöhe sei gleich 60 bis 65 cm, d. h. gleich dem angenehmen Schrittmaß.

Digitized by Google

Die Schotterung der Treppen erfolgt wie bei den Wegen. Bei Krümmungen entsteht die Wendetreppe, für deren Stufenmaße die Mittellinie bestimmend ist.

Die Herstellung der Stufen erfolgt im geometrischen und architektonischen Garten handwerksmäßig oder architektonisch aus Stein, Eisen*), Holz, in Bauerngärten der Ebene auch aus Backstein. Im Naturgarten sind billig und naturgemäß Treppen aus Rundholz (Fichten, Kiefern, jedenfalls aus widerstandsfähigen Holzarten mit geraden Stämmen). Hier sind auch als Menschenwerke handwerksmäßig oder architektonisch ausgestaltete Treppen berechtigt.

Felsentreppen müssen so gestaltet werden, als seien sie aus dem „gewachsenen" Gestein gehauen, oder als seien zufällige Schichten benutzt. Stets haben sich Felsentreppen dem Organismus des Gesteins anzupassen (vergl. Abschnitt Felsen). Unkünstlerisch ist das Umpacken von Steinstufen mit Felsstücken irgend welcher Art: weder natürlich noch handwerksmäßig, sondern spielerisch mit dunklen Vorstellungen eines „rustiken Stils".

*) Eiserne Treppen, oft aus T-Eisen hergestellt, bieten die Gefahr, daß man an den oberen Kanten hängen bleibt und gefährlichen Fall tut.

Eisentreppen, -geländer, -tempel fügen sich schlecht in das Gepräge des Gartens ein.

Digitized by Google

Die Gliederung des Garteninhaltes.

Bei der Planung von Haus und Garten müssen wir entscheiden, was unser Gelände an nützlichen und schönen Dingen enthalten soll. Auch die nützlichen sollen durch ihre Gestaltung und Anordnung einen erfreulichen Eindruck machen. Wenn nun auch nicht alle unsere Wünsche auf einmal befriedigt zu werden brauchen, teils wegen der Kosten, teils weil diese Schöpfungen eine besondere Pflege, Aufmerksamkeit erfordern, welche wir oder unsere Beauftragten ihnen im ersten Durcheinander bei der Herstellung von Haus und Garten nicht zu geben vermögen, so muß doch alles für die Zukunft Erwünschte wenigstens seiner Lage nach bei der Planung vorgesehen sein, so daß es sich später ohne Umänderung des Bestehenden eingliedern läßt.

Über die Lage der einzelnen Glieder entscheiden deren Bedürfnisse:

Obst als Hochstamm, Niederstamm, Buschbaum, freistehendes Spalier fordert freie, luftige, doch nicht stürmische, sonnige Lage. Empfindliche Sorten: Pfirsich, Aprikosen und in rauhen Gegenden auch die feinen Tafelsorten von Birnen, Äpfeln, Pflaumen verlangen Schutz gegen Nord und Nordwest, Bestrahlung von Ost und Süd.

Die Bedürfnisse an Tiefgründigkeit, Grundwasserstand, Kalkgehalt, Nährstoffen, gegenseitigem Abstand sind wiederum verschieden in den einzelnen Arten und Sorten der Obstgehölze. Die Obstbauwissenschaft muß darüber im einzelnen belehren. In unserm Buch von der Gartengestaltung handelt es sich nur darum, darauf hinzuweisen, wie durch solche Bedürfnisse der Obstgehölze die Lage der Obstanlage im Gelände, die Gliederung seines Inhaltes bestimmt wird.

Gleiches ist hier vom Gemüse, vom Beerenobst zu sagen: Schutz gegen Winde von allen Seiten, dadurch bedingte Wärme und Luftfeuchtigkeit, Bewässerungsmöglichkeit, Frische (natürliche Feuchtigkeit) eines warmen lehmsandigen, nährstoffreichen Humusbodens sind Bedingung für das Gedeihen von Beerenobst, Erdbeeren, Gemüse.

Nach Süden, Südosten, Südwesten geneigte Abhänge sind je nach ihrer Bewässerungsmöglichkeit in verschiedenem Grade durch frühreifende Gemüse- und Fruchtarten auszunutzen. Wo sie in Verbindung mit ebenem Gartenland auf ein und demselben Gelände sich befinden, tragen solche Abhänge zur Verlängerung der Fruchtfolge wesentlich bei.

Wenn in diesem Buch vorzugsweise von der Gestaltung des Gartens mit dem Ziel künstlerischen Genusses die Rede ist, so ist hier der Ort, nachdrücklich auf die Schönheit des Nützlichen, des Obst- und Gemüsegartens hinzuweisen. Niemals kann ein gut gepflegter Obst- und Gemüseteil unseres Geländes dieses als Ganzes etwa verunstalten. Es ist

Digitized by Google

meiner Überzeugung nach falsch, Obst- und Gemüseanlagen geradezu zu verstecken durch eine „Kulisse“ von Gehölzen, welche die „natürliche“ Anlage vom „Nutzgarten“ trennt. Ich spreche deswegen von Gliederung, nicht von „Einteilung“ des Garteninhaltes, weil der gesamte Inhalt ein Ganzes sein soll, das Ganze: „Garten und Haus“. Die alte Ästhetik mit ihrem Unterschied von schön und nützlich hat es verschuldet, daß wir in deutschen Gärten eine Absonderung des Nutzgartens vom Ziergarten vorgenommen haben. Wir bringen uns hierdurch um alle die malerisch-künstlerischen Reize, die gerade durch die Eingliederung eines regelmäßig angeordneten Nutzgartens in das nach Motiven der natürlichen Pflanzengemeinschaften gestaltete Gelände uns erwachsen. Also nicht Verstecken der Nutzanlagen, sondern Sehenlassen, für die Raumwirkung hineingliedern ins Gelände! Sollen uns erst die Japaner die Schönheit der Obstblüte, der betauten Blätter unserer Gemüsepflanzen lehren? (Abb. 244.)



Abb. 244. Frühling im Obstgarten.

Und die Blume braucht auch im Obst- und Gemüsegarten nicht zu fehlen, nicht die Weißdornwand oder die Hecken von japanischen Quitten. Die Blume gehört in den deutschen Obst- und Gemüsegarten, wo sie von alters her gehegt wurde (vergl. den Abschnitt Bauerngarten). Für zahlreiche und besonders liebe Blumenarten ist oft im Naturgarten kein Platz, weil sie dessen physiognomische Einheitlichkeit stören würden. Im Gemüsegarten aber kann man sich an ihnen erfreuen, ohne einen Mißton in die landschaftliche Harmonie von Haus und Garten zu bringen. Hier auch kann man so viele ziehen, daß der Überfluß reicht zum Schmuck der Wohnräume, Fensterplätze, Erker, Veranda, Lauben, der Tische im Garten, einzelner großer Gartenvasen am Eingang zum Hause. Die Sonnenblume z. B. (Helianthus), wie schön ist sie, wie stattlich. Im

Digitized by Google

Naturgarten ist sie schwer einer charakteristischen Physiognomie einzugliedern (etwa auf fernem Wiesengrund in Verbindung mit starkwüchsigen Stauden: Rhabarber, Petasites, Bärenklau [Heracleum], Riesenskabiose, Sylphium!). Im Kunstgarten ist ihr Riesenmaß schwer mit dem übrigen in Einklang zu bringen, im Bauerngarten, ja, da gehört sie hin, aber den können wir nicht immer schaffen. Im Gemüsegarten aber findet sich immer ein Platz für sie, und es gibt keine fühlbare Lücke, wenn wir die sich öffnenden Blüten mit ihren langen Stielen abschneiden und in einem großen Tongefäß gegen den Hintergrund von Sträuchern in der Nähe des Hauses, auf den Balkon, ans Gartenhaus stellen. So schaffen wir ein Blumenleuchten im tiefen Schatten für kurze Zeit: künstlerisch ein wechselvoller Reiz, logisch-ästhetisch zu jeder Physiognomie passend, weil ja die Blumen sich deutlich als abgeschnitten darstellen. So viel Worte um die Sonnenrosen? Sie sind uns ein Beispiel für alle die anderen, und welch Blütenzauber läßt sich aus dem Garten ins Heim bringen, wenn wir über so viel verfügen, daß der Reichtum des Gartens nicht leidet. Für Blumen im Hause muß der Garten sorgen. Für die blumenarme Winterzeit bieten Hasel, Erlen, Salweiden, Gehölze mit haltbarer Frucht, immergrüne Gehölze, ferner Christrosen (Helleborus) die leicht im Zimmer austreibenden und blühenden Zweige zu den Blumen, welche die Kunstgärtnerei uns um diese Zeit gibt. Da gibt es im Obst- und Gemüsegarten, an der Hofmauer, am Tennisgitter immer Plätze, die nicht mit dem physiognomischen Charakter der Gartenlandschaft organisch zusammenhängen, sondern durch menschliche Zwecke ihre besondere Gestalt und Bestimmung erhalten (Tafel VII). An solchen Stellen werden durch den deutlichen menschlichen Eingriff andere, besondere Zustände geschaffen (wissenschaftlich gesprochen: andere ökologische Faktoren sind wirksam), welche Pflanzen eine Wohnstätte geben, die in der vorhandenen oder zu schaffenden Landschaft naturgemäß keinen passenden Standort gefunden hätten. Das klingt recht abstrakt; die Anschauung mag's erläutern: Freie Laubholzhecke um einen Garten, der im Kiefernforst entstanden ist, gibt Frühlingsblumen des Laubwaldes geeigneten Wohnort, den sie im Kiefernwald vermissen würden: Sonne im Frühling, Schatten im Sommer, Feuchtigkeit im Frühlenz, Trockenheit bis in den Spätsommer, das bietet die Hecke den Frühlingszwiebelpflanzen. Hier können sie in ihrer unscheinbaren Sommertracht ruhig Kraft sammeln zum Blühen im nächsten Jahr, geschützt im Winter vom Heckenlaub. Oder: im sonnigen Garten gibt eine Mauer tiefen Schatten auf ihrer Nordseite, für Schattenpflanzen der nötige Zustand. Ist die Mauer zerklüftet, so lassen sich auf ihr Pflanzen ansiedeln, die sonst im Garten an keiner Stelle naturgemäßen Platz finden. Zum Beranken fordert jeder Zaun heraus, das Überfallbächlein eines Laufbrunnes schafft in sonst trockenem Gelände die Lebensbedingungen für Feuchtigkeitspflanzen. Genug der Beispiele, um zu zeigen, wie durch menschliche Eingriffe logisch begründet andere ökologische Faktoren geschaffen werden, die unbeschadet der herrschenden natürlichen Leitmotive in diese hineindringen.

Digitized by Google

Unbegrenzte Möglichkeiten bieten sich hierdurch für die künstlerischen Kompositionen, und doch, richtig verstanden, ist es das eine Gesetz das alles beherrscht: Bestimmte Wohnortszustände fordern die ihnen entsprechende Pflanzengemeinschaft. Die „Motive“ müssen aber immer klar sein: menschliche Eingriffe oder natürliche, wenn auch von uns geschaffene Zustände.

Die Weißdornhecke wurde vorhin um den Obstgarten geduldet. Manche Obstzüchter sind gegen sie eingenommen, weil sie Futter bietet für die Insekten, welche auch die Obstbäume schädigen. Ich sage dagegen: Was bleibt den Insekten übrig, als über die Obstbäume herzufallen, wenn ihnen alles sonst genießbare Gesträuch und Heckenwerk entzogen ist? Der Weißdornhecke schaden sie nicht, und hier lassen sich die Schädlinge leicht vernichten. Auch geben die Hecken den nützlichsten Insektenfressern, den echten Sommervögeln (Grasmücken z. B.) Nistgelegenheit. Für sie sind alle Nistkästen vergeblich ausgehängt, sie nisten im Geheck.

Wie sollen sich aber Vögel ansiedeln in Obstgärten, in denen Baum und Boden keinen Tag vor der menschlichen „Pflege“ zur Ruhe kommen, wo Spalierdrähte, klappernde Insektenfanggläser, weißer Kalkanstrich, das Netzwerk des Drahtzaunes, die Raupenschere und Raupenfackel, die Schädlingsspritze und die Rindenkratze, all die Marterwerkzeuge der Bäume den Vögeln als ebensoviel Gefahren erscheinen? Viele Nutzgartenanlagen sehen aus wie Pflanzenmenagerien, wenn das Wort gestattet ist, um die Einpferchung und Dressur der Pflanzen zu bezeichnen. Wo ist da Raum für die Poesie, die Schönheit des Obstgartens? Wie war's früher so herrlich, in den Jubeltagen des Jahres im Gartenhäuschen des Obstangers zu ruhen, den Bienen zu lauschen, den Blumentraum zu träumen! Hecken, Lauben und Blumen in den Nutzgarten! Und mit den Vögeln zieht die Poesie wieder ein, und das Gleichgewicht im Naturhaushalt des Geländes wird wiederhergestellt, das den Schädlingen ihren Daseinsraum läßt an Pflanzen, durch deren Verletzung unsere materiellen Interessen nicht leiden.

Der Vorratsplatz für Erde (Kompost-, Rasen-, Laub-, Dünger-, Mistbeet-, Heide-, Moorerde, Rasendüngungserde, Sand, Torfmull, Kalk) gehört in den Gemüsegarten. Er sei frei, luftig, halbschattig, durch eine Hecke oder ein Gestell mit Brombeeren, Himbeeren verdeckt. Der Vorratsplatz muß bei großen Anlagen vom Zufahrtsweg aus angefahren werden können.

Der Tennisplatz läßt sich leicht in Verbindung mit dem Gemüse- und Obstgarten anordnen. Wenn das Gelände zu klein ist, gesondert Nutz- und Spielplätze anzulegen, dann kann der Tennisplatz so gelegt werden, daß sein hohes Gitterwerk berankt (siehe die Liste Schling- und Kletterpflanzen) oder als Spalier für Obstbäume (senkrechte einarmige Kordons) oder Edelwein benutzt wird. Legt man außerhalb des Gitters einen Weg mit zwei Seitenrandbeeten an, auf denen Blumen oder Obstpyramiden in Vereinigung mit Beerenobst oder Gemüse gezogen werden, so ist der öde Tennisplatz selbst aus der nächsten Umgebung nicht sichtbar, und dies

Digitized by Google



Tafel VIII. Herbstfarben im Bauerngarten.

Aus einer Aquarellfolge von George S. Elgood „Some English Gardens“.

DEUTSCHE GARTENBAU-
BIBLIOTHEK
E.V. BERLIN

ist für jeden Garten ein Gewinn. Tennisplätze bilden immer einen gewaltigen Einschnitt in das Gelände, und sie sind z. B. das Opfer älterer Bäume nicht wert. Am besten findet man sich mit ihnen ab, wenn man sie, wie angedeutet, die Mitte einer Nutz- oder Zieranlage sein läßt. Wenn aber, wie man häufig sieht, ein Tennisplatz einfach unmittelbar im Ziergarten oder gar im landschaftlichen Garten liegt, so bedeutet das eine Verunstaltung. Kinderspielplätze mit Turngeräten gehören in die Nähe des Hauses, so daß man die Kinder beobachten kann. Für kleine Kinder empfiehlt sich besondere, verschließbare Umzäunung, damit bei Arbeiten im Garten (Grasschneiden usw.) nie Unglück durch unerwartetes Einmischen der Kinder entstehen kann. Der Spielplatz liege ein wenig höher als die nächste Umgebung und sei mit dicker Sandlage beschüttet, die aber durch Bretteinfassung verhindert wird, über die Grenzen des Spielplatzes hinauszugehen. Auch auf dem Spielplatz soll man die Kinder zur Ordnung anhalten. Wenn auch die Lage des Spielplatzes, halb sonnig, halb schattig durch Pflanzungen, sich aus der Beobachtungsmöglichkeit vom Hause aus ergibt, so darf doch dieser Platz die gefällige Gliederung des Gartens nicht stören: Absonderung, Berankung des Zaunes sind Mittel hierzu. Eine Laube läßt sich mit dem Spielplatz vereinigen. —

Der Rosengarten bildet bei größeren Anlagen einen besonderen Teil. Ist jemand Rosenliebhaber (wer wäre es nicht!) und zugleich Sammler, so hat im letzteren Falle die Absonderung des „Rosariums" seine Berechtigung. Für die Anordnung und Beziehung der Teile des Rosariums gilt alles, was über die Gliederung des Kunstgartens gesagt ist. Nur müssen noch mehr als dort die einzelnen Rosenpflanzen dem Auge (und der Nase!) zugänglich sein. Doch ist innerhalb des Ganzen und innerhalb größerer Teile eine Trennung der Beete durch Wege nötig. Einfassung aller Beete mit Buchsbaum ist zu empfehlen, da sonst leicht Unordnung in die Formen kommt. Eine Vereinigung von Rosen- und Blumengarten ist reizvoll und gewährt Freuden auch zur rosenarmen Zeit. Am wirkungsvollsten sind Rosenpflanzungen auf amphitheatralisch kreisförmig, oval oder halbkreisförmig aufsteigendem Gelände. Die Mitte bildet dann einen Sitzplatz (Pavillon), auch ein Becken mit Wasserrosen, Springbrunnen, und einzelne Glieder werden durch Terrassierung, Verbindungstreppen, Stützmauern, Pergolen, Gitterwerk, Plastiken, Wasserkünste gesondert. Klare Disposition ist auch hierbei wesentlich. So wird aus dem geometrischen Rosarium der Ebene eine architektonische Anordnung, die vor jener die Vorzüge mehr belebter, malerischer Wirkung hat. Hochstamm, Rosenpyramide, die Berankung von Gitterwerk, diese künstlichen Formen der Rosenpflanze haben im Rosenkunstgarten ihre Berechtigung. Im landschaftlichen Garten bedeutet dagegen jeder Rosenhochstamm, einzeln oder in Reihen am Wege, mit Festons von Clematis und anderen Schlingpflanzen verbunden, jedes Beet von Rosen, mögen sie an sich noch so schön sein, einen Mißton im Ganzen. Gleiches gilt von allen hochstämmig gezogenen Pflanzen, die ihrer Natur nach Sträucher sind. Auch die Berankung von Wänden,

Digitized by Google

Häusern, Lauben mit Rosen ist eine Vergewaltigung der Physiognomie der sogenannten Kletterrosen. Sie klettern und ranken von Natur überhaupt nicht, sondern werfen ihre schlanken Blumenloden nach allen Seiten hin aus dem Strauch. So sind sie im landschaftlichen Garten auf sonnigen Hügeln, an Abhängen oder überhängend über gerade und schräge Stützmauern, angelehnt „klimmend" an sparrigen Buschbäumen der Eichen, Akazien, Wacholder, Kiefern und anderer, am rechten Ort. (Vergl. die Pflanzenlisten, in denen Rosen naturgemäß vorkommen.)

Ein Haus mit Rosen umrankt! Ein poetischer Begriff, aber ein Verstoß gegen die Naturwahrheit. Wenn das Haus von Rosen umgeben ist, steht es auch in Rosen, von ihnen umschlungen in einem tieferen Sinne, und zum Beklettern der Wände haben wir andere Pflanzen (vgl. die Liste: Lianen, Selbstkletternde Arten). Nur solche, die mit Haftorganen ausgerüstet sind, sollte man an Wänden klettern lassen. Die Schlingpflanzen, wie Glyzinen, Jelängerjelieber fordern logisch-ästhetisch an Wänden ein Spaliergitterwerk, um dessen Stäbe sie sich schlingen (vergl. Abschnitt Lianen). Am Hause, an Lauben, an den Wänden, am Vorbau, Balkon, Terrassengeländer können sich aber auch die sogenannten Kletterrosen, dicht an die Wände usw. gepflanzt, zum Teil anlegen, einzelne Loden können diskret angeheftet werden, ohne daß dem Gesamtwuchs der Rose Gewalt angetan wird. So umspinnen denn die Kletterrosen in freiem Wuchs das Haus, ohne es doch gezwungen zu beranken — wie auch die Liebe sich nicht erzwingen läßt. —

Auch Sammlungen anderer Pflanzen: Stauden, Georginen, Kakteen, Blattpflanzen, Alpenpflanzen erhalten dann einen besonderen Platz und besondere Form, wenn sie sich in das landschaftliche Gartenbild nicht organisch einfügen lassen, weil ihre Physiognomie nicht zu den herrschenden natürlichen Motiven paßt.

So lassen sich längs einer Mauer, der Weg mit Buchsbaum begrenzt, Stauden als Blumenrand in wirkungsvollen Farbenzusammenstellungen und in planmäßiger Blütenfolge anordnen. Die Mittel hierzu geben die Listen.

Georginen, Dahlien, Gladiolen, kurz alle Sortimentsblumen werden am besten in geometrisch oder architektonisch ausgestalteten Teilen des Geländes vereinigt. Bei all diesen Sammlungen handelt es sich um die Wirkung der Pflanze, der Sorten an sich und in äußerlicher Beziehung (Farben-, Höhenwuchs-Unterschiede) zueinander, aber nicht um ihr Aufgehen und harmonisches Mitwirken in einem landschaftlichen Bilde. Die Vermischung von Beeten mit landschaftlicher Anordnung, die Unklarheit der Motive, die sich auch in sinnwidriger Vereinigung von Ziergebäuden mit landschaftlich sein sollenden Gartenbildern zeigt, hat neuerdings dazu geführt, daß Menschen mit klarem Sinn für das Vernünftige, organisch Zusammengehörige den Naturstil des Gartens ganz verworfen haben. Besonders die Künstler des Zweck- oder Sachstils haben dagegen geeifert. Die Widersinnigkeiten liegen aber nicht darin, die Pflanzen im Garten nach natürlichen Motiven zu vereinigen, sondern in allem dem, was diesen

Digitized by Google

Motiven nicht zugehörig ist und doch hineingebracht wird. Wer würde es heute dulden, daß auf einem Bild eines deutschen Eichenwaldes vom Maler eine Palme dargestellt würde, bloß weil die Palme auch eine Pflanzenschönheit ist! Ebenso falsch ist es, Palmen in das landschaftliche Gartenbild eingliedern zu wollen. Das geht nicht; es ist immer Mißton, um so mehr, wenn die Palmen, Bananen und andere physiognomisch als Fremdlinge sich charakterisierenden Pflanzen „wie am Orte gewachsen erscheinen" durch Beranken, Eingraben usw. der Kübel, Töpfe. Das Gegenteil ist richtig: Alle nicht in die landschaftliche Physiognomie passenden Pflanzen müssen in deutlich sichtbaren, möglichst schönen Gefäßen stehen. Die Tonwarenfabrik Sufflenheim am Rhein ist auf dem richtigen Wege, solche Kulturgefäße herzustellen, die zweckmäßig und schön sind. Das Richtige aber ist, daß aller Schmuck an Pflanzen unmittelbar am Hause, auf Terrassen, Treppenwangen, Veranden vom Architekten gleich beim Entwurf hinzugedacht und von ihm architektonisch mehr oder weniger reich ausgestattete Vasen, Urnen, hohle Pfeilerköpfe usw. ausgebildet werden, die zur Aufnahme von Pflanzen dienen.

Ebenso sollten Pflanzenkästen in Balustradenkrönungen vorgesehen werden, so daß die Kästen nicht auf die Balustraden gesetzt zu werden brauchen, was die architektonisch abgewogenen Verhältnisse immer stört. Nie sollten Pflanzen auf Balustraden, Balkonbrüstungen und Pfeiler gesetzt werden, wenn diese nicht für deren Aufnahme architektonisch vorbereitet, ausgebildet sind, also geradezu zur Vollendung ihrer Maßverhältnisse des Pflanzenschmuckes bedürfen. Das will im einzelnen wohl abgewogen sein. —

Die Alpenpflanzen stellen besondere Anforderungen an die Pflege in der Ebene: Die Bodenbedürfnisse sind sehr verschieden, die Wasserdurchlässigkeit des Bodens ist für viele so wichtig wie häufige Wassergaben in der Triebzeit. Die Besonnung und Beschattung ist gleichfalls den besonderen Bedürfnissen jeder Art anzupassen. Unser wechselvolles Winterwetter bringt viele in vorzeitigen Trieb, der später unter dem Frost leidet. Dagegen schützt lockere Bedeckung mit Wacholder-Kiefernreisig, so daß die Pflanzen gegen die lockenden Sonnenstrahlen geschützt sind. Die Alpenpflanzenkultur ist eine Wissenschaft für sich, die viel persönliche Beobachtung an jedem besonderen Orte erfordert. Im neuen Botanischen Garten zu Dahlem werden mit bestem Erfolg unzählige Arten gepflegt zwischen künstlich aufgetürmten Felsgebirgen. Diese stellen gleichsam eine Reliefkarte der europäischen und asiatischen Alpengebirge in riesigem Maßstabe dar und sollen die geographische Verbreitung der Pflanzen in Vegetationsbildern zur Anschauung bringen. Unter diesem wissenschaftlichen Gesichtspunkt ist die Anlage unerreicht. Aber im Garten würde eine ähnliche Gebirgsdarstellung aus der Einheit des Gesamtkunstwerkes „Garten und Haus" fallen. Hier sind Felsen nur berechtigt, wo der Charakter der Gegend sie zuläßt, und diese Felsen geben dann Wohnorts-Zustände, welchen die Physiognomie der anzusiedelnden Pflanzen entsprechen muß. Viele der „Alpenpflanzen" lassen sich hier dann an-

23*

Digitized by Google



Abb. 245. Wirtschaftsräume an einem Landhaus.

pflanzen, aber sie sind so nicht Selbstzweck, als Sammlung, sondern ein Glied im Ganzen. Daher wird die Zahl der Arten zu beschränken sein und dafür ruhige Wirkungen durch Mengen bestimmter Farben und Blütenfolgen erzielt werden.

Wenn wir Alpenpflanzen innerhalb des Gartenganzen pflanzen wollen, so bietet sich statt „Felspartien" in den meisten Fällen „altes" Bruchsteinmauerwerk, mäßig über den Boden sich erhebend, als Motiv, und für die Kultur der Alpenpflanzen erfüllt es die gleichen Bedingungen (vergl. Menschenwerke im Garten). —

Der Bienenstand gehört in den Nutz- und Blumengarten mit der Flugseite (nach Südosten!) gegen offenes Gelände gerichtet, im übrigen aber geschützt, und er gibt hier neben dem Nutzen durch seine Erzeugnisse und für die Obstblütebefruchtung den Schwerpunkt für malerische Wirkung (Liste der Bienenfutterpflanzen siehe Seite 107). —

Hühner- und Kleinviehstall gliedert sich an den Hof. Dieser sollte auch bei Villengrundstücken in leicht erreichbarer Nähe des Hauses gesondert vorgesehen werden, um Aschkästen, Teppichklopfstangen, Becken mit Frischwasser für Haltung von Tafelfischen dort aufzustellen. Angenehm ist eine gedeckte Halle am Ausgange der Küche, sie kann teils nach dem Hof, teils (wie die Küchenfenster) nach dem Nutzgarten gerichtet sein. In ihr kann das Hauspersonal manche Arbeit verrichten und auch etwas von Garten, Luft und Sonnenschein genießen (Abb. 246). Die Hühner- und Kleintierställe selbst können sich zwar im Hof befinden, aber eine Tür muß von ihnen durch die Hofmauer hindurch in einen umgitterten Laufraum (welcher sich also im Nutzgarten befindet) führen. So sind die Tiere vom Nutzgarten und von dem Küchenfenster aus sichtbar. Der ganze Hof wird am besten von einer Mauer umgeben, welche nach dem Schmuckgarten zu mit Schlingpflanzen berankt, nach dem Nutzgarten mit Spalierobst oder durch den angedeuteten Hühnerlaufraum ausgenutzt wird. Das Drahtgewebe des Hühnerlaufraumes wird von außen mit nicht giftigen Schlingpflanzen berankt. Im Hofe bietet sich, wenn er nicht vollständig beschattet ist, gleichfalls Gelegenheit für Spalierobst an der Mauer, welche

Digitized by Google

an schattigen Stellen hier mit Efeu sich überzieht. Auch die Wirtschaftsräume können, unbeschadet ihres Zweckes, durch Pflanzenwuchs schön ausgestattet werden (Abb. 245). —

Der Taubenschlag wirkt immer durch seine Bevölkerung anmutig; wenn nur wenige Zier- und Haustauben gehalten werden, ist das Taubenhaus auf einem Schaft stehend im Nutzgarten so anzubringen, daß es ein Gegenstück zum Bienenstand gibt. Jene alte Form des Taubenhauses wirkt malerisch und anheimelnd (Abb. 38). —

Nistkästen und ihre Bewohner erhöhen den Eindruck gemütlichen Heimgefühls. Tauben und andere Vögel wiegen den gelegentlichen Schaden reichlich durch gelegentlichen Nutzen, vor allem durch die Freude auf, den sie selbst uns bereiten.

Tiere zur Zierde im Garten zu halten hat neben diesem Vorzug manche Nachteile: Enten, Schwäne zerstören die Ufer, beschmutzen sie, während der Mauser überstreuen sie Wasserspiegel und Ufer mit Federn. Am besten gibt man ihnen eine abgeschlossene, durch geschickte Anlage wenig sichtbare Stelle des Teiches zu ständigem Aufenthalt, ordnet hier auch die Schlaf- und Nesthütten an und läßt sie nur zeitweise in die übrigen Teile des Gartens, wenn man sich an ihnen erfreuen will, oder wenn sie nicht schaden. Die Trennung ihres regelmäßigen Aufenthaltsgebietes wird durch Drahtgitterwerk hergestellt. Es kann am Lande sowohl wie durch das Wasser gehend die Form von ausgespanntem Netzwerk erhalten, durch Rohr und Schilf am Ufer und zum Teil im Wasser verdeckt, am Lande soweit erwünscht durch einen malerisch wirkenden Zaun (zum Teil berankt, umwachsen) ersetzt. Die Anlage, falsch und lieblos gemacht, kann ein ganzes Teichbild zerstören, mit künstlerischem Sinn liebevoll gestaltet ist's ein Idyll für sich, mit seinen Hütten (Motiv Fischerhütte, in natürlichem Maßstabe)



Abb. 246.

Digitized by Google

als Ställe für das Wassergeflügel (denen übrigens ein Flügelglied eingestutzt werden muß). Ist das Netzwerk hinreichend dicht, so kann man auch kleine Fische und Enten zusammen in einem Teich halten.

Fische aus dem Geschlecht der Karpfen halten Teiche rein von Mückenlarven; zur Überwinterung müssen die Teiche tief genug sein, um nicht bis auf den Grund zu frieren.

Unter dem Landziergeflügel gilt der Pfau als ein vornehmer Vogel; für Gärten des Renaissancestils gehört er gleichsam zur „Stimmung"; sein Geschrei macht ihn uns unangenehm. Gold- und Silberfasanen bilden das fürstliche Geschlecht auf dem Hühnerhofe. Werden Hunde gehalten, so ist ihr Aufenthaltsgebiet vom Garten zu sondern.

Alle Gebäude für Tiere: Vogelhäuser, Hühnerställe, Schwanenhäuser, Rehställe seien einfach klar gestaltet, am besten im echten Naturstil in Formen, welche zu dem Lebenselement der Tiere in Beziehung stehen (Wald: Blockhaus; Wasser: Schilfhütte). Der Zoologische Garten in Berlin hat in den meisten Fällen aus der Heimatlandschaft der Tiere die Gestaltung ihres Aufenthaltsortes mit künstlerischer Wirkung entwickelt. Es sind Ausschnitte aus der Physiognomie der Heimatlandschaft in diesem Garten der Tiere geschaffen; der Botanische Garten zu Dahlem schuf Charakterlandschaften aus der Heimatnatur der Pflanzen. Der deutsche Naturgarten erhebt das wissenschaftliche biologische Gestaltungsmotiv zu künstlerischer Freiheit: Will unser Heimgefühl im Charakter der Heimatlandschaft wurzeln, so sollte für alle Gestaltungen im Garten die deutsche Natur Motive geben, welche mit künstlerischen Mitteln gesteigert werden, ohne die deutsche Physiognomie aufzugeben. So wird unser Garten deutsch, wenn seine Gestaltungsmotive deutsch sind, im besonderen der Landschaft entnommen, in der unser Garten liegt; ob es sich dabei um Pflanzungen, Schwanenhäuser, Lauben handelt, der Grundsatz ist immer gleichbleibend. Der botanische Garten und der zoologische Garten erweitern den Grundsatz zur Darstellung der Einzelheiten aus der ganzen Erde; unsere Forderung für den künstlerischen deutschen Garten ist also zeitgemäß, der biologischen Wissenschaft unserer Zeit parallel, also modern im Sinne des Fortschrittes unserer Naturkenntnis (vergl. die Einleitung „Gartenleben").

Die Laube sei leicht erreichbar vom Hause aus: von der Ausgangstür des Hauses, der Veranda führen Wege ohne überflüssige Windungen zu ihr. Größere Gelände gestatten ein Gartenhaus, mit heizbaren Zimmern. Sie erhalten neben dem Wohnhause Sinn, um einzelnen Familiengliedern Abgeschlossenheit bei Studien und die nötige Ruhe für sich und andere (Musik!) zu geben. Ein Gartenhaus ist dann gleichsam eine Kolonie des Familienhauses, von ihm abhängig im Stil, jedoch immer in ländlicher Vereinfachung, aber andererseits Kernpunkt einer Anzahl von ihm abhängiger Dinge: Sitzplätze, Pergolen, Lauben, Vogelhaus usw. —

Wirtschaftsgebäude bilden am besten eine Kolonie für sich. Da steht aber oft der Bedarf an Wirtschaftsraum (Stall, Wagenschuppen, Automobil-

Digitized by Google

schuppen, Wohngebäude für Gärtner, Hausmeister usw.) nicht im rechten Verhältnis zur Größe des Gartengeländes. Die Wirtschaftsanlagen sollen geräumig sein, die Wohnräume für die Verwalter groß, hell, gesund; und dieses ganze Wirtschaftsreich sollte vom Herrenhaus getrennt sein, durch ein Stück Gartengelände, selbst wenn hierdurch die übrige Hauptmenge des Gartens noch verkleinert werden sollte. Das Telephon hebt die Nachteile der Entfernung auf, während die Vorteile der Trennung beträchtlich sind: durch Wagenwaschen, Pferdeputzen, Stallduft, Fliegen, Mäuse wird man nicht mehr belästigt. —

Der Weg zu den Wirtschaftsräumen soll nicht durch das für die Besitzer bestimmte Gebiet führen. Am besten ist besonderer Eingang von der Straße aus. — —

Alle Schöpfungen im Garten seien vollständig durchgearbeitet. Wenn wir doch erst in unserer ästhetischen Kultur so weit wären, daß wir nicht immer bloß eine Schauseite ausgestalteten! Wie schön müßte dann die bewohnte Welt sein. Jetzt aber verdirbt der Mensch die Natur, die Umwelt seiner Wohnung (und diese selbst im Innern!) durch seine Kulissenkunst zu einseitiger Betrachtung. Auf der Rückseite ist's meistens fürchterlich. Dieser mangelnde, in der Oberflächlichkeit unserer Zeit untergegangene Sinn für den räumlichen Anstand in allem, was räumliche Gestaltung hat, muß bekämpft werden. Das ist nur möglich, wenn wir zu der Gediegenheit aller Gestaltungen in Kunst und Leben (Wohnung, Kleidung, Schmuck, Geselligkeit, Garten) zurückkehren, die unseren Vorfahren selbstverständlich war. Schon Goethe verurteilte die Kulisse in der Gartenkunst. Aber er sah nur die Anfänge. Was würde er sagen über die Rückseiten der Kulissen in modernen Villenkolonien! Man schämt sich nicht, dem Nachbarn die schäbige Rückseite eines Stalles, einer Laube, einer Mauer zuzukehren, obwohl man doch ganz freundschaftlich mit ihm verkehrt. Der Nachbar merkt vielleicht die grobe Verletzung des künstlerischen Anstandes gar nicht. Es sollte Polizeivorschrift sein, jede Brandmauer, jeden nakten Giebel, jede Laubenrückseite auszugestalten; wo es architektonisch nicht möglich ist, sollte jede Rückseite eines Gebäudes mit Kletterpflanzen begrünt werden. Wie würden unsere Städtebilder dadurch gewinnen, die Luft verbessert, das Blenden und die trockene Hitzestrahlung der Giebelmauern verhindert werden! Die Begrünung der Häuserfronten würde dann von selbst folgen. Aber das Giebelgeschrei der Reklamebilder müßte verstummen vor deren Besteuerung und zwangsweiser Begrünung. Die Baupolizei regelt ja so vieles zur Beschränkung des Einzelnen, zum Wohle der Gesamtheit, hier wäre ein Stück ästhetischer und hygienischer Kulturarbeit für sie zu leisten. Vielleicht findet diese Anregung ihren Weg zu einer Stelle, welche die Macht zur Verwirklichung hat.

Digitized by Google

Farbe.

Die Empfindung für Farben ist wechselnd: mit der Entwickelung der einzelnen Persönlichkeit, mit der Erziehung zu einer Mode, mit der Auffassung derjenigen, welche der großen Menge ihre Art zu sehen vorführen, der Maler. Auf dieser Grundlage wechselt der Sinn für Farbe, ihre Verwertung in den verschiedenen Zeiten, früher mit Jahrhunderten und Generationen, heute sehr schnell. Darum läßt sich Unabänderliches nicht sagen. Aber gewisse Grundlagen, durch Anerziehung gefestigt, scheinen doch der Aufstellung wert, obwohl man sich bewußt bleiben muß, daß innerhalb der Farbenbezeichnungen so viel Töne möglich sind, daß aus Harmonien, die man sich beim Nennen der Farben vorstellt, Dissonanzen werden können. Mit dieser Einschränkung sei folgendes, ohne Begründung im einzelnen, behauptet:

Wenn man die Farben in einem Kreise so aufschreibt, wie die Abb. 247 zeigt, so gilt:

Farben, die nicht dem gleichen Ton angehören und doch weniger als ein Viertel des Kreises voneinander entfernt sind, erreichen keine befriedigende Wirkung.

Trennung solcher einander naheliegender Farben durch Schwarz verbessert die Wirkung.

Zwei Farben, die mehr als ein Viertel des Kreises voneinander entfernt sind, wirken zusammen befriedigend.

Alle Farben, also auch im Kreise benachbarte, lassen sich angenehm vereinigen, wenn man die eine sehr hell, die andere dunkel (satt) wählt.

Drei Farben kann man befriedigend vereinen, wenn sie voneinander etwa ein Drittel des Kreises entfernt sind.

Mehr als drei Farben zusammen erzeugen Buntheit.

Sollen mehr als drei Farben mit geschlossener Wirkung vereinigt werden, so sollen die „Mehr als drei" Abschattungen dieser sein und sich der entsprechenden herrschenden unterordnen und benachbaren.

Schwarz paßt fast zu allen satten Farben, wirkt gegensätzlich zu hellen, paßt schlecht zwischen dunklen und hellen, verbessert durch Zwischenstehen schlechte Verbindungen dunkler Farben.

Grau paßt zwischen zwei Farben besser als Weiß, wenn die eine dunkel, die andere leuchtend ist, und es paßt besser als Schwarz zwischen zwei Farben, wenn die dunkle die helle überwiegt.

Schwarz, Weiß, Grau sollten in der Farbe getönt sein, welcher sie als der herrschenden benachbart oder vorgestellt sind. Daher vermeide man das einige Zeit so beliebt gewesene leuchtende Weiß von Bänken, Tischen im Garten. Wir finden zwar bei unseren Vorfahren oft weiß-

Digitized by Google

gestrichene Bänke, aber es ist von denen, die immer auf die viel größere Vernunft unserer Vorfahren in Gartendingen hinweisen, vergessen worden, daß erst die Verwitterung des Weiß diese Färbung unserem veränderten Sinn erträglich macht; also nicht frisch „weiß“ drauflos gestrichen, sondern weiß abgetönt, z. B. nach grünlichgrau vor grün oder nach gelblich in der beherrschenden Nähe einer gemörtelten Wand.

Grün als Anstrich paßt nicht zum Grün des Laubes. Gitterwerk, Zäune, Bänke seien daher nicht grün gestrichen. Und doch finden wir grüne Bänke, Fensterläden befriedigend, aber nur vor dem Hintergrund von hellen Hauswänden, auf orangefarbenem oder grauem Kies.

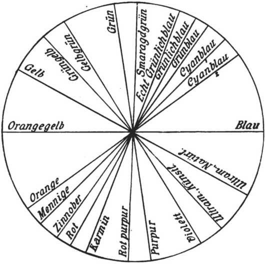


Abb. 247. Farbenkreis.

Rot paßt zu Grün, ist in Mengen zu aufdringlich, kann aber in bescheidener Menge, z. B. an einem Sessel auftreten, als gemalte Blumen auf einem Fensterladen, als Verzierung von Spitzen der Blumenkästen.

Blumenmalerei auf grünen Fensterläden ist bäuerlich, durch Überlieferung gerechtfertigt, aber in der Farbenwirkung nicht in unserem Sinne harmonisch.

Durch Überlieferung feststehend und charakteristisch sind auch Farbenzusammenstellungen an Häusern völkischer Bauweise, landschaftlich verschieden, z. B. rot der Ziegel, mit weißen Fugen, weißen Fensterrahmen, grünen Läden, Blumenkästen grün mit weißen oder roten Spitzen am Gitterwerk, weiße Tore in grünen Hecken; grüne Zäune mit weißen Spitzen.

Das Holz wird in holzreichen Gegenden entweder gar nicht gestrichen und bekommt dann einen silbergrauen Verwitterungston, oder es wird rot getönt; endlich finden sich in Balken und Zierleisten einfache Kerbschnittmuster, die z. B. in Tirol mit roter und blauer Wasserfarbe getönt sind. Wollten wir auf den schönen Verwitterungston z. B. bei Lauben, Brücken warten, so würde uns bis dahin das frische Holz stören. Ohne den Verwitterungston in der Entwickelung zu hindern, kann man aber das frische Holz mit silbergrauer Leimfarbe einmal anstreichen.

Wo es sich um Gebäude nach völkischen Motiven handelt, sind die Farben genau dem Vorbild entsprechend zu vereinigen, ohne Rücksicht

Digitized by Google

auf Farbenlehren, aber in Rücksicht auf unser Empfinden und die Verwitterung unter Beimischung von Grau zu jeder Farbe, damit das Schreiende gebrochen wird.

Teppichbeete und Farbengruppen können „Ton in Ton“ oder gegensätzlich gehalten sein. Ersteres nur in vollem Licht. Auch die Buntheit, wenn sie durch Pflanzenfarben entsteht, ist erträglich, ja heute uns wieder erfreulich: die Harmonie wird durch das hindurchschimmernde Sonnenlicht, durch Reflexe erzeugt. Keine Pflanzenfarbe tritt uns rein entgegen, auch in der Masse nicht, sondern Blattfarbe, Gezweig, Licht und Schatten wirken mit. Daher hat es keinen Wert, über die Farben, z. B. für Teppichbeete Regeln aufzustellen. Je mannigfaltiger das Teppichmuster, je verschlungener, je kleiner die einzelnen farbigen Teile, desto gegensätzlicher müssen die Farben sein, damit die verwickelte Gliederung klar bleibt.

Je größer die farbigen Flächen, desto weniger satt brauchen die Farben gewählt zu werden und desto geringer die Unterschiede in der Tönung (vgl. z. B. Hausanstrich mit wenig unterschiedenen und doch wirksam abstechenden Gesimsen). So wirken auch bei Teppichbeeten, und Gruppen geringe Unterschiede, wenn die einzelnen Farbenflächen groß sind.

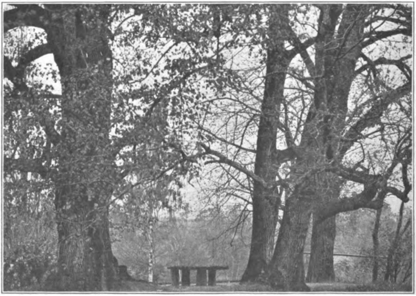


Abb. 248.

Digitized by Google

Bildwirkung im Garten.

Die Entwickelungsgeschichte der Malerei ist eine Entwickelungsgeschichte der menschlichen Fähigkeit, Bildwirkungen wahrzunehmen. Denn an Bildern lernt man, gleichsam als an Schulbeispielen, zu schauen. Das Bild ist die von einem anderen, dem Maler, gezeigte Art, was und wie man zu schauen habe. Der Einfluß der Malerei auf die Gartenkunst konnte daher nicht ausbleiben. Ihn zu schildern erübrigt sich hier: man kann behaupten und beweisen, daß die landschaftliche Gestaltung des Gartens der Entstehung der Landschaftsmalerei folgte und deren Entwickelung sich anpaßte. Gartengestaltung wurde lebende Bildschöpfung im Raum.

Der geometrische Garten verzichtete ursprünglich auf diese Wirkung, denn er war längst in seinen Formen ausgebildet, ehe es eine Landschaftsmalerei, ja ehe es einen allgemein verbreiteten Schönheitssinn für die Landschaft gab. Der architektonische Garten, mehr räumlich als flächenhaft wirkend, löste ursprünglich bewußt nicht malerische, sondern symmetrische Wirkungen aus. Der landschaftliche Garten jedoch hatte stets malerische Eindrücke als Formenziel. Nur war anfangs die Bildwirkung auf möglichst große Ausdehnung berechnet, gerade wie die Landschaftsmalerei nicht gern auf fernen, in der Luft verschwimmenden Hintergrund, auf ruhigen Mittelgrund, auf dramatisch bewegten Vordergrund verzichtete. In alten Parks sehen wir noch heute über die weiten Rasenbahnen, umrahmt von kulissenartigen Pflanzungen, mit einem Blickpunkte (point de vu der alten Schule), der mit allen Mitteln künstlich gesteigerter Perspektive in scheinbar größere Ferne gerückt wurde. Ganz allgemein wurden Mittel angewendet, den Park, den Garten größer erscheinen zu lassen: notwendige Zäune wurden in Bodenmulden angelegt, damit der Blick über sie, ohne sie zu bemerken, hinwegschweife, bis zum fernen Dorf, Kirchturm, zu fernen Baumgruppen, Bergeshöhen, Burgruinen. Die Umgebung des Gartens, soweit sie „schön" war, wurde so in ihn hineingezogen. Wo es anging, wurde die umgebende Landschaft „verschönt". Meiereien, Siedelungen wurden angelegt, eigens um Blickpunkte für den Park von einem oder mehreren Standpunkten aus herzugeben. Die Sichtlinien wurden sorgfältig offen gehalten. Das hat alles auch heute noch Geltung und malerischen Wert, wo es vorhanden oder zu schaffen möglich ist. Aber: der Grundbesitz ist heute geteilt, muß der Rücksicht auf Gewinn dienen, die Landwirtschaft mit dem intensiven Betrieb duldet leider keine Baum- und anderen „nutzlosen" Hindernisse mehr, um der landschaftlichen Schönheit willen. Die Zusammenlegung der Grundstücke ländlicher Kleinbesitzer wiederholt das Beispiel der Großgrundbesitzer. Die gewerblichen Anlagen bei Ritter-

Digitized by Google

gütern, die Verbreitung der Dampfbetriebe zerstören die ruhigen Idyllen, die Poesie der Arbeit, bis wir auch in der Zeit der Elektrizität Poesie zu finden gelernt haben. Die Tatsachen werden uns also zwingen, auf die großzügige Landschaftsbildung früherer Zeiten im Park zu verzichten. Dafür werden wir lernen, im räumlich Begrenzten neue malerische Werte zu entdecken. Die Landschaftsmalerei unserer Zeit ist auch hierin Lehrmeisterin. Sie zeigt uns Bildwirkungen ohne Ferne, ohne Rahmen, ohne perspektivische Hinleitung zu einem Blickpunkt. Sie lehrt den Reiz der Farben, ihr Zusammenspiel in der Nahwirkung, die Stimmung (Abb. 249), die Gesetzmäßigkeit von Formen auch in scheinbarer Regellosigkeit, sie



Abb. 249. Herbst im Hain.

zeigt die verborgene Gesetzmäßigkeit in der Freiheit der Natur. Sie stellt den geistigen Inhalt eines Bildes, das künstlerische Leitmotiv höher als die formale Darstellung, sie gibt Ausschnitte, wo früher Geschlossenheit, Abrundung Bedürfnis war. Das Gleichgewicht (im Gegensatz zum früheren Gleichmaß) in Massen, Farben, Vorgängen wird als ein malerisches Gesetz verkündigt und dann wieder die reine Naturwahrheit über alles gestellt. Flüchtige Eindrücke, ein Sonnenblick durch Wetterwolken, ein Lichterspiel sind Bildinhalt, Stimmungswerte. Die Arten des Schauens sind in unseren Tagen durch die Maler gewaltig vermehrt, gesteigert, neue Werte sind entdeckt, und die alten Sinne müssen neuen Wahrnehmungen dienen. Die Seele, der Allsinn, befruchtet, nährt alle, bringt alle bewußt

Digitized by Google

in Wechselwirkung: Linien bilden Rhythmen, Farben reden, Worte zeichnen. Man mag zu den „Richtungen" im einzelnen Stellung nehmen, wie man will, die Malerei unserer Tage hat die alten Sinne zu neuen Aufgaben, Aufnahmen befähigt. So steigert sich auch im Garten die Möglichkeit, malerische Wirkungen im vielseitigen, modernen Sinne zu schaffen und nachzuempfinden.


Abb. 250. Natürlicher Rahmen (Dietharz im Thüringer Wald).

Nicht mehr auf wenige Standpunkte werden wir geführt, von einer Bank zum Sitzen eingeladen, um einige Bilder mit erzwungener Blickrichtung zu genießen; sondern Bilder umfangen uns ringsum: eins reiht sich ans andere; zwei, drei bilden zusammen ein neues Ganzes; dazwischen beschäftigen uns Skizzen, ohne festen Abschluß auf dem Hintergrund von Luft, Gebüsch, Rasen, hingeworfen; alle Bilder aber sind Glieder eines Ganzen, des ganzen Gartens, und sie stehen infolge ihrer inneren Beziehungen von natürlichen Motiven auch formal-malerisch in geistiger Berührung. Das künstlerische Leitmotiv des Gartens bindet sie alle mit geistigem Band. Die Fülle kann bei verständiger und verständlicher Motivierung nicht zur Überfülle werden, denn unsere gesteigerte Fähigkeit im Schauen vermag das Zusammengehörige selbsttätig vom anderen zu sondern und wahrzunehmen. Was hier eben in Form der Schilderung gesagt wurde, das wird bei der Gestaltung des Gartens zur praktisch-künstlerischen Aufgabe: nicht die Anordnung auf der Fläche ist das Wesentliche mehr, sondern die Berechnung der Wirkung im Raum.

Ferner ist der Schwerpunkt eines künftigen Bildes zunächst bei der Anordnung festzustellen; dann die Wirkung von verschiedenen möglichen Blickrichtungen aus zu prüfen: Alles was von außen gesehen, z. B. die Bildwirkung des Hauses, der Laube, steigert, muß auch vom Innern des Hauses, der Laube in seiner Wirkung geprüft werden; jede Verschiebung

Digitized by Google



Abb. 251. Künstlerische Rahmengestaltung.

des Standpunktes verursacht eine andere Bildwirkung. Man kann als Regel aufstellen: Jeder Gegenstand, den wir im Garten auftreten lassen, ist vor seiner endgültigen Feststellung von allen möglichen Blickrichtungen aus in seiner Wirkung zu prüfen. Dabei hat man sich alles ihm zugehörige Beiwerk zunächst hinzuzudenken und mit zu prüfen. Gartenkunst ist Raumkunst im malerischen Sinne, und durch dieses schöpferische „Sich-innerlich-vorstellen" von Bildern ist die Gleichberechtigung der Gartenkunst mit anderen „freien" Künsten für mich bewiesen. Die Verwirklichung der innerlich vorgestellten Bilder ist die praktische Folgerung aus der geistigen Tätigkeit.

Ein mir bekannter, mit der Fähigkeit Bilder zu gestalten begabter Gartenfreund machte stets die Probe auf die künftige Wirkung der Massen und Umrißlinien seiner Pflanzungen und Bilder mit Hilfe von abgeschnittenen Fichten- und Laubholzbäumchen, wie man heute die Wirkung von Statuen, Architekturen durch Kulissenmodelle vor der Aufstellung prüft. Wo die Hilfsmittel leicht und billig zu beschaffen sind, ist eine solche Probe zu empfehlen.

Die Umrißlinien (Silhouette) der Gegenstände werden ja heute so fein und stark von uns empfunden. „Baukunst ist erstarrte Musik": nur wer die Linie musikalisch empfindet, kann dies alte Wort verstehen. Die Architekturen geben die klaren festen Rhythmen, die mannigfach durcheinander spielenden Linien der Pflanzungen bilden, musikalisch gefaßt, die

Digitized by Google

verzierende Begleitung jener; beide zusammen bilden die Einheit der Komposition. So bilden Haus und Garten, Architektur und Pflanze ein Ganzes in bezug auf die Umrißlinien im Raum, so ein Ganzes in unserm heutigen Sinne, viel tiefer begründet als in den Beziehungen der Flächeneinteilung des Gartens in Übereinstimmung mit dem Stil der Hausfassade, wie in früherer Zeit.

Aber auch die Erfüllung eines schönen Verhältnisses der Massen und Maße im Sinne des goldenen Schnittes, wie in der ästhetischen Zeit der Mitte vorigen Jahrhunderts befriedigt uns allein nicht mehr. Dieses Verhältnis wird immer als „schön“ empfunden werden; aber (unter japanischem Einfluß!) empfinden wir heute Verhältnisse einer verborgenen Gesetzmäßigkeit als „schön“, deren geometrische Proportionen noch nicht, wie die des goldenen Schnittes, gefunden sind. Die Reize liegen für viele von uns an der Grenze zwischen einer für die Erkenntnis verborgenen, aber vom Gefühl stark empfundenen Gesetzmäßigkeit einerseits und Unordnung andererseits. Damit sind wir wieder einmal an der Grenze des Aussprechbaren angelangt und stehen gegenüber der — Kunst!

Unsere Abbildungen sind fast alle bildmäßig gesehen und werden durch Schauen belehren, wo wir schweigen müssen.

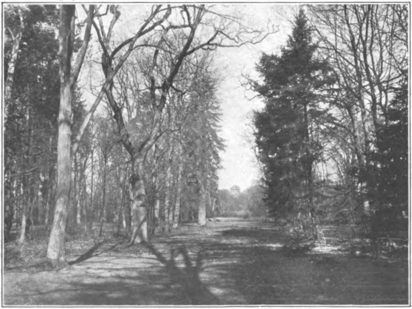


Abb. 252. Durchblick Sanssouci.

Digitized by Google



Abb. 253. Offener Rahmen.

Besonders sei aufmerksam gemacht auf die Abbildungen 122, 125, 128, 149, 150, 162, 163, 182, 221.

Wenn auch Skizzen ohne Rahmen uns befriedigen, so ist doch die Rahmenwirkung von Baumzweigen uns immer erfreulich. Schaffen wir solche Rahmen, so muß die Linienführung frei, ungezwungen aus dem natürlichem Wuchs der Bäume entwickelt werden. Abb. 250 zeigt einen geschlossenen Rahmen, zufällig entstanden als Naturspiel und so vorbildlich. Abb. 251 ist ein gelungenes Vorbild künstlerischer Rahmengestaltung. Die inneren Umrisse des Rahmens zeigen freie Linien, aber in einem gewissen Gleichgewicht. Die Umrißformen eines Rokokorahmens lassen hier, wie bei Abb. 250 sich leicht hineinzeichnen, und sie sollten, wenn ein lehrbares Schema gegeben werden soll, vorbildlich für die Gestaltung der inneren Umrisse eines Naturrahmens sein. Merkwürdig ist ja, daß die Formensprache des Rokoko die Freiheit der Linie, der Rhythmen bereits ausgedrückt hatte, die unsere moderne Linienkunst erstrebt. In letzterer ist das Rokoko auf seine konstruktiven Elemente zurückgeführt; und so, meine ich, sollten die Umrißlinien eines künstlerischen Naturrahmens nach den konstruktiven Grundsätzen eines Rokoko-



Abb. 254. Rahmen, gebildet von Architektur und Bäumen.

Digitized by Google

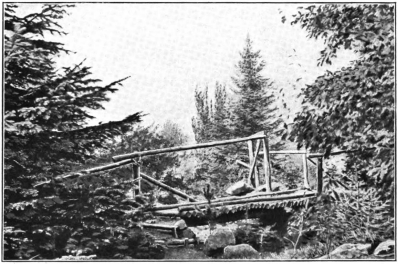


Abb. 255. Brücke im Baumrahmen (Sommer).

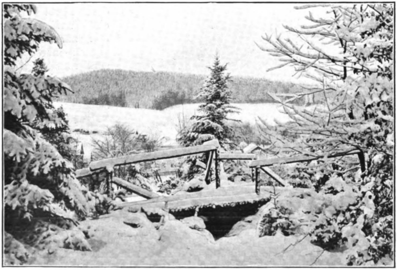


Abb. 256. Brücke im Baumrahmen (Winter).

Digitized by Google

rahmens in den inneren Umrissen gebildet werden. — Die Rahmenbildung ist wohl zu unterscheiden von den Durchblicken, wie man sie oft durch Schlagen von Schneusen durch Hochwald herstellt: wirkt der künstlerische Naturrahmen natürlich, als angenehme Zufallserscheinung, so merkt man dem „Durchblick" die Absicht an (Abb. 252).

In Abb. 248 überwiegt der Rahmen den Bildinhalt (den Tisch). Bei Abb. 253 ist der Rahmen oben offen und geht mit Hilfe der Tanne in den Bildinhalt über; der Rahmen setzt sich selbst in Beziehung zu dem Haus, in dem ich sieben glückliche Jahre verleben durfte.



Abb. 257.
Architektonischer Rahmen, welcher die Überschneidung vermeidet.

In Abb. 256 halten Rahmen und Bildinhalt einander das Gleichgewicht. Für den Fluß der Umrißlinien der Dinge, die zueinander in Beziehung stehen, und ihr Zusammenspiel ist dieses Bild, das ich durch Herstellung der einfachen Brücke eben erst zum Bilde im Garten machte, besonders lehrreich: zusammengehörig ist die rechte und linke Seite des (oben offenen) Rahmens; die Linien der Brücke, trotz gerader Stämme, zeigen lebhafte Bewegung; die Linien des Mittelgrundes zeichnen sich vom Hintergrunde ab, und dieser Hintergrund mit seinen ruhigen Linien hält den Grundakkord des Bildes, die ruhige Winterstimmung in ruhigem Rhythmus lange tönend.

Abb. 255 zeigt dieselbe Stelle im Sommer: der Vorder- und Mittelgrund schließen sich infolge der Belaubung, dadurch in kräftiger Färbung und düsterer Massenwirkung zusammen, der Hintergrund im dämmernden Grün tritt weit zurück.

Digitized by Google

Abb. 122 zeigt eine Wirkung ohne Rahmen, so wie uns etwa die Worpsweder Maler die Landschaft zu schauen gelehrt haben. Aus den übrigen Abbildungen des Buches wird man mühelos ergänzen, was an den eben genannten Beispielen ausgeführt wurde. So zeigt Abb. 258 einen architektonischen Rahmen, Abb. 254 eine Rahmenvereinigung durch Architektur und Pflanze. Abb. 257 zeigt einen architektonisch eingerahmten Durchblick.

Tafel V endlich ist ein Beispiel für die Auflösung eines ursprünglich als Flächenschmuck gedachten geometrischen Gartens zu freien Umrißlinien im Raum und dadurch zu malerischer Wirkung, ein Ausschnitt aus einem Ganzen, bildmäßig gesehen.

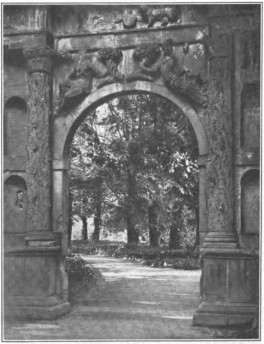


Abb. 258. Architektonischer Rahmen.

Bildwirkung verlangt, daß man den Begriff nicht nur formal, sondern auch in seinem geistigen und Stimmungsgehalt faßt, die Forderung, die ich an moderne künstlerische Gartengestaltung stelle. Wenn ein Garten keinen Maler reizt, ihn und vieles oder alles in ihm zu malen, dann ist sein Wert als „Kunstwerk“ gering, was ja andere nützliche oder erfreuliche Eigenschaften nicht ausschließt.

Besonders wichtig ist die Bildwirkung des Hauses mit dem Garten in beider Gesamtheit und hier sind das Zusammenspiel der Umrißlinien, die Flächen- und Massenverhältnisse, das Verdecken- und Sehenlassen von Baugliedern sorgfältig abzuwägen und unangenehme „Überschneidungen“ müssen unbedingt vermieden werden. Eine Pergola, Laube, ja der Zaun können durch falsche Lage oder Höhe eine störende Überschneidung, d. h. Verdeckung von Flächen oder Linien herbeiführen, welche zur richtigen Wahrnehmung des Objektes nötig sind.

24*

Digitized by Google

Das Leitmotiv.

All unser Schaffen wird durch Gedanken geleitet; das Werk ist immer erst gedacht, dann getan. Selbstverständlich! Künstlerisches Schaffen ist eine Steigerung des alltäglichen; ist im Alltäglichen eine „Gedankenlosigkeit“ möglich, so ist sie im künstlerischen Schaffen gleichbedeutend mit Vernichtung des Wertes als Kunstwerk, oder sie bedeutet eine starke Verminderung des künstlerischen Wertes. Gedankenlosigkeit ist also unverzeihbar, am schlimmsten, wenn man den Begriff im vollen Wortsinn: „ohne leitenden Gedanken“ faßt. Und doch wie viele Gärten wurden und werden ohne leitende Beweggründe geschaffen! Die Mehrzahl merkt es nicht einmal. Daß dieser Zustand erträglich war, liegt darin, daß im Garten so vieles ohne unser Zutun erfreulich wirkt: „Wenn die Rose selbst sich schmückt, schmückt sie auch den Garten“. So ist es schließlich mit allem, was wächst: die Natur deckt die Fehler des Gartenschöpfers zu. Neuerdings haben Künstler und Kunstschriftsteller auf viele Gedankenlosigkeiten aufmerksam gemacht. Die Kritik war naturgemäß negativ; wo positive Vorschläge gemacht wurden, ward entweder, dem Modezuge der Zeit folgend, bewährtes Altes kopiert, oder die Versuche scheiterten an der Unkenntnis des eigentlich Gärtnerischen und seiner Bedingungen. Lange vor den Garten-Kunstschriftstellern habe ich in der Zeitschrift „Gartenwelt“ die Gedankenlosigkeit in der Gartengestaltung bekämpft und an Goethes Wort erinnert: „In der Kunst kommt alles darauf an, daß die Objekte rein aufgefaßt und ihrer Natur gemäß behandelt werden.“ In diesem Satz ist die gesamte moderne Gartenschriftstellerei, soweit sie Verständiges lehrt, enthalten. „Mehr Goethe!“ gilt auch für die Gartenkunst: Klarheit, Wahrheit, Poesie!

Sind wir über die Forderung einig, so gilt es nun, sie zu erfüllen und hierzu positiv die Wege zu weisen.

Der Garten soll nicht gedankenlos geschaffen werden; also genügt nicht das bloß „Schöne“, „äußerlich Anmutende“. Diese Eigenschaften genügen uns heute in keinem Kunstwerk mehr, von dem wir tiefere Wirkungen erwarten. Das Seelische, der geistige Inhalt ist es, der heute viel lauter zu uns spricht als die Form, die Farbe, der Stoff. Ich nenne Klinger, Böcklin, Wagner, Möricke-Wolf und vor allem ihrer aller Meister: Goethe. Es erscheint schon als ein Mißton, ihre Werke als „schön“ zu bezeichnen; das ist ja ihnen gegenüber viel zu wenig, zu äußerlich! Was uns packt, sind die Gedankentiefen: in jedem Werk ein Gedanke, ein Leitmotiv, davon alles andere abhängig. Die Abhängigkeit aber dient dazu, die leitenden Gedanken zu entwickeln, also alles einzelne auf Eins zu beziehen. In der bildenden Kunst, zu der auch die Gartengestaltung

Digitized by Google

gehört, führt das Leitmotiv zur „Harmonie des Inhaltes“: Gerade so wie alles unbefangene, natürliche Menschenwerk durch die inneren Beziehungen der Einzelheiten zueinander und dieser zum Heimatboden wirkt. Das Bild einer Siedelung im Spreewald (Abb. 259), daß ich im malerischen Sinne aufnahm, mag neben anderen zeugen für diese Harmonie: Das Haus in seinem Bau selbst, seiner Form, das Netzwerk, Bootsgerät, Hausrat, die Eschen und Erlen, der tragbare Schweinestall, der Einbaum, der Ziehbrunnen, alles wächst aus der Lebensweise harmonisch hervor, welche dnrch die Landschaft bedingt wird. Sollte nun das allgemein erwachende Verständnis



Abb. 259. Siedelung im Spreewald.

für diese Tatsachen ohne Einfluß auf die Gartengestaltung bleiben, ohne Einfluß auf das bewußte Schaffen nach natürlichem Vorbild mit künstlerischem, also harmonischem Ziel? Ein bodenwüchsiges Leitmotiv muß zur neuzeitlichen Heimatkunst auch in der Gartengestaltung führen.

In der Gartengestaltung entscheidet also der leitende Gedanke über das, was in ihm auftreten darf, und über das, was ausgeschlossen werden muß. Auch die Formen werden dadurch bestimmt, denn sie gehen ja aus dem Inhalt, Stoff, Zweck hervor, und die Farben: denn die letzteren sollen den geistigen Stimmungsgehalt verstärken, klären, aber nicht stören.

Digitized by Google

Wie kommen wir nun zu Leitmotiven, wer gibt uns das Thema für den Garten? Antwort: Wir nehmen die leitenden Gedanken aus uns, aus unseren Beziehungen zu den Dingen, aus den Dingen selbst. So wird jeder Garten charakteristisch, er wird persönlich aus der Individualität des Besitzers oder des Zweckes heraus gestaltet: die Kunst der Gartengestaltung wird durch klare Durchführung der Leitmotive zur Persönlichkeitskunst.

Wie deutsche Gartengestaltung Heimatkunst wird, sehen wir schon bei den Gestaltungsmotiven aus den Elementen der Landschaft, in der er liegt, aus den Elementen des deutschen Bauerngartens im Gegensatz zu den internationalen Formen des Kunstgartens. Im architektonischen Garten sind die Gestaltungsmotive durch die Architektur so bestimmt festgelegt, daß der Pflanzung nur die wichtige Aufgabe der Auflösung ins Malerische, der Verbindung der Einzelheiten, der Verzierung bleibt.

Im kleinen Garten am Haus ist dieses die „Dominante", wie mein Freund Baumeister sagt: wenn ich dem zustimme, so geschieht es in einem anderen Sinne als vieler meiner Berufsgenossen. Sie fassen die Einheitlichkeit von Haus und Garten als formale Übereinstimmung, indem sie für den kleinen „Hausgarten" die geometrische Form fordern. Ich sehe die Übereinstimmung in dem geistigen von uns hineingedachten Charakter des Hauses mit dem Charakter des Gartens und seinem Inhalt. In der Kunst muß eben alles als lebendig, beseelt empfunden werden: ein Haus mit verschlossenen Fensterläden, ohne kräuselnden Rauch, ohne die Stimmen der Menschen, der Hühner, des Hundes ist tot. Der Besitzer ist verreist oder gestorben, die Seele des Hauses ist fort.

Diese Stimmung überträgt sich sofort auch auf den Garten: Unkraut sprießt auf den Wegen, Bäumchen sind nicht angebunden, mit geknickten Blumen spielt der Wind: die alles pflegende, belebende, einigende Seele fehlt. Und so schläft Haus und Garten, wenn in brütender Mittagsglut die Läden geschlossen sind, aber leichter Rauch zum Himmel steigt und trotz aller Stille man an der Ordnung im Garten merkt, die pflegende Seele ruhe nur ein Weilchen. Nur diese zwei Stimmungen zeichne ich hier, weil sie jedermann wohl schon empfunden hat, um zu beweisen, wie psychsche Wirkungen von Haus und Garten ausgehen.

Hiernach ist klar, daß seelische Wirkungen vom Leitmotiv der Gestaltung ausgehen können. Je geistiger das Leitmotiv, desto tiefer die seelische Wirkung.

Einige Beispiele: Ein Sanatorium ist von einem Garten umgeben worden, der wie üblich „angelegt" ist, mit Wegen, Gebüsch, ein paar Blumenbeeten vor dem Hauptgebäude.

Das Sanatorium erhält einen neuen ärztlichen Leiter, einen feinsinnigen Menschen, der die seelischen Kräfte seiner Patienten vor allem zu heben sucht: denn, sagt er, krank sein und darunter leiden ist zweierlei; man kann krank sein und das Leiden überwinden. Jeder weiß nun, wie die objektive Umgebung subjektiv wirkt. Also wird der Garten von großem

Digitized by Google

Einfluß auf die seelische Stimmung sein. Der Gartenkunst erwächst daher die Aufgabe, den ursprünglich uns gleichgültig lassenden Garten mit starken seelischen Einwirkungen zu erfüllen.

Um die Lösung zu zeigen, zeichne ich den Grundriß der ursprünglichen Anlage auf durchscheinendem Papier, damit man an der Hand der Beschreibung und des Planes der neuen Gestaltung die Veränderung und die Entwickelung des Leitmotives verfolgen kann (vergl. die Pläne am Ende des Buches). Die Beschreibung fasse ich so kurz als möglich, aber in einem Ton, welcher dem Leitmotiv selbst entspricht. Denn wenn Gartenkunst „Wirklichkeit gewordene Poesie" ist, so soll nicht bei der Übersetzung der Gartenkunst in Worte die Poesie mit Trockenheit totgeschlagen werden. Poesie in diesem Sinne ist aber nicht zu verwechseln mit Phantasterei oder bloßer Schönrednerei, welche den Boden der praktischen Ausführungsmöglichkeit unter den Füßen verliert. Also: Das Leimotiv ist dem Begriff Sanatorium entnommen: Lebensstärkung im körperlichen und geistigen Sinn. Aus den Quellen des Lebens, Licht und Wasser schöpft die Heilstätte ihre Kraft.

Der Garten soll das Lied vom Leben singen und den überreizten Stadtmenschen liebevoll mit seinen stillen Reizen in seinen frohen Frieden locken; ihm im Ausruhen gewähren, was dem Gesunden die wochenlange Wanderung in der weiten Natur zum Bewußtsein bringt: das Aufgehen des kleinen Ich im großen Ganzen des Erden- und Weltendaseins.

Zur Durchführung des Leitmotives ist das große Gelände in Gebiete gegliedert, deren jedes ein bestimmtes Motiv zum Ausdruck bringt. Jedes Gebiet steht mit dem benachbarten durch Übergänge in Verbindung; sämtliche Motive hängen vom Leitmotiv ab und erweitern es; die Pflanzungen beruhen auf natürlichen Pflanzengenossenschaften mit künstlerischer Steigerung innerhalb der Landschaft, in der die Heilanstalt liegt: an einem märkischen See, mit zum Teil altem Eichenbestand, während Kiefern in der weiteren Umgebung zum Teil sichtbar auftreten.

Die einzelnen Gebiete sind auf dem Plan B mit folgenden Zahlen versehen und durch Linien abgegrenzt:

1. Ein Lebenslied singt der kraftvoll-hoffnungsgrüne Fichtenjungwald mit seinem roten Blütenteppich, den er vor der Anstalt ausgebreitet hat. Gesteigerten Ausdruck findet diese Lebensstimmung in der schönen Bronzestatue des betenden Jünglings, der, zwischen jugendfrischen Birken hervortretend, in frohem Dankgebet das Haupt und die Hände zum lebenweckenden Licht erhebt.

2. „Es ist das Leben von beiden gewebt: aus irdischer Kraft vom Lichte durchbebt."

Einem ähnlichen Empfinden gibt der Opferstein aus erratischen Blöcken durch die runenartige Inschrift „Der webenden Kraft" Ausdruck. Er soll mit seiner kraft- und lebensvollen Umgebung die Sehnsucht nach der ewig quellenden Urkraft der Erde wecken. Die dem Donar

Digitized by Google

geweihte heilige Pflanze, der Hauslauch, umklammert den Stein im Verein mit wallendem Schleierkraut und feurigen Nelken.

3. Nun führt der Weg uns in eine lustigere Gesellschaft. Ein Birkenhain umschließt einen kreisförmigen Elfentanzplatz, einen grünen mit roten und weißen Tausendschönchen besäten Teppich. Ein flötender Faun stimmt die Melodie zu dem weichen Takt der Birken und seinen am Tage freilich unsichtbaren Elfenkindern.

4. Heitere Märchenlust soll auch der Rosenhag atmen, der sich an der Seeseite der Anstalt in voller Sonne entfaltet. Eine Warnung den Sanatoriumgästen, nicht zu sehr von den Wegen abzuweichen und sich mit dem Anblick der Rosen zu begnügen, ist der in die Dornen geratene bronzene Jüngling, der sich nun vergebens bemüht, die unangenehmen Beigaben roter Liebesrosen aus seinem Fuß zu entfernen.

5. Träumen darf man hier aber, soviel wie man will, wenn auch nicht so viel wie das marmorne Dornröschen, das unter seinen weißen Unschuldsrosen ganz das Aufwachen vergißt. Zierliche Birken flüstern ihm, im Winde wiegend, märchenschöne Schlummerlieder.

6. Wem es hier in der Mittagssonne zu warm wird, der mag sein Schläfchen oder Träumchen im Schatten der alten Eichen halten oder gar zur Fernsicht auf die Baumsitze in ihren kühlen Kronen klettern.

7. Wer aber den Mut zu solchem Vogelleben nicht findet, dem ist ein stilles Plätzchen im roten Dämmerlicht des Blutbuchenhains zu empfehlen, wo Ariadne in steinernen Schlaf versunken ist; oder er läßt sich häuslich in der Waldhütte nieder, die obenein einen schönen Blick auf den See bietet (8).

9. Einen angenehmen Aufenthalt an heißen Nachmittagen gewährt auch der Gartenhof, wo man sich im stets kühlen Schatten des Gebäudes ergehen kann oder mit den munteren Fischen des sprudelnden Wasserbeckens über die Gesundheit und Schönheit ihres Lebenselementes stumme Zwiesprache halten mag.

10. Das Grundbestreben, den Erholungsuchenden das Leben in der Heilanstalt so heimisch und angenehm wie möglich zu machen, findet schon am Eingangstor der Anstalt seinen Ausdruck in der freundlich bewillkommnenden und Erquickung reichenden Statue: „die Gastfreundschaft" inmitten lachender Blumengruppen. Der Hauptweg führt dann den Gast durch einen lichtgrünen Akazienhain an all den Heimlichkeiten des Gartens vorbei zum gemütlichen Erholungsheim (11).

Überall soll der Gast inmitten freundlicher, friedlicher Natur ein stilles Plätzchen finden mit einem Blick in ihr frohes heiteres Leben, aber von den Mitgästen unbeobachtet. Versteckte Seitenpfade führen deshalb überall von den Hauptwegen ab zu vielen lauschigen Plätzen, die unter sich wieder so verschieden sind, daß wohl ein jeder eine Lieblingsecke finden wird, in der er sich gegen unge-

Digitized by Google

betenen Besuch schützen mag; nur der Arzt hat zu ihm Zutritt und kann sich hier unbeobachtet mit ihm aussprechen.

Die Durchführung dieser Grundgedanken wird trotz der hinderlichen Rücksichtnahme auf das Vorhandene gelingen. Mit Ausnahme der Schaffung einiger notwendiger Verbindungswege und der Seitenpfade nebst den versteckten Plätzchen aus dem Material verschiedener aufzugebender, weil sinnloser, alter Wege wird an dem toten Bestand der Anlage kaum etwas geändert.

Die vorhandenen Gehölze finden am richtigen Ort neue und wirkungsvollere Verwendung. Zur Schaffung neuer Vegetationsbilder sind größere Mengen besonders von Nadelhölzern, Birken, Buschrosen und Stauden notwendig.

Wendet außerdem der Besitzer mit der Zeit noch die Mittel für die Bildwerke auf, die als geistige Kernpunkte der einzelnen Teile von belebender Bedeutung sind, so läßt sich sicherlich eine vollbefriedigende Wirkung des Ganzen erwarten, und die einzigartige Anlage des Sanatoriums wird eine starke Anziehungskraft auf die Erholungsuchenden ausüben.

Die Ausführbarkeit dieses Leitmotivs wird durch die Tat bewiesen. Die Motive wirken so stark, daß die ursprünglich planlose Führung der Wege darüber vergessen wird; nur wenige wurden verändert. Da es sich im vorliegenden Abschnitt nur um den Nachweis der künstlerischen Notwendigkeit des Leitmotivs handelt, verlassen wir den Garten der Heilstätte, um uns in gleichem Sinne mit dem Leitmotiv des bereits früher erwähnten Platzes vor der Kgl. Gärtnerlehranstalt Dahlem zu beschäftigen, hier aber in knappester Ausdrucksweise:

Wir sind in einer werdenden Villenkolonie, noch steht das Gelände im Zeichen der Landwirtschaft; ihren Namen hat die Kolonie von einem Gutsgehöft mit einer der ältesten Kirchen bei Berlin. Auch das Gutsgehöft wird einst Villen Platz machen. Vielleicht läßt man die alte Kirche stehen, eine künstlerische Aufgabe der Zukunft! Außer ihr aber wird jede Erinnerung an das Einst dann verschwunden sein. An der Stelle des heutigen Platzes vor der Lehranstalt konnte aber der Anger eines einstigen Dorfes sich befunden haben; die Teilung und die Ebenung der Straßen hatte dort eine Vertiefung geschaffen, deren Ausfüllung Kosten verursacht hätte: Dorfanger, Dorfteich! die Vertiefung dazu benutzt! „Das Wasser ist infolge der Niveauveränderung, Entwässerung versiegt.“ Schadet nicht! Man sieht's doch immer an mancherlei Erscheinungen, wenn irgendwo lange Zeit ein Teich war: alte Weiden stehen am einstigen Uferrand, Erlen, Haseln; auf dem Grunde ist's immer noch feuchter als oben, da siedeln sich charakteristische Pflanzen an. Also: das Leitmotiv springt aus der Situation heraus, einige wenige Gedankenreihen ergeben die Ausführbarkeit. Ans Werk! Alte Kopfweiden werden gepflanzt; sie sind für die gegebenen Verhältnisse sehr lang, also pflanzen wir sie tiefer; wachsen sollen sie nicht (vgl. „Alte Baumstämme S. 221); Neigung zum einstigen Wasserspiegel; beklettert von starkem Efeu, Wildwein. Das Leitmotiv

Digitized by Google

entscheidet über die Wahl der Pflanzen: am Dorfanger siedeln sich wild an die Pflanzen der sogenannten Kulturlandschaft (vergl. Listen der Pflanzen des Bauerngartens.) mit Rücksicht auf den Feuchtigkeitszustand. Manches wird gepflanzt zum Schutz des Ufers: Weiden. Die Faschinenbefestigung des Ufers treibt aus und bildet Weiden-, Erlenbüsche.

Trocknet der Teich aus irgend einem Grunde aus, so ergreift eine Landflora von ihm Besitz, einige Sumpfpflanzen und typische Physiognomien feuchten, nährkräftigen Bodens erhalten sich noch, besonders dort, wo sie zur Zeit des Teiches standen, am Rand.

Der Boden wird schnell von Gräsern besiedelt, also „Rasen". Andrerseits siedeln sich Pflanzen aus den einst benachbarten Bauerngärten an. So findet sich eine eigenartig gemischte Gesellschaft hier: 1. Pflanzen der Kulturlandschaft; 2. Pflanzen der freien Natur, die hier geeignete Wohnortszustände finden; 3. endlich Pflanzen der Bauerngärten. Das erscheint mit einem Blick auf die Listen dieser Genossenschaften tatsächlich zur Verwirrung zu führen: und doch nicht, wenn man vom möglichen Zusammengehörigen das Typische wählt und dieses durch Geschlossenheit zu klarem Ausdruck bringt. Dieses logisch künstlerische Wahlvermögen ist eine persönliche Fähigkeit, die sich eben jeder selbst erwerben muß. Die Listen geben nur das Mögliche an: der physiognomische Blick muß das im einzelnen Richtige bestimmen.

Die Dorfteiche sind immer rundlich; jedenfalls haben sie Uferumrisse in ruhigem Zuge. Unterbrechungen dieses Zuges sind deutlich zu begründen: so innerhalb des Leitmotivs Dorfanger durch Befestigung des Ufers an einer Stelle durch Palisaden, an der anderen durch Faschinen (Abb. 129, 260). Steine im Uferrande ruhend, ein ins Wasser gesunkener Stammschnittling, eine Weide, die an tieferer Stelle ausgeschlagen hat, beleben die Uferlinien. Man sieht noch die Stelle, wo einst Wasser geschöpft wurde, die Stelle, wo die Pferde in die Schwämme geführt wurden (flache Böschung im Gegensatz zum Steilufer). So stehen die Einzelmotive der Bodengestaltung mit dem Leitmotiv in Beziehung. Einzelne Baumstümpfe, die Bodenplastik erhöhend, sind ja überall glaubhaft, darum stören sie das Leitmotiv nicht, verschleiern es aber ein wenig und verhindern das, was man als „Aufdringlichkeit" empfinden würde. Damit sei als eine allgemeine künstlerische Warnung angedeutet, die Aufdringlichkeit der Motive zu vermeiden. Aber deutlich müssen sie sein: darum sind auf dem besprochenen Platz Trockenheitspflanzen geschieden von Feuchtigkeitspflanzen; darum ist die rundliche Uferlinie in bestimmten gleichbleibenden Höhen immer wieder betont: die Weiden zeichnen die rundliche Linie mit ihren Köpfen; am trockenen Rande zieht sich ein Band (in ungleichmäßiger Breite) von Pyrethrum Tschihatschewi entlang (als Vertreterin der Physiognomie unserer Kamille), Krokus zeichnen dies Band im Frühling. Im Herbst blüht tief unten am Rande der Teichsohle ein Band von Zeitlosen: im Frühjar blaut hier ein Vergißmeinnichtband; und so weiter: das Typische fordert immer klaren Ausdruck auch in der Form; darum muß die Pflanzung in ihren

Digitized by Google

Umrissen die typische Dorfteichform stilisieren helfen: mit dem natürlichen Motiv, daß die betreffende Pflanzengattung gerade an dem ihr zugewiesenen Standort die besten Lebensbedingungen gefunden hätte. Du hast doch schon Vergißmeinnichtbänder sich durch Wiesen hinziehen sehen, die dem unsichtbaren Rinnsal folgten!



Abb. 260. Platz vor der Kgl. Gärtner-Lehranstalt Dahlem Leitmotiv „Dorfanger".

Doch komm, besuche die Königliche Gärtnerlehranstalt in Dahlem und den botanischen Garten und anderes Sehenswerte und dann gönne auch dem Dorfanger einen Blick. Villeicht ist dann der Dorfbrunnen schon bewilligt, für dessen Beschattung die Linden bereits gepflanzt sind; der Zaun ist dann schon berankt und dadurch seine Schwächen verborgen. Der Zaun gehört übrigens nicht zum Dorfanger, sondern zur Umgebung und zu ihren Zwecken, mit anderen Worten: der Zaun soll ästhetisch nicht den Dorfanger schützen, sondern die Umgebung gegen ihn abgrenzen; denn ein Dorfanger braucht keinen Zaun; praktisch kommt der Zaun natürlich dem Dorfanger zugute. —

Denkmäler werden heute zahlreich errichtet! Steht aber die gärtnerisch gestaltete Umgebung jemals mit dem Leitmotiv, das die Persönlichkeit des Verewigten geradezu schreiend fordert, mit seinem Lebenswerk in Beziehung? Ob es sich um Wagner oder Moltke, um Bismarck oder Lortzing, um Geologen oder Ärzte, Gelehrte oder Industrielle handelt, immer alles gleich! Blumentorten oder „freie" Anlagen! Wie viel Feines, kaum Sagbares, gerade nur durch die Gartenkunst Empfindbares ließe sich da ausdrücken! Es wird kommen, wird unter dem Einfluß japanischen Feingefühls kommen, und ich will zuerst auf das Ziel und den Weg hingewiesen haben. (Einst mußten die Einführer des landschaftlichen Gartenstils in England auf die Autorität der Chinesen sich berufen, die durch ihr Porzellan als Kunstverständige in Europa empfohlen und überschätzt waren.)

Anders müssen die Gärten um Kirchen sein als die um ein Ausstellungsgebäude, denn die Leitmotive, sind verschieden. —

Innerhalb des Leitmotivs gelten die Gesetze dramatischer Entwickelung. — Wie uns dieser Satz vor Augen steht, sehen wir, daß wir den Boden des besonders Gärtnerischen verlassen haben und uns im allgemein Künstlerischen bewegen. Die Grundsätze dramatischer Entwickelung leiten uns bei der Aufeinanderfolge der Motive, bei der Reihenfolge der Bilder, in der wir sie erblicken lassen. Haben wir im vorigen Abschnitt die Gestaltung und Anordnung des einzelnen Bildes, der Skizze besprochen, so

Digitized by Google

sehen wir hier: die Reihenfolge der Einzelnen bestimmen die Beziehungen zum Leitmotiv. Hier hilft wieder ein musikalischer Vergleich zum bessern Verständnis: Das Leitmotiv, seit Richard Wagner in der Musik so benannt, wird angedeutet, dann deutlicher gezeigt, dann klar ausgesprochen, dann mächtig gesteigert, um allmählich abzuklingen, in ein anderes überzugehen. Ist dies zu seinem Höhepunkt gebracht, dann klingt wohl mitten hinein in seine Symphonie die Erinnerung an das erste, die Andeutung eines Dritten und so fort.

Ein gartenkünstlerisches Beispiel: ein langer, gerader Fahrweg ist durch Kiefernwald geschlagen; am Ende sieht man vom Eingang her einen Teil des Hauses schimmern; nach längerer Wanderung steht man vor seiner ganzen Erscheinung.

Es ist eigenartig gebaut, auf einem Grund von Granit. Das muß vorbereitet werden durch architektonische Anklänge an das Haus auf dem langen geraden Wege, z. B. durch Granitpfeiler am Eingangstor zum Waldrevier; durch granitene Pylonen mit Sitzplatz auf etwa der halben Länge des Weges.

Oder umgekehrt: ein architektonisch mäßig ausgestaltetes Haus darf nicht durch Gartenarchitekturen erdrückt werden. Ist es reicher gestaltet, so müssen vom Eingang her die Architekturen zum Hause hin allmählich reicher werden, nicht ärmer, und hinter dem Hause müssen sie ausklingen. —

Ein letztes Beispiel von allgemeiner Bedeutung sei mit Hilfe des Planes A (am Ende des Buches) in Rücksicht auf seine Leitmotive gegeben. Die Besitzerin kaufte eine Doppelparzelle, d. h. ein Grundstück, das für zwei Häuser die Bebauungsmöglichkeit bietet; man mußte also eine spätere Teilung vorsehen. Darum liegt das Haus ganz auf der einen Hälfte. Die Besitzerin will viel Blumen um sich haben, den zwar kleinen Gemüse- und Naschgarten recht nahe. Der Charakter des Hauses ist ländlich. Da die Waldlandschaft (Kiefern und Laubwald ziemlich scharf getrennt) die Besitzerin zum Kauf veranlaßte, soll sie möglichst erhalten und in ihrer Schönheit gesteigert werden . . . Blumen wollen Sonne . . . Der Wald ist schattig: also legen wir um das Haus einen Blumengarten und lassen die Landschaft (scheinbar) unberührt.

Der Blumengarten fordert gegen die freiwirkende Landschaft einen Zaun. Das Leitmotiv ist gefunden: blumiger Garten und Haus in der Landschaft, die der Besitzerin gehört und ihrerseits gegen Straße und Nachbarn wenig bemerkbar eingezäunt ist. Um so deutlicher muß ästhetisch der Zaun um den Garten wirken. Daher wird er weiß gestrichen und auf eine Trockenmauer von Kalkstein gesetzt, die ermöglicht, den Hausgarten gegen die umgebende Landschaft um 25 cm zu erhöhen. Der Gemüsegarten liegt 50 cm tiefer als der Hausgarten, ihn umgibt eine Hecke: Wir sehen also hier das Motiv, ein Stück aus der Landschaft herauszuschneiden und Landschaft und Garten in der Raumwirkung zu komponieren, mit aller Deutlichkeit durchgeführt. Das Leitmotiv wurde aus den Wünschen der

Digitized by Google

Besitzerin, späterer Verwertungsmöglichkeit des Grundstückes und aus den gegebenen landschaftlichen Verhältnissen entwickelt. Die Gestaltung aller Dinge im „Blumengarten", z. B. Lauben, Bänke, Möbel usw. ist grundverschieden von der Gestaltung der entsprechenden Dinge in der künstlerisch gesteigerten „Landschaft".

Ist das Leitmotiv gefunden, innerlich in der Vorstellung in seinen Gliedern und „Untermotiven" vorgestellt; ist die Anordnung der bildmäßig zu gestaltenden Glieder im Sinne dramatischer Steigerung bestimmt, dann ergibt sich die Entscheidung über alle Einzelheiten, über ihr Sein oder Nichtseindürfen ganz von selbst. Statt aus verschwommener Ästhetik äußerlicher Schönheitsstrebungen und darum unsicher, folgt eins aus dem anderen mit innerer Notwendigkeit. Und das fordern wir von einem Kunstwerk, als von einem Organismus, geschaffen von Künstlerhand, Künstlergeist.



Abb. 261. Weg am Abhang, der durch Trockenmauer gestützt wird.

Digitized by Google

Der Park.

Nichts anderes als ein großer Garten ist der Park: ein umzäuntes, eingehegtes Stück Land, um darin Pflanzen zu pflegen und sich unter ihnen zu ergehen. Wenn andere den Hausgarten vom Landschaftsgarten und diesen vom Park unterscheiden, wenn sie den Hausgarten als „erweiterte Wohnung“ auffassen und aus diesem gelegentlichen Gebrauchszweck Gestaltungsgesetze ableiten, die nur ihm, dem Hausgarten, und nicht dem Park zukämen, so kann ich das nicht anerkennen, weil mir das Wesen des Gartens (sprachlich, geschichtlich und begrifflich) ausnahmslos bestimmt ist durch Zaun und Pflanzenzucht. Die Größe kann niemals einen Unterschied in der begrifflichen Wesensart bilden: das kleinste Boot und der größte Ozeandampfer, beide sind Schiffe.

Darum sage ich: Was im kleineren Garten auftreten kann, ist auch im Park richtig. Nur darf man den Satz nicht umkehren; denn gewisse Dinge, z. B. ein Teich, fordern eine Ausdehnung und Begründung aus dem Geländeorganismus, die im kleinen Garten nicht möglich ist. Aber die Gestaltungsmotive, welche in diesem Buch für den „Garten“ schlechthin dargestellt sind, haben auch für den Park Geltung.

Zu scheiden sind, wie immer, die Gestaltungsformen nach menschlichen oder natürlichen Motiven. Das Haus übt seinen menschlich-ästhetischen Einfluß nur auf eine begrenzte Umgebung aus; es ist gleichsam der Kern, das Kraftzentrum der Motive menschlicher Art. Aber wo wir immer im größten Park, mitten in Gestaltungen nach natürlichen Motiven ein Menschenwerk auftreten lassen: eine Bank, ein Haus, eine Landungsstelle, eine Brücke, einen Zaun, ein plastisches Werk, da ist wieder ein menschliches Kraftzentrum geschaffen, das seinen Einfluß in seiner Umgebung geltend machen kann, je nach seiner Bedeutunng, d. h. seiner ästhetischen Kraft (vgl. Abb. 263, 264, 265). Damit will ich sagen, daß ich auch im Park neben den natürlichen Motiven klare menschliche Eingriffe, die sich in der Pflanzung, Bodengestaltung, Flächengliederung äußern, für durchaus berechtigt halte. Diese menschlichen Motive brauchen also keine „Scheinnatürlichkeit“, wie sie früher in Knüppelbrücken, Borkenhäuschen, Rasenbänken gefordert wurden. Wie im Garten bestehen also im Park menschliche und natürliche Motive nebeneinander (Abb. 261).

Die eigentlich romantischen Wirkungen, d. h. Erscheinungen, in denen das Unerwartete Wirklichkeit wird, entstehen gerade durch zielbewußte menschliche Schöpfungen, die dann vom Wachstum der Natur umsponnen werden: man hat ihr Auftreten im stillen Park, in einem umhegten Pflanzenreich nicht erwartet, und plötzlich steht man vor ihnen. Das Romantische

Digitized by Google

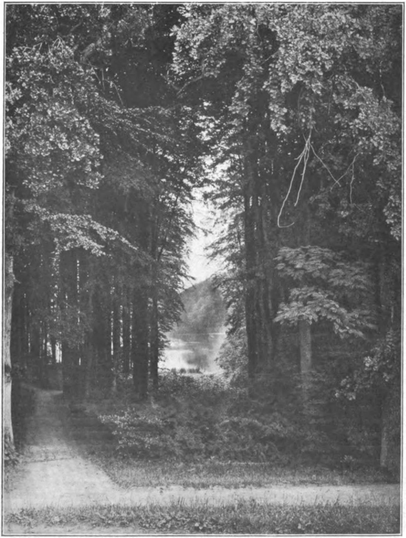


Abb. 262. Im Park zu Wörlitz.

Digitized by Google

will mit einer, ich möchte sagen, „künstlerischen Unbefangenheit“ geschaffen werden; sobald die Absicht merkbar, wird unser Wirklichkeitssinn verstimmt. Echte Romantik braucht die Patina der Zeit und tiefe seelische Werte. Die Grabstätte der Familie von Humboldt im Park zu Tegel wirkt romantisch, nicht die in künstlicher Baufälligkeit dargestellte Kapelle, die Ruinen in Nymphenburg.

Ob ein Park so reich an Pflanzenschönheiten, so wohlgepflegt sein darf wie ein Garten? Das ist praktisch nur eine Geldfrage. Für den Park gelten alle Pflanzungsgesetze nach Motiven der Natur (vgl. Abschnitt Naturgarten S. 146), und da der Park ein Garten ist, soll er reicher sein, als die Natur sein könnte. Die Liebe waltet hier, schlichtet Kämpfe, schafft Raum allem Wachstum und Werden, führt die Blumen zu ungeahnter Pracht hier im gehegten Raum, gegenüber jenen, die draußen in der Natur leben. Ich habe das „künstlerische Steigerung der Natur“ genannt, Steigerung zu einer Vorstellung, „Idee“ hin, die man sich von dem Willen zur Vollkommenheit der Natur machen kann. Während ich dies schrieb, lernte ich Maurice Maeterlincks, des Dichter-Gartenfreundes Drama „Joyzelle“ kennen: da ist ein wilder Garten, „gewöhnliche“ Blumen blühen in ihm. Aber sie sind von Merlin verzaubert, ihm zu verraten, wenn Joyzelle und ihr Geliebter sich dort treffen. Und siehe, wie diese einander den Kuß der Liebe geben, „den man nur einmal gibt“, verwandeln sich die Blumen: die wilden werden zu Gartenblumen, jede ähnlich ihrer Stammart, aber größer, schöner. Die Liebe hat sie verwandelt. (Künstlerische Steigerung innerhalb ähnlicher Physiognomie! vgl. S. 151). Weil mich tief bewegte, den von mir naturwissenschaftlich entwickelten Leitgedanken für die künstlerische Pflanzung im Garten beim Dichter wiederzufinden, mag der Hinweis darauf nicht als Abschweifung gelten: gibt es doch Kraft; denn die Dichter ahnen das Kommende.

Und so wird die Liebe den Park zum Paradies machen, zum Paradies! Uraltes Sehnen der Menschheit nach Verlorenem durch Liebe wiedergewonnen!

Statt Schneebeeren, Lonizeren, wilder Stachelbeeren, und wie die armen „Decksträucher“ alle heißen, sehe ich Rosen und Flieder, Jasmin und Goldregen in Fülle, ganze Haine von Blutbuchen, Platanen und Tulpenbäumen, Magnolien und bunte Seerosen, und Veilchen unter jedem Busch, und Maiblumen statt brauner abgeharkter Erde; Schneeglöckchen und blaue Scilla machen uns den Weg streitig; Wiesen sehe ich voll Krokus, Narzissen statt glatt geschorenem Rasen. Es wird kommen, wenn die Liebe zur Blume so gewachsen ist, daß sie ihr Opfer bringen will, Opfer an flüchtigen Lebensgenüssen, die unwiederbringlich Geld verschlingen. Die Blumen aber kommen alle Jahre wieder. Ein hohes Lied möchte ich singen auf die Blumenfreude!

Eine richtige Auffassung der Ordnung in Park und Garten ist die praktische Vorbedingung für die Vermehrung der Blumen. Wenn immer im „wohlgepflegten Park“ gegraben und geharkt wird, kann nichts auf-

Digitized by Google

kommen. Bei verständiger Auffassung der Lebenserscheinungen (vgl. Einleitung „Gartenleben“) ist die Ansiedelung schöner Pflanzen leicht. Die meisten Parkanlagen sind arm gegenüber der Natur. Und wenn einmal mehr ausgegeben wird, so geht es ins Protzenhaft-Große, Schreiende, Aufdringlich-Sichsehenlassen. Deutsch ist bescheiden selbstsichere Fülle, die wie selbstverständlich gibt. Möchten die Parkbesitzer und -schöpfer im Inhalt, nicht in der Größe der Ausdehnung den wahren Wert des Parkes erkennen und ihn nie größer anlegen, als die Mittel gestatten, ihn auch blumenreich, reich an Schönheit und Liebe zu gestalten (vergl. Abb. 262 u. 269).



Abb. 263.
Bank und Quellbrunnen im Park.

Die Pflege des Gartens.

Sobald Pflanzungen, Rasen, Wege hergestellt, sobald das Gemüseland vorbereitet, die Dichtigkeit von Teichen, Wasserläufen nachweisbar sind, wird der Garten an den Besitzer vom Gartenkünstler übergeben. Seine Tätigkeit ist hiermit beendet, es empfiehlt sich aber, ihn mit der Überwachung des Ganzen dauernd zu betrauen.

Ein Garten ist ein immer Werdendes. Die Vorstellungen, die bei der Anlage leitend waren, verwirklichen sich erst mit der Zeit, und alles bedarf der Leitung zu dem vorgestellten Ziel. Ist der Garten ein künstlerisches Ganzes, so kann dieses auch durch spätere gutgemeinte Zutaten gestört werden. Darum hat die dauernde Beratung des Gartenkünstlers dauernden Wert.

Nach der Anlage ist von Gehölzpflanzungen zunächst nicht mehr zu verlangen, als daß jede Pflanze anwächst, sich während der ersten Vegetationszeit am Leben erhält. Hiermit ist die Verantwortung des Unternehmers gelöst.

Die Pflege beginnt auf Kosten und Gefahr des Auftraggebers. An Wasser darf nicht gespart werden. Bodendeckung ist meistens nützlich. Im ersten Sommer wird nur trockenes und schiefgestelltes Holz bei Sträuchern und Bäumen entfernt; der erste Schnitt zur Formbildung erfolgt im Frühherbst, damit die stehen bleibenden Augen sich kräftigen, oder im Winter. Die Formbildung hat aber bei allen Pflanzen im Naturgarten kein Schema zugrunde zu legen, sondern nur die eigene jeder Pflanze eingeborene Haltung (Habitus) zum Vorbild zu nehmen. Diese entwickelt sich am besten ohne Eingriffe, daher ist jeder Schnitt taktvoll und mit

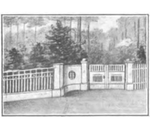


Abb. 264. Einspringendes Parktor.

naturkünstlerischem Ziel auszuüben. Jedenfalls ist es Unfug, daß mit jedem Jahre programmäßig geschnitten wird, als gehöre dieser Baumfrevel zur Gartenpflege. Die Folge ist, daß Gartenbesitzer viele Pflanzen in ihrem Garten überhaupt niemals blühen sehen. Stehen im Laufe der Zeit Pflanzen zu eng, so hat man das nicht durch Schneiden, sondern durch Verpflanzen zu ändern. Hat man keine Verwendung für die Pflanze, so verschenke man sie oder tausche sich etwas Kleineres dafür ein. Ein Garten ist ein Wachsendes: also hat künftig nicht alles Platz, was anfangs gepflanzt wurde; dennoch ist es besser, einen Garten zu dicht mit Pflanzen anzulegen als dürftig und immer den Besitzer auf die Zukunft zu vertrösten. Er weiß ja nicht, ob er sie erlebt. Ein Garten ist ein Gegenwärtiges: er soll sofort Freude machen. Ein Reiches ist der Garten; denn er soll mehr bieten als ein gleich großes Stück Natur. Darum ist der Boden zwischen Gehölzen nicht umzugraben (vgl. die Einleitung), sondern mit jährlich wiederkehrenden Pflanzen zu bepflanzen, denen die Laubdecke als natürlicher Schutz und Düngung bleibt. Ein zuviel ist mit Harken und Hand zu entfernen.

Ein Geordnetes ist der Garten: Darum sind alle Einrichtungen, die zum Schutz der Pflanzen getroffen werden (Winterdeckung), so zu machen, daß sie keinen unsauberen, unerfreulichen Anblick geben. Auch zur Herbst- und Winterzeit muß der Garten sauber sein. Über den Schnitt der Obstgehölze, Rosen, Blütensträucher, über die Pflanzenkultur eingehend zu sprechen, ist hier nicht möglich. Gartenbücher genug geben hierüber Aufschluß. Die Pflege des Rasens ist in dem ihm gewidmeten Abschnitt dargestellt.

Staudenbeete können alle drei Jahre umgelegt werden, d. h. die Pflanzen werden herausgenommen, geteilt, die gewonnene Vermehrung wird zur weiteren Bereicherung des Gartens benutzt. Die Beete werden gründlich gedüngt, tief umgegraben und neu bepflanzt.

Menschliche Liebe schlichtet im Garten den Streit unter der Pflanzengesellschaft, der in der Natur still, aber zäh geführt wird. Die Liebe hilft den schwachen Trieben, hält das Überkräftige zurück. Darum ist Ordnung, Sauberkeit in jeder Gartenform wichtig. Die Sauberkeit bezieht sich auf alles rein menschliche Werk, Wege, Bänke, regelmäßige Beete usw., aber die Sauberkeit darf im Natürlichen nicht so weit gehen, daß die Lebensgemeinschaften dadurch zerstört werden. Z. B. ist es jedem lächerlich, das Moos vom Parkbaum zu kratzen, um ihn sauber zu haben; aber das Umgraben der Pflanzungen aus Sauberkeitsgründen im Naturgarten ist nicht anders. Im Kunstgarten, wo jede Pflanze losgelöst von ihrer naturgemäßen Gemeinschaft allein steht, müssen die Standorte (Beete, Rabatten) auch sauber sein. Mit einem Worte: Was im Naturgarten nach dem Motiv des natürlichen „Wachstums“ sich in Freiheit, die nur durch Liebe gezügelt ist, entfalten darf, das ist im Kunstgarten durch ordnenden Menschenwillen beschränkt, „gepflanzt“. Und in diesem Sinn sei der Garten immer ein Fertiges.

Digitized by Google

Öffentliche Aufgaben der Gartenkunst.

Bei den Betrachtungen über den Park durfte ich mich kurz fassen, weil ich die Schönheit der Parklandschaft, so, wie sie von dem fürstlichen Gartenkünstler Pückler-Muskau für Deutschland als Vorbild für alle seine geistigen Fachschüler geschaffen wurde, heute als Allgemeinbesitz in der Vorstellung aller Gebildeten voraussetzen darf. Das ist eine Landschaftsschönheit, die gleichsam auf einen großen Abstand des Beschauers berechnet ist, so etwa, wie Leistikow seine Landschaften malt: stilisiert auf Flächen, Umrisse, große Linien! Wenn ich nun für eine gartenmäßig-reiche Ausgestaltung auch des Parkes eintrete, so bin ich mir wohl bewußt, daß die Kosten bei gleicher Ausdehnung der Parks wie bisher vorläufig nicht aufzubringen sind. Nur aus diesem praktischen Grunde, nicht aus begrifflichen Unterschieden von Park und Garten heraus, bin ich bescheiden und fordere bei großen Gebieten eine gartenmäßige Steigerung der deutschen Natur nur in Teilen, die vorzugsweise genossen werden, also vor allem in solchen, die den Wegen naheliegen. Immer aber mache ich den Vorbehalt und die Voraussetzung, daß von hier aus mit Hilfe der natürlichen Vermehrung besonders der Bodendeckungs- und Blumenpflanzen die Steigerung der übrigen Teile im Laufe der Jahre durchgeführt wird. Jetzt läßt man sich aber meistens daran genügen, die Gehölzgruppen, wie sie über das Gesamtgebiet bei der Anlage verteilt sind, wachsen zu lassen und den dazwischen liegenden Rasen zu schneiden.

Unter dem Einfluß der wachsenden Liebhaberei für schöne blühende Stauden pflanzt man wohl auch im Park jetzt solche vor die Gehölzgruppen. Aber diese Bereicherung mit Blumen ist rein äußerlich entstanden, eben von der Staudenliebhaberei ausgehend. Diese „Vorpflanzungen" stehen daher auch nicht in innerem organischen Zusammenhang mit den Gehölzmassen, die selbst keine charakteristische Pflanzengenossenschaft in ökologisch-physiognomischem Sinne (vgl. Abschn. Naturgarten: Pflanzung) bilden. Es ist also etwas durchaus anderes, Neues, was ich für den Park fordere, dasselbe wie für den Garten: nämlich Pflanzung nach dem Vorbild natürlicher Genossen-



Abb. 265. Pförtnerhalle und Tor zum Park, von innen gesehen.

schaften in künstlerischer Steigerung. Aus praktisch-sparsamen Gründen wird man nur wenige Genossenschaften, welche von Wegen durchschnitten werden, also am meisten dem Genuß zugänglich sind, bis zum vollen Reichtum der Naturmöglichkeit und in Steigerung dieser durch physiognomisch-ähnliche Pflanzen vollenden können: die übrigen aber müssen durch Beschränkung auf die Gehölze, welche künftig das herrschende Geschlecht in den Genossenschaften bilden, so vorbereitet werden, daß bei ihrer künftigen Weiterentwickelung durch Bodendeckungspflanzen, Lianen, Blumen kein Mißton in ihnen aufkommt. Kurz gesagt: Bei den meisten Pflanzungen ist die spätere Bereicherung planmäßig vorzusehen, und die Gehölze sind entsprechend zu wählen. Hierzu ist nötig, daß die nach natürlichem Vorbild dazu geeigneten Gehölze zu ganzen Beständen vereint werden. Im Park der Feste Koburg wandert man durch ganze Bestände von Akazien, dann Birken, dann Kiefern, an tieferen Stellen Kastanien usw. Wenn hier auch diese Bestände nicht weiter entwickelt sind zu dem Reichtum der ihnen zugehörigen Pflanzengenossenschaft, so genießt man doch trotzdem schon die Stimmungswerte dieser Massen, weil ihnen wenigstens kein fremder Ton beigemischt ist. Wo im Botanischen Garten zu Dahlem rein wissenschaftlich nach genossenschaftlichen Grundsätzen gepflanzt ist, empfindet man an vielen Stellen den Zauber echter Natur. Bei den planlosen, wenigstens nur auf äußerliche Effekte bedachten Pflanzungen des Parks kommt man nie dazu, einen bestimmten Stimmungsakkord zu empfinden und in hinreichender Tonstärke (durch genügende Menge!) auf sich wirken zu lassen, um davon erfüllt zu sein, bereit, nach seinem Verklingen einen neuen in sich aufzunehmen. Ich war als Jüngling ein Freund der Natur, aber ein Feind aller Parks. Weil die Besitzer großer Parks in diesen keine Gemütswerte empfangen, sondern im besten Fall äußeren Pflanzenprunk, im schlimmen Armut gegenüber der Natur, darum reisen sie, oft krank und wenig beweglich, nur um die Harmonie der Natur, oft unbewußt, in sich hineinklingen zu lassen (Abb. 266). Also: Der Park soll die Harmonie der Natur gesteigert zum Ausdruck bringen und in den Teilen, wo es vorläufig an Mitteln fehlt, diese Harmonie durch Pflanzung charakteristisch zusammengehöriger Gehölzbestände wenigstens vorbereiten. Später erst werden dann, nach ihrer Bereicherung, jene Teile durch neue Wege zugänglich gemacht.

Auch für den Park haben die Pflanzenlisten des Abschnittes Naturgarten Geltung. Natürlich kann keine listenmäßige Zusammenstellung jemals das künstlerische Wahlvermögen ersetzen. Auch innerhalb der Liste schließt oft eine Pflanzengattung die andere aus; nicht also deshalb ist eine Zusammenstellung physiognomisch richtig und künstlerisch, weil die betreffenden Pflanzen in der Liste stehen. Vielmehr ist eine besondere, nach künstlerischem Gefühl und unter Berücksichtigung vieler Nebenumstände oft mehr empfindbare als lehrbare persönliche Wahl zu treffen. Die Natur vereinigt auch nicht alles, was an verschiedenen Orten in einer von uns als charakteristisch bezeichneten Genossenschaft jemals

Digitized by Google

auftritt, an einer Stelle; sondern die zwar gleichbenannten Genossenschaften nehmen an verschiedenen Stellen verschiedene Physiognomien an, je nach den gerade vorherrschenden Arten. Um der Lehrbarkeit nahezukommen, gebe ich den Rat, auf beschränktem Raum nicht mehr als fünf Arten einer Genossenschaft in angemessener Menge auftreten und andere Arten in beschränkter Zahl nur wie eingesprengt wirken zu lassen. Was in der Natur in flächig wirkenden Mengen oder in Kolonien und Beständen auftritt, muß auch im Garten und Park so dargestellt werden. Die erstrebenswerte Mannigfaltigkeit darf niemals in eine botanische Sammlung ausarten.



Abb. 266. Ein „landschaftlicher“ Garten, ärmer als die Waldnatur.

Die Harmonie der Natur ist nicht leicht zu erlernen! In zahlreichen Aufgaben des Gartenkünstlers ist die Kenntnis ihrer Bedingungen aber Grundlage seines Schaffens. Als Voraussetzung zur Gestaltung eines Naturgartens, eines Parkes haben wir sie bisher behandelt. Auf einem anderen Tätigkeitsgebiet des Gartenkünstlers aber ist sie Voraussetzung und Ziel zugleich: bei der „Landschaftsverschönerung“. So sagt man; aber „verschönt“ soll die Landschaft gar nicht werden, sondern man will herstellen, was von Natur hätte auftreten können. Hier handelt es sich also nicht um Steigerung der Natur, sondern um Schaffung reiner Naturschönheit. Wie man am nackten Körper jeden Fehler gegen den „Willen“ der Natur viel leichter wahrnimmt als am bekleideten, geschmückten, so

Digitized by Google

empfindet man jede Spur menschlicher Tätigkeit, jede Absicht von „Verschönerung“ als einen Verstoß gegen das, was offenbar beabsichtigt ist: Natur! Viele Besitzer von Waldgrundstücken wollen nach meiner Erfahrung keinen Park daraus machen, sondern nichts anderes, als die Natur des Ortes innerhalb ihres Charakters weiterentwickeln. Darum gehört die tiefste Kenntnis der Gesamtorganismus der Natur dazu, um sie in ihrer Harmonie in voller Nacktheit darzustellen. Man hat das fast immer verkannt und die übliche Parkschönheit als Maßstab für die Landschaft und ihre Herstellung genommen. Dadurch brachte man sich auch hierbei um die besten Reize der Natur. Diese Reize liegen für uns Heutige nicht nur in der außermenschlichen Natur (Abb. 267), sondern nicht minder in einem landschaftlichen Zustand, der deutlich menschliches Eingreifen zeigt: Mensch und Natur sind uns keine Gegensätze mehr, sobald das menschliche Tun und seine Spuren nur unbefangen (naiv) in der Natur auftreten (Abb. 268). Die Zeit der ästhetischen Naturschwärmerei dagegen betrachtete alles Menschliche als der Natur feindlich, das wenigstens zu verdecken sei, wenn auch nur durch eine Kulisse von Gebüsch! Wir aber empfinden die Schönheit auch der Kulturlandschaft, der Landwirtschaft, der menschlichen Arbeit, aber nur bis zu dem Grade empfinden wir sie als schön, wo sie nicht zu brutaler Vernichtung des natürlichen Wachstums und zur Mißachtung des Lebens der Natur führt.

Viel ist aus solcher Mißachtung, Geringschätzung vernichtet worden. Dorfgemeinden fällen die ältesten und schönsten Bäume ihrer Gemarkung, roden Hecken, wo sie niemand im Wege sind, köpfen die Dorfeschen infolge falscher Vorstellung, das müßte zur Stärkung des Wachstums so sein. Die Forsten werden so schematisch wie möglich angelegt. Waldstraßen mit fremdländischen Alleebäumen bepflanzt. Kurz, durch mißverstandene Vorstellungen von intensiver landwirtschaftlicher Kultur, höchster Waldnutzung, durch Nachahmung städtischer Gepflogenheiten wird die liebliche deutsche Kulturlandschaft mit ihren menschlichen Siedelungen zur Kulturwüste. Man übersieht dabei, wie sich das örtliche Klima der Wohnorte verschlechtert, wie der Naturhaushalt durch Vernichtung der Nistgelegenheiten und Aufenthaltsorte für Vögel, durch Vernichtung der natürlich mannigfaltigen Insektenwelt gestört wird. Den Schädlingen aber, die sich an die Lebensweise und die Kulturpflanzen der Menschen anpassen konnten, wird ihr Leben erleichtert. Die Landesverschönerung hat daher die Aufgabe: zu erhalten, wiederzuschaffen, was naturmöglich ist, dabei den kleinsten Raum für einen Baum, einen Holunderbusch, für die Wiederansiedelung unserer Wald- und Wiesen- und Rainblumen und Gebüsche nicht zu gering zu achten, aber die „Kulturlandschaft“ soll nicht in eine Parklandschaft verwandelt werden; der Forst, das Waldtal nicht Anklänge an den Park durch Bäume und Pflanzungen erhalten, die abweichen von dem, was ein naturkundiger Sinn an der betreffenden Stelle erwartet hätte. Dazu gehört gediegenes tiefes Wissen des Gartenkünstlers und feines Empfinden.

Digitized by Google



Abb. 267. Natürliche Waldschönheit.

Digitized by Google

Die alten Siedelungen Deutschlands sind so malerisch, einheitlich durch das Zusammenwachsen und Zusammenleben von Mensch und Natur, von Haus und Gebüsch. Das Heim- und Heimatsgefühl, die Seßhaftigkeit beruhen darauf, und — das Heimweh! Wenn nun neue Ansiedelungen geschaffen werden, so sollte die erste Sorge sein, das nackte Land (um öde Strecken handelt es sich ja meistens) mit Bäumen und Gebüsch heimisch zu machen. Der Ansiedelungsplan sollte etwa vorhandene Bäume, die natürliche örtliche Lage an einem Bach, Rinnsal, das zum Dorfteich erweitert wird, ganz besonders berücksichtigen, als Kernpunkte, an die sich Weiteres organisch angliedern läßt. Die bloße Landvermessung und Zuteilung, die Einhaltung baupolizeilicher und gesundheitlicher Vorschriften genügen nicht. Sie sind wichtig für die Ordnung des materiellen Lebens. Aber darüber hinaus (oder als Vorbedingung!) müssen die ideellen gepflegt werden. Von einer einander fremden, planmäßig angesiedelten Gesellschaft kann man kein Heimgefühl erwarten, keinen Gemeinsinn, keine bewußte Schaffung und Vorbereitung landschaftlicher Schönheit. Denn diese Gesellschaft ist sich ja der heimlichen Werte alter Siedelungen nie bewußt geworden; aber ein unbestimmtes Sehnen nach etwas, das nicht vorhanden ist, läßt sie nicht zufrieden werden. Das Heimgefühl fehlt, und es muß so schnell als möglich vorbereitet werden bei neuen Siedelungen: eine der höchsten Aufgaben, denn es ist eine soziale, kulturfördernde des Gartenkünstlers. Wer vereinigte in sich landschaftliche Naturkunde über Natur- und Menschenwerke und künstlerische Schaffensfähigkeit zur Lösung solcher Aufgaben, wenn nicht er ...? Möchte die Ansiedelung nicht nur unter praktischen und sozialen, sondern ihnen gleichwertig unter landschaftskünstlerischen Gesichtspunkten vorbereitet werden.

So möchte ich von der Gartenkunst, auch von der landschaftlichen, die „Landschaftskunst" geschieden sehen: denn die Ziele sind durchaus verschieden, wenn auch die Vorbedingungen sich im Gartenkünstler vereinigen.

Die Landschaftskunst, richtig ausgeübt, könnte ein wesentliches Glied in der Erhaltung nationaler Werte, der Wohlfahrtspflege auf dem Lande sein.

Was auf dem Lande selbst mehr und mehr verschwindet aus Unkenntnis infolge des Eindringens städtischer Gepflogenheiten in Bauweise und Leben, das ersehnt der Städter, nachdem ihm durch Kultur der Wert der Natur erst zum Bewußtsein gekommen ist: er sucht das Dorf in den Bestrebungen, die sich um den Begriff „Gartenstadt" bewegen.

Man hat dabei wieder nach England hinübergesehen und kopiert. Strebt man bei der Gartenstadt nach einer Ansiedelung in Berührung mit Natur oder künstlerisch geschaffener Landschaft, so sollte man das Dorf, das deutsche Dorf, wie es in den verschiedenen Landesteilen sich im Laufe der Jahrhunderte herausgebildet hat, zum Vorbild nehmen und, an dieses anknüpfend, es weiter entwickeln im Sinne unserer modernen Bedürfnisse. Diese müssen aber in bescheidenen Grenzen gehalten werden. Man macht aber jede Villenkolonie zu einer Großstadtfiliale, in der die Menschen statt

Digitized by Google



Abb. 268. Kulturlandschaft.

Digitized by Google

übereinander, nebeneinander wohnen. Da machen sich denn die baupolizeilichen und gesundheitlichen Bestimmungen sofort wieder nötig, die das Bauen und Wohnen verteuern, die Freiheit beschränken. Für die kleinsten Häuser werden Mauerstärken vorgeschrieben, die für die Stadt nötig sind, aber nicht für ein wirkliches Land-, das heißt Dorfhaus. Kanalisation, Straßenbau, Niveauausgleichungen verschlingen große Summen, und doch genießt sie niemand unmittelbar; sie verteuern aber das Wohnen, den Garten! Die bebaute Fläche einschließlich der festgebauten Straße überwiegt fast die unbebaute. Wo aber natürliche oder künstlerisch geschaffene Landschaft wie auf dem Dorf mit der durchlässigen Dorfstraße die Gebäude überwiegt, da bedarf es keiner kostspieligen Einrichtungen, um den Abfall unschädlich zu machen. Schmuckplätze können nicht ersetzen, was Dorfnatur bietet. Also: statt der Gartenstadt dörfische Siedelungsweise; sie kann künstlerisch, modern und unseren Lebensansprüchen genügend sein. Zu deren Schaffung ist wiederum Voraussetzung: landschaftliche Naturkunde, Landschaftskunst, die nicht Altes kopieren, sondern das Alte weiterbilden und aus ihm Motive schöpfen für neue, zeitgemäße Bildungen. Die neuzeitliche Anteilnahme für die „Kunst auf dem Lande" wäre tot, wenn sie nicht im angedeuteten Sinne ihre Nutzanwendung fände im „Gartendorf".



Abb. 269. Blockhaus im Park.

Ein weites Feld für die Gartenkunst bietet sich bei der Gestaltung von Arbeiterkolonien, um hier Schönheit und Zweckmäßigkeit mit ihren Mitteln zu verbreiten und Liebe zum Heim zu schaffen. Das sind Aufgaben schwierigster Art, die künstlerische Selbstverleugnung, tiefes Eindringen in die Bedürfnisse und Lebenshaltung des einfachen Menschen fordern. Ein tiefes Sehnen aber, oft unbewußt den in materiellen Sorgen aufgehenden Menschen, kann hier erfüllt werden, mit Takt, Verständnis — Liebe. Wieder kann die ländliche Siedelung hier vorbildlich sein, vor allem mit ihrer Betonung des Eigenrechtes, Eigenwillens in allen Gestaltungen. Auch für das Dorf kann Goethes Wort gelten: „Alle Gestalten sind ähnlich, doch gleichet keine der andern — Und so deutet der Chor auf ein geheimes Gesetz". Verborgen muß das Gesetz der Einheitlichkeit sein, nicht aufdringlich im gleichen Bau der Häuser, im gleichen Lauf der Straßen, gleichen „Schnitt" der Baustellen! Der Arbeiter soll nicht auch sein Haus nur an der Nummer

Digitized by Google

erkennen und von anderen unterscheiden. Wer beobachtet, wie viel, wenn auch unbeholfene Eigenart in den sogenannten Laubenkolonien, auch Schrebergärten genannt, entwickelt wird, der muß zugeben, daß die Werte der Persönlichkeitsgestaltung von Haus und Garten den Arbeiterwohnhäusern nicht zu fehlen brauchen. Die Mittel, welche wohlmeinende Arbeitgeber aufwenden, werden nur meistens falsch angewendet. Eine Arbeiterkolonie soll nicht wie eine billige „Volksausgabe" die Villenkolonie kopieren.

Es gibt noch andere soziale Aufgaben der Gartenkunst: bei Krankenhäusern, Heilstätten findet man sie meistens vernachlässigt. Die wohlgepflegten Beete, breiten Kieswege, kurz die Ordnung, der oft beträchtliche Aufwand machen's nicht. Es ist eine kalte Blumenpracht, die da entfaltet wird! Liebe aus jeder Einzelheit sprechend, Leid versöhnend, umschmeichelnd wie milde Hände, so könnte die Gartenkunst hier wirken. Sie muß sich nur lösen von den Regeln des Faches und sich auf das besinnen, was Menschen Freude macht! Wie selten findet man an Krankenhäusern, Schulen, kurz an öffentlichen Gebäuden Blumenkästen vor den Fenstern! — Sprechen hygienische Gründe bei Krankenhäusern dagegen? Doch nur in Einzelfällen! Ja dem Verbrecher sollte man den Blumengruß der Außenwelt nicht entziehen! — Idealismus? Schwärmerei? Es wird noch einst Wirklichkeit! — Einstweilen schwärmt man nicht minder, vergreift sich aber in den Mitteln, auf anderen Gebieten. So, wenn man im Harz eine Walpurgishalle in unmöglichem Kulissenstil errichtet oder die Natur verdirbt durch den Bretterzaun eines Naturtheaters. Nur das Sehnen nach dem Ausdruck tief und stark empfundener Verwandtschaft zwischen Natur und Kunst ist dabei schätzenswert. Nur Landschaftskunst, eine, die erst noch werden muß, kann das Sehnen erfüllen. Bisher hat man die ersten Schritte zu ihr nur erst gewagt auf der Bühne — Max Reinhardt war unbefangen genug, uns frische Natur zu zeigen, wo wir sonst verstaubte Pappe sahen. Ich habe es wohl schon einmal gesagt: unbefangener Wagemut fehlt uns! Es muß nicht immer erst alles so und so oft als fachgemäß abgestempelt sein.

Ein letztes Wort noch von unserem letzten Garten, dem Friedhof! Auf lange hinaus wird der zu Ohlsdorf bei Hamburg vorbildlich sein für alle Großstädte, die große Totenstätten brauchen. Hier vereinigt sich Baukunst, Plastik, Gartenkunst, wie in seinem Schöpfer W. Cordes. Ursprünglich Architekt, stand er der Gartengestaltung unbefangen gegenüber, nicht erfüllt von Fachregeln, aber mit einem Herzen voll Liebe zur Natur, zur Pflanze, zum Stein — und zum Menschentum. Ich blicke auf zu einem Bild, das ihn zeigt, sitzend im Frühlingshain des Friedhofes voll Auferstehen, Jubel und Hoffnung und Blumenliebe ... Die Kunst weckt dort die tiefsten Rätsel fragen, wo sie das dunkle Tor des Todes offen sieht; hier wird sie zur Religion. Der Stein spricht vom Unabwendbaren, Unveränderlichen — Blumen streut über ihn, Blumen voll Hoffnung und Liebe die Gartenkunst!

Digitized by Google

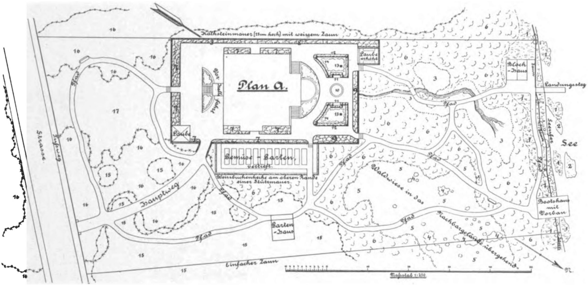
Beschreibung zu Plan A.

Die Anlage ist entworfen und ausgeführt unter Leitung von Willy Lange.

Zugleich Beispiel für die Anwendung der Pflanzungslisten.

		Seite
1.	Auswahl von Pflanzen des Ufers und flachen Wassers	283
2.	Auswahl von Pflanzen des Wassers .	288
3.	Auswahl von Pflanzen der Waldbäche und Waldsümpfe	281
3a.	Bachlauf, als Abfluß des Quellbrunnens, am Ende versickernd.	
4.	Hohe Stauden und niederes Gebüsch auf der Wiese verteilt, um die Zaunlinie aufzulösen.	
5.	Waldwiese ins Nachbargelände übergehend: Auswahl von Pflanzen der Liste der Einzelpflanzen	245
	und Auswahl aus der Liste Grasflur auf feuchtem Boden	252
6.	Lichter Mischwald mit Rasengrund (Rasenmischung S. 248 B 3):	
	Auswahl von Pflanzen der Listen: Blumen im Rasen (Frühling)	242
	Mischwald, vorwiegend Laubhölzer	202
	unter besonderer Berücksichtigung der Listen:	
	Wiesenblumen .	216
	Laubwaldblumen .	218
7.	Hochstämmige Rosen und Stauden. Auswahl der Liste „Bauernblumen"	56
8.	Frühlingsblumen und Schattenpflanzen. Auswahl der Liste	85
9.	Niedrige Rosen und niedrige und höhere Blütenstauden. Liste	56
10.	Architektonisch gefaßter Quellbrunnen	
11.	Steinbänke	
12.	Niedrige Taxushecke, aus der an den Ecken Säulentaxus wachsen, die sich hinter den Bänken zu hohen Hecken zusammenschließen.	
13.	Vasen auf Sockel mit Blumen bepflanzt. Auswahl der Liste	107
14.	Innerhalb der Taxushecke, von ihr ausgehend, Frühlingsblumen, unregelmäßig gepflanzt. Nach dem Verblühen werden sie herausgenommen und die von ihnen bisher eingenommene Fläche wird mit niedrigen Sommerblumen bepflanzt. Auswahl von Pflanzen der Listen	
	Blumen im Rasen .	242
	Beetblumen .	71
	Die unter 14. gewählten Blumen müssen auch am Rande von Nr. 9 auftreten.	
15.	Dichter älterer Bestand von Eichen und Birken: zu steigern durch Auswahl aus der Liste	
	Mischwald .	202
16.	Hoher Kiefernbestand, gelichtet, entwickelt durch Auswahl von Pflanzen der Liste . .	168
	(vorherrschend graublau, weiß, rote Blumen).	
17.	Durch Ausroden der Kiefern ist eine Lichtung entstanden, muldenförmig vertieft, um größere Bodenfeuchtigkeit zu begründen und um das Haus von der Straße aus frei ohne Überschneidung sehen zu lassen, weil andernfalls bei dem im allgemeinen von der Straße aus fallenden Gelände das Haus „versenkt" erschienen wäre. Endlich sollte durch die Lichtung der Wohnung das volle Sonnenlicht zugänglich gemacht und die Bildwirkung von Haus und Garten von der Straße aus erreicht werden. Das Grau, Braun, Weiß der Bodendeckungspflanzen des Kiefernwaldes (16) geht auf der unter 17 nun natur-möglichen Wiese in das Grün des Rasens und der Rasenblumen über. Anderseits senden besonders die Wacholder Vorposten aus dem Kiefernwald auf die Wiese.	
	Auswahl von Pflanzen der Liste	242

Digitized by Google



Digitized by Google

Seite

Vom Hause ausgehend sind besonders Glyzinen in Mengen an den Kiefernstämmen unter 16 verbreitet.

Der Kiefernwald ist mit Birken durchsetzt worden; wenn diese hinreichend stark geworden sind, werden die Kiefern bis auf die stärksten geschlagen, und das Haus mit seiner zierlich-heiteren Seele (erbaut von Otto Stahn) klingt dann mit der Umgebung harmonisch zusammen.

Schlingpflanzen sind, wo nur möglich, in Rücksicht auf ihre Zugehörigkeit zu einer der auftretenden Pflanzengenossenschaften angesiedelt.

Wo Rasen nicht naturgemäß, überziehen Bodendeckungspflanzen der betreffenden Genossenschaften die Erde. Teppichvegetation der betr. Listen.

Die von dem weißen Zaun eingeschlossene Umgebung des Hauses ist durch Buchsbaumeinfassung der Wege gegliedert nach dem Motiv der nicht streng symmetrischen Regelmäßigkeit ländlicher Gärten (vgl. Abschnitt „Bauerngarten" S. 44 ff.). Innerhalb der Beete herrscht keine Symmetrie der Bepflanzung, sondern Gleichgewicht der zueinander in sichtbaren Beziehungen stehenden Massen mit dem Streben nach Blumenreichtum.

Die Pflanzungen verbreiten sich im Nachbargelände in so hinreichender Menge, daß das Grundstück nicht aus der Umgebung herausgeschnitten scheint.

Für das Leitmotiv vgl. Text 380 u. 381

Beschreibung des Planes B.

Die Veränderung ist entworfen und ausgeführt unter Leitung von Willy Lange.

Als Beispiel für die Durchführung eines Leitmotives.

1. Fichten mit Weißbuchen und Birken, bei a) Statue des „Betenden Jünglings". Nicht achsengemäß zum Eingang; bei b) Birken. Vorzugsweise rote Blumen auf der Wiese.
2. Opferstein „Der webenden Kraft". Eichen und Buchen, Farne, Efeu.
3. Plastik: „Musizierender Faun" und Elfentanzplatz: Birkenhain mit Rasen mit roten und weißen Tausendschönchen.
4. Plastik: „Dornauszieher" (Eberlein) im Rosenhag: Winterharte Rosen, Schlingrosen zwischen buschigen weitgestellten Akazien.
5. Plastik: „Dornröschen" in der Rosenlaube, Rosen zwischen weitgestellten Birken.
6. Alte Eichen mit Baumsitzen.
7. Plastik: „Schlafende Ariadne" im Blutbuchenhain.
8. Waldhalle: Buchen, Eichen, Fichten (Überleitung zu den benachbarten Pflanzungsmotiven).
9. Gartenhof: Thujaarten und Schattenpflanzen (c, Quellbrunnen mit Fischen).
10. Plastik: „Gastfreundschaft" in blumenreicher Umgebung.
11. Akazien (Robinia) und Rosen.
12. Fichten mit viel Laubholz, besonders Hainbuchen, die auch zwischen den Akazien bei 11 stehen.
13. Der Garten der Arztwohnung ist umgestaltet mit ruhiger zielbewußter Wegeführung, anschließend an die Pflanzenmotive der nächsten Nachbarschaft und die Motive des großen Geländes andeutend.

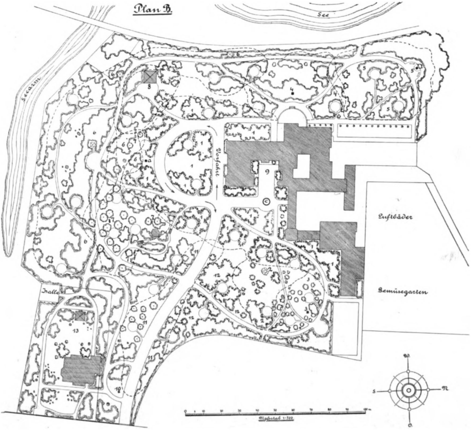
Vorstehend sind nur die herrschenden Baumarten genannt; sie werden im Sinne der ihnen zugehörigen Pflanzengenossenschaften ergänzt (vgl. die Listen und den Abschnitt „Pflanzung").

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google

Stempel auf Kosten des Unternehmers

Vorschlag zu einem Vertrag

zwischen dem Gartenkünstler A und dem Unternehmer B in bezug auf gärtnerische Leistungen für den Besitzer C.

§ 1. B übernimmt unter Oberleitung von A die Ausführung von Arbeiten und Lieferungen für C.

§ 2. Die zu übernehmenden Arbeiten und Lieferungen sind in dem angehefteten Preisangebot des B dargelegt. Die Ausführung, insbesondere die Bepflanzung nach Art und Größe erfolgt nach den Anordnungen des A. Die Arbeiten müssen sorgfältig und so ausgeführt werden, wie es ordnungsmäßigem gärtnerischen oder Handwerksbrauch entspricht. Insbesondere sind alle Vorkehrungen zu treffen, welche ein dauerndes Gedeihen der Pflanzen erwarten lassen.

§ 3. Bestimmungen über den Beginn der Arbeiten.

§ 4. Bestimmungen über die Fertigstellung bezüglich Benutzbarkeit der Anlage, mit Klausel in Rücksicht auf Witterung, höhere Gewalt.

§ 5. B bleibt für die Zeit der gelieferten Arbeiten und Pflanzen noch ein Jahr nach der Fertigstellung haftbar, für letztere jedoch nur, wenn ihm die Pflege der Anlage übertragen wird.

§ 6. Im anderen Falle ist B aus seiner Haftung entlassen, sobald die Abnahme und Anerkennung von Preis und Ausführung durch A erfolgt ist.

§ 7. Abweichungen vom Preisangebot (Kostenanschlag) hinsichtlich Menge und Preis bedürfen der Vereinbarung zwischen A und B, zu welcher A von C Genehmigung einholt, um für C verbindlich zu sein.

§ 8. Verschiebung der Positionen des Angebotes bleibt Vereinbarung zwischen A und B vorbehalten, solange die Gesamtsumme und der Charakter der Gesamtleistung auf Grund der Beschreibung und des Planes der Anlage nicht wesentlich verändert wird.

§ 9. Der Wert der zu liefernden Pflanzen und beweglichen Gegenstände in dem Zustande, in welchem sie mit dem Grund und Boden in dauernde Verbindung gebracht werden, beträgt:

1. soweit sie aus eigener Zuchtgärtnerei des B stammen, Mark
2. „ „ fremdes Erzeugnis betreffen „
3. die Vergütung für die Arbeit beträgt „

zusammen Mark

(Diese Aufstellung gibt die Grundlage für die Höhe der Stempelkosten).

§ 10. Die Höhe der nach der Ausführung dem Unternehmer zustehenden Vergütung wird nach den wirklichen Leistungen unter Zugrundelegung der im Angebot oder in sonstiger Weise vereinbarten Einzelpreise berechnet.

§ 11. Zahlungen während der Ausführung erfolgen durch C, nachdem diesem durch A bestätigt ist, daß dem B in Rücksicht auf Höhe des Betrages, Menge und Güte des Geleisteten der geforderte Betrag gezahlt werden kann. Die Prüfung der Leistung und Rechnung steht A zu.

Er ist C für die Richtigkeit der Leistung und die Wahrnehmung seiner Interessen verpflichtet.

(Hierzu Preisangabe, Plan nebst Hilfszeichnungen.)

Datum, Ort und Unterschrift von A und B.

Zwischen A und C wird ein besonderer Vertrag abgeschlossen, welcher die Pflichten von A gegenüber C, Bestimmungen über das Honorar für A, ferner die Verpflichtung des C enthält, das von A Angeordnete und innerhalb des Planes und Kostenanschlages als richtig Bescheinigte zu bezahlen. Diese Abmachungen können in Form eines Briefwechsels getroffen werden.

Druck von J. J. Weber in Leipzig.

Digitized by Google

VERLAG VON J. J. WEBER IN LEIPZIG

Das Einzelwohnhaus der Neuzeit.

Herausgegeben von Dr. Erich Haenel
und Professor Heinrich Tscharmann.

Mit 218 Perspektiven und Grundrissen sowie sechs farbigen Tafeln.
In Leinwand gebunden 7 Mark 50 Pf.

Den Kern der künstlerischen Bewegung, die wir seit etwa einem Jahrzehnt erleben, bildet das Streben nach einer Gesundung und Klärung der Ansichten auf dem Gebiete der Architektur. Der Sturm und Drang der ersten Versuche, hier etwas Selbständiges zu schaffen, ist vorüber. Es gilt nun, zu zeigen, daß wir eine Baukunst besitzen, die, entsprechend den Bedürfnissen der Zeit, aus dem Zweck die Form gestaltet und den Geist der Tradition, besonders in ihren örtlich scharf charakterisierten Erscheinungen, genau kennt, um nach ihm den Geist der Gegenwart, sicher und unbefangen, künstlerisch festzuhalten.

Wie das Einzelwohnhaus in England der Ausgangspunkt der fruchtbarsten Reformen gewesen ist, so muß sich jetzt jeder Versuch, der Bewegung breiteren Raum zu gewinnen, an die Ausbildung des Einzelwohnhauses anschließen.

Die vorliegende Sammlung, in der außer Deutschland auch Österreich, England, Holland u. a. mit Beiträgen ihrer besten Architekten vertreten sind, bietet einen glänzenden Überblick über die Leistungen der modernen Privatbaukunst. Die zahlreichen, teilweise farbigen Abbildungen geben, im Verein mit den Grundrissen, ein imponierendes Bild von dem Reichtum des individuellen künstlerischen Schaffens, der sich auf diesem immer kräftiger entwickelnden Gebiet der Architektur entfaltet. Das Werk wendet sich an alle, die mit der Errichtung eines Heimes zu tun haben: vornehmlich aber will es

Grundbesitzern und solchen, die bauen wollen, die sich über die Möglichkeiten praktischer schönheitlicher Gestaltung ihrer Absichten zu unterrichten wünschen, für ihre Wünsche anregende und klärende Beispiele darbieten;

Architekten und Handwerkern, denen an einem Überblick über das Beste in dem zeitgenössischen Schaffen liegt, die Wege weisen;

zwischen beiden aber, dem Bauherrn und dem Architekten, als Vermittler in den hier so häufigen Unsicherheiten und Meinungsverschiedenheiten dienen.

Zur Einführung in alle bei einem Hausbau auftauchenden Fragen dient eine Einleitung, die den geschichtlichen Werdegang und die künstlerische Bedeutung sowie die praktisch-technischen Vorbedingungen des Wohnhauses, wie es für eine Familie dient, in klaren Worten behandelt. Besonderen Wert für die Praxis werden die ausführlichen Grundrisse und die farbigen Tafeln beanspruchen können. Auf die technische Herstellung aller Illustrationen ist die größte Sorgfalt verwendet worden. Folgende Architekten sind unter vielen anderen in dem Werke vertreten:

Professor Peter Behrens, Düsseldorf; Prof. Hermann Billing, Karlsruhe (Baden); Architekt Peter Dybwad, Leipzig; W. Alex. Harvey, Bourneville (England); Professor M. Läuger, Karlsruhe (Baden); Professor Alfred Messel, Berlin; Professor Heinrich Metzendorf, Bensheim; Regierungsrat Dr. ing. Hermann Muthesius, Niklassee; Architekt Richard Riemerschmid, München-Pasing; Professor Fritz Schumacher, Dresden; Professor Emanuel Seidl, München; Architekt C. J. A. Voysey, München; Professor G. Wickop, Darmstadt; Architekt Artur Wienkoop, Darmstadt.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google